

Evaluationsgruppe  
„Integration durch Sport“

Prof. Dr. Jürgen Baur  
Prof. Dr. Ulrike Burrmann (Universität Dortmund)

M.A. Soz. Daniela Kahlert  
M.A. Soz. Michael Mutz  
Dipl.-Soz. Tina Nobis  
Dipl.-Sportwiss. Anne Rübner  
Dipl.-Sportwiss. Yvonne Strahle



**Humanwissenschaftliche Fakultät**  
Arbeitsbereich  
Sportsoziologie / Sportanthropologie

---

Jürgen Baur (Hrsg.)  
**Evaluation des Programms**  
**„Integration durch Sport“**  
**Band 2**

---

Gesamtbericht

ASS-Materialien Band 1 Nr. 35, Band 2 Nr. 36

© Sportsoziologie / Sportanthropologie

Universität Potsdam  
alle Rechte vorbehalten

Potsdam, 2009

ISSN 1615-6129

---

Jürgen Baur (Hrsg.)  
**Evaluation des Programms  
„Integration durch Sport“  
Band 2**

---



---

# Inhaltsverzeichnis

---

## **Band 1**

**Einleitung: Zur Evaluation des Programms  
„Integration durch Sport“** 11  
*Jürgen Baur und Ulrike Burrmann*

**1 Evaluation des Programms „Integration durch Sport“:  
Zusammenfassung und Konsequenzen** 21  
*Jürgen Baur, Ulrike Burrmann, Daniela Kahlert, Michael Mutz,  
Tina Nobis, Anne Rübner und Yvonne Strahle*

### **I Zur Anlage der Untersuchung**

**2 Befragung der Landeskoordinatoren: Erhebungsdesign** 57  
*Anne Rübner, Yvonne Strahle und Jürgen Baur*

**3 Befragung der Stützpunktvereine: Erhebungsdesign** 79  
*Tina Nobis*

### **II Integrationsziele**

**4 Vorbemerkungen: Zielsetzungen für eine  
„Integration durch Sport“** 103  
*Jürgen Baur*

**5 Integrationskonzepte: Einleitende Anmerkungen** 117  
*Tina Nobis und Yvonne Strahle*

**6 Subjektive Integrationskonzepte der Landeskoordinatoren** 131  
*Yvonne Strahle und Jürgen Baur*

**7 Subjektive Integrationskonzepte der Ansprechpartner und  
der Übungsleiter** 155  
*Jürgen Baur und Michael Mutz*

**8 Strategische Ziele im IdS-Programm:  
Theoretische Ausgangspunkte** 183  
*Tina Nobis und Anne Rübner*

9	Strategische und operative Ziele der Landeskoordinatoren <i>Anne Rübner und Jürgen Baur</i>	199
10	Strategische Zielsetzungen der Ansprechpartner und der Übungsleiter <i>Tina Nobis</i>	227
<b>III Zielgruppen und Teilnehmerkonstellationen</b>		
11	Vorbemerkungen <i>Jürgen Baur</i>	265
12	Zielgruppen des IdS-Programms: Die Sicht der Landeskoordinatoren <i>Yvonne Strahle</i>	267
13	Zur Erreichbarkeit der Zielgruppen: Die Sicht der Landeskoordinatoren <i>Yvonne Strahle</i>	285
14	Werbemaßnahmen zur Erreichung der Zielgruppen: Die Sicht der Stützpunktvereine <i>Daniela Kahlert</i>	313
15	Die Größenordnung des IdS-Programms: Analysen zu Teilnehmerzahlen und Teilnehmerkonstellation <i>Michael Mutz und Jürgen Baur</i>	321
16	Miteinander oder Nebeneinander? Analysen zur ethnischen Zusammensetzung der Sportgruppen <i>Michael Mutz</i>	333
17	Teilnehmerfluktuation in den Sportgruppen <i>Michael Mutz</i>	359
18	Miteinander in Eintracht? Konflikte in integrativen Sportgruppen <i>Daniela Kahlert</i>	367
<b>IV Wer sind die Ansprechpartner und Übungsleiter?</b>		
19	Vorbemerkungen: ‘Vermittler-Rollen’- Ansprechpartner und Übungsleiter in den Stützpunktvereinen <i>Jürgen Baur</i>	387

20	Zur Sozialstruktur der Ansprechpartner <i>Jürgen Baur und Daniela Kahlert</i>	391
21	Zur Sozialstruktur der Übungsleiter <i>Daniela Kahlert und Jürgen Baur</i>	397
22	Zum freiwilligen Engagement der Ansprechpartner und der Übungsleiter <i>Jürgen Baur, Daniela Kahlert, Kathrin Heinz und Michael Mutz</i>	403
23	Freiwilliges Engagement der Zuwanderer in den Integrationsgruppen <i>Tina Nobis</i>	427
24	Zum Qualifikationsprofil der Übungsleiter <i>Jürgen Baur und Daniela Kahlert</i>	439
25	Zum Tätigkeitsprofil I: Aufgaben, Ämter, Verbesserungswünsche <i>Jürgen Baur und Daniela Kahlert</i>	449
26	Zum Tätigkeitsprofil II: Zeitaufwand, Honorierung, Wertschöpfung <i>Jürgen Baur und Daniela Kahlert</i>	461

## **Band 2**

### **V Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit in den Landeskoordinationen**

27	Vorbemerkungen <i>Anne Rübner</i>	13
28	Rekrutierung und ‘Qualifikationsprofile’ der Landeskoordinatoren <i>Anne Rübner</i>	15
29	Tätigkeitsprofile der Landeskoordinatoren <i>Anne Rübner</i>	27
30	Organisationsstrukturelle Rahmenbedingungen des IdS-Programms <i>Anne Rübner</i>	37
31	Personalausstattung und Finanzstrukturen <i>Jürgen Baur und Anne Rübner</i>	57
32	Öffentlichkeitsarbeit <i>Jürgen Baur und Kathrin Heinz</i>	73
33	Kooperationen und Netzwerkarbeit <i>Jürgen Baur, Kathrin Heinz und Anne Rübner</i>	81

<b>VI</b>	<b>Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen</b>	
34	Fragestellungen und Untersuchungsanlage <i>Tina Nobis</i>	111
35	Eckdaten zu den Stützpunktvereinen <i>Jörn Lange und Tina Nobis</i>	115
36	Zum Stellenwert der Integrationsarbeit in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine <i>Tina Nobis</i>	133
37	Unterstützungsleistung in den Stützpunktvereinen <i>Tina Nobis</i>	141
38	Kooperations- und Netzwerkarbeit in den Stützpunktvereinen <i>Jörn Lange und Tina Nobis</i>	151
39	Sportliche Arrangements in den Integrationsgruppen <i>Tina Nobis</i>	165
40	Gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen <i>Tina Nobis</i>	175
41	Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern <i>Tina Nobis</i>	181
<b>VII</b>	<b>Die Integrationsmodule im IdS-Programm</b>	
42	Vorbemerkungen <i>Yvonne Strahle</i>	189
43	Methodische Anmerkungen <i>Yvonne Strahle und Daniela Kahlert</i>	193
44	Integrationsmodul 1: „Stützpunktvereine“ <i>Yvonne Strahle und Daniela Kahlert</i>	197
45	Integrationsmodul 2: „Integrationsmaßnahmen“ <i>Yvonne Strahle und Christian Rohde</i>	237
46	Integrationsmodul 3: „Starthelfer“ <i>Yvonne Strahle und Daniela Kahlert</i>	255
47	Integrationsmodul 4: „Qualifizierungsmaßnahmen“ <i>Yvonne Strahle</i>	277
48	Integrationsmodul 5: „Sportmobile“ <i>Yvonne Strahle und Christian Rohde</i>	291
49	Konsequenzen für die Integrationsmodule im IdS-Programm <i>Yvonne Strahle</i>	303

---

<b>VIII Bundesländerspezifische Auswertungen</b>		
50	Fragestellungen und Untersuchungsanlage <i>Tina Nobis</i>	307
51	Baden-Württemberg <i>Tina Nobis und Christian Steinberg</i>	311
52	Bayern <i>Tina Nobis</i>	319
53	Berlin <i>Tina Nobis, Jörn Lange und Christian Steinberg</i>	325
54	Brandenburg <i>Tina Nobis und Jörn Lange</i>	331
55	Bremen <i>Tina Nobis, Jörn Lange und Christian Steinberg</i>	339
56	Hamburg <i>Tina Nobis, Jörn Lange und Christian Steinberg</i>	345
57	Hessen <i>Tina Nobis</i>	351
58	Mecklenburg-Vorpommern <i>Tina Nobis</i>	357
59	Niedersachsen <i>Tina Nobis</i>	361
60	Nordrhein-Westfalen <i>Tina Nobis</i>	367
61	Rheinland-Pfalz <i>Tina Nobis und Christian Steinberg</i>	373
62	Saarland <i>Tina Nobis</i>	379
63	Sachsen <i>Tina Nobis</i>	383
64	Sachsen-Anhalt <i>Tina Nobis und Jörn Lange</i>	391
65	Schleswig Holstein <i>Tina Nobis und Christian Steinberg</i>	399
66	Thüringen <i>Tina Nobis und Jörn Lange</i>	405



---

**V**  
**Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit  
in den Landeskoordinationen**

---



---

## 27 Vorbemerkungen

*Anne Rübner*

---

### **1 Implementierung des IdS-Programms auf Bundesebene und in den einzelnen Bundesländern:**

Die Anfänge des Programms „Integration durch Sport“ liegen nunmehr knapp 20 Jahre zurück und lassen sich auf den Sommer 1989 datieren, als das Programm zunächst in den vier Bundesländern Niedersachsen, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Hessen implementiert wurde, damals noch unter dem Projektnamen „Sport für alle – Sport mit Aussiedlern“. Bereits im darauf folgenden Jahr 1990 wurde das Programm auf alle alten und 1991 schließlich auf die neuen Bundesländer ausgeweitet. Zu diesem Zeitpunkt lief das Programm noch unter der personellen Führung des DSB. 1993 wurde es in die Strukturen der Landes-sportbünde eingebunden, während der DSB die Projektkoordination auf Bundesebene übernahm.

Um der aktuellen Zuwanderungssituation gerecht zu werden, wurde das Programm 2001 auf die Zielgruppen der Migranten ausgeweitet, und aus dem Projekt „Sport für alle – Sport mit Aussiedlern“ wurde das Programm „Integration durch Sport“.

Das Programm wurde also zunächst in einigen wenigen Bundesländern als Modellprojekt entwickelt, dann auf weitere Bundesländer übertragen und dort jeweils weiterentwickelt.

Bei der bundesweiten Implementierung des Programms musste das bislang entwickelte Konzept in die bereits bestehenden formalen Strukturen und inhaltlichen Ausrichtungen der 16 autonomen Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden<sup>1</sup> eingepasst werden. Bereits die Anbindung des Programms entweder an die Landes-Sportjugend oder an den Landessportbund dürfte unterschiedliche Zielsetzungen und Handlungsoptionen der Landeskoordinationen nach sich ziehen. Analoges dürfte für die finanzielle und damit auch personelle Ausstattung der einzelnen Landeskoordinationen gelten.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird stets auf beide Verbände Bezug genommen, da das IdS-Programm in den einzelnen Bundesländern entweder dem jeweiligen Landessportbund oder der Landes-Sportjugend zugeordnet ist.

Der vorliegende Arbeitsbericht geht auf verschiedene Aspekte der Rahmenbedingungen für die Integrationsarbeit in den einzelnen Landeskoordinationen der 16 Bundesländer ein, wobei strukturelle, organisatorische, finanzielle und personelle Aspekte thematisiert werden.

## **2 Zur Untersuchung**

(1) Grundlage für die folgenden Analysen bilden zum einen die Interviews mit den Landeskoordinatoren und zum anderen – um die mündlichen Aussagen mit statistischen Angaben, insbesondere zu der Personal- und Finanzstruktur zu ergänzen – die Angaben der Landeskoordinatoren aus der Fragebogen-Erhebung (vgl. Kapitel 2).

(2) Vorab ist zu vermerken, dass sich sämtliche Angaben auf das Erhebungsjahr 2007 beziehen. Dies ist deshalb zu erwähnen, weil im Zuge der Weiterentwicklung des IdS-Programms auch einige Rahmenbedingungen auf der Bundesebene und in den Landeskoordinationen modifiziert (z. B. „Projektförderung“ anstelle einer Förderung in Modul-Kategorien) und in einigen Fällen (z. B. bei der Personalfinanzierung) neu tariert wurden. Auf diese Veränderungen wird an entsprechender Stelle eingegangen.

---

## 28 Rekrutierung und ‘Qualifikationsprofile’ der Landeskoordinatoren

Anne Rübner

---

### 1 Zur Rekrutierung der Landeskoordinatoren

Da die Stellen der Landeskoordinatoren überwiegend aus Fördermitteln des Bundes finanziert werden, dürften sich die Sportverbände folglich in der Pflicht sehen, die Personalrekrutierung transparent zu halten und Personalentscheidungen gut zu begründen. Dies dürfte zumal deshalb gelten, weil es sich bei den Stellen der Landeskoordinatoren um ‘Experten-Stellen’ handelt, die u. a. Aufgaben der Programmentwicklung beinhalten und mit denen weitreichende Entscheidungsbefugnisse verkoppelt sind.

Die Antworten der Landeskoordinatoren auf die Frage „*Wie sind Sie zu der Stelle als Landeskoordinator gekommen?*“ verweisen auf zwei unterschiedliche Methoden der Personalrekrutierung der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden: (1) auf ein formelles und (2) auf ein informelles Rekrutierungsverfahren (vgl. Abbildung 28.1).

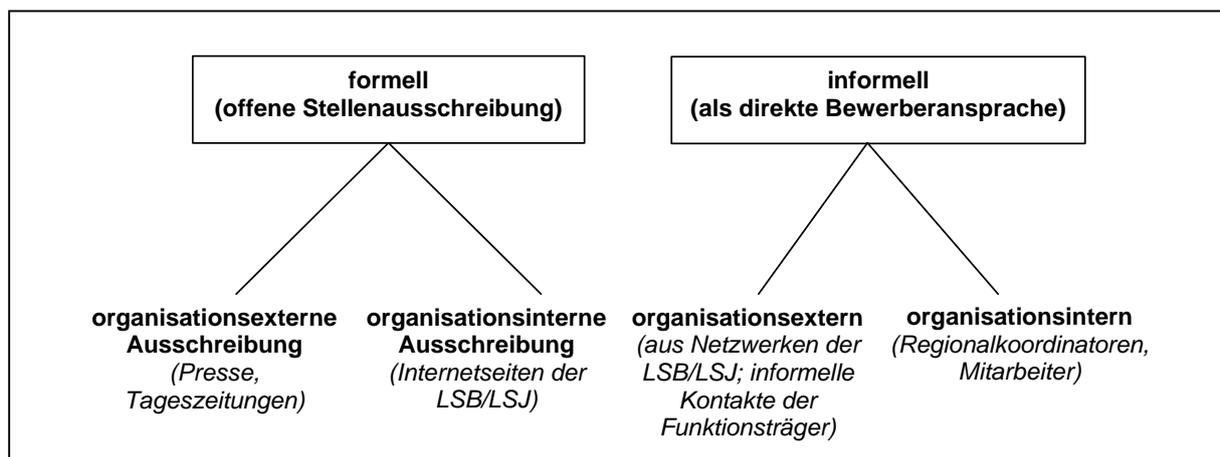


Abbildung 28.1: Rekrutierungsverfahren der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden. Interviews Landeskoordinatoren (N = 16).<sup>1</sup>

---

1 Der für Hamburg befragte Regionalkoordinator und ein weiterer Landeskoordinator, der nur unpräzise Angaben gemacht hatte und dadurch keinem der Verfahren zugeordnet werden konnte, wurden aus dieser Analyse ausgenommen (N = 16).

(1) Ein Teil ( $N = 5$ ) der Landeskoordinatoren wurde über ein *formelles Rekrutierungsverfahren* ausgewählt. In diesen Fällen gab es eine offene Stellenausschreibung – entweder organisationsextern in Form einer Stellenanzeige in der Presse bzw. in Tageszeitungen oder organisationsintern in Form einer Stellenanzeige auf den Internetseiten der jeweiligen Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden. Die Befragten haben sich auf diese Stellenausschreibungen beworben und wurden dann über ein Auswahlverfahren für die Position des Landeskoordinators ausgewählt.

(2) Die Mehrheit ( $N = 11$ ) der Landeskoordinatoren wurde jedoch auf *informellem Weg*, das heißt durch gezielte bzw. direkte Bewerberansprache rekrutiert.

Dabei wurde vereinzelt auf organisationsexterne Netzwerke der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden oder auf informelle Kontakte der Verbandsfunktionäre zurückgegriffen („Netzwerk-Rekrutierung“). Die potentiellen Bewerber wurden dann bereits im Vorhinein auf die offene Stelle hingewiesen und zur Bewerbung aufgefordert.

In den meisten Fällen aber wurden die potentiellen Bewerber aus dem organisationsinternen Kontext angesprochen („interne Bewerberansprache“). So sind einige aus ihrer vorherigen Funktion als Regionalkoordinator auf die Stelle des Landeskoordinators gewechselt, oder sie waren vor ihrer Tätigkeit als Landeskoordinator bereits in anderen Bereichen und Tätigkeitsfeldern bei den jeweiligen Landessportbünden oder Landes-Sportjugenden beschäftigt und sind dann – bspw. durch den krankheitsbedingten Ausfall oder Weggang des Vorgängers – auf diese Position nachgerückt. Oftmals haben sie bereits vorher schon Aufgaben des Vorgängers wahrgenommen und waren mit den Strukturen und Abläufen weitestgehend vertraut, was einen nahtlosen Übergang ermöglichte.

## **Fazit**

Formelle und informelle Rekrutierungsverfahren haben ihre Vor- und Nachteile, weshalb die Bevorzugung eines bestimmten Verfahrens nicht empfohlen werden kann.

Offene, formale Ausschreibungen haben den Vorteil, dass der Bewerberkreis nicht von vornherein begrenzt wird – wodurch sich einerseits die Wahrscheinlichkeit erhöht, einen besonders kompetenten Bewerber zu finden; was andererseits aber auch das Risiko von Fehlentscheidungen impliziert.

Informelle Rekrutierungsverfahren sind oft deshalb vorteilhaft, weil man die Bewerber kennt und deshalb leicht einschätzen kann, inwiefern das Qualifikations- und Kompetenzprofil mit dem Tätigkeitsprofil in Übereinstimmung gebracht werden kann.

## 2 Dauer der Tätigkeit als Landeskoordinator

Durchschnittlich sind die Landeskoordinatoren zum Zeitpunkt des Interviews bereits seit etwa sieben Jahren in dieser Position tätig. Dieser Durchschnittswert ist allerdings nur wenig aussagekräftig, denn bei näherer Betrachtung lassen sich in Bezug auf die Dauer der Tätigkeit als Landeskoordinator gewissermaßen drei Gruppen ausmachen:

- Gut ein Drittel der Landeskoordinatoren ( $N = 6$ ) übt diese Tätigkeit bereits seit mehr als 10 Jahren aus, wobei einige ( $N = 4$ ) von ihnen sogar schon seit Beginn des Programms in ihrem jeweiligen Bundesland dabei sind (z. T. vorher als Regionalkoordinatoren).
- Demgegenüber nehmen knapp die Hälfte ( $N = 8$ ) der Landeskoordinatoren ihre Funktion erst vergleichsweise kurze Zeit wahr, das heißt weniger als fünf Jahre.
- Drei weitere Landeskoordinatoren sind zwischen 5 und 9 Jahren dabei.
- Sechs der 17 Landeskoordinatoren waren bereits als Regionalkoordinatoren in dem Programm beschäftigt, bevor sie die Position des Landeskoordinators übernahmen.

## 3 Arbeitsverträge: Vertragsdauer

Im Zusammenhang mit der Tätigkeitsdauer der Landeskoordinatoren ist auf die unterschiedlichen Konditionen der Arbeitsverträge in den einzelnen Bundesländern hinzuweisen. Während die Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden in einigen Bundesländern trotz jährlich befristeter Mittelzusagen durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bzw. das Bundesministerium des Innern (BMI) unbefristete Arbeitsverträge abschließen, werden in anderen Bundesländern, gekoppelt an die befristeten Mittelzusagen des BAMF/BMI, ausschließlich kurzzeitige Verträge abgeschlossen.

*B: Personalwechsel war bei uns sehr, sehr oft, bedingt natürlich durch die Zeitverträge einfach nur. [...] Es gibt nur Zeitverträge, also keine Festbeschäftigung. [...] Also, sehr oft war das jetzt für zwei Jahre.*

*S: Die Mitarbeiter sind, trotz aller Risiken, dass sie Projektangestellte sind, sozusagen regulär im LSB fest angestellt. [...] Er [der LSB] hat also diese Rahmenbedingungen [Festanstellung der Mitarbeiter] geschaffen. Das finde ich sehr gut. Denn es ist immer ein Risiko. Angenommen, ein Projekt wird wirklich sportpolitisch abgesetzt, dann ist noch eine Restlaufzeit, wo die Mitarbeiter noch unter Vertrag stehen, wo der LSB die Mitarbeiter noch aus eigener Tasche bezahlen müsste. Das ist ein Risiko, aber ich finde das gut. Wir bringen was für den*

*LSB ein, der LSB [seinerseits] sagt: 'Da müssen wir auch das Risiko mit tragen.' Das finde ich eigentlich fair.*

*D: Das hatte eben den Hintergrund, dass früher die Bewilligung [der Projektmittel vom BAMF/BMI] grundsätzlich immer nur jährlich erfolgte und man nicht wusste, bekommt man die Personalkosten erstattet auch nächstes Jahr. Das heißt, es gab immer nur befristete Verträge, Werksverträge. Und spätestens nach zweimaliger Verlängerung war Sense. Da musste man dann entweder sagen, die Mitarbeiter stellen wir jetzt auf eine Planstelle ein, oder wir müssen uns trennen. Und Letzteres war eigentlich immer der Fall. Immer. [...] Der Landsportbund ist da das Risiko eingegangen aufgrund der unklaren Lage der Fördermittel trotzdem einen [längerfristigen] Vertrag auszusprechen und diese Kontinuität zu wahren. Das hatte also wirklich inhaltliche Gründe, weil man gemerkt hat, dass die Arbeit darunter schwer gelitten hat. Also, eine hohe Unzufriedenheit bei den Projektpartnern und bei den jeweiligen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.*

Dabei liegen die Vorteile einer langfristig orientierten Personalpolitik auf der Hand:

*S: Das macht sich bemerkbar: Du hast keine Einarbeitungszeiten, die Leute sind kreativ, sie sind hoch motiviert. Ein Mitarbeiter, der nur zwei Jahre dabei ist, wird spätestens im zweiten Jahr, wenn ihm bewusst ist, dass es dann zu Ende geht, mehr oder weniger Dienst nach Vorschrift machen. Ich hab das selber erfahren: Du bist anders motiviert, wenn Du weißt, ich kann meinen Job machen, noch ein Projekt machen. Wenn Du weißt, ich hab's selber in der Hand, ob das Projekt nächstes Jahr weiter läuft.*

*Q: ... dass dort eben auch wirklich kontinuierlich mit dem gleichen Personal gearbeitet wird, die persönliche Kontakte mit einbringen können, Bekanntheitsgrade mit einbringen können. Und auch mit den positiven und negativen Erfahrungen, die sie im Laufe der Jahre gemacht haben, natürlich auch aus einem Erfahrungsschatz heraus, arbeiten können.*

## **Fazit**

In den Interviews wird durch die Landeskoordinatoren ein Dilemma angesprochen, das offensichtlich durchweg so wahrgenommen wird und hier noch einmal zu thematisieren ist:

(1) Eine längerfristig angelegte und nachhaltige Integrationsarbeit sollte auch im Sport verfolgt werden – eine Perspektive, die im Übrigen auch in den DSB-/DOSB-Programmschriften so ausgewiesen ist.

(2) Eine so perspektivierte Integrationsarbeit setzt jedoch voraus, dass auch das Personal – und das gilt insbesondere für das Personal in den Landeskoordinatoren – mit einer längerfristigen Perspektive arbeiten kann. Nur so kann gewährleistet werden, dass Erfahrungen erworben, Kontakte angebahnt, Netzwerke aufgebaut, Kooperationen entwickelt oder auch längerfristige Integrationsprozesse z. B. in den Stützpunktvereinen begleitet werden können.

(3) Trotz der wünschenswerten längeren Laufzeiten der Arbeitsverträge erfolgen nur kurz befristete Mittelzuweisungen durch das BAMF/BMI, die auch im Personalbereich eine kontinuierliche oder gar nachhaltige Arbeit der Landeskoordinatoren und der weiteren Mitarbeiter 'eigentlich' nicht zulassen.

(4) Es sind in einigen Bundesländern die Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden, die diese unbefriedigende Finanzplanung und unzweckmäßige Gestaltung von Arbeitsverträgen dadurch abpuffern, dass sie selbst längerfristige Arbeitsverträge abschließen in der Erwartung, dass die Finanzierung des IdS-Programms und dessen hauptamtlicher Mitarbeiter durch das BAMF/BMI weitergeführt wird.

#### **4 Berufliche Qualifikationen der Landeskoordinatoren**

Bei den Stellen der Landeskoordinatoren handelt es sich um 'Experten-Stellen' insofern, als die mit ihnen verbundenen Aufgaben und Tätigkeiten ebenso spezialisiert wie komplex sind. Denn es darf nicht übersehen werden, dass die inhaltliche und organisatorische (Weiter-)Entwicklung des Programms „Integration durch Sport“ insgesamt und die Programmentwicklung in den jeweiligen Bundesländern maßgeblich von den Qualifikationen und Kompetenzen, vom Engagement und von den Ideen der Landeskoordinatoren abhängen.

Folglich ist zu erwarten, dass die Stelleninhaber über geeignete berufliche Qualifikationen verfügen, wobei das spezialisierte und komplexe Aufgabenspektrum eines Landeskoordinators i. d. R. eine hochschulische Qualifizierung verlangt, wie dies auch für die Inhaber von 'Experten-Stellen' in anderen beruflichen Bereichen (z. B. in Sportlehrerberufen oder im Bereich des Sport- und Gesundheitsmanagements) gilt. Als geeignete, berufsorientierte Studiengänge und Hochschulabschlüsse dürfen aus naheliegenden Gründen sportwissenschaftliche, erziehungs- und/oder sozialwissenschaftliche, evtl. auch betriebswirtschaftliche Studiengänge und Hochschulabschlüsse gelten.

Die Befunde belegen, dass die Landeskoordinatoren, wie zu erwarten, auf Hochschulabschlüsse im sport-, erziehungs- oder sozialwissenschaftlichen Bereich verweisen können: Die genannten Berufsbezeichnungen umfassen Sportlehrer, Soziologe, (Sozial-)Pädagoge, Erziehungswissenschaftler; auch betriebswirtschaftliche Abschlüsse werden genannt (vgl. Tabelle 28.1).

Tabelle 28.1: Berufliche Qualifikationen der Landeskoordinatoren. Interviews Landeskoordinatoren (N = 17)<sup>2</sup>.

Hochschulabschluss im Bereich	Anzahl
Sport (Lehramt), Sportwissenschaft	10
Erziehungswissenschaften	3
Diplom-Pädagogik/Sozialpädagogik	4
Soziologie, Sozialwissenschaften	3
Betriebswirtschaft	3

Anmerkungen: Bei kombinierten Hochschulabschlüssen (z. B. Sportökonomie, Sport- und Erziehungswissenschaften, Sportwissenschaft mit Nebenfach Soziologie usw.) sind die einzelnen (Teil-)Fächer jeweils getrennt in die Berechnungen eingegangen. Daher ist die Gesamtzahl der Hochschulabschlüsse größer als die Anzahl der befragten Landeskoordinatoren. Die Zweitfächer bei den Sportlehrerabschlüssen wurden nicht berücksichtigt.

## 5 Erforderliche Kompetenzen aus Sicht der Landeskoordinatoren

Neben diesen formalen beruflichen Qualifikationen interessieren weitere, aus der Sicht der Landeskoordinatoren wünschenswerte und nützliche Erfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen. Dazu wurden die Landeskoordinatoren gefragt: „Welche Erfahrungen und Kenntnisse sind denn Ihrer Einschätzung nach für diese Tätigkeit besonders vorteilhaft?“ Die Einschätzungen der Landeskoordinatoren lassen sich in folgenden Punkten zusammennehmen:

(1) *Soziale Kompetenzen.* Fast alle Landeskoordinatoren betonen in diesem Zusammenhang die enorme Wichtigkeit sozialer Kompetenzen im Umgang mit den verschiedenen Akteuren (Programmpartner, Teilnehmer, Mitarbeiter, Politiker etc.) auf den unterschiedlichen Ebenen der Zusammenarbeit: „Wir haben es mit ganz unterschiedlichen Menschen zu tun: vom Ministerpräsidenten und Uni-Professor bis hin zum Hartz-IV-Empfänger, der als Ein-Euro-Jobber Betreuung im Sportverein macht. Also, wir haben schon einen sehr weiten Menschenhorizont vor uns, mit dem wir zu tun haben“ (vgl. Q).

Dabei erfordere insbesondere der Umgang mit den Ehrenamtlichen ein hohes Maß an „Einfühlungsvermögen“ (vgl. S) und „Feingefühl [...], dass man mit denen in einer entsprechend korrekten Art umgeht und auch sich hineinversetzend umgeht“ (vgl. A), „um konstruktive Prozesse zu entwickeln, was ja nicht immer ganz einfach ist bei Menschen, die das neben ihrem Hauptberuf betreiben“ (vgl. F).

J: Also, ich glaube, am wichtigsten ist die Kommunikationsfähigkeit, absolut. Und eine Offenheit. Mit unterschiedlichen Leuten zu kommunizieren auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Also, ob das eine Behör-

<sup>2</sup> Ein Landeskoordinator hat keine Angaben zu seiner beruflichen Qualifikation gemacht.

*de ist, ob das Politik ist, [...] ob das Verwaltung ist, ob das Sportvereine sind, ob das Migranten sind, Migrationsvereine. Also, das finde ich zum Beispiel super wichtig, weil diese ganze Netzwerkarbeit auch entscheidend ist für den Erfolg des Programms insgesamt. [...] Also, wenn man schon allein die Vereine sieht, die unterschiedlichen Vorsitzenden, Trainer, Übungsleiter, wie unterschiedlich die kommunizieren, auch vom Bildungsniveau her, vom Intellekt her, von ganz vielen Sachen.*

(2) *Organisationswissen.* Nach Ansicht mehrerer Landeskoordinatoren sind Kenntnisse über die Strukturen und Funktionsweisen des organisierten Sports in Deutschland unabdingbar für die Tätigkeit als Landeskoordinator (vgl. C, D, L, N, S).

*J: Ich finde Sportvereine, das hat Besonderheiten. Und von daher ist es ganz gut zu wissen: Wie funktioniert das im Sport? Wie ist der Sport organisiert? Wie sind Vereine organisiert?*

Insofern sei es auch ausgesprochen vorteilhaft, wenn man auf eigene praktische Erfahrungen im Feld des organisierten Sports und insbesondere auf eigene „Ehrenamtsarbeit“ (vgl. S) verweisen kann.

*Q: Was eine der für mich wichtigen Schlüsselqualifikationen ist, ist die Erfahrung auch aus dem Sportverein heraus. Also, man kommt ja oft in die Vereine rein, und die sagen dann: 'Jetzt kommt da wieder einer und erzählt uns irgendetwas! Das funktioniert sowieso nicht, und der hat eh keine Ahnung.' Wenn ich dann relativ schnell sagen kann, was so meine ehrenamtlichen Tätigkeiten sind, unterhält man sich mehr auf Augenhöhe. Also, da ist die Akzeptanz eine ganze Nummer größer. Das ist ein sehr großer Vorteil.*

*F: Ich finde, weil man ja viel mit Mitgliedsinstitutionen zu tun hat, ist es zwingend notwendig, dass man im Sport aufgewachsen ist oder irgendwie mit Sportorganisationen was zu tun hat.*

(3) *Sportpraktische Kompetenzen.* Bezüglich sportpraktischer Kompetenzen sind die Landeskoordinatoren unterschiedlicher Auffassung. Einige Landeskoordinatoren berichten, dass sie „am Anfang noch [...] selber auch [...] Sportstunden abgehalten“ und Gruppen betreut haben. Insofern hätten sie sportpraktische Kompetenzen in ihre Tätigkeit einbringen können (vgl. K, J, M). Inzwischen sei dies aber „völlig zurückgetreten“ (vgl. M). Deshalb seien derartige Kompetenzen als Erfahrungshintergrund vielleicht noch wünschenswert, für die konkrete Tätigkeit eines Landeskoordinators seien sie jedoch nicht mehr zwingend erforderlich:

M: *Sportpraxis habe ich eigentlich [...] gar nix mit zu tun. Man muss natürlich irgendwo Grundkenntnisse vielleicht mitbringen. Aber das würde, glaube ich, auch schon reichen.*

C: *Ich glaube, es ist kein fachspezifisches Wissen in Bezug auf Sport nötig.*

Gleichwohl können nach Ansicht einiger Landeskoordinatoren „*ein sportfachliches Überblickswissen*“ und auch eigene sportpraktische Erfahrungen durchaus hilfreich oder zumindest bereichernd sein, „*damit ich weiß: Was ist möglich? Was ist nicht möglich? Dass ich weiß, wie ein bisschen so die Trends [im Sport] funktionieren*“ (S, vgl. auch A, N).

J: *Aber ich glaube, man sollte schon so den Weg zum Sport haben, auch zum organisierten Sport. Das ist wichtig. Ich finde es auch gut, wenn man selber aus dem Sport kommt und selber aktiver Sportler ist. Ich glaube, das tut dem Programm gut, weil man das anders rüberkriegt. Merke ich immer wieder: Wenn du selber sportbegeistert bist, dann kann man sich auch anders für den Sport einsetzen.*

(4) *Netzwerk-Kompetenz.* Neben den Kenntnissen über die Strukturen des organisierten Sports sprechen einige Landeskoordinatoren von Netzwerk-Kompetenz. Dabei gehe es zum einen um die Zusammenarbeit mit Ämtern, Behörden usw., „*dass man weiß, an wen man rangehen muss und wer da die Ansprechpartner sind*“ (vgl. N). Zum anderen seien ein „*strategisches Know-how*“ (vgl. C) und ein (sport-)politisches Sensorium gefragt.

C: *Was es braucht, ist ein Verständnis: Wie funktioniert Politik und wie vielleicht auch im Speziellen Sportpolitik? Um zu wissen, wie kann ich auch einen Inhalt voranbringen, wie kann ich den tatsächlich auch in konkrete Projekte verwandeln. [...] Also, welche Akteure brauche ich in welcher Form zu welchem Zeitpunkt, um ein Projekt zu entwickeln.*

(5) *Interkulturelle Kompetenz.* Eine weitere wichtige Voraussetzung für eine ‘erfolgreiche’ Arbeit wird von einigen Landeskoordinatoren in der Sensibilität für die Integrationsthematik und in einer interkulturellen Kompetenz gesehen (vgl. G, J, L). Dabei komme es weniger auf ein fachspezifisches Wissen in Bezug auf Migration oder Integration an: „*Ich glaube, das kann man sich erarbeiten. Ich glaube, das kann man sich erlesen, das kann man sich erfahren*“ (vgl. C). Vielmehr sei „*die Identifikation mit dem Interkulturellen, mit Migranten*“ wichtig, denn „*um so ein Projekt erfolgreich umzusetzen, muss man sehr nah an der Zielgruppe dran sein, um sich in die Problemlagen der Zielgruppen hineinversetzen zu können*“ (vgl. S).

D: *Deren [der Zuwanderer] unterschiedliche Mentalitäten, Kulturen, Religionen, ich habe unglaublich viel dazugelernt, was Religion an-*

*geht. Und von daher, denke ich mal, sind solche Kenntnisse nicht nur hilfreich, sondern auch notwendig, um bestimmte Muster zu erkennen, warum sich bestimmte Leute so und so verhalten. [...] Das ist nicht das, was man unbedingt im Beruf so lernt: das Verstehen von anderen Kulturen, Toleranz, Akzeptanz. Das ist manchmal nicht ganz einfach.*

(6) *Verwaltungskompetenzen.* Auch Kompetenzen in Bezug auf Verwaltung und Haushaltsführung werden von den Landeskoordinatoren verschiedentlich betont (vgl. A, R, S).

*D: Kaufmännische Kompetenzen [...], die setzte ich einfach voraus. Also, bei den Fördervolumina ist eine gewisse verwaltungstechnische, auch kaufmännische Kompetenz schon wichtig. Ein sehr sensibler Umgang mit öffentlichen Mitteln ist erforderlich. Das heißt, man muss auch ein Verständnis dafür haben, Kenntnisse im Bereich der öffentlichen Verwaltung.*

Derartige Kompetenzen wurden jedoch von den wenigsten mitgebracht, sondern offenbar erst im Laufe der Zeit erworben: „*Was das ganze Buchungstechnische, die ganzen Finanzgeschichten sind, das war für mich alles Neuland*“ (vgl. K), „*da habe ich gar nichts mitgebracht. Das musste man sich da wirklich alles erarbeiten*“ (vgl. M).

*J: Verwaltung muss man mit umgehen können. Ja, ich weiß nicht, ich glaube nicht, dass man das unbedingt studiert haben muss.*

(7) *Weitere Kompetenzen.* Landeskoordinatoren, die über entsprechendes Personal verfügen, verweisen darüber hinaus auf die Bedeutung von Führungskompetenz, „*auch der Umgang mit den Mitarbeitern des Programms, also sprich: so Anleitung geben können, Aufgaben verteilen*“ (A, vgl. auch J, P).

Zudem wird in dem einen oder anderen Fall (vgl. M, P) darauf verwiesen, dass Kenntnisse in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit erforderlich seien: „*Man sollte fit sein in der Öffentlichkeitsarbeit. Gerade ein solches Projekt lässt sich nur durch gute Öffentlichkeitsarbeit realisieren*“ (R).

Schließlich werden als 'Kompetenzen' genannt: „*Leidenschaft*“ und „*Herz*“ (F, O) für die integrative Arbeit mit den betreffenden Zielgruppen; Migrationshintergrund (B, G, O), weil dieser ein besseres Verständnis der Probleme der Zielgruppe befördere; Sprachkenntnisse (O), die den Kontakt zur Zielgruppe erleichtern; Verständnis für soziale Arbeit (S); Kenntnis der gesellschaftlichen Strukturen (S). Und auch Überzeugungskraft (C): „*Wie kriege ich nicht nur meine Mitarbeiter für diese Ideen ins Boot? Sondern auch: Wie begeisterte ich auch die, um die es letztendlich geht, nämlich Vereinsmitglieder, die Leute vor Ort und alle, die sich in diesem Umfeld tummeln und Teil dieser Idee oder dieses Projekts werden sollen.*“

## Fazit

Die ‘Experten-Stellen’ der Landeskoordinatoren machen eine Stellenbesetzung mit hochschulisch qualifiziertem Personal erforderlich, das – im Blick auf das Tätigkeitsprofil der Stellen (vgl. dazu auch Kapitel 29) – über eine sport-, erziehungs- oder sozialwissenschaftliche oder evtl. auch betriebswirtschaftliche Ausbildung verfügen sollte.

Die im IdS-Programm (im Erhebungsjahr 2007) tätigen Landeskoordinatoren können auf entsprechende Qualifikationsprofile verweisen.

Darüber hinaus werden von den Landeskoordinatoren selbst noch zusätzliche, wünschenswerte oder erforderliche Kompetenzen genannt, die für die Bewältigung der anfallenden Aufgaben nützlich sein können. Dazu gehören u. a. soziale und interkulturelle Kompetenzen, Kompetenzen in der Netzwerkarbeit, Organisationswissen und Verwaltungskompetenzen.

## 6 Weiterbildung der Landeskoordinatoren

Gerade auch für Inhaber von ‘Experten-Stellen’ ist eine ständige Weiterbildung wünschenswert, um sich neue Erkenntnisse anzueignen und für die eigene Arbeit zu nutzen. Dies ist insbesondere dann wünschenswert, wenn ein breites Aufgabenspektrum zu bewältigen ist; wenn es folglich darauf ankommt, in den verschiedenen Aufgabenfeldern auf dem Laufenden zu bleiben und Kompetenz zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund wurden die Landeskoordinatoren nach Weiterbildungsmaßnahmen gefragt, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit wahrnehmen<sup>3</sup>: „Nehmen Sie denn selber an irgendwelchen Weiterbildungsveranstaltungen teil?“ Die Aussagen der Landeskoordinatoren lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

(1) Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen, die formal als solche ausgewiesen sind, werden von den Landeskoordinatoren nicht in Anspruch genommen.

Dabei kann anhand der Interviews nicht geklärt werden, ob derartige ‘formale’ Qualifizierungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen überhaupt organisiert werden. Es ist also durchaus möglich, dass die Abstinenz der Landeskoordinatoren hinsichtlich der Beteiligung an formalen Weiterbildungsmaßnahmen nicht einer mangelnden Bereitschaft, als vielmehr den nicht vorhandenen Möglichkeiten zuzuschreiben ist.

(2) Dagegen betreiben die Landeskoordinatoren ihre eigene Weiterbildung offenbar auf informellem Weg. Sie setzen in erster Linie auf den Erfahrungsaus-

---

<sup>3</sup> Zur Weiterbildung der Ansprechpartner und Übungsleiter vgl. Kapitel 47.

tausch mit verschiedenen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen. Den Rahmen hierfür bilden

- Gremien, Arbeitsgruppen, Netzwerke (vgl. G, S);
- Kongresse, Fachtagungen, politische Informationsveranstaltungen (vgl. B, D, E, J, K, L, N, O, S):

*D: Im Sinne des Programms und auch des Transports unserer Interessen auf der Bundesebene nehme ich sehr gerne an irgendwelchen Veranstaltungen auf Bundesebene teil, um einfach auch andere Gespräche führen zu können, mit Politik, mit Akteuren, mit Wissenschaftlern. Um einfach da auch mein Spektrum, meine Sichtweisen zu erweitern und zu erfahren, wie es in anderen Bereichen läuft und wie weit die Wissenschaft ist. Gibt es da auch noch Möglichkeiten? Kommen wir da überhaupt vor? Aber konkrete Fortbildungsmaßnahmen in dem Sinne nicht.*

Genannt werden weiterhin:

- Seminare zum Erwerb bzw. Ausbau verschiedener Schlüsselqualifikationen wie z. B. Rhetorik, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement (vgl. A, F, P, L);
- interne Schulungsmaßnahmen der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden, sogenannte „Inhouse-Schulungen“ (vgl. L, Q);
- die eigene Teilnahme an der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ (vgl. B, D, M).

Wenn man davon ausgeht, dass gerade auch Inhaber von 'Experten-Stellen' auf permanente Weiterqualifizierung angewiesen sind, um ihre Kompetenzen zu erhalten, dann erscheint es für die Landeskoordinatoren zum einen geboten, die vielfältigen informellen Gelegenheiten der Weiterbildung konsequent zu nutzen. Zum anderen lassen sich die Maßnahmen und Veranstaltungen, die von den Landeskoordinatoren vereinzelt für eine informelle Weiterbildung genutzt werden, in dem einen oder anderen Fall sicherlich noch zielorientierter und konsequenter – im Sinne eines systematisch abgestimmten 'Weiterbildungsmanagements' – anlegen.



---

## 29 Tätigkeitsprofile der Landeskoordinatoren

*Anne Rübner*

---

### 1 Vorbemerkungen

Zur Beschreibung der Tätigkeitsprofile der Landeskoordinatoren können zum einen die ‘offiziellen’ Stellenbeschreibungen für die 18 Landeskoordinatoren und zum anderen Aussagen aus den Interviews mit den Landeskoordinatoren herangezogen werden:

(1) Die für die 18 Landeskoordinatoren vorliegenden ‘offiziellen’ Stellenbeschreibungen werden unter folgenden Fragestellungen genauer analysiert:

- Welche Aufgaben werden genannt?
- Wie präzise und konkret sind die Aufgaben definiert?

Da die Stellenbeschreibungen für die Landeskoordinatoren den jeweiligen Landessportbünden bzw. Landes-Sportjugenden obliegen, interessiert weiterhin, welche Unterschiede sich in der Aufgabenstellung zwischen den verschiedenen Bundesländern erkennen lassen und worin mögliche Differenzen begründet liegen.

(2) Zusätzlich zu den eher ‘abstrakt’ gehaltenen Stellenausschreibungen, in denen die Aufgaben- bzw. Tätigkeitsprofile mit Bezug auf das IdS-Programm eher summarisch benannt sind, werden Aussagen der Landeskoordinatoren aus den Interviews herangezogen. Diese können Aufschluss darüber geben, mit welchen konkreten Aufgaben die Landeskoordinatoren in der beruflichen Praxis tatsächlich konfrontiert werden und welchen Umfang und Stellenwert die einzelnen Aufgabenbereiche dabei einnehmen. Die Fragestellung lautete: *„Was sind denn Ihre Aufgaben als Landeskoordinator? Was machen Sie konkret? Können Sie uns sagen, wie sich die Aufgaben prozentual verteilen?“*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Auf eine gesonderte Auswertung dieser Fragestellung wird aus methodischen Gründen verzichtet. Zum einen konnten diese Verteilungsfrage nicht alle Landeskoordinatoren beantworten. Zum anderen bestand keine Einigkeit hinsichtlich der Kategorisierung der Aufgaben.

## 2 Stellenbeschreibungen

(1) Innerhalb der vorliegenden Stellenbeschreibungen für die Landeskoordinatoren des IdS-Programms lassen sich schwerpunktmäßig die in Tabelle 29.1 dargestellten Aufgabenfelder<sup>2</sup> ausmachen:

*Tabelle 29.1: Aufgabenspektrum der Landeskoordinatoren. Stellenbeschreibungen der Landeskoordinatoren (N = 17)<sup>3</sup>.*

<b>Aufgabenfeld</b>	<b>Beschreibung der Aufgaben</b>
konzeptionelle Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>kontinuierliche konzeptionelle Weiterentwicklung des Programms und seiner Programmbausteine: Planung von Konzepten/Maßnahmen/Aktionen, speziellen Projekten</li> <li>Erstellung des Landeskonzepts (evtl. in Kooperation mit den Partnern und Netzwerken)</li> <li>Entwicklung neuer Ansätze in der sport- und wohnungsfeldorientierten Integrationsarbeit mit Aussiedlern, Zuwanderern und (sozial benachteiligten) Einheimischen unter Berücksichtigung der besonderen Probleme und Strukturen der jeweiligen Region/vor Ort</li> </ul>
verwaltungstechnische Abwicklung des Programms	<ul style="list-style-type: none"> <li>Haushaltsplanung und -abwicklung (Finanzierungs- und Personalplanung, Beantragung der finanziellen Mittel, Mittel-/Budgetverwaltung/Etatkontrolle, Buchführung, Haushaltsabrechnung/Controlling), z. T. in Abstimmung mit den jeweiligen Fachabteilungen der LSB/LSJ</li> <li>Prüfung, Bearbeitung, Genehmigung, Koordinierung und finanzielle Abwicklung von Anträgen der jeweiligen Partner (Stützpunktvereine, Netzwerke etc.)</li> <li>Korrespondenz, Telefondienst usw.</li> </ul>
Betreuung von Programm- partnern: Stützpunktvereine, Starthelfer, Übungsleiter, Ansprechpartner etc.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gewinnung neuer Stützpunktvereine, Starthelfer usw.</li> <li>Betreuung bestehender Stützpunktvereine: regelmäßige Kontakte, Vor-Ort-Besuche und Beratung z.B. in Form von Informationsveranstaltungen, Arbeitstagen o. ä.</li> <li>Hilfestellung bei Anträgen und Abrechnungen</li> </ul>

<sup>2</sup> Die Zuordnung der verschiedenen in den 18 vorliegenden Stellenbeschreibungen genannten Aufgaben zu den einzelnen Aufgabenfeldern erfolgte durch den Autor nach inhaltslogischen Gesichtspunkten. Die Aufgabenfelder sind thematisch nicht eindeutig abgrenzbar und dienen lediglich der übersichtlicheren Darstellung. So gibt es durchaus Überschneidungen zwischen den Aufgabenfeldern (z.B. Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit), weshalb einzelne Aufgaben in den verschiedenen Stellenbeschreibungen der Landeskoordinatoren z. T. auch anderen Aufgabenfeldern zugeordnet werden.

<sup>3</sup> Für Baden-Württemberg liegt für die beiden Landeskoordinatoren eine gemeinsame Stellenbeschreibung vor, in der sämtliche Aufgaben der Programmleitung/-verantwortung auf ein Kompetenzteam (im Stellenumfang von 200 %) verteilt werden.

Umsetzung der Programm- bausteine/Module:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Planung, Organisation, Durchführung, Koordinierung und Auswertung von integrativen sportorientierten Angeboten/Maßnahmen/Veranstaltungen, Sportmobil-Einsätzen, Qualifizierungsmaßnahmen für die Partner</li> </ul>
konzeptionelle und strukturelle Einbindung des Programms in den jeweiligen Landessportbund bzw. die Landes-Sportjugend	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einbindung der Aufgaben der Landeskoordination in das gesamte Aufgabenspektrum des Landessportbundes</li> <li>• Zusammenarbeit mit Referaten mit thematisch verwandten Aufgaben und Auslotung gemeinsamer Aktionsfelder</li> <li>• Aufbau interner Kooperationen</li> </ul>
Netzwerk- und Gremienarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Analyse von Kooperationsmöglichkeiten und Aufbau von Kooperationen zu Politik, Verwaltung, Sport, Gesellschaft, staatlichen und nicht-staatlichen kommunalen Organisationen und Institutionen, sozialen Trägern etc.</li> <li>• Mitarbeit in Arbeitsgruppen, Gremien, Netzwerken und Ausschüssen auf verschiedenen Ebenen (Landes-, Regional-, Kreis- und Kommunalebene)</li> <li>• strukturelle Einbindung des Programms in bestehende Netzwerke; Initiierung und Aufbau von Netzwerken/ Arbeitsgruppen</li> </ul>
Öffentlichkeitsarbeit und Referententätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung von Informationsveranstaltungen, (Re)Präsentation des Programms in Form von Vorträgen/Referaten; Presse- und Medienarbeit, Dokumentation der durchgeführten Projektmaßnahmen, Erstellung von Informationsmaterialien, Verantwortung für die Aktualisierung des Internet-Auftrittes</li> <li>• sportpolitische Kommunikation nach innen und außen; Etablierung des Integrationsthemas als gesellschaftliche Aufgabe in den Sportorganisationen</li> </ul>
Zusammenarbeit mit dem DOSB/Bundeskoordination	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mitarbeit an der Programmentwicklung auf Bundesebene</li> <li>• Teilnahme an den Fachtagungen der Landeskoordinatoren</li> <li>• Vermittlung von Informationen an den DOSB</li> <li>• Zusammenarbeit mit dem IdS-Programm der anderen Bundesländer (z. B. in Form von gemeinsamen Veranstaltungen, länderübergreifenden Projekten, gemeinsamen Angeboten von Qualifizierungsmaßnahmen etc.)</li> </ul>
Personalführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auswahl, Einsatzplanung, Anleitung, Beratung und Fachaufsicht der Mitarbeiter (Regionalkoordinatoren, Sachbearbeiter, Teamer, FSJ'ler usw.)</li> <li>• Koordination der Aufgaben und Tätigkeitsfelder</li> <li>• Sicherung der Aus- und Fortbildung</li> </ul>

---

Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Führen von (Programm-)Statistiken</li> <li>• Erstellung des Sachberichts und der zahlenmäßigen Verwendungsnachweise (fachliche/inhaltliche und finanzielle Prüfung aller Abrechnungsunterlagen)</li> <li>• Erstellung von Zwischenberichten, Jahres-/Abschlussberichten</li> </ul>
------------	---

---

(2) Die Aufgaben werden in den Stellenbeschreibungen in ganz unterschiedlicher Detailliertheit benannt.

- Während in einigen Stellenbeschreibungen die verschiedenen Aufgaben lediglich aufgelistet werden, erfolgt in anderen Stellenbeschreibungen eine Gliederung nach Aufgabenfeldern, innerhalb derer wiederum Einzelaufgaben konkretisiert werden (ähnlich wie in Tabelle 29.1).
- Die einzelnen Aufgaben werden unterschiedlich weit gefasst. Als Beispiel: Während in einigen Fällen unter das Aufgabenfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ lediglich die Dokumentation der durchgeführten Aktionen und die Erstellung von Informationsmaterialien fällt, wird ihm in anderen Fällen auch die fachliche und sportpolitische Kommunikation nach innen und außen, die Planung, Organisation und Durchführung von Informationsveranstaltungen in unterschiedlichen Gremien, Pressearbeit u.a.m. zugeordnet.
- In vier Bundesländern werden die (zeitlichen) Anteile der einzelnen Aufgabenfelder am gesamten Aufgabenspektrum prozentual ausgewiesen.
- In einem Fall werden neben den allgemeinen Aufgaben konkrete Schwerpunktaufgaben für das laufende Jahr formuliert.

(3) Auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten weisen die Stellenbeschreibungen z. T. beträchtliche Differenzen auf. So wird ein gewisses Repertoire an ‘Standardaufgaben’ in allen Stellenbeschreibungen mehr oder weniger explizit genannt, während sich einige Aufgaben wiederum nur vereinzelt in den Stellenbeschreibungen finden. Als Beispiele:

- In drei Bundesländern ist die *„Auswertung von wissenschaftlichen und politischen Publikationen zum Thema Migration, Aussiedler, gesellschaftliche Integration“* explizit in die Stellenbeschreibung aufgenommen.
- In sechs Bundesländern gehört die *„Akquirierung von weiteren Drittmitteln für Maßnahmen zur Umsetzung der Programmziele“* zu den Aufgaben der Landeskoordinatoren.
- Vereinzelt zählt aufgrund des projektorientierten Ansatzes die *„Konzipierung, Verankerung und Steuerung zusätzlicher Projekte im Themenfeld“* zu den Hauptaufgaben der Landeskoordinatoren.

- In einigen Fällen werden Bezüge zu den (regionalen) Besonderheiten des Programms in dem jeweiligen Bundesland hergestellt (z. B. mobile Projektarbeit in großen Flächenländern).
- Mitunter werden aufgrund von spezifischen Qualifikationen, Kompetenzen oder Vorerfahrungen des jeweiligen Landeskoordinators ‘personalisierte’ Aufgaben formuliert, indem z. B. die aus dem ehrenamtlichen Engagement des Landeskoordinators bestehenden Kontakte zu Vereinen und Fachverbänden für die Projektarbeit genutzt oder betriebswirtschaftliche Kompetenzen zur Optimierung von Verwaltungsaufgaben eingesetzt werden sollen.

## 2.1 ‘Ergänzende’ Erläuterungen der Landeskoordinatoren zu den Aufgabenbeschreibungen

In den mündlichen Interviews gaben die Landeskoordinatoren selbst noch einige zusätzliche Erläuterungen zu dem Aufgabenspektrum, das sie im Rahmen der jeweiligen Stellenbeschreibungen zu bewältigen haben.

(1) Das Aufgabenspektrum sowie der Umfang und Stellenwert, den die einzelnen Aufgabenbereiche einnehmen, variieren erheblich in Abhängigkeit der jeweiligen internen Personalstruktur und in Abhängigkeit von den strategischen Vorstellungen zur Umsetzung des IdS-Programms. Folglich nennen die Landeskoordinatoren<sup>4</sup> entweder Schwerpunkte in der verwaltungstechnischen Abwicklung (Verwalter), in der Programmorganisation und Koordination von Maßnahmen (Kordinator), in der Betreuung der Programmpartner (Berater) oder in der strategisch konzeptionellen Arbeit (Initiator, Ideengeber):

---

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang stoßen sich einige Landeskoordinatoren am Bedeutungsgehalt der Begriffe Landes- bzw. Regionalkoordinator, die das tatsächliche Tätigkeitsprofil nicht adäquat widerspiegeln würden. Sie interpretieren ihre Funktion eher als Projektmanager bzw. Projektmitarbeiter in einem Kompetenzteam etc. und bezeichnen sich auch als solche: „Wir haben gesagt, Regionalkoordination wirkt als Begriff schon: Koordinieren von Dingen. Ich bekomme Geld, bearbeitete Anträge, ich koordiniere die Maßnahmen, koordiniere die Anträge, koordiniere das Geld. Unser Selbstverständnis der Arbeit ist: Die [Regionalkoordinatoren] entwickeln mit den Stützpunktvereinen und mit den Netzwerken vor Ort gemeinsam Konzepte. Deswegen sind wir nicht Koordinatoren, sondern im Grunde genommen sind wir konzeptionell Arbeitende, im Grunde genommen machen wir ein Projektmanagement und die anderen sind Projektmitarbeiter. Von der Begrifflichkeit her impliziert das schon ein ganz anderes Selbstverständnis der Arbeit als ‘Landeskoordinator’ und ‘Regionalkoordinator’“ (vgl. C). Mittlerweile gibt es offenbar auch auf DOSB-Ebene Bestrebungen hinsichtlich der Veränderung der Begrifflichkeiten Landeskoordinator/Regionalkoordinator – nicht zuletzt auch aufgrund begrifflicher Überschneidungen mit den Regionalkoordinatoren des BAMF, was insbesondere auf Ebene der Stützpunktvereine zu Verwirrungen führen würde.

S: *Das [IdS-]Projekt zu managen. Ich betrachte mich in erster Linie als Projektmanager, weniger als Koordinator und als Verwalter. Dafür hab ich meine Leute. Ich sehe mich als jemand, der seine Mitarbeiter anleitet, ich sehe mich als jemand, der Drittmittel akquiriert, der konzeptionell arbeitet, der Evaluation mitmacht, also programmatisch mitarbeitet, und der ständig guckt, wie kann man neue Modellprojekte entwickeln und Projektverknüpfungen herstellen. Ich sehe mich als jemand, der nach vorn gucken muss. Ich sehe, das Alltagsgeschäft muss gemacht werden, das ist aber eigentlich gar nicht so mein Ding.*

D: *Darüber hinaus sind ein wesentlicher Anteil meiner Arbeit schlicht und ergreifend die Kontakte nach außen zu den Programmpartnern. Das heißt einmal die bestehenden Partner zu besuchen, kennen zu lernen: Welche Arbeit machen sie? Wie machen sie die Arbeit? Wo ist Hilfe notwendig? Wo müssen wir eventuell einschreiten oder sagen wir müssen uns trennen? Und auf der anderen Seite eben auch neue Vereine [rekrutieren].*

B: *Also wir sehen da zum Teil auch unsere Partner als Kunden und wir machen Dienstleistung.*

(2) Insbesondere bei der verwaltungstechnischen Abwicklung des Programms zeigen sich – je nach Personalausstattung – deutliche Unterschiede hinsichtlich des Stellenwertes dieses Aufgabenbereichs: Einige Landeskoordinationen können die verwaltungstechnische Abwicklung zu großen Teilen an eine gesonderte Sachbearbeitung ausgliedern: Ihre eigene Aufgabe besteht in diesen Fällen darin, den Haushalt zu kontrollieren, „wo wir im Budget gerade sind, ob was Neues noch angefangen werden kann“ (vgl. O)

D: *Die Sachbearbeiterin, die bei uns schlicht und ergreifend ein ganz, ganz wichtiges Standbein in unserer Arbeit hat. Die hat schon fast die meisten Kontakte zu unseren Abrechnungspartnern. Von daher ist die ein ganz, ganz wichtiger Baustein innerhalb unseres Teams.*

J: *Schwerpunkte sind, würde ich sagen, ist relativ viel Verwaltung. Obwohl, ich finde, es ist schon ein bisschen weniger geworden. Weil, ich habe ja eine Sachbearbeiterin, die Sachen übernimmt, wo man schon ganz gut aufteilen kann.*

L: *Dann die gesamte Abrechnung [...]. Da hab ich allerdings Unterstützung auch von einer Kollegin, die auch bei uns mit einer halben Stelle als Sachbearbeiterin arbeitet und da auch die Haushaltsbegleitung so ein bisschen macht. Bei über 1000 Buchungen ist das auch sinnvoll.*

Andere Landeskoordinatoren müssen die anfallenden Verwaltungsaufgaben völlig selbständig abwickeln: „Also Verwaltung ist 50 %, weil das wirklich alles von mir ausgeht. [...] Alles, jeder Brief, jede Rechnung, alles“ (vgl. A).

(3) In vielen Bundesländern obliegt die Betreuung der Programmpartner – insbesondere der Stützpunktvereine und der Starthelfer – den Regionalkoordinatoren: „Das heißt, in den selteneren Fällen bin ich direkt mit den Stützpunktvereinen tätig, das machen die Mitarbeiter“ (vgl. C).

(4) Mehrere Landeskoordinatoren heben die Netzwerkarbeit, die Arbeit in Gremien und die Interessenvertretung in der Politik als Arbeitsschwerpunkte ausdrücklich hervor und betonen in diesem Zusammenhang, wie wichtig die Arbeit in diesen Bereichen sei, um das IdS-Programm fest zu etablieren. Teilweise wird die Netzwerkarbeit auf regionaler und kommunaler Ebene von den Regionalkoordinatoren wahrgenommen, während sich der Landeskoordinator auf die Landesebene konzentriert: „In der unteren Ebene, kommunal, halte ich mich sogar schon raus. Also ich gehe eigentlich nur in überregionale Gremien rein“ (vgl. M).

G: *Es ist wichtig, dass man Präsenz auf der Landesebene zeigt. [...] Also, Gremienarbeit, ist einer der wichtigsten Faktoren überhaupt. Gremienarbeit auf der Landesebene heißt: [...] Also, wir haben Stadtteile, wir haben Bezirke und wir haben Landesebene. Also, [der] Regionalkoordinator [ist] auf der Stadtteilebene und auf der Bezirksebene tätig. Der Landeskoordinator soll auf der Landesebene arbeiten. Also, er muss sich mit den Vertretern verschiedener Träger, verschiedener Organisationen auf der Landesebene treffen.*

(5) Schließlich bleibt zu berücksichtigen, dass sich die Aufgabenschwerpunkte auch im Jahresverlauf verschieben können:

P: *Das ist immer in Wellen. Also, im Moment ist natürlich der Neuantrag für die kommenden Jahre, der [meine Arbeitszeit] sehr stark bindet. [...] Dann ist jetzt im September, wenn [der Antrag] sozusagen abgegeben ist, dann sind die Schulungen, Qualitätszirkel, so Qualifizierungsmaßnahmen, die wir haben. [...] Dann kommt die Welle der Abrechnungen. [...] Ja, im neuen Jahr, die neuen Vereine dann zu schulen oder dann auch die Genehmigungen auszusprechen. Nicht vieles, aber ein großer Teil passiert auch ungeplant. Anfragen, die kommen, Gespräche für Neuaufnahmen ...*

## 2.2 Fazit

(1) Die Stellenbeschreibungen bilden die Komplexität der Aufgabenstellungen ab, die von den Landeskoordinatoren zu bewältigen sind.

(2) Dabei werden die Aufgaben in den einzelnen Stellenbeschreibungen in ganz unterschiedlicher Detailliertheit benannt.

(3) Die ‘offiziellen’ Stellenbeschreibungen lassen offenbar durchaus noch Auslegungsspielräume für selbst gewählte Schwerpunktsetzungen in der Integrationsarbeit der Landeskoordinatoren zu, die von diesen auch genutzt werden. Eine derartige Schwerpunktsetzung erscheint durchaus zweckmäßig, weil das Aufgabenspektrum der Landeskoordinatoren auf diese Weise an die besonderen Rahmenbedingungen der einzelnen Bundesländer angepasst werden kann.

(4) Das Aufgabenspektrum und die möglichen Schwerpunktsetzungen werden maßgeblich mit definiert durch die gesamte Personalstruktur der jeweiligen Landeskoordination: Einige Landeskoordinatoren müssen das gesamte Aufgabenspektrum selbst ‘bearbeiten’ – angefangen von der Planung und Umsetzung der Module, über die verwaltungstechnische Abwicklung, Betreuung der Programmpartner, Netzwerkarbeit bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit und konzeptionellen Weiterentwicklung des Programms. Dagegen können bei einer umfangreicheren Personalausstattung Aufgaben an die Regionalkoordinatoren und an die Sachbearbeiter delegiert werden; der Landeskoordinator kann sich dann in erster Linie auf die konzeptionelle Weiterentwicklung und strategische Ausrichtung des Programms, auf Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit konzentrieren.

### 3 Interne Aufgabenverteilung

Die Beschreibung der Tätigkeitsprofile der Landeskoordinatoren hat bereits in mehrfacher Hinsicht gezeigt, dass dieses unmittelbar durch die Personalstruktur und die interne Aufgabenverteilung in den einzelnen Landeskoordinationen mitdefiniert wird. Daher interessiert im Folgenden, wie die Zuständigkeiten für einzelne Aufgabenbereiche innerhalb des hauptamtlichen Personals der Landeskoordinationen geregelt sind.<sup>5</sup>

(1) *Aufgabenverteilung nach Regionen.* Prinzipiell findet sich in den Landeskoordinationen zunächst eine interne Aufteilung der Verantwortungsbereiche nach Regionen. Das heißt, jeder Regionalkoordinator zeichnet – bezüglich der Betreuung der Programmpartner (Stützpunktvereine, Starthelfer, Kooperationspartner etc.) – für eine bestimmte Region verantwortlich. Der Landeskoordinator koordiniert die Arbeit der Regionalkoordinatoren und stimmt diese mit dem Konzept des jeweiligen Bundeslandes ab: „*Wir haben [...] ein Landesbüro und Regionalbüros und die müssen natürlich koordiniert sein, also sowohl personaltechnisch als auch arbeitstechnisch, das ist ein relativ umfangreicher Aufgabenbereich*“ (vgl. M). In vielen Fällen übernehmen auch die Landeskoordinatoren zusätzlich die Funktion eines Regionalkoordinators, indem auch sie selbst für eine Region zuständig sind (vgl. u. a. A, B, D, O).

---

<sup>5</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Bundesländer, die über mindestens einen Regionalkoordinator verfügen. Bremen und Saarland werden folglich nicht in die Betrachtung einbezogen.

A: *Wir haben das so geregelt, dass die Regionalkoordinatoren wirklich für die Regionen voll verantwortlich sind. Wir stimmen uns ab in unseren Dienstberatungen. Ich mach dann, sage ich mal, auch aus den Ideen Konzepte, und umgesetzt und weitergetragen wird das durch die Regionalkoordinatoren in der Hauptsache. [...] Also, bei mir läuft das, was vom Programm ausgeht. Aber in den Stützpunktvereinen wird ja auch ganz viel an Ideen umgesetzt und an Arbeit gemacht, und da unterstützen die Regionalkoordinatoren wieder auch in der konzeptionellen Seite.*

E: *Also die Basisarbeit obliegt den Regionalkoordinatoren. Ich bin da so der Rückhalt und Ratgeber, wie denn was mit Arbeitsrichtlinien, fördertechnisch oder wie wir es mit dem Geld passend kriegen. Da sind wir in fester Abstimmung. Aber die Basisarbeit, also [...] Vereine, Kreissportbünde, das ist der Job der Regionalkoordinatoren. [...] Also ich sage mal, so ein bisschen der Denker und Initiator, [...] so der Kopf, Innovation, mal drei Jahre weiterdenken, das bin dann schon ich.*

N: *Die [Regionalkoordinatoren] arbeiten regional. [...] Das sind deren Aufgaben, vor Ort die Verbindung suchen. Und die Regionalkoordinatoren sind ja auch diejenigen, die durch Sportmobileinsatz und so die Kontakte zur Basis haben, zur Diakonie oder je nachdem, wer sich in den Kreisen dafür [für Integration] verantwortlich fühlt.*

Diese regionale Aufteilung wird in den meisten Bundesländern durch sogenannte Regionalbüros vor Ort unterstützt (vgl. A, M, O, P, Q), „um praktisch die einzelnen Landesteile besser versorgen zu können, durch [mehrere] Personen und unterschiedliche Standorte“ (vgl. A). In drei Bundesländern (Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen) wird dagegen zentral von einem Landesbüro aus gearbeitet.

(2) *Aufgabenverteilung nach Kompetenzen.* In einigen Landeskoordinationen gibt es neben der regionalen Aufteilung zugleich eine fachliche Aufteilung der Verantwortungsbereiche bzw. Aufgabenfelder, „aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen, Fähigkeiten, Kompetenzen“ (vgl. D).

C: *Und wir haben Mitarbeiter, die dann zuständig sind für die unterschiedlichen Stützpunktvereine, die sind aufgeteilt. Und die Mitarbeiter haben dann aber auch unterschiedliche Kompetenzen in der Arbeit im Programm.*

B: *Und jeder hat da bei uns eigentlich so Schwerpunktaufgaben, Schwerpunkte. Und nicht ‘Landeskoordinator’ oder ‘Regionalkoordinator’, also die strikte Trennung machen wir eigentlich nicht. Also, wir haben das eher nach Richtungen, also Schwerpunkte bei uns gelegt. [...] Dadurch sind wir zum Teil eigentlich sehr flexibel oder ha-*

*ben eben auch Möglichkeiten, etwas Neues auszuprobieren, neue Ideen anzusteuern, neue Projekte umzusetzen.*

(3) *Mitsprache und Teamorientierung.* Nahezu alle Landeskoordinatoren weisen im Zusammenhang mit der internen Arbeitsorganisation – mehr oder weniger nachdrücklich – auf Aspekte der Gleichberechtigung und Teamorientierung: „*Wir verstehen uns nicht als ‘Landeskoordination’ und ‘Regionalkoordination’, sondern als Team ‘Integration durch Sport’. [...] Weil wir also größtenteils auch Wert darauf gelegt haben, das auch als Team auszugestalten, die gesamte Arbeit auch als Team zu bewältigen*“ (vgl. D).

Vereinzelt wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Verantwortung schließlich dem jeweiligen Landeskoordinator obliege:

*Q: Auch wenn wir ein Team-Prinzip haben, habe ich letzten Endes schon noch den Hut auf. Zu gucken: Wie arbeiten die Leute in den Regionen?*

*N: Man muss ja auch ein bisschen anleiten und kontrollieren, dass im Prinzip alle Sportmobileinsätze oder die Kontakte, die die Regionalkoordinatoren nach unten wieder haben – da hat praktisch jeder so seinen Bereich [Regionen]. Da muss man dann immer lenken und leiten, dass das so läuft.*

## **Fazit**

(1) Das klassische Prinzip einer regionalen Aufteilung der Verantwortungsbereiche – in der die Regionalkoordinatoren bezüglich der Betreuung der Programmpartner für eine bestimmte Region verantwortlich zeichnen, während der Landeskoordinator deren Arbeit koordiniert und mit dem Programmkonzept des jeweiligen Bundeslandes abstimmt – hat sich offenbar in den meisten Landeskoordinationen bewährt. Kurze Fahrtzeiten, die Möglichkeit der kontinuierlichen und intensiven Kontaktpflege mit den Partnern vor Ort, die spezifischen Kenntnisse der regionalen Strukturen usw. lassen dieses Modell zweckmäßig erscheinen.

(2) Auch mit der zusätzlichen Aufteilung nach inhaltlichen Aufgabenfeldern scheinen die jeweiligen Landeskoordinationen sehr gute Erfahrungen gemacht zu haben. Sie ermöglicht nicht nur die Bewältigung der vielfältigen und verschiedenen Aufgaben in einem derartig komplexen Programm, sondern auch mehr Spezialisierung und Flexibilität.

---

## 30 Organisationsstrukturelle Rahmenbedingungen des IdS-Programms

Anne Rübner

---

### 1 Organisatorische Einbindung des IdS-Programms in die Strukturen der Landessportbünde

Im Folgenden wird die organisatorische Einbindung des IdS-Programms bzw. der Landeskoordinationen in die Organisationsstruktur der jeweiligen Landessportbünde bzw. der Landes-Sportjugenden vergleichend analysiert. Dazu wurden die Landeskoordinatoren in den Interviews gebeten, ein Organigramm<sup>1</sup> zu skizzieren, das die organisatorische Einbindung des IdS-Programms in ihrem Bundesland möglichst detailliert abbildet. Die Fragestellung lautete: „*Wie sind Sie als Landeskoordinator in die Organisationsstruktur des Landessportbundes bzw. der Landes-Sportjugend eingebunden? Können Sie uns dazu ein Organigramm zeichnen?*“

Grundsätzlich ist die Organisationsstruktur der Sportverbände, also auch die der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden, aufgrund ihrer Rechts- bzw. Organisationsform des eingetragenen Vereins (e.V.) durch eine *personelle Doppelstruktur* mit *hauptamtlichen* Angestellten und *ehrenamtlichen* Funktionsträgern<sup>2</sup> gekennzeichnet. Das für die Willensbildung im Verband zuständige Organ ist die Mitgliederversammlung, die zur Entscheidung über Grundlagengeschäfte des Verbandes berufen ist und das Leitungsorgan bestellt. Die formellen Leitungsorgane der Landessportbünde sind ehrenamtliche Funktionsträger (z. B. Präsident), die sich bei der Ausübung ihrer Geschäfte angestellter Mitarbeiter (z. B. Hauptgeschäftsführer, Generalsekretär) bedienen (Badelt & More-Hollerweger, 2007, S. 506). Demnach obliegt der ehrenamtlichen Struktur sozu-

---

<sup>1</sup> Da seit dem Erhebungsjahr 2007 in einigen Landessportbünden Umstrukturierungen stattgefunden haben, wurden im Nachhinein die aktuellen Organigramme der einzelnen Landessportbünde im Internet recherchiert. Allerdings ließen sich nur für 8 Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden (mehr oder weniger differenzierte) Organigramme finden, in denen das IdS-Programm ausgewiesen ist.

<sup>2</sup> Neben den hier gemeinten Ehrenamtlichen, die an der Spitze der formellen Vereins-Hierarchie stehen und ehrenamtliche Leitungstätigkeiten ausüben, sind selbstverständlich auch die Ehrenamtlichen zu erwähnen, die in erster Linie ehrenamtliche Ausführungsleistungen erbringen (wie z. B. die Übungsleiter in den Sportvereinen).

sagen die Leitungs-/Führungsfunktion, während der hauptamtlichen Struktur die Realisierungsfunktion zukommt (Schwarz, 1992).

Hinsichtlich der organisatorischen Einbindung des IdS-Programms in die hauptamtlichen Strukturen der jeweiligen Landessportbünde sind insbesondere zwei Aspekte von Interesse:

(1) Welchem (Geschäfts-)Bereich/Referat ist das IdS-Programm innerhalb des Landessportbundes zugeordnet?

Durch die Zuordnung der Integrationsarbeit zu unterschiedlichen (Geschäfts-)Bereichen bzw. Referaten dürften sich unterschiedliche 'Einfärbungen' des IdS-Programms ergeben. Bei einer Zuordnung des IdS-Programms beispielsweise zur Sportjugend ist eine Betonung der 'integrativen Jugendarbeit' anzunehmen unter Vernachlässigung der Erwachsenen. Darüber hinaus ergibt sich über die organisatorische auch gleichzeitig eine inhaltliche/thematische Zuordnung für das IdS-Programm, die wiederum Rückschlüsse auf die 'Wertigkeit' zulässt, die dem Integrationsthema in der jeweiligen Sportorganisation beigemessen wird. Dementsprechend ist zu vermuten, dass sich der Stellenwert des übergeordneten Referats auch auf die in ihm eingegliederten Bereiche/Abteilungen übertragen dürfte. Durch die Einbindung des IdS-Programms in ein renommiertes Referat oder gar die Einrichtung eines eigenständigen Referats „Integration durch Sport“ dürfte dem Programm ein höherer Stellenwert zugemessen werden als – salopp ausgedrückt – dessen Zuordnung zum 'Topf Sonstiges'.

(2) Auf welcher Hierarchie-Ebene ist das IdS-Programm in den jeweiligen Landessportbünden angesiedelt?

Es geht also um die Anzahl der Instanzen/Positionen, die dem Landeskoordinator in direkter Linienbeziehung bis zum (Haupt-)Geschäftsführer unmittelbar vorangestellt sind. Dies erscheint insofern interessant, als anzunehmen ist, dass mit steigender Zahl übergeordneter Einheiten der Informationsfluss zur Geschäftsführung zunehmend 'indirekter' verläuft und sich die Kommunikation entsprechend 'schwieriger' gestaltet, da die einzelnen Einheiten (Referatsleiter/Abteilungsleiter etc.) wiederum jeweils ganz unterschiedliche Interessen, Prioritäten usw. setzen dürften.

Die 16 Landessportbünde weisen – nicht zuletzt aufgrund der Anpassung der Strukturen an die je spezifischen Gegebenheiten der einzelnen Bundesländer – eine beträchtliche Variationsbreite hinsichtlich ihrer organisatorischen Gestaltung auf, weshalb ein Vergleich nur unter Vorbehalt möglich ist. Dennoch lässt sich eine Art Grundmodell der Aufbauorganisation der Landessportbünde skizzieren, in dem sich die verschiedenen Optionen der Verortung des IdS-Programms darstellen lassen (vgl. Abbildung 30.1).

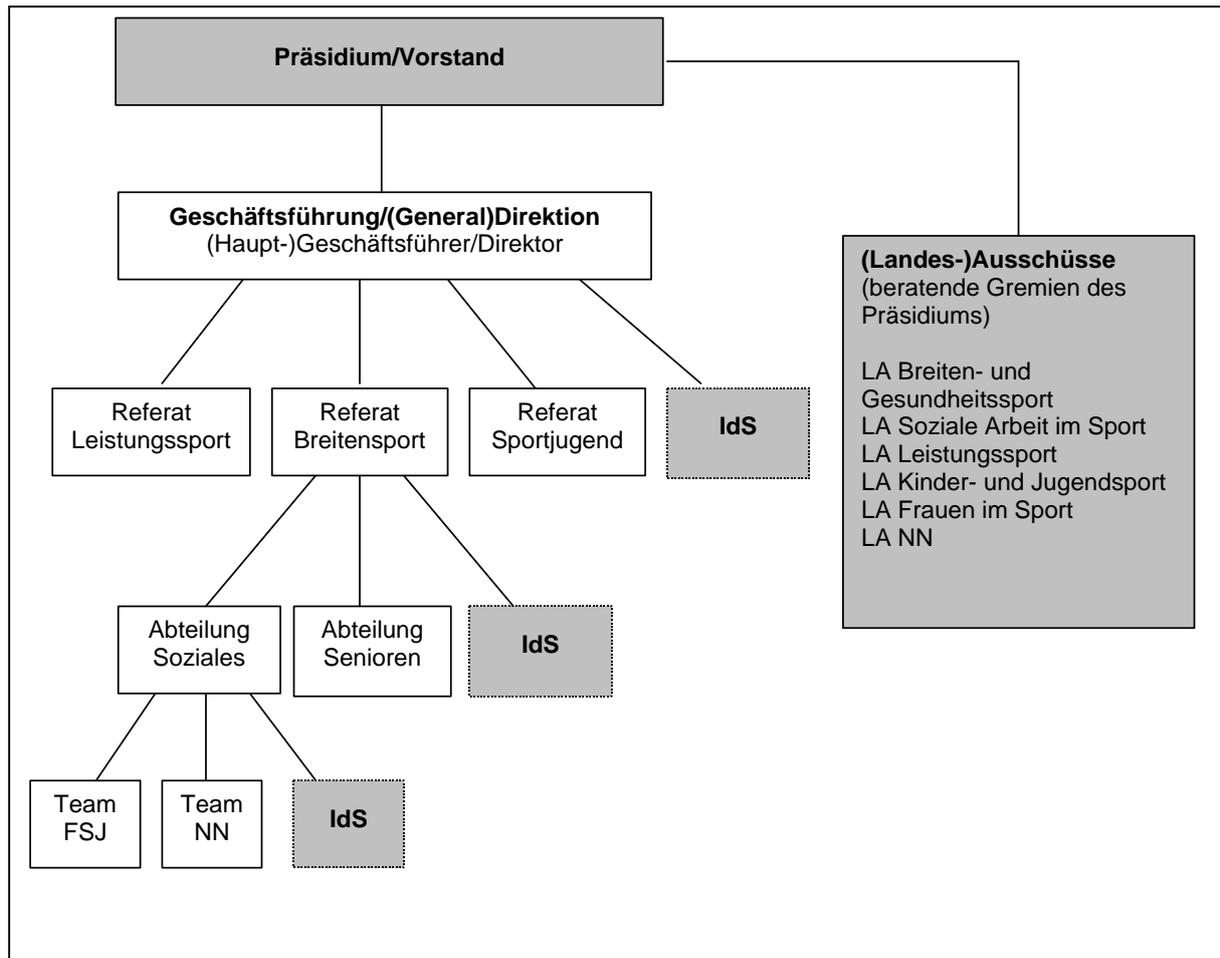


Abbildung 30.1: Exemplarische Darstellung der verschiedenen Formen der organisatorischen Einbindung des IdS-Programms in die Struktur der Landessportbünde. Anmerkung: die Bezeichnungen für die Organisations-/Struktureinheiten auf den verschiedenen Ebenen werden in den Landessportbünden uneinheitlich verwendet.

## (1) Organisatorische Zuordnung

Folgende Strukturvarianten lassen sich voneinander abheben:

- Auf *Landesebene* sind elf Landeskoordinationen dem jeweiligen Landessportbund zugeordnet. Drei davon bestehen als eigenständiges Referat „Integration durch Sport“ bzw. als Abteilung „Integration“ unmittelbar auf zweiter Ebene unter dem (Haupt-)Geschäftsführer. Die anderen acht Landeskoordinationen sind in die Referate/Geschäftsbereiche/Abteilungen „Breitensport“ ( $N = 5$ ), „Vereins-/Verbandsentwicklung/Breitensport“ ( $N = 1$ ), „Sport/Sportstätten“ ( $N = 1$ ) oder „Sportentwicklung“ ( $N = 1$ ) eingebunden.
- Fünf Landeskoordinationen sind der Landes-Sportjugend zugeordnet. Drei davon bestehen als eigenständige Abteilung „Integration durch Sport“, die anderen beiden sind der Abteilung „Kinder- und Jugendsport/Jugendsozialarbeit“ bzw. dem Referat „Soziale Projekte“ zugeordnet.

- In einigen Bundesländern bestehen neben dem IdS-Programm noch weitere, landeseigene bzw. regionalspezifische Integrations-Projekte (z. B. „Sport mit Ausländern“ in Bremen, „Deutsch-Türkischer Kinder- und Jugendtreff“ in Berlin u. a. m) innerhalb der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden. Teilweise werden diese zusammengefasst zu Integrationsabteilungen, in denen das IdS-Programm sozusagen als ein Bestandteil der Integrationsarbeit der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden agiert, so z. B. in Berlin, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Zwar werden die verschiedenen Projekte haushaltstechnisch getrennt behandelt, doch findet offenbar auf inhaltlicher Ebene eine mehr oder weniger enge Zusammenarbeit, zumindest aber ein Informationsaustausch statt.
- Auf *Bundesebene* – also innerhalb des DOSB – ist das Programm als Fachgebiet „Integration durch Sport“ dem Referat „Chancengleichheit, Diversity“ zugeordnet. Dieses Referat untersteht neben drei weiteren Referaten („Breitensport, Sporträume“, „Präventionspolitik und Gesundheitsmanagement“ und „Bildung und Olympische Erziehung“) der Direktion „Sportentwicklung“, welche wiederum dem Generaldirektor unterstellt ist (vgl. Abbildung 30.2).

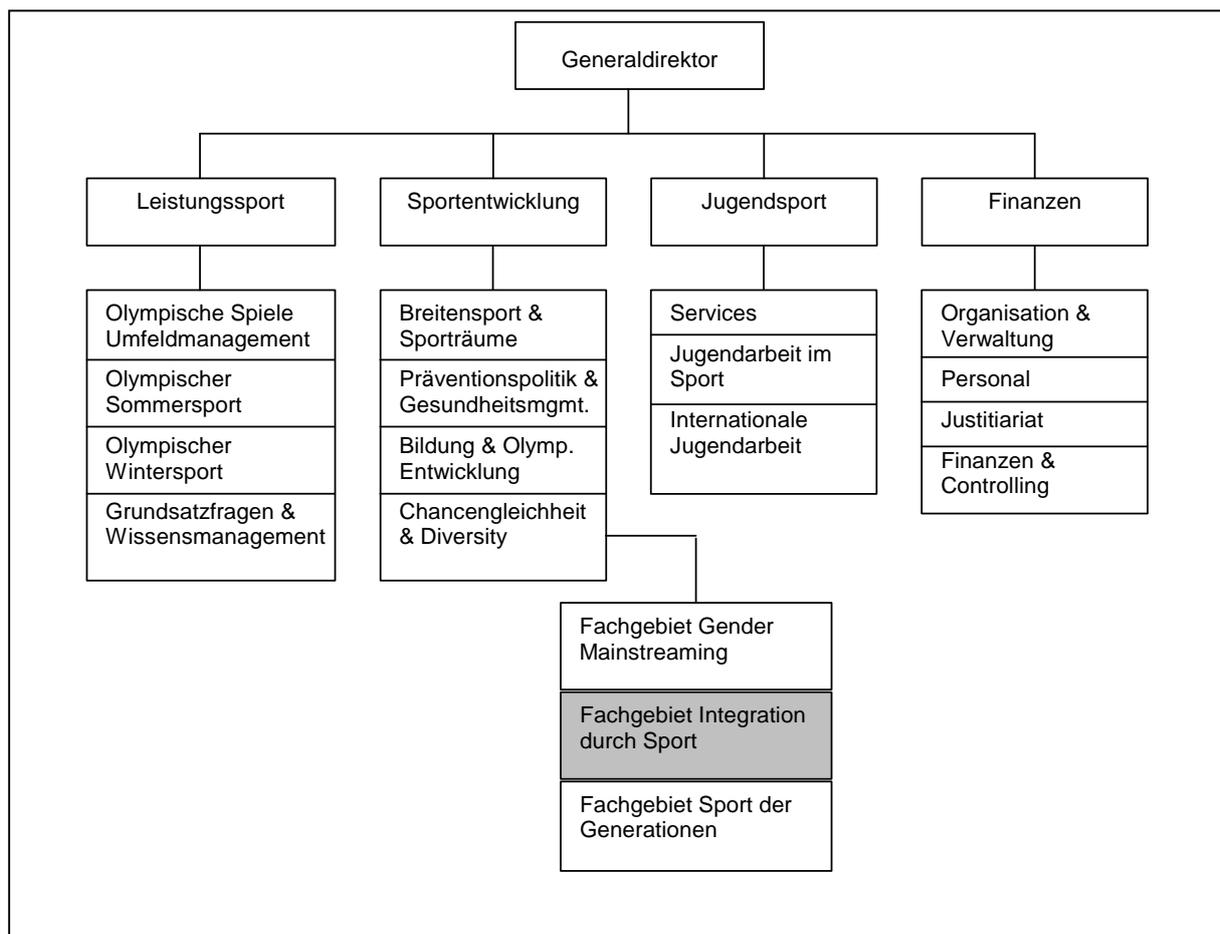


Abbildung 30.2: Organisatorische Einbindung des IdS-Programms in den DOSB. Struktur der Hauptamtlichkeit.

## (2) Hierarchie-Ebenen

- Vier der 16 *Landeskoordinationen* sind als eigenständiges Referat „Integration durch Sport“ direkt unter dem jeweiligen Geschäftsführer des Landessportbundes bzw. der Landes-Sportjugend – sozusagen auf zweiter Hierarchie-Ebene – angesiedelt. Die anderen, und damit die überwiegende Mehrheit der Landeskoordinationen, finden sich auf der dritten bzw. vierten Hierarchie-Ebene (vgl. Tabelle 30.1).
- Für die Landeskoordinationen, die der Sportjugend zugeordnet sind, ist zu beachten, dass diese auch wiederum eine eigenständige „Abteilung“ des Landessportbundes ist. In diesen Fällen besteht insofern eine weitere Hierarchie-Ebene, unter deren Berücksichtigung sich die folgende Verteilung ergibt: Zwei Landeskoordinationen finden sich auf der zweiten, zehn auf der dritten und weitere vier auf der vierten Hierarchie-Ebene.
- Die *Bundeskoordination* des IdS-Programms ist auf der vierten Hierarchie-Ebene verortet.

Tabelle 30.1: Einbindung des IdS-Programms in die Organisationsstruktur der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden der einzelnen Bundesländer. Struktur der Hauptamtlichkeit.

Bundesland	organisatorische Zuordnung/Hierarchie-Ebenen		
	1. LSB/LSJ	2. Ebene	3./4. Ebene
Bundeskoordination*	DOSB	Direktion Sportentwicklung	Referat Chancengleichheit & Diversity Fachgebiet „IdS“
Baden-Württemberg	LSV BW	Referat „IdS“	
Bayern	BLSV	Geschäftsbereich Breitensport	Referat „IdS“
Berlin	SJB	Abteilung Kinder- und Jugendsport / Jugendsozialarbeit	Programm „IdS“
Brandenburg	BBSJ	Referat „Soziale Projekte“	Programm „IdS“
Bremen	LSB	Abteilung „Integration“	Programm „IdS“
Hamburg	HSB	Referat Breitensport	Programm „IdS“
Hessen	SJ H	Referat / Programm „IdS“	
Mecklenburg-Vorpommern	LSB MV	Abteilung Sport	Programm „IdS“

Niedersachsen*	LSB NS	Abteilung Sportentwicklung	Team Integration, Sport und soz. Arbeit, Soziales
			Programm „IdS“
Nordrhein-Westfalen	SJ NRW	Gruppe „Integration“	Referat „IdS“
Rheinland-Pfalz	SJ RP	Referat „IdS“	
Saarland	LSVS	Bereich „IdS“	
Sachsen	LSB S	Fachbereich Breitensport	Programm „IdS“
Sachsen-Anhalt	LSB SA	Abteilung Breitensport	Programm „IdS“
Schleswig-Holstein	LSV SH	Geschäftsbereich Vereins-/Verbandsentwicklung/ Breitensport	Programm „IdS“
Thüringen	LSB	Geschäftsbereich Sport/Sportstätten	Referat „IdS“

Anmerkung: \* Auf DOSB-Ebene und in Niedersachsen ist das IdS-Programm auf der 4. Ebene verortet.

## 2 Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen

Durch die organisatorische Einbindung des IdS-Programms in die Strukturen der jeweiligen Landessportbünde werden auch die Kommunikationsstrukturen und Entscheidungsmechanismen mit definiert, die für die Integrationsarbeit in den Landeskoordinationen typisch sind. In diesem Zusammenhang wurden die Landeskoordinatoren<sup>3</sup> gefragt: „Von wem erhalten Sie Vorgaben? Wem sind Sie berichtspflichtig? Wer ist Ihnen zugeordnet?“

Aufgrund der bereits erwähnten *verbandstypischen Gliederung* in haupt- und ehrenamtliche Strukturen und den daraus resultierenden *dualen Hierarchien* ergeben sich hinsichtlich der Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen für die Landeskoordinatoren die *Konstellation der Mehrfachunterstellung*. Das heißt, wichtige Entscheidungen müssen mit den Vertretern beider Hierarchien abgestimmt werden (Heimerl & Meyer, 2007). Dabei wird unterschieden zwischen der linien- oder administrativen Unterstellung (z. B. Linienvorgesetzter eines hauptamtlichen Referatsleiters ist der Hauptgeschäftsführer) und der funktionalen Unterstellungsbeziehung (z. B. funktionale Vorgesetzte können ehrenamtliche Ausschussvorsitzende sein) (vgl. Schwarz, 1992).

<sup>3</sup> Die Bundeskoordination wurde zur Wahrung der Anonymität aus den Analysen zu den Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen ausgeschlossen.

Der Verlauf der Kommunikations- und Entscheidungsprozesse in diesen dualen Hierarchien der einzelnen Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden lässt sich idealtypisch folgendermaßen beschreiben: Der Landeskoordinator unterbreitet seine (beschlusspflichtigen) Anliegen quasi auf hierarchischem Dienstweg der übergeordneten Instanz (z. B. Abteilungsleiter, Geschäftsführer), die das wiederum ins Präsidium/in den Vorstand (meist über den Vorsitzenden des entsprechenden Ausschusses/Gremiums)<sup>4</sup> als ehrenamtliche (Entscheidungs-) Instanz einbringt und letztendlich beschließt.

### **(1) Duale Kommunikations- und Entscheidungsprozesse**

Im Zusammenhang mit der doppelten Unterstellung ergibt sich also für die Landeskoordinatoren eine „Berichtspflicht“ gegenüber der hauptamtlichen, administrativ vorgesetzten Instanz (z. B. dem jeweiligen Referats-/Abteilungsleiter) *und* dem funktional zuständigen ehrenamtlichen Gremium bzw. Ausschuss.

*L: Also wir, die Landeskoordination, schlagen das dann dem Gremium im Referat Breitensport vor, bzw. erst mal über den Geschäftsführer, und der bringt das dann mit mir zusammen in das Gremium [Breitensport] ein. Da gibt es einen Referenten, der ist auch ehrenamtlich [...] und ist selbst auch Mitglied im LSV-Vorstand. Also [...] dann müssen wir denen eine Vorlage machen, und die segnen das ab.*

*N: Ich bin eigentlich dem Geschäftsbereich im Hauptamtlichen und im Ehrenamt dem LA Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport berichtspflichtig. [...] Es wird ja [...] von uns erarbeitet, dann im Präsidium des LSB beschlossen. Und dieser LA Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport ist ja auch nicht stimmberechtigt. Die können [dem LSB-Präsidium] auch nur Vorschläge unterbreiten über die Vizepräsidentin, die das dann ins Präsidium bringt. Beschlussfähig ist eigentlich nur das Präsidium.*

*D: Also, wir sind berichtspflichtig einmal dem ehrenamtlichen Präsidiumsmitglied und dem Referatsleiter, wenn man so will natürlich auch dem Geschäftsführer der Sportjugend. [...] Also, wir haben unmittelbar Abstimmungsbedarf beziehungsweise Berichtspflicht gegenüber unseren Referatsleitern. [...] Die Ehrenamtlichkeit wird repräsentiert im Grunde durch einen Integrationsbeauftragten, der Präsidiumsmitglied ist. Das heißt, unsere Anliegen können unmittelbar von hier unten nach da oben transportiert werden.*

---

<sup>4</sup> Eine Ausnahme bildet offenbar Baden-Württemberg, wo das IdS-Programm ohne ehrenamtliches Gremium agiert und die Anliegen direkt über den Hauptgeschäftsführer in das Präsidium eingebracht werden: „Also [der Hauptgeschäftsführer] bringt dieses Programm ‘Integration durch Sport’ immer mal wieder ins Präsidium mit rein“.

## **(2) Hierarchisch strukturierte Kommunikationswege**

Der idealtypische Verlauf dieser dualen Kommunikations- und Entscheidungsprozesse wird in der sozialen Praxis von der Anzahl der Hierarchie-Ebenen beeinflusst: Während einige Landeskoordinatoren aufgrund der „*flachen Strukturen*“ (vgl. J) einen „*direkten Draht zu dem Geschäftsführer*“ (M, vgl. auch C) haben, sind andere Landeskoordinatoren an die konsequente Einhaltung des hierarchischen Kommunikationsweges gebunden.

*A: Also alles, was ich tue, berichte ich dem Leiter der Abteilung Breitensport [...] Aber von der noch höheren Ebene, Geschäftsführer, da wünschte ich mir schon manchmal [...], dass ich auch mal hingehe und [berichte]. Das macht dann aber wiederum der Leiter Abteilung Breitensport, dass der das dann [dem Geschäftsführer berichtet], aber ich denke, ich könnte es besser.*

*F: Ich hab mit dem [hauptamtlichen Referenten] überhaupt keinen Kontakt. Wenn ich irgendwas von ihm möchte, muss ich über meine Abteilungsleitung gehen. Ich spreche nie mit ihm. Er spricht mich auch nie an. Er weiß schon, was passiert, weil er über die Abteilungsleiterin informiert wird. Und wenn er irgendwas möchte, lässt er durchstellen, wie es zu sein hat.*

## **(3) Informelle Kommunikationswege**

In einigen Fällen werden die formellen Kommunikationswege von informellen, personalisierten Kommunikationsstrukturen überlagert.

*O: Aber es ist bei uns so, dass der Stellvertretende Geschäftsführer in direktem Kontakt mit mir steht, aus dem Grund, dass er früher der Landeskoordinator war. [...] Der ist immer im Programm involviert und mit ihm diskutiere, entwickle und plane ich, und der kontrolliert auch meine Arbeit. D. h. mein direkter Vorgesetzter ist eigentlich [der Stellvertretende Geschäftsführer].*

Dabei scheint sehr viel davon abzuhängen, wie intensiv der Landeskoordinator den direkten Kontakt sucht und sich – in eigener Initiative – innerhalb der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Strukturen der Organisation vernetzt.

*S: Ich habe aber auch einen direkten, absolut direkten Weg zum Hauptgeschäftsführer. Ich hab einen direkten Weg ins Präsidium. Und ich trage regelmäßig im Vorstand der Sportjugend vor. [...] Und ich hab die direkten Drähte zu den einzelnen Entscheidungsgremien.*

## **(4) Einbindung des Ehrenamts**

Auch die Einbindung des Ehrenamts scheint in den einzelnen Landeskoordinationen recht unterschiedlich zu erfolgen. Während einige Landeskoordinationen

das zuständige Gremium lediglich in Form von schriftlicher Berichterstattung über die Arbeit im IdS-Programm in Kenntnis setzen, sprechen andere Landeskoordinatoren von enger und intensiver Zusammenarbeit und großem Interesse der Ehrenamtlichen am Programm: „die Präsidiumsmitglieder kommen immer wieder zu Veranstaltungen“ (vgl. S).

*D: Aber es gibt speziell einen Integrationsbeauftragten, mit dem wir sehr eng zusammenarbeiten [...]. Das ist nicht selbstverständlich für andere Bereiche, dass das Ehrenamt so stark eingebunden wird. Aber wir pflegen das sehr, sehr intensiv.*

*J: Zugeordnet ist mir der Vorsitzende des Ausschusses „Soziale Arbeit im Sport“. [...] Mit dem Vorsitzenden [des Ausschusses] reden wir, sprechen wir ganz viel ab. [...] Das wird dann natürlich alles gemeinsam angeschaut und geguckt und beraten usw.*

*K: Ich gebe immer meinen Beitrag, also schriftlicher Art, mit dazu. Der wird dort [im Breitensportausschuss] auch mit vorgetragen. Das wird auch angefordert. Dann [...] wird ein Jahresbericht hingegeben, da wird noch einmal darüber gesprochen, was gelaufen ist oder was man ändern müsste.*

*E: Habe ich auf der ehrenamtlichen Struktur irgendwelche Dinge oder Probleme durchzusetzen, ich sage mal VIP-Einladungen mit einer Vizepräsidentin zu machen oder vom Präsidenten ist überhaupt kein Thema. Also, da ist eine Wahrnehmung, intensive Wahrnehmung und Verantwortung extrem vorhanden.*

### **3 Fazit**

(1) Von den 16 Landeskoordinationen sind elf den jeweiligen Landessportbünden und fünf den Landes-Sportjugenden zugeordnet. Sofern das IdS-Programm keine eigenständige Abteilung bildet (was nur für vier Bundesländer zutrifft), ist es innerhalb der Landessportbünde vornehmlich in den Bereichen bzw. Referaten „Breitensport“ oder „Sportentwicklung“ und innerhalb der Landes-Sportjugenden in der „Sozialen Arbeit“ angesiedelt.

(2) Die weit überwiegende Mehrheit der Landeskoordinationen ist auf der dritten bzw. vierten Hierarchie-Ebene in die Organisationsstruktur der jeweiligen Landessportbünde eingebunden. Das heißt, in den meisten Fällen sind den Landeskoordinatoren ein bis zwei weitere Einheiten (Team-/Referats-/Abteilungsleiter) auf dem Kommunikationsweg zur (Haupt-)Geschäftsführung vorangestellt. Der damit einhergehende zunehmend indirekte Kommunikationsfluss dürfte zu ‘Reibungs- und Informationsverlusten’ zwischen der ersten und dritten bzw. vierten Hierarchie-Ebene führen.

(3) Insofern dürften flache administrative Strukturen und damit direkte Kommunikationswege von großem Vorteil sein, um die Integrationsarbeit möglichst konsequent auf die erste Hierarchie-Ebene einspielen zu können. Allerdings macht häufig die Vielfalt, Komplexität und Verflochtenheit der Aufgaben in den Landessportbünden eine differenzierte hierarchische Gliederung erforderlich, um einer Überlastung des (Haupt-)Geschäftsführers gegenzusteuern und entsprechend dessen Leitungsspanne<sup>5</sup> zu begrenzen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass das Integrationsthema für die Sportorganisationen ein 'sekundäres' Thema bzw. eine zusätzliche Aufgabe darstellt. Die organisatorische Einbindung des IdS-Programms vorwiegend auf den unteren Hierarchie-Ebenen erscheint folglich durchaus gerechtfertigt.

(4) Die Aussagen der Landeskoordinatoren zu den Kommunikationsstrukturen in den jeweiligen Landessportbünden und Landes-Sportjugenden deuten auf eine starke Personalisierung und Informalisierung der Kommunikationswege hin. Daher dürfte das Engagement und die Kommunikationsstärke der einzelnen Landeskoordinatoren ausschlaggebend dafür sein, wie intensiv die Geschäftsführungsebene sich mit dem Thema „Integration“ auseinandersetzt, wie 'fest' das Programm in der jeweiligen Organisation etabliert wird und welcher Stellenwert ihm zugemessen wird.

(5) Gleiches gilt für die Kommunikation mit den ehrenamtlichen Entscheidungsträgern, die möglichst unmittelbar und regelmäßig informiert und in die Arbeit des Programms – in welcher Form auch immer – eingebunden werden sollten, um die Wahrnehmung des Programms auch beim Ehrenamt zu erhöhen.

#### **4 Der Stellenwert des IdS-Programms in den Landessportbünden und Landes-Sportjugenden**

Der Stellenwert des IdS-Programms innerhalb des jeweiligen Landessportbundes bzw. innerhalb der jeweiligen Landes-Sportjugend wurde in den Interviews mit den Landeskoordinatoren eigens thematisiert. Die Landeskoordinatoren wurden dazu um ihre persönlichen Einschätzungen gebeten: *„Sagen Sie doch mal: Welchen Stellenwert nimmt denn das Programm 'Integration durch Sport' im LSB ein – im Vergleich zu anderen Projekten/Programmen?“*

Die Einschätzungen der Landeskoordinatoren lassen sich in folgenden Punkten zusammennehmen:

---

<sup>5</sup> Als Leitungs- oder Führungsspanne wird die Anzahl der Einheiten (z. B. Geschäftsbereiche, Referate) bezeichnet, die dem (Haupt-)Geschäftsführer in direkter Linienbeziehung unmittelbar unterstellt sind. Je mehr Einheiten einer Instanz unterstellt werden, desto umfangreicher wird deren Leitungsaufgabe. Daher ist die Leitungsspanne möglichst gering zu halten, da sonst die Instanz überlastet und die Führungsqualität vermindert wird (Schwarz, 1992).

## (1) Sonderstellung des IdS-Programms

Zunächst berichten einige Landeskoordinatoren, dass das IdS-Programm aufgrund des vergleichsweise hohen Finanz- bzw. Fördervolumens als Drittmittelprojekt bereits „eine Sonderstellung“ (vgl. P) innerhalb der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden einnehme. In einigen Bundesländern ist es hinsichtlich der finanziellen Ausstattung sogar „das größte Projekt im Land. Also, das mit den größten Zuschussmitteln gefördert wird“ (vgl. L). Demzufolge sei den Verbänden „schon aus der fiskalischen Frage das Programm bewusst“ und ließe sich „nicht so an den Rand drücken“ (vgl. S). Diese Sonderstellung äußere sich – zumindest gilt das für einige Bundesländer – auch in der Personalausstattung:

*B: Also, Personal besser natürlich. Weil, schon in den meisten [anderen] Fällen ist es nur ein Referent oder eine Referentin für den Fachbereich. [...] Wir sind im Endeffekt schon sehr, sehr gut aufgestellt.*

## (2) Politische Bedeutung

Darüber hinaus habe das Integrationsthema bzw. das IdS-Programm – so die durchgängige Ansicht der Landeskoordinatoren – stetig an Bedeutung gewonnen: „Also die Akzeptanz ist größer geworden“ (vgl. L) und das Programm habe „eine Stärkung in der Wichtigkeit erfahren“ (vgl. P).

Dazu haben, nach Meinung der Landeskoordinatoren, das „Aufkommen einfach dieser Integrationsthematik“ (vgl. C) in der Öffentlichkeit und die gestiegene politische Relevanz beigetragen, die sich u. a. auch äußere in den „öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen, was jetzt die Bundesregierung anbelangt“ (vgl. R).

*A: Und weil das Thema an sich ja auch eine viel größere Öffentlichkeit im Moment hat, dass dadurch auch das Programm innerhalb des LSB mehr Stellenwert bekommt im Vergleich zu den anderen [Referaten]. Das sind eigentlich alt eingewachsene und gewachsene Strukturen, da gibt es Sympathien, da gibt es Leute, die gut miteinander können. Und ich hatte da schon am Anfang das Gefühl, dass man so am Rande [steht]. Aber das ist dabei, sich zu ändern. Das empfinde ich ganz stark.*

*M: Ich sage mal, wir haben uns hochgearbeitet. So die ersten fünf bis zehn Jahre hat man uns irgendwie überhaupt nicht wahrgenommen. War auch das Thema in der Öffentlichkeit, wissen Sie sicher auch, war einfach noch kein Thema. [...] Und jetzt so die letzten fünf Jahre, würde ich sagen, ist es sehr nach oben gekommen. Ja, auch das Thema politisch natürlich gesehen, auch von unserer ganzen Arbeit her und von der Außenwirksamkeit her sind wir wesentlich stärker geworden die letzten drei Jahre.*

### (3) Wirksames Engagement der Landeskoordinationen

Zudem haben die aktiven Bemühungen der Programmverantwortlichen – sei es durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, Medienpräsenz, überzeugende Konzepte etc. – selbst dazu beigetragen, dem Programm Ansehen und Anerkennung, also ein gutes ‘Standing’ innerhalb der eigenen Organisation zu verschaffen:

*S: Andererseits hängt es auch ein ganzes Stückweit von uns, von dem Projektteam ab, dass wir immer wieder in den Schlagzeilen stehen, dass wir in den Medien stehen, dass wir den LSB mit diesen Aktionen nach vorne bringen, wenn das [Fernsehen] darüber berichtet und die LSB-Fahne zeigt. Ich glaube, dass der LSB dieses Projekt im Laufe der Zeit auch immer wichtiger eingestuft hat und auch entsprechend schätzt. [...] Ich denke schon, dass das auffällt. Weil, es ist ein großer Bereich, der immer wieder [positiv] in die Schlagzeilen kommt. Und 500 Veranstaltungen der Sportjugend, die alle auf dieses Konto [Sozialarbeit/Integrationsarbeit] gehen, sind ja nicht wegzudiskutieren. Manchmal sage ich, wenn ich nicht da wäre mit diesem Projektbereich, würde die Sportjugend einen ganzen Teil ärmer sein.*

Aus Sicht der Landeskoordinatoren nutzen auch die Landessportbünde teilweise die gegenwärtige politische Bedeutung und Außenwirksamkeit des IdS-Programms, um „über dieses Programm, über diese Arbeit, über diesen Arbeitsbereich der integrativen Arbeit den Sport auch zu profilieren und nach außen gut darstellen zu können, politisch wichtig genommen zu werden“ (vgl. D).

### (4) Interne Vernetzung

In einigen Landeskoordinationen konnte die Integrationsthematik als „*Querschnittsaufgabe*“ (vgl. B) über interne Vernetzungen mit anderen Aufgabenbereichen und Referaten der Landessportbünde bzw. der Landes-Sportjugenden (z. B. Bildung, Gesundheit, Soziale Arbeit, FSJ) etabliert und verankert werden (vgl. Kapitel 7). Auch dadurch hätten die Wahrnehmung und der Stellenwert des Programms maßgeblich gesteigert werden können. Die allgegenwärtige ‘Konfrontation’ mit der Integrationsthematik mache eine derartige Vernetzung unabdingbar.

*Q: Wir haben's als Querschnittsaufgabe jetzt seit zwei Jahren im [Jahres-]Programm unseres Vorstands drinnen und versuchen verstärkt auf das Thema Migration, Integration, sozial Schwache hinzuweisen. Das Programm ‘Integration durch Sport’ hat vor drei Jahren begonnen zu sagen: Wir müssen Integration als Querschnittsaufgabe verstehen. Es ist notwendig in allen Bereichen. Daraufhin haben wir eine Arbeitsgruppe gegründet. [...] Da ist die ‘Politische Bildung’ mit drinnen, da ist die ‘Internationale Jugendarbeit’ mit drinnen, da ist*

*‘Sport und soziale Arbeit’ mit drinnen, da ist die ‘Gewaltprävention’ mit drinnen und da ist das Programm ‘Integration durch Sport’. Also, wir haben das Ding ins Leben gerufen und gucken, wo haben wir denn Andockmöglichkeiten. [...] Seit wir jetzt dieses Netzwerk haben und auch dementsprechend auftreten, werden wir doch schon massivst wahrgenommen. [...] Das funktioniert sehr, sehr gut. Wir haben uns da ein gutes Standing innerhalb der Sportjugend und mittlerweile auch innerhalb des Landessportbundes erarbeitet.*

*D: Ja ich glaube, dass wir noch in Begriff sind, so aus diesem Dornröschenschlaf zu erwachen. Jetzt nicht, dass wir müde gewesen wären, aber dass im Grunde genommen jetzt die Früchte geerntet werden so langsam unserer Bemühungen, uns innerhalb des Hauses zu vernetzen. [...] Mein Eindruck ist schon der, dass aufgrund interner Anfragen aus dem Haus das Programm wesentlich stärker wahrgenommen wird. Und dass im Grunde auch andere Fachbereiche mit dieser Thematik letztendlich auch von außen konfrontiert werden. Von Sportvereinen beispielsweise, von Fachverbänden, von Kreis- und Stadtverbänden. Dass also die Anfragen in den unterschiedlichen Fachbereichen zum Thema ‘Migranten’ kommen.*

### **(5) Finanzielle Unterstützungsleistungen**

Einige Landeskoordinatoren berichten, dass teilweise Miet-, Betriebs- und Personalkosten<sup>6</sup> durch den jeweiligen Landessportbund getragen werden. Derartige finanzielle Unterstützungsleistungen würden – so die Einschätzung dieser Landeskoordinatoren – die „Wertigkeit“ (vgl. N) verdeutlichen, die dem Programm innerhalb des Landessportbundes beigemessen wird (vgl. auch E).

*S: Aber der LSB stellt richtig echte, richtig harte Euro zur Verfügung [...], dass wir insgesamt in diesem Projektteam arbeiten können. [...] Und für mich ist das gut, dass es im LSB einen Haushaltstitel gibt ‘Integration durch Sport’. Und das heißt ja, dass sich der Vorstand schon deswegen jedes Jahr mit dem Projekt beschäftigen muss, weil da Mittel dafür eingestellt werden. [...] Wir sind fiskalisch verankert, ich bin in der Struktur verankert.*

### **(6) Interesse der Haupt- und Ehrenamtlichkeit**

Insgesamt scheint der Stellenwert des Programms maßgeblich davon abzuhängen, inwiefern die hauptamtliche und die ehrenamtliche Führungsebene interes-

---

<sup>6</sup> Hierunter fällt auch die Risikoübernahme durch die Landessportbünde bei der Entfristung von Arbeitsverträgen trotz der befristeten Mittelzusagen durch das BAMF/BMI (vgl. Kapitel 28).

se für die Integrationsthematik zeigen und dem Programm entsprechend Priorität einräumen. Das Interesse und der Rückhalt sind offenbar dann besonders groß, wenn die entsprechenden Funktionsträger selbst einmal in das Programm involviert gewesen sind oder aufgrund ihrer vorherigen Tätigkeit bereits mit dieser Thematik vertraut sind. Umgekehrt haben die Landeskoordinationen offenbar dann Probleme, sich innerhalb des Verbandes zu behaupten, wenn beispielsweise der Präsident sein Hauptaugenmerk auf die Verfolgung anderer sportpolitischer Ziele legt und die Strategie und Arbeit des Landessportbundes dahingehend ausrichtet.

*D: Wir haben einen Sportjugend-Vorstand, der das Thema auch mit großem Interesse aufgenommen hat. [...] Wir haben einen Präsidenten, der dieses Programm sehr interessant findet und sich dafür auch einsetzt. [...] Unser Präsident macht sich da richtig stark.*

*L: Weil der Geschäftsführer das Programm mal selbst geleitet hat und auch der Referent für Breitensport uns gegenüber sehr aufgeschlossen ist [...], sind wir eigentlich ganz gut vertreten. [...] Der neue Präsident des Landessportverbandes war früher Innenminister im Land, und der hat natürlich über seine Tätigkeit als Innenminister da auch einen Zugang zu Projekten gehabt und auch zu Zuwanderern und zu der Thematik, und der ist uns eben sehr, sehr aufgeschlossen begegnet und unterstützt uns, in welcher Richtung wir auch immer uns bewegen wollen. Seitdem er dabei ist, [...] ist es wesentlich besser geworden. Der vorherige Präsident, [...] der hat das eher müde belächelt und gesagt: 'Ja, die paar Aussiedler.' Aber es [das IdS-Programm] ist besser aufgestellt jetzt, auf jeden Fall.*

*G: Wobei, [mit dem] neuen Präsidenten haben wir weniger Unterstützung als früher. [...] Sein Ziel ist Olympia. Das ist das wichtigste für ihn. Solche Projekte interessieren ihn nicht so großartig, obwohl wir auf der anderen Seite Unterstützung von der Geschäftsführung doch bekommen. [...] Früher, unser alter Präsident, der selbst z. B. dieses Regionalbüro ins Leben gerufen hat, von dem haben wir viel mehr soziales Mitdenken erlebt.*

## **(7) Ambivalente Bewertungen**

Alles in allem schätzen die Landeskoordinatoren den Stellenwert des IdS-Programms innerhalb ihrer Sportorganisation sehr unterschiedlich ein.

Einige Landeskoordinatoren sagen aus, „gleichwertig“ (vgl. N) in die Strukturen der jeweiligen Sportverbände eingebunden zu sein und den anderen Referaten und Arbeitsfeldern in Bezug auf den Stellenwert (mindestens) gleichgestellt zu sein.

P: *Ich glaube, dass es keine Minderstellung hat im Gegensatz zu anderen Aufgaben. Also, das könnte ich bei uns im Hause jetzt nicht so sehen. Also, ich glaube auch, unsere Geschäftsführung macht da keine Abstriche oder klassifiziert das so.*

Q: *Aktuell sind wir das wichtigste Programm für die Sportjugend. Das ist in unserem Jahresprogramm auch noch einmal so festgeschrieben. Also, jetzt zum zweiten Mal. Wir haben gerade [...] das neue Arbeitsprogramm des Vorstandes [...] abgesegnet, und es ist jetzt zum zweiten Mal 'Integration' als der Hauptschwerpunkt in der Arbeit der Sportjugend benannt und wird auch so entwickelt.*

In den überwiegenden Fällen jedoch messen die jeweiligen Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden – nach Einschätzung der Landeskoordinatoren – anderen Aufgabenbereichen bzw. Themenfeldern (z. T. wesentlich) mehr Bedeutung zu:

N: *Ich meine, der Leistungssport und der Nachwuchsleistungssport haben auch in der Außendarstellung immer einen höheren Stellenwert. Sind auch mehr Mittel drin.*

J: *[Das IdS-Programm] ist nicht ganz gleichberechtigt, weil die Bildung ist zum Beispiel auch enorm wichtig. [...] Also, da glaube ich, der Stellenwert der Bildung ist ein anderer als der der Integration.*

„Integration“ ist nach Ansicht dieser Landeskoordinatoren eher ein Randthema für die Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden.

C: *Hauptaufgabe des Landes-Sportverbandes ist der Leistungssport. Soziale Themen und Integration, also auch die Sportjugend, sind Randthemen. Und deswegen wird die Aufmerksamkeit viel, viel mehr auf die Bereiche des Landes-Sportverbandes gelenkt, die einfach auch wirklich Hauptaufgabe des Landes-Sportverbandes sind.*

S: *Gleichzeitig würde ich - weniger persönlich, als strukturell gesprochen - behaupten, es ist eher ein Randproblem des LSB. Und da denke ich, stehen wir immer noch am Anfang. Das ist ein Problem, das hat der LSB mit übernommen, das ist eine zusätzliche Aufgabe, das bildet nicht den Kern der [LSB-]Arbeit. Das steckt bewusstseinsmäßig immer noch in den Kinderschuhen. Und da hängt es sehr viel von dem Projektteam selbst ab, inwieweit es nach vorn gebracht wird. Aus der politischen Perspektive kann es sich der LSB gar nicht leisten, so ein Thema wie 'Integration' nicht zu bearbeiten. Aber wir wissen ja, das Thema wurde bisher völlig verschlafen [...]. Und es sind noch immer eingefahrene Verbands- und Funktionärsstrukturen. Und da ist das ein marginales Thema. Also zusammenfassend: Einerseits ist es eine ganz starke persönliche Wertschätzung, nicht nur von meiner Person,*

*sondern vom Projektteam insgesamt. Und man wäre ja dumm, wenn man diese öffentliche Wertschätzung des Projekts nicht nutzen würde. Auf der anderen Seite ist es normal, dass es [für die Sportorganisationen] ein marginales Thema ist [...]. Die Aufgabe von Sportorganisationen ist ja schon primär, dass die Mitglieder Sport treiben. Das ist ja das Eigentliche.*

Insofern wünschen sich einige Landeskoordinatoren mehr Interesse, insbesondere von den Geschäftsführern und Funktionsträgern der höheren Hierarchie-Ebene. Solange alles gut laufe und der Sportverband von der Öffentlichkeitswirksamkeit des Programms profitieren könne, würde das Programm geschätzt. Ansonsten sei das Interesse eher gering, und das Programm würde nur peripher wahrgenommen.

*K: Im Geschäftshaus, da gibt es nicht so den Rückhalt. [...] Ja, eigentlich wünschen würde ich es mir zumindest, dass es mehr in den LSB reingetragen wird das ganze Projekt, dass es nicht so sehr am Rande steht: Der macht das schon, und so lange keine Klagen kommen, lassen wir den mal in Ruhe. Sondern dass sich mehr interessiert wird auch dafür. [...] Also der Hauptgeschäftsführer hat mich eigentlich ganz selten mal zum Rapport aufgefordert. Ich habe auch nie drauf gedrungen. Ich habe nur, wenn ich mal ein Problem hatte, bin ich mal sicherlich hin. Und das hat er sich auch angehört und versucht, mit mir zu klären. Aber im Großen und Ganzen ist er nicht auf mich zugekommen.*

*G: Also, wenn etwas gut läuft, [...] besonders, wenn das Fernsehen dabei ist oder Presse, da sind alle dabei und reden davon. Aber sonst. [...] Also, wenn man davon profitieren kann [...]. Aber ich habe festgestellt, wenn es wirklich etwas Gutes ist und das nach außen präsentiert wird, dann wird viel, viel mehr darüber geredet und viel, viel mehr gezeigt. Also: 'Wir sind mit Euch!' Aber wenn das nicht der Fall ist und es sind irgendwelche Sachen, die ganz normal laufen, dann ist es so, dass viele Referate nicht wissen, was der andere macht.*

## 5 Fazit

(1) Trotz zunehmender gesellschaftlicher Relevanz der Integrationsthematik scheint das Programm in vielen Landessportbünden noch immer eine eher randständige Position einzunehmen. In den überwiegenden Fällen messen die jeweiligen Landessportbünde – nach Einschätzung der Landeskoordinatoren – anderen Aufgabenbereichen bzw. Referaten (z. B. dem 'Leistungssport') mehr Bedeutung zu. Dabei dürfte nicht zuletzt auch das persönliche Interesse der haupt- und ehrenamtlichen Funktionsträger für die Integrationsthematik eine entscheidende Rolle spielen.

(2) Den Ausführungen der Landeskoordinatoren ist jedoch auch zu entnehmen, dass sich das ‘Standing’ des IdS-Programms innerhalb der Landessportbünde maßgeblich durch das Engagement und die Eigeninitiative der Programmverantwortlichen verbessern ließe. In dem Zusammenhang werden öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, innovative Konzepte und Medienpräsenz genannt. Darüber hinaus wird darauf verwiesen, die Integrationsthematik als Querschnittsaufgabe in den Landessportbünden zu verankern (vgl. auch Kapitel 33). Über eine derartige interne Vernetzung würden Ressourcen gebündelt, die Nachhaltigkeit gesteigert, die Wahrnehmung und Akzeptanz innerhalb der Organisation verstärkt und schließlich auch – auf organisatorischer Ebene – der Stellenwert des Programms erhöht.

## 6 Eigenständigkeit und Entscheidungsspielraum der Landeskoordinatoren

Es ist davon auszugehen, dass die Landeskoordinatoren über unterschiedlich weit ausgelegte Entscheidungsspielräume verfügen, um das IdS-Programm in ihrem jeweiligen Bundesland planen, gestalten und durchführen können. Die Landeskoordinatoren wurden gefragt: *„Alles in allem: Inwiefern können Sie eigenverantwortlich arbeiten? Fühlen Sie sich manchmal in Ihren Entscheidungen alleingelassen und/oder durch Vorgaben eingeschränkt?“* Die Aussagen der Landeskoordinatoren lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

(1) Die Landeskoordinatoren können nach eigener Auskunft größtenteils eigenverantwortlich und *„sehr selbstständig“* (vgl. B) arbeiten. Insgesamt habe man *„relativ freie Hand“* (J vgl. auch G) und könne *„praktisch frei gestalten innerhalb des Programms“* (vgl. A). Dabei finde grundsätzlich Rücksprache mit dem jeweiligen Vorgesetzten (Abteilungsleiter bzw. Geschäftsführer) statt. Diese Rückkoppelung bezieht sich jedoch in erster Linie auf einen Informationsaustausch. Vorgaben bezüglich der Finanzierungsmodalitäten, Veranstaltungskonzepte etc. werden nicht erteilt.

*K: Im Wesentlichen laufen wir selbstständig. Also, uns wird nicht vorgegeben, ihr müsst das und das vielleicht machen, oder konzentriert euch mal darauf und so weiter. So ist es nicht. [...] Ich stimme das ab. [...] Der Abteilungsleiter ist auch informiert, [...] da tauschen wir uns aus. Aber [das ist] mehr oder weniger ein Austausch, dass ich berichte.*

*D: Es gibt keine Vorgaben in dem Sinne. Es gibt überhaupt keine Vorgabe, wen ich wie zu fördern habe. Das entscheiden wir im Team.*

*S: Eigentlich kann ich meine Mittel zu fast 100 % so einsetzen, wie ich das – im Interesse des Programms – für richtig und wichtig erachte.*

N: *Es ist eigentlich auch so gewollt, dass man Eigeninitiative entwickelt [...], weil das von den anderen Chefs auch keiner so leisten kann.*

Q: *Also, wir arbeiten eigenverantwortlich, das auf jeden Fall. Wir haben es auch zu verantworten, wenn wir irgendetwas in den Sand setzen. Das ist ja auch die andere Konsequenz davon.*

(2) Die meisten Landeskoordinatoren genießen offenbar enormes Vertrauen, weshalb ihnen große Entscheidungsspielräume zugestanden werden.

D: *Ich möchte behaupten, dass wir zu 98 % eigenständig arbeiten in diesem Programm. Da wird uns nicht reingeredet. Da gibt es ein großes Maß an Vertrauen, auch gegenüber dem Referatsleiter. Ich glaube, das hat etwas damit zu tun, dass wir ständig da auch berichten.*

E: *Ich habe vom Geschäftsführer volles Vertrauen für dieses Projektmanagement. [...] Aber nun jetzt nicht losgelöst von meinem Fachbereichsleiter, also da ist alles abgestimmt. [...] Aber ich sage mal, ich als Person habe so viel Freiräume und so viel Vertrauen, dass ich das nach unseren Vorstellungen ausgestalten kann.*

M: *Also, ich habe da bestimmt im Vergleich zu allen anderen, glaube ich, mit die größte Freiheit, und der Geschäftsführer, der für mich eben zuständig ist, eben mein Vorgänger war, wir uns auch so wirklich gut kennen. [...] Ich mache das Obligatorische, was man machen muss formell. Aber in der Regel sage ich kurz Bescheid, das und das habe ich vor, und dann heißt es: 'Ja, ja, Sie berichten mir dann, was daraus geworden ist.' [...] Und solange natürlich auch die Wirkung der Arbeit im Präsidium irgendwo alles positiv ankommt, werde ich da auch nie ein Problem kriegen. Oder solange es finanziell keine Probleme gibt, oder wenn wir keine Fehler machen, dass das Haus eben drauflegen müsste, der LSB dann irgendetwas ausbaden müsste, weil wir was verpatzt haben, dann wäre es wahrscheinlich anders.*

(3) Der große Entscheidungsspielraum, „die Entfaltungsmöglichkeiten“ und die „sehr vielen Freiheitsgrade“ (vgl. K) werden von den Landeskoordinatoren sehr geschätzt. Viele betonen die damit verbundenen Vorteile, insbesondere die direkten und damit schnellen Entscheidungswege oder die Freiheit zur Entwicklung eigener Konzepte (vgl. C, F).

C: *Diese Eigenständigkeit [...] ist uns immer zum Vorteil gewesen, weil wir nicht alle Prozesse und alle Bewegungen mit einem Vorstand oder mit dem Präsidium absprechen mussten. [...] Sicherlich, wir sind Teil des LSV [...], aber wir konnten unsere Ideen relativ unkompliziert, relativ frei entwickeln.*

*B: Die Eigenständigkeit ist schon sehr, sehr, sehr gut. Weil man ja da zum Teil selber irgendwo agieren kann, aber die Rückkopplung ist ja da. Natürlich wird mein Chef informiert. Aber die Sachen, die wir eben machen oder auch er unterstützt uns. Also schon, also er [der Referatsleiter] lässt uns viel, viel Freiheit und dadurch irgendwie ist das einfacher zu arbeiten, als wenn man jedes Mal irgendwie, ich weiß nicht, um eine Erlaubnis bitten müsste sozusagen oder irgendwie nachfragen oder, ja, das ist schon besser.*

*G: Also, diese kreative Seite des Programms erlaubt mir das, dass ich sehr, sehr viele Sachen selbst kreieren kann und sehen kann, wie sich das entwickelt. Und das finde ich, ist einer der wichtigsten Faktoren überhaupt bei dieser Arbeit, der mich animiert.*

*S: Das bedeutet nämlich auch, dass ich selbständig Konzepte entwickeln kann, die ich auch mit geringem Aufwand an den Zuwendungsgeber herantragen kann, ohne dass da mit großem Widerstand [innerhalb der Organisation] zu rechnen ist. [...] Ich bin da eigentlich ganz froh drüber, dass ich so ein Projekt entwickeln kann, dass ich sehe, wo kann ich was machen. Und das ist mir lieber, als wenn eine Sportorganisation so ständig ihre eigenen Interessen an mich herantragen würde.*

(4) Dabei fühlt sich kaum ein Landeskoordinator in seinen Entscheidungen allein gelassen. Man könne „zu jeder Zeit Probleme einbringen“ (vgl. E) und „bekomme genügend Unterstützung“ (vgl. O), zumindest was Beratungsleistungen und spontane Hilfe in operativen Dingen anbelangt.

*A: Wenn ich um Hilfe bitte, werde ich auch unterstützt. Wenn ich sage, ich habe da ein Problem, das möchte ich gelöst haben, werde ich auch unterstützt.*

*E: Also, ich kann, wenn ich Probleme habe zu jeder Zeit zu meinem Fachbereichsleiter kommen und auch zu unserem Geschäftsführer oder Generalsekretär vom Landessportbund.*

*J: Da kriege ich total Unterstützung, keine Frage, also absolut. Da kann ich immer hin gehen, wenn Sachen nicht laufen.*

## **7 Fazit**

Alles in allem können die Landeskoordinatoren also weitestgehend selbständig entscheiden und eigenverantwortlich arbeiten. Die jeweiligen Vorgesetzten setzen offenbar großes Vertrauen in ihre Arbeit. Dabei finden zwar Rücksprachen und Abstimmungen statt. Vorgaben werden jedoch keine gemacht.

Die mit dieser Entscheidungsfreiheit verbundenen Vorteile dürften der Arbeit im IdS-Programm zugute kommen.

**Literatur**

- Badelt, C. & More-Hollerweger, E. (2007). Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor. In C. Badelt, M. Meyer & R. Simsa (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management* (S. 503-531). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Heimerl, P. & Meyer, M. (2007). Organisation und NPOs. In C. Badelt, M. Meyer & R. Simsa (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management* (S. 231-257). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Schwarz, P. (1992). *Management in Nonprofit Organisationen*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

---

# 31 Personalausstattung und Finanzstrukturen

*Jürgen Baur und Anne Rübner*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Personalausstattung und Finanzierungsmodalitäten für das IdS-Programm stellen besonders heikle Themen dar, an denen sich ständig Auseinandersetzungen zwischen den Programmbeteiligten entzünden, wobei sich diese Auseinandersetzungen aus der Vergangenheit bis in die aktuelle Gegenwart hinein fortsetzen. Weil es sich um ‘ein stark vermintes Feld’ handelt, werden wir im Folgenden versuchen, einige Eckdaten der Personal- und Finanzstruktur darzustellen und – aus der Sicht des außenstehenden Dritten – zu kommentieren.

Dabei kann auf Daten zurückgegriffen werden, die der Evaluationsgruppe vom BAMF, vom DOSB und von den Landeskoordinatoren zur Verfügung gestellt wurden. Die ‘Robustheit’ dieser Daten wird an den betreffenden Stellen diskutiert, wobei auf folgende Punkte eingegangen werden soll:

- auf die Stellenausstattungen der Landeskoordinationen in den verschiedenen Bundesländern,
- auf die Gehaltsstrukturen und die Finanzierung der Landeskoordinationen,
- auf die Einwerbung von zusätzlichen Drittmitteln für die Integrationsarbeit
- und auf eine vorläufige Gesamtbilanz.

## 2 Personalausstattung der Landeskoordinationen und Personalkosten

### 2.1 Personalausstattung der Landeskoordinationen

(1) Die Umsetzung des IdS-Programms wird im Erhebungsjahr 2007 auf hauptamtlicher Ebene<sup>1</sup> durch insgesamt 18 Landeskoordinatoren<sup>2</sup>, 35 Regionalkoordinatoren und 12 Sachbearbeiter/Bürokräfte gewährleistet.

---

<sup>1</sup> Zur ehrenamtlichen Struktur des IdS-Programms vgl. Kapitel IV und VII.

<sup>2</sup> Grundsätzlich ist in jedem Bundesland ein Landeskoordinator für die Integrationsarbeit zuständig. Ausnahmen bilden die Bundesländer Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen; dort gibt es im Erhebungsjahr 2007 jeweils zwei Landeskoordinatoren.

(2) Fast alle Landeskoordinatoren sind auf Vollzeit-Stellen tätig. Lediglich ein Landeskoordinator ist auf einer  $\frac{3}{4}$ -Stelle und zwei weitere Landeskoordinatoren auf je einer  $\frac{1}{2}$ -Stelle beschäftigt.

Von den 35 Regionalkoordinatoren sind 23 auf Vollzeit-Stellen im IdS-Programm beschäftigt; bei den anderen Stellen handelt es sich um Teilzeit-Stellen (mit einem Stellenumfang zwischen 35 % und 87.5 %).

Bei den Sachbearbeitern sind ebenfalls Teilzeit- und Vollzeit-Stellen (mit einem Stellenumfang zwischen 20 % und 100 %) ausgewiesen.

*Tabelle 31.1: Stellenpools (inkl. eigenfinanzierter Stellenanteile) im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach Bundesländern. Fragebogen Landeskoordinatoren; Mikrozensus 2006 (Statistisches Bundesamt, 2008).*

	Stellenpool (Vollzeit-)Stellen	Einwohner (in 10 000)	Zuwanderer- anteil
<i>alte Bundesländer</i>	38.93	6 908	21.3 %
Baden-Württemberg	4.75	1 074	24.8 %
Bayern	6.15	1 248	18.9 %
Berlin	5.00	340	22.9 %
Bremen	1.50	66	24.5 %
Hamburg	2.48	175	25.8 %
Hessen	4.75	608	23.4 %
Niedersachsen	3.00	799	15.8 %
Nordrhein-Westfalen	5.00	1 804	23.2 %
Rheinland-Pfalz	2.60	406	17.3 %
Saarland	1.00	105	18.3 %
Schleswig-Holstein	2.70	283	12.1 %
<i>neue Bundesländer</i>	16.88	1 330	4.7 %
Brandenburg	4.50	k.A.	k.A.
Mecklenburg-Vorpommern	2.25	k.A.	k.A.
Sachsen	4.50	k.A.	k.A.
Sachsen-Anhalt	2.63	k.A.	k.A.
Thüringen	3.00	k.A.	k.A.
<i>gesamt</i>	55.81	8238	18.4 %

*Anmerkungen: Angaben über die Bevölkerungsstruktur der 16 Bundesländer im Jahr 2006 sind dem Mikrozensus entnommen. Als Zuwanderer werden dort bezeichnet: alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Für die neuen Bundesländer liegen keine differenzierten Angaben über Zuwandereranteile vor.*

(3) Über alle Bundesländer hinweg sind an den Landeskoordinationen insgesamt 55.8 (Vollzeit-)Stellen<sup>3</sup> angesiedelt (vgl. Tabelle 31.1), womit sich durchschnittlich 3.5 (Vollzeit-)Stellen für jedes Bundesland errechnen. Allerdings weisen die Landeskoordinationen der einzelnen Bundesländer sehr unterschiedliche Stellenstrukturen aus. Die Variationsbreite reicht von Landeskoordinationen, die ausschließlich aus einem Landeskoordinator bestehen (Saarland mit einem Stellenpool von 1.0 Stellen), oder die neben dem Landeskoordinator lediglich auf einen (teilzeitbeschäftigten) Sachbearbeiter zurückgreifen können und gänzlich ohne Regionalkoordinator auskommen (müssen) (Bremen mit 1.5 Stellen) bis hin zu Landeskoordinationen, die mit bis zu sechs Regionalkoordinatoren ausgestattet sind (Bayern mit einem Stellenpool von 6.15 Stellen, die sich anteilig auf die Mitarbeiter verteilen).

Dass die Stadtstaaten Bremen und Hamburg mit 1.5 bis 2.5 Stellen einen kleineren Stellenpool ausweisen als große Flächenländer mit jeweils ca. 4 Stellen, ist vor dem Hintergrund der Einwohnerzahlen nachvollziehbar.

Gleichwohl lassen sich Differenzen in der Personalausstattung zwischen Flächenstaaten etwa gleicher Größenordnung nicht ohne Weiteres nachvollziehen. Um ein Beispiel zu nennen: Für Baden-Württemberg (ca. 10.74 Mio. Einwohner mit einem Zuwandereranteil von 24.8 %) wird ein Stellenpool von 4.75 (Vollzeit-)Stellen angegeben, während Bayern (12.48 Mio. Einwohner mit einem Zuwandereranteil von 18.9 %) einen Stellenpool von 6.15 Stellen ausweist.

(4) Auch der Vergleich der Personalausstattung der Landeskoordinationen der *alten und neuen Bundesländer* fällt ‘ungleichgewichtig’ aus, wenn man die Gesamtzahl der Personalstellen in Relation zur Einwohnerzahl setzt: Rechnet man die insgesamt 38.93 Stellen der Landeskoordinationen auf die Einwohnerzahl der westdeutschen Bundesländer (69.08 Mio.) um, ergibt sich ein Quotient von 1.77, während dieser Quotient in den ostdeutschen Bundesländern 0.79 beträgt. Das heißt: Im Durchschnitt ‘entfallen’ 1.77 Mio. Einwohner auf eine Personalstelle in den westdeutschen Landeskoordinationen; in den ostdeutschen Bundesländern sind es nur 0.79 Mio. Oder anders: In den alten Bundesländern ‘entfallen’ deutlich mehr als doppelt so viele Einwohner auf eine Personalstelle als in den neuen Bundesländern.

---

<sup>3</sup> Die Stellen-Angaben beziehen sich zunächst auf den gesamten Stellenpool in den einzelnen Bundesländern im Erhebungsjahr 2007. Die Mehrzahl der Stellen werden zwar aus Mitteln des IdS-Programms finanziert, in einigen Fällen sind aber auch drittmittelfinanzierte Stellen(anteile) der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden oder der Landesministerien eingerechnet (vgl. dazu den folgenden Abschnitt 2.2).

(5) Insgesamt lässt sich kein systematischer Zusammenhang erkennen, wenn man die Einwohnerzahl und den Zuwandereranteil der einzelnen Bundesländer mit der Personalausstattung der betreffenden Landeskoordinationen in Verbindung bringt.

Für das Erhebungsjahr 2007 bleibt also unklar, aufgrund welcher Bezugsgrößen die Stellen-Ausstattung der jeweiligen Landeskoordinationen errechnet ist.

## 2.2 Finanzierung der Personalkosten: Gesamtkosten

Die weit überwiegende Mehrzahl der Stellen wird im Rahmen des IdS-Programms aus Bundesmitteln finanziert.

Dies gilt für 53.76 (Vollzeit-)Stellen von 55.81 (Vollzeit-)Stellen. Das heißt: 2.05 Stellen und damit 3.7 % der gesamten Personalstellen in den Landeskoordinationen werden aus Eigenmitteln der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden oder aus Mitteln der Landesministerien zusätzlich finanziert (vgl. Tabelle 31.2).

*Tabelle 31.2: Finanzierung der hauptamtlichen Stellen im IdS-Programm 2007. Fragebogen Landeskoordinatoren.*

	Stellenpool (Vollzeit-)Stellen	Anteil Drittmittelfinanzierung
Landeskoordinatoren ( $N = 18$ )	16.75	0.55
Regionalkoordinatoren ( $N = 35$ )	31.13	1.5
Sachbearbeitung / Bürokräft ( $N = 12$ )	7.93	-
<i>gesamt</i>	55.81	2.05

- Von den 18 *Landeskoordinatoren*, die im Erhebungsjahr 2007 im IdS-Programm bundesweit beschäftigt sind, werden bis auf zwei Ausnahmen alle Stellen ausschließlich bundesfinanziert. Bei den beiden besagten Stellen handelt es sich um Teilzeit-Stellen, von denen eine komplett aus LSB-Mitteln getragen wird und die andere anteilig aus LSB-Mitteln mitfinanziert wird.
- Von den insgesamt 35 *Regionalkoordinatoren* werden zwei (Teilzeit-)Stellen co-finanziert, in beiden Fällen aus Mitteln der Landesministerien.
- Die 12 *Sachbearbeiter-Stellen* werden ausschließlich durch den Bund getragen. Es sei jedoch an dieser Stelle darauf verwiesen, dass auch personelle Ressourcen aus den jeweiligen 'Finanz-Ressorts' der Landessportbünde für die (Personal-)Buchhaltung eingebracht werden.

Insgesamt belaufen sich die aus Mitteln des Bundes finanzierten Personalkosten im Erhebungsjahr 2007 auf insgesamt 2 525 540 €<sup>4</sup>

Das sind 46.8 % der Gesamtförderung von 5.4 Mio. aus Bundesmitteln.<sup>5</sup>

Die Finanzierung der hauptamtlichen Stellen erfolgt dabei nahezu ausschließlich durch den Bund. Lediglich in zwei Bundesländern finden sich Formen der Mischfinanzierung. In diesen Fällen treten Landesministerien oder die jeweiligen Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden als Co-Finanzierer auf.

### 2.3 Tarifliche Varianten

(1) Die Tarif-Listen des BAMF dokumentieren für das Erhebungsjahr 2007 beträchtliche tarifliche Differenzen für die Landes- und für die Regionalkoordinatoren in den verschiedenen Bundesländern.

Diese resultieren nicht nur aus den Tarif-Umstellungen im öffentlichen Dienst in neuerer Zeit. Es sind auch beträchtliche Variationen innerhalb einzelner Tarifgruppen zu registrieren.

Am Beispiel der *Landeskoordinatoren*: Diese sind angestellt nach BAT IV a oder BAT III, neuerdings aber auch nach TVöD 10 (Ost) bis TVöD 12 (West). Zudem werden in zwei Fällen „Haustarife“ ausgewiesen.

Am Beispiel der *Regionalkoordinatoren*: Diese sind angestellt nach BAT IV b oder BAT V b oder nach TVöD 8 bis TVöD 10. In einigen Bundesländern sind die Stellen für Sachbearbeiter tariflich ebenso hoch dotiert wie die Stellen für Regionalkoordinatoren (nämlich als TVöD 8).

Am Beispiel der Stellen für *Sachbearbeitung*: Die Varianten reichen von BAT VI b bis V c und TVöD 6 bis TVöD 8. Außerdem gibt es auch bei diesen Stellen wiederum „Haustarife“.

### 2.4 Resümee und Konsequenzen

(1) Sowohl hinsichtlich der Stellenausstattungen der Landeskoordinationen als auch bezüglich der tariflichen Eingruppierung des Personals bleiben Fragen offen:

Zum einen lassen sich (nach unserer Kenntnis) keine plausiblen Begründungen für die unterschiedlichen Stellenausstattungen in den Landeskoordinationen der verschiedenen Bundesländer finden.

---

<sup>4</sup> In dieser Summe sind zwei (Vollzeit-)Stellen inbegriffen, die beim DOSB angesiedelt sind (Bundeskoordination und Sachbearbeitung). Eine weitere (Vollzeit-)Stelle wird durch den Deutschen Fußball-Bund (DFB) drittmittelfinanziert.

<sup>5</sup> Auf Basis der Personalausgaben im Erhebungsjahr 2007 werden neuerdings 47.5 % des gesamten Förderungsvolumens des IdS-Programms als Obergrenze für Personalausgaben festgelegt (vgl. Abschnitt 2.5).

Zum anderen lassen sich (nach unserer Kenntnis) ebenfalls keine einleuchtenden Gründe für die unterschiedliche tarifliche Eingruppierung der Landes- und Regionalkoordinatoren und der Sachbearbeiter erkennen.

(2) Da sich keine überzeugenden Begründungen für die bisher bestehenden und z. T. weit reichenden Varianten bei der Personalausstattung und bei den tariflichen Eingruppierungen des Personals in den Landeskoordinationen finden lassen, empfiehlt sich eine *‘doppelte Vereinheitlichung’*:

Zum einen – und damit ist das *quantitative Problem* von Stellenpools angesprochen – sollte die Stellenausstattung der einzelnen Landeskoordinationen dadurch transparent gehalten werden, dass auf definierte und für alle Bundesländer einheitliche Kriterien Bezug genommen wird. Ein derartiges Kriterium kann z. B. die Zahl der Zuwanderer in den einzelnen Bundesländern darstellen.

Zum anderen – und damit ist das *qualitative Problem* der aufgabenadäquaten tariflichen Eingruppierung angesprochen – sollte eine über alle Bundesländer hinweg einheitliche Eingruppierung erfolgen, die auf die Aufgaben und Tätigkeiten Bezug nimmt, die mit den verschiedenen Stellen verkoppelt sind.

(3) Bei der *tariflichen Eingruppierung* sollte Bezug genommen werden auf Stellen mit vergleichbaren Aufgabenprofilen. Das heißt:

Für *Landeskoordinatoren*, denen anspruchsvolle konzeptionelle, koordinierende, organisatorische und beratende Aufgaben gestellt sind und die üblicherweise über einen tätigkeitsnahen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen (vgl. dazu auch Kapitel 28), dürfte eine Einstufung bei TVöD 11 die unterste Grenze sein.

Für *Regionalkoordinatoren*, die mit koordinierenden und beratenden Aufgaben vor Ort befasst sind, ist eine Einstufung bei mindestens TVöD 9 als adäquat anzusehen.

Die Stellen für *Sachbearbeiter*, die in erster Linie ausführende Tätigkeiten nach Vorgabe zu bewerkstelligen haben, sind wie üblich unter TVöD 6 einzustufen.

## 2.5 Aktuelle Revisionen

(1) Die im Erhebungsjahr 2007 festgestellten ‘Ungleichheiten’ in der Stellenausstattung der Landeskoordinationen und der tariflichen Eingruppierung des Personals veranlasste zu einer Revision der Personalausstattungen mit dem Ziel, eine bundesweit einheitliche Förderung des IdS-Programms durchzusetzen, um den Landeskoordinationen Personalmittel nach transparenten Kriterien und Regularien zuzuweisen.

(2) Die angestrebte *Vereinheitlichung* bezieht sich sowohl auf die quantitative Perspektive der Stellenausstattung als auch auf die qualitative Perspektive der

tariflichen Eingruppierung der verschiedenen Stellen.<sup>6</sup> Die leitenden Kriterien sind:

- Für jedes Bundesland wird eine einheitliche personelle Grundausrüstung mit insgesamt 2.5 Stellen festgelegt:

1 Stelle Landeskoordinator  
1 Stelle Regionalkoordinator  
0.5 Stelle Sachbearbeiter.

Ausnahmen sind Bremen und Saarland, die aufgrund der kleinen Fläche, der geringen Einwohnerzahl sowie des geringen Anteils am so genannten Migrationsberatungsschlüssel (MB-Schlüssel)<sup>7</sup> insgesamt nur mit 1.5 Stellen gefördert werden.

- Darüber hinaus wird die personelle Grundausrüstung in einzelnen Bundesländern auf Basis des MB-Schlüssels durch weitere Stellen ergänzt. Die 'Stellenaufstockung' erfolgt dabei nur angemessen und nicht linear, da die Grundausrüstung bereits die grundsätzliche Funktionsfähigkeit des Programms sicherstellt und nur ein quantitativer Mehrbedarf gedeckt werden soll (DOSB, 2008).
- Die Eingruppierung des Personals orientiert sich an den Personalkostenansätzen des Bundes und wird seitens des BAMF/BMI folgendermaßen festgelegt:

Landeskoordinator: bis TVöD 11  
Regionalkoordinator: bis TVöD 9  
Sachbearbeiter: bis TVöD 6

Danach ergeben sich die in Tabelle 31.3 genannten pauschalierten Personalkosten.

---

<sup>6</sup> Die Daten wurden freundlicherweise vom DOSB zur Verfügung gestellt.

<sup>7</sup> Die Erstattung der Personalausgaben orientiert sich neuerdings am Migrationsberatungsschlüssel (MB-Schlüssel) 2007 des BAMF. Dieser bildet die Größe und länderspezifische Verteilung der Zielgruppe, die im Fokus der Programmarbeit steht, und damit den Integrationsbedarf und die Notwendigkeit von Migrationsberatung ab. Alternative Variablen, die sich z. B. an der amtlichen Statistik der Größe und Einwohnerzahl der Bundesländer, an der Qualität der Arbeit in den Bundesländern, an der Anzahl von Stützpunktvereinen oder anderen Werten orientieren, wurden laut DOSB (2008) ebenfalls diskutiert und schließlich aus unterschiedlichen Gründen als nicht praktikabel eingeschätzt.

*Tabelle 31.3: Stellengerüst der Landeskoordinationen und geförderte Personalkosten. Angaben aus dem aktuellen Verteilerschlüssel (DOSB, 2008).*

	LK	RK	SB	gesamt	MB-Schlüssel	Personalkosten gesamt (2010)
<i>alte Bundesländer</i>						
Baden-Württ.	1.0	3.0	1.0	5.0	13.59	229 403
Bayern	1.0	3.0	1.0	5.0	14.72	229 403
Berlin	1.0	2.0	1.0	4.0	6.85	181 032
Bremen	1.0	–	0.5	1.5	1.43	66 330
Hamburg	1.0	1.5	0.5	3.0	3.81	138 887
Hessen	1.0	2.5	1.0	4.5	9.73	205 218
Niedersachsen	1.0	2.0	1.0	4.0	7.29	181 032
NRW	1.0	3.5	1.0	5.5	22.38	253 589
Rheinland-Pfalz	1.0	1.5	0.5	3.0	4.71	138 887
Saarland	1.0	–	0.5	1.5	1.13	66 330
Schleswig-Holstein	1.0	1.5	0.5	3.0	2.52	138 887
<i>neue Bundesländer</i>						
Brandenburg	1.0	1.0	0.5	2.5	2.30	106 099
Mecklenb.-Vorpom.	1.0	1.0	0.5	2.5	1.56	106 099
Sachsen	1.0	1.5	0.5	3.0	3.86	128 471
Sachsen-Anhalt	1.0	1.0	0.5	2.5	2.36	106 099
Thüringen	1.0	1.0	0.5	2.5	1.76	106 099
<i>DOSB</i>	<i>1.0</i>	<i>2.0</i>	<i>0.5</i>	<i>3.5</i>		<i>176 822</i>
<i>gesamt</i>	<i>17.0</i>	<i>28.0</i>	<i>11.5</i>	<i>56.5</i>		<i>ca. 2 558 700</i>

*Anmerkungen: LK = Landeskoordinator, RK = Regionalkoordinator, SB = Sachbearbeiter; MB-Schlüssel = Migrationsberatungsschlüssel. Das vorliegende Stellengerüst bildet keinen Stellenplan ab, sondern ist die Basis für die Berechnung der Pauschalen, in deren Rahmen die Landeskoordinationen ihren Personalbedarf selbst verantworten.*

## 2.6 Kommentare

Einige Kommentare sind anzufügen:

(1) Zum einen ist mit der Revision der Stellenausstattungen und der tariflichen Eingruppierung tatsächlich eine sehr viel weiter reichende, kriterienorientierte Transparenz bei der Vergabe von Fördermitteln für die Personalausstattung der Landeskoordinationen gelungen.

(2) Zum zweiten ist festzuhalten, dass die Personalfinanzierung der Landeskoordinationen (inkl. DOSB) mit 46.8 % im Erhebungsjahr 2007 bzw. aktuell 47.5 % des gesamten Förderungsvolumens einen sehr beachtlichen Anteil der vom

BAMF/BMI zur Verfügung gestellten Gesamtfördermittel für das IdS-Programm in Anspruch nimmt.

Es stellt sich die Frage, ob dieser Personalkosten-Anteil längerfristig nicht abgesenkt werden kann, um frei werdende Fördermittel in die Integrationsarbeit der Sportvereine zu verlagern.

Bei derartigen Kalkulationen dürfen jedoch zwei Punkte nicht übersehen werden:

(3) Selbstverständlich bedarf auch die Integrationsarbeit, die vor Ort durch das freiwillige und oft unentgeltliche Engagement der Funktionsträger der Sportvereine getragen wird, der Unterstützung durch 'hauptamtliche Experten'. Gerade auch bei der sportbezogenen Integrationsarbeit, wodurch die Sportvereine vor neue soziale und sozialpolitische Aufgaben und Herausforderungen gestellt werden, die nicht routinemäßig und 'nebenbei' bewerkstelligt werden können, kann auf diese Experten-Unterstützung nicht verzichtet werden (vgl. dazu in weiterem Zusammenhang Rittner & Breuer, 2003).

(4) Experten mit einer entsprechenden beruflichen Qualifizierung, die üblicherweise ein tätigkeitsnahes (Fach-)Hochschulstudium voraussetzt (vgl. dazu Kapitel 28), können jedoch nur dann gewonnen werden, wenn ihnen auch eine angemessene tarifliche Eingruppierung zugestanden wird. Die für Landes- und Regionalkoordinatoren vorgesehene Einstufung bei TVöD 11 bzw. 9 stellt sicherlich die untere Grenze dar. Eine Unterschreitung würde dazu führen, dass nicht ausreichend qualifiziertes Personal eingestellt werden müsste, das in den meisten Fällen wohl auch nicht in der Lage wäre, die geforderten konzeptionellen, koordinativen, organisatorischen und beratenden Aufgaben auf einem wünschenswerten Niveau zu bewältigen (vgl. dazu bereits Kapitel 29).

(5) Aus den dargelegten Gründen – Stellenbesetzung der Landeskoordinationen und des DOSB mit angemessen honorierten, hauptamtlichen Experten – verbietet sich also eine Reduzierung der Personalkosten durch Abbau von Stellen im hauptamtlichen Bereich und/oder durch tarifliche Absenkungen.

Für die Zukunft ins Auge zu fassen ist dagegen eine umfangreichere Selbstbeteiligung der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden an der Personalfinanzierung der (eigenen) Landeskoordinationen.

Zwar darf die bundesfinanzierte Förderung der Personalkosten sicherlich nicht als eine ausschließliche Förderung durch den Bund missverstanden werden. Nachweislich bringen die Landessportbünde und Landes-Sportjugenden auch derzeit schon Eigenmittel in die Integrationsarbeit ihrer Landeskoordinationen ein, indem sie anfallende Miet-, Betriebs- und Verwaltungskosten selbst tragen (vgl. Abschnitt 3) und/oder auch Personal aus anderen Ressorts bei der Integrationsarbeit unterstützend einsetzen. Darüber hinaus bringen sich einige Landessportbünde und Landes-Sportjugenden auch durch die Risikoübernahme bei der

Entfristung von Arbeitsverträgen ein (vgl. Kapitel 28). Gleichwohl bleibt der Anteil der Bundesförderung speziell bei der Finanzierung des Personals enorm hoch.

Eine verstärkte Beteiligung der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden an der Finanzierung der Personalkosten könnte zweierlei dokumentieren: Zum einen ließe sich die Bundesförderung sehr eindeutig als eine subsidiäre Förderung ausweisen, womit auch die Förderung im Rahmen des IdS-Programms an das in den Sportorganisationen generell geltende Förderungsprinzip der Subsidiarität angeschlossen wäre.<sup>8</sup> Zum anderen könnten die Landessportbünde und Landes-Sportjugenden die Bedeutung, die sie der Integrationsarbeit zumessen, nicht nur deklamatorisch, sondern auch materiell ‘unter Beweis stellen’.

(6) Der vergleichsweise hohe Anteil der Personalkosten am Gesamtvolumen der Bundesförderung könnte jedoch auch dadurch reduziert werden, dass sich Landesministerien an den Personalkosten des IdS-Programms in ihren jeweiligen Bundesländern beteiligen.

### **3 Einwerbung zusätzlicher Drittmittel für die Durchführung von Programmelementen im IdS-Programm**

#### **3.1 Zusatzfinanzierungen**

(1) Bei der Vielzahl der Maßnahmen, die von den Landeskoordinatoren in den einzelnen Bundesländern initiiert und koordiniert werden, lassen sich Finanzierungsengpässe bei der einen oder anderen Integrationsmaßnahme kaum vermeiden. Deshalb ist es naheliegend und nachvollziehbar, dass sich die Landeskoordinatoren um die Erschließung zusätzlicher Finanzierungsquellen für die Realisierung des IdS-Programms bemühen.

Es ist ausdrücklich hervorzuheben: Derartige *Zusatzfinanzierungen* stellen die subsidiäre Förderung durch das BAMF/BMI nicht in Frage. Sie stellen auch keine ‘Doppelfinanzierung’ ein und derselben Maßnahme dar. Vielmehr handelt es sich in der Tat um ‘Zusatzfinanzierungen’, die dazu dienen, initiierte Maßnahmen breiter anzugehen, weitere Kooperationspartner zu gewinnen (die zusätzliche Eigenmittel einbringen) sowie die materiellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für die Integrationsarbeit der Landeskoordinationen und der Maßnahmen vor Ort zu verbessern.

---

<sup>8</sup> Es sei angemerkt, dass diese sich diese Erwartung vorrangig an die Sportverbände richtet, die das IdS-Programm in erster Linie über ihr hauptamtlich tätiges Personal befördern. Bei den Sportvereinen ist die Praxis subsidiärer Förderung deshalb unstrittig, weil auf der Vereinsebene u. a. freiwilliges und unentgeltlich erbrachtes Engagement in großem Umfang in die Integrationsarbeit vor Ort einfließt. Die Bundesförderung im Rahmen des IdS-Programms fällt dort vergleichsweise ‘bescheiden’ aus. Vgl. dazu detaillierter Kapitel IV.

(2) Nach Auskunft der Landeskoordinatoren wurden die zusätzlich eingeworbenen Drittmittel vornehmlich für folgende *Zwecke* eingesetzt:

- anfallende Mietkosten, Betriebs- und Veranstaltungskosten,
- Fahrt- und Verpflegungskosten von Teilnehmern,
- Kosten für die Einstellung von zusätzlichem Personal bei den Landeskoordinationen und vor Ort; Bereitstellung von Manpower aus der Jugend(sozial-)arbeit oder aus den Finanzabteilungen,
- Kosten für weitere Spiel- und Sportgeräte,
- Kosten für Varia wie Öffentlichkeitsarbeit, Kinderbetreuung und andere mehr.

(3) Die von den Landeskoordinatoren genannten *Geldgeber* lassen sich vier Gruppen zuordnen:

- Sportorganisationen: Landessportbund, Landes-Sportjugend, Sportvereine vor Ort,
- staatliche Organisationen: Kommunen, Landesministerien, Universitäten,
- Stiftungen und Wohlfahrtsverbände: NN-Jugendstiftung, Evangelische Frauenarbeit, B-Stiftung, Wohlfahrtsverbände als Netzwerkpartner,
- Wirtschaft: MM-Versicherung, Sportartikel-Firmen, Getränke-Firmen.

### 3.2 Finanzierungsmuster

Da die jeweiligen Geldgeber in der Regel nur zweckgebundene Mittel zur Verfügung stellen, lassen sich typische Finanzierungsmuster erkennen, die nicht nur für einzelne Bundesländer, sondern *länderübergreifend* gelten:

(1) *Miet- und Betriebskosten* werden einerseits von den *Landessportbünden bzw. Landes-Sportjugenden* übernommen. Von den Landeskoordinatoren wird mehrfach darauf hingewiesen, dass Büroräume für die Mitarbeiter der Landeskoordinationen von den jeweiligen Landessportbünden und Landes-Sportjugenden unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Dasselbe gilt für anfallende Betriebs- und Verwaltungskosten, die in den Landeskoordinationen entstehen.

Diese Miet- und Betriebskosten werden zwar von den Landessportbünden bzw. Landes-Sportjugenden getragen. Sie tauchen jedoch in der Rechnungslegung für das IdS-Programm nicht als eingebrachte Eigenmittel auf. Nach Auskunft der Landeskoordinatoren lassen sie sich offensichtlich auch nur ungenau abschätzen.

Festzuhalten aber bleibt: Die weit überwiegende Mehrheit der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden bringen in das IdS-Programm Eigenmittel ein in Form von Aufwendungen für ständige Miet- und Betriebskosten.

(2) Darüber hinaus werden von den *Landessportbünden und Landes-Sportjugenden* anteilige *Personalkosten* übernommen. Diese Personalkosten betreffen

in den Bundesländern fast durchweg das Personal in den Finanzressorts, das laut Auskunft der Landeskoordinatoren die gesamte finanztechnische Abwicklung der verschiedenen IdS-Projekte vornimmt.

Vereinzelt wird auf weitere Personalkosten verwiesen, die anfallen, wenn Personal aus anderen Ressorts (z. B. aus der Sportjugend) in Integrationsmaßnahmen mitwirkt.

Auch für diese Positionen werden von den Landeskoordinatoren keine Kostenschätzungen vorgenommen. Gleichwohl sind auch diese anteiligen Personalkosten für das IdS-Programm als Eigenmittel der Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden – in unbestimmter Höhe – in Rechnung zu stellen.

(3) Mittel von *Stiftungen und Wohlfahrtsverbänden* sind in der Regel bestimmten *Integrationsprojekten* (z. B. Projekt zur Betreuung gefährdeter Jugendlicher im Sportverein, Integrationsarbeit im Rahmen eines Ferienprogramms, „Jugend-Kutter-Projekt“) vorbehalten. Eine derartige Projektförderung scheint jedoch eher selten zustande zu kommen. Zumindest wird von den Landeskoordinatoren nur selten darauf verwiesen.

(4) Bei den *Integrationsmaßnahmen vor Ort* scheinen vornehmlich *Mischfinanzierungen* zustande zu kommen: Kommunen beteiligen sich mit Mitteln der öffentlichen Hand an den Miet- und Betriebskosten, indem sie z. B. Sportstätten für Integrationsmaßnahmen kostenlos zur Verfügung stellen; Betriebskosten werden anteilig von den veranstaltenden Stützpunktvereinen mit getragen; anteilige Betriebskosten werden ebenfalls von den evtl. beteiligten Wohlfahrtsverbänden mit übernommen; Sponsoren aus der Wirtschaft übernehmen Verpflegungskosten.

(5) Sponsoren aus der *Wirtschaft* beteiligen sich, so die Angaben der Landeskoordinatoren, durchweg nur mit eher bescheidenen finanziellen Beiträgen an Integrationsmaßnahmen vor Ort, indem sie etwa Getränke oder andere Verpflegung für die Teilnehmer von Integrationsmaßnahmen kostenfrei zur Verfügung stellen, oder indem sie kleinere Zuschüsse gewähren und dafür auf Veranstaltungen mit günstigen Rabatten für den Kauf ihrer Sportartikel werben.

(6) In Ausnahmefällen werden Integrationsmaßnahmen durch Fördermittel von *Landesministerien* unterstützt. In einem Fall scheint es sich um eine gezielte Projektförderung zu handeln, in einem anderen Fall werden zusätzliche Mittel für Sportgeräte zur Verfügung gestellt.

Die erwähnten Finanzierungsmuster gelten zwar länderübergreifend. Gleichwohl sind aber auch *länderspezifische Varianten* erkennbar:

Beispielsweise beteiligen sich – nach Angaben der Landeskoordinatoren – Stiftungen nur in wenigen Bundesländern (Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein) an der sportbezogenen Integrationsarbeit. Landesminis-

terien leisten nur in vier Bundesländern (Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen) zusätzliche subsidiäre Unterstützung. Für Hessen als einzigem Bundesland werden überhaupt keine zusätzlichen Drittmittel notiert.

### 3.3 Finanzvolumina

Durch die erwähnten unterschiedlichen Finanzierungsmuster werden auch die Finanzvolumina definiert, die von den Landeskoordinatoren angegeben werden. Deren Angaben können jedoch nur als grobe Schätzwerte genommen werden, die auch nicht durch eigene Recherchen präzisiert werden können, da die zwar genannten, aber nicht bezifferten Kosten im Nachhinein auch nicht annähernd geschätzt werden können.

Die nicht bezifferten (und von den Landeskoordinatoren wohl auch schwerlich bezifferbaren) Kosten betreffen insbesondere die von den Landessportbünden und Landes-Sportjugenden aus Eigenmitteln zur Verfügung gestellten Miet- und Betriebskosten (z. B. für die Nutzung von Büros, laufend anfallende Verwaltungskosten) und Personalkosten, die insofern in Rechnung zu stellen sind, als Personal aus anderen Ressorts der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden (Finanzressort, Jugendressort) im IdS-Programm 'kostenneutral' mitarbeitet.

- Die für das Erhebungsjahr 2007 von den Landeskoordinatoren bezifferten Finanzvolumina für eingeworbene zusätzliche Drittmittel für die Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms belaufen sich auf insgesamt ca. 400 000 € (vgl. Tabelle 31.4).
- Die Hälfte dieser Mittel entfallen auf Eigenmittel der Landessportbünde und der Landes-Sportjugenden (200 000 €). Diese Eigenmittel werden jedoch aufgrund der nicht einkalkulierten Miet-, Betriebs- und Personalkosten bei weitem unterschätzt.
- Dagegen nehmen sich die Fördermittel der Stiftungen und Wohlfahrtsverbände mit 45 000 € eher bescheiden aus.
- Noch geringer sind die Drittmittel (ca. 10 000 €), die aus der Wirtschaft (aus Firmen und Betrieben) eingeworben werden konnten.

Tabelle 31.4: Finanzvolumina: Eingeworbene zusätzliche Drittmittel (in Euro) für die Integrationsarbeit im Erhebungsjahr 2007. Fragebogen Landeskoordinatoren (N = 16).

Landessportbünde, Landes-Sportjugenden (Eigenmittel)	200.000
Öffentliche Hand (Kommunen, öffentliche Einrichtungen, Ministerien)	145.000
Stiftungen und Wohlfahrtsverbände	45.000
Wirtschaft	10.000
<i>gesamt</i>	<i>400.000</i>

### 3.4 Resümee und Konsequenzen

Legt man die – allerdings nur groben – Schätzungen der Landeskoordinatoren über Drittmittel zugrunde, die im Erhebungsjahr 2007 zusätzlich eingeworben wurden, lässt sich Folgendes bilanzieren:

(1) Die Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms wird auch auf der Ebene der Sportverbände nicht ausschließlich durch die Fördermittel des Bundes bestritten. Vielmehr bringen die Landessportbünde und Landes-Sportjugenden ebenfalls Eigenmittel ein.

Bei den von den Landeskoordinatoren angegebenen Eigenmitteln handelt es sich um eine *gravierende Unterschätzung* der eingebrachten Eigenmittel deshalb, weil Miet-, Betriebs- und Verwaltungskosten ebenso wie Personalkosten für Unterstützungsleistungen aus anderen Ressorts nicht eingerechnet sind.

(2) Gleichwohl nehmen sich die Eigenmittel der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden im Vergleich zur Bundesförderung eher bescheiden aus.

(3) Ausgesprochen gering sind die eingeworbenen Drittmittel der Öffentlichen Hand, der Stiftungen und Wohlfahrtsverbände und der Wirtschaft.

(4) Die Konsequenzen liegen auf der Hand:

Zum einen ist noch einmal an die empfohlene Aufstockung der Eigenmittel der Landessportbünde und Landes-Sportjugenden zu erinnern (vgl. Abschnitt 2.6), wodurch der Stellenwert des IdS-Programms in der Verbandsarbeit noch deutlicher herausgehoben werden könnte.

Zum anderen aber ist insbesondere auch eine konsequente Einwerbung zusätzlicher Drittmittel anderer Geldgeber für die Integrationsarbeit anzustreben. Es ist zu empfehlen, Fundraising als Aufgabe der Landeskoordinatoren explizit zu benennen und sie für diese Aufgabe eigens zu qualifizieren (sofern sie über entsprechende Qualifikationen nicht bereits verfügen).

## Literatur

- DOSB (2008). Bundeseinheitliche Verteilung der Ansätze über die Personalausgaben im Programm „Integration durch Sport“. Frankfurt/M.: Deutscher Olympischer Sportbund.
- Rittner, V. & Breuer, C. (2003). Soziale Initiativen im Jugendsport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W. D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 381-399). Schorndorf: Hofmann.
- Statistisches Bundesamt (2008). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2006*. (Fachserie 1, Reihe 2.2.). Zugriff am 16.02.2009 unter <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur.vollanzeige.csp&ID=1021763>.



---

## 32 Öffentlichkeitsarbeit

*Jürgen Baur und Kathrin Heinz*

---

### 1 Vorbemerkungen

Im Zuge der Integrationsarbeit betreiben die Landeskoordinatoren zwar auch Öffentlichkeitsarbeit. Dies geschieht jedoch eher sporadisch, zumindest nicht systematisch, und die Aussagen in den Interviews lassen nicht den Schluss zu, dass Öffentlichkeitsarbeit durchweg als ein wichtiges Element der Integrationsarbeit im IdS-Programm wahrgenommen wird.

Aus verschiedenen Gründen sollte jedoch die Bedeutung einer systematischen Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des IdS-Programms nicht unterschätzt werden. Öffentlichkeitsarbeit bezeichnet alle Maßnahmen, die eingesetzt werden, um eine Beziehung zur Öffentlichkeit zu pflegen. Im Falle des IdS-Programms geht es also grundsätzlich darum, das Programm in der sportinteressierten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dies gilt zumal dann, wenn davon auszugehen ist, dass die Integration von Zuwanderern nicht so ohne Weiteres mit den Zielsetzungen und Leistungen von Sportvereinen in Verbindung gebracht wird.

Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des IdS-Programms kann u. a. folgende Zwecke im Einzelnen verfolgen: (1) Sie kann speziell die Zielgruppen über das Programm und über die verschiedenen Programmelemente informieren. Auf der Grundlage solcher Informationen können Personen mit Migrationshintergrund für eine Sportbeteiligung geworben und womöglich zum Anschluss an eine integrative Sportgruppe angeregt werden. (2) Öffentlichkeitsarbeit kann sich aber auch an die Funktionsträger der Sportvereine richten, um diese für eine Mitwirkung an der Integrationsarbeit zu gewinnen; oder sie kann potentielle Kooperationspartner über die besonderen Leistungen einer sportbezogenen Integrationsarbeit informieren, um eine integrative Netzwerkarbeit vorzubereiten oder zu intensivieren. (3) Öffentlichkeitsarbeit ist sicherlich auch zweckmäßig, um mögliche Unterstützungsleistungen Dritter für die Integrationsarbeit einzuwerben, Sponsoren zu gewinnen und Fördermittel zu akquirieren. (4) Schließlich ist Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, um die soziale Umwelt der Sportorganisationen, die sich in der Integrationsarbeit engagieren, für das Integrationsthema zu sensibilisieren, und das gesellschaftliche Umfeld insgesamt für die Thematik 'aufzuschließen'.

Weil Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des IdS-Programms von erheblicher Bedeutung ist, sind wir in der Evaluationsstudie ebenfalls darauf eingegangen. Al-

lerdings konnte die Thematik in den mündlichen Interviews mit den Landeskoordinatoren aus Zeitgründen nur mit einer einzigen Frage angesprochen werden. Die Fragestellung lautete: „*In welcher Form wird Ihrerseits Öffentlichkeitsarbeit zum IdS-Programm gemacht?*“

## **2 Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit aus Sicht der Landeskoordinatoren**

(1) Nimmt man darauf Bezug, wie die Landeskoordinatoren über ihr eigenes Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit berichten und wie sie es bewerten, ergibt sich ein wenig einheitliches Bild. Es wird dadurch geprägt, dass sich einige Landeskoordinatoren als ausgesprochen engagiert präsentieren, während andere eigene Versäumnisse thematisieren oder Öffentlichkeitsarbeit als ein eher randständiges Thema der Integrationsarbeit aufgreifen. Offensichtlich also variiert der Stellenwert beträchtlich, den die Landeskoordinatoren der Öffentlichkeitsarbeit beimessen:

*S: Öffentlichkeitsarbeit? Die ist sehr umfangreich! [...] Wir sind in der ARD, im ZDF usw., wir haben auch Fernsehbeiträge. Wir sind gut aufgestellt.*

*D: Ich muss jetzt, glaube ich, nicht weiter erläutern, wie oft, wie zahlreich das Thema 'Integration' in den Medien erscheint.*

*Q: Also, Öffentlichkeit, denke ich mal, ist bei uns schon ziemlich gut gegeben. Also, wir haben jedes Jahr so einen dicken Ordner mit Zeitungsberichten, die aus den Regionen kommen. Plus das, was wir als Institution noch betreiben.*

*G: Wir haben zu wenig Öffentlichkeitsarbeit [...] gemacht. Wir haben einfach gedacht, wir machen gute Arbeit, und haben uns keine Gedanken darüber gemacht, dass man das vermarkten sollte [...]. Das ist ein Fehler.*

*J: Das [mit der Öffentlichkeitsarbeit] ist halt immer so zwiegespalten. Einerseits weiß ich, es ist wichtig für das Programm, andererseits nervt es.*

*E: Also, da denke ich, auf der Ebene gibt es schon noch viel zu tun. Aber ich weiß nicht, ob das dann immer so dieser wichtige Punkt ist.*

(2) Nach Ansicht mehrerer Landeskoordinatoren ist insgesamt jedoch festzustellen, dass die Medien für das Thema „Integration“ zunehmend aufgeschlossen sind.

*M: Man kann es auch ein bisschen vom Eindruck her erfassen, wenn man mal die Pressemeldungen so durchblättert. Die haben sich also in den letzten Jahren auf jeden Fall deutlich positiver gezeigt und sind auch wesentlich mehr geworden. Und auch vom Inhalt her geben sie*

*mir den Eindruck, dass da einfach mehr Verständnis inzwischen da ist. [...] Dass sie [die Presseleute] auch verstanden haben, das Thema wirklich gut verpackt rüber zu bringen, also wirklich auch kapiert haben, sie müssen das Positive der Migration einfach herausstellen. In den Jahren davor waren manchmal Schlagzeilen, die haben die Arbeit von einem ganzen Jahr kaputt gemacht. [...] Da wurde [...] immer nur das Negative gebracht. Es war also wirklich ein ganz übles Bild, das da auch gezeichnet wurde und zum Teil auch überzeichnet wurde. [...] In den letzten Jahren wurde es langsam abgebaut [...], dass sie [die Presse] jetzt positive Beispiele einfach ganz viel bringt, dass auch Einzelpersonen mal, Lebensläufe, Familiengeschichten, besondere Leistungen halt eben auch der Migranten mal wirklich gezeigt werden.*

### 3 Mediennutzung

(1) Die Landeskoordinatoren nutzen verschiedene Medien für die Öffentlichkeitsarbeit. Dabei variiert die Anzahl der genutzten Medien beträchtlich.<sup>1</sup> Im Durchschnitt benennen die Landeskoordinatoren knapp vier unterschiedliche Medien, wobei eine erhebliche Spannweite zu registrieren ist (die wiederum auch den Stellenwert widerspiegeln dürfte, den die Landeskoordinatoren der Öffentlichkeitsarbeit beimessen): Ein Landeskoordinator nutzt sieben verschiedene Medien. Die meisten Landeskoordinatoren nennen drei Medien. Ein Landeskoordinator gibt an, keine systematische Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

*Tabelle 32.1: Mediennutzung für die Öffentlichkeitsarbeit der Landeskoordinatoren (Mehrfachnennungen). Interviews Landeskoordinatoren (N = 16).*

Medien	N
Internet (eigene Homepage, DOSB-Homepage, Newsletter)	11
Netzwerkarbeit, persönlicher Kontakt	10
Zeitungen	9
Fernsehen	6
Veranstaltungen	6
Flyer, Broschüren, Giveaways	5
Rundfunk	4
Banner, Aufsteller	4

<sup>1</sup> Aufgrund der offenen Fragestellung ist nicht gewährleistet, dass die von den Landeskoordinatoren vorgenommene Auflistung der zur Öffentlichkeitsarbeit genutzten Medien vollständig ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Aufzählungen unvollständig sind, da die Nutzung mancher Medien als selbstverständlich vorausgesetzt wird (z. B. Homepage).

(2) Die Art der von den Landeskoordinatoren genutzten Medien variiert ebenfalls. Tabelle 32.1 verzeichnet, welche Medien von wie vielen Landeskoordinatoren genutzt werden.

#### 4 Zugänglichkeit der genutzten Medien

Die genannten Medien unterscheiden sich hinsichtlich ihrer *‘Zugänglichkeit’* für die Landeskoordinatoren. Einige Medien sind sozusagen *‘ungehindert’* nutzbar, andere sind nicht ohne weiteres zugänglich.

(1) Den Landeskoordinatoren fällt es offenbar leicht, die eigene Internetseite zu pflegen oder E-Mail-Newsletters zu versenden.

(2) Ebenso scheint der persönliche Kontakt („Mund-Propaganda“) zu Vereinen und Kooperationspartnern hergestellt werden zu können.

(3) Die Möglichkeiten einer Berichterstattung in der lokalen und überlokalen Presse werden sehr unterschiedlich bewertet. Mehrheitlich berichten die Landeskoordinatoren von *‘positiven’* Erfahrungen insofern, als sie die Redakteure für eine Berichterstattung über Ereignisse im Rahmen des IdS-Programms offenbar gewinnen können. Jedoch scheint es gelegentlich auch Missverständnisse zu geben – wenn etwa Integrationsarbeit mit „Behindertensport“ gleichgesetzt wird, oder wenn die Integrationsthematik mit „Aussiedlerproblematik“ und „Kriminalität“ assoziiert wird.

*E: Das [die Öffentlichkeitsarbeit] ist ein ganz schwieriger Part. Das fängt ja schon bei der Presse an, dass du da nur ordentlich [also auf der Grundlage sorgfältiger Recherchen ...]. Und oftmals hast du ja auch durch dieses Thema Integration Verwechslung mit dem Behindertensport. [...] Manche denken Integration, weil integrative Klassen ja so im Sprachgebrauch ist. Deshalb ist es auch manchmal so ein bisschen schwierig.*

*A: Da hat er [der Redakteur] gesagt: ‚Das schreibe ich nicht. [...] Was meinen Sie: Morgen klingelt bei mir in der Redaktion das Telefon, und dann habe ich da, warum denn die Aussiedler und Zuwanderer zuerst und die Einheimischen erst zuletzt genannt werden. Da hat der [Redakteur] selber so eine Einstellung, dass ich da nicht erwarten kann, dass der jetzt das Programm irgendwo groß benennt.*

Zwei Landeskoordinatoren berichten, dass die regionale Presse in ihrem Bundesland kein Interesse am Thema „Integration“ und speziell an der Arbeit des IdS-Projekts zeige, oder dass einzelne Redakteure Probleme mit dem Thema benennen, so dass es diesen Landeskoordinatoren schwerlich gelingt, Berichte gezielt zu platzieren.

Landeskoordinator O benennt eigene Schwierigkeiten mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, denn er *„mag nicht eine Aktion machen und selber einen Artikel drüber schreiben. [...] Ich werde doch nicht meine eigenen Aktionen loben [...]. Ich will, dass andere Leute die Arbeit sehen und bewerten“*.

(4) Noch schwieriger lassen sich offenbar Rundfunk und Fernsehen für eine Berichterstattung gewinnen, wengleich auch über gelungene Ausnahmen berichtet wird.

*B: Letztens auch eine sehr schöne Entwicklung: eine Boxerin. [...] Aber das Schöne ist eben: Sie war selber Teilnehmerin, die sozusagen groß geworden oder großgezogen worden ist [...]. Mit türkischem Hintergrund. [...] Und da wurde ein Fernsehbericht auch gezeigt.*

## 5 Reichweite der genutzten Medien

Die von den Landeskoordinatoren genutzten Medien lassen sich ebenfalls unter dem Kriterium der *‘Reichweite’* diskutieren. Denn es ist offensichtlich, dass mit den einzelnen Medien jeweils unterschiedliche und unterschiedlich große Zielgruppen erreicht werden können.

(1) Die Reichweite der klassischen Medien Presse, Rundfunk und Fernsehen ist groß. Zum einen können sie – auf lokaler und regionaler Ebene – eine große Anzahl von Personen erreichen. Zum anderen dürften diese Medien einen sozialstrukturell wenig selektierten Rezipientenkreis erreichen. Fraglich bleibt allerdings, inwieweit gerade auch Personen mit Migrationshintergrund deutschsprachige Medien nutzen, woran sich die weitere Frage anschließt, ob in den muttersprachlichen Medien der jeweiligen Zuwanderergruppen auch über die sportbezogene Integrationsarbeit berichtet wird.

(2) Die Reichweite internet-basierter Medien (Homepages, E-Mails) lässt sich schwerlich einschätzen. Homepages sind zwar prinzipiell von allen erreichbar: Allerdings muss ein Internet-Zugang bestehen, und die betreffenden Homepage-Adressen müssen bei den potentiellen Zielgruppen bekannt sein, damit sie beim Surfen aufgerufen werden. Wiederum stellt sich die Frage, in welchem Umfang sich auch Personen mit Migrationshintergrund an einer internet-basierten Kommunikation beteiligen.

(3) Auch Newsletters können per E-Mail prinzipiell an die gesamten Zielgruppen versandt werden. Dies hat jedoch zur Voraussetzung, dass – umgekehrt – die E-Mail-Adressen der potentiellen Empfänger (sofern diese über einen entsprechenden Anschluss verfügen) bekannt sein müssen.

(4) Die Informationsvermittlung über persönliche Kontakte oder auf Integrationsveranstaltungen kann zwar *‘zielorientiert platziert’* werden. Da aber in der Regel immer nur einzelne Personen oder überschaubare Gruppen angesprochen werden können, bleibt die Reichweite begrenzt.

Empirische Befunde zur Reichweite der unterschiedlichen Medien im Blick auf die Zielgruppe der Migranten liegen nicht vor, weil die Landeskoordinatoren dazu nicht detaillierter befragt wurden und sie ihrerseits darauf nicht weiter eingegangen sind.

## 6 Resümee und Konsequenzen

Der Öffentlichkeitsarbeit kommt deshalb große Bedeutung zu, weil von ihr nicht nur der Bekanntheitsgrad des IdS-Programms generell abhängt, sondern weil sie vielmehr auch für die Vermittlung von Informationen über die Integrationsarbeit vor Ort maßgeblich ist. Bislang scheint – so ist den Auskünften der Landeskoordinatoren zu entnehmen – die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit völlig unterschätzt zu werden.

Deshalb wird es künftig darauf ankommen, die Öffentlichkeitsarbeit als ein Element der Informations- und Kommunikationspolitik im Rahmen des IdS-Programms systematisch auszubauen. Das meint u.a.:

- (1) Öffentlichkeitsarbeit muss als eine wichtige Säule des IdS-Programms verstanden und in die Integrationsarbeit eingebaut werden.
- (2) Dabei sind die verschiedenen Medien und deren Charakteristika ebenso zu berücksichtigen wie die mit den jeweiligen Medien verkoppelten Nutzungsmöglichkeiten und Nutzungsprobleme.
- (3) Weiter gefasst ist Öffentlichkeitsarbeit als ein Element einer umfassenderen Informations- und Kommunikationspolitik zu begreifen, wie sie neuerdings auch für Non-Profit-Organisationen propagiert wird:

„Organisationskommunikation tritt in einer Vielzahl von Formen auf. Klassische Unterscheidungskriterien sind die Positionen der AdressatInnen innerhalb oder außerhalb der Organisation (interne versus externe Kommunikation), der Grad der Regelgebundenheit bzw. Förmlichkeit (formelle versus informelle Kommunikation), der Gegenstand bzw. die Funktion (Werbung, Public Relations, technische Dokumentation etc.), die AdressatInnen (Mitarbeiterkommunikation, Kapitalmarktkommunikation, politisches Lobbying etc.), das Medium (Presse, Internet, persönliches Gespräch etc.) sowie Mündlichkeit versus Schriftlichkeit.

Bei der Betrachtung unterschiedlicher Formen von Organisationskommunikation darf nicht übersehen werden, dass großes Potenzial gerade in ihrer strategischen und operativen Verknüpfung liegt. Werden Inhalt und Form unterschiedlicher Kommunikationsmaßnahmen aufeinander abgestimmt – ein Zugang, der unter dem Schlagwort ‘integrierte Kommunikation’ firmiert [...] – so lässt sich durch das so entstehende harmonische Ensemble eine weitaus größere Wirkung für den Erfolg der Organisation erzielen als durch die Summe von nicht aufeinander abgestimmten Einzelbotschaften“ (Mautner, 2007, S. 598).

(4) Die Wahrnehmung der Öffentlichkeitsarbeit als Element einer „integrierten Kommunikation“ lässt zugleich erkennen, dass in den Sportorganisationen – vom DOSB bis hinunter zu den Stützpunktvereinen – geeignete Kommunikationskonzepte erst noch zu entwickeln sind.

Die Entwicklung solcher Konzepte ist nicht zuletzt deshalb zu empfehlen, weil damit die derzeit im IdS-Programm offenbar vorherrschende ‘Politik der Gelegenheitsinformation und Gelegenheitskommunikation’ durch eine durchdachte, aufeinander abgestimmte, systematische Informations- und einheitliche Kommunikationspolitik ersetzt werden kann.

(5) Für diese konzeptionelle Arbeit sollten wiederum die Bundes- und Landeskoordinationen verantwortlich zeichnen.

Es empfiehlt sich, bei der Ausarbeitung solcher Kommunikationskonzepte auch auf das Fachwissen von externen Kommunikationsexperten zurück zu greifen.

(6) Es empfiehlt sich weiterhin evaluative Rückkoppelungsschleifen einzubauen, indem ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch über gangbare und geeignete Kommunikationswege organisiert wird.

(7) Schließlich sollte das Thema Informations- und Kommunikationspolitik auch in die regelmäßige Weiterbildung der Funktionsträger der Sportorganisationen, die sich mit dem IdS-Programm befassen, eingebaut werden.

## Literatur

Mautner, G. (2007). Märkte, »Mission«, Management: Spannungsfelder und Perspektiven in der NPO-Kommunikation. In C. Badelt, M. Meyer & R. Simsa (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management* (S. 596-617). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.



---

## 33 Kooperationen und Netzwerkarbeit

*Jürgen Baur, Kathrin Heinz und Anne Rübner*

---

### 1 Vorbemerkungen

(1) Integration kann als eine „Querschnittsaufgabe“ gelten, die Kooperationen nicht nur innerhalb der Sportorganisationen, sondern auch zwischen den Partnern der Integrationsarbeit innerhalb und außerhalb des Sports erfordert. Demzufolge wird auch in den Programmschriften und in der Fachliteratur wiederholt darauf hingewiesen, dass die Integration von Personen mit Migrationshintergrund durch derartige Kooperationen zwischen Integrationspolitik, Migrantenorganisationen, Sport- und Wohlfahrtsverbänden, (Sport-)Vereinen, Bildungseinrichtungen und kommunalen Trägern gefördert werden könne (vgl. z. B. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2007; Strasser, 2001; Welt, 2001; aus Sicht des Sports: DSB, 2003) – zumal mit Synergieeffekten gerechnet werden dürfe, wenn die unterschiedlichen Perspektiven auf Integration, die verschiedenartigen Kompetenzen und Leistungen miteinander verkoppelt werden können.

(2) Im Rahmen einer Evaluationsstudie zum Programm „Integration durch Sport“ ist deshalb der Frage nachzugehen, ob und in welcher Form auch die Sportorganisationen – in diesem Fall: die Landeskoordinationen – mit anderen Organisationen und Einrichtungen zusammenarbeiten, die sich ebenfalls an der Integrationsarbeit beteiligen. Um zu ermitteln, welche Kooperationsbeziehungen zwischen den Landeskoordinationen und anderen sportinternen und sportexternen Organisationen und Einrichtungen bestehen, wurden die Landeskoordinatoren im Interview u. a. nach Kooperationspartnern gefragt und danach, wie sich die Zusammenarbeit mit ihnen gestaltet. Die Fragestellung lautete: *„Mit welchen Kooperationspartnern arbeiten Sie im Rahmen des IdS-Programms zusammen?“* An die Aufzählung schlossen sich Fragen nach der Qualität der Zusammenarbeit an: *„Wie läuft das denn?“* Und: *„Was könnte besser laufen?“*

Drei Vorbehalte sind anzumerken: (a) Es ist darauf hinzuweisen, dass die Landeskoordinatoren nicht nach der Intensität der Zusammenarbeit mit den einzelnen Kooperationspartnern gefragt wurden und darüber auch von sich aus keine detaillierteren Auskünfte gaben. (b) Durch die offene Fragestellung ist nicht gewährleistet, dass die Landeskoordinatoren eine vollständige Liste der Kooperations-

partner genannt haben.<sup>1</sup> Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Aufzählungen unvollständig sind, da die Zusammenarbeit mit manchen Partnern als selbstverständlich vorausgesetzt und nicht als besondere Leistung bei der Gewinnung von Kooperationen angesehen wird. (c) Zudem kann nicht genau eingeschätzt werden, wie ‘weit’ die Fragestellung von den Landeskoordinatoren gefasst wurde: In dem einen Fall wurden möglicherweise nur die eigenen Kooperationsbeziehungen (zwischen der Landeskoordination und den Kooperationspartnern auf der Länder-ebene) in den Blick genommen; in einem anderen Fall wurden vielleicht auch die Kooperationsbeziehungen mit in Betracht gezogen, die zwischen den Stützpunktvereinen und anderen Kooperationspartnern im jeweiligen Bundesland bestehen.

## 2 Sportinterne und sportexterne Kooperationspartner

(1) Als Kooperationspartner der Landeskoordinierungen kommen prinzipiell sportinterne und sportexterne Organisationen in Frage. Zu den sportinternen Organisationen gehören die Verbände und Vereine des organisierten Sports (z. B. Landessportbünde, Fachverbände, Sportvereine). Sportexterne Kooperationspartner sind Organisationen, deren primärer Organisationszweck jenseits des Sports liegt, die sich jedoch ebenso wie die Sportorganisationen mit Integrationsangelegenheiten befassen. Hierzu gehören Behörden (z. B. Polizei, Sozialamt, Sportamt), Bildungseinrichtungen (z. B. Schule, Kindergarten) und soziale Organisationen; bei Letzteren kann wiederum unterschieden werden zwischen ‘allgemeinen’ Nichtregierungsorganisationen (NROs), zu denen beispielweise Wohlfahrtsverbände oder Kirchen gehören, und Migrantenselbstorganisationen (vgl. Abbildung 33.1).

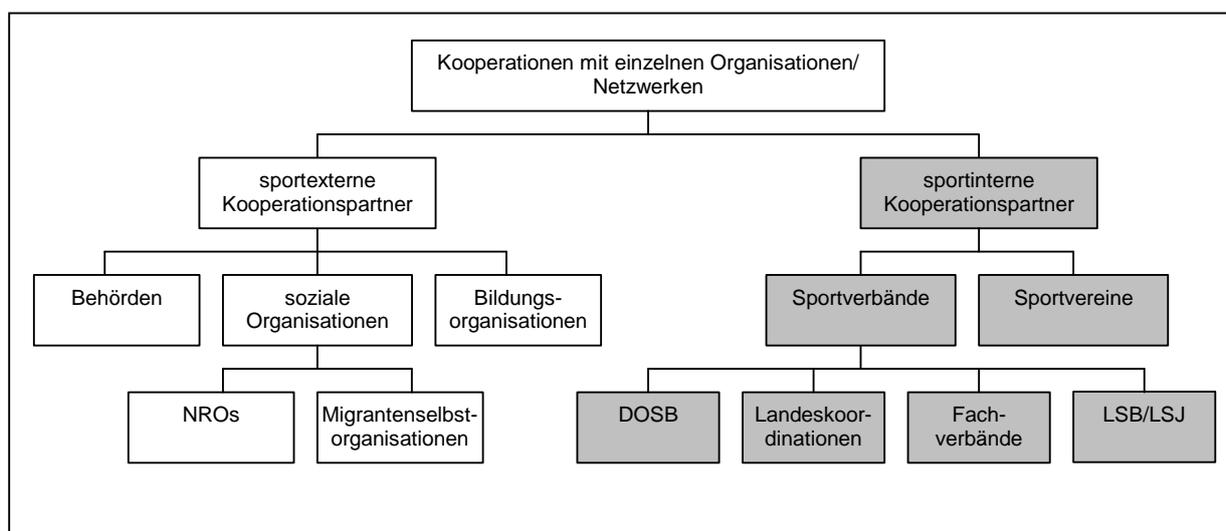


Abbildung 33.1: Potentielle Kooperationspartner der Landeskoordinierungen.

<sup>1</sup> Dagegen wurde den Ansprechpartnern der Stützpunktvereine, die ebenfalls nach Kooperationspartnern vor Ort gefragt wurden, im Zuge der Fragebogen-Erhebung eine Liste möglicher Kooperationspartner vorgegeben (vgl. Kapitel 38).

### 3 Anzahl der Kooperationspartner

(1) Insgesamt nennen die Landeskoordinatoren eine Vielzahl unterschiedlicher Kooperationspartner, wobei sowohl auf sportinterne als auch auf sportexterne Partner verwiesen wird.

Die Landeskoordinationen scheinen also über ein weites und dichtes Netzwerk an Kontakten, Beziehungen und Kooperationen zu sportinternen und sportexternen Organisationen und Einrichtungen zu verfügen, die ebenfalls mit Integrationsarbeit befasst sind.

(2) Mit Blick auf die *sportinternen Kooperationspartner* ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abbildung 33.2):

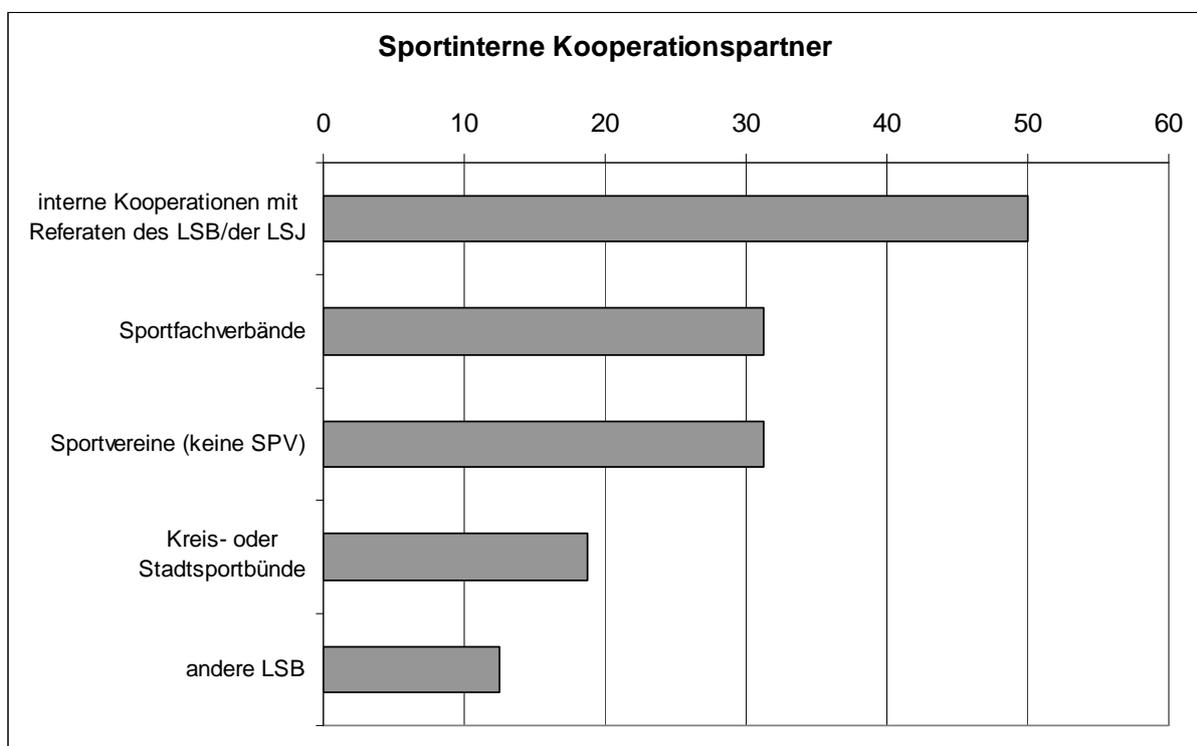


Abbildung 33.2: Sportinterne Kooperationspartner der Landeskoordinationen. Angaben in Prozent. Interviews Landeskoordinatoren (N = 17).

- Die meistgenannten *internen Kooperationspartner* sind die Landessportbünde bzw. Landes-Sportjugenden, denen die Landeskoordinationen jeweils organisationsstrukturell zugeordnet sind und wo mit verschiedenen anderen Referaten (z. B. mit der Jugend(sozial)arbeit oder mit dem Finanzressort) kooperiert wird (vgl. dazu auch Kapitel 30 und 31).
- Dagegen kommen Kooperationen mit anderen Landessportbünden bzw. Landes-Sportjugenden nur sehr selten vor.
- Darüber hinaus wird von einigen Landeskoordinatoren auf die Zusammenarbeit mit Fachverbänden verwiesen. Die eher gelegentliche Nennung dieser

Kooperationsbeziehungen, die in den Interviews im Übrigen auch nicht weiter erläutert werden, legt den Schluss nahe, dass sich die Fachverbände an der Integrationsarbeit bisher nur zurückhaltend beteiligen.

- Außerdem findet in offenbar begrenztem Umfang eine Zusammenarbeit mit Kreis- und Stadtsportbünden statt und mit Sportvereinen, die (noch) nicht als Stützpunktvereine fungieren.

(3) In Perspektive auf die *sportexternen Kooperationspartner* wird Folgendes ersichtlich (vgl. Abbildung 33.3):

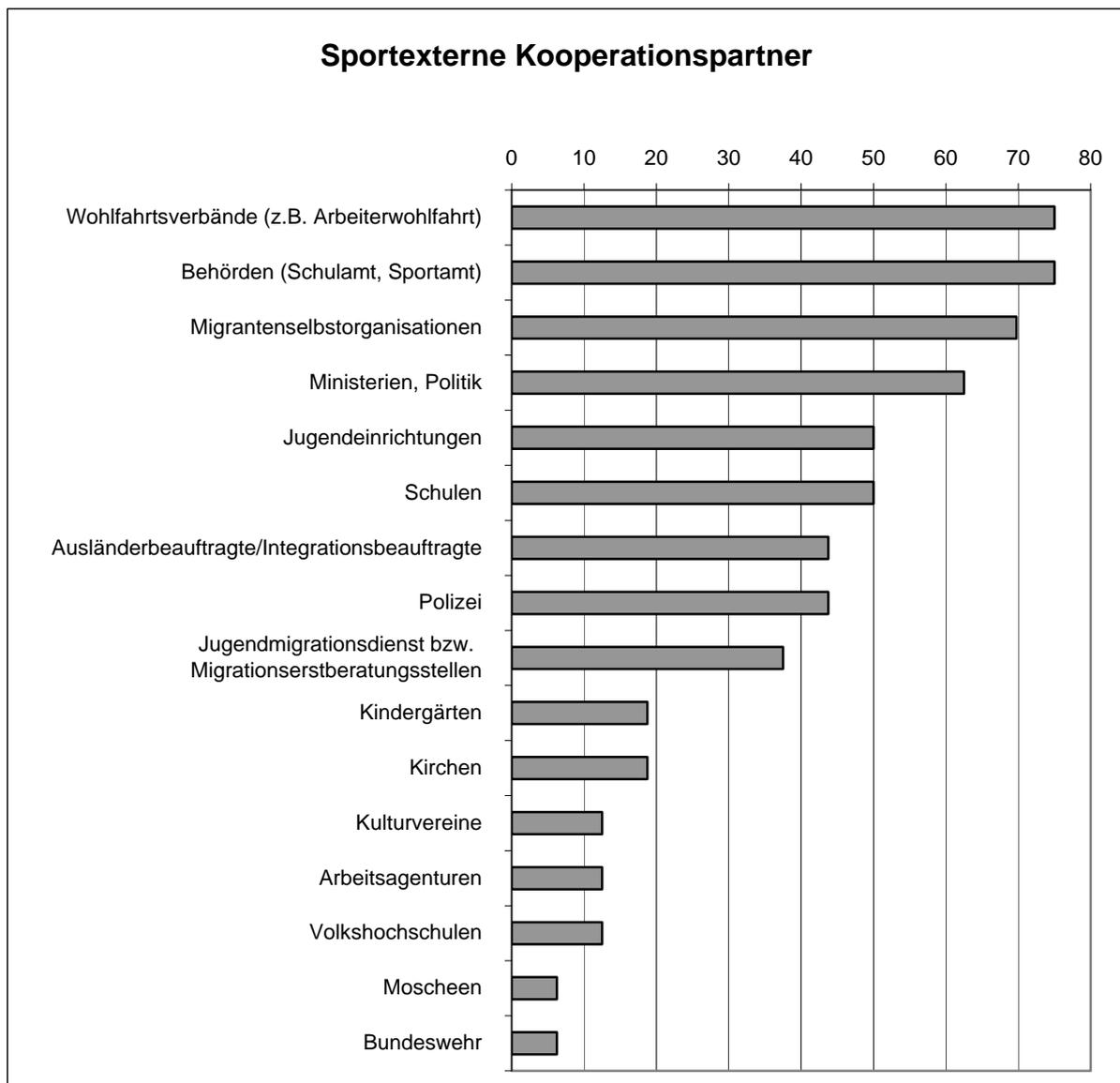


Abbildung 33.3: Sportexterne Kooperationspartner der Landeskoordinatoren, Angaben in Prozent. Interviews Landeskoordinatoren (N = 17).

- Zu den am häufigsten genannten sportexternen Partnern gehören Wohlfahrtsverbände, mit denen offenbar bevorzugt kooperiert wird.
- Daneben wird häufig auf Behörden – wie z. B. Landesministerien, Schul- oder Sportämter – verwiesen, die oft als zusätzliche Drittmittelgeber oder auch als Vermittler weiterer Kontakte für eine lokale Integrationsarbeit in Erscheinung treten dürften.
- Über die ebenfalls häufig genannte Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen lassen sich vermutlich Kontakte zu sportinteressierten Gruppen und Personen mit Migrationshintergrund herstellen, die dann womöglich ihrerseits wiederum als Gatekeeper fungieren können.
- Die häufigeren Verweise auf Jugendeinrichtungen und Schulen zeigen erneut an, dass Heranwachsende eine wichtige Zielgruppe des IdS-Programms darstellen (vgl. dazu auch Kapitel III).
- Weitere Kooperationspartner – wie Integrationsbeauftragte, Polizei, Migrati-onserstberatungsstellen – werden nur von einigen Landeskoordinatoren genannt.
- Nur ausnahmsweise werden auch andere Einrichtungen und Träger genannt: Kindergärten, Kirchen, Kulturvereine, Volkshochschulen u. a.

#### **4 Zusammenarbeit mit sportinternen Kooperationspartnern**

Die Zusammenarbeit mit den sportinternen Programmpartnern – mit dem DOSB, mit den Landessportbünden bzw. Landes-Sportjugenden oder den Landes-Fachverbänden, mit anderen Landeskoordinationen, mit den Regionalkoordinatoren, Stützpunktvereinen, Starthelfern und Ansprechpartnern ist in erster Linie dadurch gekennzeichnet, dass Synergieeffekte angestrebt werden.

Derartige Synergieeffekte können sich ergeben durch eine Zusammenarbeit der Landeskoordinationen (a) mit der übergeordneten Bundeskoordination des DOSB, (b) mit anderen Sportorganisationen auf der Verbandsebene (z. B. Kooperation mit dem Landessportbund oder der Landes-Sportjugend oder mit einzelnen Ressorts, (c) mit Personen innerhalb der Landeskoordination (Zusammenarbeit Landeskoordinator mit den Regionalkoordinatoren), (d) mit der Vereinsebene (Zusammenarbeit mit den Stützpunktvereinen und deren Funktionsträger).

Einige der von den Landeskoordinatoren angesprochenen Kooperationsbeziehungen werden im Folgenden detaillierter beschrieben.

#### 4.1 Zusammenarbeit mit der Bundeskoordination beim DOSB

Die Zusammenarbeit mit der Bundeskoordination beim DOSB wird von den Landeskoordinatoren ambivalent bewertet, wobei vor allem vier Punkte thematisiert werden:

(1) Durchweg positiv hervorgehoben wird insbesondere die politische Funktion, die vom DOSB wahrgenommen werde, indem er (a) das IdS-Programm und die integrativen Leistungen des organisierten Sports in der sportinteressierten Öffentlichkeit und gegenüber der Politik angemessen und hartnäckig vertrete; und indem er (b) das IdS-Programm auch innerhalb der Sportorganisationen propagiere.

(2) Ein mehrfach genannter Kritikpunkt ist dagegen der große Verwaltungsaufwand, der von Seiten des DOSB abverlangt werde. Dieser Verwaltungsaufwand wird von manchen Landeskoordinatoren deshalb als besonders belastend empfunden, weil bei den Landeskoordinationen wiederholt Daten sehr kurzfristig abgefragt würden, *„die dann sofort bearbeitet werden müssen, was aber nicht immer leistbar ist“* (vgl. B).

(3) Vor diesem Hintergrund wird auch gegenüber der Bundeskoordination der Wunsch nach Entbürokratisierung des IdS-Programms mehrfach geäußert. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ‘an welcher Stelle’ der bürokratische Aufwand produziert wird. Denn es ist in Betracht zu ziehen, dass die Anforderungen für die verwaltungstechnische Abwicklung des IdS-Programms weniger von der DOSB-Bundeskoordination als vielmehr von den Drittmittelgebern (vgl. dazu Abschnitt 8.3) gestellt werden.

(4) In eine andere Richtung geht der Vorschlag einiger Landeskoordinatoren, den Erfahrungsaustausch untereinander auszubauen – und dazu die regelmäßigen Treffen der Landeskoordinatoren mit der Bundeskoordination zu nutzen –, *„um einfach die Potenziale besser nutzen zu können“* (vgl. D).

In diesem Zusammenhang wird ebenfalls eine stärkere Einbindung der Landeskoordinatoren in die konzeptionelle Arbeit der DOSB-Bundeskoordination angeregt (vgl. K).

#### 4.2 Zusammenarbeit mit anderen Landeskoordinatoren

(1) Kontakte zu anderen Landeskoordinatoren, sozusagen über die DOSB-Bundeskoordination vermittelt, lassen sich also nach Ansicht der Landeskoordinatoren noch weiter ausbauen. Diese Einschätzung basiert auf der offenbar weit verbreiteten Erfahrung, dass die regelmäßigen Treffen der Bundes- und Landeskoordinatoren bisher noch nicht zum systematischen gegenseitigen Erfahrungsaustausch genutzt wurden.

Zwar gebe es einen regelmäßigen oder auch nur gelegentlichen Kontakt zu anderen Landeskoordinatoren – *„wenn Treffen sind, ist das halt auch Erfahrungsaustausch“* (vgl. E).

*austausch und Nachfrage“*. Jedoch hätten derartige Zusammenkünfte oft eher den Charakter von DOSB-Informationsveranstaltungen: *„Es gibt die regelmäßigen Treffen, die aber meistens so eine Top-Down-Funktion haben: Es werden Informationen vom DOSB in die Landeskoordinationen gegeben, die sie in ihren Ländern auszuführen haben“* (vgl. P).

(2) Als Verbesserungsvorschläge werden zwei Punkte verschiedentlich angesprochen:

Zum einen wünscht sich der Großteil der Landeskoordinatoren insgesamt mehr Gelegenheiten zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und mehr Zusammenarbeit (wobei keine weiteren Spezifikationen vorgenommen werden). Die bisherigen Treffen reichen dafür nicht aus, weil eben *„der gegenseitige Austausch da zum Teil zu kurz kommt“* (vgl. B; aber auch D, K, P).

Zum anderen wird vorgeschlagen, einen Erfahrungsaustausch zu institutionalisieren, bei dem die Erfahrungen zu bestimmten, vorab vereinbarten Themen systematisch zusammengetragen und ausgewertet werden. Denn *„durch einen strukturierten und kontinuierlichen Erfahrungsaustausch [können] viele inhaltliche Gesichtspunkte und Qualität noch transportfähiger und nutzbarer werden“* (vgl. D).

(3) Nur wenige Landeskoordinatoren berichten von einer zielorientierten Zusammenarbeit mit anderen Landeskoordinationen – etwa bei gemeinsamen Veranstaltungen oder gemeinsam initiierten Projekten (wie z.B. Turnieren oder Fahrten; vgl. A und O). Findet eine solche Zusammenarbeit statt, dann meist zwischen benachbarten Bundesländern.

### **4.3 Zusammenarbeit mit den Landessportbünden**

In der Zusammenarbeit mit den Landessportbünden (des jeweiligen Bundeslandes) spielt die Herstellung von Synergieeffekten eine zentrale Rolle. Solche Synergieeffekte werden unter drei unterschiedlichen Perspektiven angesprochen:

(1) Zum einen wird eine Kooperation des IdS-Pprogramms mit anderen Abteilungen, Ressorts, „Programmen“ oder „Projekten“ angestrebt oder bereits realisiert. In diesem Sinne könnte man von einer *‘Programm- bzw. Projekt-Vernetzung’* innerhalb des jeweiligen Landessportbundes sprechen: *Integration durch Sport als „Querschnittsaufgabe“*.

*D: Interne Vernetzung zum Beispiel mit ‘Sport und Gesundheit’, mit ‘offenem Ganztage’, zum Beispiel mit kultureller Jugendarbeit, zum Beispiel mit ‘Kinder- und Jugendsozialarbeit’. Das sind alles Arbeitsfelder, wo wir letztendlich mitmischen müssen, wo wir uns vernetzen müssen, um einfach die Kompetenzen und Möglichkeiten der unterschiedlichen Fachbereiche auch nutzen zu können und so dann natürlich Synergieeffekte zu erzielen.*

*B: Zusammenarbeit mit dem Fachbereich 'Sport der Älteren'. Da sind ja viele Vereine, die eben speziell für diese Gruppe da sind. Und da wollen wir schauen, wie man das weiterhin verstärkt auch unterstützen kann und in diesem Zusammenhang was machen, also nicht nur konzeptionell, sondern auch was zum umsetzen.*

(2) Neben solchen eher formalen 'Programm- bzw. Projekt-Vernetzungen' wird von den Landeskoordinatoren auch auf *informelle Kontakte* verwiesen, indem Erfahrungen und Kompetenzen zwischen den Akteuren der verschiedenen Programme bzw. Projekte ausgetauscht werden. So scheint es „*immer mal so Schnittstellen [zu geben], wo wir auf andere Referate so zugehen oder die auch mal auf uns. Aktionen, wo man mal etwas gemeinsam macht*“.

(3) Erwähnt werden schließlich Formen der Zusammenarbeit, bei der aus anderen Abteilungen bzw. Ressorts – z. B. aus der Buchhaltung oder aus dem Finanzressort des Landessportbundes – Expertise eingeworben werden, um die anfallenden Verwaltungsangelegenheiten bei der Abwicklung des IdS-Programms kompetent und zeitnah zu bewerkstelligen.

Alles in allem werden die LSB-internen Kooperationen ausgesprochen positiv bewertet. Dies wird nicht zuletzt daran ersichtlich, dass von den Landeskoordinatoren Verbesserungswünsche höchstens in Ausnahmefällen geäußert werden, die zudem nicht mit dem IdS-Programm in Zusammenhang stehen, sondern sich auf Kooperationsbeziehungen innerhalb des Landessportbundes bzw. der Landes-Sportjugend generell beziehen.

Zu erwähnen bleibt, dass die Landeskoordinatoren, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, eine Zusammenarbeit mit den (Landes-)Fachverbänden überhaupt nicht thematisieren. Diese scheinen sich bislang (noch) nicht 'nennenswert' an der Umsetzung des IdS-Programms zu beteiligen.

*D: Und deswegen haben wir uns mit den Fußballverbänden auch darauf geeinigt, dass wir dann nur im Bereich der Qualifikation, der Qualifizierung von Problemlotsen und Konfliktmanagern [...] tätig sind. [...] Wir haben mittlerweile weit über 100 Problemlotsen ausgebildet, die vor Spielen, während der Spiele und nach den Spielen also dann Problemfälle besprechen bzw. schlicht und ergreifend auch Eskalationen verhindern.*

#### **4.4 Zusammenarbeit mit den Regionalkoordinatoren**

Aus der Sicht der Landeskoordinatoren wird die Kooperation zwischen ihnen und den Regionalkoordinatoren durchweg positiv bewertet.

(1) Alle Landeskoordinatoren berichten von einer „guten“ oder „sehr guten“ Zusammenarbeit (vgl. z. B. C, F, K, M, O, P); viele bezeichnen sich als „Team“ (vgl. A, E, G).

(2) Ein weiterer Landeskoordinator hebt die Tatsache hervor, dass eine Zusammenarbeit mit mehreren Regionalkoordinatoren stattfindet. Dies habe den Vorteil, dass die unterschiedlichen Stärken der betreffenden Personen gezielt genutzt werden könnten.

*P: Der eine hat seine Stärke darin und der andere da. Und da sucht man eben die Stärken raus und versucht sie mit den Schwächen, die sie haben – vielleicht weil sie nicht mit Statistiken und Zahlen umgehen können –, dann eher weniger mit zu beauftragen als mit anderen Sachen.*

(3) Nur vereinzelt werden fachlich begründete Meinungsunterschiede erwähnt, die sich aber in der Diskussion klären ließen oder als unterschiedliche Meinungen nebeneinander bestehen bleiben könnten (vgl. A, F).

#### **4.5 Zusammenarbeit mit den Stützpunktvereinen**

(1) Von den Landeskoordinatoren wird die Unterstützung der Integrationsarbeit der Stützpunktvereine vor Ort als eine der wichtigsten Aufgaben angesehen, weshalb sie ihre eigene Arbeit auch auf die Vereinsberatung und -förderung abstimmen. Umgekehrt werden diese Bemühungen der Landeskoordinatoren von den Stützpunktvereinen ausgesprochen wohlwollend wahrgenommen, die „die Betreuung vor Ort sehr positiv empfinden für ihre Arbeit im Programm“ (vgl. A). Nach Aussage der Landeskoordinatoren seien die Unterstützungsleistungen – sei es auf konzeptioneller Ebene durch „Ideen“ und „Tipps“ (vgl. P) oder als finanzielle Förderung – an der Basis sehr willkommen (vgl. L, J).

*C: Was uns positiv an Feedback zurückkommt, betrifft die Unterstützung der Prozesse vor Ort: über Beratung, zum Teil über Mitfinanzierung, zum Teil über prozessbegleitende Maßnahmen. Was positiv zurückkommt, ist, dass wir Türen öffnen, dass wir Plattformen bieten, dass wir Vereine, Strukturen, Menschen vor Ort stärken durch unsere Präsenz, durch unsere Mitarbeit, durch unser Engagement.*

*L: Positiv, denke ich mal, sind die Rückmeldungen von fast allen. Dass die eben über dieses Programm Möglichkeiten haben zur Vernetzung mit Partnern. Wo wir eben auch konzeptionell und ideell helfen können und abgesehen jetzt von der Bezuschussung von Fahrten und verschiedenen Maßnahmen, die sonst nicht durchführbar wären.*

Alles in allem gestalten sich die Beziehungen zwischen Landeskoordinationen und den Stützpunktvereinen weitestgehend ‘reibunglos’. Nicht nur von Seiten der Landeskoordinatoren, sondern (nach Aussage der Landeskoordinatoren) auch von Seiten der Sportvereine wird diese Beziehungen kurz und bündig als „gut“ oder „sehr gut“ bezeichnet.

Gegenüber der mehrheitlich ausgesprochen positiven Einschätzungen der Zusammenarbeit, fallen die skeptischen Vorbehalte nur wenig ins Gewicht.

(2) Skeptische Einwände kommen von dem einen oder anderen Landeskoordinator insofern, als – bei einer insgesamt gut laufenden Zusammenarbeit – einige Vereine offenbar mehr Unterstützung brauchen als die meisten anderen, „*wo man auch hinterherlaufen muss, oder wo man auch mal Sachen einfordern muss mit Nachdruck*“ (vgl. P).

*M: Es gibt alle Schattierungen. [...] Ich sage mal 70 % der Vereine und auch der Starthelfer, mit denen wir zu tun haben, klappt im Großen und Ganzen alles – von Verwaltung bis Absprache, Abstimmung eigentlich ganz gut. Und der Rest, also so 30 %, gibt es immer irgendwelche Probleme. Entweder, die schaffen nicht, ihre Papiere auszufüllen, oder die können Termine nicht einhalten, oder die erzählen uns nicht, wenn was Wichtiges passiert, sondern wenn's schon gegessen ist. Also die gibt es auf jeden Fall. Die muss man aber oft abfangen, und man muss es auch verstehen, weil sie zum Teil ehrenamtlich total überfordert sind oder einfach nicht geeignet sind für so was. Aber auf der anderen Seite muss ich es auch akzeptieren, sie machen gute praktische Arbeit.*

(3) Damit ist ein weiterer 'kritischer Punkt' in der Zusammenarbeit benannt, der – aus unterschiedlicher Perspektive – von beiden Seiten angesprochen wird: die Überforderung der ehrenamtlich und oft unentgeltlich tätigen Funktionsträger durch professionelle Anforderungen an ihre Arbeit zum einen und durch einen hohen verwaltungstechnischen Aufwand zum anderen.

Zum einen – wird den Landeskoordinatoren von den Stützpunktvereinen zuge tragen, oder sie nehmen es selbst so wahr – seien die hauptamtlichen und professionell arbeitenden Landes- und Regionalkoordinatoren mit ihren Ideen und Anforderungen teilweise vom Ehrenamt 'zu weit entfernt'.

*C: Also, dass Vereine sagen: Na ja, ihr überlegt euch da oben etwas und vergesst dann, was eigentlich unsere Probleme, unsere Belange sind. Manchmal gerät es, glaube ich, tatsächlich ein Stück weit aus dem Blickfeld. Dass wir uns überlegen, wir können das doch so und so und so machen, und dass dann die Gegebenheiten vor Ort das vielleicht so gar nicht hergeben, oder Menschen dabei einfach auch zeitlich überfordert sind und das nicht machbar ist.*

Zum anderen wird nicht nur von den Landeskoordinatoren selbst, sondern vor allem auch von den Stützpunktvereinen die „*verwaltungstechnische Abwicklung*“ (D, vgl. auch M, Q) der Förderung durch das IdS-Programm moniert. Diese würde dem Ehrenamt „*zu viel Zeit kosten*“ (vgl. P), sei insgesamt „*bürokratisch aufgebläht*“ (vgl. D) und könne auch durchaus zum Hemmnis für das

Engagement von Sportvereine werden, die sich unter diesen Voraussetzungen nicht (mehr) am IdS-Programm beteiligen wollten.

Weil die Landeskoordinatoren den hohen und für die Vereine durchaus 'belastenden' Verwaltungsaufwand wahrnehmen, der ihnen vornehmlich durch die Vorgaben des BAMF/BMI als den fördernden Drittmittelgebern auferlegt wird, sind einige Landeskoordinationen bestrebt, die Stützpunktvereine von derartigen Verwaltungstätigkeiten ein Stück weit dadurch zu entlasten, indem sie ihre eigene bürokratische Expertise zur Verfügung stellen (vgl. Abschnitt 8.3).

## 5 Fazit

(1) Aus der Sicht der Landeskoordinatoren scheint die Zusammenarbeit zwischen den am IdS-Programm unmittelbar eingebundenen Akteuren (z. B. DOSB-Bundeskoordination, Regionalkoordinatoren) und mittelbar beteiligten Organisationen und Personen (z. B. Landessportbünde, Personal aus anderen LSB-Ressorts) vergleichsweise problemlos und gut zu funktionieren. Verwiesen wird auf die 'üblichen Reibungsverluste', die sich vermutlich gerade auch in Sportorganisationen als Nonprofit-Organisationen mit einem hohen Grad an Autonomie und einem hohen Anteil an freiwillig engagierten Mitgliedern (vgl. dazu Baur & Braun, 2003) schwerlich vermeiden lassen.

(2) In den Sportorganisationen, die sich durch einen hohen Grad an Autonomie auszeichnen, lassen sich jene Reibungsverluste nicht dadurch begrenzen, dass detaillierte Organisations- und Verfahrensregeln wie in hierarchischen Organisationen top-down 'durchgestellt' werden. Vielmehr sind solche Organisations- und Verfahrensregeln zwischen den Sportorganisationen und deren Organisationseinheiten sowie den beteiligten Personen auszuhandeln und zu vereinbaren. Über deren Tauglichkeit und über mögliche Verbesserungen ist wiederum zu verhandeln – auf der Basis eines (möglichst institutionalisierten) Erfahrungsaustausches zwischen den Akteuren.

(3) Die Konsequenzen liegen auf der Hand; sie können in vier Punkten zusammengefasst werden:

Zum einen ist künftig noch konsequenter die Vorstellung zu propagieren, dass es sich bei der Umsetzung des IdS-Programms um eine „*Querschnittsaufgabe*“ handelt, für die nicht nur eine einzige, eher kleine Organisationseinheit innerhalb der betreffenden Sportorganisation verantwortlich ist, an der vielmehr verschiedene Ressorts mitwirken sollten in der Absicht, arbeitsteilig Synergieeffekte in der Integrationsarbeit zu erzielen. Es wird in Zukunft darauf ankommen, Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms als „*Querschnittsaufgabe*“ konsequent zu kommunizieren.

Deshalb empfiehlt sich zum Zweiten auch eine *Informations- und Kommunikationspolitik*, in die möglichst alle am IdS-Programm unmittelbar und mittelbar

beteiligten Akteure (Organisationen und Personen) eingebunden sind. Auf die Vorteile einer „*integrierten Kommunikation*“ innerhalb der Sportorganisationen und Organisationseinheiten sowie zwischen den Sportorganisationen wurde bereits hingewiesen (vgl. Kapitel 32).

Diese Informations- und Kommunikationspolitik beinhaltet drittens – sozusagen als Rückkoppelungsschleife – auch den *Erfahrungsaustausch* über gelingende Kooperationen oder über noch nicht optimale Modalitäten der Zusammenarbeit. Dieser Erfahrungsaustausch sollte, wie bereits erwähnt, nicht nur systematisch und themenorientiert, sondern möglichst auch in einer institutionalisierten Form organisiert werden.

Schließlich umfasst Kooperation viertens selbstverständlich auch eine Zusammenarbeit in der *praktischen Integrationsarbeit*. Dabei ist nicht nur – um ein Beispiel zu nennen – an Beratungsleistungen der Landeskoordinationen für die Stützpunktvereine zu denken. Dazu gehört auch die Einbindung der Landeskoordinatoren in Arbeitsgruppen, die mit der konzeptionellen Weiterentwicklung des IdS-Programms befasst sind.

## **6 Zusammenarbeit mit sportexternen Kooperationspartnern**

In den Interviews sprechen die Landeskoordinatoren auch die Zusammenarbeit mit sportexternen Kooperationspartnern an. In den meisten Fällen bleiben die Auskünfte aber eher summarisch, indem Kooperationsbeziehungen zwar erwähnt, aber nicht detaillierter erläutert werden. Gleichwohl werden Kooperationen im Rahmen von Netzwerkarbeit auch als eine der zentralen Aufgaben einer sportbezogenen Integrationsarbeit beschrieben, die auf diese Weise in umfassendere Integrationsnetzwerke eingebaut werden soll.

Trotz der alles in allem eher spärlichen Kommentare der Landeskoordinatoren zu den sportexternen Kooperationen, lassen sich einige *‘Kooperationsmuster’* festhalten, wobei zumindest fünf *‘Muster’* auseinander gehalten werden können.

### **6.1 Sportexterne Kooperationspartner als Instanzen der Teilnehmer-Vermittlung**

Ein Teil der Kooperationen dient vor allem dem Ziel, Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen, um sie über die sportbezogene Integrationsarbeit zu informieren und sie womöglich für eine Beteiligung an den Integrationsmaßnahmen zu gewinnen – denn „*die Intention ist es ja, möglichst viele Menschen in der Kommune zu erreichen*“ (vgl. Q). Da Wohlfahrtsverbände, Migrantenselbstorganisationen und Jugendmigrationsdienste für viele Zugewanderte oft die ersten Ansprechpartner nach ihrer Ankunft in Deutschland sind, versuchen die Landeskoordinatoren, mit diesen Organisationen Kooperationsbeziehungen aufzubauen, damit sie die Migranten auch über das IdS-Programm und über die daran gekoppelten Möglichkeiten einer *‘sportlichen Freizeitgestaltung’* infor-

mieren. Die Landeskoordinatoren wollen auf diese Weise Kontakte zu potentiellen Teilnehmern am IdS-Programm herstellen, indem sie die Wohlfahrtsverbände, Migrantenselbstorganisationen oder Jugendmigrationsdienste als Vermittlungsinstanzen in Anspruch nehmen.

*E: Wir brauchen auch als Sport [...] über die Wohlfahrtsverbände den Zugang einfach zu den Migranten.*

*D: Die sind ja Erstberater von vielen Zuwanderern. Wenn wir dort als Sport in der Erstberatung auch eine Rolle spielen ... . Das will ich in X ausprobieren mit dem diakonischen Werk. [...] Die haben da so Migrationslotsen [...]. Das sind also Migranten, die schon länger hier sind, die sich auch in unserem System hervorragend auskennen, die dann einer Zuwandererfamilie an die Seite gestellt werden, wo dann Hilfestellung geleistet wird bei Ämtern, Behörden, Freizeit, egal was. Und da wollen wir uns als organisierter Sport auch einklinken. [...] Dass die sagen: 'Hier ist Freizeitgestaltung. Da gibt es die und die Sportvereine. Da könntest du mitmachen.'*

*N: Oder in Z, da haben wir so ein vorbildliches Migrationszentrum. [...] Dass man überall bekannt ist, und die wissen: Aha, da ist jemand beim Sport, da können wir nachfragen. Wo können wir unsere Leute hinschicken? Weil ja gerade in der Erstberatung ist ja nicht nur die Frage, wie lerne ich Deutsch, wo kann ich mich bewegen mit Arbeit, was kann ich für Hilfestellung kriegen. Sondern da geht's ja dann auch um den Freizeitbereich. Dann wird eben der Sport mit angeboten.*

## **6.2 Organisation gemeinsamer Projekte: Sportexterne Kooperationspartner als Mitwirkende in der sportbezogenen Integrationsarbeit**

In dem einen oder anderen Fall werden von den Landeskoordinatoren Projekte erwähnt, die mit unterschiedlichen Kooperationspartnern durchgeführt werden in der Form, dass sich diese an Projekten der Sportorganisationen beteiligen. Die dazu vorliegenden Auskünfte bleiben allerdings sehr vage.

## **6.3 Organisation gemeinsamer Projekte: Sportorganisationen als Mitwirkende in der 'allgemeinen' Integrationsarbeit**

Häufiger wird von den Landeskoordinatoren darauf verwiesen, dass sich die Sportorganisationen an den Integrationsveranstaltungen anderer Organisationen und Einrichtungen beteiligen würden. Der Vorteil für die Kooperationspartner liege darin, dass bei derartigen Kooperationen über verschiedene Ansätze der sportbezogenen und der 'allgemeinen' Integrationsarbeit informiert werden könne. Darüber hinaus würden sich für die einzelnen Kooperationspartner auch

finanzielle Entlastungen dadurch ergeben, dass man sich auf Co-Finanzierungen beschränken könne.

*S: Zum einen geht es um gemeinsame Projekte, die sich dann auch in einer gemeinsamen Finanzierung widerspiegeln. [...] Dann geht es darum, dass wir [die Sportorganisationen] ergänzende Programme z. B. in einem Jugendclub machen. Dass die Diakonie oder der Arbeitslosenverband sagt: 'Das ist ja toll, dass ihr das Inline-Projekt habt. Ihr kommt am Donnerstag zu uns: Wir machen das Inline-Projekt mit unseren arbeitslosen Frauen.'*

*S (in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen): Hier hat sich unser Ansatz ein bisschen gewandelt. Anfangs hatte ich so einen Ansatz, dieses Hereinholen, dieses Integrieren im Sinne der Einbeziehung. Und eine Migrantenorganisation will natürlich ihre Eigenständigkeit bewahren. Und jetzt ist es doch so: Wo können wir gemeinsame Projekte machen, wie beispielsweise in Y, wo wir ganz bewusst sagen: 'Macht doch euer Projekt, und wir unterstützen das [...].' Ist klar, sie nutzen uns und wir kommen an die Teilnehmer ran.*

#### **6.4 Netzwerkarbeit an den Runden Tischen**

(1) Neben den genannten Kooperationsbeziehungen zu einzelnen sportexternen Partnern wird von den Landeskoordinatoren wiederholt eine Mitwirkung der Sportorganisationen an den so genannten Runden Tischen erwähnt, die vornehmlich, aber nicht ausschließlich auf kommunaler Ebene institutionalisiert sind. Einige Landeskoordinatoren sagen aus, dass sie bezüglich solcher „externer Netzwerkstrukturen“ bereits „sehr gut aufgestellt“ seien (vgl. Q, J).

*M: Unser gesamtes Arbeitsprinzip heißt Netzwerkarbeit. Also, ohne Netzwerkarbeit ist Integrationsarbeit eigentlich überhaupt nicht zu schaffen. Netzwerke auf allen Ebenen: Landes-, kommunale Ebene, wo immer man es sich vorstellen kann, brauchen wir. In den Netzwerken sitzt jede nur erdenkliche Institution oder Gruppierung drin, von Migrantenbeiräten, Schulen, Polizei, Kirche, was es auch nur irgendwie gesellschaftlich gibt, also jegliche gesellschaftliche Gruppierung ist in den Netzwerken, unterschiedlich gewichtet, aber vertreten, [...]. Auch jede politische Einfärbung ist vorhanden.*

(2) Die Runden Tische dienen nach Ansicht der Landeskoordinatoren hauptsächlich der Vernetzung der einzelnen Kooperationspartner untereinander, der Bündelung der Kräfte und Kompetenzen, der gemeinsamen Beratung sowie dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch, um Synergieeffekte zu erreichen.

*O: Das Kriterium ist dieses Netzwerk. Dass da nach der Aktion die Leute [die Akteure bei der gemeinsamen Integrationsarbeit] nicht*

*auseinander fallen. Es soll dazu dienen, die Leute zusammen zu bekommen, die dann weiter zusammenarbeiten. Die die Arbeit für die Jugend vor Ort weiter betreiben.*

*L: Und die Stützpunktvereine [...] beteiligen sich von sich aus auch wieder in Migrationsforen, wo sie dann im Netzwerk eingebunden sind. Die berichten uns zum Teil dann darüber, was da passiert, geben uns so auch wieder ein bisschen Denkanstöße, und wir geben denen wieder konzeptionelle Richtungen und die uns auch wieder.*

*K: Ich muss also sagen, da hat sich schon viel verändert. In der Hinsicht, dass wir jetzt eine Struktur haben, seit Längerem auch eine relativ stabile Struktur, mit der wir unser Programm durchsetzen oder umsetzen können. [...] Arbeitsgruppen 'Integration durch Sport', die [...] ein gemeinsames Konzept machen, die vor Ort in den Wohngebieten vorwiegend aktiv werden, wo also die Stützpunktvereine gar nicht so hinkommen. [...] Auch die Kräfte bündeln in diesem Bereich, dass nicht jeder das anbietet, macht, was er will, sondern sich gegenseitig abstimmen in Verbindung mit uns, [...] wenn es jetzt speziell um die Wohngebiete geht oder um spezielle Problemgebiete, wo der Sportverein eben nicht präsent ist.*

(3) Den Interviews mit den Landeskoordinatoren ist zu entnehmen, dass sie selbst Netzwerkarbeit als besonders wichtig erachten. Allerdings variieren die Vorstellungen, die mit Netzwerkarbeit assoziiert werden.

Manche Landeskoordinatoren haben offenbar zunächst die Vernetzung der sportinternen Kooperationspartner im Blick, wenn auf Runde Tische innerhalb des Sports verwiesen wird, an denen sich – auf lokaler Ebene – die am IdS-Programm beteiligten Akteure treffen würden (vgl. K).

Häufiger jedoch stellen Runde Tische aus der Sicht der Landeskoordinatoren jene Institutionen dar, an denen alle an der Integrationsarbeit beteiligten Akteure – sportinterne und sportexterne Organisationen und Personen – zusammenkommen und sich beraten.

In dem einen wie im anderen Fall werden unregelmäßige Treffen ebenso wie regelmäßige und offenbar fest institutionalisierte Runde Tische erwähnt.

(4) Trotz der Bedeutung, die der Netzwerkarbeit von den Landeskoordinatoren zugemessen wird, werden auch Vorbehalte geäußert, wobei insbesondere auf zwei Punkte abgehoben wird:

Der eine Vorbehalt richtet sich gegen eine Vernachlässigung der praktischen Integrationsarbeit zugunsten von Beratungszirkeln, die sich zunehmend mit ihren eigenen Problemen befassen würden:

*S: Dieses Thema Netzwerk und Vernetzung ist ja ein großes Problem. Ich halte das für total notwendig, dass man sich vernetzt, und dass*

*nicht die Anbieter nebeneinander sind, wo der eine vom anderen nichts weiß. Ich hab aber auch das Gefühl, dass praktische Projekte diesen Netzwerken zum Teil zum Opfer gefallen sind. Und gleichzeitig gibt es immer mehr Beratungs- und Organisationsteams. Und da findet dann Beratung und die Beratung der Beratung statt. Und irgend-einer steht dann an der Basis, der dann die Arbeit macht.*

Als ein weiterer kritischer Punkt wird von den Landeskoordinatoren darauf hingewiesen, dass (auch) die Netzwerkarbeit in hohem Maße ‘personenabhängig’ sei:

*M: Und [die Netzwerkarbeit] ist genauso unterschiedlich: In mancher Region ist gar nichts, in anderen Regionen ist die Mannschaft super gut. Alles immer personengebunden.*

## **7 Fazit**

(1) Obwohl die Landeskoordinatoren die Zusammenarbeit mit sportexternen Partnern in den Interviews nicht gerade ausführlich thematisieren, wird doch ein Punkt wiederholt hervorgehoben: die große Bedeutung der Netzwerkarbeit, in die eine sportbezogene Integrationsarbeit eingebunden werden sollte, um Synergieeffekte zu erzeugen.

(2) Unterschiedlich fallen jedoch die Bewertungen der Landeskoordinatoren zum Niveau der praktischen Institutionalisierung dieser Netzwerkarbeit – etwa als Runde Tische – aus.

Es hat den Anschein, als wäre es, aus der Sicht der Landeskoordinatoren, angebracht und wünschenswert, diese Institutionalisierung künftig strikter voranzutreiben mit dem Ziel, möglichst vielerorts Runde Tische zu etablieren.

Dort sollten dann nicht nur die verschiedenen Sportorganisationen, sondern alle Organisationen und Einrichtungen zusammenkommen, die sich in der Integrationsarbeit engagieren. Die gemeinsamen Treffen sollten möglichst regelmäßig stattfinden, so dass gegenseitiger Erfahrungsaustausch und gemeinsame Beratung ‘auf Dauer gestellt’ werden können.

(3) Die regelmäßigen gemeinsamen Beratungen sollten aber auch einmünden in ‘praktische’ Integrationsveranstaltungen, an deren Durchführung wiederum verschiedene Organisationen und Einrichtungen beteiligt sind.

(4) Ein weiterer Punkt ist anzufügen: Vermutlich sind nicht alle Funktionsträger in den Sportorganisationen ‘aus dem Stand’ in der Lage, kompetent Netzwerkarbeit zu betreiben. Deshalb dürfte es sich empfehlen, Netzwerkarbeit auch zum Thema von Qualifizierungsmaßnahmen zu machen.

In jedem Fall ist eine Beratung der Akteure, die an den lokalen Runden Tischen mitwirken, durch die Landeskoordinatoren empfehlenswert.

## 8 Zusammenarbeit mit Ministerien

Die Zusammenarbeit mit den Ministerien wird von den Landeskoordinatoren zurückhaltend bewertet, detailliertere Erläuterungen werden nicht gegeben.

### 8.1 Politische Sichtbarkeit des IdS-Programms

Eher positiv fallen die Einschätzungen der Landeskoordinatoren aus, wenn sie sich zur 'Sichtbarkeit' des IdS-Programms im politischen Raum äußern. Mehrfach wird eine gestiegene Wahrnehmung und öffentliche Präsenz des Programms festgestellt (vgl. L, Q, E). Es sei gelungen, bei Politik und Verwaltung Interesse zu wecken, man pflege einen guten Kontakt zu Politikern und zu Mitarbeitern in Ministerien (vgl. K).

Der Sport finde zunehmend Beachtung als Integrationsmedium, „*als Kraft, in der integrativen Arbeit etwas zu bewegen*“ (D, vgl. auch P). Das IdS-Programm habe einen enormen (sport)politischen Bedeutungszuwachs erlangt und ein inzwischen „*wesentlich besseres Standing*“ (S, vgl. auch J) erreicht. Es würde als Kompetenzzentrum für die Integration im und durch den Sport verstärkt nachgefragt, wobei von den Landeskoordinatoren auf die gestiegene Anerkennung und Unterstützung durch Politik und Verwaltung – insbesondere auf kommunaler Ebene – verwiesen wird (vgl. B, C, D, S).

*D: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wir in den Netzwerken als kompetenter Ansprechpartner ernst genommen werden, auch angefragt werden [in Integrationsfragen]. Das ist ein Indikator dafür, dass Verwaltung, dass Politik den organisierten Sport wahrgenommen haben als Kraft, in der integrativen Arbeit etwas zu bewegen.*

### 8.2 Programm-Förderung durch den Bund und die Länder

Ebenfalls anerkennend fällt das Urteil über die finanzielle Förderung des IdS-Programms durch das BAMF/BMI aus. Bei der massiven Förderung mit Bundesmitteln (vgl. dazu auch Kapitel 31) wäre eine andere Bewertung auch abwegig.

Der eine oder andere Landeskoordinator moniert allerdings, dass es bislang noch kaum gelungen sei, die *Landesministerien* zu einer zusätzlichen Förderung von Programm-Elementen zu veranlassen. Diese könnten dann das IdS-Programm im jeweiligen Bundesland ergänzen oder erweitern. Das nachfolgende Beispiel ist der Ausnahmefall:

*L: Auf Landesebene gibt es mit dem Innenministerium und dem Referat, was da zuständig ist für Integration und Migranten, gute Kontakte [...]. Und dort haben wir jetzt eben drei Anträge, die wir dort einreichen dürfen und über Landesmittel noch Zuschüsse bekommen können für Projekte.*

### 8.3 Kritik am hohen Verwaltungsaufwand

Fast einhellig fällt dagegen die Kritik am hohen Verwaltungsaufwand aus, der bei der Abwicklung und Abrechnung von Integrationsmaßnahmen im Rahmen des IdS-Programms erforderlich sei (vgl. bereits Abschnitt 4.5; vgl. auch Kapitel VII).

*L: Ja, die Übungsleiter und die Verantwortlichen in den Vereinen, mit denen wir zu tun haben, wünschen sich natürlich wesentlich weniger bürokratischen Aufwand, weniger Papierschlacht. [...] Das war für viele dann eben auch Anlass, auszusteigen oder diese Maßnahme nicht mehr über uns bezuschussen zu lassen. Das ist schon negativ und eine Hemmung für viele.*

Nur ein einziger Landeskoordinator ist der Meinung, dass man diesen „Klagen“ durch Aufklärung entgegenwirken könne:

*M: Wenn man sie dann fragt: Ja, was sollen wir denn davon wegnehmen, wie sollen wir denn nachweisen, was ihr arbeitet und was mit den Steuergeldern passiert, dann haben sie auch keine Lösung, und dann ist das Thema auch wieder vom Tisch. [...] Klar, hätten viele wahrscheinlich gerne weniger Papierkram. Aber wenn man es erklärt hat, ist es gegessen. Dann haben die es verstanden, warum.*

Um den Verwaltungsaufwand der Stützpunktvereine zu reduzieren, werden diese von einigen Landeskoordinationen bei der verwaltungstechnischen Abwicklung ihrer Integrationsmaßnahmen unterstützt.

*C: Was uns noch positiv entgegenkommt aus den Projekten, Netzwerken, Stützpunktvereinen: Dass wir diesen Verwaltungsaufwand nach und nach abgeschafft haben. Dass nicht mehr so viel an das ausfüllen, jenes ausfüllen, hier Stellung nehmen, die Liste machen und das und das und das. Dass wir gesagt haben, wir versuchen, das meiste mit euch und auch für euch zu machen.*

In diesen Fällen bleibt jedoch ein erheblicher Verwaltungsaufwand ‘bei den Landeskoordinationen hängen’, der dort zusätzlich zu dem bereits bestehenden bürokratischen Aufwand, der in Zusammenarbeit mit dem DOSB und mit den Ministerien anfällt zu bewältigen ist.

Die Forderung nach einer Entbürokratisierung der Integrationsarbeit kann deshalb nicht überhört werden, weil sie auf der Ebene der Sportverbände ebenso wie auf der Ebene der Stützpunktvereine erhoben wird.

## **9 Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)**

### **9.1 Zur ‘Aufsichtsführung’ des BAMF**

Die Zusammenarbeit mit dem BAMF bedarf einer gesonderten Darstellung, weil das Bundesamt als ‘aufsichtsführende Behörde’ die Integrationsarbeit vor allem auf der lokalen Ebene begleiten will, indem Integrationsmaßnahmen<sup>2</sup> durch die BAMF-Regionalkoordinatoren<sup>3</sup> bei Vor-Ort-Besuchen begutachtet werden (vgl. dazu detaillierter Baur, Rübner & Schultz, 2008).

Mit den *Vor-Ort-Besuchen der BAMF-Regionalkoordinatoren* werden folgende Ziele verfolgt: Projektberatung, Kontrolle der Zielerreichung, Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit (BMI & BMFSFJ, 2007, S. 7): „Die geförderten Maßnahmen werden von dem Bundesamt begleitet, zum Beispiel in Form von Projektbesuchen durch die Regionalkoordinatoren des Bundesamtes. Die [BAMF-]Regionalkoordinatoren beraten die Träger, überprüfen die Zielerreichung und unterstützen bei der Weiterentwicklung der Projektarbeit. Dabei wird insbesondere Wert auf die Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit gelegt. Im Verlauf wie auch nach Abschluss der Projektmaßnahme ist die Zielerreichung anhand von objektiv nachzuhaltenden Indikatoren und Messgrößen durch den Zuwendungsgeber zu überprüfen“ (Grundsätze zur Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration vom 29. 08. 2007).

### **9.2 Bewertungen durch die Landeskoordinatoren**

(1) Die Bewertung der so gefassten ‘Aufsichtsführung’ durch das BAMF fällt auf Seiten der Sportorganisationen ausgesprochen ambivalent aus, wobei sich die Landeskoordinatoren auch in diesem Fall wiederum zu den Sprechern der Funktionsträger vor Ort, vor allem zu den Sprechern der Stützpunktvereine machen.

Die unterschiedlichen Bewertungen der Zusammenarbeit mit den BAMF-Regionalkoordinatoren dürften auch damit zusammenhängen, dass Prüf- bzw. Besuchsmodalitäten in den verschiedenen Bundesländern offenbar stark voneinander abweichen. Während in einigen Bundesländern die Zusammenarbeit zwischen den Regionalkoordinatoren des BAMF und den Landeskoordinatoren des IdS-Programms konstruktiv bewertet wird, gab es offenbar in anderen Bundesländern

---

<sup>2</sup> Die Begleitung der BAMF-Regionalkoordinatoren beziehen sich letztlich auf sämtliche Programm-Elemente („Module“) – vornehmlich auf die Arbeit der Stützpunktvereine, aber auch auf ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen usw.

<sup>3</sup> Die Titulaturen sind missverständlich: Es gibt nicht nur bei den Landeskoordinationen der Sportorganisationen „Regionalkoordinatoren“. Es gibt „Regionalkoordinatoren“ auch beim BAMF (sie werden im Folgenden, um Verwechslungen zu vermeiden, als „BAMF-Regionalkoordinatoren“ bezeichnet), die (u. a.) die sportbezogenen Integrationsmaßnahmen im Rahmen des IdS-Programms begutachten.

in der Vergangenheit z. T. sehr ausgeprägte Kommunikationsschwierigkeiten. In einigen Bundesländern wurden die Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren als starke Kontrolle wahrgenommen und einige verweigerten sie sogar gänzlich.

(2) Die Interviews der Landeskoordinatoren enthalten zwar durchaus auch Bewertungen, die auf eine positive Zusammenarbeit mit den BAMF-Regionalkoordinatoren hinweisen (vgl. B, G, L, M, N). Das BAMF sei kein „*Schreckgespenst*“, das die Integrationsarbeit im Sport nur behindern wolle, sondern ein „*ganz wichtiger Partner in unserer Arbeit*“ (vgl. D).

*O: Ich will auch die Meinung [der BAMF-Regionalkoordinatoren] hören, und ich will das dann auch selber sehen, was er sieht. Dann kann ich am besten auch den Aussagen begegnen, mit dem, was ich vor Ort erlebt habe. [...] Auch wenn Kritik besteht, sprechen wir konstruktiv darüber. Und umgekehrt, wir profitieren auch davon.*

Dabei fällt auf, dass diejenigen Landeskoordinatoren, die eher zu einer positiven Bewertung der Zusammenarbeit kommen, in den meisten Fällen ihrerseits an das BAMF herangetreten sind, um es über die Integrationsarbeit im Sport zu informieren. Sie berichten, dass sie „*die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt gesucht haben, dass wir die Zusammenarbeit intensiviert haben und den Kontakt insofern verbessert haben, als dass wir jetzt eine Basis [der Zusammenarbeit] gefunden haben*“. Der betreffende Landeskoordinator hat die eigene Arbeit im Bundesamt vorgestellt, „*weil viele von denen unsere Arbeit überhaupt nicht kannten*“ (vgl. D).

(3) Mehrheitlich wird von den Landeskoordinatoren jedoch mehr oder weniger massiv Kritik an der ‘Aufsichtsführung’ des BAMF geübt, und ein Großteil der Landeskoordinatoren beschreibt die Zusammenarbeit mit dem BAMF als (sehr) unerfreulich. Diese Kritik bezieht sich vor allem auf drei Punkte:

(a) Auf der kommunalen ebenso wie auf der Länderebene wird – wiederum – der hohe personelle, organisatorische und zeitliche Aufwand moniert, der durch die ‘Aufsichtsführung’ des BAMF produziert werde.

Die Kritik betrifft zum einen die schon mehrfach erwähnte verwaltungstechnische Abwicklung der einzelnen Integrationsmaßnahmen (vgl. dazu Kapitel VII).

Die Kritik bezieht sich zum anderen auf die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren: Schon die Terminvereinbarung stelle sich nicht einfach dar, da die Funktionsträger der Stützpunktvereine i. d. R. ehrenamtlich tätig seien und sich in ihrer Freizeit in der Integrationsarbeit engagierten. Der mehrstündige Aufenthalt des Mitarbeiters im Verein, bei dem ein Fragenkatalog abgearbeitet wird, vereinfache die Zusammenarbeit zwischen Vereinen, Landeskoordination und BAMF nicht. Weiterhin sei festgelegt, dass bei den Besuchen Mitarbeiter der Landeskoordination anwesend sein müssen, was „*natürlich ein zusätz-*

*licher Aufwand ist, wo ich denke, wir müssen nicht unbedingt in jedem Falle dabei sein, wenn der dort Besuche macht“ (vgl. K).*

(b) Vorbehalte werden von den Landeskoordinatoren – die wiederum auch die Sicht der Funktionsträger der Sportvereine wiedergeben – zudem gegenüber der fachlichen Qualifikation der BAMF-Regionalkoordinatoren geäußert. Zutreffend wird kritisch vermerkt, dass die Mitarbeiter des BAMF keine Experten auf dem Gebiet „Sport und Integration“ seien. Dies behindere eine fachlich fundierte Diskussion zwischen den Funktionsträgern des Sports und den BAMF-Regionalkoordinatoren, und es beeinträchtige, so wird vermutet, auch eine angemessene Bewertung der Integrationsarbeit vor Ort. Erwartet wird *„fachliche Kompetenz, und dass derjenige, der kommt, weiß, worum es geht, und nicht tausend Fragen stellt, die er eigentlich wissen müsste“* (vgl. F).

(c) Massive Kritik wird schließlich auch an der Berichterstattung des BAMF geübt, wobei sich diese Kritik auf die von den BAMF-Regionalkoordinatoren erstellten „Dienstreiseberichte“ bezieht, in denen die Vor-Ort-Besuche kommentiert und bewertet werden. Diese werden als wenig gewinnbringend und *„nichts sagend“* beschrieben (vgl. z. B. A). Für ein Feedback über die Qualität der Integrationsarbeit vor Ort seien sie wenig tauglich – wobei die unzureichende Berichterstattung nicht zuletzt auch auf die unzureichende Expertise der BAMF-Regionalkoordinatoren zurück geführt wird.

### **9.3 Objektivierungen:**

#### **Zu den Dienstreiseberichten der BAMF-Regionalkoordinatoren**

Im Rahmen der Evaluationsstudie zum IdS-Programm konnten vorliegende Dienstreiseberichte ( $N = 188$ ) vom Zeitraum 2006 bis 2007 von der Evaluationsgruppe ausgewertet werden (vgl. Baur, Rübner & Schultz, 2008). Auf der Grundlage dieser Analysen, die sich in zehn Punkten zusammenfassen lassen, können auch einige Bewertungen der Landeskoordinatoren objektiviert werden.

(1) Zwar ist der Zweck der Vor-Ort-Besuche der Regionalkoordinatoren des BAMF in den „Grundsätzen zur Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern“ vom 29. 08. 2007 (BMI & BMFSFJ, 2007) benannt: Erwartet werden Projektberatung, Unterstützung bei Netzwerkarbeit und Kontrolle der Zielerreichung, wobei auf Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit (der geprüften Maßnahmen vor Ort) besonderer Wert gelegt werden soll. Es fehlen präzisierende Erläuterungen und Kriterien, anhand derer geprüft werden könnte, inwieweit die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren und deren Dokumentation in den Dienstreiseberichten den erwarteten Zweck erfüllen.

(2) Der Zweck jener Vor-Ort-Besuche scheint zudem nur unzureichend zwischen den Projektpartnern kommuniziert zu werden. Denn selbst in den Dienstreiseberichten wird an einigen Stellen auf Kommunikationsprobleme zwischen

den Vertretern des BAMF, der Landeskoordinatoren der Sportorganisationen und der Funktionsträger der Stützpunktvereine verwiesen.

Zwar werden die Besuchstermine bei den Stützpunktvereinen und Maßnahmen vor Ort üblicherweise in Absprache mit den betreffenden Landeskoordinatoren der Sportorganisationen vereinbart. Es scheint jedoch ebenfalls vorzukommen, dass die Akteure vor Ort nicht über die Prüfung vorab informiert sind.

Außerdem scheint es keine Kriterien für die Auswahl der besuchten Stützpunktvereine und Maßnahmen zu geben. Damit dürfte auch zusammenhängen, dass die Zahl und die 'Qualität' der Besuche in den einzelnen Bundesländern beträchtlich variieren. Dementsprechend erscheinen die Besuchsentscheidungen relativ willkürlich.

(3) Folglich werden von den in den Dienstreiseberichten zitierten Funktionsträgern der Sportorganisationen nicht selten auch erhebliche Vorbehalte gegen die strikte und angeblich wenig transparente Kontrollpraxis des BAMF vorgebracht. Sie wird als wenig hilfreich, sogar eher als kontraproduktiv wahrgenommen.

(4) Moniert wird weiterhin der große Arbeitsaufwand, der für die in vielen Fällen ehrenamtlichen Funktionsträger in der Freizeit erbracht werden müsste, um die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren vorzubereiten und zu begleiten. Einzelne Stützpunktvereine wollen wegen des mit den Besuchen verbundenen Arbeitsaufwandes auf eine künftige Förderung sogar verzichten!

(5) Die wenig präzisierete Zielsetzung der Vor-Ort-Besuche und der dazu geforderten Berichterstattung lässt der subjektiven Auslegung durch die BAMF-Regionalkoordinatoren großen Raum.

Hinzu kommt, dass das den BAMF-Regionalkoordinatoren an die Hand gegebene Erhebungsinstrument – ein Fragebogen mit „quantitativen“ und „qualitativen“ Elementen – völlig unzureichend operationalisiert ist: Die Fragestellungen des Fragebogens ebenso wie die Antwortvorgaben sind teilweise ungenau, und teilweise bleiben sie unklar. Die qualitativen Bewertungen sollen ausdrücklich subjektiv gehalten werden: „Die Kriterien für die Bewertung legt jeder Reko individuell fest“ (BAMF, 2006).

(6) Der 'subjektive Faktor', der damit in die notierten Beobachtungen, Beschreibungen und Bewertungen der BAMF-Regionalkoordinatoren einfließt, lässt sich im Nachhinein nicht mehr rekonstruieren. Zugespitzt: Jeder Regionalkoordinator beobachtet, beschreibt und bewertet völlig subjektiv, so dass die eingesammelten Daten letztlich analytisch wertlos sind und als Grundlage für Verbesserungsvorschläge nicht genutzt werden können.

(7) Dasselbe gilt für die fragwürdigen Bewertungen „aus zweiter Hand“, also die Bewertungen, die von den beteiligten Akteuren vor Ort (z. B. den Ansprechpartnern, Übungsleitern, Teilnehmern an Integrationsgruppen) eingeholt werden sol-

len. Denn über die Auswahl der Befragten und die Auskunftspersonen ist nichts bekannt.

(8) Da außerdem die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren i. d. R. angekündigt werden, ist nicht auszuschließen, dass manche Maßnahmen als ‘Demonstrationsveranstaltungen’ organisiert werden, um dem ‘prüfenden’ BAMF-Regionalkoordinator ein möglichst positives Bild zu vermitteln. Der analytische Wert der ‘Prüfungen’ wird dadurch noch einmal maßgeblich beeinträchtigt.

(9) Hinzu kommt – und auch dieses Monitum wird von den Funktionsträgern der Sportorganisationen wiederholt aufgenommen –, dass die BAMF-Regionalkoordinatoren keine ‘Sport-Experten’ und noch weniger Experten in Sachen „Integration durch Sport“ sind. Es liegt auf der Hand, dass die Funktionsträger aus dem organisierten Sport den Beobachtungen und Bewertungen der BAMF-Regionalkoordinatoren folglich auch nur eine geringe fachliche Bedeutung zu messen.

(10) Schließlich bleibt einigermaßen unklar, in welchem Umfang und in welcher Weise die Dienstreiseberichte der BAMF-Regionalkoordinatoren für ein wünschenswertes Feedback an die Funktionsträger der Sportorganisatoren eingesetzt werden. Damit bleibt ebenfalls unklar, inwiefern die BAMF-Regionalkoordinatoren über ihre Kontrollpflicht hinaus auch Beratungsaufgaben wahrnehmen.

Ingesamt dürfte die auf der Analyse der Dienstreiseberichte basierende Einschätzung nicht ganz fehlgehen, dass die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren, zumindest die Berichterstattung über diese Vor-Ort-Besuche wenig zweckentsprechend und in der bisherigen Form eigentlich eher überflüssig sind: Weder die Kontrolle der Zielerreichung einer Integrationsarbeit vor Ort, noch Qualitätssicherung oder gar Prüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahmen, nicht einmal eine angestrebte Beratung scheinen gewährleistet.

Diese Kritik gewinnt insbesondere dann Gewicht, wenn man in Betracht zieht, dass – wenn unsere Information zutrifft – insgesamt etwa 160 hauptamtlich tätige BAMF-Regionalkoordinatoren im Einsatz sind, um die Integrationsarbeit im organisierten Sport einer Prüfung zu unterziehen.

#### **9.4 Fazit**

Vor dem Hintergrund der gravierenden Vorbehalte gegenüber der bisherigen Praxis der (Berichterstattung über die) Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren ist eine Revision dringend anzumahnen. Diese grundlegende Revision sollte sich an den genannten Zwecksetzungen (Kontrolle der

Zielerreichung, Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit, Beratung) orientieren.<sup>4</sup> Darauf sind nicht zuletzt die Beobachtungs-, Beschreibungs- und Bewertungskriterien, die Erhebungsinstrumentarien und die Dokumentationsanforderungen abzustimmen.

Schon in der gesonderten Analyse der Dienstreiseberichte wurden einige Empfehlungen thematisiert (vgl. dazu im Einzelnen Baur, Rübner & Schultz, 2008), die hier noch einmal aufgenommen werden können

### **(1) Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren: Transparenz**

Für die Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren sollten künftig zumindest folgende Punkte in Betracht gezogen werden:

- Die Zwecksetzungen, die mit den Vor-Ort-Besuchen der BAMF-Regionalkoordinatoren verknüpft werden, sollten zwischen den Projektpartnern eingehend kommuniziert und zwischen dem BAMF und den Sportorganisationen abgestimmt werden.
- Dabei ist in jedem Fall zu beachten, dass nicht nur eine Kontroll-, sondern auch eine Beratungsfunktion benannt ist. Künftig sollte gerade auch die Beratungsarbeit verstärkt werden, denn die Berichte lassen nicht erkennen, dass diese Aufgabe bisher in ausreichendem Maße angegangen wurde.
- Da sich die Beratungsfunktion der BAMF-Regionalkoordinatoren in der Rolle als kompetente Ansprechpartner vor Ort überwiegend auf die Konzeption, den Aufbau und die Koordinierung von Netzwerken bezieht (BMI & BMFSFJ, 2007), sollte bei den Besuchen und auch in den Berichten ausführlicher auf Belange und eventuelle Defizite bezüglich der Netzwerkarbeit eingegangen werden.

### **(2) Organisation der Vor-Ort-Besuche**

Es ist davon auszugehen, dass die Akzeptanz der Vor-Ort-Besuche der BAMF-Regionalkoordinatoren bei den Sportorganisationen dadurch maßgeblich gesteigert werden kann, dass die Zwecksetzung solcher Besuche transparent gemacht und auch den Betroffenen vor Ort, also den Funktionsträgern und Übungsleitern der Sportvereine, plausibel begründet wird.

---

<sup>4</sup> Entsprechende Vorschläge wurden von der Evaluationsgruppe bereits mit dem seinerzeit vorgelegten Arbeitsbericht (Baur, Rübner & Schultz, 2008) eingebracht. Vorgeschlagen wurde ebenfalls ein Workshop mit den BAMF-Regionalkoordinatoren, um die genannten Kritikpunkte zu diskutieren und nach möglichen Optimierungen zu suchen. Da eine Reaktion des BAMF nach wie vor aussteht, kann nicht beurteilt werden, inwiefern die Aufgabenstellungen der BAMF-Regionalkoordinatoren bereits modifiziert worden sind.

- Die Benennung von Auswahlkriterien für die Vor-Ort-Besuche ist wünschenswert, damit Vorbehalte gegen Bevorzugungen oder Benachteiligungen von vornherein ausgeräumt sind.
- Für die Vor-Ort-Besuche ist, wie bereits erwähnt, eine Balance zu finden zwischen reinen „Demonstrationsveranstaltungen“ einerseits, die vermutlich in der Mehrzahl der Fälle ein mehr oder weniger „geschöntes“ Bild der Integrationsarbeit vermitteln, und reinen „Überraschungsbesuchen“ andererseits, bei denen das Risiko besteht, dass wichtige Informationspartner nicht angetroffen und befragt werden können.

### **(3) Präzisierung der Berichterstattung**

Die uneinheitliche, unpräzise und sehr subjektive Berichterstattung ist unzureichend. Da sie bislang so gut wie keine empirisch fundierten Aussagen über die Praxis der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen und bei den Maßnahmen vor Ort zulässt, kann auf sie verzichtet werden, sofern sie in Zukunft nicht maßgeblich verbessert wird. Verbesserungen in der Berichterstattung sind vor allem in folgenden Punkten anzumahnen:

- Über die Inhalte und die Relevanz der Aspekte, auf die sich die Datenerhebung und Berichterstattung konzentrieren sollen, ist zu entscheiden.
- Es ist zu empfehlen, die Inhalte der Berichterstattung zwischen BAMF und den Sportorganisationen abzustimmen, so dass der gemeinsame Bedarf und das gemeinsame Interesse an einer Datenerhebung und Berichterstattung ermittelt und beides in eine entsprechende Praxis der Berichterstattung umgesetzt werden kann. Dies kann auch zu einer sparsamen Datenrecherche anregen, so dass die betroffenen Funktionsträger nicht durch ständige ‘Datenhuberei’ überlastet werden.
- Die Datenrecherche muss besser operationalisiert werden. Dies gilt für eine quantitative ebenso wie für eine qualitative Datenerhebung bei den Vor-Ort-Besuchen.

Da derartige Operationalisierungsaufgaben meist ausgesprochen kompliziert sind, empfiehlt sich eine Beratung mit Experten in empirischer Sozialforschung. Denn die Möglichkeiten der Datenauswertung und Dateninterpretation hängen entscheidend davon ab, inwiefern Fragen „gut“ gestellt und Antwortvorgaben angemessen differenziert sind.

- Die Berichterstattung dürfte ein um so höheres Niveau erreichen, je sorgfältiger und eingehender die BAMF-Regionalkoordinatoren mit ihren Aufgaben als Berichtersteller vertraut gemacht werden. Auf eine Schulung im Umgang mit dem Erhebungsbogen, auf die Erläuterung der darin enthaltenen Fragestellungen, der Antwortvorgaben, der Kriterien für weiterführende Kommentare usw. sollte nicht verzichtet werden.

#### (4) Feedback

Die Dienstreiseberichte sollten künftig – und das gilt insbesondere dann, wenn Datenerhebung und Berichterstattung optimiert sind – intensiver als Feedback-Instrumente genutzt werden, um diese zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Integrationsmaßnahmen in der Praxis einzusetzen. Dabei sind u. a. folgende Konsequenzen in Betracht zu ziehen:

- Auf der Basis einer Jahresbilanz der Dienstreiseberichte können BAMF und der DOSB „realitätsnah“ über die Weiterentwicklung des IdS-Programms und die Weiterentwicklung einzelner Programmelemente verhandeln. „Schwachstellen“ sollten sich auf dieser Grundlage ebenso identifizieren lassen wie besonders gelungene Maßnahmen. Weiterführende Strategien lassen sich auf dieser empirischen Basis genauer und detaillierter planen. Die Landeskoordinatoren als Multiplikatoren sind in diesen Diskussionsprozess einzubeziehen.
- Die einzelnen Dienstreiseberichte sollten in jedem Falle aber dazu genutzt werden, den betreffenden Stützpunktvereinen und den dort tätigen Funktionsträgern Rückmeldungen über ihre Arbeit zu geben. Wenn der Zweck von Vor-Ort-Besuchen nicht zuletzt in der Beratung der Stützpunktvereine liegt, dann gilt es, solche Beratungsleistungen auch auf der Basis der Dienstreiseberichte vorzunehmen, wobei sich eine gemeinsame Diskussion der Berichte durch die Beteiligten vor Ort empfiehlt.
- Im Übrigen braucht sich ein derartiges Feedback nicht auf die Kritik von vermeintlichen oder tatsächlichen „Schwachstellen“ der jeweils evaluierten Integrationsmaßnahme zu beschränken. Vielmehr sollte es ebenfalls eine angemessene Würdigung der geleisteten Arbeit einschließen, weshalb es in manchen Fällen durchaus auch eine ideelle Gratifikation darstellen kann.

### 10 Resümee und Konsequenzen

Da an verschiedenen Stellen bereits Zusammenfassungen notiert und Empfehlungen angefügt wurden, können wir uns an dieser Stelle auf ein generelles Resümee und einige allgemeine Konsequenzen beschränken.

(1) Um es noch einmal hervorzuheben: Die sportbezogene Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms ist als eine *Querschnittsaufgabe* anzugehen. Sie stellt zunächst für die *interne Kooperation der Sportorganisationen* eine Herausforderung dar: Die Sportorganisationen sind gefordert, die Expertise der verschiedenen Ressorts innerhalb einer Sportorganisation zusammenzuführen, und die einzelnen Sportorganisationen sollten untereinander kooperieren, um Synergieeffekte im gemeinsamen Interesse an einer Integration zu erreichen.

(2) Da die sportbezogene Integration ihrerseits wiederum nur ein Element einer allgemeinen Integrationsarbeit darstellt, ist darüber hinaus auch eine Zusammenarbeit der Sportorganisationen mit anderen Organisationen und Personen

anzustreben, die ebenfalls mit Integration befasst sind. Eine möglichst *'vielseitige'* Netzwerkarbeit (wie sie z. B. an „Runden Tischen“ stattfinden kann) empfiehlt sich auch in diesem Fall im Interesse von Synergieeffekten.

(3) Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit werden desto besser gelingen, je besser sich die beteiligten Akteure gegenseitig kennen und 'aufeinander einstellen' können. Gelingende Kooperationen basieren also auf einer guten *Informations- und Kommunikationspolitik*, in die möglichst alle am IdS-Programm unmittelbar und mittelbar beteiligten Akteure (Organisationen und Personen) eingebunden sind.

(4) Diese Informations- und Kommunikationspolitik beinhaltet – dies ist ebenfalls noch einmal herauszuheben – einen möglichst systematischen und themenorientierten *Erfahrungsaustausch*, der institutionalisiert werden sollte.

(5) Kooperation ist prinzipiell als eine *mehrseitige Zusammenarbeit* anzulegen. Dies gilt auch für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Organisationstypen – also etwa für die Kooperation von Sportorganisationen einerseits, die dem Organisationstypus von Freiwilligenorganisationen zuzurechnen sind und einer „basisdemokratischen Organisationslogik“ folgen (vgl. dazu Baur & Braun, 2003), und den kommunalen oder ministeriellen Bürokratien andererseits, die einer hierarchischen Organisationslogik folgen.

Es ist nicht auszuschließen, dass die zwischen Sportorganisationen und Ministerialbürokratie immer wieder artikulierten gegenseitigen Vorbehalte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sind, dass ganz unterschiedlich strukturierte und nach unterschiedlichen „Logiken“ funktionierende Organisationen aufeinander treffen und miteinander zusammenarbeiten müssen. Den in hierarchische Organisationsstrukturen eingebundenen Akteuren der Ministerialbürokratie erscheint demnach das immer wieder in Abstimmungsschleifen mündende, oft ehrenamtlich erbrachte Engagement der Funktionsträger der Sportorganisationen suspekt, weil 'zu unregelt', 'zu umständlich', 'zu zeitaufwändig', 'zu unprofessionell'. Umgekehrt dürften sich die Akteure der Sportorganisationen nicht selten an den Forderungen der Ministerialbürokratie deshalb stoßen, weil diese 'nur formal', 'ohne fachliche Kenntnis' und 'ohne Bezug zum vereinsorganisierten Sport' gestellt würden.

Prinzipiell wird man sogar postulieren dürfen: Je größer die Strukturdifferenzen zwischen den verschiedenen Organisationen, desto voraussetzungsvoller stellt sich eine mögliche Zusammenarbeit dar. Folglich ist auch desto mehr gegenseitige Kommunikation und Information erforderlich, damit Kooperation gelingen kann, weil die Kooperationspartner wissen, wie (unterschiedlich) die verschiedenen Organisationen 'funktionieren', die sich auf diese Kooperation einlassen wollen oder müssen.

Der persönliche Kontakt, intensiviert Kommunikation – auch über Ziele, Inhalte und Verfahrensweisen einer sportbezogenen Integrationsarbeit – und das Be-

mühen um mehrseitige Zusammenarbeit dürften ein erfolgversprechender Weg sein, um die Beziehungen zwischen Landeskoordinationen, Akteuren vor Ort und BAMF/BMI zu verbessern. Oder in den Worten eines Landeskoordinators, der sich „eine Zusammenarbeit wünschen würde, dann aber themenorientiert und gucken, okay, wer hat welche Kompetenzen und wie kriegen wir die jetzt zusammen“ (vgl. C).

## Literatur

- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J., Rübner, A. & Schultz, S. (2008). *Zu den Dienstreiseberichten der Regionalkoordinatoren des BAMF*. ASS-Materialien Nr. 25. Potsdam: Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). (2006). *Abschlussbericht 2006. Auswertung der Dienstreiseberichte zu den Vor-Ort-Besuchen 2006 bei den Maßnahmen des Programms „Integration durch Sport“ des DOSB*.
- Bundesministerium des Innern (BMI) & Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2007). *Grundsätze zur Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern (Stand: 29. 08. 2007)* [elektronische Version].
- Deutscher Sportbund (DSB). (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.). (2007). *Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen*. Baden-Baden: Koelblin-Fortuna-Druck.
- Strasser, G. (2001). Netzwerke für Integration – Planung und Management. In U. Mehrländer & G. Schultze, *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration* (S. 174-194). Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.
- Welt, J. (2001). Von der gesellschaftlichen Selbsttäuschung zum Zuwanderungs- und Integrationskonzept. In U. Mehrländer & G. Schultze (Hrsg.), *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration* (S. 23-40). Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.

---

**VI**  
**Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit in den**  
**Stützpunktvereinen**

---



---

# 34 Fragestellungen und Untersuchungsanlage

*Tina Nobis*

---

## 1 Die Fragestellungen im Überblick

Im Folgenden werden Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen des Programms „Integration durch Sport“ beschrieben. Das heißt: Es wird erläutert, unter welchen Voraussetzungen Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen stattfindet, und welche Maßnahmen von Seiten der Stützpunktvereine ergriffen werden, um die Integrationspotenziale des vereinsorganisierten Sports zu aktivieren.

In drei Themenkomplexen werden verschiedene Fragestellungen aufgegriffen, die in insgesamt acht Kapiteln behandelt werden (vgl. Tabelle 34.1).

*Tabelle 34.1: Die Fragestellungen im Überblick.*

---

Fragestellungen	Indikatoren
Eckdaten zu den Stützpunktvereinen (Kapitel 35)	Anzahl der Stützpunktvereine Förderungsdauer der Stützpunktvereine Vereinsgröße der Stützpunktvereine Anzahl der geförderten Übungsleiter Anzahl der geförderten Integrationsgruppen Anzahl der nicht-geförderten Integrationsgruppen Anzahl der neu eingerichteten Integrationsgruppen Anzahl der aufgelösten Integrationsgruppen
Zum Stellenwert der Integrationsarbeit in der Vereinspolitik (Kapitel 36)	Integration in der Vereinssatzung Amt eines Integrationsbeauftragten Mitarbeit/Mitsprache im Vereinsvorstand Berichterstattung über Integration Einbindung der Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine
Unterstützungsleistungen in den Stützpunktvereinen (Kapitel 37)	Art der Unterstützungsleistungen Umfang der Unterstützungsleistungen unterstützende Personen

---

Kooperations- und Netzwerkarbeit in den Stützpunktvereinen (Kapitel 38)	Anzahl der Kooperationspartner Art der Kooperationspartner Bewertung von Kooperationen
Sportliche Arrangements in den Integrationsgruppen (Kapitel 39)	betriebene Sportarten Auslegung des Übungs- und Trainingsbetriebs Häufigkeit der Übungs- und Trainingseinheiten
Gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen (Kapitel 40)	Umfang geselliger Aktivitäten Art geselliger Aktivitäten
Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern (Kapitel 41)	Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern Beitragszahlungen von Zuwanderern

(1) In einem ersten Themenkomplex geht es um die Frage, wie umfassend das Modul „Stützpunktvereine“ innerhalb des IdS-Programms angelegt ist, und durch welche Merkmale die Stützpunktvereine und die Integrationsgruppen (z. B. Größe der geförderten Vereine, Anzahl der Übungsleiter und Integrationsgruppen) gekennzeichnet sind (Kapitel 35).

(2) In insgesamt drei Kapiteln wird die Integrationsarbeit auf der Ebene der Stützpunktvereine in den Blick genommen. Folgende Fragen sind hierbei von Interesse: Wie wird Integration als ein mögliches Themenfeld in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine platziert (Kapitel 36)? Werden von Seiten der Stützpunktvereine Maßnahmen zur Unterstützung der Zuwanderer ergriffen, und um welche Unterstützungsleistungen handelt es sich hierbei (Kapitel 37)? Kooperieren die Stützpunktvereine mit anderen Trägern und Einrichtungen der Integrationsarbeit, und sind sie an Integrationsnetzwerke angekoppelt (Kapitel 38)?

(3) In einem dritten Themenkomplex geht es zum einen um die Aktivitäten der Integrationsgruppen und zum anderen um die Einbindung der Zuwanderer in die Integrationsgruppen. Es werden Formen und Modalitäten der sportlichen Aktivitäten in den Integrationsgruppen (Kapitel 39) beschrieben, und es wird analysiert, in welchem Ausmaß nichtsportliche, gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen stattfinden (Kapitel 40). Darüber hinaus wird gefragt, ob die Zuwanderer Vereinsmitgliedschaften eingehen (Kapitel 41).

## 2 Zur Untersuchung

(1) Die Evaluationsergebnisse basieren in erster Linie auf den im Jahr 2007 durchgeführten schriftlich-standardisierten Befragungen der Ansprechpartner der Stützpunktvereine und der über das IdS-Programm geförderten Übungsleiter in den Stützpunktvereinen. Darüber hinaus wird für einige Analysen auf Materialien zurückgegriffen, die der Evaluationsgruppe vom DOSB und von den Landeskoordinatoren zur Verfügung gestellt wurden. Um die Spezifika des IdS-Programms

herauszuarbeiten, werden punktuell empirische Befunde anderer Erhebungen als Vergleichswerte herangezogen.

(2) Im Ansprechpartner-Datensatz sind  $N = 336$  Fälle enthalten, der Übungsleiter-Datensatz beläuft sich auf  $N = 608$  Fälle. Von den 608 Übungsleitern liegen zudem Informationen über knapp 900 Sportgruppen vor. Die in den Tabellen ausgewiesenen Fallzahlen können allerdings von diesen Zahlen abweichen, denn nicht alle befragten Personen haben alle Fragen (über alle erfassten Sportgruppen) beantwortet.

(3) Informationen über die Anzahl der Stützpunktvereine und die über das IdS-Programm geförderten Übungsleiter in den Stützpunktvereinen wurden der Evaluationsgruppe von den Landeskoordinatoren zur Verfügung gestellt. Für einige Hochrechnungen und Auswertungen, die sich auf die Reichweite des IdS-Programms beziehen (vgl. Kapitel 35) wird auf diese Angaben zurückgegriffen.

Von Seiten des DOSB liegen zudem Angaben über die Anzahl der Stützpunktvereine in den Jahren vor 2007 vor.

(4) Um die Besonderheiten des IdS-Programms besser herausarbeiten zu können, empfiehlt es sich, die Stützpunktvereine des IdS-Programms mit 'normalen' Sportvereinen und die Integrationsgruppen mit 'normalen' Sportgruppen zu vergleichen. Bei derartigen Vergleichen ist allerdings zu berücksichtigen, dass die unterschiedlich angelegten Erhebungen immer nur bedingt miteinander vergleichbar sind, und eventuelle Differenzen folglich nicht überbewertet werden sollten. Um die Fülle an Informationen überschaubar zu halten, wird auf eine detaillierte Erläuterung der einzelnen Erhebungen allerdings verzichtet. Literaturhinweise ermöglichen es dem interessierten Leser, sich umfassend über die jeweiligen Surveys zu informieren.



---

# 35 Eckdaten zu den Stützpunktvereinen

*Jörn Lange und Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Im Folgenden werden Rahmenbedingungen beschrieben, unter denen die Arbeit in den Stützpunktvereinen im Erhebungsjahr 2007 stattgefunden hat. Anhand verschiedener Indikatoren wird analysiert, welche Merkmale für die Stützpunktvereine (Abschnitt 2) und für die Integrationsgruppen (Abschnitt 3) kennzeichnend sind, und wie sich das IdS-Programm im Erhebungsjahr 2007 entwickelt hat (Abschnitt 4) (vgl. Tabelle 35.1).

Bei einigen Fragestellungen empfehlen sich zudem bundesländerspezifische Analysen sowie Differenzierungen nach der Vereinsgröße und/oder der Förderungsdauer der Stützpunktvereine.

Für den Großteil der Analysen werden die Angaben der Ansprechpartner und der Übungsleiter herangezogen. An einigen Stellen wird auf Informationen zurückgegriffen, welche die Landeskoordinatoren der Evaluationsgruppe vor der Befragung der Ansprechpartner und der Übungsleiter zur Verfügung gestellt haben.<sup>1</sup>

*Tabelle 35.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Charakteristika der Stützpunktvereine (Abschnitt 2)	Anzahl der geförderten Vereine	Angaben LK
	Förderungsdauer	Datensatz AP
	Vereinsgröße	
Charakteristika der Integrationsgruppen (Abschnitt 3)	Anzahl der geförderten Übungsleiter	Angaben LK
	Anzahl der Integrationsgruppen	Datensatz AP
	nicht geförderte Integrationsgruppen	Datensatz ÜL
Trends und Entwicklungen (Abschnitt 4)	neu eingerichtete Integrationsgruppen	Datensatz ÜL
	aufgelöste Integrationsgruppen	

*Anmerkung: LK = Landeskoordinator; AP = Ansprechpartner; ÜL = Übungsleiter.*

---

<sup>1</sup> Diese Angaben weichen in einigen Fällen geringfügig von den Angaben ab, welche die Landeskoordinatoren der Evaluationsgruppe im Oktober 2008 übermittelt haben (vgl. Kapitel 2).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Verteilung der Stützpunktvereine

Den Angaben der Landeskoordinatoren zufolge wurden im Erhebungsjahr 2007 insgesamt 498 Vereine über das IdS-Programm gefördert, die sich wie folgt auf die einzelnen Bundesländer verteilen (vgl. Tabelle 35.2):

- In keinem anderen Bundesland werden so viele Vereine über das IdS-Programm gefördert wie in Bayern, wo 102 Stützpunktvereine angesiedelt sind. Erst mit einigem Abstand folgen Nordrhein-Westfalen mit 46 Stützpunktvereinen, Schleswig-Holstein mit 45 und Niedersachsen und Sachsen mit jeweils 40 Stützpunktvereinen. Im Saarland und in Bremen werden je neun Vereine über das IdS-Programm gefördert.

Tabelle 35.2: Stützpunktvereine (SPV) im Jahr 2007, differenziert nach Bundesländern. Angaben der Landeskoordinatoren; Mikrozensus 2006 (Statistisches Bundesamt, 2008).

	Anzahl der SPV	Einwohner (in 10 000)	Zuwandereranteil	SPV je 10 000 Zuwanderer
<i>alte Bundesländer</i>	369	6908	21.3 %	0.25
Hamburg	11	175	25.8 %	0.24
Baden-Württemberg	31	1074	24.8 %	0.13
Bremen	9	66	24.5 %	0.55
Hessen	36	608	23.4 %	0.25
Nordrhein-Westfalen	46	1804	23.2 %	0.11
Berlin	20	340	22.9 %	0.26
Bayern	102	1248	18.9 %	0.43
Saarland	9	105	18.3 %	0.47
Rheinland-Pfalz	20	406	17.3 %	0.28
Niedersachsen	40	799	15.8 %	0.32
Schleswig-Holstein	45	283	12.1 %	1.31
<i>neue Bundesländer</i>	129	1330	4.7 %	2.08
Brandenburg	30	k.A.	k.A.	k.A.
Mecklenburg-Vorpommern	17	k.A.	k.A.	k.A.
Sachsen	40	k.A.	k.A.	k.A.
Sachsen-Anhalt	22	k.A.	k.A.	k.A.
Thüringen	20	k.A.	k.A.	k.A.
<i>gesamt</i>	498	8238	18.4 %	0.33

Anmerkungen: Angaben über die Bevölkerungsstruktur der 16 Bundesländer im Jahr 2006 entstammen dem Mikrozensus. Als Zuwanderer werden dort bezeichnet: alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Für die neuen Bundesländer liegen keine differenzierten Angaben über Zuwandereranteile vor.

Setzt man die Anzahl der Stützpunktvereine in Bezug zu der in Deutschland lebenden Anzahl von Zuwanderern, so kommen – deutschlandweit – auf 10 000 Zuwanderer 0.33 Stützpunktvereine. Bei den Analysen für die einzelnen Bundesländer ergeben sich allerdings deutliche Abweichungen von diesem Durchschnittswert (vgl. Tabelle 35.2):

- In den neuen Bundesländern existieren je 10 000 Zuwanderern 2.08 Stützpunktvereine.
- In den westdeutschen Bundesländern – und zwar insbesondere in den Flächenstaaten mit einem vergleichsweise hohen Zuwandereranteil (Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen) – fällt dieses Verhältnis deutlich schlechter aus: Durchschnittlich werden in den alten Bundesländern je 10 000 Einwohner 0.25 Sportvereine über das IdS-Programm gefördert.
- Es sei an dieser Stelle allerdings ausdrücklich erwähnt, dass die ‘Dichte’ der Stützpunktvereine nicht als Kriterium für eine gute Integrationsarbeit herangezogen werden kann. Zum Ersten können aufgrund dieser Kennzahlen keine Aussagen über die Qualität der Integrationsarbeit der Stützpunktvereine getroffen werden. Zum Zweiten ist zu bedenken, dass sich auch ehemalige Stützpunktvereine über den Förderzeitraum hinaus engagieren, und somit zu einer flächendeckenden, sportbezogenen Integrationsarbeit in einzelnen Bundesländern beitragen, können. Zum Dritten kann aufgrund von regionalen Besonderheiten und unterschiedlichen Förderstrukturen innerhalb des IdS-Programms kaum ein einheitlicher Richtwert festgelegt werden.

Dies sei anhand von zwei Beispielen näher erläutert: (1) In Nordrhein-Westfalen werden nicht nur Sportvereine, sondern auch Stadtsportbünde, Kreissportbünde und Sportjugenden offiziell als „Stützpunktvereine“ geführt. Diese Dachorganisationen dürften wiederum – in der ein oder anderen Form – eine Vielzahl an Sportvereinen in das IdS-Programm einbinden. Die Anzahl der Sportvereine, die in das IdS-Programm involviert sind, könnte also höher sein, als die hier genannten Zahlen suggerieren. (2) Wenngleich in Baden-Württemberg 31 Stützpunktvereine vorhanden sind, fällt das Verhältnis zwischen der Anzahl der Stützpunktvereine und der Anzahl der Zuwanderer in diesem bevölkerungsreichen Bundesland mit einem vergleichsweise hohen Zuwandereranteil eher ‘ungünstig’ aus. Um den bundesdurchschnittlichen Wert zu erreichen, müssten allein in Baden-Württemberg 79 Stützpunktvereine gefördert werden – eine Anzahl, die mit den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mitteln sicherlich nicht ohne Weiteres zu bewerkstelligen ist.

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

Aus der Befragung der Ansprechpartner geht hervor, seit welchem Jahr die Stützpunktvereine über das IdS-Programm gefördert werden. Rechnet man diese für 336 Stützpunktvereine vorliegenden Angaben auf alle 498 Stützpunktvereine hoch, ergibt sich bezüglich der Förderungsdauer folgendes Bild:

- 10 % der Stützpunktvereine wurden im Erhebungsjahr 2007 in das IdS-Programm aufgenommen.
- Etwas mehr als ein Drittel der Stützpunktvereine wird seit ein bis drei Jahren gefördert.
- Ein knappes Drittel der Vereine ist seit vier bis sieben Jahren am IdS-Programm beteiligt und fast ein Viertel der Stützpunktvereine nimmt mindestens seit dem Jahr 1999 am IdS-Programm teil (vgl. Abbildung 35.1).

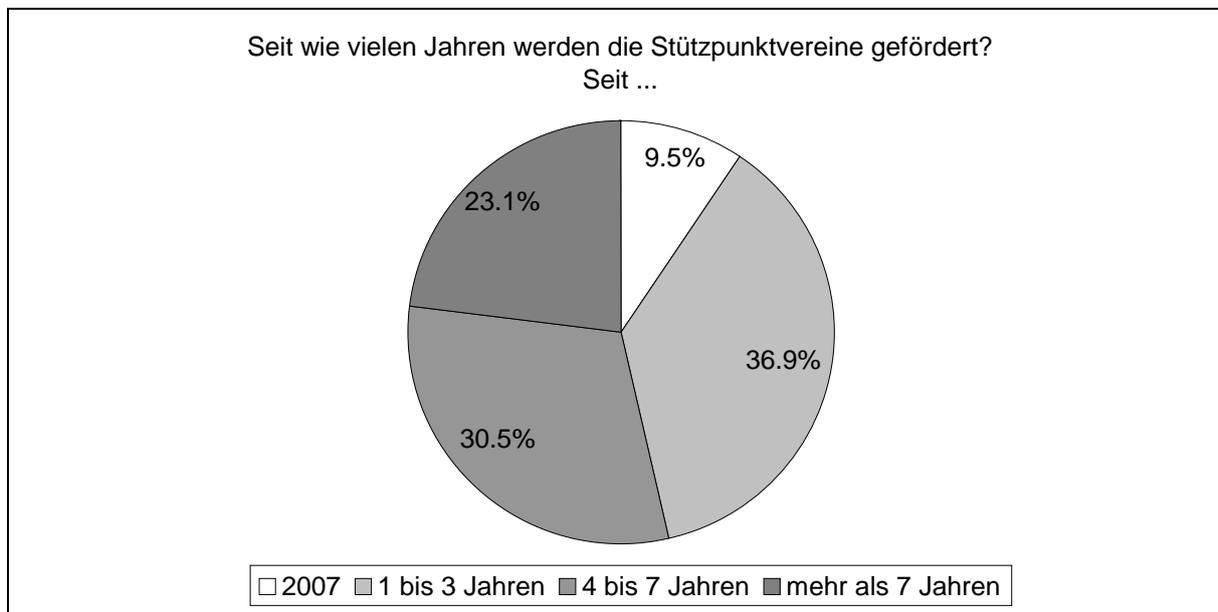


Abbildung 35.1: Förderungsdauer der Stützpunktvereine. Datensatz Ansprechpartner (N = 326).

Angesichts der Förderrichtlinien des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), in denen eine maximale Förderungsdauer von fünf Jahren vorgesehen ist, überrascht die große Anzahl an Stützpunktvereinen, die als längerfristige Partner der Landeskoordinationen ausgewiesen sind. Zum Ersten ist jedoch zu berücksichtigen, dass die vorliegenden Daten keine Auskunft darüber geben, ob die Vereine, die bereits vor dem Jahr 2002 in die Förderung aufgenommen wurden, tatsächlich *durchgängig* gefördert wurden. Zum Zweiten wiesen die Landes- und Regionalkoordinatoren – sowohl während der gemeinsamen Workshops als auch während der leitfadengestützten Interviews – darauf hin, dass eine längerfristige Förderung deshalb sinnvoll sein kann, weil sich die Vereine „kontinuierlich weiter entwickelt haben“ (vgl. Landeskoordinator P) oder

weil in bestimmten Regionen oder Stadtteilen eine sportbezogene Integrationsarbeit nicht aufrecht erhalten werden könnte, wenn Sportvereine aus der IdS-Förderung herausfielen.

### 2.3 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

Im Hinblick auf die Größe der Stützpunktvereine, die über die Befragung der Ansprechpartner erfasst wurde, ergibt sich Folgendes (vgl. Abbildung 35.2):

- Den Angaben der Ansprechpartner zufolge sind 36 % der Stützpunktvereine kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern. 31 % der Stützpunktvereine verzeichnen 301 bis 1 000 Mitglieder und ein weiteres Drittel über 1 000 Mitglieder.

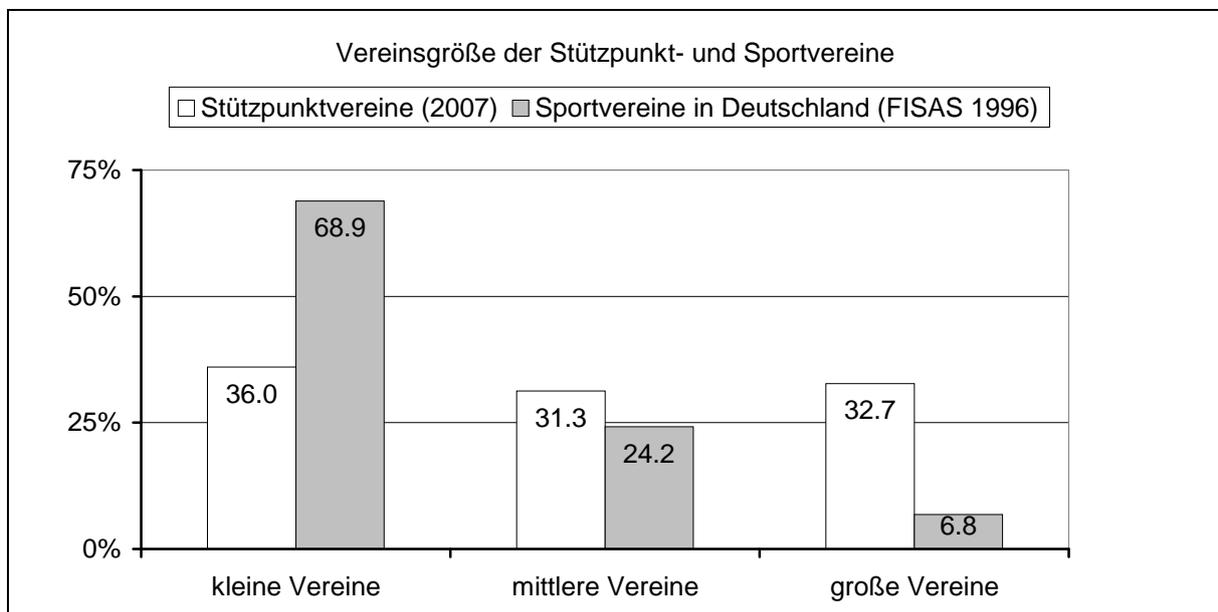


Abbildung 35.2: Sport- und Stützpunktvereine, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 333); FISAS 1996 (Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001).

Vergleicht man diese Befunde mit den Daten der Finanz- und Strukturanalyse der Sportvereine von 1996 (FISAS 1996), zeigt sich Folgendes (vgl. Abbildung 35.2):

- Im Jahr 1996 handelte es sich bei etwas mehr als zwei Dritteln der Sportvereine in Deutschland um Kleinvereine, ein Viertel der Vereine zählte 101 bis 300 Mitglieder und lediglich sieben Prozent der Sportvereine verzeichneten mehr als 1 000 Mitglieder (vgl. genauer hierzu Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001).

Kleine Vereine sind im IdS-Programm also deutlich unterrepräsentiert, große Vereine hingegen deutlich überrepräsentiert (vgl. Abbildung 35.2).<sup>2</sup>

Dies mag zum einen damit zusammenhängen, dass es für viele kleine Vereine schwierig sein dürfte, den organisatorischen und personellen Mehraufwand, der mit der Beteiligung am IdS-Programm einhergehen dürfte, zu bewältigen. Zum anderen ist in Betracht zu ziehen, dass sich viele Großvereine deshalb als Stützpunktvereine eignen dürften, weil sie in Ballungsräumen angesiedelt sind, in denen wiederum überproportional viele Zuwanderer leben (vgl. z. B. Statistisches Bundesamt, 2008).

Bei einer *Differenzierung nach Bundesländergruppen* ist Folgendes zu erkennen (vgl. Abbildung 35.3):

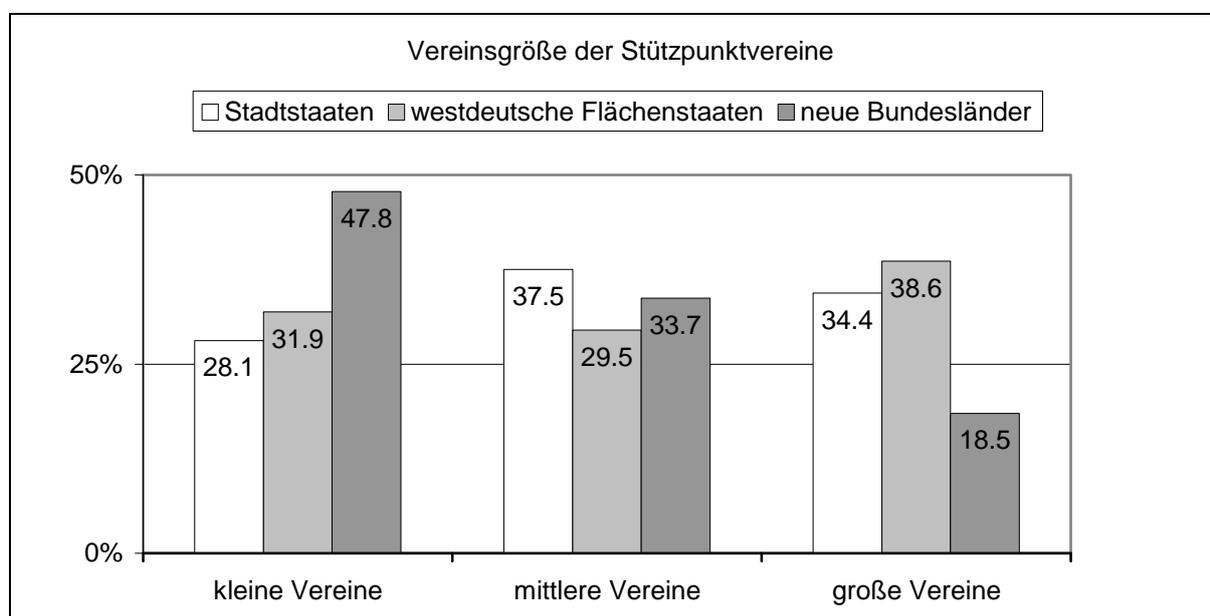


Abbildung 35.3: Größe der Stützpunktvereine, differenziert nach Bundesländergruppen. Datensatz Ansprechpartner (N = 331).

- Gerade in den neuen Bundesländern, die eher ländlich strukturiert sind und einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Klein- und Kleinstvereinen aufweisen (vgl. z. B. Baur & Burrmann, 2003), werden vergleichsweise viele kleine Vereine und vergleichsweise wenige große Vereine gefördert. Fast die Hälfte der ostdeutschen Stützpunktvereine zählt bis zu 300 Mitglieder, bei

<sup>2</sup> Aktuellere Angaben zur Verteilung der Sportvereine nach Vereinsgröße liegen eigenen Recherchen zufolge nicht vor, weshalb an dieser Stelle auf Befunde von 1996 zurückgegriffen wird. Im Sportentwicklungsbericht 2005/2006 (Breuer, 2007) wird zwar ebenfalls die Mitgliederzahl der Sportvereine erfasst, die Autoren weisen allerdings selbst darauf hin, dass Vereine mit wenigen Mitgliedern in ihrer Stichprobe unterrepräsentiert sind.

einem Drittel der Vereine handelt es sich um mittelgroße Vereine und lediglich jeder fünfte Stützpunktverein ist ein Großverein.

- In den westdeutschen Flächenstaaten sowie in den drei Stadtstaaten werden hingegen etwa gleich viele kleine, mittlere und große Vereine gefördert (vgl. auch Tabelle A 35.1). Lediglich in Baden-Württemberg, wo zwei Drittel der geförderten Vereine über 1 000 Mitglieder verzeichnen, sowie im Saarland, wo 83 % der Stützpunktvereine Kleinvereine sind, weichen die Mitgliederzahlen der Stützpunktvereine deutlich vom Durchschnitt ab.

### 3 Charakteristika der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

#### 3.1 Anzahl der Übungsleiter von Integrationsgruppen

Aus den – teilweise geschätzten – Angaben der Landeskoordinatoren geht hervor, wie viele Übungsleiter in den Stützpunktvereinen der 16 Bundesländer im Rahmen des IdS-Programms gefördert wurden (vgl. Tabelle 35.3; vgl. auch Kapitel 3).

*Tabelle 35.3: Anzahl der Übungsleiter (ÜL) in den Stützpunktvereinen (SPV), differenziert nach Bundesländern. Angaben der Landeskoordinatoren.*

	Anzahl der SPV	Anzahl der ÜL	Fälle im Datensatz (N)	Anzahl ÜL je SPV
<i>alte Bundesländer</i>	369	879	434	2.38
Nordrhein-Westfalen	46	156	114	3.39
Rheinland-Pfalz	20	60	29	3.00
Bayern	102	266	108	2.61
Bremen	9	23	15	2.56
Hamburg	11	28	18	2.55
Niedersachsen	40	96	39	2.40
Baden-Württemberg	31	67	31	2.16
Schleswig-Holstein	45	90	37	2.00
Hessen	36	52	24	1.44
Saarland	9	13	8	1.44
Berlin	20	28	11	1.40
<i>neue Bundesländer</i>	129	288	162	2.23
Brandenburg	30	79	28	2.63
Thüringen	20	49	25	2.45
Sachsen	40	87	61	2.18
Mecklenburg-Vorpommern	17	37	16	2.18
Sachsen-Anhalt	22	36	32	1.64
<i>gesamt</i>	498	1 167	608	2.34

- Insgesamt wurden im Erhebungsjahr 2007 fast 1 200 Übungsleiter in Stützpunktvereinen finanziell honoriert. Durchschnittlich liegt die Anzahl der geförderten Übungsleiter je Stützpunktverein bei einer Quote von 2.34.
- Diese Quote variiert zwischen 1.40 (Berlin) und 3.39 (Nordrhein-Westfalen) geförderten Übungsleitern je Stützpunktverein. Rheinland-Pfalz rangiert mit geschätzten drei geförderten Übungsleitern je Stützpunktverein hinter dem 'Spitzenreiter' Nordrhein-Westfalen. Neben Berlin weisen Hessen, das Saarland (jeweils 1.44) und Sachsen-Anhalt (1.64) vergleichsweise geringe Quoten auf.

Wenngleich man hätte erwarten können, dass diese bundesländerspezifischen Variationen auch damit zusammenhängen, dass in manchen Bundesländern eher kleine, in anderen hingegen eher große Stützpunktvereine bestehen, finden sich keine eindeutigen Hinweise auf derartige Zusammenhänge (vgl. Abschnitt 2.3). Einige Beispiele seien genannt:

- In manchen Bundesländern (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Saarland), in denen vergleichsweise viele kleine und relativ wenige große Stützpunktvereine angesiedelt sind, ist die durchschnittliche Anzahl der geförderten Übungsleiter je Stützpunktverein unterdurchschnittlich gering. Auf andere Bundesländer mit ähnlichen Verteilungen von Klein- und Großvereinen (Brandenburg und Thüringen) trifft dies allerdings nicht zu.
- Analoges gilt auch für Bundesländer mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil großer Vereine, in denen teilweise überdurchschnittlich viele (z. B. Hamburg und Bremen), teilweise aber auch unterdurchschnittlich wenige (z. B. Baden-Württemberg) Übungsleiter pro Stützpunktverein gefördert werden.
- Die Vereinsgröße allein kann die unterschiedlichen Quoten also nicht erklären. Vermutlich spielen andere Einflussgrößen – wie z. B. die Förderpolitik der Landeskoordinatoren – eine Rolle.

### **3.2 Anzahl der Integrationsgruppen**

Über den Übungsleiter-Fragebogen wurde erfasst, wie viele geförderte Sportgruppen von den Übungsleitern jeweils betreut werden und ob diese Sportgruppen bereits vor der Förderung durch das IdS-Programm bestanden.

- Der weit überwiegende Anteil der Übungsleiter (86 %), der an der schriftlichen Befragung teilgenommen hat, betreut ein bis zwei Integrationsgruppen. Etwa jeder zehnte Übungsleiter betreut drei bis vier Integrationsgruppen und weitere 4 % der Übungsleiter betreuen mehr als vier Integrationsgruppen (vgl. Abbildung 35.4).

- Durchschnittlich betreut also jeder Übungsleiter 1.7 Integrationsgruppen. Zieht man diesen Durchschnittswert als Grundlage für Hochrechnungen heran, so dürfte das IdS-Programm demnach fast 2 000 Integrationsgruppen zählen, die von den 1 167 geförderten Übungsleitern betreut werden.

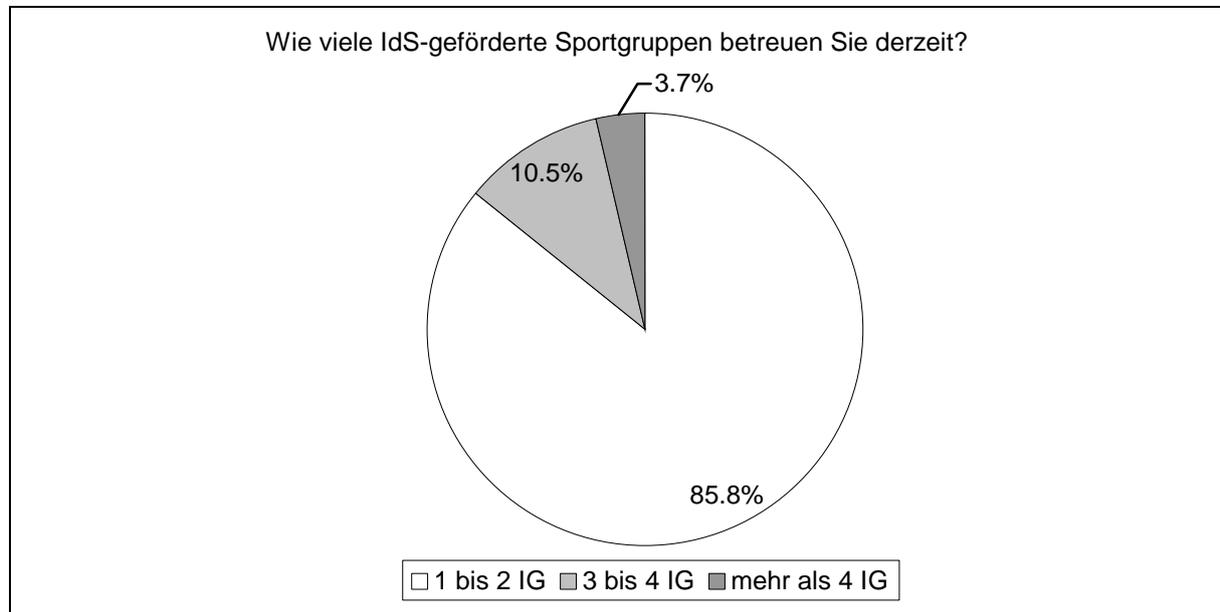


Abbildung 35.4: Anzahl der betreuten Integrationsgruppen (IG) je Übungsleiter. Datensatz Übungsleiter (N = 595).

- Dabei ist zu berücksichtigen, dass 56 % der im Rahmen des IdS-Programms eingerichteten Integrationsgruppen – das geht aus der Befragung der Übungsleiter hervor – bereits vor der Förderung durch das IdS-Programm bestanden. 44 % wurden im Rahmen der Förderung neu eingerichtet.<sup>3</sup>

Einerseits könnte also die Tatsache, dass in Sportvereinen und Sportgruppen Integrationsarbeit geleistet wird, die Vereine dazu veranlassen, sich um eine IdS-Förderung bewerben. Andererseits kann die Aufnahme eines Vereins in das IdS-Programm womöglich auch zur Gründung neuer Sportgruppen führen.

### 3.3 Nicht geförderte Sportgruppen mit ‘Integrationsbezug’

Aus der Befragung der Ansprechpartner wird ersichtlich, ob in den Stützpunktvereinen auch Sportgruppen existieren, die zwar nicht über das IdS-Programm gefördert werden, in denen jedoch ebenfalls Integrationsarbeit stattfindet.

<sup>3</sup> Dieses Ergebnis deckt sich mit den Angaben der Ansprechpartner: Nach deren Aussagen bestanden 54 % der Sportgruppen bereits vor der IdS-Förderung, während 46 % der Sportgruppen neu eingerichtet wurden.

- In mehr als zwei Dritteln der Stützpunktvereine existieren neben den IdS-Gruppen weitere Sportgruppen, die zwar nicht über das IdS-Programm gefördert werden, in denen aber Integrationsarbeit stattfindet (vgl. Tabelle 35.4).

Dabei ergeben sich im Hinblick auf die *Größe der Stützpunktvereine* statistisch signifikante Unterschiede:

- In 89 % der Großvereine mit mehr als 1 000 Mitgliedern, in 48 % der Klein- und Kleinstvereine und in zwei Dritteln der Vereine mit 301 bis 1000 Mitgliedern existieren nicht geförderte, integrative Sportgruppen (vgl. Tabelle 35.4).
- Mögliche Begründungen hierfür liegen auf der Hand: Zum einen dürfte mit der Größe der Vereine auch die Zahl der Sportgruppen steigen, in denen potenziell Integrationsarbeit geleistet werden kann. Zum anderen ist zu vermuten, dass größere Vereine eher über die personellen Kapazitäten, die logistischen Voraussetzungen und finanziellen Ressourcen verfügen, um ein von Fördergeldern unabhängiges Integrationsangebot bereitzustellen.

Die *Förderungsdauer* erweist sich hingegen nicht als eine statistisch signifikante Einflussgröße.

- Es ergeben sich allenfalls tendenzielle Unterschiede, die darauf hindeuten, dass in den im Erhebungsjahr 2007 neu in das IdS-Programm aufgenommenen Vereinen *etwas* seltener nicht geförderte Integrationsgruppen existieren als in den seit mindestens einem Jahr geförderten Stützpunktvereinen (vgl. Tabelle A 35.2).

Womöglich konzentriert man sich in den neu aufgenommenen Stützpunktvereinen zunächst auf die geförderten Sportgruppen. Dagegen dürften in den mehrjährig geförderten Stützpunktvereinen die existierenden Integrationsgruppen zunehmend 'reibunglos laufen', so dass man die Aufmerksamkeit zudem darauf richten kann, nicht geförderte Integrationsgruppen aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln und geförderte Sportgruppen in nicht geförderte 'zu überführen'.

*Tabelle 35.4: Integrationsarbeit in nicht-geförderten Sportgruppen, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 333).*

Vereinsgröße	Gibt es in Ihrem Verein auch nicht-geförderte, integrative Sportgruppen?		
	ja	nein	
bis 300 Mitglieder	48.3 %	51.7 %	
301 bis 1000 Mitglieder	67.3 %	32.7 %	$\chi^2 = 43.09; df = 2;$ $p = .00; V = .36$
über 1000 Mitglieder	89.0 %	11.0 %	
gesamt	67.6 %	32.4 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

## 4 Trends und Entwicklungen im Erhebungsjahr 2007

### 4.1 Die Stützpunktvereine: Quantitative Entwicklungen

Den Statistiken des DOSB zufolge hat sich die Gesamt-Anzahl der Stützpunktvereine in den letzten acht Jahren kontinuierlich erhöht. Dies trifft allerdings nicht auf alle Bundesländer zu.

- Im Jahr 1999 wurden 324 Vereine über das IdS-Programm gefördert. Im Erhebungsjahr 2007 können bereits 498 Stützpunktvereine verzeichnet werden.
- In Bremen und in Nordrhein-Westfalen hat die Anzahl der geförderten Vereine seit 1999 sogar leicht abgenommen, und in einigen Bundesländern (z. B. Niedersachsen und Sachsen) hat sich die Anzahl der geförderten Vereine seit 1999 kaum verändert. Deutlich gestiegen ist die Anzahl der Stützpunktvereine in Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und im Saarland.

### 4.2 Einrichtung neuer Integrationsgruppen

Im Jahr 2007 wurden nicht nur neue Stützpunktvereine, sondern auch neue Integrationsgruppen eingerichtet. Das geht aus den Angaben der Ansprechpartner und der Übungsleiter hervor.

- In fast der Hälfte aller Stützpunktvereine wurden im Erhebungsjahr 2007 neue Integrationsgruppen eingerichtet. So berichtet ein knappes Drittel der Ansprechpartner von einer neu eingerichteten Integrationsgruppe und in 16 % der Stützpunktvereine kam 2007 sogar mehr als eine neue Integrationsgruppe dazu (vgl. Tabelle 35.5).
- Rechnet man die Angaben der Ansprechpartner auf alle Stützpunktvereine hoch, so wurden im Erhebungsjahr 2007 schätzungsweise 408 neue Integrationsgruppen eingerichtet.

Differenziert man im Hinblick auf diese Fragestellung nach der *Förderungsdauer*, ergibt sich Folgendes (vgl. Tabelle 35.5):

- Es wurden nicht nur in den neu in die Förderung aufgenommenen Stützpunktvereinen Integrationsgruppen eingerichtet. Auch die Vereine, die bereits seit mehreren Jahren über das IdS-Programm gefördert werden, initiierten im Erhebungsjahr 2007 die Gründung neuer Integrationsgruppen. So wurde beispielsweise in fast jedem zweiten Stützpunktverein, der bereits seit über sieben Jahren gefördert wird, im Erhebungsjahr 2007 mindestens eine neue Integrationsgruppe eingerichtet.
- Zieht man die Einrichtung neuer Integrationsgruppen als einen Indikator für eine engagierte Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen heran, dann zeigt sich recht deutlich:

Auch bei einer langjährigen Förderung durch das IdS-Programm zeigen viele Stützpunktvereine ganz offensichtlich ein ‘ungebrochenes’ Engagement in der Integrationsarbeit insofern, als sie (weiterhin) neue Sportgruppen einrichten. Dabei können sie vermutlich von ihren Erfahrungen und Routinen profitieren, die sie im Zuge ihrer langjährigen Integrationsarbeit erworben haben.

*Tabelle 35.5: Anzahl neu eingerichteter Integrationsgruppen in den Stützpunktvereinen (im Jahr 2007), differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner (N = 289).*

Förderungsdauer	Anzahl neu eingerichteter Integrationsgruppen		
	keine	eine	mehr als eine
seit 2007	30.0 %	40.0 %	30.0 %
1 bis 3 Jahre	50.5 %	33.0 %	16.5 %
4 bis 7 Jahre	60.7 %	26.2 %	13.1 %
mehr als 7 Jahre	51.5 %	33.3 %	15.2 %
gesamt	51.6 %	31.8 %	16.6 %

### 4.3 Auflösung von Integrationsgruppen

Den Angaben der Ansprechpartner zufolge wurden im Erhebungsjahr 2007 allerdings auch Integrationsgruppen aufgelöst (vgl. Tabelle 35.6).

*Tabelle 35.6: Anzahl aufgelöster Integrationsgruppen in den Stützpunktvereinen (im Jahr 2007), differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner (N = 278).*

Förderungsdauer	Anzahl aufgelöster Integrationsgruppen		
	keine	eine	mehr als eine
seit 2007	95.8 %	4.2 %	0 %
1 bis 3 Jahre	85.0 %	10.3 %	4.7 %
4 bis 7 Jahre	81.2 %	14.1 %	4.7 %
mehr als 7 Jahre	80.7 %	16.1 %	3.2 %
gesamt	83.8 %	12.2 %	4.0 %

- In 12 % der Stützpunktvereine wurde im Jahr 2007 eine Integrationsgruppe aufgelöst; 4 % der Ansprechpartner berichten von mehr als einer aufgelösten Integrationsgruppe. Folglich wurde in dem weit überwiegenden Anteil der Stützpunktvereine (84 %) keine Integrationsgruppe aufgelöst.
- Rechnet man die Angaben über die Anzahl der aufgelösten Integrationsgruppen auf alle Stützpunktvereine hoch, so wurden im Jahr 2007 schätzungsweise 179 Integrationsgruppen aufgelöst.

Differenziert man nach der *Förderungsdauer* der Stützpunktvereine, ergeben sich im Hinblick auf die Anzahl der aufgelösten Integrationsgruppen keine statistisch signifikanten Unterschiede (vgl. Tabelle 35.6).

- Sowohl in den relativ ‘neuen’ Stützpunktvereinen, die seit einem bis drei Jahren am IdS-Programm teilnehmen, als auch in den seit Längerem in das Programm involvierten Vereinen, wurden selten Integrationsgruppen aufgelöst. So berichten zwischen 81 % und 85 % der Ansprechpartner dieser Stützpunktvereine, dass im Erhebungsjahr 2007 keine Integrationsgruppe aufgelöst wurde.

Insgesamt gaben lediglich 37 Ansprechpartner *Gründe für die Auflösung von Integrationsgruppen* an (vgl. Tabelle 35.7).

- Ein Viertel dieser Personen führte die Auflösung in erster Linie darauf zurück, dass kein Trainer oder Übungsleiter (mehr) zur Verfügung stand, fast 30 % nannten „mangelnde Beteiligung“ als Auflösungsgrund und 8 % gaben an, dass das Ende der Projektförderung zur Auflösung von Integrationsgruppen führte. Ein weiteres gutes Drittel nannte andere Gründe, wie zum Beispiel „fehlende Räumlichkeiten“, „Kinder zu alt“, „kein geeigneter Sport“ oder „Trainer zog weg“.<sup>4</sup>

*Tabelle 35.7: Gründe für die Auflösung von Integrationsgruppen. Datensatz Ansprechpartner (N = 37).*

Welcher Grund führte hauptsächlich zur Auflösung der Integrationsgruppe?		
mangelnde Beteiligung	29.7 %	N = 11
fehlender Trainer/Übungsleiter	24.3 %	N = 9
Ende der Projektförderung	8.1 %	N = 3
anderer Grund	37.9 %	N = 14

#### **4.4 Zum Verhältnis zwischen neu eingerichteten und aufgelösten Integrationsgruppen**

Um das Verhältnis zwischen eingerichteten und aufgelösten Integrationsgruppen zu ermitteln, wurden nur die Angaben der Ansprechpartner berücksichtigt, deren Stützpunktvereine seit mindestens einem Jahr gefördert werden. Bei dieser Art

<sup>4</sup> Es ist zu berücksichtigen, dass sich die Angaben lediglich auf aufgelöste Integrationsgruppen in einem nach wie vor in der IdS-Förderung integrierten Stützpunktverein beziehen. Über Gründe für die Auflösung von Integrationsgruppen in Vereinen, die aus dem IdS-Programm ausgeschieden sind, geben die Daten keine Auskunft.

der Berechnung dürfte am ehesten ein realistisches Bild entstehen. Denn während auf der einen Seite diejenigen Stützpunktvereine nicht berücksichtigt werden können, die im Erhebungsjahr 2007 aus dem IdS-Programm ausgeschieden sind – und in denen quasi automatisch Sportgruppen des IdS-Programms aufgelöst wurden<sup>5</sup> – werden auf der anderen Seite diejenigen Stützpunktvereine aus den Berechnungen ausgeschlossen, die im Jahr 2007 neu in das Programm aufgenommen wurden – und in denen folglich auch keine Integrationsgruppen aufgelöst werden konnten.

Nach diesem Berechnungsverfahren ergibt sich, dass deutlich mehr Integrationsgruppen eingerichtet als aufgelöst wurden. Auf eine aufgelöste Integrationsgruppe kommen 1.9 neu eingerichtete Integrationsgruppen.

## 5 Resümee und Konsequenzen

(1) Im Erhebungsjahr 2007 wurden 498 *Stützpunktvereine* über das IdS-Programm gefördert, von denen sich 369 in den alten und 129 in den neuen Bundesländern befinden.

(2) In diesen Stützpunktvereinen sind *ca. 1 200 Übungsleiter* tätig, die im Rahmen des IdS-Programms gefördert werden.

(3) Diese Übungsleiter betreuen *ca. 2 000 Integrationsgruppen*.

(4) Hinzu kommen eine ganze Reihe *weiterer Sportgruppen*, die zwar nicht über das IdS-Programm gefördert werden, in denen jedoch ebenfalls Integrationsarbeit stattfindet. Diese Sportgruppen tauchen in den gängigen Statistiken nicht auf, sie müssen jedoch 'mitgedacht' werden, wenn man den Umfang der tatsächlich geleisteten Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen erfassen möchte.

An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, dass Integrationsarbeit selbstverständlich nicht nur in den knapp 500 Stützpunktvereinen geleistet wird, sondern auch in vielen anderen der insgesamt etwa 90.000 Sportvereine in Deutschland. Auch in diesen Sportvereinen können integrative Sportgruppen bestehen, die bisher in keiner Bestandserhebung des organisierten Sports ausgewiesen werden. Nimmt man lediglich die *ca. 2.000 IdS-geförderten Sportgruppen* in den Blick, läuft man also Gefahr, die Integrationsarbeit des organisierten Sports in Deutschland – die sich eben nicht in den Maßnahmen des IdS-Programms erschöpft – zu unterschätzen.

---

<sup>5</sup> Es wurden lediglich Ansprechpartner von Vereinen befragt, die im Erhebungsjahr 2007 über das IdS-Programm gefördert wurden. In den ehemaligen Stützpunktvereinen, deren Vertreter nicht befragt wurden, müssen zwar die ehemals geförderten Sportgruppen nicht aufgelöst worden sein, sie laufen aber nicht mehr offiziell als Integrationsgruppen des IdS-Programms.

(5) Im Erhebungsjahr 2007 wurden – zumindest in den alten Bundesländern – überproportional häufig *größere Sportvereine* gefördert.

Die Förderung größerer Sportvereine erscheint aus verschiedenen Gründen plausibel und für die Weiterentwicklung des IdS-Programms vorteilhaft: Größere Sportvereine verfügen womöglich (a) über mehr personelle, organisatorische und materielle Ressourcen, die sie auch für die Integrationsarbeit einsetzen können. In ihnen bestehen (b) häufig umfangreiche und vielfältige Sportprogramme, die sich auch auf die spezifischen Interessenlagen der IdS-Teilnehmer zuschneiden lassen dürften. In ihnen wird (c), so belegen die bereits erwähnten Befunde, vergleichsweise häufig Integrationsarbeit geleistet, die über die Förderung im Rahmen des IdS-Programms hinausreicht.

Gleichwohl erscheint eine ausschließlich Konzentration auf die größeren Sportvereine nicht angebracht. Denn auch die kleineren Sportvereine, die flächendeckend verbreitet und gerade in den neuen Bundesländern überproportional häufig vorzufinden sind, richten (a) nicht nur Integrationsgruppen ein, sondern sind (b) offensichtlich auch dazu in der Lage über die zielgruppenorientierten Sportprogramme hinaus Unterstützungsleistungen für Zuwanderer zu erbringen, die denen der größeren Sportvereine kaum nachstehen (vgl. dazu Kapitel 37). Darüber hinaus dürfte (c) die für kleinere Sportvereine typische hohe „interaktive Konnektivität“ (Geser, 1980) und dichte Kommunikation für Integrationsprozesse durchaus förderlich sein.

(6) Mit einem großen Teil der Stützpunktvereine arbeiten die Landeskoordinatoren bereits seit mehreren Jahren zusammen.

Dabei zeigt sich, dass eine lange Förderungsdauer keineswegs zum ‘Stillstand’ in der Integrationsarbeit führt. Denn nicht nur in den Stützpunktvereinen, die erst seit ein bis drei Jahren über das IdS-Programm gefördert werden, sondern auch in den ‘älteren’ Stützpunktvereinen bestehen oftmals nicht geförderte integrative Sportgruppen, und ebenso wie in den ‘neueren’ Stützpunktvereinen, werden auch in den schon länger existierenden Stützpunktvereinen neue Integrationsgruppen eingerichtet.

Eine Beschränkung der Förderungsdauer von Stützpunktvereinen lässt sich folglich nicht damit begründen, dass sich länger geförderte Stützpunktvereine auf eine schon reibungslos laufende Integrationsarbeit beschränken würden. Sie kann höchstens damit legitimiert werden, dass auch anderen, bislang noch nicht geförderten Sportvereinen die Chance gegeben werden sollte, sich durch gute Integrationsarbeit auszuzeichnen.

Eine Konsequenz liegt nahe: Anstatt auf eine zeitlich befristete Förderungspraxis zu setzen, in der die Förderungswürdigkeit letztlich an formalen Kriterien festgemacht wird, erscheint es ratsam, die Integrationsprojekte der Stützpunktvereine nach qualitativen Kriterien auf ihre Förderungswürdigkeit hin zu prüfen.

Dies dürfte letztlich auch der angestrebten Nachhaltigkeit der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen und der Weiterentwicklung von Integrationsprojekten zu Gute kommen. Der Absicht, IdS-Mittel als Anschubfinanzierung zu nutzen, widerspräche eine solche Förderpraxis keineswegs, denn während des mehrjährigen Verbleibs eines Stützpunktvereins im IdS-Programm können womöglich neue Integrationsgruppen aufgebaut und weitere Integrationsmaßnahmen initiiert werden.

## Literatur

- Baur, J. & Burrmann, U. (2003). Aufwachsen mit Sport in Ostdeutschland. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 167-188). Schondorf: Hofmann.
- Breuer, C. (Hrsg.). (2007). *Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Geser, H. (1980). Kleine Sozialsysteme: Strukturmerkmale und Leistungskapazitäten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32, 205-239.
- Statistisches Bundesamt (2008). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2006*. (Fachserie 1, Reihe 2.2.). Zugriff am 16.02.2009 unter <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1021763>.

## Anhang

*Tabelle A 35.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine (SPV), differenziert nach Region. Datensatz Ansprechpartner (N = 331).*

	SPV bis 300 Mitgl.	SPV mit 301 bis 1000 Mitgl.	SPV mit > 1000 Mitgl.	
Stadtstaaten	28.1 %	37.5 %	34.4 %	$\chi^2 = 13.86; df = 4;$ $p = .01; V = 0.15$
westdt. Flächenstaaten	31.9 %	29.5 %	38.6 %	
neue Bundesländer	47.8 %	33.7 %	18.5 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

*Tabelle A 35.2: Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen, differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner (N = 326).*

Förderungsdauer	Gibt es in Ihrem Verein auch nicht geförderte, integrative Sportgruppen?		
	ja	nein	
seit 2007	58.1 %	41.9 %	$\chi^2 = 43.09; df = 2;$ $p = .00; V = .36$
1 bis 3 Jahre	65.8 %	34.2 %	
4 bis 7 Jahre	71.0 %	29.0 %	
mehr als 7 Jahre	65.3 %	34.7 %	
gesamt	66.6 %	33.4 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*



---

# 36 Zum Stellenwert der Integrationsarbeit in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen nicht zuletzt dann erfolgreich verläuft, wenn Integrationsanliegen in die Vereinspolitik eingespielt werden, wird in diesem Kapitel nach unterschiedlichen Formen des Agenda-Settings gefragt. Dabei lassen sich eine Reihe von Indikatoren heranziehen, anhand derer analysiert werden kann, wie das Integrationsthema in der Vereinspolitik 'aufgestellt' ist (vgl. Abschnitt 2) und wie die Integrationsgruppen in den Vereinen integriert sind (vgl. Abschnitt 3) (vgl. Tabelle 36.1). In den empirischen Analysen, die sich mit der Relevanz des Integrationsthemas in der Vereinspolitik befassen, wird zudem nach der Größe und nach der Förderungsdauer der Stützpunktvereine differenziert.

*Tabelle 36.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Relevanz des Integrationsthemas in der Vereinspolitik (Abschnitt 2)	Integration als Ziel in der Vereinssatzung	Datensatz AP
	Amt eines Integrationsbeauftragten	
	Mitarbeit/Mitsprache im Vereinsvorstand	
	Berichterstattung über Integration	
Einbindung der Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine (Abschnitt 3)	Positionierung der Integrationsgruppe im Verein	Datensatz AP Datensatz ÜL

*Anmerkung: AP = Ansprechpartner; ÜL = Übungsleiter.*

## 2 Zur Relevanz des Integrationsthemas in der Vereinspolitik

Im Folgenden werden vier Fragestellungen aufgegriffen, denen auf der Grundlage der Befragung der Ansprechpartner genauer nachgegangen werden kann.

(1) Zum Ersten stellt sich die Frage, ob die Stützpunktvereine Integrationsziele auch in ihrer Vereinssatzung festgehalten haben (vgl. Abschnitt 2.1), wobei eine

entsprechende Klausel in der Satzung dafür sprechen dürfte, dass Integrationsangelegenheiten ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird, dass die Integrationsarbeit in diesen Vereinen längerfristig angelegt ist und nicht nur von einzelnen Personen, sondern von dem Verein als Ganzem unterstützt wird.

(2) Zudem wurde ermittelt, ob die Funktion des Ansprechpartners offiziell als Amt ausgewiesen, und – falls dies der Fall ist – ob dieses Amt im Vereinsvorstand angesiedelt ist (vgl. Abschnitt 2.2). Eine entsprechende Einbindung der Ansprechpartner in die Ämterstruktur des Vereins dürfte ebenfalls dafür sprechen, dass Integrationsangelegenheiten in den Stützpunktvereinen (nicht nur vereinzelt) ‘ernst genommen’ werden und den Ansprechpartnern eine vergleichsweise große Entscheidungsbefugnis zugesprochen wird.

(3) Schließlich ist von Interesse, ob die Ansprechpartner beim Vereinsvorstand regelmäßig über ihre Arbeit berichten (vgl. Abschnitt 2.3) und Integrationsanliegen somit in die Vereinspolitik eingebracht werden können. Dabei dürfte eine häufige Berichtspflicht ein ausgeprägtes Interesse der Vereinsführung und möglicherweise des Vereins als Ganzem an der Integrationsarbeit anzeigen.

(4) Die entsprechenden Fragen können zudem detaillierter verfolgt werden, indem nach der Vereinsgröße und der Förderungsdauer der Stützpunktvereine differenziert wird (vgl. Abschnitt 2.4). Denn zum einen variiert die Ämterstruktur in Sportvereinen beträchtlich in Abhängigkeit von der Vereinsgröße (vgl. z. B. Breuer, 2007; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001; Heinemann & Schubert, 1994). Zum anderen ist anzunehmen, dass Integrationsangelegenheiten dann an Relevanz gewinnen, wenn sich ein Verein bereits seit längerer Zeit mit sportbezogenen Integrationsprozessen beschäftigt.

## **2.1 Integration als ausgewiesenes Ziel in der Vereinssatzung**

23 % der Ansprechpartner geben an, dass Integration als Ziel in der Vereinssatzung festgehalten ist. In etwas mehr als drei Vierteln der Stützpunktvereine ist dies nicht der Fall (vgl. Abbildung 36.1).

Auf der einen Seite mag die Anzahl der Stützpunktvereine, die sich laut ihrer Satzung der Integrationsarbeit ‘verpflichten’, gering erscheinen. Auf der anderen Seite ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass Satzungsänderungen prinzipiell nicht zu den Geläufigkeiten der Vereinspolitik gehören dürften.

Im Übrigen bewerteten einige Landes- und Regionalkoordinatoren auf dem im Oktober 2008 durchgeführten Workshop, das referierte Ergebnis als durchaus positiv: Dass Integrationsziele in den Vereinssatzungen festgehalten werden, sei nach den Erfahrungen der Landes- und Regionalkoordinatoren vor einigen Jahren noch viel weniger verbreitet und vor 20 Jahren kaum denkbar gewesen.

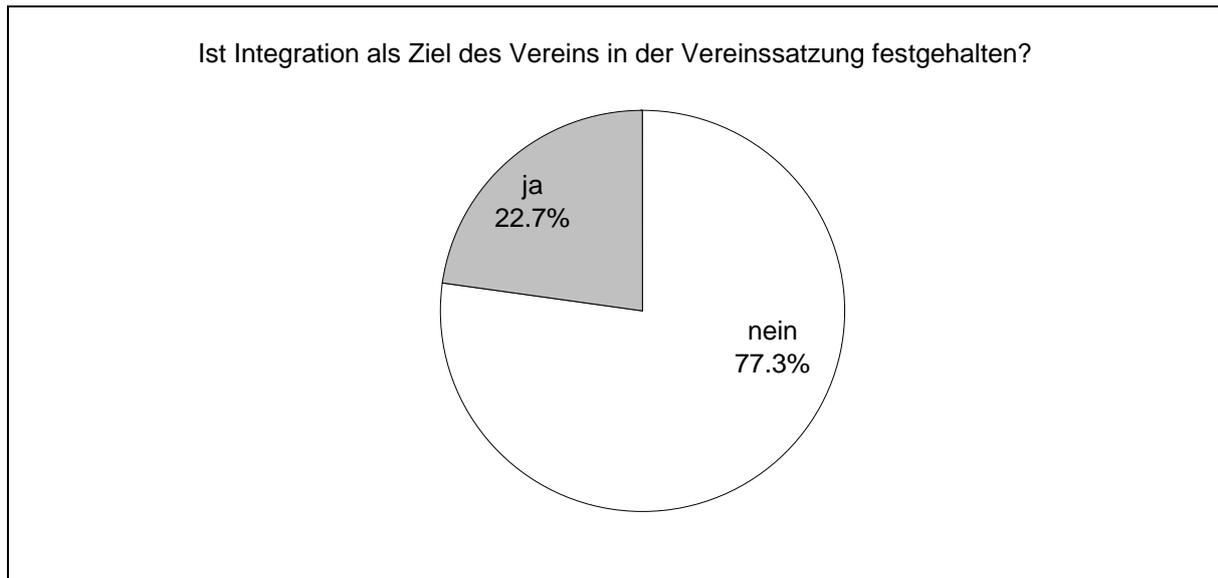


Abbildung 36.1: Integration als Ziel in der Vereinssatzung. Datensatz Ansprechpartner (N = 331).

## 2.2 Zur Verortung der Ansprechpartner in der Ämterstruktur der Stützpunktvereine

(1) Immerhin jeder fünfte Ansprechpartner gibt an, dass seine Funktion als Ansprechpartner offiziell als Amt ausgewiesen ist (z. B. als Amt des Integrationsbeauftragten) (vgl. Abbildung 36.2).

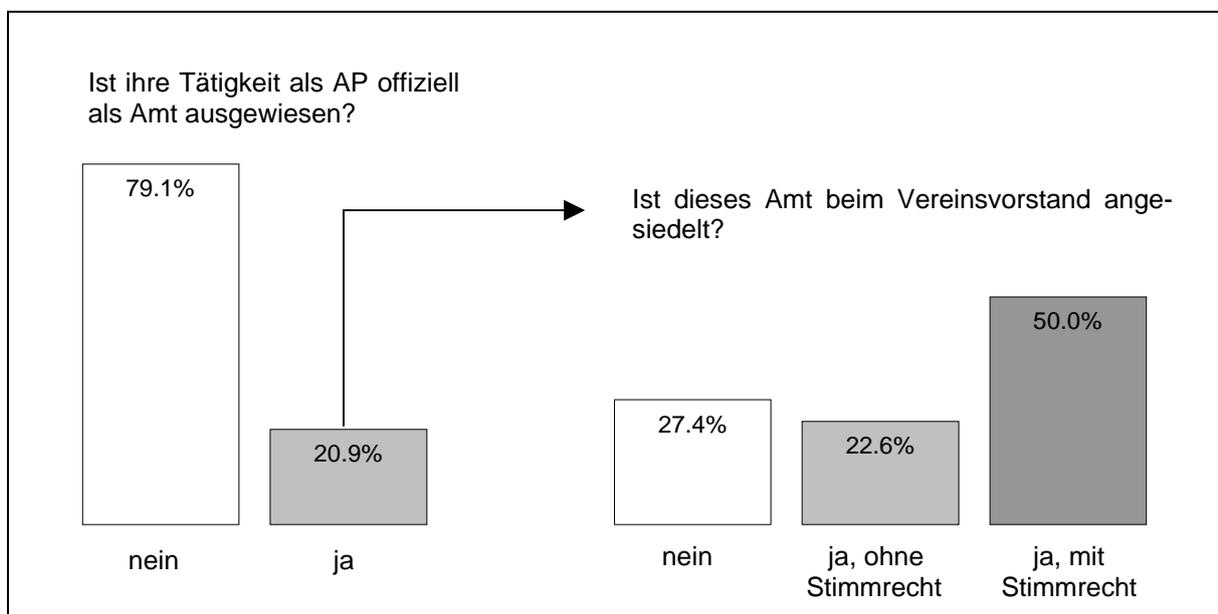


Abbildung 36.2: Einbindung der Ansprechpartner (AP) in die Ämterstruktur der Stützpunktvereine. Datensatz Ansprechpartner (N = 330).

(2) Sofern dies der Fall ist, ist dieses Amt oftmals beim Vereinsvorstand angesiedelt. 50 % der Ansprechpartner, deren Tätigkeit als Amt ausgewiesen ist, haben sogar Stimmrecht im Vereinsvorstand und weitere 23 % geben an, dass ihr Amt zwar beim Vereinsvorstand angesiedelt sei, sie aber keine Stimmberechtigung haben. Etwas mehr als ein Viertel der Ansprechpartner sagt aus, dass ihr Amt kein Vorstandsamt ist.

(3) Das bedeutet auch: In insgesamt 14 % der Stützpunktvereine ist die Funktion des Ansprechpartners offiziell als Amt ausgewiesen *und* beim Vereinsvorstand angesiedelt.

### 2.3 Berichtspflicht der Ansprechpartner

Die weit überwiegende Mehrheit der Ansprechpartner berichtet im Vereinsvorstand zumindest gelegentlich, in der Mehrzahl allerdings regelmäßig über ihre Tätigkeit als Ansprechpartner (vgl. Abbildung 36.3).

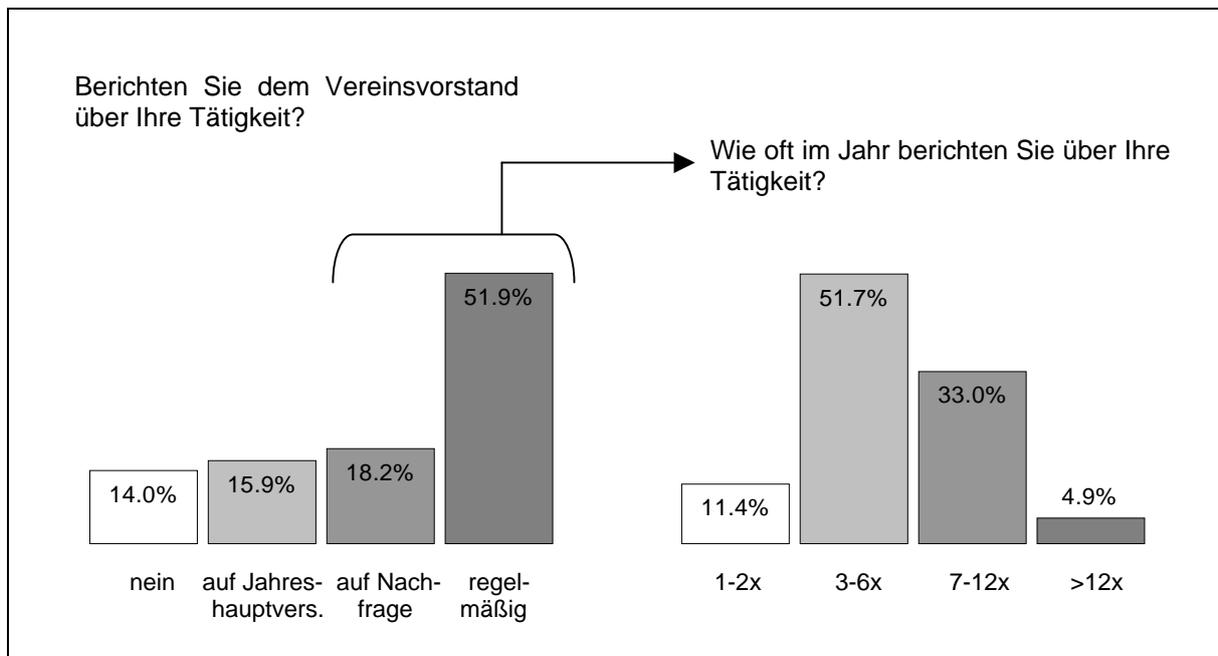


Abbildung 36.3: Berichtspflicht der Ansprechpartner. Datensatz Ansprechpartner (N = 314).

### 2.4 Differenzierung nach Vereinsgröße und Förderungsdauer

(1) Insgesamt ist nicht erkennbar, dass die Bedeutung, die der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen beigemessen wird, mit der *Vereinsgröße* variiert.

Die empirischen Analysen deuten allenfalls darauf hin, dass in kleinen, mittleren und großen Vereinen jeweils unterschiedliche Maßnahmen ergriffen werden, um Integrationsanliegen in die Vereinspolitik einzuspielen. So sind es beispielsweise insbesondere die kleinen Vereine, in denen Integration als Ziel in der Vereinssatzung verankert ist. Es sind hingegen gerade die Ansprechpartner von

mittleren und großen Vereinen, die dem Vorstand regelmäßig über ihre Arbeit berichten (vgl. Tabelle 36.2).

*Tabelle 36.2: Integrationsanliegen in den Stützpunktvereinen (SPV), differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner.*

	SPV bis 300 Mitgl.	SPV mit 301- 1000 Mitgl.	SPV mit > 1000 Mitgl.	
Integration als Ziel in Vereinsatzung (N = 328)	34.2 % (N = 41)	16.5 % (N = 17)	15.2 % (N = 16)	$\chi^2 = 14.64; df = 2;$ $p = .00; V = .21$
Tätigkeit als Amt ausgewiesen (N = 327)	21.8 % (N = 26)	24.5 % (N = 25)	16.0 % (N = 17)	$\chi^2 = 2.39; df = 2;$ $p = .30$
Berichtspflicht (N = 311)				
keine	15.8 % (N = 18)	13.4 % (N = 13)	12.0 % (N = 12)	
auf Jahreshaupt- versammlung	25.4 % (N = 29)	10.3 % (N = 10)	10.0 % (N = 10)	$\chi^2 = 16.71; df = 6;$ $p = .01; V = .16$
auf spezielle Nachfrage	12.3 % (N = 14)	18.6 % (N = 18)	24.0 % (N = 24)	
regelmäßig im Vorstand	46.5 % (N = 53)	57.7 % (N = 56)	54.0 % (N = 54)	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

(2) Differenziert man nach der *Förderungsdauer*, ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede (vgl. Tabelle 36.3).

Allenfalls tendenziell ist erkennbar, dass die Funktion des Ansprechpartners in langjährig geförderten Vereinen eher als offizielles Amt ausgewiesen wird, und dass vergleichsweise viele Ansprechpartner der im Erhebungsjahr 2007 in das IdS-Programm aufgenommenen Vereine von einer Berichtspflicht 'befreit' sind, während nur sehr wenige Ansprechpartner der seit über sieben Jahren geförderten Vereine nicht über ihre Tätigkeiten berichten.

Im Hinblick auf die Verankerung von Integrationszielen in der Vereinsatzung finden sich allerdings keinerlei Anhaltspunkte auf besondere Verdienste von langjährig geförderten Vereinen.

(3) Es sind also offensichtlich andere Faktoren als die Vereinsgröße und die Förderungsdauer der Stützpunktvereine, welche die Verankerung von Integrationsanliegen in der Vereinspolitik begünstigen. Zu denken wäre beispielsweise an die Einstellungen der Vereinsmitglieder oder an Motive, Zielsetzungen, Orientierungen und Handlungsweisen der Ansprechpartner selbst (vgl. Kapitel 10).

Tabelle 36.3: Integrationsanliegen in den Stützpunktvereinen (SPV), differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner.

	Förderungsdauer				
	seit 2007	1-3 Jahre	4-7 Jahre	>7 Jahre	
Integration als Ziel in Vereinsatzung (N = 321)	25.8 % (N = 8)	23.1 % (N = 27)	18.4 % (N = 18)	26.7 % (N = 20)	$\chi^2 = 1.90$ ; $df = 3$ ; $p = .59$
Tätigkeit als Amt ausgewiesen (N = 320)	6.5 % (N = 2)	20.2 % (N = 24)	21.4 % (N = 21)	23.6 % (N = 17)	$\chi^2 = 4.27$ ; $df = 3$ ; $p = .23$
Berichtspflicht (N = 307)					
keine	20.0 % (N = 6)	13.8 % (N = 16)	17.4 % (N = 16)	8.7 % (N = 6)	$\chi^2 = 4.46$ ; $df = 9$ ; $p = .88$
auf Jahreshaupt- versammlung	13.3 % (N = 4)	15.5 % (N = 18)	17.4 % (N = 16)	16.0 % (N = 11)	
auf spezielle Nachfrage	13.3 % (N = 4)	16.4 % (N = 19)	18.5 % (N = 17)	18.8 % (N = 13)	
regelmäßig im Vorstand	53.4 % (N = 16)	54.3 % (N = 63)	46.7 % (N = 43)	56.5 % (N = 39)	

Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .

### 3 Einbindung der Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine

Wie die Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine eingebunden sind, sollten sowohl die Ansprechpartner als auch die Übungsleiter beurteilen.

(1) Insgesamt fallen deren Einschätzungen sehr positiv aus (vgl. Tabelle 36.4).

- Besonders hohe Zustimmungsraten erhalten Aussagen, die darauf hinweisen, dass Integrationsgruppen ebenso dazu gehören, wie andere Sportgruppen auch. Drei Viertel der Ansprechpartner und der Übungsleiter sind der Meinung, die Integrationsgruppen seien „im Verein voll akzeptiert“. Darüber hinaus stimmt fast die Hälfte der Ansprechpartner und immerhin mehr als ein Drittel der Übungsleiter der Aussage zu, dass die Integrationsgruppen „nicht mehr oder weniger beachtet [werden] als andere Gruppen auch“.
- Sofern eine Sonderstellung der Integrationsgruppen in den Stützpunktvereinen ausgemacht wird, handelt es sich in erster Linie um eine positiv konnotierte: Ca. ein Fünftel der Ansprechpartner und der Übungsleiter sind der Meinung, dass die Integrationsgruppen von den anderen Vereinsmitgliedern als „Aushängeschilder“ der Vereine betrachtet werden.

(2) Nur ein kleiner Teil der Ansprechpartner und der Übungsleiter sieht hingegen Probleme bei der Einbindung der Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine. Negativ konnotierte Aussagen, wonach die Integrationsgruppen von anderen Mitgliedern eher mit Vorbehalten betrachtet werden, den anderen Vereinsmitgliedern unbekannt sind oder von diesen abgelehnt werden, halten deutlich

weniger als 10 % der Ansprechpartner und Übungsleiter für zutreffend (vgl. Tabelle 36.4).

(3) Die Einschätzungen der Ansprechpartner und der Übungsleiter decken sich weitgehend. Die Übungsleiter stehen der Einschätzung, dass die Integrationsgruppen weder mehr noch weniger beachtet werden als andere Sportgruppen, und dass sie ebenso dazu gehören wie andere Sportgruppen zwar etwas skeptischer gegenüber als die Ansprechpartner. Zugleich sind sie aber auch etwas seltener der Meinung, dass die Integrationsgruppen von anderen Mitgliedern mit Vorbehalten betrachtet werden (vgl. Tabelle 36.4).

*Tabelle 36.4: Einbindung der Integrationsgruppen in die Stützpunktvereine. Einschätzungen der Ansprechpartner (AP) und Übungsleiter (ÜL). Datensatz Ansprechpartner (N = 336) und Datensatz Übungsleiter (N = 608).*

Die Integrationsgruppe...	Anteil der zustimmenden ...	
	AP	ÜL
gehört wie andere Sportgruppen einfach dazu.	83.9 %	72.9 %
ist im Verein voll akzeptiert.	75.6 %	75.5 %
wird nicht mehr und nicht weniger beachtet als andere Gruppen auch.	47.6 %	39.0 %
wird vom Verein als "Aushängeschild" betrachtet.	22.6 %	20.6 %
wird von anderen Mitgliedern eher mit Vorbehalten betrachtet.	8.3 %	4.1 %
ist den anderen Vereinsmitgliedern unbekannt.	2.7 %	3.6 %
wird von den anderen Mitgliedern abgelehnt.	1.5 %	0.7 %

#### 4 Resümee und Konsequenzen

Die Ergebnisse der Analysen zum Stellenwert der Integrationsarbeit in der Vereinspolitik lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

(1) In ca. einem Fünftel der Stützpunktvereine ist Integration als Ziel in der Satzung festgehalten und in ca. 14 % der Stützpunktvereine ist die Tätigkeit des Ansprechpartners sowohl als Amt ausgewiesen als auch beim Vereinsvorstand angesiedelt. Das muss jedoch nicht bedeuten, dass Integrationsangelegenheiten in den übrigen Stützpunktvereinen auf Desinteresse stoßen. Die weit überwiegende Mehrheit der Ansprechpartner berichtet dem Vereinsvorstand über ihre Tätigkeit und kann die Belange der Integrationsarbeit möglicherweise auf diesem Weg in die Vereinspolitik einspielen.

Einerseits darf also der Stellenwert der Integrationsarbeit in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine nicht überschätzt werden. Andererseits ist bei derartigen Bewertungen zu berücksichtigen, dass der primäre Organisationszweck eines Sportvereins in der Herstellung geeigneter Rahmenbedingungen für die Realisierung der Sportinteressen seiner Mitglieder liegt (Baur & Braun, 2003). Stütz-

punktvereine nehmen über diesen primären Organisationszweck hinaus zusätzlich 'integrationsbezogene' Aufgaben wahr. Diese Aufgaben stellen allerdings immer nur einen sekundären Organisationszweck dar. Insofern kann auch die Vereinspolitik nicht durch die Integrationsarbeit dominiert werden, zumal viele Sportvereine neben der Integrationsarbeit auch noch weitere soziale Projekte und Initiativen verfolgen dürften (Rittner & Breuer, 2003).

(2) Der weit überwiegende Anteil der Ansprechpartner und der Übungsleiter ist der Meinung, dass die Integrationsgruppen zu den Vereinen gehören wie andere Sportgruppen auch und von anderen Vereinsmitgliedern voll akzeptiert werden. Dass die Integrationsgruppen innerhalb der Stützpunktvereine auf Skepsis oder Ablehnung stoßen, beobachten hingegen ausgesprochen wenige Ansprechpartner und Übungsleiter.

Der Großteil der Integrationsgruppen scheint also im Vereinsleben angekommen zu sein und akzeptiert zu werden.

(3) Es finden sich – statistisch allerdings unbedeutsame – Hinweise darauf, dass die Integrationsarbeit in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine im Laufe der Zeit zunehmend ernster genommen wird. Denn die Ansprechpartner von langjährig geförderten Vereinen berichten tendenziell eher über ihre Tätigkeiten im Vereinsvorstand; und die Funktion des Ansprechpartners wird offenbar erst nach einigen Jahren als offizielles Amt ausgewiesen.

Die Befunde deuten darauf hin, dass die Institutionalisierung von Integrationsangelegenheiten in den Stützpunktvereinen als ein längerfristiger Prozess gesehen werden muss. Auch unter dieser Perspektive empfiehlt sich folglich eine längere Projektförderung mit dem Ziel, die Integrationsarbeit in der Vereinspolitik der Stützpunktvereine nachhaltig zu verankern.

## Literatur

- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Breuer, C. (Hrsg.). (2007). *Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Schorndorf: Hofmann.
- Rittner, V. & Breuer, C. (2003). Soziale Initiativen im Jugendsport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 381-399). Schorndorf: Hofmann.

---

# 37 Unterstützungsleistungen in den Stützpunktvereinen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Ob in den Stützpunktvereinen Maßnahmen zur Unterstützung von Zuwanderern ergriffen werden, die über die sportlichen Arrangements hinausreichen, gibt nicht zuletzt Aufschluss über die Reichweite, die Ausrichtung und die Dimensionen der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen. Dabei ist zunächst von Interesse, in welchem Umfang welche Unterstützungsleistungen erbracht werden, und in welchen Stützpunktvereinen – differenziert nach Vereinsgröße und Förderungsdauer – diese Unterstützungsleistungen stattfinden (vgl. Abschnitt 2). Zudem wird analysiert, von welchen Personen oder Personengruppen des Vereins diese Maßnahmen ergriffen werden (vgl. Abschnitt 3). Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Auskünfte der Ansprechpartner herangezogen (vgl. Tabelle 37.1).

*Tabelle 37.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Umfang und Art der Unterstützungsleistungen (Abschnitt 2)	Wie viele Unterstützungsleistungen werden erbracht?	Datensatz AP
	Welche Unterstützungsleistungen werden erbracht?	
	Wie regelmäßig werden Unterstützungsleistungen erbracht?	
Unterstützungspersonen (Abschnitt 3)	Von wem werden die Unterstützungsleistungen erbracht?	Datensatz AP

*Anmerkung: AP = Ansprechpartner.*

## 2 Umfang und Art der Unterstützungsleistungen für Zuwanderer

Über die Befragung der Ansprechpartner wurde erfasst, wie regelmäßig Unterstützungsleistungen in den Stützpunktvereinen erbracht werden. Neben sieben aufgelisteten Formen von Unterstützung hatten die Ansprechpartner die Mög-

lichkeit, weitere Unterstützungsleistungen zu nennen, die in ihren Vereinen für Zuwanderer erbracht werden (vgl. Abbildung 37.1).

Es kann ja vorkommen, dass Zuwanderer in Sportvereinen auch Unterstützungsleistungen erhalten, die über den Sport hinausgehen. Wie ist das in Ihren Integrationsgruppen im Verein? *Kreuzen Sie bitte für jede Aussage das Zutreffende an.*

	Das findet...			
	gar nicht statt	gelegentlich statt	regelmäßig statt	weiß ich nicht
Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfe bei der Suche nach einem Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Begleitung bei Behördengängen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfe bei der Wohnungssuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfe beim Ausfüllen und Lesen von Formularen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfe beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar: _____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Abbildung 37.1: Erfassung von Unterstützungsleistungen. Auszug aus dem Fragebogen für Ansprechpartner.

## 2.1 Umfang der geleisteten Unterstützung

In den Stützpunktvereinen scheinen Unterstützungsleistungen für Zuwanderer, die über den Sport hinausreichen, durchaus üblich zu sein (vgl. Abbildung 37.2).

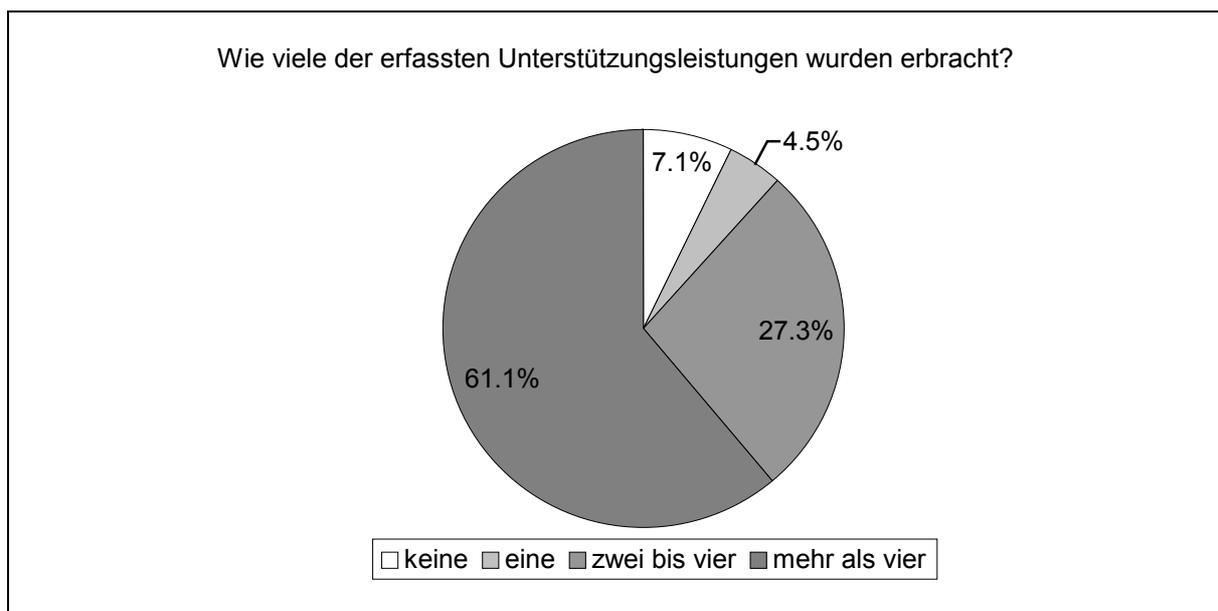


Abbildung 37.2: Umfang der Unterstützungsleistungen in den Stützpunktvereinen. Prozentwerte. Datensatz Ansprechpartner (N = 267).

- Nach Auskunft der Ansprechpartner wird in der großen Mehrheit der Stützpunktvereine (88 %) sogar mehr als eine der im Fragebogen genannten Unterstützungsleistungen erbracht.
- In lediglich 7 % der Stützpunktvereine, so die Angaben der Ansprechpartner, werden keine der über den Fragebogen erfassten Unterstützungsleistungen erbracht.

## 2.2 Unterstützungsformen

Nach Auskunft der Ansprechpartner findet der Großteil der Unterstützungsleistungen zumindest gelegentlich statt (vgl. Tabelle 37.2):

- Insbesondere beim Lesen und Ausfüllen von Formularen wird den Zuwanderern von Seiten der Stützpunktvereine Hilfe angeboten. In mehr als der Hälfte der Vereine findet diese Unterstützungsleistung gelegentlich und in 28 % sogar regelmäßig statt.
- Unterstützung im Hinblick auf arbeitsmarktbezogene Belange wird ebenfalls in einem großen Teil der Stützpunktvereine geleistet: Bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder einem Arbeitsplatz unterstützen jeweils mehr als 75 % der Vereine die Zuwanderer zumindest gelegentlich. Hilfe beim Verfassen von Bewerbungen wird in ca. zwei Dritteln der Stützpunktvereine geleistet.

*Tabelle 37.2: Unterstützungsleistungen der Stützpunktvereine. Datensatz Ansprechpartner.*

	Unterstützungsleistung findet ...		
	nicht statt	gelegentlich statt	regelmäßig statt
Hilfe beim Ausfüllen/Lesen von Formularen ( <i>N</i> = 318)	17.0 %	54.7 %	28.3 %
Hilfe bei Suche nach Ausbildungsplatz ( <i>N</i> = 313)	20.1 %	62.0 %	17.9 %
Hilfe bei Suche nach einem Arbeitsplatz ( <i>N</i> = 327)	22.9 %	60.0 %	17.1 %
Hilfe beim Erstellen von Bewerbungen ( <i>N</i> = 310)	32.6 %	48.7 %	18.7 %
Begleitung bei Behördengängen ( <i>N</i> = 306)	32.7 %	48.7 %	18.6 %
Hilfe bei Wohnungssuche ( <i>N</i> = 309)	44.3 %	43.7 %	12.0 %
Hausaufgabenbetreuung/ Nachhilfe ( <i>N</i> = 298)	51.0 %	35.2 %	13.8 %

*Anmerkungen: Mehrfachantworten waren möglich. Ansprechpartner, welche mit „weiß ich nicht“ geantwortet haben, wurden in den empirischen Analysen nicht berücksichtigt.*

- Auch bei Behördengängen und bei der Wohnungssuche werden Zuwanderer in der Mehrheit der Stützpunktvereine unterstützt. In 49 % der Vereine werden sie bei Behördengängen gelegentlich und in 19 % sogar regelmäßig begleitet. Hilfe bei der Wohnungssuche findet in 44 % der Stützpunktvereine gelegentlich und in 12 % der Vereine regelmäßig statt.
- Schließlich findet in fast der Hälfte der Vereine eine Hausaufgabenbetreuung statt. Dieses Ergebnis ist vor allem deshalb beachtlich, weil anzunehmen ist, dass diese Form der Unterstützung mit einem nicht unerheblichen Zeitumfang einhergeht. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass zwar in vielen, nicht aber in allen, Integrationsgruppen Kinder oder Jugendliche trainieren (vgl. Kapitel 16), für die eine Hausaufgabenbetreuung überhaupt in Frage kommt.

Neben diesen im Fragebogen explizit abgefragten Unterstützungsleistungen konnten weitere angegeben werden. Insgesamt 52 Ansprechpartner nutzten diese Möglichkeit und nannten beispielsweise folgende Unterstützungsleistungen: Angebot von Sprachkursen und Computerlehrgängen, Elterngespräche, Kinderbetreuungsangebote, Hilfe in Einbürgerungs- und Rechtsangelegenheiten.

### **2.3 Differenzierungen nach Vereinsgröße**

Die Annahme, dass gerade größere Vereine Zuwanderer unterstützen, weil sie über Infrastrukturen verfügen, die kleinen Vereinen nicht zur Verfügung stehen, kann auf der Grundlage der empirischen Analysen nicht bestätigt werden (vgl. Tabelle A 37.1).

- Im Hinblick auf die meisten Unterstützungsleistungen ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede entlang der Vereinsgröße. Lediglich in Bezug auf Hilfestellungen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz und beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen unterscheiden sich die Stützpunktvereine entlang ihrer Mitgliederzahl. Dabei sind es allerdings gerade die kleinen Vereine, in denen die Zuwanderer diese Unterstützungsformen regelmäßig in Anspruch nehmen können (vgl. Tabelle 37.3).
- Dass die Vereinsgröße allenfalls eine geringfügige Rolle spielt, und dass – unabhängig von der Vereinsgröße – offensichtlich in fast allen Stützpunktvereinen eine Reihe von Unterstützungsleistungen erbracht werden, hängt möglicherweise damit zusammen, dass große Vereine zwar über personelle und finanzielle Ressourcen verfügen, um Unterstützungsleistungen bereitzustellen. ‘Dafür’ könnten sich kleine und mittelgroße Vereine jedoch durch eine hohe „interaktive Konnektivität“ (Geser, 1980) und ausgeprägte Vereinsbindungen auszeichnen, was schließlich auch die Engagementbereitschaft der Mitglieder stärken dürfte.

Tabelle 37.3: Unterstützungsleistungen der Stützpunktvereine (SPV), differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner.

	SPV bis 300 Mitgl.	SPV mit 301- 1000 Mitgl.	SPV mit > 1000 Mitgl.	
Hilfe bei der Suche nach einem Arbeitsplatz ( $N = 324$ )				
findet gar nicht statt	21.2 %	20.4 %	26.2 %	$\chi^2 = 11.72$ ; $df = 4$ ; $p = .02$ ; $V = 0.14$
findet gelegentlich statt	52.5 %	66.0 %	63.1 %	
findet regelmäßig statt	26.3 %	13.6 %	10.7 %	
Hilfe beim Erstellen von Bewerbungen ( $N = 307$ )				
findet gar nicht statt	30.7 %	26.3 %	40.4 %	$\chi^2 = 11.21$ ; $df = 4$ ; $p = .02$ ; $V = 0.14$
findet gelegentlich statt	43.0 %	56.5 %	47.9 %	
findet regelmäßig statt	26.3 %	17.2 %	11.7 %	

Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .

## 2.4 Differenzierung nach Förderungsdauer

Differenziert man nach der Förderungsdauer der Stützpunktvereine ergeben sich zwar keine statistisch signifikanten Unterschiede, jedoch sind einige Tendenzen erkennbar (vgl. Tabelle A 37.2).

- In den Stützpunktvereinen, die sich erst seit dem Erhebungsjahr 2007 am IdS-Programm beteiligen, werden Unterstützungsleistungen vergleichsweise selten angeboten. Bemerkenswert ist allerdings, dass selbst der Großteil dieser 'neuen' Stützpunktvereine zu einem beachtlichen Anteil Unterstützungsleistungen erbringt.
- Einige Beispiele seien genannt: Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- und einem Arbeitsplatz erbringen rund 70 % der 'neuen' Stützpunktvereine zumindest gelegentlich, und in 40 % der 'neuen' Vereine gibt es eine gelegentliche oder regelmäßige Hausaufgabenbetreuung:
- Aufgrund der Datenlage ist zwar vor Überinterpretationen zu warnen. Gleichwohl scheinen die Stützpunktvereine bereits nach einer einjährigen Förderung Unterstützungsleistungen initiiert zu haben, und solche Unterstützungsleistungen werden offensichtlich auch über den gesamten Förderzeitraum hinweg aufrecht erhalten.

### 3 Unterstützungspersonen:

#### Von wem werden die Unterstützungsleistungen erbracht?

Nach Auskunft der Ansprechpartner werden Unterstützungsleistungen besonders häufig von Übungsleitern bzw. Starthelfern und von den Ansprechpartnern selbst erbracht (vgl. Abbildung 37.3).

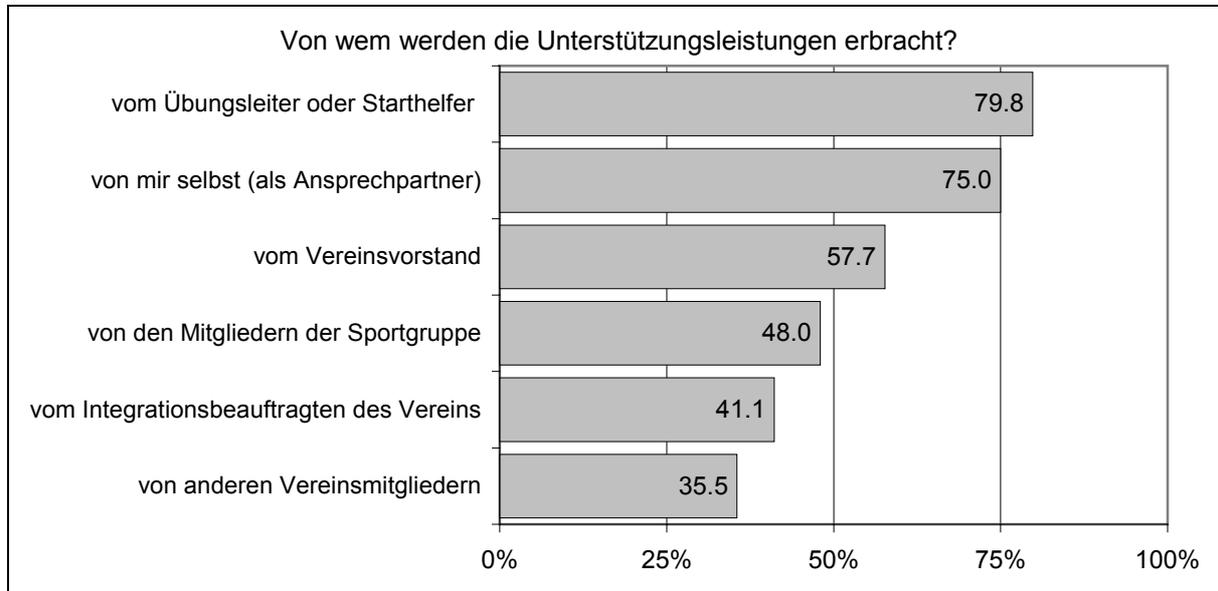


Abbildung 37.3: Unterstützende Personen. Datensatz Ansprechpartner (N = 248). Anmerkungen: Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben. Mehrfachantworten waren möglich. Es wurden nur die Angaben der Ansprechpartner einbezogen, in deren Vereinen zumindest gelegentlich mindestens eine der erfassten Unterstützungsleistungen stattfindet.

- 80 % der Ansprechpartner, die Stützpunktvereine betreuen, in denen zumindest gelegentlich Unterstützungsleistungen für Zuwanderer angeboten werden, nennen Übungsleiter oder Starthelfer als Helfer. Etwa drei Viertel der Ansprechpartner verweisen auf sich selbst als unterstützende Personen.
- Von den Ansprechpartnern werden darüber hinaus auch Mitglieder des Vereinsvorstandes und Integrationsbeauftragte als unterstützende Person häufig genannt.
- Aber auch von Mitgliedern des Vereins und von Mitgliedern der Sportgruppe werden die Zuwanderer unterstützt: Fast 50 % der Ansprechpartner geben an, dass Mitglieder der Sportgruppen Unterstützungsleistungen erbringen und ca. ein Drittel der Ansprechpartner weist andere Mitglieder des Vereins als unterstützende Personen aus.

Die Befunde indizieren, dass es sich bei den von den Stützpunktvereinen erbrachten Unterstützungsleistungen um Leistungen handelt, die im Rahmen des IdS-Programms zustande kommen, die also nicht zu den 'selbstverständlichen'

Leistungen von Sportvereinen gehören, sondern wohl als Charakteristika der Stützpunktvereine gelten dürfen.

Denn nach Auskunft der Ansprechpartner erbringen vor allem solche Personen Unterstützungsleistungen, die mit der Integrationsarbeit befasst sind: Übungsleiter, die Integrationsgruppen betreuen, Starthelfer und Ansprechpartner.

Im Übrigen ist zu berücksichtigen, dass die von den Mitgliedern des Vereins und/oder der Sportgruppe erbrachten Unterstützungsleistungen von den Ansprechpartnern tendenziell unterschätzt werden dürften, weil die Ansprechpartner über solche vermutlich informellen Unterstützungen nicht in jedem Fall informiert sein werden.

### 3 Resümee und Konsequenzen

Nach Auskunft der Ansprechpartner, die in den Stützpunktvereinen für die Organisation der Integrationsarbeit üblicherweise verantwortlich zeichnen, werden in vielen dieser Vereine Unterstützungsleistungen erbracht. Diese finden in der Regel zwar 'nur' gelegentlich statt. Je nachdem, um welche Art von Unterstützung es sich handelt, gibt es aber auch einen beträchtlichen Anteil von Stützpunktvereinen – zwischen 12 % und 28 % –, die solche Hilfeleistungen regelmäßig erbringen.

Dieser Befund ist zumindest mit zwei Kommentaren zu versehen:

(1) Zum einen ist auch in diesem Fall noch einmal in Erinnerung zu bringen (vgl. Kapitel 36), dass jene außersportlichen Unterstützungsleistungen von *Sportvereinen* erbracht werden, deren primärer Organisationszweck in der Organisation von Sportaktivitäten liegt. Gleichwohl scheinen sich die Mitglieder der Stützpunktvereine – und das gilt insbesondere für diejenigen Vereinsmitglieder, die sich in der Integrationsarbeit engagieren: also für die Starthelfer, Übungsleiter und Ansprechpartner – über die Organisation, Anleitung und Betreuung der Integrationsgruppen hinaus dafür einzusetzen, dass den Zuwanderern außersportliche Unterstützungsleistungen zukommen.

(2) Zum anderen darf angenommen werden, dass über gezielte Maßnahmen für eine schulische oder berufliche Integration von Zuwanderern (z. B. Hausaufgabenbetreuung, Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder nach einem Arbeitsplatz) sozialstrukturelle Integrationsprozesse aktiviert werden können.

Derartige sozialstrukturelle Integrationsprozesse werden üblicherweise nicht mit der Integrationsarbeit von Sportvereinen in Verbindung gebracht – in der Regel wird vielmehr angenommen, dass sich deren Integrationsleistungen auf eine sportbezogene, auf eine soziale, alltagskulturelle und alltagspolitische Integrationsdimension konzentrieren (vgl. genauer dazu Baur, 2006; Kapitel 8). Aus diesem Grund ist auf solche sozialstrukturellen Unterstützungsleistungen – auch

wenn sie in vielen Stützpunktvereinen nur gelegentlich erbracht werden – ausdrücklich hinzuweisen. Da diese Leistungen über den primären Organisationszweck der Stützpunktvereine weit hinausreichen, indizieren die Befunde eine besonders engagierte Integrationsarbeit der Stützpunktvereine.

### **Literatur**

Baur, J. (2006). Kulturtechniken spielend erlernen. Über die Integrationspotentiale des vereinsorganisierten Sports. *Treffpunkt*, 16 (3), 3-8.

Geser, H. (1980). Kleine Sozialsysteme: Strukturmerkmale und Leistungskapazitäten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32, 205-239.

**Anhang***Tabelle A 37.1: Unterstützungsleistungen der Stützpunktvereine (SPV), differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner.*

<i>Unterstützungsleistung</i>	SPV bis 300 Mitgl.	SPV mit 301- 1000 Mitgl.	SPV mit > 1000 Mitgl.	
<i>Ausfüllen/Lesen von Formularen (N = 315)</i>				
findet gar nicht statt	13.0 %	16.0 %	22.0 %	$\chi^2 = 3.34; df = 4;$ $p = .50$
findet gelegentlich statt	55.7 %	56.0 %	52.0 %	
findet regelmäßig statt	31.3 %	28.0 %	26.0 %	
<i>Suche nach einem Ausbildungsplatz (N = 310)</i>				
findet gar nicht statt	16.8 %	19.8 %	22.8 %	$\chi^2 = 4.92; df = 4;$ $p = .30$
findet gelegentlich statt	59.3 %	66.7 %	61.4 %	
findet regelmäßig statt	23.9 %	13.5 %	15.8 %	
<i>Begleitung bei Behördengängen (N = 303)</i>				
findet gar nicht statt	29.5 %	29.0 %	38.8 %	$\chi^2 = 3.89; df = 4;$ $p = .42$
findet gelegentlich statt	48.2 %	51.6 %	46.9 %	
findet regelmäßig statt	22.3 %	19.4 %	14.3 %	
<i>Hilfe bei Wohnungssuche (N = 306)</i>				
findet gar nicht statt	42.5 %	37.1 %	52.1 %	$\chi^2 = 4.70; df = 4;$ $p = .32$
findet gelegentlich statt	44.2 %	49.5 %	38.5 %	
findet regelmäßig statt	13.3 %	13.4 %	9.4 %	
<i>Hausaufgabenbetreuung/Nachhilfe (N = 296)</i>				
findet gar nicht statt	50.9 %	45.2 %	58.2 %	$\chi^2 = 3.41; df = 4;$ $p = .49$
findet gelegentlich statt	36.6 %	38.7 %	29.7 %	
findet regelmäßig statt	12.5 %	16.1 %	12.1 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

Tabelle A 37.2: Unterstützungsleistungen der Stützpunktvereine, differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner.

Unterstützungsleistung	Förderungsdauer				
	seit 2007	1-3 Jahre	4-7 Jahre	> 7 Jahre	
<i>Ausfüllen/Lesen von Formularen (N = 308)</i>					
findet gar nicht statt	20.7 %	16.4 %	17.6 %	13.9 %	$\chi^2 = 5.47;$ $df = 6;$ $p = .49$
findet gelegentlich statt	65.5 %	50.0 %	53.8 %	59.7 %	
findet regelmäßig statt	13.8 %	33.6 %	28.6 %	26.4 %	
<i>Suche nach Ausbildungsplatz (N = 303)</i>					
findet gar nicht statt	30.8 %	20.3 %	13.8 %	20.0 %	$\chi^2 = 10.52;$ $df = 6;$ $p = .10$
findet gelegentlich statt	57.7 %	54.9 %	72.4 %	64.3 %	
findet regelmäßig statt	11.5 %	24.8 %	13.8 %	15.7 %	
<i>Suche nach Arbeitsplatz (N = 317)</i>					
findet gar nicht statt	50.0 %	30.9 %	26.1 %	33.8 %	$\chi^2 = 5.54;$ $df = 6;$ $p = .48$
findet gelegentlich statt	38.5 %	49.1 %	55.4 %	45.6 %	
findet regelmäßig statt	11.5 %	20.0 %	18.5 %	20.6 %	
<i>Erstellen von Bewerbungen (N = 300)</i>					
findet gar nicht statt	52.0 %	27.7 %	27.9 %	34.3 %	$\chi^2 = 10.01;$ $df = 6;$ $p = .12$
findet gelegentlich statt	28.0 %	49.1 %	57.0 %	50.0 %	
findet regelmäßig statt	20.0 %	23.2 %	15.1 %	15.7 %	
<i>Begleitung bei Behördengängen (N = 296)</i>					
findet gar nicht statt	50.0 %	30.9 %	26.1 %	33.8 %	$\chi^2 = 6.21;$ $df = 6;$ $p = .40$
findet gelegentlich statt	38.5 %	49.1 %	55.4 %	45.6 %	
findet regelmäßig statt	11.5 %	20.0 %	18.5 %	20.6 %	
<i>Hilfe bei Wohnungssuche (N = 299)</i>					
findet gar nicht statt	68.0 %	44.1 %	32.6 %	45.1 %	$\chi^2 = 10.86;$ $df = 6;$ $p = .09$
findet gelegentlich statt	24.0 %	45.1 %	53.3 %	42.2 %	
findet regelmäßig statt	8.0 %	10.8 %	14.1 %	12.7 %	
<i>Hausaufgabenbetreuung/Nachhilfe (N = 288)</i>					
findet gar nicht statt	59.3 %	47.8 %	55.8 %	43.7 %	$\chi^2 = 6.16;$ $df = 6;$ $p = .41$
findet gelegentlich statt	33.3 %	35.1 %	36.1 %	39.1 %	
findet regelmäßig statt	7.4 %	17.1 %	8.1 %	17.2 %	

Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .

---

# 38 Kooperations- und Netzwerkarbeit in den Stützpunktvereinen

*Jörn Lange & Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Im gesellschaftspolitischen Diskurs um Integration wurde in den letzten Jahren vermehrt hervorgehoben, dass eine kooperative Zusammenarbeit zwischen kommunalen Trägern, Initiativen, Vereinen und Verbänden für die Realisierung von Integrationszielen förderlich sei (vgl. z.B. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2007; Strasser, 2001; Welt, 2001). Auf die besondere Relevanz kommunaler Kooperationen wird auch in der Programmschrift „Integration durch Sport“ (DSB, 2003) hingewiesen, in der es heißt: „Integration ist keine Einzelaktion, sondern ein Prozess, der, um nachhaltig zu funktionieren, viele Kooperationspartner benötigt. ... Zusammenarbeit auf vielen Ebenen erleichtert oft die Arbeit und ermöglicht Ziele, die sonst nur schwer zu erreichen sind“ (S. 38).

Doch in welchem Umfang gehen die Stützpunktvereine solche Kooperationen überhaupt ein (vgl. Abschnitt 3), mit wem kooperieren sie (vgl. Abschnitt 4) und wie bewerten sie diese Kooperationen (vgl. Abschnitt 5)? Diesen Fragen wird im Folgenden auf der Grundlage der schriftlichen Befragung der Ansprechpartner nachgegangen (vgl. Tabelle 38.1). Dabei wird – zumindest im Hinblick auf einige Fragestellungen – nach der Vereinsgröße und der Förderungsdauer der Stützpunktvereine differenziert.

*Tabelle 38.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Umfang kommunaler Kooperationen (Abschnitt 3)	Anzahl der Kooperationspartner	Datensatz AP
Kooperationspartner (Abschnitt 4)	bestehende Kooperation mit verschiedenen Partnern Einbindung in Runde Tische	Datensatz AP
Bewertung von Kooperationen (Abschnitt 5)	Bewertung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern	Datensatz AP

*Anmerkung: AP = Ansprechpartner.*

## 2 Zur Untersuchung

Als Kooperationspartner der Stützpunktvereine kommen sowohl ‘sportexterne’ als auch ‘sportinterne’ Organisationen in Frage (vgl. auch Kapitel 33). Zu den sportinternen Organisationen gehören die Verbände und Vereine des organisierten Sports (z.B. Fachverbände, Landessportverbände, Sportvereine). Externe Kooperationspartner sind Organisationen, deren primärer Organisationszweck jenseits des Sports liegt, die sich jedoch ebenso wie die Stützpunktvereine mit Integrationsangelegenheiten beschäftigen. Hierzu gehören Behörden (z. B. Polizei, Sozialamt, Sportamt), Bildungseinrichtungen (z. B. Schule, Kindergarten) und soziale Organisationen. Bei Letzteren kann wiederum unterschieden werden zwischen ‘allgemeinen’ Nichtregierungsorganisationen (NRO), zu denen beispielsweise Wohlfahrtsverbände oder Kirchen gehören, und Migrantenorganisationen (vgl. Abbildung 38.1).

Von Kooperationen mit einzelnen Organisationen abzuheben sind kommunale Netzwerke oder Runde Tische – also Gremien, die über den Aufbau von einzelnen Kooperationen hinausreichen und mehrere Personen, Initiativen, Träger und Organisationen in ein gemeinsames Forum einbinden.

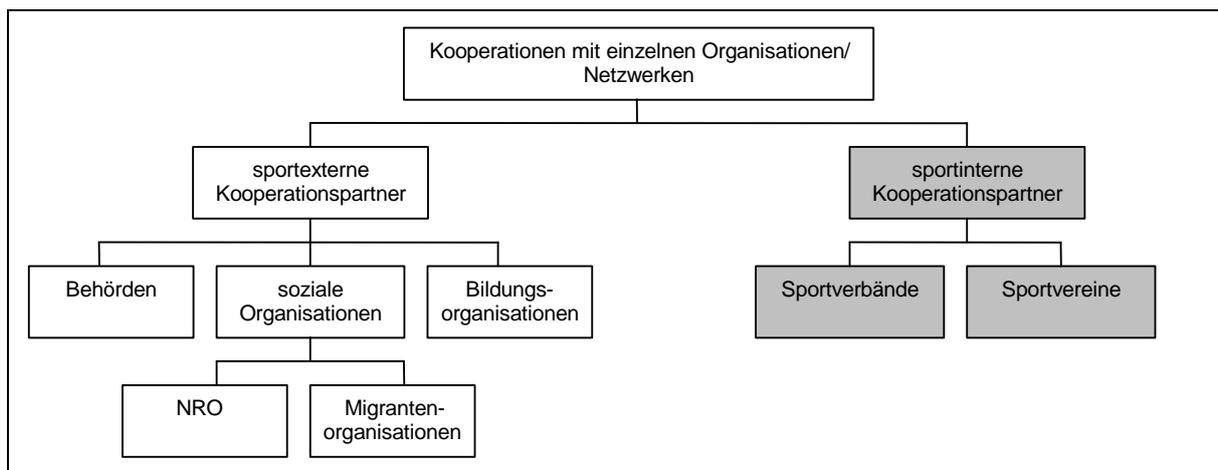


Abbildung 38.1: Kooperationspartner und Netzwerke in der sportbezogenen Integrationsarbeit.

Über die Befragung der Ansprechpartner wurde ausschließlich erfasst, ob die Stützpunktvereine mit *sportexternen* Organisationen zusammenarbeiten. Die Ansprechpartner gaben an, ob Kooperationen zu sportexternen Organisationen (1) nicht geplant sind, (2) geplant sind oder (3) bereits bestehen. In den empirischen Analysen wurden die Kategorien „Kooperation ist nicht geplant“ und „Kooperation ist geplant“ zu einer Kategorie „Kooperation besteht nicht“ zusammengefasst und der Kategorie „Kooperation besteht bereits“ gegenüber gestellt (vgl. Abbildung 38.2).

Neben den Fragen nach Kooperationsbeziehungen zu insgesamt 14 sportexternen Organisationen, wurden die Ansprechpartner gefragt, ob die Stützpunktvereine auch mit Runden Tischen kooperieren und somit in kommunale Netzwerke eingebunden sind.

Diejenigen Ansprechpartner, die Kooperationen mit einzelnen Organisationen oder mit Runden Tischen eingehen, sollten zudem bewerten, für wie wichtig sie diese Zusammenarbeit halten. Die subjektiv bewertete Wichtigkeit einzelner Kooperationen wurde auf einer vierstufigen Antwortskala von „gar nicht wichtig“ (= 1) bis „sehr wichtig“ (= 4) erfasst (vgl. Abbildung 38.2).

Haben Sie selbst oder hat der Verein speziell für das Programm „Integration durch Sport“ bereits Kooperationen mit einer der folgenden Institutionen aufgebaut, oder sind diese geplant? *Kreuzen Sie bitte in jeder Zeile das Zutreffende an.*

Wenn Sie mit einer Institution bereits kooperieren, dann schätzen Sie bitte zusätzlich ein, wie wichtig diese Kooperation für den Erfolg Ihrer Integrationsarbeit ist. *Mit den Werten zwischen (1) „gar nicht wichtig“ bis (4) „sehr wichtig“ können Sie Ihre Antwort abstufen.*

	Diese Kooperation			Diese Kooperation finde ich ...			
	ist nicht geplant	ist geplant	besteht bereits	gar nicht wichtig 1	2	3	sehr wichtig 4
Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Integrationsbeauftragter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...							

Abbildung 38.2: Erfassung von Kooperationen. Auszug aus dem Fragebogen für Ansprechpartner.

### 3 Umfang kommunaler Kooperationen

Im Folgenden wird berichtet, mit wie vielen der genannten Institutionen die Stützpunktvereine kooperieren, und ob sich im Hinblick auf die Kooperationsfreudigkeit der Stützpunktvereine Unterschiede entlang der Vereinsgröße und der Förderungsdauer der Stützpunktvereine ergeben.

Nach Auskunft der Ansprechpartner sind Kooperationen zwischen Stützpunktvereinen und kommunalen Einrichtungen weit verbreitet (vgl. Abbildung 38.3).<sup>1</sup>

- Im Durchschnitt kooperiert ein Stützpunktverein mit 5.2 Kooperationspartnern.

<sup>1</sup> In den folgenden Abschnitten ist oftmals von kommunalen Einrichtungen die Rede, wenngleich in der Fragebogenerhebung nicht explizit abgefragt wurde, ob es sich bei den erfassten Kooperationspartnern tatsächlich um *kommunale* Träger, Initiativen, Vereine oder Verbände handelt.

- 28 % der Stützpunktvereine kooperieren mit ein bis drei Organisationen und fast zwei Drittel der Ansprechpartner geben an, dass ihre Stützpunktvereine mit mehr als vier Organisationen kooperieren.
- In lediglich 9 % der Stützpunktvereine finden keine Kooperationen mit den im Fragebogen genannten sportexternen Organisationen statt.

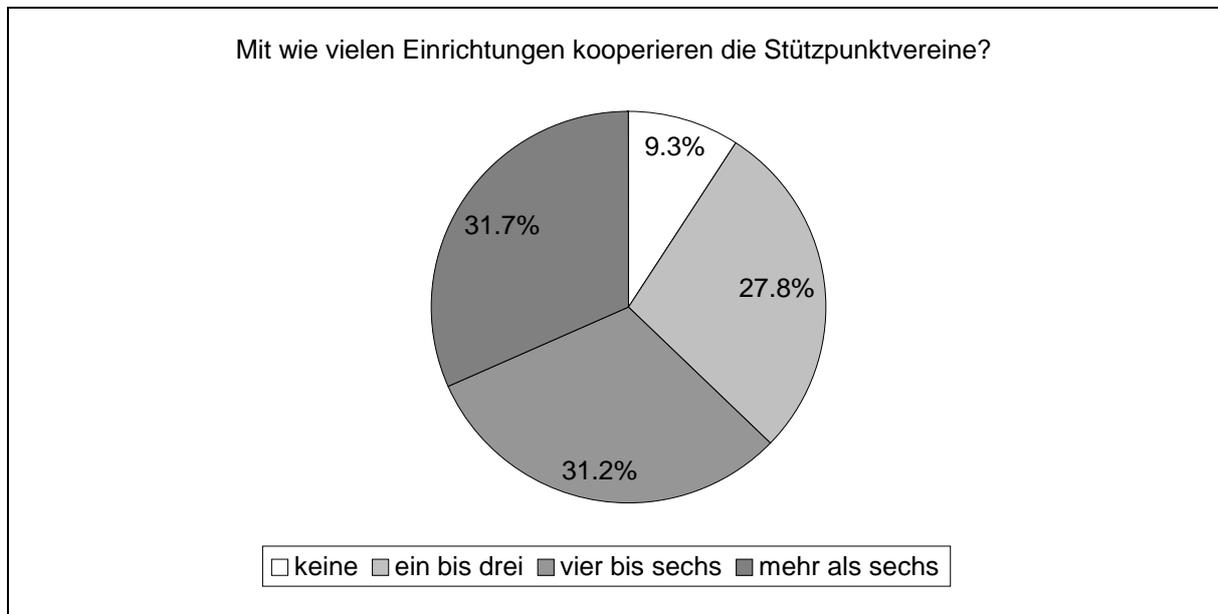


Abbildung 38.3: Anzahl der Kooperationspartner in den Stützpunktvereinen. Datensatz Ansprechpartner (N = 205).

Differenziert man nach der Vereinsgröße finden sich kaum Hinweise auf systematische Unterschiede (vgl. Tabelle 38.2).

Tabelle 38.2: Anzahl der Kooperationspartner, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 202).

Anzahl der Kooperationspartner	SPV bis 300 Mitgl.	SPV mit 301 bis 1000 Mitgl.	SPV mit > 1000 Mitgl.	
keine	13.5 %	8.3 %	5.9 %	
ein bis drei	27.0 %	28.3 %	27.9 %	$\chi^2 = 13.26;$ $df = 9;$ $p = .15$
vier bis sechs	27.0 %	36.7 %	30.9 %	
mehr als sechs	32.5 %	26.7 %	35.3 %	

Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .

- Die Auswertungen deuten allenfalls darauf hin, dass kleine Vereine vergleichsweise häufig keine Kooperationen mit sportexternen Organisationen eingehen. Im Hinblick auf die Anzahl der Kooperationspartner ist die Mitgliederzahl der Stützpunktvereine jedoch offensichtlich irrelevant.

- In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine offensichtlich von den ‘regulären’ Sportvereinen in Deutschland: Aus dem Sportentwicklungsbericht 2005/2006 geht hervor, dass Großvereine und Mehrspartenvereine wesentlich kooperationsfreudiger sind als Wenigspartenvereine (Ritter & Keiner, 2007).

Bei einer Differenzierung nach der *Förderungsdauer* der Stützpunktvereine zeigt sich Folgendes (vgl. Tabelle 38.3):

- Durchschnittlich kooperieren die im Erhebungsjahr 2007 in das Programm aufgenommenen Vereine mit 3.6 sportexternen Organisationen, während Stützpunktvereine, die bereits seit über sieben Jahren am IdS-Programm beteiligt sind, durchschnittlich 6.2 sportexterne Organisationen zu ihren Kooperationspartnern zählen.
- Die Ansprechpartner der ‘neuen’ Stützpunktvereine berichten vergleichsweise häufig, keine bzw. ‘nur’ ein bis drei Kooperationen aufgebaut zu haben.
- Ansprechpartner von Stützpunktvereinen, die bereits seit mehr als sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert werden, verweisen hingegen besonders häufig auf eine große Anzahl von Kooperationspartnern. In ca. drei Vierteln dieser langjährig geförderten Stützpunktvereine bestehen Kooperationen zu mindestens vier kommunalen Einrichtungen.

Dieser Befund deutet darauf hin, dass eine langjährige Förderung kooperationsstiftend wirken kann. Statistisch signifikant sind diese Unterschiede jedoch nicht, was allerdings auch an den teilweise geringen Fallzahlen in den einzelnen Zellen liegen kann.

*Tabelle 38.3: Anzahl der Kooperationspartner, differenziert nach Förderungsdauer. Datensatz Ansprechpartner (N = 199).*

Anzahl der Kooperationspartner	Förderungsdauer				
	seit 2007	1 - 3 Jahre	4 – 7Jahre	> 7 Jahre	
keine	20.0 %	6.6 %	11.7 %	7.0 %	$\chi^2 = 13.26;$ $p = .15;$ $df = 9;$ $V = 0.15$
ein bis drei	40.0 %	34.2 %	23.3 %	18.6 %	
vier bis sechs	20.0 %	26.3 %	38.3 %	30.2 %	
mehr als sechs	20.0 %	32.9 %	26.7 %	44.2 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen, wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

## 4 Kooperationspartner

Im Folgenden werden die Kooperationen der Stützpunktvereine genauer betrachtet. Dabei geht es zum einen um die Fragen, mit welchen Organisationen die Stützpunktvereine kooperieren (vgl. Abschnitt 4.1) und ob sie, im Vergleich zu 'regulären' Sportvereinen in Deutschland, besonders kooperationsfreudig sind (vgl. Abschnitt 4.2). Zum anderen konzentrieren sich die Erläuterungen auf die Beteiligung der Stützpunktvereine an Runden Tischen (vgl. Abschnitt 4.3).

### 4.1 Die Kooperationspartner der Stützpunktvereine

Bei einer *Differenzierung nach der Art der Kooperationspartner* kristallisieren sich einige Organisationen und Einrichtungen als bevorzugte Partner der Stützpunktvereine heraus (vgl. Tabelle 38.4).

- Unter den *Ämtern und Behörden*, mit denen die Stützpunktvereine in einem beachtlichen Umfang kooperieren, werden vor allem Sportämter, Jugendämter und örtliche Integrationsbeauftragte als Partner der Stützpunktvereine bevorzugt. Mit dem Sportamt kooperieren mehr als zwei Drittel und mit dem Jugendamt und den örtlichen Integrationsbeauftragten mehr als die Hälfte der Stützpunktvereine. Darüber hinaus geben 42 % der Ansprechpartner an, mit der Polizei zu kooperieren. Ein Viertel bis ein Drittel der Ansprechpartner verweisen auf eine Zusammenarbeit mit dem Schulamt, der Ausländerbehörde und dem Sozialamt. 19 % der Stützpunktvereine gehen Kooperationen mit der Bundesagentur für Arbeit ein.<sup>2</sup>
- Auch Kooperationen mit *Bildungseinrichtungen* sind weit verbreitet. Mit keiner anderen Institution kooperieren so viele Stützpunktvereine (74 %) wie mit Schulen. Mit Kindergärten kooperieren immerhin 39 % der Stützpunktvereine.
- Mit *sozialen Organisationen und Einrichtungen* wie Jugendclubs, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden kooperieren 32 % bis 46 % der Stützpunktvereine. Migranteneinigungen werden von 27 % der Ansprechpartner als Kooperationspartner genannt und rangieren somit am unteren Ende der Rangliste sportexterner Kooperationspartner.
- Neben den 15 Kooperationspartnern, die in der Befragung der Ansprechpartner explizit abgefragt wurden, konnten die Ansprechpartner weitere Kooperationspartner angeben. Aus diesen offenen Nennungen der Ansprechpartner geht hervor, dass auch *sportinterne Kooperationspartner* (z. B. Sportvereine, Sportfachverbände, Landessportbünde), die in dem Fragebogen

<sup>2</sup> Der Anteil der Stützpunktvereine, die mit Sportämtern kooperieren ist auch deshalb als außerordentlich hoch einzuschätzen, weil – darauf wurde von Seiten des DOSB während eines gemeinsamen Workshops in Paderborn hingewiesen – Sportämter nicht in allen Kommunen überhaupt existieren.

Sportfachverbände, Landessportbünde), die in dem Fragebogen nicht explizit abgefragt wurden, wichtige Kooperationspartner der Stützpunktvereine sind.

Insgesamt zeigt sich, dass die Stützpunktvereine (1) besonders häufig mit Schulen und Behörden kooperieren, und dass (2) die behördlichen, bildungsspezifischen und sozialen Kooperationspartner oftmals im Feld der Jugendarbeit aktiv sind (z.B. Jugendämter, Schulen, Jugendclubs). Anhand dieser Ergebnisse wird erneut deutlich, dass das IdS-Programm insbesondere auf jüngere Altersgruppen ausgerichtet ist (vgl. Kapitel 16).

Tabelle 38.4: Art der Kooperationspartner. Datensatz Ansprechpartner (N = 202).

Kooperation mit ...	besteht bereits		besteht (noch) nicht	
	%	N	%	N
<i>Behörden</i>				
Sportamt	64.5	187	35.5	103
Jugendamt	55.5	161	45.5	129
Integrationsbeauftragtem	51.3	141	48.7	134
Polizei	42.0	119	58.0	164
Schulamt	36.4	98	63.6	171
Ausländerbehörde	29.1	78	71.9	190
Sozialamt	27.4	73	72.6	193
BA für Arbeit	19.3	49	80.7	205
<i>Bildungseinrichtungen</i>				
Schule	74.0	236	26.0	83
Kindergarten	38.9	107	61.1	168
<i>sozialen Einrichtungen</i>				
Jugendclub	45.8	127	54.2	150
Kirche	37.7	104	62.3	172
Wohlfahrtsverband	31.6	84	68.4	82
Migrantenvereinigung	26.7	68	73.3	187
<i>Runden Tischen/sozialen Netzen</i>	52.7	147	47.3	132

## 4.2 Die Kooperationen der Stützpunktvereine und der Sportvereine im Vergleich

Vergleicht man die Befunde über Kooperationen der Stützpunktvereine mit den Ergebnissen des Sportentwicklungsberichts 2005/2006, der Aussagen über die Kooperationspartner der 'regulären' Sportvereine in Deutschland enthält, gewinnt man den Eindruck, dass die Stützpunktvereine besonders kooperationsfreudig sind (vgl. Abbildung 38.4):

- In Anlehnung an die für den Sportentwicklungsbericht 2005/2006 durchgeführte Vereinsuntersuchung (vgl. genauer hierzu Rittner & Keiner, 2007) ist zwar davon auszugehen, dass der weit überwiegende Anteil (89 %) der 'regulären' Sportvereine ebenso wie das Gros der Stützpunktvereine (91 %) mit mindestens einer Einrichtung kooperieren.
- Die Analysen weisen jedoch auch darauf hin, dass die Anzahl der Kooperationspartner bei den Stützpunktvereinen ausgesprochen groß ist.

An zwei Beispielen sei dies erläutert: Laut des Sportentwicklungsberichts kooperieren 62 % der Sportvereine mit Schulen und 15 % mit Jugendämtern (Rittner & Keiner, 2007). Die Stützpunktvereine gehen solche Kooperationen hingegen deutlich häufiger ein: 74 % der Stützpunktvereine kooperieren mit Schulen und 56 % arbeiten mit Jugendämtern zusammen.

Allerdings ist vor einer Überinterpretation dieses Vergleichs zu warnen. Die Frageformulierungen weichen voneinander ab und die Kooperationspartner, die im Sportentwicklungsbericht erfasst wurden, decken sich nur teilweise mit den in der Ansprechpartner-Befragung erfassten Kooperationspartnern. Zudem wurden für den Sportentwicklungsbericht Kooperationen mit acht Typen von Kooperationspartnern erfasst, während in der Befragung der Ansprechpartner 15 Einrichtungen genannt waren. Insofern sind die Daten nur bedingt miteinander vergleichbar (vgl. genauer zum Sportentwicklungsbericht Rittner & Keiner, 2007).

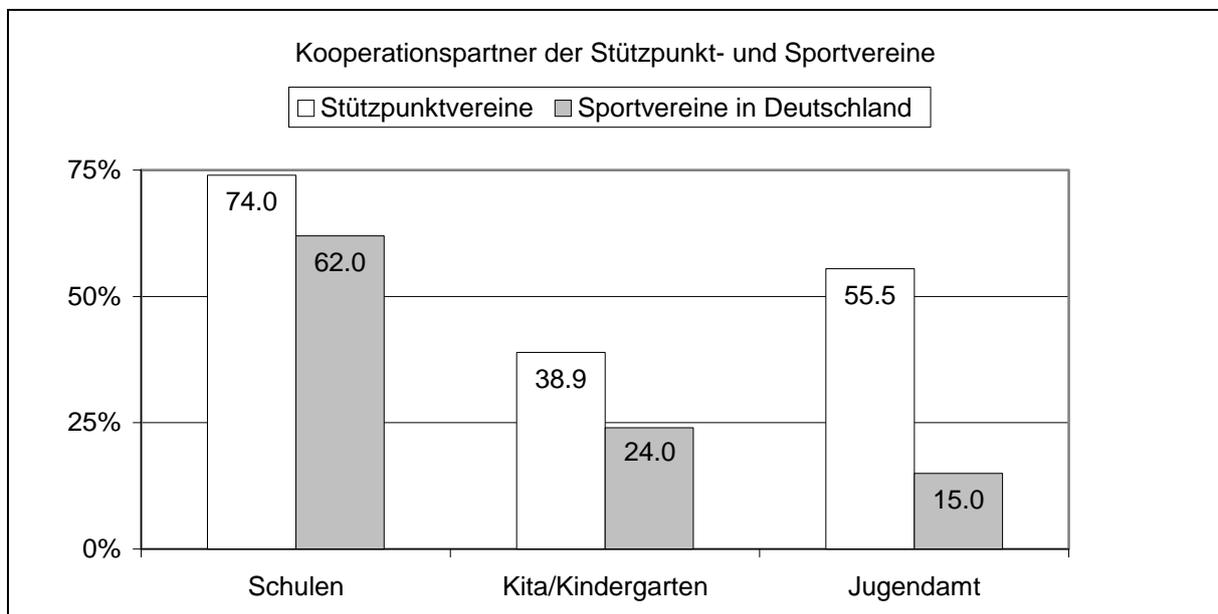


Abbildung 38.4: Ausgewählte Kooperationspartner von Stützpunkt- und Sportvereinen. Datensatz Ansprechpartner (N = 329); Sportentwicklungsbericht 2005/2006 (Rittner & Keiner, 2007). Anmerkung: Im Sportentwicklungsbericht wurden Kooperationen mit Kindertagesstätten abgefragt, in der Befragung der Ansprechpartner Kooperationen mit Kindergärten.

### 4.3 Einbindung in kommunale Netzwerke

Auf die Relevanz von kommunalen Netzwerken wird in der wissenschaftlichen, der sportpolitischen und der öffentlichen Diskussion immer wieder verwiesen (vgl. auch Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2007). Netzwerke seien notwendig, um die unterschiedlichen Problemzusammenhänge im Integrationsprozess adäquat zu erfassen (Strasser, 2001), um Kräfte und Fähigkeiten zu bündeln, Projekte zur Integrationsförderung abzustimmen und zu begleiten und die „Effizienz beim Umgang mit staatlichen Fördermitteln und gesellschaftlichen Ressourcen“ zu erhöhen (Welt, 2001, S. 36).

Die bisherigen Analysen haben zwar gezeigt, dass die Stützpunktvereine mit einer ganzen Reihe von Organisationen kooperieren. Ob es sich bei diesen Formen der Zusammenarbeit aber tatsächlich um Netzwerkarbeit handelt, die über den Aufbau einzelner Kooperationen hinausreicht, bleibt zunächst unbeantwortet. Die Einbindung der Stützpunktvereine in solche Netzwerke lässt sich jedoch nachvollziehen, wenn die Kooperationen zwischen Stützpunktvereinen und Runden Tischen in den Blick genommen werden.

- Insgesamt gaben 53 % der Ansprechpartner an, dass sie mit Runden Tischen kooperieren (vgl. Tabelle 38.4).

Dieses Ergebnis erscheint in mehrfacher Hinsicht beachtlich: So haben zum Beispiel einige Landeskoordinatoren des IdS-Programms darauf hingewiesen, dass Runde Tische nicht in allen Kommunen existieren und dass diese in der Regel tagsüber stattfinden – was eine Beteiligung der ehrenamtlich tätigen – und in der Regel anderweitig berufstätigen – Ansprechpartner wohl erschweren dürfte.

Differenziert man – im Hinblick auf die Beteiligung an kommunalen Netzwerken – nach der *Mitgliederzahl der Stützpunktvereine*, ergeben sich allenfalls geringfügige Unterschiede, die darauf hindeuten, dass große Vereine tendenziell eher in Netzwerke integriert sind als mittlere oder kleine Vereine (vgl. Abbildung 38.5):

- Während 58 % der großen Vereine (über 1 000 Mitglieder) mit Runden Tischen kooperieren, sind es von den mittleren Vereinen (301 bis 1 000 Mitglieder) 53 % und von den kleinen Vereinen (bis 300 Mitglieder) 49 %. Statistisch signifikant sind diese Unterschiede allerdings nicht.

Auch entlang der *Förderungsdauer* ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Tendenziell ist aber zu erkennen, dass die Wahrscheinlichkeit einer Kooperation mit Runden Tischen mit zunehmender Förderungsdauer steigt (vgl. Abbildung 38.5):

- 62 % der Vereine, die seit über sieben Jahren am IdS-Programm beteiligt sind, sind auch in Runde Tische eingebunden. Von den im Jahr 2007 in die

Förderung aufgenommenen Vereinen kooperieren hingegen ‘nur’ 40 % mit Runden Tischen.

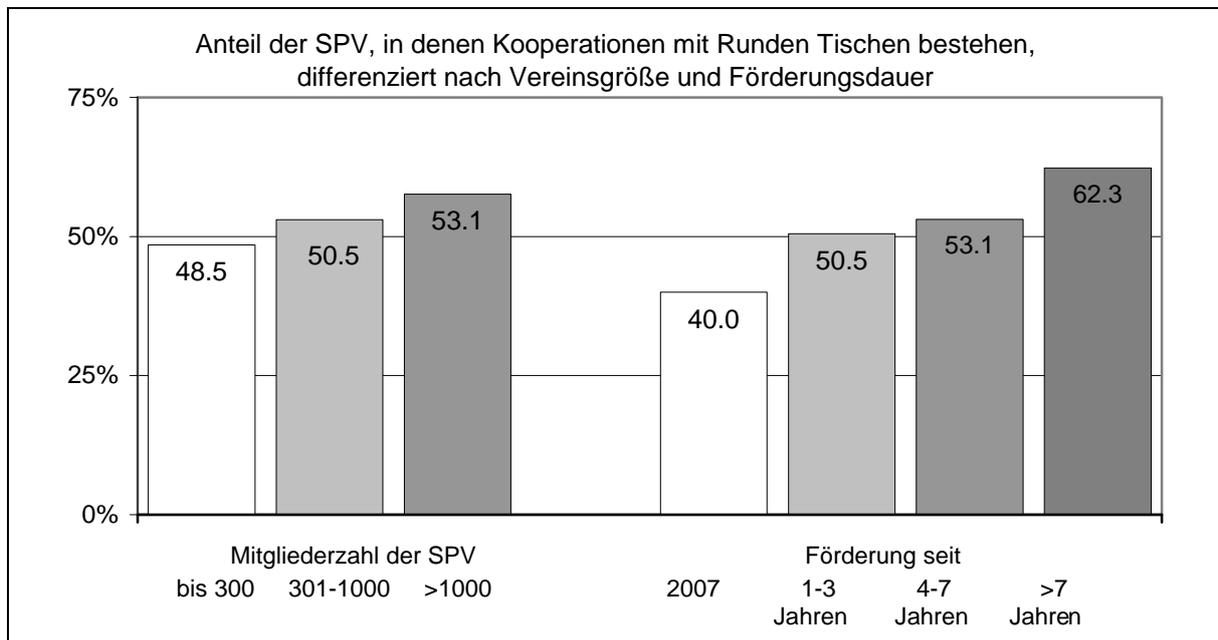


Abbildung 38.5: Netzwerkarbeit der Stützpunktvereine (SPV), differenziert nach Vereinsgröße ( $N = 276$ ) und Förderungsdauer ( $N = 270$ ). Datensatz Ansprechpartner.

## 5 Bewertung von Kooperationen

Insgesamt zeigt sich, dass Kooperationen – sofern sie existieren – von Seiten der Ansprechpartner als außerordentlich wichtig eingeschätzt werden. Wenn im Folgenden darüber berichtet wird, welche Kooperationspartner die Ansprechpartner für eine erfolgreiche Integrationsarbeit für besonders bzw. für weniger wichtig halten, sind diese Aussagen also stets unter einer vergleichenden Perspektive zu betrachten. Denn selbst die Kooperationen mit den in den Rankings ‘unten’ angesiedelten Partnern halten die Ansprechpartner für (sehr) wichtig (vgl. Tabelle 38.5).

- Kooperationen mit *Ämtern und Behörden* werden von den Ansprechpartnern unterschiedlich bewertet. Die Zusammenarbeit mit Integrationsbeauftragten ( $M = 3.71$ ) und mit Sportämtern ( $M = 3.66$ ) wird als überdurchschnittlich wichtig erachtet. Über 70 % der Ansprechpartner halten diese Kooperationen sogar für sehr wichtig. Auch Kooperationen mit Jugendämtern ( $M = 3.61$ ) und Schulämtern ( $M = 3.56$ ) schätzen die Ansprechpartner als ausgesprochen wichtig ein. Kooperationen mit der Ausländerbehörde ( $M = 3.47$ ), dem Sozialamt ( $M = 3.45$ ), der Polizei ( $M = 3.44$ ) und der Bundesagentur für Arbeit ( $M = 3.41$ ) werden hingegen als etwas weniger wichtig eingeschätzt. Aber auch hier sind es jeweils über 50 % der Ansprechpartner, die diese Kooperationen für sehr wichtig halten.

- Die Zusammenarbeit mit *Bildungseinrichtungen* ist den Ansprechpartnern außerordentlich wichtig. Der Kooperation mit Schulen ( $M = 3.81$ ) und mit Kindergärten ( $M = 3.78$ ) messen die Ansprechpartner, die mit diesen Institutionen kooperieren, den höchsten Stellenwert bei.
- Im Hinblick auf die *sozialen Organisationen und Einrichtungen* ergibt sich wiederum ein ambivalentes Bild: Auf der Liste der von den Ansprechpartnern als wichtig eingeschätzten Kooperationspartner rangieren Migrantenvereinigungen ( $M = 3.59$ ), Jugendclubs ( $M = 3.57$ ) und Wohlfahrtsverbände ( $M = 3.52$ ) im Mittelfeld, während Kooperationen mit der Kirche ( $M = 3.29$ ) als vergleichsweise unwichtig eingestuft werden.
- Die Zusammenarbeit mit *Runden Tischen* ist den Ansprechpartnern zwar außerordentlich wichtig ( $M = 3.62$ ). Für eine erfolgreiche Integrationsarbeit halten sie aber einige andere Kooperationen für noch wichtiger (siehe oben).

Tabelle 38.5: Subjektive Bedeutung von Kooperationen. Datensatz Ansprechpartner.

Kooperation mit ...	<i>M</i>	<i>SD</i>	gar nicht wichtig/ eher unwichtig %	eher wichtig/ sehr wichtig %
<i>Behörden</i>				
Integrationsbeauftragter ( $N = 134$ )	3.71	0.52	3.0	97.0
Sportamt ( $N = 177$ )	3.66	0.58	5.6	94.4
Jugendamt ( $N = 153$ )	3.61	0.63	5.2	94.8
Schulamt ( $N = 89$ )	3.56	0.64	7.9	92.1
Ausländerbehörde ( $N = 73$ )	3.47	0.69	11.0	89.0
Sozialamt ( $N = 71$ )	3.45	0.69	11.3	88.7
Polizei ( $N = 114$ )	3.44	0.64	7.9	92.1
BA für Arbeit ( $N = 46$ )	3.41	0.75	10.9	89.1
<i>Bildungseinrichtungen</i>				
Schule ( $N = 228$ )	3.81	0.46	2.6	97.4
Kindergarten ( $N = 104$ )	3.78	0.44	1.0	99.0
<i>Sozialen Einrichtungen</i>				
Migrantenvereinigung ( $N = 68$ )	3.59	0.65	5.9	94.1
Jugendclub ( $N = 123$ )	3.57	0.63	7.3	92.7
Wohlfahrtsverband ( $N = 81$ )	3.52	0.67	7.4	92.6
Kirche ( $N = 99$ )	3.29	0.72	13.2	86.8
<i>Runden Tischen</i> ( $N = 143$ )	3.62	0.62	7.0	93.0

Anmerkung: Der Mittelwert kann einen minimalen Wert von  $M = 1.00$  (Kooperation ist gar nicht wichtig) und einen maximalen Wert von  $M = 4.00$  (Kooperation ist sehr wichtig) annehmen.

## 6 Resümee und Konsequenzen

(1) Kooperationen zwischen Stützpunktvereinen und einer ganzen Reihe von kommunalen Organisationen und Einrichtungen sind weit verbreitet. Lediglich 9 % der Stützpunktvereine enthalten sich solcher Kooperationen. Auch die Anzahl der Kooperationspartner der Stützpunktvereine ist beträchtlich: Ein Stützpunktverein kooperiert durchschnittlich mit 5.2 Einrichtungen. Schließlich wird von den Ansprechpartnern auch die Wichtigkeit solcher Kooperationen durchweg hervorgehoben.

Die Stützpunktvereine scheinen ausgesprochen kooperationsfreudig zu sein.

(2) Dabei zeigt sich, dass eine langjährige Förderung die Etablierung von Kooperationen womöglich begünstigt. Möglicherweise kann die Aufnahme in das IdS-Programm die Stützpunktvereine sogar zu einer Beteiligung an kommunalen Netzwerken anregen, denn tendenziell steigt mit zunehmender Förderungsdauer der Anteil der Vereine, der sich an Runden Tischen beteiligt.

Dieser Befund spricht dafür, von einer strikten Festlegung auf einer Förderungshöchstdauer abzusehen (vgl. auch Kapitel 35). Es dürfte sinnvoll sein, eine Anschubfinanzierung zumindest so lange aufrecht zu erhalten, bis absehbar ist, ob bzw. dass die Stützpunktvereine Kooperationen aufbauen und sich an kommunalen Netzwerken beteiligen. Denn es ist zu vermuten, dass die kommunale Einbindung und Zusammenarbeit mit sportinternen und sportexternen Organisationen nicht nur der Qualität der Stützpunktvereinsarbeit zuträglich ist, sondern auch eine langfristig angelegte, nachhaltige Integrationsarbeit begünstigt. Sofern die Stützpunktvereine solche Kooperationen eingehen, dürfte sich folglich die Chance erhöhen, dass sie auch nach dem Ende der IdS-Förderung, ihre Integrationsarbeit aufrecht erhalten.

(3) Besonders beliebte Kooperationspartner der Stützpunktvereine sind Organisationen und Einrichtungen für Jugendliche (Schulen, Jugendämter und Jugendclubs) – ein Befund, der einmal mehr die Ausrichtung des IdS-Programms auf jüngere Zielgruppen verdeutlicht (vgl. Kapitel 16).

Hervorzuheben ist ebenfalls, dass etwas mehr als die Hälfte der Stützpunktvereine an Runden Tischen beteiligt ist, denen ein besonders effizienter Umgang mit der Integrationsproblematik zugeschrieben wird.

(4) Empfehlungen für einen weiteren Ausbau der Kooperationsbeziehungen können folglich an die offensichtlich sehr ausgeprägte Kooperationsbereitschaft der Stützpunktvereine anschließen:

Im Hinblick auf eine zielgerichtete Integrationsarbeit können die Ansprechpartner dazu angeregt werden, sich in Zukunft verstärkt um eine Kooperation mit Migrantenorganisationen zu bemühen. Drei Viertel der Stützpunktvereine organisieren eine sportbezogene Integrationsarbeit hingegen, ohne dass Migranten-

organisationen eingebunden sind. Die mit derartigen Kooperationen verkoppelten Chancen, Zielgruppen (noch besser) zu erreichen, sollten vermehrt genutzt werden.

Schließlich empfiehlt es sich, diejenigen Stützpunktvereine, die bisher noch nicht (intensiv) in Integrationsnetzwerke eingebunden sind, darin zu bestärken und zu unterstützen, sich an diesen Netzwerken zu beteiligen. Allerdings dürften hier auch die Sportverbände gefragt sein: Denn die Interessen des Sports in kommunalen Netzwerken zu vertreten und auf die besonderen Chancen einer Integration durch Sport aufmerksam zu machen, gehört in erster Linie in den Aufgabenbereich der Sportverbände – und erst in zweiter Linie in den der Sport- bzw. Stützpunktvereine.

Es darf erwartet werden, dass nicht nur die Landes- und Regionalkoordinatoren als Anreger und Vermittler bei jener Netzwerkarbeit fungieren, sondern auch die kommunalen Träger selbst und die Regionalkoordinatoren des BAMF, die zukünftig vermehrt beratende Funktionen in der Integrationsarbeit übernehmen (sollen).

## Literatur

- Deutscher Sportbund (DSB). (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.). (2007). *Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen*. Baden-Baden: Koelblin-Fortuna-Druck.
- Rittner, V. & Keiner, R. (2007). Kooperationen der Sportvereine und kommunale Integration. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 226-258). Köln: Sportverlag Strauß.
- Strasser, G. (2001). Netzwerke für Integration – Planung und Management. In U. Mehrländer & G. Schultze (Hrsg.), *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration* (S. 174-194). Bonn: Dietz.
- Welt, J. (2001). Von der gesellschaftlichen Selbsttäuschung zum Zuwanderungs- und Integrationskonzept. In U. Mehrländer & G. Schultze (Hrsg.), *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration* (S. 23-40). Bonn: Dietz.



---

# 39 Sportliche Arrangements in den Integrationsgruppen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Im folgenden Kapitel geht es um sportliche Aktivitäten in den Integrationsgruppen (vgl. Tabelle 39.1). Es wird erläutert, welche Sportarten praktiziert werden (vgl. Abschnitt 2), ob die sportlichen Aktivitäten eher breiten- oder eher wett-kampfsportlich angelegt sind und wie häufig die Übungs- und Trainingseinheiten in den Integrationsgruppen stattfinden (vgl. Abschnitt 3).

*Tabelle 39.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellungen	Indikatoren	Datengrundlage
Sportarten in den Integrationsgruppen (Abschnitt 2)	betrie bene Sportarten	Datensatz ÜL
Rahmenbedingungen des Übungs- und Trainingsbetriebs (Abschnitt 3)	Ausrichtung des Übungs- und Trainingsbetriebs	Datensatz ÜL
	Häufigkeit der Übungs- und Trainingseinheiten	Datensatz ÜL

*Anmerkungen: ÜL = Übungsleiter. Es wird die im organisierten Sport geläufige Terminologie („Übungs- und Trainingsbetrieb“) übernommen.*

Die Analysen basieren auf der schriftlichen Befragung von 608 Übungsleitern, die Auskünfte über insgesamt 915 Integrationsgruppen erteilten. Im Hinblick auf die Fragen, die als Grundlage für die folgenden Auswertungen herangezogen werden, wurden Übungsleiter, die mehr als eine Integrationsgruppe betreuen, aufgefordert, Auskünfte über bis zu drei Integrationsgruppen zu geben. Da nicht immer alle Übungsleiter Angaben für alle der von ihnen betreuten Integrationsgruppen machten, variiert die Anzahl der Integrationsgruppen, auf die sich die folgenden Analysen beziehen, zwischen 811 und 915.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Abweichungen zu den Ergebnissen, die im Basisbericht dargestellt sind (vgl. Baur, Mutz, Nobis, Rübner & Strahle, 2008), resultieren daraus, dass dort nur Angaben für jeweils *eine* von den Übungsleitern betreute Sportgruppe ausgewertet wurden.

## 2 Sportarten in den Integrationsgruppen

Zu fragen ist, welche Sportarten in den Integrationsgruppen praktiziert werden (vgl. Abschnitt 2.1) und ob das spezifische Sportartenprogramm im IdS-Programm das Sportartenprogramm des organisierten Sports in Deutschland widerspiegelt (vgl. Abschnitt 2.2).

### 2.1 Sportartenangebote im Rahmen des IdS-Programms

In den insgesamt 915 Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, werden zwar eine ganze Reihe verschiedener Sportarten betrieben. Es ist aber zugleich offensichtlich, dass vor allem Kampfsportarten und Fußball das Sportartenprogramm dominieren (vgl. Abbildung 39.1).

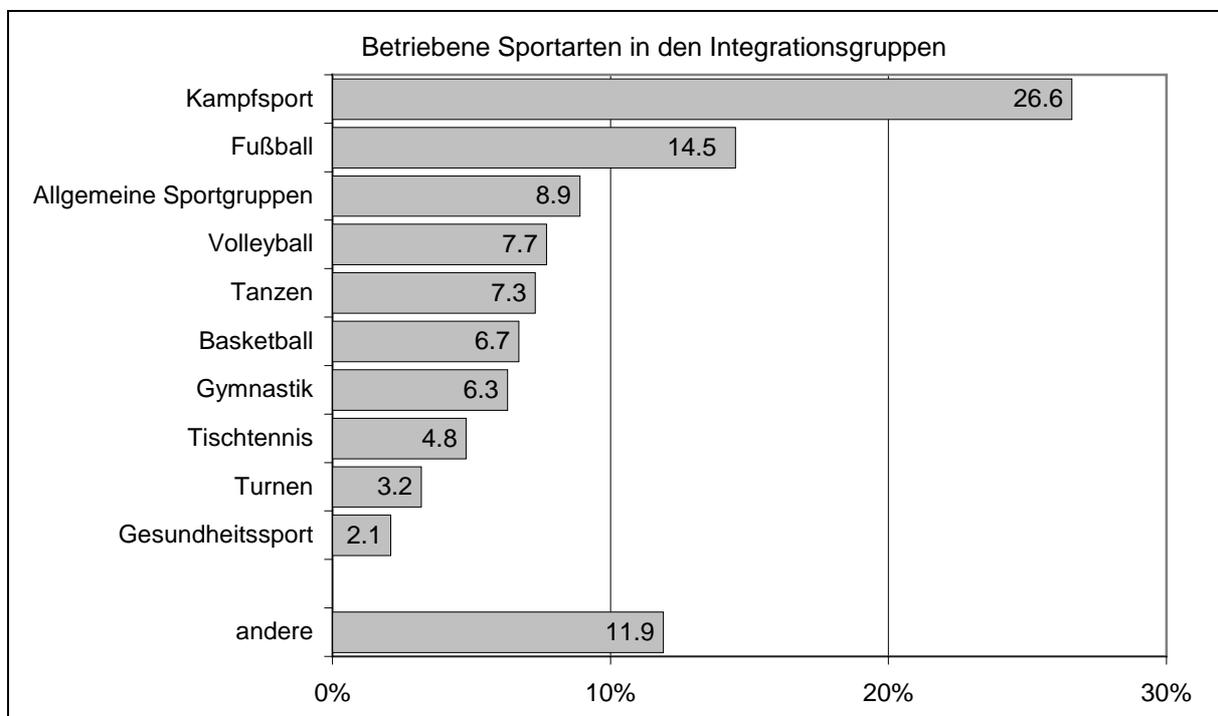


Abbildung 39.1: Sportarten in den Integrationsgruppen. Datensatz Übungsleiter. Es liegen Angaben von 593 Übungsleitern über 915 Sportgruppen vor.

- In über einem Viertel aller Integrationsgruppen werden verschiedene Kampfsportformen praktiziert. In 107 der 915 Integrationsgruppen wird entweder Boxen oder Kickboxen ausgeübt. In weiteren 74 Integrationsgruppen werden asiatische Kampfsportformen wie Aikido, Judo oder Karate betrieben und in 62 Integrationsgruppen trainieren die IdS-Teilnehmer Ringen oder Sambo.
- In 15 % der Integrationsgruppen spielen die Teilnehmer Fußball. Fußball ist somit, wenn man die verschiedenen Kampfsportarten *nicht* unter einer Kategorie zusammenfasst, die am weitesten verbreitete Sportart im IdS-Programm.

- Erst mit einigem Abstand folgen allgemeine Spiel- und Sportgruppen (9 %), Volleyball (8%), Tanzen (7 %), Basketball (7 %), Gymnastik (6 %), Tischtennis (5 %) und Gesundheitssport (2 %).
- In den ‘restlichen’ Integrationsgruppen werden Sportarten betrieben, die in weniger als 2 % der Integrationsgruppen praktiziert werden, im IdS-Programm also kaum verbreitet sind. Hierzu gehören beispielweise Leichtathletik, Handball oder Rollsport.

## 2.2 Als Vergleich: Sportartenprogramme in Stützpunktvereinen und in Sportvereinen

Um beurteilen zu können, ob bestimmte Sportarten im IdS-Programm besonders häufig betrieben werden, während andere, in Deutschland populäre Sportarten, im Rahmen des IdS-Programms nur selten gefördert werden, werden Daten der Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports (FISAS) (vgl. Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001) als Vergleichsbasis herangezogen.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese Daten bereits vor über zehn Jahren erhoben wurden, und dass sie auch in anderer Hinsicht nur bedingt mit den vorliegenden Befunden über die Stützpunktvereine vergleichbar sind: Zum Ersten werden in der FISAS 1996 Sportarten genannt, die in *Sportvereinen*, nicht aber in *Sportgruppen* angeboten werden. Zum Zweiten ist zu berücksichtigen, dass in den Integrationsgruppen des IdS-Programms auch Sportarten betrieben werden, die über ihre Sportfachverbände nicht im DOSB organisiert sind (z. B. Kickboxen), während sich die FISAS-Daten lediglich auf die im DSB organisierten Sportarten beziehen. Schließlich wurden – anders als in der FISAS 1996 – im Rahmen der Befragung der Stützpunktvereine manche Sportarten nicht gesondert erfasst (Ringen und Sambo sind z. B. in einer Kategorie erhoben worden), während wieder andere, über den Übungsleiter-Fragebogen erfasste, Sportarten (z. B. Gesundheitssport) nicht in eigenen Sportfachverbänden organisiert sind, sondern vermutlich über andere Fachverbände ‘mitlaufen’ (z. B. über den Turner-Bund).

Da jedoch keine ‘besseren’ Vergleichsdaten vorliegen, werden hier die Ergebnisse der FISAS 1996 berichtet, die zumindest erste Einschätzungen und vorläufige Schlüsse bezüglich der interessierenden Fragestellung zulassen.

Insgesamt scheinen sich die Integrationsgruppen der Stützpunktvereine in ihrem Sportartenprogramm deutlich von den Sportvereinen in Deutschland zu unterscheiden (vgl. Tabelle 39.2). Dies sei an einigen Beispielen erläutert.

*Tabelle 39.2: Top Ten der Sportarten im DSB (FISAS, 1996) und Top Ten der Sportarten im IdS-Programm. Datensatz Übungsleiter.*

Sportarten im DSB 1996 (Anteil der Sportvereine, in denen diese Sportart angeboten wird)		Sportarten im IdS-Programm 2007 (Anteil der Integrationsgruppen, in denen diese Sportart angeboten wird)	
Fußball	32 %	Fußball	14.5 %
Turnen	32 %	Boxen/Kickboxen	11.6 %
Tischtennis	17 %	Allg. Spiel- und Sportgruppen	8.9 %
Volleyball	14 %	Asiatische Kampfsportformen	8.1 %
Tennis	12 %	Volleyball	7.7 %
Sportschießen	11 %	Tanzen	7.3 %
Leichtathletik	9 %	Ringens/Sambo	6.8 %
Kegeln	7 %	Basketball	6.7 %
Handball	7 %	Gymnastik	6.3 %
Badminton	7 %	Tischtennis	4.8 %

*Anmerkungen: Die Befunde der FISAS 1996 sind einem vom DSB (o. J.) veröffentlichten Paper entnommen. Die Befunde der Übungsleiter-Befragung beziehen sich auf die Aussagen von 593 Übungsleitern, die Angaben über 915 Integrationsgruppen getroffen haben.*

- Fußball ist nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des IdS-Programms die am weitesten verbreitete Sportart in den Sportvereinen. In Relation zu den ‘generellen’ Sportvereinen in Deutschland sind Fußballgruppen in den Stützpunktvereinen allerdings eher unterrepräsentiert.
- Ähnliches gilt für die Sportarten Tischtennis und Volleyball. Beide Sportarten sind sowohl unter den Top Ten der Sportarten im DSB als auch unter den Top Ten der Sportarten im IdS-Programm zu finden. Allerdings spielen sie in den Stützpunktvereinen eine wesentlich geringe Rolle als im DSB.
- Auch beim Turnen sind die Differenzen beachtlich: Während Turnen im Erhebungsjahr 1996 in 32 % der Sportvereine in Deutschland angeboten wurde, taucht diese Sportart im Erhebungsjahr 2007 unter den Top Ten der IdS-Sportarten nicht einmal auf. Allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass auch einige allgemeine Spiel- und Sportgruppen sowie Gymnastik-Gruppen in anderen Erhebungen als ‘Turngruppen’ ausgewiesen werden.
- Andere Sportarten, insbesondere die verschiedenen Kampfsportarten, sind in den Stützpunktvereinen offensichtlich überrepräsentiert. Während Boxen, Kickboxen, Ringen, Sambo und weitere (asiatische) Kampfsportformen in den Sportvereinen in Deutschland generell eine eher marginale Rolle spielen, sind sie in den Sportgruppen der Stützpunktvereine zu einem beachtlichen Anteil vertreten.

### 3 Rahmenbedingungen des Übungs- und Trainingsbetriebs

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass gerade über Breitensportliche Angebote Zielgruppen angesprochen werden, die bis dato eher sportabstinent waren, und dass Integrationspotenziale des Sports vor allem dann aktiviert werden können, wenn regelmäßige und kontinuierliche Interaktionen stattfinden, stellt sich die Frage nach den spezifischen Ausrichtungen des Übungs- und Trainingsbetriebs (vgl. Abschnitt 3.1) und nach der Häufigkeit der Übungs- und Trainingseinheiten in den Integrationsgruppen (vgl. Abschnitt 3.2). Darüber hinaus ist zu klären, welcher Zusammenhang zwischen Ausrichtung und Häufigkeit der Übungs- und Trainingseinheiten besteht (vgl. Abschnitt 3.3).

#### 3.1 Ausrichtung des Übungs- und Trainingsbetriebs

Im Hinblick auf die Ausrichtung des Übungs- und Trainingsbetriebs kann zwischen drei Gruppen unterschieden werden: Integrationsgruppen, in denen (1) Wettkampfsport auf hohem Niveau, (2) Wettkampfsport auf mittlerem oder unterem Niveau und (3) Breitensport mit gelegentlicher oder keiner Wettkampfteilnahme betrieben wird.

Für die empirischen Analysen liegen Angaben über 820 Integrationsgruppen vor (vgl. Abbildung 39.2).<sup>2</sup>

- In der Mehrheit der Stützpunktvereine ist der Übungs- und Trainingsbetrieb in den Integrationsgruppen Breitensportlich ausgerichtet. In 60 % der Integrationsgruppen wird entweder Breitensport mit gelegentlicher Wettkampfteilnahme (z. B. auf Sportfesten oder Freundschaftsturnieren) oder aber Breitensport ohne Wettkampfteilnahme praktiziert.
- In weiteren 30 % der Sportgruppen wird zwar Wettkampfsport betrieben, die Wettkämpfe, an denen die Mitglieder der Sportgruppe teilnehmen, sind jedoch allenfalls auf mittlerem Niveau angesiedelt (z. B. Turniere auf Landes- oder Kreisebene, Spielbetrieb unterhalb der Regionalliga).
- Bei den 'restlichen' 10 % der Integrationsgruppen handelt es sich um leistungssportlich ausgerichtete Sportgruppen, die konsequent trainieren und regelmäßig an Wettkämpfen auf hohem Niveau teilnehmen (z. B. Turniere auf Bundesebene, Spielbetrieb der Bundes- oder Regionalliga).

---

<sup>2</sup> Die Frage nach der Auslegung des Übungs- und Trainingsbetriebs haben vergleichsweise viele Übungsleiter nicht beantwortet. Das liegt vermutlich daran, dass nicht alle Sportgruppen eindeutig wettkampf- oder Breitensportlich orientiert sind. Stattdessen sind offenbar manche Sportgruppen – darauf haben auch einige Übungsleiter hingewiesen, während sie den Fragebogen ausfüllten – so organisiert, dass Wettkampf- und Breitensportler gemeinsam Sport treiben.

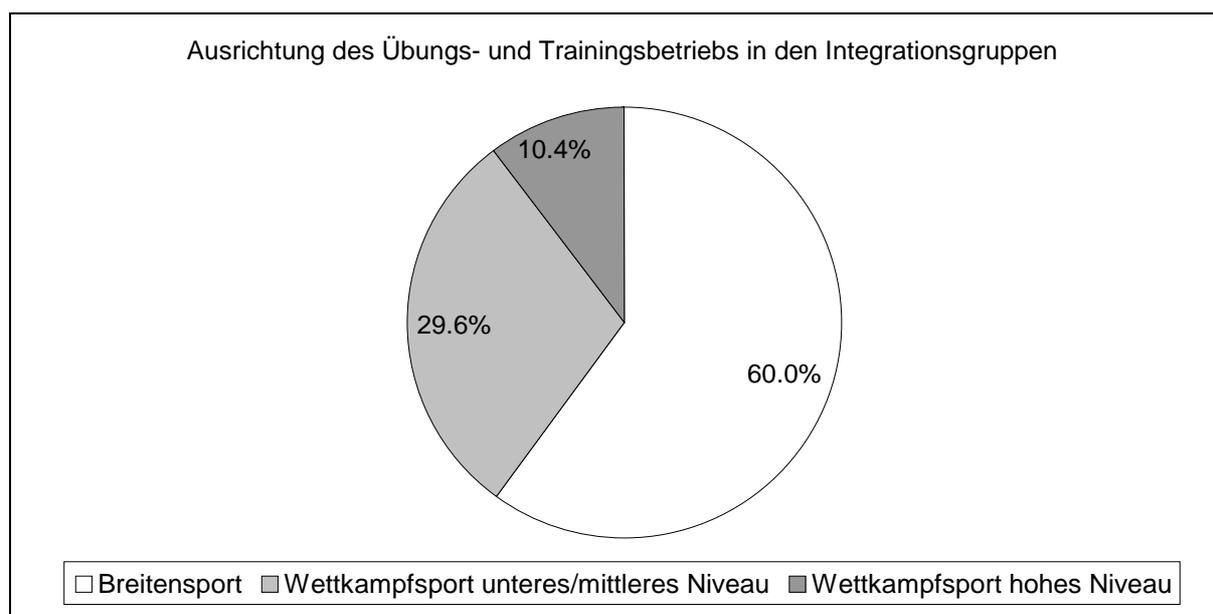


Abbildung 39.2: Auslegung des Übungs- und Trainingsbetriebs. Datensatz Übungsleiter. Es liegen Angaben von 553 Übungsleitern über 820 Integrationsgruppen vor.

Der Übungs- und Trainingsbetrieb der Stützpunktvereine ist in vielen Integrationsgruppen als Breitensport oder als Wettkampfsport auf unterem oder mittlerem Niveau angelegt. Diese Auslegungen dürften den Absichten des IdS-Programms, Zuwanderer mit sogenannten niedrigschwelligen Angeboten für den (Vereins-)Sport zu gewinnen, entgegenkommen. Das heißt auch:

- (1) Es ist zu erwarten, dass sich Migranten auch dann möglichst ‘problemlos’ am (Vereins-)Sport beteiligen können, wenn sie nicht über umfangreiche Sport Erfahrungen und nicht über hoch entwickelte sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen. Auch Anfängern und Wiedereinsteigern wird also offensichtlich durch geeignete Sportangebote der Weg in die Vereine geebnet.
- (2) Auch Migranten mit umfangreicheren Sport Erfahrungen haben die Möglichkeit im Rahmen des IdS-Programms ihren Sportinteressen nachzugehen. Sie können die Angebote in wettkampfsportlich ausgerichteten Sportgruppen ‘von vornherein’ nutzen oder nach einer ‘Eingewöhnung’ in Breitensportlich ausgelegten Sportgruppen in eine wettkampfsportlich orientierte Gruppe wechseln.
- (3) Wettkampfsportlich angelegte Gruppen auf unterem und mittlerem Niveau dürften im Übrigen auch den vielen heranwachsenden Teilnehmern mit Migrationshintergrund entgegen kommen, die über das IdS-Programm erreicht werden (vgl. dazu Kapitel 12 und Kapitel 16).

### 3.2 Übungs- und Trainingshäufigkeit

Unterscheidet man zwischen Sportgruppen, in denen Übungs- und Trainingseinheiten (1) weniger als einmal pro Woche, (2) einmal pro Woche, (3) zwei- bis dreimal pro Woche und (4) mehr als dreimal pro Woche stattfinden, dann ergibt sich Folgendes (vgl. Abbildung 39.3):

Die Übungs- und Trainingseinheiten der Integrationsgruppen finden in der Regel mehrmals wöchentlich statt.

- In über einem Drittel der Integrationsgruppen findet das Training einmal wöchentlich und in weiteren 51 % sogar zwei bis drei Mal pro Woche statt.
- In 8 % der Sportgruppen wird sogar mehr als drei Mal pro Woche trainiert.

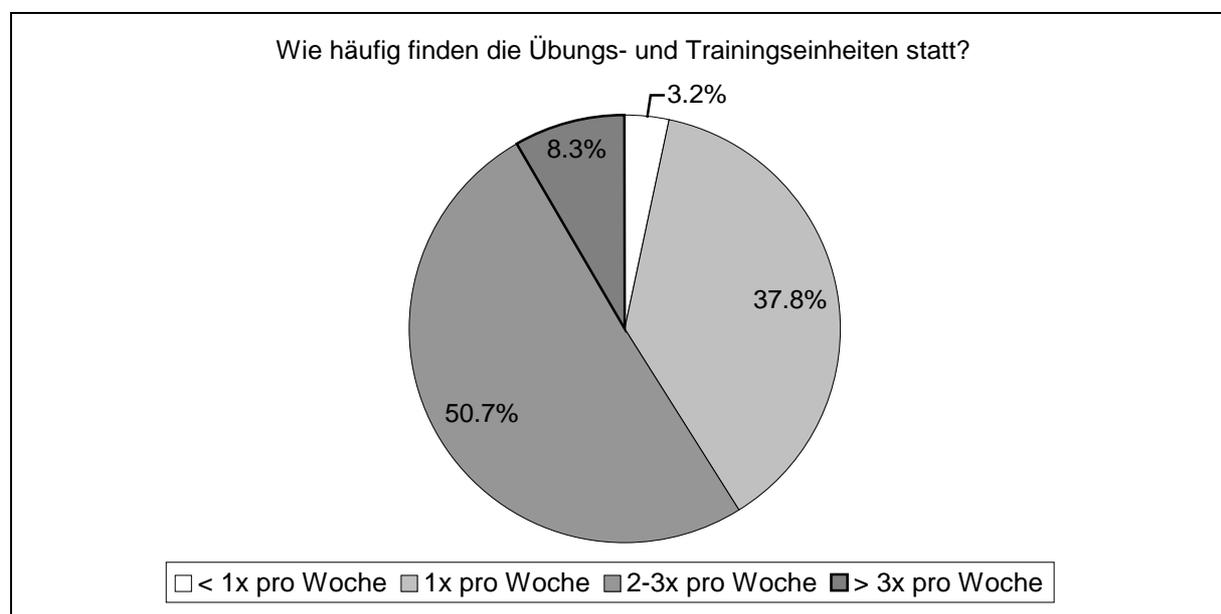


Abbildung 39.3: Häufigkeit der Übungs- und Trainingseinheiten. Datensatz Übungsleiter. Es liegen Angaben von 602 Übungsleitern über 899 Integrationsgruppen vor.

### 3.3 Zusammenhänge zwischen Ausrichtung und Häufigkeit des Übungs- und Trainingsbetriebs

Wenig überraschend ist, dass die Übungs- und Trainingshäufigkeit mit der wett-kampf- bzw. Breitensportlichen Ausrichtung der Sportgruppen variiert: In wett-kampforientierten Sportgruppen wird häufiger trainiert als in Breitensportlich ausgerichteten. Die empirischen Befunde belegen jedoch ebenfalls, dass selbst in Breitensportgruppen ein regelmäßiger Sportbetrieb stattfindet (vgl. Abbildung 39.4).

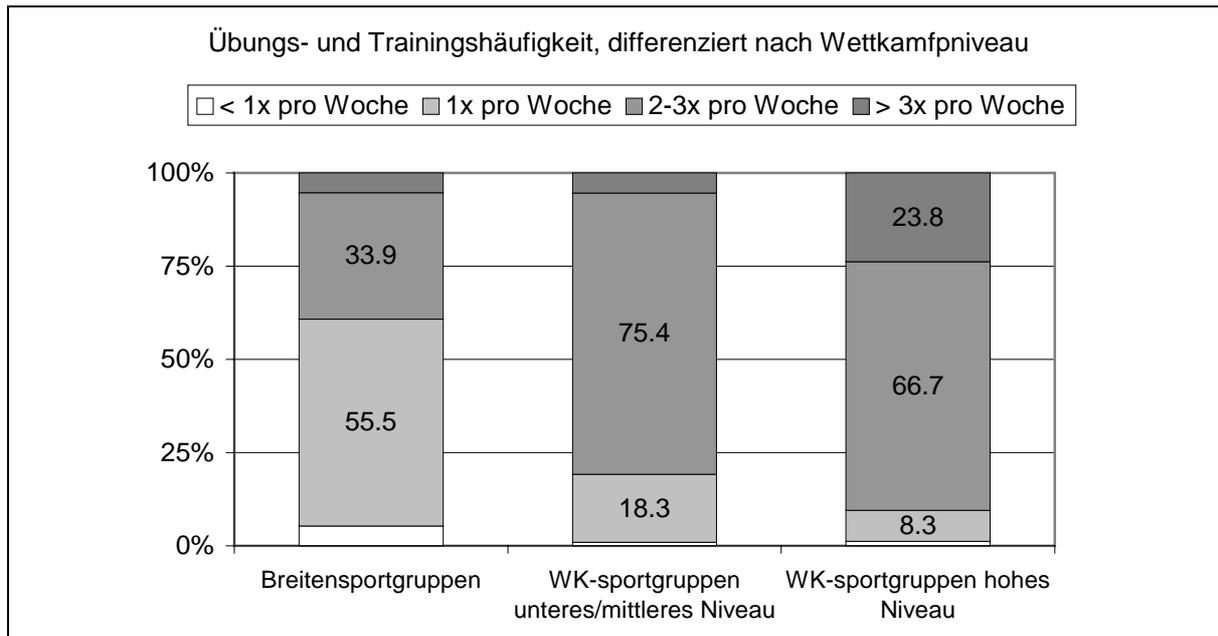


Abbildung 39.4: Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Ausrichtung des Übungs- und Trainingsbetriebs. Datensatz Übungsleiter. Es liegen Angaben von 549 Übungsleitern über 811 Integrationsgruppen vor.

- In einem überdurchschnittlich hohen Anteil (24 %) der Integrationsgruppen, in denen Wettkampfsport auf hohem Niveau betrieben wird, finden mehr als drei Trainingseinheiten pro Woche statt. Darüber hinaus finden in weiteren zwei Dritteln dieser leistungssportlich orientierten Gruppen zwei bis drei Trainingseinheiten pro Woche statt.
- In dem weit überwiegenden Anteil (81 %) der Integrationsgruppen, in denen Wettkampfsport auf mittlerem oder unterem Niveau betrieben wird, finden ebenfalls mindestens zwei Übungseinheiten pro Woche statt.
- Die Breitensportgruppen unterscheiden sich zwar deutlich von den Wettkampfsportgruppen: In lediglich 5 % der Breitensportgruppen wird mehr als dreimal wöchentlich und in einem Drittel zwei bis dreimal wöchentlich trainiert. Die empirischen Analysen zeigen jedoch, dass eine Breitensportliche Ausrichtung des Trainingsbetriebs keineswegs bedeutet, dass Trainingseinheiten nur sporadisch stattfinden. In der Mehrheit der Breitensportgruppen (56 %) finden die Übungseinheiten einmal pro Woche statt und in nur 5 % der Breitensportgruppen wird seltener als einmal pro Woche trainiert.

#### 4 Resümee und Konsequenzen

Die Befunde lassen sich in drei Punkten resümieren:

(1) Das Sport(arten)programm der Stützpunktvereine ist *kein* Spiegelbild des Sport(arten)programms der 'allgemeinen' Sportvereine in Deutschland. Charakteristisch für die Stützpunktvereine ist die Förderung von Integrationsgruppen,

in denen Kampfsportarten betrieben werden. Diese spielen in den Sportvereinen jenseits des IdS-Programms hingegen eine vergleichsweise geringe Rolle. Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Sportarten, die im IdS-Programm vergleichsweise häufig (z. B. Basketball oder Tanzen) oder vergleichsweise selten (z. B. Tennis oder Sportschießen) organisiert sind.

In dieser spezifischen Sportartenstruktur des IdS-Programms dürfte die Zielgruppenorientierung der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen in Erscheinung treten. Denn gerade über die Sportarten, die im IdS-Programm überproportional häufig vertreten sind (Kampfsportarten, Tanzen und Basketball), wird auch ein vergleichsweise hoher Anteil von Zuwanderern eingebunden (vgl. dazu Kapitel 16).<sup>3</sup>

(2) Die Mehrheit der Sportgruppen des IdS-Programms (60 %) ist breitensportlich ausgerichtet. Wenn in den Sportgruppen Wettkampfsport betrieben wird, dann geschieht dies in erster Linie auf mittlerem oder unterem (30 %) und lediglich in 10 % der Sportgruppen auf hohem Niveau.

Auch dies dürfte auf eine Zielgruppenorientierung der Stützpunktvereine verweisen: Vielerorts werden Migranten offensichtlich mit niedrigschwelligen Angeboten geworben, so dass auch diejenigen den Weg in den (Vereins-)Sport finden können, die nicht über langjährige Sporterfahrungen und nicht über ein hohes sportliches Leistungsniveau verfügen.

Die Empfehlung liegt auf der Hand: Sowohl in Bezug auf die Sport(arten-)programme als auch hinsichtlich der Auslegungen des Übungs- und Trainingsbetriebs in den Integrationsgruppen sollte die Zielgruppenorientierung des IdS-Programms weitergeführt und in dem einen oder anderen Fall möglicherweise auch noch – und zwar nicht zuletzt auf der Grundlage konzeptioneller und strategischer Überlegungen – geschärft werden.

---

<sup>3</sup> Die Schlussfolgerung, dass im Rahmen des IdS-Programms zielgruppenorientiert gearbeitet wird, indem Sportarten angeboten werden, die den Sportinteressen der Zuwanderer entsprechen, erscheint zweifelsohne plausibel. Zwei Anregungen für Diskussionen seien in diesem Zusammenhang allerdings erwähnt: Erstens ließe sich diskutieren, ob das Sportartenangebot in den Stützpunktvereinen tatsächlich auf die Nachfrage der Zuwanderer abgestimmt ist, oder ob es nicht vielmehr die Zuwanderer sind, die sich an die spezifischen Angebotsstrukturen der Vereine 'anpassen' und erst infolgedessen bestimmte Sportartenpräferenzen entwickeln, die dann wiederum als 'typische Migrantensportarten' tituiert werden. Daran anschließend ließe sich – zweitens – diskutieren, in welchem Ausmaß eine gezielte Orientierung auf einige Sportarten überhaupt gewollt ist: Möglicherweise plädiert der ein oder andere IdS-Verantwortliche auch dafür, den Zuwanderern einen möglichst variationsreichen Pool an Sportprogrammen zu offerieren, um möglichst viele und unterschiedliche Sportinteressen abzudecken.

(3) In 38 % der Integrationsgruppen findet der Übungs- und Trainingsbetrieb einmal wöchentlich statt. In der Mehrheit treffen sich die Teilnehmer sogar zwei bis drei Mal wöchentlich zum gemeinsamen Sporttreiben.

Die Häufigkeit der Trainingseinheiten steigt zwar mit zunehmendem Wettkampfniveau, aber selbst in Breitensportlich ausgerichteten Integrationsgruppen wird in aller Regel mindestens einmal pro Woche gemeinsam Sport getrieben.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass gerade über häufige und kontinuierliche Kontakte bei gemeinsamen Sportaktivitäten soziale, kulturelle und alltagspolitische Integrationsprozesse aktiviert werden können, kann dieser Befund als ausgesprochen positiv bewertet werden: Über regelmäßige Kontakte zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund, wie sie beim gemeinsamen wöchentlichen Sporttreiben zustande kommen dürften,<sup>4</sup> können womöglich Beziehungen und Bindungen zwischen den Gruppenmitglieder aufgebaut und gefestigt werden (vgl. Baur, 2006; Kapitel 8 und Kapitel 16).

## Literatur

- Baur, J. (2006). Kulturtechniken spielend erlernen. Über die Integrationspotentiale des vereinsorganisierten Sports. *Treffpunkt*, 16 (3), 3-8.
- Baur, J., Mutz, M., Nobis, T., Rübner, A. & Strahle, Y. (2008). *Basisdaten zum Programm „Integration durch Sport“*. ASS-Materialien Nr.28. Potsdam: Universität Potsdam.
- Deutscher Sportbund (DSB) mit Johannes Gutenberg-Universität Mainz & Bundesinstitut für Sportwissenschaft (o. J.). *FISAS 1996, Zur Situation der Sportvereine im Deutschen Sportbund*. Zugriff am 18.02.2009 unter <http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dsb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/FISASKurzfassung.pdf>
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.

---

<sup>4</sup> Zu berücksichtigen ist allerdings, dass über die Befragung der Übungsleiter nicht erfasst werden konnte, ob Zuwanderer und Einheimische auch regelmäßig an den Übungs- und Trainingseinheiten teilnehmen. Davon darf aber ausgegangen werden, denn Sportgruppen – und dies dürfte auch für integrative Sportgruppen gelten – stellen relativ ‘feste’ soziale Gebilde dar.

---

# 40 Gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass über außersportliche Aktivitäten in den Integrationsgruppen, Integrationsprozesse begünstigt werden können, weil sich hierbei (a) Gelegenheiten für den Aufbau und die Festigung sozialer Kontakte und Beziehungen eröffnen dürften, und weil (b) Vereinsbindungen in diesen Kontexten womöglich gestärkt werden, ist zu fragen, ob gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen stattfinden (vgl. Abschnitt 2), und um welche Aktivitäten es sich dabei handelt (vgl. Abschnitt 3).

Die empirischen Analysen basieren auf der Befragung der Übungsleiter, welche die Fragen über außersportliche Aktivitäten für jeweils eine von ihnen betreute Sportgruppe beantworteten (vgl. Tabelle 40.1).

*Tabelle 40.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Reichweite geselliger Aktivitäten (Abschnitt 2)	Anteil der Integrationsgruppen, in denen außersportliche Aktivitäten stattfinden	Datensatz ÜL
	Wie viele Aktivitäten finden statt?	
Art der Geselligkeiten (Abschnitt 3)	Welche Aktivitäten finden statt?	Datensatz ÜL

*Anmerkung: ÜL = Übungsleiter.*

An einigen Stellen werden zudem Differenzierungen vorgenommen, die auf die unterschiedlichen Auslegungen des Übungs- und Trainingsbetriebs Bezug nehmen (vgl. dazu bereits Kapitel 39). Zudem werden, soweit möglich, Vergleiche zwischen den Integrationsgruppen der Stützpunktvereine und den 'regulären' Sportgruppen der Sportvereine in Deutschland hergestellt.

## 2 Reichweite geselliger Aktivitäten

Die Befunde über außersportlichen Aktivitäten zeigen, dass in dem weit überwiegenden Anteil der Integrationsgruppen eine ganze Reihe geselliger Aktivitäten stattfinden (vgl. Abbildung 40.1).

- 83 % der Übungsleiter geben an, dass innerhalb des letzten halben Jahres in ihren Sportgruppen Geselligkeiten stattgefunden haben.
- In den Integrationsgruppen, in denen gesellige Aktivitäten organisiert werden, kommen in der Regel mehrere Geselligkeiten zustande. Von denjenigen Übungsleitern, in deren Integrationsgruppe außersportliche Aktivitäten stattfinden, verweist die weit überwiegende Mehrzahl (86 %) auf zwei oder mehr Aktivitäten.

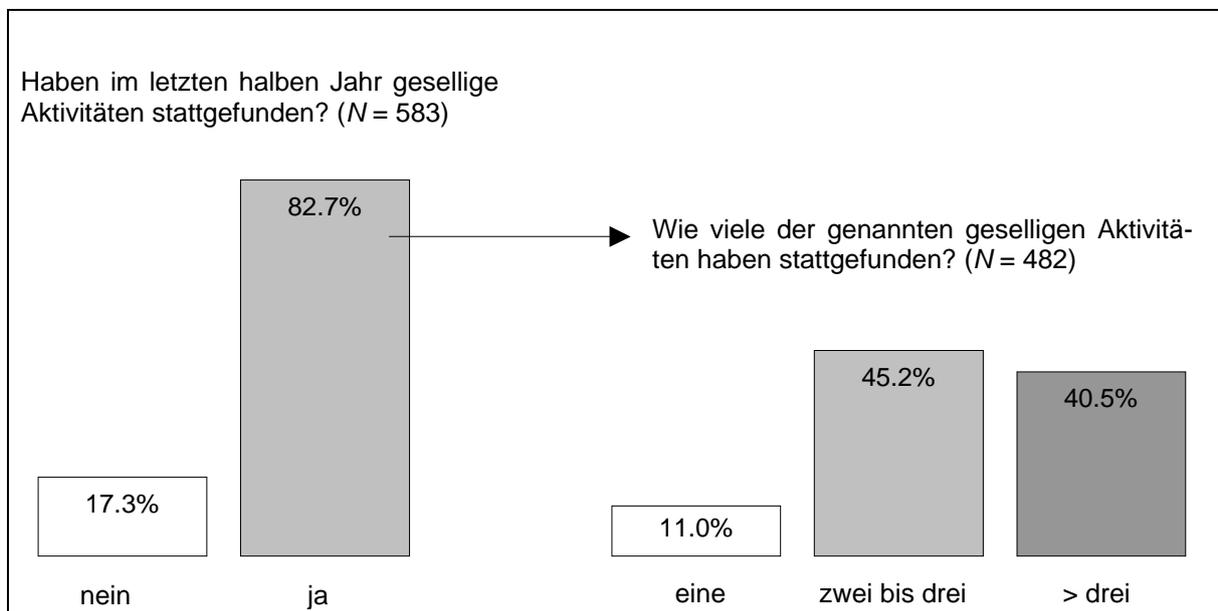


Abbildung 40.1: Anzahl geselliger Aktivitäten in den Integrationsgruppen der Stützpunktvereine. Datensatz Übungsleiter. Anmerkung: Einige Übungsleiter (3.3 %) geben zwar an, dass gesellige Aktivitäten stattgefunden haben, sie nennen aber keine der sieben im Fragebogen genannten Aktivitäten.

Differenziert man in den empirischen Analysen nach der *Auslegung des Übungs- und Trainingsbetriebs*, lässt sich Folgendes festhalten:

- Nach Auskunft der Übungsleiter finden in wettkampfsportlich orientierten Integrationsgruppen außersportliche Aktivitäten eher statt als in Breitensportgruppen: 87 % der Übungsleiter von Wettkampfsportgruppen – das Wettkampfniveau ist in diesem Zusammenhang offensichtlich irrelevant –, aber ‘nur’ 77 % der Übungsleiter von Breitensportgruppen verweisen auf Geselligkeiten innerhalb des letzten halben Jahres. Diese Unterschiede sind statistisch signifikant (vgl. Abbildung 40.2).

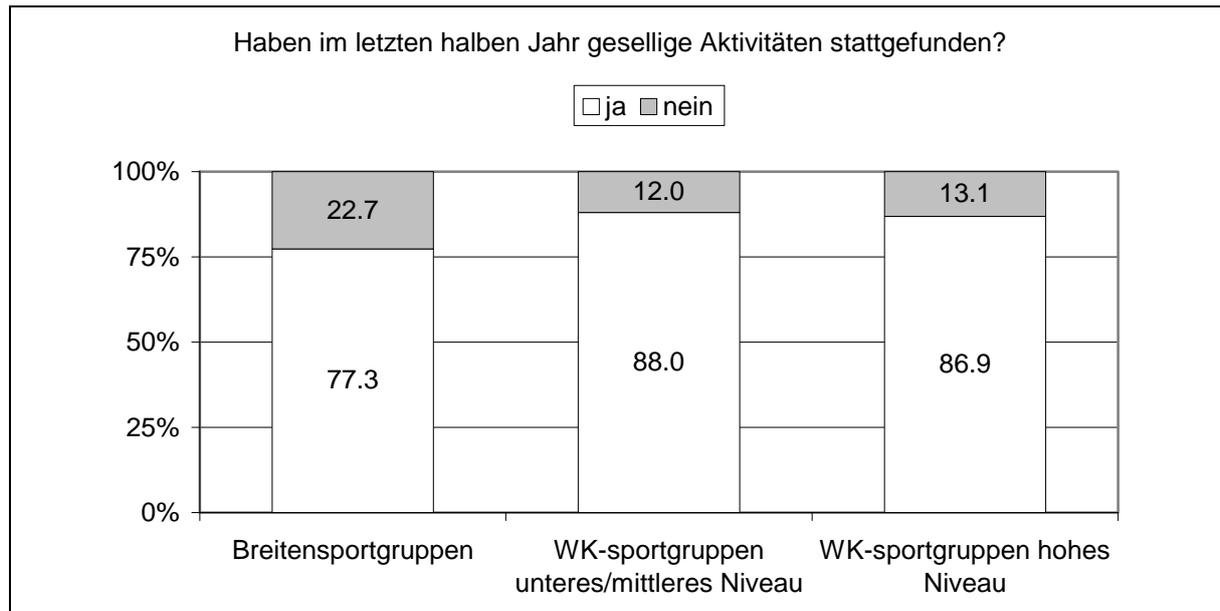


Abbildung 40.2: Gesellige Aktivitäten in den Integrationsgruppen der Stützpunktvereine, differenziert nach Auslegung des Übungs- und Trainingsbetriebs. Datensatz Übungsleiter (N = 531).

Ein Vergleich der IdS-Gruppen mit 'regulären' Sportgruppen in den Sportvereinen Deutschlands ergibt Folgendes:

- Die Geselligkeiten in den Integrationsgruppen scheinen kein spezifisches Charakteristikum des IdS-Programms zu sein. Laut FISAS 1996 (Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001) organisieren 87 % der Sportvereine in Deutschland außersportliche Angebote.

Allerdings muss in Betracht gezogen werden, dass in der FISAS 1996 lediglich erfasst wurde, ob es in den Sportvereinen überhaupt außersportliche Angebote gibt. Ob tatsächlich in allen Sportgruppen eines Vereins solche Aktivitäten – im letzten Halbjahr und in einem Umfang wie in den Integrationsgruppen – organisiert wurden, bleibt unklar.<sup>1</sup>

### 3 Art der Geselligkeiten

Im Übungsleiter-Fragebogen waren sieben außersportliche Aktivitäten genannt, die in den Integrationsgruppen stattfinden können (vgl. Tabelle 40.2).

- In fast 60 % aller Integrationsgruppen haben innerhalb des letzten halben Jahres Vereinsfeste stattgefunden.
- In 52 % der Integrationsgruppen sitzt man vor oder nach der Sportstunde zusammen.

<sup>1</sup> Aktuellere Befunde über Geselligkeiten, die sich auf 'allgemeine' Sportgruppen in Deutschland beziehen, liegen offensichtlich nicht vor.

- 42 % aller Übungsleiter verweisen auf gemeinsame Grillfeste oder Ausflüge.
- Darüber hinaus kommen eine Reihe weiterer Aktivitäten zustande – wie der gemeinsame Besuch von Veranstaltungen (32 %), gegenseitige private Besuche (27 %) und Geburtstagsfeiern (21 %).

*Tabelle 40.2: Art der Geselligkeiten in den Integrationsgruppen der Stützpunktvereine. Datensatz Übungsleiter (N = 608).*

	Aktivität ...	
	hat stattgefunden	hat nicht stattgefunden
Vereinsfeste (z. B. Sommerfeste)	59.0 %	41.0 %
Zusammensitzen vor/nach dem Sporttreiben	52.0 %	48.0 %
gemeinsames Grillen	42.1 %	57.9 %
gemeinsame Ausflüge	42.6 %	57.4 %
gemeinsamer Besuch von Veranstaltungen	32.4 %	67.6 %
gegenseitige private Besuche	26.5 %	73.5 %
Geburtstagsfeiern	20.9 %	79.1 %

*Anmerkungen: Mehrfachantworten waren möglich. Die Prozentwerte beziehen sich auf alle Übungsleiter – es wurden also auch die Übungsleiter in die Berechnungen einbezogen, in deren Sportgruppen keine geselligen Aktivitäten stattgefunden haben.*

Die Befunde sind in wenigstens zweifacher Hinsicht bemerkenswert:

(1) Zum Ersten handelt es sich bei den genannten Geselligkeiten vermutlich nicht nur um sporadisch stattfindende Veranstaltungen. Denn neben gemeinsamen Vereinsfesten, die eher in unregelmäßigen Abständen stattfinden dürften, sind offensichtlich auch solche Aktivitäten beliebt, die vergleichsweise häufig und regelmäßig zustande kommen dürften – wie z. B. das gemeinsame Zusammensitzen vor und nach dem Sporttreiben.

(2) Zum Zweiten ist davon auszugehen, dass die Teilnehmer der Sportgruppen persönliche Beziehungen untereinander aufbauen und möglicherweise sogar persönliche Bindungen entwickeln: Selbst wenn Geburtstagsfeiern und gegenseitige private Besuche am unteren Ende der Aktivitätenliste rangieren, finden solche Ereignisse, die auf eine hohe interne Gruppenkohäsion hindeuten, noch in etwa jeder vierten oder fünften Integrationsgruppe statt.

#### **4 Resümee und Konsequenzen**

(1) Auch für die Stützpunktvereine gilt offensichtlich, was für Sportvereine generell zutrifft: Außersportliche Aktivitäten – wofür Geselligkeiten verschiedener Art als Beispiel stehen können – sind selbstverständliche Elemente des Vereinslebens.

Auch die Integrationsgruppen, so belegen die empirischen Befunde eindrucksvoll, beschränken sich nicht auf sportliche Aktivitäten, sondern reichern diese durch vielfältige Geselligkeiten an.

(2) Ein großer Teil dieser Geselligkeiten dürfte für und von den Teilnehmern und Übungsleitern der Integrationsgruppen organisiert werden. Sofern sich die Zuwanderer an diesen mehr oder weniger regelmäßigen Gruppenaktivitäten beteiligen, dürften diese für die *Gruppenintegration* eine durchaus beachtliche integrative Kraft entwickeln.

Geselligkeiten finden offensichtlich auch auf der Ebene der Stützpunktvereine statt. Sofern sich auch die Zuwanderer an solchen Vereinsfesten und -feiern beteiligten, dürften diese – allerdings eher unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen – auch zur Integration der Migranten in den Verein beitragen.

Schließlich reichen die genannten Geselligkeiten – etwa in Form von gegenseitigen Besuchen – sogar ins Privatleben der IdS-Teilnehmer hinein. Es liegt auf der Hand, dass derartige private Geselligkeiten nicht initiiert werden, wenn es sich bei den sozialen Beziehungen zwischen den Teilnehmern der Integrationsgruppen nur um ‘flüchtige Bekanntschaften’ handelt. Sofern die Zuwanderer in solche privaten Geselligkeiten einbezogen werden, scheinen sich vielmehr auch Gelegenheiten für den Aufbau engerer sozialer Beziehungen und Bindungen zu eröffnen (vgl. Baur, 2006; vgl. auch Kapitel 8).<sup>2</sup>

(3) Die verschiedenen geselligen Aktivitäten, die (auch) für die meisten Integrationsgruppen der Stützpunktvereine charakteristisch sind, bilden ausgesprochen günstige Rahmenbedingungen für die Aktivierung von sozialen Integrationspotenzialen, die den Übungsleitern und Ansprechpartnern des IdS-Programms bekanntermaßen besonders wichtig sind (vgl. Kapitel 10). Die Folgerungen liegen auf der Hand:

- Den Stützpunktvereinen ist prinzipiell zu empfehlen, die vielfältigen Geselligkeiten in den Integrationsgruppen aufrecht zu erhalten und sie möglichst zielgerichtet in die Integrationsarbeit einzubauen.
- Dabei sind vermutlich verschiedene Formen von Geselligkeiten vorteilhaft, um gezielt die jeweils unterschiedlich gelagerten Integrationsprozesse anzuregen: die unmittelbar an die Sportstunde angekoppelten geselligen Aktivitäten, um die Gruppenintegration zu fördern; die Vereinsfeste, um die Integration in den Sportverein anzuregen; Geburtstagsfeiern o. ä., um persönliche Beziehungen und Bindungen aufzubauen.

---

<sup>2</sup> Die Tatsache, dass auch private Besuche stattfinden, dürfte zugleich darauf hindeuten, dass soziale Integrationspotenziale in den Integrationsgruppen bereits realisiert wurden.

- Schließlich sollten auch die außersportlichen Aktivitäten in den Integrationsgruppen auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten werden. Bekanntlich bevorzugen Kinder andere gesellige Aktivitäten als Jugendliche, und die außersportliche Aktivitäten der Heranwachsenden unterscheiden sich wiederum – mehr oder weniger deutlich – von denen der Erwachsenen. Zielgruppen-Orientierung ist also nicht nur für die Konzeption angemessener Sportprogramme, sondern auch für die Entwicklung geselliger Aktivitäten anzustreben.

## **Literatur**

Baur, J. (2006). Kulturtechniken spielend erlernen. Über die Integrationspotentiale des vereinsorganisierten Sports. *Treffpunkt*, 16 (3), 3-8.

Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.

---

# 41 Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Beteiligung am Vereinssport setzt nicht in jedem Fall eine Vereinsmitgliedschaft voraus. Manche Sportvereine ermöglichen neben regulären Vereinsmitgliedschaften auch andere Formen einer Beteiligung am vereinsorganisierten Sport – etwa in Form von ‘offenen Sportangeboten’ und ‘Schnupperkursen’. Gerade für Zuwanderer, die mit dem organisierten Sport in Deutschland und mit den entsprechenden Vereinsstrukturen und Mitgliedschaftsregularien nicht in jedem Fall vertraut sein werden, dürften solche niedrighschwelligigen Beteiligungsformen attraktiv sein. Denn prinzipiell sportinteressierten Personen wird auf diese Weise ermöglicht, sich am Vereinssport zunächst probeweise zu beteiligen, um dann zu einem späteren Zeitpunkt, wenn sich eine längerfristige Sportbeteiligung biografisch abzeichnet, Mitgliedschaftsbeziehungen einzugehen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird im folgenden Kapitel – auf der Grundlage der Ansprechpartner-Befragung – gefragt, ob die Zuwanderer, die in den Integrationsgruppen Sport treiben, Vereinsmitgliedschaften eingehen, und unter welchen Konditionen – bezogen auf die Mitgliedsbeiträge – Mitgliedschaftsbeziehungen eingegangen werden (vgl. Tabelle 41.1).

*Tabelle 41.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellung	Indikatoren	Datengrundlage
Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern (Abschnitt 2)	Sind die Zuwanderer Vereinsmitglieder? Zahlen die Zuwanderer (ermäßigte) Mitgliedsbeiträge?	Datensatz AP

*Anmerkung: AP = Ansprechpartner.*

Ausgehend von der Annahme, dass Mitgliedschaftsbeziehungen in den Sportvereinen unterschiedlicher Größenordnung unterschiedlich geregelt sein dürften (vgl. dazu u. a. Heinemann & Schubert, 1994; Hovemann, Horch & Breuer, 2007), wird in den Analysen zusätzlich nach der Vereinsgröße differenziert.

## 2 Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern

Sofern die Ansprechpartner angaben, dass die Zuwanderer in den Integrationsgruppen Vereinsmitglieder sind, sollten sie außerdem angeben, ob die Zuwanderer reguläre, ermäßigte oder gar keine Mitgliedsbeiträge bezahlen.<sup>1</sup>

### 2.1 Vereinsmitgliedschaften und Mitgliedsbeiträge

Nach Auskunft der Ansprechpartner gehen die meisten Zuwanderer in den Integrationsgruppen der Stützpunktvereine eine Vereinsmitgliedschaft ein (vgl. Abbildung 41.1).

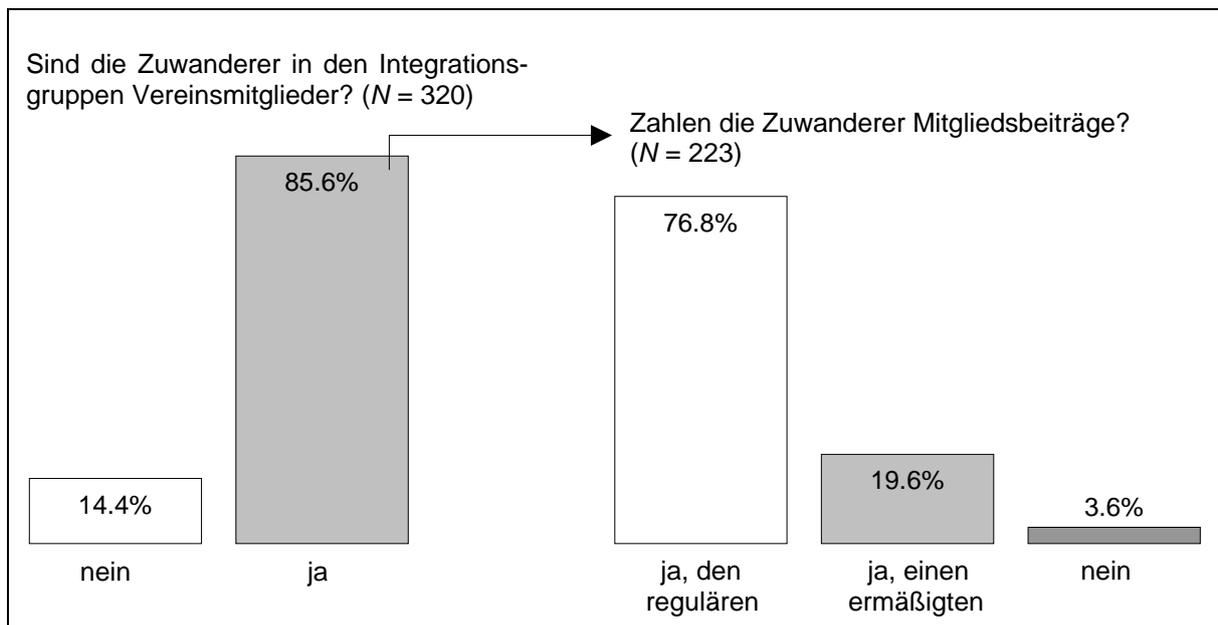


Abbildung 41.1: Vereinsmitgliedschaften und Mitgliedsbeiträge der Zuwanderer in den Stützpunktvereinen. Datensatz Ansprechpartner.

- 86 % der Ansprechpartner geben an, dass die Zuwanderer in den Integrationsgruppen auch Vereinsmitglieder sind. 14 % verweisen auf eine Beteiligung der Zuwanderer, ohne dass Mitgliedschaftsbeziehungen bestehen.
- Etwa drei von vier Ansprechpartnern, in deren Vereinen die Zuwanderer auch Vereinsmitglieder sind, geben an, dass diese reguläre Mitgliedsbeiträge bezahlen. In 20 % der Stützpunktvereine zahlen die Zuwanderer einen ermäßigten Beitrag und in den 'restlichen' 4 % der Stützpunktvereine sind sie von Beitragszahlungen befreit.

<sup>1</sup> Es wurde nicht danach gefragt, wie viel Prozent der Zuwanderer Vereinsmitglieder sind, denn aus vorher geführten Expertengesprächen ging hervor, dass die Ansprechpartner schwerlich korrekte Schätzungen hätten anstellen können.

Dass ein offensichtlich erheblicher Anteil der Zuwanderer auch eine Vereinsmitgliedschaft eingeht und reguläre Mitgliedsbeiträge bezahlt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass es den Stützpunktvereinen gelungen ist, die Zuwanderer für ein längerfristiges Sportvereinsengagement zu gewinnen.

Andererseits wurde in Expertengesprächen mit Vereinsvertretern (z. B. in einer Diskussionsrunde mit dem Freiburger Kreis), aber auch in den Interviews mit den Landeskoordinatoren wiederholt darauf hingewiesen, dass Mitgliedschaften und Mitgliedsbeiträge für Zuwanderer Barrieren beim Zugang zum Vereinssport und zum Sportverein darstellen könnten. Manchen Zuwanderern seien zum einen Vereinsmitgliedschaften als organisatorischer Rahmen für eine Sportbeteiligung aus ihren Herkunftsländern nicht bekannt. Zum anderen würden mit dem Eingehen von Mitgliedschaftsbeziehungen nicht selten Verbindlichkeiten assoziiert, vor denen einige Zuwanderer 'zurückschrecken' könnten.

Insofern darf die Tatsache, dass Zuwanderer in einigen Sportvereinen keine Mitgliedschaften eingehen und in einigen Fällen ermäßigte oder gar keine Mitgliedsbeiträge bezahlen, *nicht* als Indikator für eine misslungene Integration angesehen werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass in einigen Stützpunktvereinen niedrighschwellige, unverbindliche Sportangebote eingerichtet wurden, um Zuwanderer für den Vereinssport erst einmal zu gewinnen. Vereinsbeiträge und Mitgliedsbeiträge werden in diesen Vereinen möglicherweise erst eingefordert, nachdem die Zuwanderer probeweise am Übungs- und Trainingsbetrieb teilgenommen haben, um dann nach einiger Zeit eine Entscheidung über Verbleib oder Ausstieg zu treffen.

## 2.2 Differenzierung nach Vereinsgröße

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Mitgliedschaftsbedingungen in den Sportvereinen unterschiedlicher Größenordnung jeweils anders geregelt sein könnten, wird im Folgenden nach der *Vereinsgröße* differenziert.

- Es sind insbesondere die kleinen (bis 300 Mitglieder) und mittleren (301 bis 1000 Mitglieder) Stützpunktvereine, in denen die Zuwanderer Vereinsmitgliedschaften eingehen (müssen): In ca. 90 % der kleinen und mittleren Vereine sind die Zuwanderer der Integrationsgruppen auch Vereinsmitglieder, dies trifft aber 'nur' auf 78 % der Großvereine (über 1000 Mitglieder) zu (vgl. Abbildung 41.2). Diese Unterschiede sind statistisch signifikant (vgl. Tabelle A 41.1).
- Im Hinblick auf die Beitragszahlungen ergeben sich zwar keine statistisch signifikanten Unterschiede. Tendenziell zeigt sich aber, dass reduzierte bzw. keine Beiträge eher in kleinen und mittleren Vereinen gezahlt werden, wäh-

rend in großen Vereinen vergleichsweise häufig die regulären Beiträge erhoben werden (vgl. Abbildung 41.3, Tabelle A 41.2).<sup>2</sup>

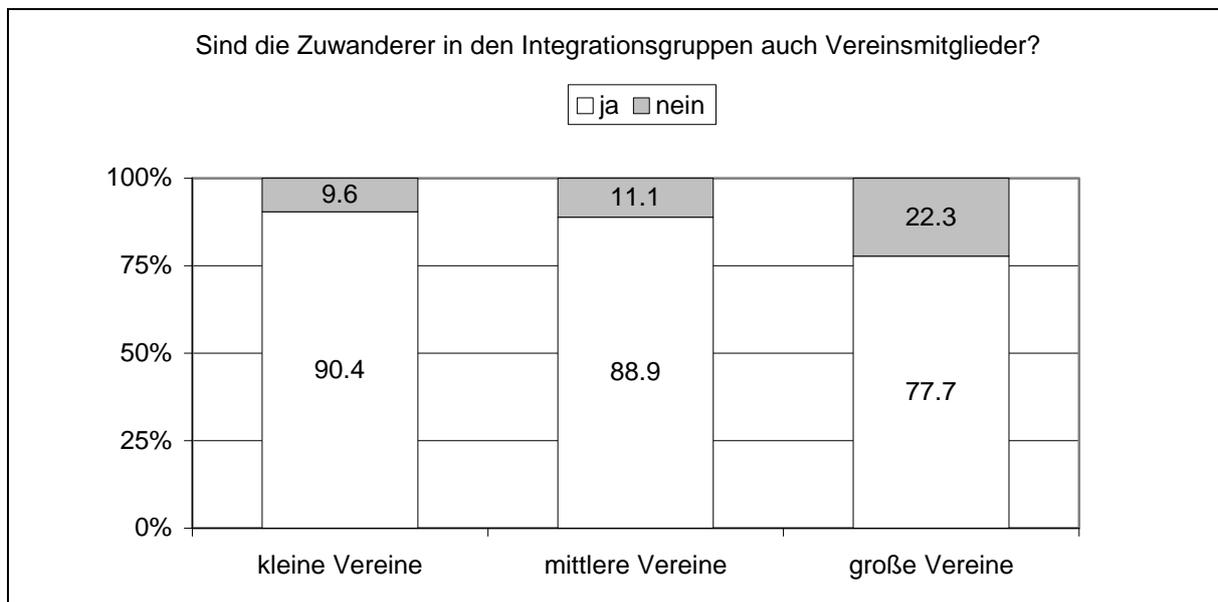


Abbildung 41.2: Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 317).

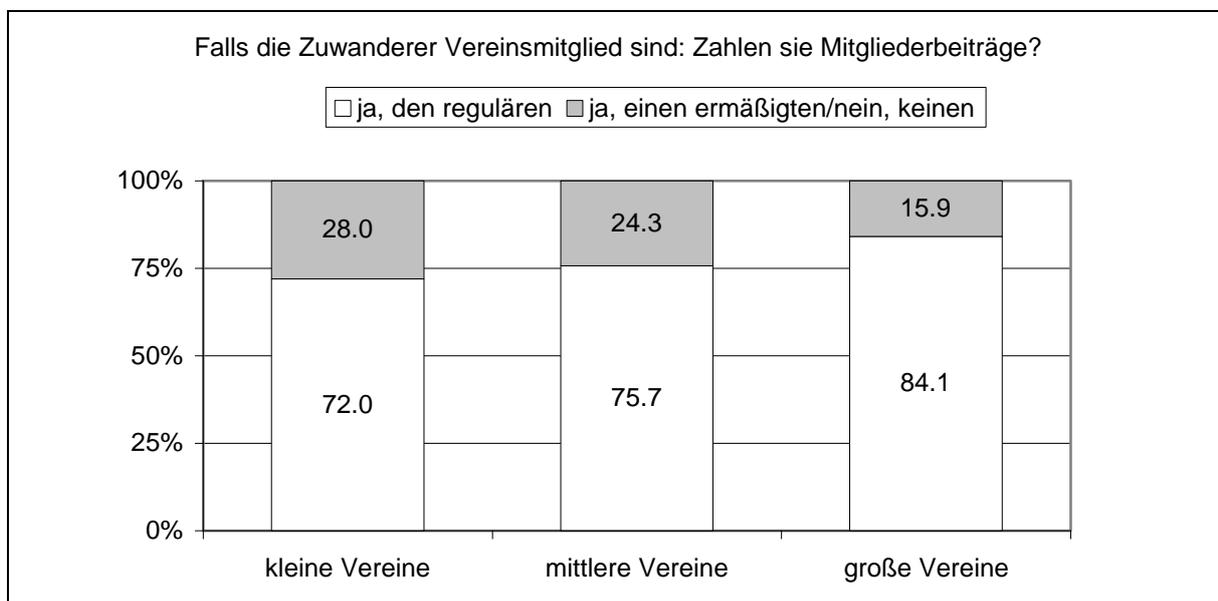


Abbildung 41.3: Beitragszahlungen von Zuwanderern, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 221).

<sup>2</sup> Bei den empirischen Analysen wurden nur diejenigen Ansprechpartner berücksichtigt, die angaben, dass die Zuwanderer in den Integrationsgruppen auch Vereinsmitglieder sind. Die Kategorien „die Zuwanderer zahlen einen ermäßigten Beitrag“ und „die Zuwanderer sind von Beitragspflicht befreit“ wurden zu einer Kategorie zusammengefasst.

Wenngleich in Betracht zu ziehen ist, dass sich die Stützpunktvereine im Hinblick auf die Einforderung von regulären Mitgliedsbeiträgen nicht statistisch signifikant nach Vereinsgröße unterscheiden, lässt sich anhand der oben beschriebenen Tendenzen folgende Vermutung plausibilisieren: Große Vereine eröffnen den Zuwanderern womöglich eher die Chance, sich ohne Mitgliedschaft an den Integrationsgruppen zu beteiligen, während die Zuwanderer in kleinen und mittleren Vereinen zwar eher Vereinsmitgliedschaften eingehen (müssen), diese jedoch häufiger mit einem reduzierten (bzw. ohne einen) Mitgliederbeitrag 'abgegolten' werden können.

### 3 Resümee und Konsequenzen

Die empirischen Analysen geben zwar keinen Aufschluss darüber, *warum* Zuwanderer Vereinsmitgliedschaften eingehen bzw. nicht eingehen. Offen bleibt auch, ob es sich bei der Tatsache, dass die Zuwanderer in *einigen* Vereinen keine regulären Beiträge bezahlen, um eine bewusst implementierte Maßnahme der Stützpunktvereine handelt, über welche die Zuwanderer 'schrittweise' an den Vereinssport herangeführt werden sollen. Dennoch bleibt festzuhalten:

In den meisten Stützpunktvereinen sind die Zuwanderer auch Vereinsmitglieder, und sie bezahlen dafür in der Regel auch die regulären Mitgliedsbeiträge.

Eine 'schrittweise' Hinführung an den Vereinssport in Form von 'probeweiser' Teilnahme ohne Mitgliedschaftsverpflichtung findet eher selten statt. Ermäßigte Mitgliedsbeiträge für Zuwanderer sind ebenfalls nicht die Regel.

Um künftig den für manche Zuwanderer sicherlich ungewohnten Weg in einen Sportverein (weiter) zu ebnen, empfiehlt es sich zu prüfen, ob die bislang eher selten praktizierten Formen einer 'schrittweisen' Einbindung der Zuwanderer in die Sportvereine sich künftig vermehrt umsetzen lassen – sofern dies von den Sportvereinen ökonomisch verkraftet werden kann.

### Literatur

Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Schondorf: Hofmann.

Hovemann, G., Horch, H.-D., Schubert, M. (2007). Sportvereine und Finanzen. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 144-165). Köln: Sportverlag Strauß.

## Anhang

*Tabelle A 41.1: Vereinsmitgliedschaften von Zuwanderern, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 317).*

Vereinsgröße	Sind die Zuwanderer auch Vereinsmitglieder?		
	ja	nein	
bis 300 Mitglieder	90.4 %	9.6 %	
301 bis 1000 Mitglieder	88.9 %	11.1 %	$\chi^2 = 8.39; df = 2;$ $p = .02; V = .16$
> 1000 Mitglieder	77.7 %	22.3 %	
gesamt	85.8 %	14.2 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

*Tabelle A 41.2: Beitragszahlungen von Zuwanderern, differenziert nach Vereinsgröße. Datensatz Ansprechpartner (N = 221).*

Vereinsgröße der Stützpunktvereine	Sofern die Zuwanderer Vereinsmitglied sind: Zahlen sie auch Mitgliedsbeiträge?		
	ja, die regulären	ja ermäßigte/nein	
bis 300 Mitglieder	72.0 %	28.0 %	
301 bis 1000 Mitglieder	75.7 %	24.3 %	$\chi^2 = 3.18; df = 2;$ $p = .20$
> 1000 Mitglieder	84.1 %	15.9 %	
gesamt	76.9 %	23.1 %	

*Anmerkung: Unterschiede werden als signifikant ausgewiesen wenn  $p(\alpha) \leq .05$ .*

---

**VII**  
**Die Integrationsmodule im IdS-Programm**

---



---

## 42 Vorbemerkungen

*Yvonne Strahle*

---

Im IdS-Programm werden insgesamt fünf verschiedene Integrationsmodule benannt, „die sowohl die bestehenden Angebotsstrukturen des traditionell organisierten Sports, als auch neue, alternative Formen des Sports beinhalten und nutzen“ (DOSB, 2009).

Mit Hilfe der fünf Integrationsmodule sollen praktische Integrationsmaßnahmen in die Wege geleitet und befördert werden, um die angestrebten Integrationsziele zu erreichen.

Die Integrationsmodule werden in den Programmschriften des DSB wie folgt benannt (DSB, 2003, S. 14; DOSB, 2009):

### *1. Integrationsmodul: Stützpunktvereine*

Stützpunktvereine sind Sportvereine, die sich auf besondere Weise in der Integrationsarbeit engagieren. Anerkannte Stützpunktvereine besitzen für die weitere Programmentwicklung und -umsetzung einen zentralen Stellenwert: Zum einen verfügen sie über ein hohes soziales Potenzial und vielfältige Erfahrungen in integrativer und pädagogischer Arbeit, zum anderen haben sie bereits häufig umfangreiche Vernetzungen mit lokalen Organisationen aufgebaut.

### *2. Integrationsmodul: Integrationsmaßnahmen*

Ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen dienen der Umsetzung der Programmziele an der Basis. In sportlichen wie auch in anderen kulturellen und sozialen Betätigungsfeldern treten Spätaussiedler, weitere Zuwanderer und Einheimische in intensiven Kontakt. Die breiten- und freizeitsportliche Ausrichtung steht bei allen Integrationsmaßnahmen im Vordergrund. Diese sprechen je nach Inhalt bestimmte Herkunfts-, Geschlechts-, Alters- und Interessensgruppen an.

### *3. Integrationsmodul: Starthelfer*

Als Starthelfer werden ehrenamtliche Mitarbeiter im Verein bezeichnet, die sich als Betreuer von integrativen Sportgruppen und/oder Koordinatoren von Integrationsmaßnahmen im Rahmen des IdS-Programms für die Integration von Migranten engagieren. Die Übernahme von Aufgaben, vor allem durch Personen mit Migrationshintergrund, bietet die Möglichkeit der aktiven Be-

teiligung am Integrationsprozess und ist zugleich ein wertvoller Beitrag als Hilfe zur Selbsthilfe.

#### *4. Integrationsmodul: Qualifizierungsmaßnahmen*

Eine programmbezogene, regelmäßige Qualifizierung aller Mitarbeiter soll die Grundlage für eine erfolgreiche Programmumsetzung bilden. Sie dient der Qualitätssicherung bei der Realisierung der unterschiedlichen sportlichen und sozialen Angebote.

#### *5. Integrationsmodul: Sportmobile*

Als ein besonders attraktives und zugleich außenwirksames Medium für die Integrationsarbeit werden Sportmobile ausgewiesen. Sie ermöglichen im Rahmen der wohnumfeldorientierten Arbeit an jedem Ort, zielgruppenspezifische Sportangebote zu machen.

Der folgende Arbeitsbericht wird auf der Grundlage der qualitativen Interviews mit den Landeskoordinatoren und einer zusätzlichen schriftlichen Fragebogenerhebung einen Überblick über die 'praktische Umsetzung' dieser Integrationsmodule im Rahmen des IdS-Programms geben.

Die folgenden Analysen zu den fünf Integrationsmodulen sind mit einem Hinweis vorab zu versehen: Die genannten Module strukturierten die Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms noch im Erhebungsjahr 2007. In der Folgezeit sollte die Integrationsarbeit auf einen „projektorientierter Ansatz“ umgestellt werden. Insofern sind auch die Analyseperspektiven künftig anders anzulegen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der geplante projektorientierte Ansatz die modulatorientierte Strukturierung der Integrationsarbeit nicht ersetzen, sondern eher modifizieren dürfte, indem die verschiedenen Programmelemente („Module“) unter einem speziellen 'Projektthema' konzipiert, zusammengestellt, geordnet und organisiert werden sollen.

Auch für die künftige projektorientierte Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms wird es also darauf ankommen, die integrative Reichweite und Tragfähigkeit der einzelnen Programmelemente („Module“), die in einer 'Projektmaßnahme' zusammengebunden werden, angemessen abzuschätzen. Die nachfolgenden Modul-Analysen dürften also auch für künftige 'Projektmaßnahmen' insofern von Bedeutung sein, als sie wichtige Hinweise liefern, unter welchen Zielperspektiven welche Programmelemente in einer 'Projektmaßnahme' zweckmäßigerweise zusammenzufügen sind.

In den Interviews mit den Landeskoordinatoren wird auf diese Integrationsmodule (Programmelemente) unter zwei Aspekten Bezug genommen: (1) Die Landeskoordinatoren wurden gebeten, die Umsetzung der einzelnen Integrationsmodule in ihren Bundesländern zu erläutern. (2) Darüber hinaus sollten sie die

Integrationspotenziale der einzelnen Module vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen mit dem IdS-Programm bewerten.

In der schriftlichen Fragebogenerhebung wurden ergänzende Aspekte zu den Integrationsmodulen thematisiert.

### **Literatur**

DSB (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Werkheft 2. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.

DOSB (2009). *Integration durch Sport. Das Programm*. Frankfurt/M.: DOSB. Zugriff unter: <http://www.integration-durch-sport.de/index.php?id=212>, am 12.01.2009.



---

## 43 Methodische Anmerkungen

*Yvonne Strahle und Daniela Kahlert*

---

### 1 Persönliche Interviews mit den Landeskoordinatoren

(1) Die folgenden Angaben zu den Integrationsmodulen des IdS-Programms entstammen zum einen den im Rahmen der Evaluation durchgeführten Interviews mit den Landeskoordinatoren ( $N = 17$ ) (zu den Einzelheiten vgl. Kapitel 2).

(2) Die Landeskoordinatoren wurden nach den fünf Integrationsmodulen des IdS-Programms gefragt, um einen Überblick über die Umsetzung und deren Stellenwert in den einzelnen Bundesländern zu ermitteln. Zugleich könnten Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern bestehen. Im vorliegenden Bericht wird allerdings nicht über jedes einzelne Bundesland informiert, vielmehr sollen lediglich Besonderheiten *ostdeutscher* und *westdeutscher* Bundesländer – als Beispiele für Flächenländer – im Vergleich zu den *Stadtstaaten* herausgearbeitet werden.

(3) Der Themenkomplex „Integrationsmodule“ setzt sich, angelehnt an die bestehende Modul-Struktur, aus den folgenden fünf Abschnitten zusammen:

- *Stützpunktvereine*: Die Landeskoordinatoren werden u. a. nach dem Antragsverfahren und nach den Kriterien zur Auswahl der Stützpunktvereine, nach den Gründen für eine mögliche Beendigung der Förderung von Stützpunktvereinen, nach den Vor- oder Nachteilen einer Förderung eigenethnischer Sportvereine gefragt.
- *Ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen*: Das Interesse gilt – ebenso wie bei den Stützpunktvereinen – den Kriterien, nach denen die Maßnahmen ausgewählt werden. Außerdem wird nach den Maßnahmen im Einzelnen gefragt (ein-, mehrtägige Integrationsmaßnahmen, Sonderprogramme und Großveranstaltungen<sup>1</sup>), die von den jeweiligen Bundesländern schwerpunktmäßig gefördert werden.

---

<sup>1</sup> Anzumerken bleibt, dass die Benennung einzelner Maßnahmen in den verschiedenen Bundesländern z. T. stark voneinander abweicht. So werden z. B. Ferienfahrten mit der Sportgruppe in dem einen Bundesland unter der Rubrik „mehrtägige Integrationsmaßnahme“ abgerechnet, während sie in anderen Bundesländern zu den „Sonderprogrammen“ gehören.

- *Starthelfer*: Die Landeskoordinatoren der jeweiligen Bundesländer sollen eine Beschreibung der Aufgaben der Starthelfer<sup>2</sup> geben und erläutern, nach welchen Kriterien diese ausgewählt werden. Gefragt wird außerdem nach den Kompetenzen und Erfahrungen, die Starthelfer mitbringen sollten, nach der Relevanz von verbandlichen (oder evtl. beruflichen) Qualifikationen der Starthelfer, nach der Bedeutung des Migrationshintergrunds der Starthelfer.
- *Qualifizierungsmaßnahmen*: Die Landeskoordinatoren werden um Auskunft zu der im Rahmen des IdS-Programms geförderten Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ gebeten:<sup>3</sup> „Wie häufig wird diese Maßnahme angeboten? – Wer nimmt überwiegend daran teil? – Wie kommt diese Qualifizierungsmaßnahme bei den Teilnehmern an? – Wird die Maßnahme nachgefragt?“ Zudem sollen die Landeskoordinatoren Auskunft geben, ob und welche weiteren Fortbildungsmaßnahmen in ihrem Bundesland im Rahmen des IdS-Programms gefördert werden. Darüber hinaus werden die Landeskoordinatoren zu ihrer eigenen Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen befragt.
- *Sportmobile*: Thematisiert wird, bei welchen Anlässen und Gelegenheiten die Sportmobile eingesetzt werden, und wer über die Einsätze entscheidet.

Jeweils im Anschluss an die Fragen zu den fünf Integrationsmodulen soll eine Bewertung der einzelnen Module für die Integrationsarbeit vorgenommen werden (Vorteile bzw. Kritikpunkte). Abschließend werden die Landeskoordinatoren gefragt, auf welchen der fünf Integrationsmodule der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt.

## 2 Schriftliche Befragung der Landeskoordinatoren

Die mündlichen Aussagen der Landeskoordinatoren aus den qualitativen Interviews wurden in Form einer schriftlichen Fragebogenerhebung ergänzt (vgl. Kapitel 2).

(1) *Ziel der Erhebung*. Im Fokus dieser Erhebung standen zum einen die Personal- und Finanzstruktur, zum anderen – und für die weiteren Ausführungen von besonderer Bedeutung – die Umsetzung der einzelnen Integrationsmodule des IdS-Programms in den jeweiligen Bundesländern im Erhebungsjahr 2007.

---

<sup>2</sup> Die Fragen beziehen sich nur auf diejenigen Starthelfer, die aus dem „Starthelfer“-Modul gefördert werden. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Übungsleitern in den Stützpunktvereinen, die in einigen Bundesländern ebenfalls als „Starthelfer“ bezeichnet werden, die jedoch ausschließlich sportpraktische Aufgaben wahrnehmen (und keine organisatorischen oder koordinativen Aufgaben, wie sie im „Starthelfer“-Modul angesprochen werden). Diese Übungsleiter werden meist über das Modul „Stützpunktverein“ abgerechnet.

<sup>3</sup> Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ wurde durch die Universität Koblenz-Landau detaillierter evaluiert. Die Ergebnisse lagen dem Evaluationsteam nicht vor.

(2) *Organisation und Durchführung der Erhebung.* Ein vom Evaluationsteam entwickelter standardisierter Fragebogen wurde den Landeskoordinatoren in digitaler Form zugestellt. Die gewählte Art der Durchführung sollte sicherstellen, dass alle Landeskoordinatoren den Fragebogen erhalten, um diesen dann zeitlich flexibel und vollständig auszufüllen und zurückzusenden. Nahezu alle Landeskoordinatoren<sup>4</sup> ( $N = 16$ ) kamen dem nach.

(3) *Inhalte der Erhebung.* Folgende (die qualitativen Interviews ergänzenden) Aspekte werden in diesem Arbeitsbericht ausgewertet:

- *Stützpunktvereine:* Erhoben wurde neben der Anzahl der Stützpunktvereine auch deren durchschnittliche Vereinsgröße. Zusätzlich wurden die Landeskoordinatoren gebeten Angaben über die finanziellen Zuwendungen (inkl. Differenzierung nach Haushaltspositionen) zu machen.
- *Ein- und mehrtätige Integrationsmaßnahmen:* Die Landeskoordinatoren wurden gebeten, Informationen über die Anzahl der durchgeführten Integrationsmaßnahmen und über die dadurch erreichte Personenanzahl (vor allem Zuwanderer) zu geben.
- *Starthelfer:* Es sollte die Anzahl der in den Bundesländern aktiven Starthelfer angegeben werden. Weiterhin wurde nach dem Beschäftigungsstatus, deren Qualifikation, der Anzahl an geleisteten Arbeitsstunden und den Arbeitsschwerpunkten gefragt.
- *Sportmobile:* Gefragt wurde nach der Anzahl der zur Verfügung stehenden Sportmobile, der Anzahl der Einsätze im Jahr 2007 und nach der Ausstattung der Sportmobile.

(4) *Datenaufbereitung und -auswertung.* Im Mittelpunkt der Auswertung steht die Deskription der Integrationsmodule sowie die vergleichende Darstellung der westdeutschen und ostdeutschen Flächenländer und der Stadtstaaten. Insofern Besonderheiten in einzelnen Bundesländern vorkommen, werden diese eigens hervorgehoben.

---

<sup>4</sup> Insgesamt gab es zum Zeitpunkt der Befragung (2007) 18 Landeskoordinatoren, da in den Bundesländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen jeweils zwei Landeskoordinatoren für die Umsetzung des Programms verantwortlich waren.



---

# 44 Integrationsmodul 1: „Stützpunktvereine“

*Yvonne Strahle und Daniela Kahlert*

---

## 1 Vorbemerkungen

Stützpunktvereine sind Sportvereine, die sich in besonderer Weise in der Integrationsarbeit engagieren.

Für die Umsetzung des IdS-Programms kommt den Stützpunktvereinen ein zentraler Stellenwert zu, denn sie gewährleisten eine sozialraumorientierte, lebensweltbezogene und kontinuierliche Arbeit.

„Zum einen ermöglicht das flächendeckende System von Sportvereinen eine optimale Wirksamkeit in Ansiedlungsschwerpunkten und sozialen Brennpunkten der Zielgruppen. Zum anderen verfügen Sportvereine über ein hohes Potenzial und vielfältige Erfahrungen in integrativer und pädagogischer Arbeit“ (DSB, 2001). Angestrebt wird, gerade auch Zuwanderer selbst in die Arbeit der Stützpunktvereine einzubeziehen.

*S: Die Kernaufgabe [des Stützpunktvereins ist]: Die Menschen in den organisierten Sport, sprich: In die Sportvereine zu bringen, ihnen Möglichkeiten zu geben, zu partizipieren.... Ist ja auch ein hoher Anspruch. Ich sage hier [mit einem derartigen Anspruch] ja nicht nur: 'Komm, mach mit! Sondern: Komm, mach mit und engagier dich später selbst!' Das ist noch eine Stufe weiter.*

Im Folgenden werden die Aussagen und Einschätzungen der Landeskoordinatoren der jeweiligen Bundesländer ( $N = 16$ ) auf die Nachfragen zum Modul „Stützpunktvereine“ in systematisierender Absicht wiedergegeben. Ebenfalls kann auf einige schriftliche Angaben der Landeskoordinatoren zu strukturellen Aspekten der im Rahmen des IdS-Programms geförderten Stützpunktvereine Bezug genommen werden.

Folgenden Fragen soll in diesem Beitrag konkret nachgegangen werden:

- Durch welche strukturellen Aspekte zeichnen sich die Stützpunktvereine in den einzelnen Bundesländern aus?
- Welche finanzielle Förderung erhalten die Stützpunktvereine der einzelnen Bundesländer?

- Wie können potenzielle Stützpunktvereine für das IdS-Programm gewonnen werden?
- Wie sieht die Weiterführung der Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen aus, die bereits aus der Förderung ausgeschieden sind?
- Wie stehen die Landeskoordinatoren einer Förderung eigenethnischer Sportvereine im Rahmen des IdS-Programms gegenüber?
- Und zusammenfassend: Welche Integrationspotenziale besitzt das Integrationsmodul „Stützpunktvereine“ aus Sicht der Landeskoordinatoren?

## **2 Stützpunktvereine in den Bundesländern: Strukturelle Aspekte**

### **2.1 Verteilung der Stützpunktvereine auf die einzelnen Bundesländer**

Nach den Angaben der Landeskoordinatoren bestehen im Erhebungsjahr 2007 insgesamt 499 Stützpunktvereine<sup>1</sup> (vgl. Tabelle 44.1). Etwa ein Fünftel davon ( $N = 105$ ) ist in Bayern angesiedelt. Im Stadtstaat Bremen und im Bundesland Saarland existieren, wenig überraschend, jeweils lediglich neun Stützpunktvereine.

### **2.2 Vereinsgrößen**

(1) Nach den Schätzungen der Landeskoordinatoren, die allerdings nicht vollständig vorliegen (vgl. wiederum Tabelle 44.1), variieren die Mitgliederzahlen nicht nur – und wie zu erwarten – innerhalb der einzelnen Bundesländer beträchtlich. Vielmehr errechnen sich auch sehr unterschiedliche durchschnittliche Größenordnungen der Stützpunktvereine zwischen den verschiedenen Bundesländern: So stehen durchschnittliche Vereinsgrößen von ca. 3.900 Mitgliedern in Niedersachsen jenen aus dem Saarland mit 39 Mitgliedern gegenüber.

Nimmt man diese *durchschnittlichen Vereinsgrößen* in den einzelnen Bundesländern als Referenzgrößen, lässt sich erkennen, dass „der durchschnittliche Stützpunktverein“, sieht man von der Ausnahme des Saarlandes ab, eher ein Sportverein mittlerer Größenordnung mit mehr als 500 und weniger als 800 Mitgliedern ist – wie in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern. Daneben engagieren sich offensichtlich insbesondere Großvereine mit mehr als 1.000 bis knapp 4.000 Mitgliedern in der Integrationsarbeit – wie in Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen (vgl. Tabelle 44.1).

---

<sup>1</sup> Die von den Landeskoordinatoren im Oktober 2008 abgefragte Anzahl an Stützpunktvereinen des Jahres 2007 deutet darauf hin, dass das IdS-Programm in der Summe seit der letzten Erhebung (vgl. Kapitel 3) mit 498 Stützpunktvereinen einen weiteren Verein aufweisen kann und sich deren Verteilung in einigen Bundesländern verändert hat.

*Tabelle 44.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine (SPV) im IdS-Programm im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	Bundesländer	Stützpunktvereine (N)	geschätzte Vereinsgröße: Mitgliederzahl pro Verein	Mitgliederzahl in den Stütz- punktvereinen insgesamt
westdeutsche Flächenländer	Nordrhein-Westfalen	48	k. A.	k. A.
	Bayern	105	k. A.	k. A.
	Baden-Württemberg	32	1.351	43.238
	Niedersachsen	39	3.903	152.228
	Hessen	36	662	23.862
	Rheinland-Pfalz	19	727	13.817
	Schleswig-Holstein	42	3.240	136.082
	Saarland	9	39	349
	gesamt	330	---	369.576 a)
ostdeutsche Flächenländer	Sachsen	38	546	20.752
	Brandenburg	28	k. A.	k. A.
	Sachsen-Anhalt	23	558	12.850
	Thüringen	20	k. A.	k. A.
	Mecklenburg- Vorpommern	19	755	14.344
	gesamt	128	---	47.946 b)
Stadtstaaten	Berlin	20	630	12.617
	Hamburg	12	2.047	24.568
	Bremen	9	1.639	14.748
	gesamt	41	---	51.933
Gesamtdeutschland		499	---	469.455c)

*Anmerkung: k. A. = keine Angabe; a) = ohne Nordrhein-Westfalen und Bayern; b) = ohne Brandenburg und Thüringen; c) = ohne fehlende Angaben.*

(2) Die Größenordnungen der Stützpunktvereine werden insbesondere dann interessant, wenn man zum Vergleich die Größenordnungen der Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt heranzieht. Im Deutschen Sportbund, so ergibt sich aus einer Zusammenstellung der Daten aus dem Jahr 1996 (vgl. Tabelle 44.2), dominieren die Kleinst- und Kleinvereine: Den insgesamt 65 % westdeutschen bzw. 91 % ostdeutschen kleineren Sportvereinen stehen 27 % bzw. 9 % Mittelvereine (mit 301 bis 1.000 Mitgliedern) und 8 % bzw. 1 % Großvereine (mit mehr als 1.000 Mitgliedern) gegenüber (Baur & Braun, 2003). Dramatische Verschiebungen in der Größenordnung der Sportvereine in Deutschland sind unwahrscheinlich. Demnach dürfte sich die ausgewiesene Größenverteilung in 1996 auch im Erhebungsjahr 2007 nicht gravierend verändert haben. Zumindest werden im „Sportentwicklungsbericht 2005/2006“ (Breuer, 2007), in dem nur die Sportvereine ausgewiesen sind, die – mit Internet-Zugang – an einer Online-Befragung teilgenommen haben, ebenfalls ein Anteil von knapp zwei Dritteln kleinerer Sportvereine (mit bis zu 300 Mitgliedern) verzeichnet (Breuer & Haase, 2007, S. 647).

*Tabelle 44.2: Sportvereine in Ost- und Westdeutschland, differenziert nach Mitgliederstärke. Prozentwerte. Nach Daten der Finanz- und Strukturanalyse der deutschen Sportvereine von 1996 (Baur & Braun, 2003).*

	Kleinstvereine - 100 Mitgl.	Kleinvereine 101- 300 Mitgl.	Mittelvereine 301-1 000 Mitgl.	Großvereine > 1 000 Mitgl.
Ostdeutschland	55.9	34.5	8.8	0.8
Westdeutschland	32.9	31.6	27.4	8.1

(3) Vor dem Hintergrund dieser Vergleichszahlen lässt sich noch einmal herausheben:

Es sind vor allem die mittleren und größeren Sportvereine, die sich – sicherlich auch aufgrund der vorhandenen personellen und materiellen Ressourcen – in der Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms engagieren, so dass sich in der Vergangenheit bereits bilanzierte Tendenzen (vgl. DSB, 2000) fortzusetzen scheinen.

### 3 Finanzielle Förderung der Stützpunktvereine

#### 3.1 Förderumfänge

(1) Auch die finanzielle Förderung der Stützpunktvereine variiert zwischen den verschiedenen Bundesländern beträchtlich, wenn man die diesbezüglichen Angaben der Landeskoordinatoren zugrunde legt (vgl. Tabelle 44.3).

*Tabelle 44.3: Finanzielle Förderung der Stützpunktvereine in Euro im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	Bundesländer	Stützpunktvereine (N)	Förderung pro Verein (€)	Förderung gesamt (€)
westdeutsche Flächenländer	Nordrhein- Westfalen	48	7.155	343.455
	Bayern	105	2.402	252.194
	Baden- Württemberg	32	2.775	88.793
	Niedersachsen	39	2.545	99.279
	Hessen	36	1.611	57.996
	Rheinland-Pfalz	19	2.197	41.747
	Schleswig-Holstein	42	2.498	104.944
	Saarland	9	1.995	17.955
	gesamt	330	3.050	1.006.363
ostdeutsche Flächenländer	Sachsen	38	3.153	119.822
	Brandenburg	28	3.377	94.546
	Sachsen-Anhalt	23	2.449	56.338
	Thüringen	20	1.781	35.613
	Mecklenburg- Vorpommern	19	1.957	37.175
	gesamt	128	2.683	343.494
Stadtstaaten	Berlin	20	1.084	21.671
	Hamburg	12	3.841	46.086
	Bremen	9	2.272	20.450
	gesamt	41	2.151	88.207
Gesamtdeutschland		499	2.881 (Durchschnitt)	1.438.064

Bundesweit wurden insgesamt 1.438.064 € für die Förderung der Stützpunktvereine eingesetzt<sup>2</sup>. Jedoch variieren die Zuwendungen pro Verein zwischen 1.084 € in Berlin und 7.155 € in Nordrhein-Westfalen<sup>3</sup>.

(2) Bei einer *Differenzierung nach west- und ostdeutschen Bundesländern sowie Stadtstaaten* zeigt sich Folgendes:

- Die westdeutschen Bundesländer wurden in der Summe mit 1.006.363 € gefördert. Bei insgesamt 330 westdeutschen Stützpunktvereinen ergibt das eine durchschnittliche Fördersumme pro Verein von rund 3.050 €. Würde man Nordrhein-Westfalen als 'Ausreißer' definieren und aus den genannten Gründen aus den Berechnungen ausschließen, würde sich für die westdeutschen Flächenländer ein Wert von rund 2.350 € pro Verein ergeben.
- Die ostdeutschen Stützpunktvereine wurden mit etwa 343.494 € gefördert. Bei 128 Stützpunktvereinen errechnet sich daraus eine durchschnittliche Förderung von rund 2.683 €
- Die Stützpunktvereine der drei Stadtstaaten wurden mit insgesamt 88.207 € unterstützt; pro Verein sind dies 2.151 €

Eine vergleichende Bewertung ist an dieser Stelle mit Vorsicht zu betrachten. Denn die einzelnen Gesamtfördersummen je Bundesland sind von speziellen, durch den DOSB und die Landessportbünde definierten Kriterien abhängig.

### 3.2 Differenzierung nach Haushaltspositionen

(1) Die Gesamtzusendungen verteilen sich auf unterschiedliche Haushaltspositionen. Daraus wird ersichtlich, für welche Zwecke die Fördermittel eingesetzt werden. Die einzelnen Positionen<sup>4</sup>, zu denen die Landeskoordinatoren Auskunft gegeben haben, sind: Übungsleiter, Sport- und Spielgeräte, Mieten, Öffentlichkeitsarbeit, Integrationsmaßnahmen und Verwaltungspauschalen (vgl. Tabelle 44.4):

<sup>2</sup> Die Angaben der Landeskoordinatoren beziehen sich auch hier auf das Erhebungsjahr 2007.

<sup>3</sup> Nordrhein-Westfalen besitzt eine andere Strategie hinsichtlich der Förderung ihrer Stützpunktvereine. Der Landeskoordinator sagt dazu: „*Ich war von Anfang an ein Verfechter, die Stadt- und Kreissportbünde mit ins Boot zu nehmen als Dachorganisation in den jeweiligen Kommunen, in den Städten und Kreisen. Kein anderer kennt die Vereinslandschaft so gut wie die Stadt- und Kreissportbünde. Sie haben eine gewisse koordinierende Funktion vor Ort. Und mein Gedanke war einfach, diese Struktur zu nutzen, um das Thema Integration in die Vereinslandschaft zu bringen, flächendeckend.*“ Daher ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Sportvereine, die über dieses Modul gefördert werden in Nordrhein-Westfalen letztendlich deutlich höher liegt als angegeben.

<sup>4</sup> Diese Positionen wurden ebenfalls im Rahmen der schriftlichen Befragung der Landeskoordinatoren abgefragt. Die abgefragten Kategorien wurden durch das Evaluationsteam vorgegeben.

- Die umfangreichste Position ist jene der Übungsleiter. 59 % der Fördermittel werden für die Honorierung der Übungsleiter eingesetzt.
- Für Sport- und Spielgeräte sowie Integrationsmaßnahmen werden rund 16 % der Gesamtfördermittel verwendet.
- Die Positionen Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungspauschalen und Mieten nehmen einen relativ geringen Stellenwert in Relation zur Gesamtförder-summe ein (zwischen 1 % und 5 % der Gesamtzuwendungen).

Tabelle 44.4: Verteilung der Gesamtzuwendung nach Haushaltspositionen im Erhebungsjahr 2007. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

	Übungs- leiter	Integrati- onsmaß- nahmen	Sport- und Spiel- geräte	Mieten	Verwal- tung	Öffentlich- keitsarbeit
Gesamtbetrag in €	854.790	222.258	219.411	71.453	53.459	16.693
Anteil an Gesamt- förderung (in Prozent <sup>a)</sup> )	59.4	15.5	15.3	5.0	3.7	1.2

Anmerkung: a) = Rundungsfehler.

(2) Eine Differenzierung nach west- und ostdeutschen Bundesländern, sowie Stadtstaaten zeigt das folgende Bild (vgl. Tabelle A 44.1):

- Sowohl in den Stadtstaaten, als auch in den westdeutschen Bundesländern konzentriert sich die Verwendung der Fördermittel vor allem auf eine Haushaltsposition: die Übungsleiter (51 % bzw. 69 %).
- Ein anderes Bild ergibt sich für die ostdeutschen Stützpunktvereine. Hier werden drei Bereiche nahezu gleichwertig bedient: die Übungsleiter (34 %), Sport- und Spielgeräte (26 %) und Integrationsmaßnahmen (24 %).

(3) Bei einer Differenzierung nach einzelnen Bundesländern wird Folgendes ersichtlich (vgl. Tabelle A 44.1):

- Vor allem die Bundesländer Sachsen-Anhalt (44 %), Mecklenburg-Vorpommern (37 %) und das Saarland (35 %) weichen bei den Ausgaben für Integrationsmaßnahmen vom Bundesdurchschnitt (15 %) sehr deutlich ab.
- In Berlin werden die Fördermittel in höherem Umfang für Sport- und Spielgeräte ausgegeben (41 %).
- In Sachsen und Thüringen zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier wurde rund ein Drittel (29 %) bzw. fast die Hälfte der Fördermittel (45 %) für Sport- und Spielgeräte eingesetzt. Dagegen belaufen sich die Aufwendungen für

Übungsleiterhonorare auf lediglich 43 % bzw. 35 % der gesamten Fördermittel der betreffenden Bundesländer.

- Für die Öffentlichkeitsarbeit wird im Bundesdurchschnitt rund 1 % der Mittel verwendet. Anders ist dies in Hamburg, wo immerhin 21 % der Fördermittel für die Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben werden.

Als Fazit:

Die finanziellen Zuwendungen der Stützpunktvereine variieren sehr stark zwischen den einzelnen Bundesländern (1.084 € bis 7.155 €).

Weiterhin werden die Zuwendungen in unterschiedlicher Art und Weise verwendet. Den umfangreichsten Posten in den Stützpunktvereinen stellt die Finanzierung der Übungsleiter dar.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass sich in den ostdeutschen Flächenländern die Ausgaben auf mehrere Bereiche verteilen (Finanzierung der Übungsleiter, Sport- und Spielgeräte und Integrationsmaßnahmen), wohingegen in den westdeutschen Flächenländern und den Stadtstaaten das Prinzip der Konzentration herrscht (Finanzierung der Übungsleiter).

(5) Zwei Anmerkungen sind anzufügen:

Zum einen kann den Aussagen der Landeskoordinatoren nicht entnommen werden, wie die sehr unterschiedliche Mittelverteilung in den einzelnen Bundesländern begründet wird. Entsprechende Kommentierungen wurden nicht abgefragt und daher von den Landeskoordinatoren auch nicht gegeben. Es ist möglich, dass zum Beispiel die unterschiedlichen prozentualen Anteile für Übungsleiterhonorare darauf zurückzuführen sind, dass in den verschiedenen Bundesländern eine sehr unterschiedliche Anzahl von integrativen Sportgruppen besteht, so dass auch eine unterschiedliche Anzahl an betreuenden Übungsleitern zu honorieren ist.

Zum anderen kann nicht überprüft werden, wie zweckmäßig und effizient der unterschiedliche Einsatz der Fördermittel in den einzelnen Bundesländern ist. Beispielsweise stellt sich die Frage, inwiefern sich der (vereinzelt) hohe Einsatz für Öffentlichkeitsarbeit begründen lässt.

## 4 Zur Gewinnung von Stützpunktvereinen

### 4.1 Vermittlung von Informationen zum IdS-Programm

Bei der Gewinnung von Stützpunktvereinen für das IdS-Programm werden von den Landeskoordinatoren unterschiedliche Wege eingeschlagen. Sie lassen sich in vier Alternativen zusammennehmen:

- Hinsichtlich der *Informationsvermittlung* über das IdS-Programm kann unterschieden werden zwischen der Vermittlung von unspezifischen, allgemeinen Informationen über das IdS-Programm einerseits, die sich an alle Interessenten gleichermaßen richten, und spezifischen Informationen für einzelne Interessenten andererseits, die in direkten Gesprächen konkretisiert werden.
- Bezüglich der *Rekrutierungsinitiativen* werden zwei Möglichkeiten genannt: Zum einen scheinen die Initiativen von den Landes- bzw. Regionalkoordinatoren auszugehen, indem diese auf Sportvereine zugehen, um sie für eine Beteiligung am IdS-Programm zu gewinnen. Zum anderen kommen Nachfragen offensichtlich auch von den Sportvereinen selbst, die sich in der Integrationsarbeit engagieren wollen.

Im Folgenden werden – anhand der Interviewaussagen der Landeskoordinatoren – einige typische Möglichkeiten der Gewinnung von Stützpunktvereinen beschrieben.

(1) *Vermittlung allgemeiner Informationen über das IdS-Programm.* Allgemeine Informationen zum IdS-Programm werden durch die geläufigen Formen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie durch den Einsatz verschiedener Medien (z. B. Internetpräsentationen, Printmedien) vermittelt. 14 der 17 Landeskoordinatoren geben diese Art der Informationsvermittlung an. Diese stellt damit die am häufigsten genutzte Informationsvermittlung dar: „Die erfahren [Aktuelles zum IdS-Programm und zu einer möglichen Beteiligung als Stützpunktverein] über Medien, über Internet, über unsere Internetseite“ (L).

Neben dem Internet werden auch die zahlreichen Artikel in den Verbands- und Fachzeitschriften – „Sportjournal“, „Sport in X“, „Sport in Form“ etc. – erwähnt, in denen Best-Practice-Beispiele vorgestellt oder Anzeigen geschaltet werden: „Eigentlich [informieren wir] monatlich in unserer Verbandszeitung ... mit irgendwelchen Best-Practice-Beispielen“ (Q).

(2) *Eigeninitiative und Aufforderung durch die Landeskoordinatoren.* „Klassischerweise“ würden interessierte Funktionsträger von Sportvereinen von sich aus direkt an die Landeskoordinatoren herantreten, nachdem sie über die Homepage des IdS-Programms Informationen eingeholt haben (D). Immerhin neun Landeskoordinatoren verweisen auf derartige Eigeninitiativen von Sportvereinen:

*D: Also, ich fange mal an, wie es klassischerweise abläuft: Das heißt, jemand ruft an und fragt nach. Hat irgendwie davon erfahren, dass es ein Programm der „Integration durch Sport“ [gibt]. Entweder über die Homepage, die Bundes-Homepage oder über die Homepage des Landessportbundes. Wobei, wenn er sich dann bis zum Thema „Integration durch Sport“ vorgearbeitet hat, hat er auch schon eine Leistung vollbracht.*

Demzufolge übernehmen die am IdS-Programm interessierten Sportvereine eine durchaus aktive Rolle im Rekrutierungsprozess von Stützpunktvereinen: *„Der ganz große Anteil, ich sage mal, so 60, 70 Prozent bestimmt, kommen von sich aus auf uns zu, weil sie einfach mit dem Thema wirklich sich befassen oder das als Problem erkannt haben“* (M).

Landeskoordinator A spricht von einem Drittel der Sportvereine, die sich von sich aus melden würden, um sich im Rahmen des IdS-Programms zu engagieren, und von etwa zwei Dritteln, die von den Landeskoordinatoren angesprochen und zu einem Engagement aufgefordert würden. Die Einschätzungen der Landeskoordinatoren über den Anteil derjenigen Sportvereine, die selbst die Initiative ergreifen, und derjenigen, die von den Landeskoordinatoren motiviert werden, variieren allerdings erheblich.

Die Landeskoordinatoren sprechen im übrigen ausschließlich von Interessenten, die sich aufgrund der erhaltenen Informationen oder Werbemaßnahmen und nicht auf eine „öffentliche Ausschreibung“ hin beworben haben.

*(3) Informationen über Kooperationspartner und Mundpropaganda.* Informationen zum IdS-Programm können weiterhin, so die Aussagen von insgesamt fünf Landeskoordinatoren, über Netzwerk- und Kooperationspartner aus Anlass von Sportveranstaltungen und Wettkämpfen sowie durch Mundpropaganda verbreitet werden. Als Netzwerk- und Kooperationspartner könnten u. a. das Jugendamt, die Schule oder die Polizei fungieren. Sportveranstaltungen würden sich sehr gut nutzen lassen, um nicht nur für das IdS-Programm zu werben, sondern auch erste persönliche Kontakte zu interessierten Sportvereinen aufzunehmen:

*F: Wir veranstalten ja viele Sachen auch selbst, ohne Zusammenarbeit mit Vereinen. Beispielsweise Samstag ist Finale von unserem [...] Soccer-Turnier. Da werden sicher auch Vereinsfunktionäre hinkommen, die ich noch nie in meinem Leben gesehen habe. So was ist ein idealer Moment, um Kontakte zu knüpfen. Ich denke, viel passiert durch Mundpropaganda: „Haste gehört, da gibt’s Förderer. Ruf die doch mal an!“*

Mund-Propaganda wird von dem einen oder anderen Landeskoordinator (vgl. F, S) als eine Möglichkeit angesehen, um ein konkretes Interesse zu wecken: *„Mit Mundpropaganda haben wir den meisten Erfolg, um neue Vereine zu finden“* (O).

(4) *Einsatz von Sportmobilen.* Auch der Einsatz von Sportmobilen sei als Werbemaßnahme geeignet, so die Meinung von vier Landeskoordinatoren. Mit den Sportmobilen würde man Aufsehen erregen (vgl. K) und auch in kleineren Orten präsent sein können (vgl. M): „*Ein Sportmobil-Einsatz ist auch ein Medium, wo die [anwesenden Teilnehmer und Funktionsträger der Vereine] Erfahrungen mit unserer Arbeit machen*“ (O).

(5) *Anregungen zur Programm-Beteiligung durch die Landeskoordinatoren.* Wenn die Landeskoordinatoren der Meinung sind, dass in bestimmten Regionen der Bedarf an Stützpunktvereinen und Integrationsarbeit vorhanden ist, werden sie selbst aktiv, um die Sportvereine direkt anzusprechen:

*K: Es gibt zwei Wege, die auch beschritten werden: Entweder wir werden aktiv oder die Vereine. Dort, wo wir gern Stützpunktvereine haben wollen, werden wir aktiv. [...] Allgemein ist es wohl die Mehrheit, die Mehrzahl kommt zu uns. Aber erst über vielleicht einen Impuls von uns. Manchmal ergibt sich ein Gespräch beim Sportmobil-einsatz, und dann fragt man an. [...] Meistens kommen die Vereine zu uns. Entweder haben sie es gelesen irgendwo, dass sie sich mal erkundigen, oder haben es über andere Vereine gehört oder, wie gesagt, durch das Sportmobil, so über diesen Weg kommen sie oftmals.*

Ein Landeskoordinator weist ausdrücklich darauf hin, dass er bei der Gewinnung von Stützpunktvereinen jene bevorzugen würde, die von sich aus Interesse und Engagement zeigen, ohne dass sie durch umfangreiche Informationsmaßnahmen zu einer Beteiligung animiert werden müssen. Auf Werbemaßnahmen würde man verzichten, da ein Ansturm vermutlich unweigerlich zu Antragsablehnungen aus finanziellen Gründen führen würde (vgl. Abschnitt 3.4):

*M: Groß zu werben und dann: ‘April, April! Wir können sowieso nichts machen!’ Also sagen wir es denen, denen es wirklich wichtig ist und wo es brennt, und die aber vielleicht auch aktiv und rege sind oder ein bisschen moderner sind und nicht nur da sitzen und jammern, die kommen dann schon irgendwie dran.*

(6) *Werbung bei Referenten-Tätigkeiten.* Als weitere Möglichkeit der Informationsvermittlung nutzen die Landeskoordinatoren Fortbildungs- und Schulungsmaßnahmen oder Sitzungen der Vereinsvorstände, zu denen sie als Referenten eingeladen werden: „*Das geht dann praktisch über die Strukturen: LSB [und] KSB, dass dann Leute kommen und nachfragen*“ (N).

(7) *Konkrete Beratungsleistungen.* Wenn ein erster Kontakt hergestellt ist, dann versuchen die Landeskoordinatoren vor allem auch spezifische Informationen an die interessierten Sportvereine weiterzugeben. Dazu wird eine Situations- und Bedarfsanalyse von Seiten der Landeskoordinatoren in Kooperation mit den Sportvereinen angestrebt:

*C: Die kommen zu uns, und dann versuchen wir erst einmal gemeinsam herauszufinden: Um was geht es denn? Was möchte denn der Verein tatsächlich? Worum geht es dem Verein und wo ist der Verein verortet? Also quasi eine Art Situationsanalyse, eine Art Bedarfsanalyse, um dann zu schauen, welche Rolle könnten wir dort spielen oder sollten wir da spielen.*

Bei einer telefonischen Kontaktaufnahme ließen sich – in einem ersten Schritt – allgemeine Informationen über den interessierten Sportverein in Erfahrung bringen. Daran schließe sich – als zweiter Schritt – ein Vor-Ort-Besuch an: „Das ist uns sehr wichtig, weil wir da sofort den Einblick bekommen: Wie ist die Infrastruktur? Wie ist die Situation vor Ort? Wie arbeitet der Verein? Was ist das überhaupt für ein Verein? Welche Zielgruppe ist dort?“ (B). Aus solchen Informationen könnten dann – drittens – Strategien für eine eventuelle Förderung entwickelt werden:

*K: Die kommen zu uns. Wir informieren uns, wie die Bedingungen sind. Also erkundigen uns erst mal: Wie ist die Struktur des Vereins? Hat er Erfahrung auf diesem Gebiet? Haben die Leute drin [Zuwanderer]? Und was für Sportarten bieten sie an? Und zuerst mal allgemein: Wie ist der Verein aufgebaut, von der Größe? Wo liegt der? Und haben die auch Möglichkeiten, irgendwie Kontakte zu diesen Zuwanderergruppen zu bekommen? Oder wie kommen sie an die heran? So, dann gehen wir eben allgemein anhand des Antrages durch und sagen: Diese und diese Möglichkeit habt ihr. Das Konzept müsste etwa so und so aussehen. Ist über ein Jahr begrenzt, und gewisse Ziele müssten in diesem Konzept drin sein. Entweder Aufbau neuer Sportgruppen oder ... Das ist also sehr unterschiedlich. [...] Und dann entwickelt es sich oder entwickelt sich nicht.*

Die Aussagen der Landeskoordinatoren lassen sich folgendermaßen resümieren:

(1) Zwar wird in den einzelnen Bundesländern über die in den Sportorganisationen bekannten Medien (Internetportale, Verbandsjournale) über das IdS-Programm im Allgemeinen informiert. In erster Linie aber scheinen die Landeskoordinatoren die direkte Ansprache derjenigen Sportvereine anzustreben, bei denen sie Potenziale für eine Beteiligung am IdS-Programm vermuten. Die direkte Ansprache erfolgt meist in Kenntnis der Vereinsstrukturen und der Region, in denen die Vereine angesiedelt sind. Wenn beide Aspekte für eine Einbeziehung der betreffenden Sportvereine in die Integrationsarbeit sprechen, werden von den Landeskoordinatoren möglichst zügig konkrete Beratungen mit den betreffenden Sportvereinen aufgenommen, um sie in eine Förderung im Rahmen des IdS-Programms aufzunehmen.

(2) Die Gewinnung von Sportvereinen als Stützpunktvereine darf aber durchaus als ein zweiseitiger Prozess gesehen werden insofern, als die Initiative zur Einbeziehung der Vereine in das IdS-Programm nicht nur von den Landeskoordinatoren ausgeht, sondern umgekehrt auch von den Sportvereinen: Es kommt offensichtlich nicht selten vor, dass ‘integrationsinteressierte’ Sportvereine von sich aus Kontakte zu den Landeskoordinatoren aufnehmen, um sich für eine Beteiligung am IdS-Programm zu bewerben.

## 4.2 Kriterien für die Auswahl von Sportvereinen als Stützpunktvereine

Die Rekrutierung von Sportvereinen als Stützpunktvereine umfasst nicht nur eine Informationsvermittlung über das IdS-Programm, vielmehr schließt sie ebenfalls konkrete Auswahlentscheidungen ein. Dabei stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien Stützpunktvereine ausgewählt werden. Gibt es überhaupt einen definierten Kriterienkatalog, wo nach solche Auswahlentscheidungen getroffen werden, oder werden sie eher ‘intuitiv’ vorgenommen?

Zwei Auswahl-Alternativen lassen sich erkennen:

- Zum einen wird – allerdings nur von zwei Landeskoordinatoren – von einem festgelegten Kriterienkatalog gesprochen, der die Grundlage für eine Entscheidung bilde: *„Wir haben so ein Qualitätsraster mit 15 bis 20 Kategorien. Also, Notwendigkeit, soziales Umfeld, sozialer Brennpunkt oder nicht, Neuigkeit des Angebotes, Quantität und Qualität der Kooperationspartner, Genderaspekte, neue Zielgruppen, neue Sportarten, außersportliches Engagement...“* (P). Landeskoordinator M nennt Auswahlkriterien wie der Anteil der Zuwanderer, die Größe des Vereins, die Anzahl der Abteilungen des Vereins, das Integrationskonzept mit Erläuterungen zu inhaltlichen Aspekten und die Qualifizierung des Vereins hinsichtlich interkultureller Arbeit. Zudem merkt Landeskoordinator M an, dass *„bis jetzt diese Kriterien ja irgendwie alle nicht zahlenmäßig fassbar sind“* (M).
- Zum anderen werden – und dies von der Mehrheit der Landeskoordinatoren – zwar verschiedene Kriterien angesprochen, die sich in der Vergangenheit bewährt hätten. Diese seien jedoch eher *„zufallsbehaftet“* (P) und würden situativ Anwendung finden:

*„Das läuft eigentlich unspektakulär. [...] Es hat eine gewisse Willkür. Aber es spielt dann auch die Berufserfahrung mit rein“* (S). In diese Richtung weist auch die Meinung eines anderen Landeskoordinators: *„Also, wir haben lange darüber nachgedacht, ob es denn einen Verein gibt, oder ob es eine Lösung gibt, die ich ausfülle und dann kann ich sagen: ‘Ja, das ist ein Stützpunktvereinen!’ Den gibt es nicht! Es gibt keinen Verein, von dem ich heute sagen würde: ‘Das ist ein klassischer Stützpunktverein!’“* (Q).

Vor dem Hintergrund dieser Auswahl-Alternativen erwähnen die Landeskoordinatoren in den Interviews eine Vielzahl möglicher Entscheidungskriterien, die im Folgenden geordnet und erläutert werden sollen.

(1) *Vorhandene Fördermittel.* Nach Meinung der Landeskoordinatoren hängt die positive Entscheidung für eine Förderung eines neuen Stützpunktvereins von einer Grundvoraussetzung ab: Eine Förderung ist selbstverständlich nur dann möglich, wenn finanzielle Fördermittel (noch) in ausreichendem Umfang vorhanden sind: „Geld ist immer ein wichtiges Entscheidungskriterium. Wenn der Fördertopf leer ist, gibt es nichts mehr, egal wer noch kommt mit einem Antrag“ (F).

(2) *Sozioregionale Aspekte.* Die Mehrzahl der Landeskoordinatoren ( $N = 13$ ) beschreiben Auswahlkriterien, die sich einer ‘Standortanalyse’ zuordnen lassen. Für eine Auswahl-Entscheidung seien, so die Aussagen der Landeskoordinatoren, vor allem drei Fragen zu klären: Gibt es in dem betreffenden Umfeld bereits einen Stützpunktverein? „Haben wir dort schon Vereine, oder wäre der jetzt zusätzlich noch nötig?“ (K). Leben im näheren Umfeld Zuwanderer? Oder handelt es sich sogar um ein ‘Ballungsgebiet’ für Zuwanderer? „Wir achten auf die Wohngebiete, ob die eine überdurchschnittliche Aussiedler- oder Zuwandererzahl haben“ (F). Handelt es sich dabei zusätzlich noch um einen sozialen Brennpunkt?

(3) *Voraussetzungen des Trägers/ geeignete (vereins)strukturelle Rahmenbedingungen.* Sind die Standortfragen geklärt und ist die Entscheidung für die Förderung eines Stützpunktvereins an dem betreffenden Standort gefallen, geht es darum, die Situation des potenziellen Stützpunktvereins genauer zu analysieren. Fünf Landeskoordinatoren (vgl. A, B, F, K, M) verweisen darauf, dass vor einer Auswahl-Entscheidung ebenfalls zu prüfen sei, inwiefern die (vereins)strukturellen Rahmenbedingungen der beabsichtigten Einbeziehung des Vereins in das IdS-Programm nicht entgegen stehen. Als mögliche Kriterien werden herangezogen: die Größe des Sportvereins (wobei größere Vereine bevorzugt werden; vgl. dazu bereits Abschnitt 2.2), die Abteilungsanzahl („[...] soll jetzt was in einer speziellen Abteilung passieren oder in dem gesamten Verein“ (M)) und die personellen Ressourcen („[...] dass der Verein dahinter steht, dass das keine Ein-Mann-Aktion wird für den Übungsleiter dort“ (K)). Weiterhin sei die Netzwerkarbeit ein entscheidendes Auswahlkriterium: „Versucht er [der Verein] z. B. mit der Schule zu kooperieren, mit Jugendamt, Polizei, mit der Kirche. Das schauen wir [nach]“ (B).

(4) *Konzeption der geplanten Integrationsarbeit.* Die Konzeption der zukünftigen Integrationsarbeit eines potenziellen Stützpunktvereins wird von acht Landeskoordinatoren als Entscheidungskriterium genannt. Grundsätzlich sollte das Konzept mit der Idee des IdS-Programms konform gehen: „Wir entscheiden dann aufgrund der konzeptionellen Gedankengänge des Vereins [und] prüfen,

ob das mit unserem Programm übereinstimmt“ (D). Zudem erwarte man eine aussagekräftige und überzeugende Darstellung der angestrebten Ziele und geplanten Maßnahmen:

F: *Wir wollen jetzt ab dem nächsten Jahr, für die nächsten drei Jahre so einen Projektplan das erste Mal versuchen mit den Vereinen, dass die tatsächlich ein kleines Projekt abbilden und durchführen. Und mal selber versuchen, ihre Ziele zu erfassen [...] und nicht nur sagen: 'Wir möchten eine Übungsgruppe machen. Gebt uns Geld!' Wir versuchen, dass was Rundes dabei rauskommt.*

(5) *Sportliche Programmelemente.* Ein kontinuierliches, breit angelegtes und zielgruppenspezifisches Sportangebot ist für vier Landeskoordinatoren ein entscheidendes Auswahlkriterium: *„Das wäre auch für mich wichtig, dass die [betreffenden Sportvereine] ein breiteres Angebot haben. Dass auch für Frauen Angebote da sind zum Beispiel“* (K).

(6) *Engagement im Bereich Integration.* Für zwei Landeskoordinatoren ist es wichtig, dass sich der betreffende Sportverein mit der Integrationsarbeit eingehender befasst und sich auf diesem Feld engagiert: *„Es gibt ein Hauptkriterium: [...] Der Verein engagiert sich über seinen normalen Trainings- und Wettkampfbetrieb hinaus im Themenfeld der Integration. Der Verein möchte tatsächlich Integration zum Thema machen“* (C).

Dazu zähle auch, dass sich der betreffende Sportverein an den Qualifizierungsmaßnahmen zur „Interkulturellen Arbeit“ beteiligt: *„Was wirklich ein ganz sachliches Kriterium ist: Der Verein muss sich auch qualifizieren im Bereich interkulturelle Arbeit. Und das wird jetzt ab dem nächsten Jahr bei uns testweise als Muss-Kriterium aufgenommen“* (M).

Weiterhin soll in Vor-Ort-Besuchen geprüft werden, ob die angestrebte Integrationsarbeit für den gesamten Sportverein eine wichtige vereinspolitische Perspektive eröffne, ob er sich 'tatkräftig' engagieren will – oder ob lediglich „politische Mitnahmeeffekte“ (S) angestrebt werden: *„Das wichtigste Kriterium wäre für mich einmal, dass der Verein dahinter steht. Also, dass das keine Ein-Mann-Aktion wird für den Übungsleiter dort. Der Verein muss sich einig sein. Sie wollen was dafür tun für dieses ganze Problem Integration“* (K).

Eine weitere Voraussetzung sei, dass die potenziellen Stützpunktvereine „auch offen sind nach außen, [dass sie] offen auftreten“ (J). Dem Kontext des Interviews ist zu entnehmen, dass damit nicht nur die Offenheit gegenüber Teilnehmern und Mitgliedern mit Migrationshintergrund gemeint ist. Vielmehr sollten die Sportvereine ihre Integrationsarbeit auch offensiv in die Öffentlichkeit hineinragen, um auf diese Weise um Verständnis für die besonderen Lebenslagen der Zuwanderer zu werben und um mögliche Kooperationspartner für die Integrationsarbeit zu gewinnen.

Schließlich wird als ein zusätzliches Kriterium für ein besonderes Engagement bei der Integration in Rechnung gestellt, wenn Sportvereine über das sportliche Programm hinaus auch außersportliche Angebote initiieren – als Beispiel wird etwa Hausaufgabenbetreuung für Kinder und Jugendliche genannt (vgl. P).

Die letztendliche Auswahl-Entscheidung für einen Sportverein als Stützpunktverein wird in neun von 17 Fällen von den Landeskoordinatoren in Zusammenarbeit mit ihren Regionalkoordinatoren getroffen. Denn laut Aussage der Landeskoordinatoren stellen zumeist die Regionalkoordinatoren den ersten Kontakt zu den Sportvereinen her, und sie sind es, die sich vor Ort ein Bild gemacht haben: „Also, da liegt dann die Entscheidung letzten Endes schon noch bei mir. Aber ich verlasse mich natürlich auch auf die Ausführungen meiner Region's“ (Q).

Drei Landeskoordinatoren geben an, dass die Entscheidung über einen potenziellen Stützpunktverein nur von ihnen selbst getroffen wird (vgl. auch D, R): „Auswählen? Also, meistens ich. Also, ich bisher eigentlich fast immer: Dass ich mir den [betreffenden Sportvereine] angucke und Gespräche führe“

(K). In zwei Fällen geben die Landeskoordinatoren an, dass sie die Entscheidung in Rücksprache mit ihren jeweiligen Vorgesetzten oder Geschäftsführern treffen würden (vgl. auch J): „Also wir, die Landeskoordinatoren, also wir im Team [treffen die Auswahl-Entscheidung]. Und schlagen das dann [...] erst mal über den Geschäftsführer [des Landessportbundes bzw. der Landes-Sportjugend vor]“ (L).

Die Aussagen der Landeskoordinatoren lassen sich in folgender Einschätzung zusammenfassen:

(1) Die Auswahl von Sportvereinen als Stützpunktvereine durch die Landeskoordinatoren scheint üblicherweise nach Ad-hoc-Kriterien getroffen zu werden. Basierend auf den bisherigen Erfahrungen der Landeskoordinatoren in der Integrationsarbeit werden diese Kriterien *fallbezogen* angewandt. Das heißt, entschieden wird in Orientierung auf den jeweiligen Einzelfall auf der Grundlage flexibel gehandhabter Kriterien.

Dieses Verfahren ist wahrscheinlich dann zweckmäßig, wenn ein Landeskoordinator seine Auswahl-Entscheidungen auf der Grundlage eines umfangreichen Expertenwissens und *mit Bezug auf gut begründbare implizite Auswahlkriterien* treffen kann. Das Verfahren wird jedoch dann fragwürdig, wenn mit dem Verweis auf nur vage ausformulierte Kriterien Auswahl-Entscheidungen getroffen werden, denen mehr oder weniger kontrollierte persönliche Einschätzungen zugrunde liegen. Denn dann ist auch die Gefahr von Fehleinschätzungen nicht auszuschließen.

(2) Einen definierten, ‘festgelegten’ Kriterienkatalog gibt anscheinend nur in wenigen Bundesländern, wobei den Interviews mit den Landeskoordinatoren detailliertere Erläuterungen zu den einzelnen Kriterien kaum entnommen werden können.

(3) In dem einen oder anderen Fall bleiben die inhaltlichen Erläuterungen der Landeskoordinatoren zu den angewandten Einzelkriterien oder zum Kriterienkatalog eher vage. Zwar werden auch ‘operationalisierbare’ Kriterien benannt wie z. B. die verpflichtende Teilnahme der verantwortlichen Funktionsträger an interkulturellen Fortbildungen. Häufig jedoch werden eher ‘offene’ und kaum nachprüfbar Kriterien erwähnt wie etwa die Bereitschaft zu einem besonderen Engagement in der Integrationsarbeit.

Schon bei der Diskussion der Zielsetzungen (vgl. u. a. Kapitel 11) wurde darauf hingewiesen, dass Zielpräzisierungen auch zur inhaltlichen Präzisierung von Entscheidungskriterien – in diesem Fall zur Präzisierung der Kriterien zur Auswahl ‘integrationsinteressierter’ Sportvereine als Stützpunktvereine – dienen können. Und umgekehrt: Eine anzustrebende inhaltliche Präzisierung von Auswahlkriterien setzt eine Zielpräzisierung voraus.

### 4.3 Fördervolumen und Förderanträge

In den Interviews mit den Landeskoordinatoren wurde das Verhältnis von Aufnahmen von Stützpunktvereinen in das IdS-Programm und erfolgten Ablehnungen thematisiert. Fünf Landeskoordinatoren (vgl. C, D, J, L, N) geben explizit an, dass bisher noch kein Bewerber abgelehnt wurden. Diese Tendenz lässt sich ebenfalls in den Interviewaussagen der anderen Landeskoordinatoren ablesen.

(1) Am Ende des laufenden Jahres würde man das Antragsvolumen und die zur Verfügung stehenden Mittel gegeneinander abwägen (vgl. B). Sollten die Fördermittel, obwohl es sich um einen „*relativ fest gesteckten Rahmen*“ (E) handeln, einmal nicht ausreichen, würden die Mittel intern so verschoben, dass alle Bewerber gefördert werden könnten:

*C: In X können wir die Vereine fördern, die auch gefördert werden wollen. Das ist einfach wieder interne Verschiebung. Da guckt man einfach wieder: Wer kann jetzt so langsam raus? Wo kann man vielleicht irgendwie was anderweitig wieder auffangen, dass man das bei den anderen dazu nehmen kann? Es gab bisher noch nicht die Situation, dass wir nicht fördern konnten, weil zu viele Stützpunktvereine [sich beworben haben].*

Allerdings: Im Laufe des Jahres würden sich die „Töpfe“ (B) immer mehr leeren, so dass es schwieriger werde, neue potenzielle Stützpunktvereine zu fördern.

(2) Ein Landeskoordinator argumentiert, dass es keine Ablehnungen geben würde, weil in der Regel nicht genügend Bewerber vorhanden seien: *„Ich brauche gar nicht auswählen, weil, Sie haben gar nicht soviel Bewerbungen. Also, ich habe noch keinem eine Absage erteilt“* (J).

Ein anderer Landeskoordinator bilanziert, dass hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Stützpunktbewerbern und Aufnahmekapazitäten ein ausgeglichenes Verhältnis bestehe, da jährlich in etwa so viele Stützpunktvereine aus dem IdS-Programm aussteigen wie Bewerber nachkommen würden:

*K: Die gleichen Vereine. Wir haben auch ein paar Neue dabei. Aber im Prinzip die gleichen Vereine, die jetzt schon den Antrag stellen und wissen, wir machen weiter. Wir suchen natürlich immer weiter. Unser Ziel ist es auch, den Kreis noch zu erweitern von Sportvereinen als Stützpunktvereine. – I: Kommen pro Jahr neue Vereine dazu? – K: Im letzten Jahr hatten wir sechs neue [Stützpunktvereine], in diesem Jahr haben wir sechs neue, aber es sind fünf alte ausgestiegen.*

(3) Es wurde bereits darauf hingewiesen (vgl. Abschnitt 4.2), dass für manche Landeskoordinatoren das Engagement der betreffenden Vereine ein wichtiges Förderungskriterium darstellt. Einem Landeskoordinator fehlen, nach eigener Aussage, gerade diejenigen Bewerber, die dieses Kriterium erfüllen: *„Ich muss keinen ablehnen, weil, so viele engagierte [Sportvereine] haben wir nicht. Wir müssen suchen [...], weil das Hauptkriterium bei mir ist Engagement“* (O).

Ein anderer Landeskoordinator weist darauf hin, dass auf Werbemaßnahmen weitgehend verzichtet werde, weil die Bewerberzahlen sonst unnötig ansteigen würden. Denn man warte ausschließlich auf Bewerber mit Engagement:

*M: Das Verhältnis [zwischen Nachfrage und Fördermöglichkeiten] ist noch immer relativ gut, und zwar aus dem einfachen Grund, weil wir gar nicht irgendwie sehr aktiv in die Werbung gehen und sagen: ‘Wir suchen, wir suchen, wir suchen!’ Das haben wir schon lange eingestellt. Sondern wir warten wirklich lieber ab, wer überhaupt noch von sich aus kommt.*

(4) Einige Interessenten würden Engagement zeigen und meist telefonisch Kontakt aufnehmen, sich informieren und beraten lassen. Wenn es jedoch darum ginge Formulare und Anträge auszufüllen, würde die Mehrzahl der Interessenten wieder abspringen. Als ein Beispiel wird genannt: Von insgesamt 20 Interessenten hätte man letztendlich nur von zweien den Antrag erhalten (vgl. R).

*R: Die machen Ihnen die Hölle heiß. Und wenn die [interessierten Sportvereine] dann hören, dass sie ein Formular ausfüllen müssen, bevor sie Geld bekommen, dann fallen sie ab. Da hat sich eine merkwürdige, sagen wir mal: Gerüchteküche entwickelt. So quasi: ‘Ruf da mal an, dann kriegst du Geld!’*

(5) Nur in zwei Fällen sprechen die Landeskoordinatoren davon, dass sie schon einmal Bewerber ablehnen mussten (vgl. K, P): Zum einen, weil zu viele Anträge gestellt wurden; zum anderen, weil sich ein Bewerber an einem Standort befand, an dem bereits ein Stützpunktverein mit einem ähnlichen Angebot existierte: *„Es gibt ja schon einen, und zwei wollen wir nicht fördern. Das ist die gleiche Zielgruppe. Das wäre jetzt Quatsch“* (L).

Ein weiterer Landeskoordinator erwähnt, dass ein Sportverein eine zu geringe Anzahl von Zuwanderern betreute und deshalb aus dem IdS-Programm ausgeschieden ist: *„Da waren dann halt drei Leutchen [mit Migrationshintergrund] dabei“* (A).

Schließlich konnten in einem Fall das Konzept für eine Integrationsarbeit und die strukturellen Rahmenbedingungen nicht überzeugen: *„[...] , aber allein auf Grund des personalen Angebotes, Verantwortlichkeiten haben gewechselt, Vereinsvorstände haben gewechselt, bröckelt das langsam, aber sicher ab. [...] Weil man da einfach sehen kann, da passiert einfach nicht mehr so viel“* (D).

Insgesamt jedoch bleiben Ablehnungen die Ausnahme.

(6) Von einigen Landeskoordinatoren werden derzeit *gegenläufige Tendenzen* ausgemacht, die von ihnen so skizziert werden: Bei schrumpfenden Fördermitteln steige die Zahl der am IdS-Programm interessierten Sportvereine mit der Konsequenz, dass ‘integrationsinteressierte’ Sportvereine künftig vermehrt abgewiesen werden müssten. Nicht zuletzt der steigende Bekanntheitsgrad des IdS-Programms könnte in Zukunft zu Problemen führen – *„... je populärer das wird und der Bekanntheitsgrad wächst“* (B). Bereits im Erhebungsjahr würde es erstmals, so ein Landeskoordinator, Wartelisten geben (vgl. D):

*M: Also, ich sage mal jetzt, der Prozentsatz wird sich jetzt sicherlich drehen. Bis jetzt sind sicherlich noch relativ viele, ich sag mal fast 90Prozent, sind bestimmt [in eine Förderung] reingekommen, die gefragt haben. Und jetzt wird es halt nach und nach [...] halt zurückgehen auf 80, 70 Prozent. Also der Andrang ist jetzt nicht so riesig, dass wir von 1000 nur 100 auswählen müssten. Gar nicht. Es war die ersten Jahre sogar ganz schlimm. Da hatten wir endlos viel Geld über [übrig] im Vergleich zu jetzt, und da wollte gar keiner [der Sportvereine] sich am IdS-Programm beteiligen. [...] Und jetzt wurde natürlich, damit wir nicht so viel ablehnen mussten, haben wir die Förder-summe reduziert. Weil, da sind jedes Jahr 10 bis 20 neue [integrationsinteressierte Sportvereine] dazugekommen, aber die Mittel waren die gleichen. Also haben die natürlich, obwohl sie dann immer weniger gekriegt haben, machen die trotzdem jetzt noch mit.*

(1) In dem Vergleich zwischen Sportvereinen, die an einer Beteiligung am IdS-Programm 'ernsthaft' interessiert sind, und den zur Verfügung stehenden Förderungskapazitäten scheint – aus der Sicht der Landeskoordinatoren – eine ausgeglichene Bilanz zu bestehen: Es können bislang fast alle Bewerber gefördert werden; nur in Ausnahmefällen wurden die Kapazitäten überschritten.

(2) Nach Einschätzung einiger Landeskoordinatoren wird sich diese Bilanz jedoch in naher Zukunft zugunsten einer erhöhten Nachfrage seitens 'integrationsinteressierter' Sportvereine verschieben, und mit einem steigenden Bekanntheitsgrad des IdS-Programms sei damit zu rechnen, dass, bei gleichbleibendem Volumen an Fördermitteln, die Zahl der Ablehnungen ansteigen werde.

#### 4.4 Schwierigkeiten bei der Gewinnung von Stützpunktvereinen

Die Landeskoordinatoren nennen im Verlauf der Interviews auch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, welche, aus ihrer Sicht, die Gewinnung von Stützpunktvereinen für das IdS-Programm mehr oder weniger gravierend beeinträchtigen.

(1) *Überzogener bürokratischer Aufwand.* Nach Meinung der Landeskoordinatoren rangiert der enorme Verwaltungsaufwand unter den Schwierigkeiten bei der Rekrutierung geeigneter Stützpunktvereine an aller erster Stelle. Sowohl aus Sicht der Landeskoordinatoren, als auch aus Sicht der Stützpunktvereine (in deren Namen die Landeskoordinatoren ebenfalls sprechen wollen) wird der enorme Verwaltungsaufwand wiederholt kritisiert. Vier Landeskoordinatoren (vgl. A, G, F, R) machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass dieser Aufwand (bei der Antragsstellung und bei der Abrechnung von Fördermitteln) und der damit erreichbare Nutzen (in Form von tatsächlich zugewiesenen Fördermitteln) in keinem Verhältnis zueinander stände. Das treffe auch aus der Sicht der Stützpunktvereine ohne Einschränkungen zu, die oft nach folgendem Muster argumentieren würden: „*Mein Gott! Für das Geld so ein Riesen-Aufwand mit, was weiß ich, was für Listen, und was wir da alles einreichen müssen! Dann lassen wir lieber die Finger davon*“ (A). Der beträchtliche bürokratische Aufwand würde die Sportvereine abschrecken (vgl. G). Zugespitzt werde auf Seiten der Sportvereine argumentiert: „*Für 300 € füll ich nicht 10 Seiten aus! Mach ich nicht!*“ (F).

I: ... *dass Vereine abgeschreckt wurden dadurch, dass sie gehört haben, sie müssen Formulare ausfüllen?* – R: *Eine andere Erklärung habe ich nicht. Ich hab keine andere Erklärung, denn wir haben telefoniert, und dann hab ich denen die Formulare kopiert und zugeschickt und drauf geschrieben, wie das ausgefüllt werden muss noch quasi: Hier nicht, und da dieses und hier ein Stempel – und dann*

*nichts mehr gehört. Ich mein, das ist so ein Packen, klar. Aber ich meine, so schlimm ist es auch nicht, die kriegen ja was dafür.*

Einige Landeskoordinatoren machen zudem darauf aufmerksam, dass viele bereits erfolgreich arbeitende Stützpunktvereine wegen des hohen bürokratischen Aufwandes auf eine weitere Förderung verzichten würden, nach dem Motto: „Wir haben das jetzt ein Jahr gemacht und nächstes Jahr ohne uns“ (A).<sup>5</sup>

(2) *Selbstzweifel der Funktionsträger in den Sportvereinen an der Kompetenz für Integrationsarbeit.* Aus der Sicht der Landeskoordinatoren bestehen bei manchen Sportvereinen zudem erhebliche Selbstzweifel, ob die Anforderungen einer angestrebten Beteiligung am IdS-Programm überhaupt zu bewältigen seien. Nach Aussagen der Landeskoordinatoren müssen sie folglich mehr oder weniger konsequente Überzeugungsarbeit leisten, um potenziellen Stützpunktvereinen die „*irrsinnigen Vorstellungen*“ (A) über das Thema „Integration“ und über den damit verbundenen Arbeitsaufwand „*aus der Welt [zu] räumen*“ (A),

*F: Ich glaub, vielen Vereinen fällt es schwer, das klar zu formulieren, was sie eigentlich über den Sport hinaus leisten. [Nennen wir es] sozialwissenschaftliches Fachvokabular oder Berührungspunkte mit Menschen. Wo sie denken, da wird unheimlich wissenschaftlich gesprochen, und man muss einen ganz tollen Antrag stellen. So in diese Richtung.*

(3) *Personalmangel.* Landeskoordinatoren sehen nicht selten den Personalmangel in den Sportvereinen als einen wichtigen Hinderungsgrund für deren Beteiligung am IdS-Programm. Denn eine erfolgreiche Integrationsarbeit in den Sportvereinen hänge davon ab, ob engagierte Mitglieder zur Verfügung ständen: „Ja, man braucht immer Personen im Verein, die sich dem Thema öffnen, die auch bereit sind, dort mit Ausländern sich auseinander zusetzen, und die versuchen, zu integrieren“ (N). Viele Sportvereine seien sich der Bedeutung des Themas Integration durchaus bewusst, „*aber sie haben keine Kapazitäten dafür. Das ist der häufigste Grund*“, weshalb sie nicht in das IdS-Programm einsteigen (J). „*Der [betreffende Sportverein] bräuchte Personal. Das kannst du aber nicht fördern*“ (S).

---

<sup>5</sup> Ähnlich lauteten die Argumente, die bei einem Gespräch vorgetragen wurden, das die Evaluationsgruppe mit Funktionsträgern von Großvereinen geführt hat. Durchweg wurde der „*hochgradig verbürokratisierte Verwaltungsaufwand*“ mehr oder weniger scharf kritisiert. Auch in diesen Fällen wurde der Verzicht auf Fördermittel wiederholt in Erwägung gezogen, weil „*Aufwand und Nutzen in keinem Verhältnis*“ stünden.

Aus Sicht der Landeskoordinatoren sind es vor allem drei Gründe, welche die Sportvereine von einer Beteiligung am IdS-Programm abhalten:

- Manche Sportvereine schätzen ihre Potenziale für eine Integrationsarbeit so skeptisch ein, dass sie von einem Engagement Abstand nehmen würden.
- Die Skepsis scheint sich in einigen Sportvereinen auf einem ‘Personalmangel’ zu gründen, also darauf, dass keine Mitglieder mit Erfahrungen und Kompetenzen in der Integrationsarbeit zur Verfügung stehen würden.
- Die größte Barriere bei der Gewinnung geeigneter Sportvereine für ein Engagement im IdS-Programm ist allerdings aus Sicht der Landeskoordinatoren ebenso wie aus Sicht der Sportvereine selbst der hohe und „überzogene“ Verwaltungsaufwand, den eine Beteiligung am IdS-Programm voraussetzen und nach sich ziehen würden. Dabei stünden in den meisten Fällen der erforderliche bürokratische Aufwand und der zu erwartende Nutzen in Form von Förderungsleistungen in keinem angemessenen und akzeptablen Verhältnis.

#### 4.5 Ausschluss aus der Förderung

Die Mehrzahl der Landeskoordinatoren berichtet davon, dass Stützpunktvereine aus der Förderung auch wieder ausgeschlossen wurden. Dabei handelt es sich in den allermeisten Fällen um Ausschlüsse nach Erreichung einer Förderungshöchstdauer, also um eine Beendigung der Förderung aus formalen Gründen. Andere Aspekte, die zu einem Ausschluss von Stützpunktvereinen aus der Förderung führen können, bleiben im Vergleich dazu eher randständig.

Ob es sich bei den erwähnten Gründen jeweils um festgeschriebene Ausschlusskriterien (vgl. A, D, F, K) oder um „*Pi-mal-Daumen*“-Entscheidungen (B) handelt, lässt sich den Interview-Auszügen nicht eindeutig entnehmen.

(1) *Ende der Förderungsdauer.* Die vom BAMF geforderte Richtlinie<sup>6</sup>, dass ein Stützpunktverein nach drei bis fünf Jahren Förderung („*Drei-Jahres-Ding*“ (C)) aus einer weiteren Förderung ausgeschlossen werden soll, wird von acht der 17 Landeskoordinatoren als häufigster Grund für den Ausschluss von (Stützpunkt-) Vereinen aus dem IdS-Programm genannt: „*Da gibt es eine Regel, dass ein Stützpunktverein fünf Jahre in der Regel gefördert werden sollte, und dann müsste er selbst laufen*“ (K).

Allerdings berichten einige Landeskoordinatoren ebenfalls von Versuchen, sehr aktive Stützpunktvereine über die vorgegebene Förderdauer hinaus zu fördern – wofür vornehmlich zwei Begründungen gegeben werden: Die betreffenden

<sup>6</sup> Eine genaue Regelung zur Förderungshöchstdauer der Stützpunktvereine im IdS-Programm wurde jedoch vom BAMF nie schriftlich verankert und wird (deshalb) auch sehr unterschiedlich in den einzelnen Bundesländern gehandhabt.

Stützpunktvereine fallen zum einen durch ihr besonderes Engagement und/oder durch die besondere Qualität ihrer Integrationsarbeit positiv auf. Oder sie befinden sich zum anderen an einem Standort, an dem kein anderer Sportverein die Integrationsarbeit übernehmen könnte, „weil es eben der einzige Verein im Stadtteil ist“ (M), oder weil in bestimmten ländlichen Regionen keine weiteren Sportvereine angesiedelt sind (vgl. C).

*D: Ja. Es gibt Kriterien, und es gibt keine. Zum einen natürlich: Klar, der Förderzeitraum soll ja nicht überschritten werden. Da setzen wir uns aber schlicht und ergreifend bei bestimmten Vereinen einfach drüber hinweg. Die fördern wir dann weiter. Weil dieser integrative Prozess, der hört ja nicht nach fünf Jahren auf. Und wenn ich in einer bestimmten Region schlicht und ergreifend nur fünf Vereine habe, die eine Stütze in der integrativen Arbeit für mich bedeuten, nämlich die einzige Stütze. Ich kriege doch gar keine anderen Partner. Dann müsste ich ja bekloppt und bepudert sein, wenn ich sage: ‘Sie fliegen aus der Förderung raus!’ Dann läuft da nämlich gar nichts mehr im Bereich Integration durch Sport.*

(2) *Eigenständige Integrationsarbeit.* Einige Landeskoordinatoren verweisen auf Stützpunktvereine, die bereits vor Abschluss der Förderungshöchstdauer von selbst auf eine Förderung verzichten würden, weil sie dieser nicht mehr bedürfen (vgl. F, G, O). Diese hätten die „Anschubfinanzierung“ (P) im Sinne des IdS-Programms genutzt und könnten nun auf eigenen Beinen stehen:

*G: Einige Vereine sind dazu selbst gekommen, dass sie schon so weit mit den Aktivitäten sind, dass sie die Unterstützung nicht brauchen. Dass die selbst ihre eigenen Programme geleistet haben, und sie sagen: Wir benötigen dieses Geld nicht mehr. Wir suchen uns andere Quellen. Wir überlassen die Möglichkeit anderen.*

(3) *Nichtbeachtung von Bewilligungsbestimmungen.* Der umfangreiche und zeitaufwändige Verwaltungsaufwand für die Beantragung einer Förderung wird von den Landeskoordinatoren auch an dieser Stelle noch einmal ins Spiel gebracht. Genau dieses Antragsprozedere würde vielen Sportvereinen „zum Verhängnis werden“, wenn das Antragsformular nicht fristgerecht oder fehlerhaft ausgefüllt werde. Mit der Konsequenz, dass die betreffenden Sportvereine dann nicht weiter gefördert werden könnten: „Zwei haben wir rausgeschmissen, weil sie sich an die Antragsformulare überhaupt nicht gehalten haben“ (Q). Weiterhin können unzureichende Abrechnungen der Fördermittel zum Ausschluss aus der Förderung führen: „Aber so Gründe, die [betreffenden Stützpunktvereine] jetzt [aus der Förderung] herauszunehmen, wäre natürlich, wenn sie nicht abrechnen“ (L).

(4) *Nicht korrekte Verwendung von Fördermitteln.* Zudem kommt es nach Aussagen der Landeskoordinatoren gelegentlich vor, dass Stützpunktvereine weitere

Unterstützungsleistungen außerhalb des IdS-Programms einwerben würden, ohne dass dies mit den Landeskoordinatoren abgesprochen würde.

*G: Also, im letzten Jahr hat ein Verein selbst einen Antrag beim Bundesamt gestellt. Das fand ich sehr amüsan, da es keinen Ansprechpartner beim Bundesinnenministerium für Sportvereine [gibt]. Jemand hat jemand was in den Kopf eingetrichtert: 'Guck mal ein Projekt. 120000 €.' Dann habe ich diesen Verein aus der Förderung genommen, weil, wir können es uns nicht leisten, dass eine Doppelfinanzierung stattfindet. Ich wusste zwar, dass sie sowieso die Förderung nicht bekommen. Aber es war nicht okay, dass sie hinter unserem Rücken, hinter dem Rücken des LSB für irgendwelche zusätzlichen Dinge Unterstützung holen, obwohl sie wissen, dass sie auf den gleichen Topf angewiesen wären. Das war unfair. Und dann wird die Zusammenarbeit mit dem Verein beendet.*

Auch sogenannte „Mitnahmeeffekte“ (N) werden in Ausnahmefällen als Ausschlussgrund genannt. Das meint, es werden Gelder eingeworben, aber nicht zweckentsprechend eingesetzt:

*B: Ganz klar, wenn irgendetwas falsch gelaufen ist mit Fördermitteln. Zum Beispiel, dass es vielleicht doch nicht da eingesetzt worden ist [wo es eingesetzt werden sollte]. Da ist die Förderung dann beendet.*

*C: [Bezüglich der Verwendung von Fördermitteln sollte klar sein,] dass das Programm eben nicht so eine Geldmaschine ist, sondern dass es tatsächlich ums Thema geht.*

(5) „Personalprobleme“. Nach Aussage der Landeskoordinatoren können schließlich auch personelle Veränderungen in Stützpunktvereinen dazu führen, dass die für die Umsetzung des IdS-Programms verantwortlichen Funktionsträger (Ansprechpartner, Übungsleiter) für eine integrative Arbeit im Sportverein nicht mehr zur Verfügung stehen. Deshalb werden in manchen Fällen keine Anträge auf Fortsetzung der Förderung mehr gestellt, oder es können die geforderten Abrechnungsverfahren nicht mehr bewerkstelligt werden, oder es stehen keine Übungsleiter für die Betreuung der betreffenden Integrationsgruppen mehr zur Verfügung.

*M: Also, viele hören eher auf, weil es vereinsinterne Umstrukturierungen gibt oder ein neuer Vorstand kommt oder so. Oder der Übungsleiter geht weg. Also, da ist ganz Vieles personenabhängig. Dass dann so eine Förderung aufhört. Oder der, der immer die Anträge und die ganze Verwaltung gemacht hat, ist nicht mehr da. Und damit bricht es ab. Das ist öfters der Fall.*

(6) *Fehlende Zielgruppen.* Wenn Zuwanderer als Zielgruppe nicht mehr erreicht werden können, dann kann folglich auch keine Integrationsarbeit mehr stattfinden.

den (vgl. L und P). Damit lässt sich zugleich eine Förderung im Rahmen des IdS-Programms nicht mehr rechtfertigen.

(7) *Nichtbeachtung von Qualifizierungsanforderungen.* Ein Landeskoordinator – dies bleibt allerdings eine Ausnahme – weist darauf hin, dass es zum Ausschluss aus der Förderung kommen könne, wenn die Stützpunktvereine nicht der Forderungen nach aktiver Beteiligung an Schulungsmaßnahmen und Fortbildungen nachkommen würden.

*N: Dass sie [die für die Integrationsarbeit verantwortlichen Funktionsträger der Stützpunktvereine] sich z. B. beteiligen müssen bei Schulungsmaßnahmen, Fortbildungen, Zusammenkünften, Jahresabschluss usw. Wenn da ein Verein [gar nicht mitmacht], dann muss man da schon mal hinterfragen. ... Wenn jemand gefördert wird, dann muss man auch Forderungen haben.*

(8) *Desengagierte Integrationsarbeit.* Lässt sich aus Sicht der Landeskoordinatoren erkennen, dass die Stützpunktvereine keine ‘zielgerichtete’ integrative Arbeit mehr durchführen, wird die Förderung im Rahmen des IdS-Programms eingestellt. Wenn „nichts Neues mehr kommt“ (M) oder „drei Jahre das gleiche Angebot läuft und es sich nicht weiter bewegt, dann meinen wir auch, dass keine Förderung mehr nötig ist“ (P).

*S: Der eine oder andere Stützpunktverein fliegt deshalb wieder raus, weil er wirklich nicht erkenntlich arbeitet.*

(9) *‘Ballung’ von Sportarten-Angeboten.* Ein Landeskoordinator verweist auf den Fall, dass die Ballung von bestimmten Sportartenangeboten in bestimmten Regionen zur Nicht-Aufnahme bzw. zum Förderungsstop im IdS-Programm führen kann.

*D: Beispielsweise Fußballvereine: Wir machen Stop momentan bei Fußballvereinen, weil wir gesagt haben, wir haben mit dem Fußballverbänden die Vereinbarung, dass wir im Bereich Qualifikation etwas tun, weil es zu viele sind. Das schaffen wir nicht. Das können wir gar nicht stemmen in dem Programm.*

(10) *Desintegrative Orientierungen.* Schließlich wird von den Landeskoordinatoren darauf hingewiesen, dass in jenen Fällen mit einem Ausschluss des Vereins aus dem IdS-Programm zu rechnen sei, in denen Akteure mit desintegrativen Orientierungen auftreten. Vorurteilsbehaftete und fremdenfeindliche Äußerungen lassen sich demnach nicht mit einer Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms vereinbaren. „Also, wenn da radikalere Maßnahmen laufen würden, da würde ich auch sagen: Nein. Aber ist mir bis jetzt [...] erspart geblieben.“ (Q). Ein anderer Landeskoordinator schildert jedoch einen derartigen Fall:

*F: Ich hab einen afrikanischen Jugendlichen aus der Einrichtung eines befreundeten Kollegen hingeschickt [zu der integrativen Sportgruppe des betreffenden Stützpunktvereins]. Das erste, was der Trainer im Verein zu dem sagt – also der [Kollege] war Pädagoge –, ist: ‘Wenn der Afrikaner hier klaut, kann der aber gleich wieder gehen. Ich hatte schon mal einen Afrikaner, der hat auch geklaut.’ Das geht gar nicht. Während der Jugendliche daneben steht! Dann find ich, die machen mit den Aussiedlern eine super Arbeit, haben mit Leuten aus den russischen Ländern kein Problem. Aber das hab ich schon ganz oft erlebt, dass man [...] mit Nationalitäten, wo plötzlich der Übungsleiter, der Trainer oder der Kassenwart nicht mit zurecht kommt.*

Zusammenfassend kann Folgendes festgehalten werden:

In der großen Mehrzahl der Fälle handelt es sich um eine reguläre Beendigung der Förderung von Stützpunktvereinen nach Erreichung der Förderungshöchstdauer von drei bis fünf Jahren (auch wenn diese im Rahmen des IdS-Programms nicht als bestehende Regel festgeschrieben ist).

Mit allen anderen Ausschluss-Gründen, die von den Landeskoordinatoren angesprochen werden, werden eher Ausnahmefälle angezeigt. Das betrifft die Nichtbeachtung von Abrechnungsbestimmungen für die Verwendung von Fördermitteln ebenso wie die ‘Personalprobleme’, mit denen Stützpunktvereine in nicht vorhersehbarer Weise konfrontiert werden, weil Ansprechpartner oder Übungsleiter abgewandert oder die Zuwanderer weggezogen sind.

## **5 Weiterführung der Integrationsarbeit im Sinne der Nachhaltigkeit**

In den Interviews mit den Landeskoordinatoren wurde auch die Frage angesprochen, was mit den Stützpunktvereinen nach Beendigung der Förderung geschieht, ob und in welcher Form eine Integrationsarbeit dort weiter stattfindet. Die Kommentare der Landeskoordinatoren lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

(1) Neun der 17 Landeskoordinatoren geben an, dass der Kontakt zu den ehemaligen Stützpunktvereinen weiterhin bestehen würde – wenn nicht durch die Landeskoordinatoren selbst, dann durch die Regionalkoordinatoren. Fünf Landeskoordinatoren geben an, keinen Kontakt mehr zu haben und nicht zu wissen, was aus den ehemaligen Stützpunktvereinen geworden ist.

*I: Habt ihr schon Erfahrungen, was aus den Stützpunktvereinen wird, die aus der Förderung heraus gefallen sind? Was kommt danach? –  
S: Hab ich nicht verfolgt.*

(2) Die Landeskoordinatoren, die den Kontakt aufrecht erhalten, tun dies nach eigener Aussage zum einen deshalb, „weil dieser integrative Prozess, der hört

ja nicht nach fünf Jahren auf“ (D). Zum anderen erkennen die Landeskoordinatoren, dass diese Sportvereine langjährige Erfahrungen in der integrativen Arbeit gesammelt haben. Deshalb wolle und könne man auf deren Erfahrungen und Kompetenzen nicht verzichten (vgl. D, E). Ehemalige Stützpunktvereine werden folglich auch als „Kapital“ (D) gesehen, das man für das IdS-Programm weiterhin nutzen sollte, indem man diese in geeigneter Weise in die Integrationsarbeit einbindet:

*D: Das ist übrigens ein ganz interessanter Aspekt im Rahmen meiner Philosophie [...], was Netzwerke angeht: In einem Netzwerk in X ist es so, dass ich also am Tisch der geförderten Vereine auch drei Vereine habe, die nicht mehr gefördert werden. Ich will ja deren Kompetenzen, deren Erfahrungsschatz nicht verlieren. Das wäre ja eine verlorene Investition. Die haben enorme Fähigkeiten und Kompetenzen entwickelt in der integrativen Arbeit, und die behalte ich natürlich. Die versuche ich zu halten. Einmal, dass ich sie einlade zu Fachgesprächen, zu regionalen Treffen oder auch dadurch, dass sie über den jeweiligen Stadt- oder Kreissportbund dann im Rahmen einer bestimmten Aktivität auch eine gewisse kleine Förderung erfahren. Oder dass sie auch mal ein Programmfahrzeug von uns bekommen für eine gewisse Zeit oder für bestimmte Aktivitäten.*

*Das, meine ich, ist in der Vergangenheit insgesamt von uns vernachlässigt worden: Die Pflege der alten Kontakte. Die, die damals integrative Arbeit gemacht haben, weiterhin auf dem Laufenden zu halten und damit uns selbst auch auf dem Laufenden zu halten: Wie läuft die Arbeit dort weiter? Zu beobachten, was ist aus unserer Arbeit damals geworden.*

*Bei manchen Vereinen geht das nicht mehr. Da will ich gar nicht, dass die Leute im Programm aktiv werden. Ich habe jetzt momentan für mich drei, vier Vereine, die in der Förderung waren, die ich beobachtete. Wo ich mit den Leuten dann auch schon ab und an mal spreche bei den verschiedensten Gelegenheiten, die nicht mehr in der Förderung sind. Weil ich glaube, dass da noch ein enormes Potenzial ist, das ist Kapital, wenn man so will. Die haben sieben, acht, neun, zehn Jahre im Programm mitgearbeitet.*

(3) Fünf der 17 Landskoordinatoren wissen, dass ehemalige Stützpunktvereine noch bestehen und weiterhin Integrationsarbeit betreiben würden. Bei diesen habe eine „Anschubfinanzierung“ (B) gefruchtet: „Sie sind immer noch aktiv und können über Einzelmaßnahmen weitermachen“ (K).

*M: Es läuft schon meistens so in etwa weiter. Also, dass da jetzt einer sagt von heute auf morgen: ‘Ich mach jetzt nichts mehr mit der Integration’, das haben wir noch nie gehört. Weil die, die zu uns kommen, haben es sowieso schon immer irgendwie gemacht oder*

*haben es sowieso schon immer irgendwie gemacht oder machen wollen. Und die haben es auch eigentlich nie nur wegen Geld gemacht. Also die Fälle haben wir, glaube ich, bis jetzt entweder nicht bemerkt, oder sie sind nicht drin. [...] Aber machen tun sie irgendwas, glaube ich, mit oder ohne Geld, nur dann nicht in dem Umfang und auch nicht mit der Energie, ist ganz klar. [...] Also das Engagement ist einfach irgendwo da.*

(3) Die Nachhaltigkeit integrativer Arbeit in den Stützpunktvereinen lässt sich aus der Sicht der Landeskoordinatoren in mehrfacher Hinsicht positiv bilanzieren:

Zum einen dann, wenn Zuwanderer – auch nach Auslaufen der Förderung im Rahmen des IdS-Programms – in dem betreffenden Sportverein verbleiben, sich weiterhin an dessen Sportprogrammen beteiligen und vielleicht sogar sportliche Erfolge verbuchen („ein Produkt unseres Programms“; vgl. D).

Zum anderen fällt jene Bilanz dann positiv aus, wenn Teilnehmer mit Migrationshintergrund, die sich womöglich früher schon freiwillig engagiert haben, für ein freiwilliges Engagement in den Sportvereinen oder im IdS-Programm zurückgewonnen werden können. Ein Landeskoordinator verweist auf so etwas wie ein „Reaktivierungs-Programm“ (D), wodurch das IdS-Programm bei den betreffenden Teilnehmern wieder ins Gedächtnis gerufen werden soll.

*I: Ist da so etwas wie Nachhaltigkeit da? – D: Absolut, absolut. Also, in bestimmten Vereinen weiß ich es definitiv, dass die damals gewonnenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die sind nach wie vor dabei. Die sind mittlerweile erwachsen, verheiratet und haben Kinder. Ich weiß definitiv, dass in einem Kreis, wo wir so ein Netzwerk haben, eine Reihe von damaligen Starthelfern – ist Synonym für Übungsleiter –, dass die sich jetzt zurückgemeldet haben. [...] Und da bildet sich eine kleine Gruppe. Soll jetzt bestimmte Aspekte der integrativen Arbeit im Sport demnächst auch wieder nach vorne bringen. Die werden wieder aktiv, die werden reaktiviert. Sozusagen ein Reaktivierungs-Programm. [...] Ich glaube auch, dass das ein enormes Potenzial ist, ein Kapital ist, was wir dort haben.*

*Das verstehe ich dann auch unter Nachhaltigkeit: Zum einen müssen die Leute im Verein bleiben, und zum anderen, dass die, die mal aktiv mitgearbeitet haben, da wieder auftauchen beziehungsweise auch bleiben. Und das ist meine Beobachtung: Das passiert in der Regel schon. Bis hin zu Highlights, wo Leute durch unser Programm im Amateursportbereich – durchaus natürlich kein Leistungssportbereich – aber durch unser Programm Deutscher Meister werden. [...] Das ist ein Produkt unseres Programms. [...] Wir haben noch mehr solche Beispiele, bis hin zu Weltmeistern. Das sind zwar Highlights, so*

*Leuchtturmprojekte, ... das ist das, was uns eine enorme Freude macht. Wenn da wirklich jemand seine Wünsche verwirklichen konnte im sportlichen Bereich. [...] Das ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, dass die breite Masse der Tausende von Leuten bei uns [...] durch dieses Programm gegangen sind, die jährlich im Grunde auch erreicht werden, dass die im Grunde genommen einfach ein sportliches Angebot wahrnehmen. Das, denke ich, ist schon ganz wichtig. Und wenn die dabei bleiben, haben wir gewonnen.*

(4) Auflösungstendenzen bei den ehemals bestehenden integrativen Sportgruppen werden von dem einen oder anderen Landeskoordinator ebenfalls beobachtet. Auch in diesem Zusammenhang wird wiederum auf ‘Personalprobleme’ hingewiesen: In den ehemaligen Stützpunktvereinen hänge es oft von einzelnen engagierten Personen ab, ob und wie die Sportgruppen weitergeführt werden können. Wenn die betreffenden Engagierten wegfallen, würden auch die Sportgruppen auseinander fallen. *„Es ist halt immer personengebunden, und wenn die Personen dann mal wegfallen, dann schaut es im Verein halt wie damals aus“* (M). Bei den offenen Sportgruppen kann eine Fortführung der Integrationsarbeit zudem daran scheitern, dass die Gruppenteilnehmer dem Sportverein nicht beitreten: *„Dass dann eine ganze Gruppe zusammenbricht, weil die nicht in den Verein eintreten wollen“* (F).

Es lässt sich also resümieren:

(1) Nach Kenntnis der Landeskoordinatoren wird ein Teil der integrativen Sportgruppen auch nach Beendigung der Förderung im IdS-Programm weitergeführt. Andere integrative Sportgruppen lösen sich auf, weil Teilnehmer mit Migrationshintergrund und/oder das freiwillig engagierte Personal abwandern.

(2) Die Landeskoordinatoren halten zwar in manchen Fällen Kontakt zu den ehemaligen Stützpunktvereinen. Jedoch bleiben die gezielte und systematische Nachbetreuung der ehemaligen Stützpunktvereine und deren weitere Einbindung in die Integrationsarbeit eine Ausnahme – wobei vor allem ein Landeskoordinator ein von ihm so bezeichnetes „Reaktivierungsprogramm“ von Ehemaligen einbringen möchte.

Es gibt jedoch auch jene anderen Fälle, in denen die Kontakte zwischen Landeskoordinatoren und Stützpunktvereinen nach Beendigung der Förderung abbrechen.

## **6 Zur Förderung eigenethnischer Sportvereine**

In den Interviews mit den Landeskoordinatoren wurde die Förderung eigenethnischer Sportvereine, die nach wie vor kontrovers diskutiert wird, ebenfalls angesprochen. Die Positionierung der Landeskoordinatoren zu dieser Frage lässt sich folgendermaßen skizzieren:

(1) *Kontroverse Einschätzungen.* Die Kontroverse um die integrativen Leistungen eigenethnischer Sportvereine spaltet auch die Positionen der Landeskoordinatoren: Acht der 17 Landeskoordinatoren beziehen eigenethnische Sportvereine in eine Förderung im Rahmen des IdS-Programms ein bzw. würden diese bei entsprechender Antragstellung einbeziehen. Neun Landeskoordinatoren äußern sich zu einer derartigen Förderung eher skeptisch.

Verschiedentlich wurde die Annahme bereits begründet, dass die leitenden Integrationsvorstellungen der Landeskoordinatoren auch die Umsetzung des IdS-Programms beeinflussen und ihren Niederschlag in der Praxis der Integrationsarbeit finden würden (vgl. u. a. Kapitel 5, 6). Die Äußerungen der Landeskoordinatoren zur Förderung eigenethnischer Sportvereine liefern eine Bestätigung:

Einerseits: Ein Landeskoordinator, der eigenethnische Vereine grundsätzlich fördern würde, argumentiert so: *„Weil ich denke, dass Stärkung eigenethnischer Gruppen auch ein Teil von Integration ist“* (F). Andererseits: Mehrere Landeskoordinatoren, die eigenethnische Vereine *nicht* fördern wollen, begründen dies mit ihren anderen Integrationsvorstellungen: *„Weil, das ist nicht so mein Integrationsgedanke“* (E).

N: *Ja, die sollen sich ja mit den Deutschen irgendwo verbinden. Das ist für mich Integration, wenn sie zusammenarbeiten. Wenn sie eigenethnische Sachen machen, [...] das sehe ich nicht ein [dass dann Integration stattfände und folglich Förderung angebracht wäre]. Sicherlich ist es gut, dass die Sport treiben. Die nehmen auch an unseren Turnieren teil. Aber dass man die als ethnische Vereine extra fördert, das kann man nicht. Wenn die [eigenethnischen Sportvereine] auch solche Partnerschaften machen wie deutsche Vereine, dass die zugehen auf Grundschulen, auf Regelschulen und dann Deutsche mit einbeziehen, dann würde ich zustimmen. Aber wenn es reine ethnische Gruppen sind, das ist dann nicht gewollt, finde ich. Oder wie hier in X, wenn das nur reine Türkenmannschaften sind, da haben wir doch keine Integration!*

An dieser Stelle ist noch einmal herauszuheben, dass die subjektiven Integrationskonzepte der Landeskoordinatoren Konsequenzen für die Praxis der Integrationsarbeit haben. Damit wird abermals die Bedeutung von Zieldiskussionen für die Arbeit im IdS-Programm unterstrichen.

(2) *Auswahlkriterien.* Auch hinsichtlich der möglichen Förderung eigenethnischer Sportvereine werden von den Landeskoordinatoren wiederum eine ganze Reihe von Kriterien genannt, wobei die Akzente unterschiedlich gesetzt werden.

Mehrfach wird darauf verwiesen, dass auch die eigenethnischen Sportvereine grundsätzlich für alle offen sein müssten, damit sich nach und nach eine ‘Mischung’ zwischen Einheimischen und Zuwanderern einstellen könnte (vgl. auch

O): *„Dass die offen sind für jeden, nicht nur für Einheimische, sondern für jeden der Sport treiben möchte“* (R). In der Konsequenz wäre aber dann damit zu rechnen, dass sich die betreffenden eigenethnischen zu multiethnischen Sportvereinen weiterentwickeln.

Als weitere Kriterien für eine mögliche Förderung im Rahmen des IdS-Programms werden die Mitgliedschaft im jeweiligen Landessportbund und die Beteiligung am Wettkampfgeschehen genannt (vgl. R): *„Dass der [betreffende Verein] Mitglied im LSB wird, und dann ist das okay“* (S).

Wenn von eigenethnischen Sportvereinen Förderanträge gestellt werden, werden nach Aussage der Landeskoordinatoren – genauso, wie bei allen anderen Sportvereinen – die Inhalte geprüft: *„Ich habe kein Problem damit. Man muss nur gucken, was die machen“* (G). *„Wenn sie auch auf ein Miteinander ausgerichtet sind und Programme in die Richtung starten, [können sie] wie alle anderen auch [gefördert werden]“* (P).

Die fünf Landeskoordinatoren, die angeben, keine eigenethnischen Sportvereine zu unterstützen, wurden bisher auch noch nicht mit entsprechenden Anträgen auf Aufnahme in das IdS-Programm konfrontiert. Ein Landeskoordinator gibt an, dass in dem betreffenden Bundesland eigentlich keine eigenethnischen Sportvereine gefördert würden, es sei denn, es handele sich um einen Verein mit einer sehr guten Integrationsarbeit:

B: *Jein. Eigentlich [fördern wir eigenethnische Sportvereine] nicht. Aber eben an diesem Beispiel von dem Verein aus X war das eben sehr gut, dass wir den gefördert haben. Weil die Entwicklung des Vereins eben sehr, sehr angenehm war [...]. Das war ein Nischenverein im Fußballbereich und hatte sich, jetzt nicht nur vom Namen her, umgewandelt, sozusagen geöffnet allgemein von den Sportarten her: Er wurde zum Breitensportverein [für verschiedene] Zielgruppen [...]. Er ist jetzt eben nicht mehr ein rein türkischer Verein, sondern ein Multi-nationalitäten-Verein mit verschiedenen Sportarten. Und er hat sogar in seiner Satzung einen Passus [...] über interkulturelle Öffnung.*

(3) *Vorteile eigenethnischer Vereine.* Die Landeskoordinatoren sprechen den eigenethnischen Sportvereinen verschiedene Vorteile für eine Integrationsarbeit zu: Diese seien Teil des organisierten Sports; sie würden das Vereinsleben regional und überregional mitbestimmen und sich am Wettkampfgeschehen beteiligen (vgl. D, R). Zudem seien deren Mitglieder ausgesprochen engagiert:

G: *Und man kann die [eigenethnischen Sportvereine] ganz leicht davon überzeugen, dass die etwas machen. Und sagen: ‘Hey, ich hab ein Ferienprogramm. Kannst du mir helfen?’ Kein Thema. Kein Wenn und Aber, kein ‘Ich habe keine Ressourcen. Ich habe keine Trainer.’*

*So etwas hört man nicht. Das wird so gemacht, weil, die sehen die Notwendigkeit [einer Integrationsarbeit].*

Aus der Sicht der Landeskoordinatoren können eigenethnische Vereine die Zielgruppen leichter erreichen und spezielle Sportangebote offerieren, die den Zielgruppen auch entsprechen (vgl. L). Sie seien „wesentlich kreativer“, „noch nicht so befangen“ (M) und würden neue Ideen mitbringen, da sie noch nicht zu sehr im deutschen Sportsystem eingebunden seien.

*L: Und Vorteile auf jeden Fall natürlich, dass sie die Zielgruppe erreichen, dadurch dass sie die [Migranten] persönlich ansprechen können, [noch] persönlicher ansprechen können [als dies in anderen Sportvereinen geschehen kann] in ihrer eigenen Sprache. Und spezielle Angebote anbieten, die normalerweise nicht von den Vereinen angeboten werden, wie Senioren-Wushu [etc.]. Da ist keiner darauf gekommen. [...] Also, das hat Vorteile, dass sie auch ihre eigenen Sportarten dort mit einbringen.*

(4) *Nachteile eigenethnischer Vereine.* Zu den Nachteilen eigenethnischer Vereine sei zu zählen, dass die besagte Offenheit – gerade gegenüber Einheimischen – fehlen würde: Oft würden sie in ihrem „eigenen Saft schmoren“ (B); oft seien Isolationstendenzen zu beobachten (G); manche eigenethnischen Sportvereine seien bestrebt, „ihre eigene Mikrogesellschaft zu schaffen“ (S).

Außerdem würden manche eigenethnische Sportvereine ihre Chancen auf soziale Akzeptanz deshalb selbst verspielen, weil sich ihre Wettkampfmannschaften – zumindest in den Augen der Mehrheitsgesellschaft – unangemessen emotional und auch gewaltbereit ‘aufspielen’ würden.

*D: Der Nachteil ist tatsächlich der, dass oftmals – das ist vor allem im Fußballbereich leider so – über’s Ziel hinausgeschossen wird. Dass also dort die Mentalitäten einfach in geballter Form vorhanden sind. Und diese Mentalitäten ändern sich sehr schnell auch in Emotionen und somit eben auch in Gewaltausbrüchen. Das ist leider so. [...] Der Nachteil ist für diese Vereine selbst, dass sie teilweise wenig Akzeptanz [in den Sportorganisationen] haben. Sie werden kaum akzeptiert, obwohl sie integriert sind im Landessportbund beispielsweise über die jeweiligen Fachverbände.*

Die Einbeziehung eigenethnischer Sportvereine in das IdS-Programm wird von den Landeskoordinatoren ambivalent und kritisch bewertet. Die Bewertungen spiegeln die insgesamt kontroverse Diskussion um die integrativen Leistungen eigenethnischer Sportvereine wider.

## 7 Integrationspotenziale von Stützpunktvereinen aus Sicht der Landeskoordinatoren: Gesamtbewertung

In den Interviews wurden die Landeskoordinatoren um eine abschließende Bilanzierung der Vor- und Nachteile einzelner Integrationsmodule gebeten. In diesem Fall wurden sie zu einer abschließenden Bewertung der Vor- und Nachteile von Stützpunktvereinen aufgefordert.

### 7.1 Vorteile

Zu den Vorteilen des Integrationsmoduls „Stützpunktverein“ und zu dessen Integrationspotenzialen werden von den Landeskoordinatoren folgende Aspekte resümiert:

(1) Aus Sicht der Landeskoordinatoren können die Stützpunktvereine – aufgrund ihrer Spezialisierung und Qualifizierung bezüglich der Integrationsthematik – in mehrfacher Hinsicht kompetente Integrationsleistungen erbringen: Sie können als vielseitige Ansprechpartner und Berater in Integrationsfragen fungieren (vgl. J, N). Denn es darf erwartet werden, dass sie die *„speziellen Probleme von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte kennen und da auch helfen können“* (D). Weiterhin können die Stützpunktvereine mit ihren Sportprogrammen einen wichtigen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung leisten. In Zusammenhang damit können sie *„konkrete Hilfen bei der Bewältigung von Alltagsproblemen“* anbieten (D).

(2) Den Stützpunktvereinen kommt nach Meinung der Landeskoordinatoren auch deshalb ein besonderer Stellenwert im IdS-Programm zu, weil sie – flächendeckend – als beständige Partner vor Ort und an der Basis Integrationsleistungen erbringen (vgl. A, M, N). Ihre Leistungen zeichnen sich durch Kontinuität und Regelmäßigkeit aus; sie organisieren ein ganzjähriges (Sport-)Angebot. Stützpunktvereine sind insofern ein *„wichtiger Anlaufpunkt für die Teilnehmer, wo sie sagen können: Hier kann ich regelmäßig hingehen“* (L).

Aufgrund dieser besonderen Leistungen sind die Stützpunktvereine *„eigentlich das A und O“* der Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms (P, vgl. auch A).

(3) Stützpunktvereine können aus Sicht der Landeskoordinatoren auch für die im IdS-Programm angestrebte Nachhaltigkeit der Integrationsarbeit stehen (vgl. J, L, O). Denn Nachhaltigkeit könne nur durch ein kontinuierliches und regelmäßig wahrgenommenes Sportangebot gewährleistet werden. Allerdings müsste diese kontinuierliche, nachhaltige Integrationsarbeit der Stützpunktvereine dann auch durch eine langfristig perspektivierte Förderung abgesichert werden, *„weil das immer Prozesse sind“* (P).

## 7.2 Nachteile

Von den Landeskoordinatoren werden neben den nicht zu leugnenden Vorteilen der Integrationsarbeit in Stützpunktvereinen auch einige Nachteile angesprochen. Die Kritikpunkte am Integrationsmodul „Stützpunktverein“ lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

(1) Zum einen wird von den Landeskoordinatoren mehrfach auf die wenig flexiblen Strukturen der Sportvereine abgehoben (vgl. E, M, P). Die Gründe für die mangelnde Flexibilität werden vor allem in den Vereinstraditionen vermutet – *„weil da die Alten noch drin sitzen“* (M) und das *„Angehen von neuen Dingen“* (P) schwerfallen würde: *„Also in den Vorstandstrukturen auch etwas zu bewegen. Das sind schon so Grenzen, die das Modul hat“* (P).

(2) Nachteilig kann sich nach Meinung der Landeskoordinatoren zum anderen auswirken, dass den Sportvereinen *„mit ihren persönlichen und privaten Kapazitäten und mit ihren Ressourcen“* (L) oft mehr oder weniger enge Grenzen bei der Integrationsarbeit gesetzt würden. Die personellen Kapazitäten sind aus der Sicht der Landeskoordinatoren jedoch weniger durch einen ‘Personalmangel’ eingeschränkt, als vielmehr durch fehlende *„Fachlichkeit“*: *„Wir brauchen mehr ausgebildete Sportlehrer. Wir brauchen ausgebildete Übungsleiter, die die Angebote interessant machen können“* (O). Bei den personellen Kapazitäten wird also in erster Linie die mangelnde Qualifizierung für eine sportbezogene Integrationsarbeit moniert, die einer Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen Grenzen setze.

(3) Drittens werden die Mitgliedsbeiträge als Hemmnis (vgl. P) und Problem bezeichnet (vgl. R). Zuwanderer würden sich mit einem Vereinsbeitritt oft schwer tun: *„Irgendwas unterschreiben und dann sich verpflichten [ist ein Problem]“* (R). Das führe nicht selten zu einer hohen Fluktuation der Teilnehmer: *„Da ist die Fluktuation extrem groß: Die [Teilnehmer mit Migrationshintergrund] gehen [in eine Sportgruppe] rein, und dann kommen sie plötzlich wieder nicht, und nach drei, vier Wochen kommen sie mal wieder, oder sie kommen nicht und dann sind sie ganz weg“* (R). Es liegt auf der Hand, dass dadurch eine kontinuierliche und nachhaltige Integrationsarbeit in den Sportgruppen dieser Stützpunktvereine erheblich beeinträchtigt werden kann.

## 8 Resümee und Konsequenzen

Die referierten Befunde und Kommentare lassen sich in sechs Punkten zusammenfassen:

(1) Die Landeskoordinatoren schreiben dem Integrationsmodul „Stützpunktvereine“ durchweg einen besonders hohen Stellenwert im IdS-Programm zu. 14 der 17 Landeskoordinatoren verweisen ausdrücklich darauf, dass das Modul „Stützpunktvereine“ an erster Stelle der Förderung in ihrem jeweiligen Bundesland stehe und den Schwerpunkt ihrer eigenen Arbeit darstelle.

*P: Weil die Stützpunktvereine für uns die wichtigsten Partner sind, die die Kontakte vor Ort sind, [...] die Möglichkeiten anzubieten. Weil es das vielfältigste [Modul] ist. Also, jeder Sportverein ist anders in seiner Ausrichtung, in seiner Qualität. Er stellt eine Vielfalt dar, welche auch das Programm widerspiegelt. [...] Und weil man da sowohl eine Kontinuität als auch einen Wechsel drinnen haben kann.*

(2) Die besonderen Integrationspotenziale der Stützpunktvereine lassen sich in vier Punkten resümieren: Nach Meinung der Landeskoordinatoren ergeben sich Integrationspotenziale vor allem (a) aus ihrer Position als „erste“ Anlaufstelle für Zuwanderer und (b) aus ihrer Beratungsarbeit für interessierte Zuwanderer. Darüber hinaus ist noch einmal (c) auf das flächendeckende System von Stützpunktvereinen hinzuweisen, die folglich vergleichsweise leicht zu erreichen sind. Schließlich können (d) gerade Stützpunktvereine eine langfristige und kontinuierliche Integrationsarbeit gewährleisten.

(3) In den einzelnen Bundesländern bestehen gleichwohl große Differenzen hinsichtlich der Anzahl der geförderten Stützpunktvereine, aber auch bezüglich der Größe der Stützpunktvereine, die in das IdS-Programm einbezogen sind. Diese Variationen lassen sich nicht allein durch die Größe (Einwohnerzahl) der verschiedenen Bundesländer erklären. Die Zahl der Stützpunktvereine variiert z. T. unabhängig von der Größe der Bundesländer; und durchweg sind größere Vereine überproportional als Stützpunktvereine in das IdS-Programm eingebunden.

(4) Ebenfalls große Variationen lassen sich bei den finanziellen Zuwendungen für die Stützpunktvereine (1.084 € bis 7.155 €) und bei deren anteiliger Verwendung (für die Honorierung von Übungsleitern, für Integrationsmaßnahmen, Spiel- und Sportgeräte, Betriebs- und Verwaltungskosten oder Öffentlichkeitsarbeit) registrieren. Allerdings bildet die Honorierung der Übungsleiter die vergleichsweise umfangreichste Haushaltsposition der Stützpunktvereine.

(5) Die Gewinnung neuer potenzieller Stützpunktvereine wird von den Landeskoordinatoren offensichtlich nicht systematisch betrieben. Ihre Auskünfte zur Öffentlichkeitsarbeit und „Werbung“ bleiben in vielen Fällen ebenso unbestimmt wie die zu den Auswahlkriterien.

(6) Die Bindung der Stützpunktvereine an das IdS-Programm scheint aufgrund des hohen bürokratischen Aufwandes ständig gefährdet zu sein. Wiederholt wird dieser Aufwand – von den Landeskoordinatoren, die in diesem Zusammenhang auf diesbezügliche Gespräche mit den Funktionsträgern der Stützpunktvereine verweisen – als unangemessen bezeichnet, wenn man die investierten Arbeitszeiten mit dem Förderungsgewinn (im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse) vergleicht.

*M: Weil das einfach die nachhaltigste Arbeit insgesamt ist. [...] Da hat man garantiert die Nachhaltigkeit überhaupt, die beste flächenmäßige Verteilung, die besten strukturellen Voraussetzungen. Da sind einfach die Gegebenheiten am besten.*

Aus den dargelegten Ergebnissen lassen sich zumindest vier Konsequenzen ziehen, die bei der künftigen (zusammen-)Arbeit mit den Stützpunktvereinen beachtet werden sollten:

(1) Die bisher eher zufallsorientierte *Gewinnung von potenziellen Stützpunktvereinen* kann sicherlich künftig in doppelter Hinsicht konsequenter erfolgen:

- Zum einen empfiehlt sich eine gezielte und systematisch angelegte Öffentlichkeitsarbeit und *Informationspolitik*, wobei über die Fördermöglichkeiten von Stützpunktvereinen im Rahmen des IdS-Programms ebenso wie über die mit einer Förderung verkoppelten (Intergrations-)Aufgaben der Stützpunktvereine informiert werden sollte.
- Zum anderen sollte im Rahmen einer insgesamt konsequent zielorientierten Umsetzung des IdS-Programms (vgl. u. a. Kapitel 11) auch über die Auswahl und Gewinnung von Stützpunktvereinen nicht ad hoc entschieden werden. Anstelle derartiger Ad-hoc-Entscheidungen sind künftig *kriterienbasierte Auswahlentscheidungen* einzufordern. Die Kriterien, nach denen potenzielle Stützpunktvereine ausgewählt werden, sollten allerdings auch bekannt gemacht und begründet werden, damit Auswahlverfahren an Transparenz gewinnen.

(2) Die Integrationsarbeit der Stützpunktvereine und deren Einbindung in das IdS-Programm sollten ebenso konsequent durch *Beratung* begleitet werden. Eine derartige Beratung ist Aufgabe der Landeskoordinatoren, vor allem aber auch der Regionalkoordinatoren in Kenntnis der Bedingungen vor Ort.

Solche Beratungsleistungen müssen also auf die je besondere Situation des betreffenden Stützpunktvereins abgestimmt werden. Dazu empfehlen sich entsprechende Situationsanalysen.

Es gibt aber offensichtlich auch allgemeine Aspekte eines Beratungsbedarfs, die bei der Beratung der Stützpunktvereine generell Beachtung finden können. Dazu zählt z. B. die Beratung bei der Erstellung von Förderanträgen und bei der Er-

stellung von Verwendungsnachweisen, bei der Konzeption von Sportprogrammen für Integrationsgruppen oder bei der Öffentlichkeitsarbeit vor Ort.

Insbesondere die *kleineren Stützpunktvereine*, die nicht auf umfangreiche personelle und finanzielle Ressourcen zurückgreifen können, sind auf derartige Beratungsleistungen seitens der Landeskoordination angewiesen.

(3) Beratungsleistungen sollten ergänzt werden durch eine möglichst weit reichende „*Entbürokratisierung*“ der *Verwaltungsarbeit* bei den Stützpunktvereinen. Denn der unangemessene Verwaltungsaufwand wird fast durchweg moniert. Ganz offensichtlich sind die Kosten-Nutzen-Disparitäten so demotivierend, dass sich nicht wenige Funktionsträger von Stützpunktvereinen mit dem Gedanken tragen, aus der Förderung auszusteigen, weil sich der Aufwand nicht lohne. Diese Kosten-Nutzen-Abschätzung muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass Stützpunktvereine – wie die allermeisten anderen Sportvereine auch – ehrenamtlich geführte und von den Mitgliedern selbst organisierte Freiwilligenvereinigungen sind, in denen die Funktionsträger Integrationsarbeit und die mit ihr verbundenen Verwaltungstätigkeiten in ihrer Freizeit unentgeltlich leisten.

(4) Die beratende Begleitung von Stützpunktvereinen sollte in Perspektive auf die *Nachhaltigkeit der Integrationsarbeit* in den Vereinen auch dann fortgesetzt werden, wenn die Stützpunktvereine aus der finanziellen IdS-Förderung ausscheiden. In diesem Zusammenhang sind drei Überlegungen der Landeskoordinatoren aufzunehmen:

- Zum einen bleibt die Frage nach einem mehr oder weniger strikt festgelegten Förderzeitraum. Der Hinweis sollte berücksichtigt werden, dass ein ‘termingerechtes’ Ausscheiden eines Stützpunktvereins aus der IdS-Förderung dann nicht zu empfehlen ist, wenn dieser Verein als einziger Stützpunktverein die Integrationsarbeit in der betreffenden Region trägt.
- Zum anderen sollte die ‘Nach-Beratung’ der aus dem IdS-Förderprogramm ausgeschiedenen Stützpunktvereine als eine Pflichtaufgabe der Landes- und Regionalkoordinatoren wahrgenommen werden, sofern sich diese Vereine auch weiterhin in der Integrationsarbeit engagieren.
- Schließlich ist der Gedanke weiter zu verfolgen, die Erfahrungen und Kompetenzen der ausgeschiedenen Stützpunktvereine als „Kapital“ für die Weiterentwicklung des IdS-Programms zu nutzen, indem sie auch weiterhin – mehr oder weniger regelmäßig – in die Integrationsarbeit auf Landesebene eingebunden werden, wo sie nun ihrerseits Beartungsleistungen erbringen können.

**Literatur**

- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.) (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Breuer, C. (2007). *Sportentwicklungsbericht 2005/ 2006: Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C. & Haase, A. (2007). Methode. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2005/2006: Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 641 – 663). Köln: Sportverlag Strauß.
- DSB (2000). *Projekt Sport mit Aussiedlern. 10 Jahre Integrationsarbeit. Analyse*. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.
- DSB (2001). *Konzeption Programm „Integration durch Sport“*. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.

**Anhang**

*Tabelle A 44.1: Verteilung der Gesamtzuzahlung im IdS-Programm nach Haushaltspositionen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

Bundesländer	Gesamtzuzahlung	Übungsleiter	Integrationsmaßnahmen	Sport-/Spielgeräte	Mieten	Verwaltung	Öffentlichkeitsarbeit
Nordrhein-Westfalen	343.455	259.148 75.5%	56.392 16.4%	13.312 3.9%	2.333 0.7%	11.520 3.4%	750 0.2%
Bayern	252.194	163.071 64.7%	16.067 6.4%	44.218 17.5%	22.408 8.9%	6.281 2.5%	149 0.1%
Baden-Württemberg	88.793	57.847 65.2%	14.743 16.6%	10.147 11.4%	2.981 3.4%	2.752 3.1%	323 0.4%
Niedersachsen	99.279	80.640 81.2%	2.981 3.0%	10.349 10.4%	494 0.5%	4.433 4.5%	382 0.4%
Hessen	57.996	39.151 67.5%	9.750 16.8%	4.180 7.2%	810 1.4%	3.895 6.7%	210 0.4%
Rheinland-Pfalz	41.747	21.966 52.6%	4.551 10.9%	9.873 23.7%	2.989 7.2%	2.005 4.8%	363 0.9%
Schleswig-Holstein	104.944	63.077 60.1%	20.532 19.6%	11.552 11.0%	3.320 3.2%	5.233 5.0%	1.230 1.2%
Saarland	17.955	7.100 39.5%	6.255 34.8%	3.900 21.7%	0 0%	0 0%	700 3.9%
gesamt	1.006.363	692.000 68.8%	131.271 13.0%	107.531 10.7%	35.335 3.5%	36.119 3.6%	4107 0.4%
Sachsen	119.822	51.500 42.9%	10.489 8.8%	34.163 28.5%	17.759 14.8%	5.706 4.8%	204 0.2%
Brandenburg	94.546	22.312 23.6%	29.816 31.5%	24.932 26.4%	11.950 12.6%	4.049 4.3%	1.487 1.6%
Sachsen-Anhalt	56.338	15.936 27.3%	25.522 43.8%	9.934 17.0%	1.942 3.3%	2.673 4.6%	331 0.6%
Thüringen	35.613	12.295 34.5%	4.970 14.0%	15.843 44.5%	963 2.7%	1.190 3.3%	352 1%
Mecklenburg-Vorpommern	37.175	15.572 41.9%	13.579 36.5%	4.543 12.2%	1.824 4.9%	1.658 4.5%	0 0%
gesamt	343.494	117.615 34.0%	84.376 24.4%	89.415 25.9%	34.438 10.0%	15.276 4.4%	2.374 0.7%

Bundesländer	Gesamtzuwendung	Übungsleiter	Integrationsmaßnahmen	Sport-/Spielgeräte	Mieten	Verwaltung	Öffentlichkeitsarbeit
Berlin	21.671	8.837 40.7%	3.129 14.4%	8.932 41.1%	0 0%	442 2.0%	330 1.5%
Hamburg	46.086	22.748 49.4%	1.432 3.1%	10.223 22.2%	180 0.4%	1.622 3.5%	9.882 21.4%
Bremen	20.450	13.590 66.5%	2.050 10%	3.310 16.2%	1.500 7.3%	0 0%	0 0%
gesamt	88.207	45.175 51.2%	6.611 7.5%	22.465 25.5%	1.680 1.9%	2.064 2.3%	10.212 11.6%
Gesamtzuwendung in €	1.438.064	854.790	222.258	219.411	71.453	53.459	16.693
Durchschnittliche Prozent <sup>a)</sup>		59.4%	15.5%	15.3%	5.0%	3.7%	1.2%

Anmerkung. Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtzuwendung je Bundesland.

---

# 45 Integrationsmodul 2: „Integrationsmaßnahmen“

*Yvonne Strahle und Christian Rohde*

---

## 1 Vorbemerkungen

Das „Integrationsmodul 2“ wird in den Programmschriften des DSB/DOSB mit „Integrationsmaßnahmen“ überschrieben (DSB, 2003).

Der Maßnahmenkatalog umfasst

- *eintägige und mehrtägige Integrationsmaßnahmen* (z. B. Turniere, Sportfeste, Sportkurse, Ferienfreizeiten) sowie
- *Sonderprogramme* (mobile und flexible Sport- und Freizeitangebote im direkten Wohnumfeld der Zielgruppen) und
- *Großveranstaltungen*, welche auf Regional-, Landes- und Bundesebene durchgeführt werden und „für die einbezogenen Vereine und Verbände ein wichtiger Bestandteil in der langfristigen Integrations- und Netzwerkarbeit“ sind (DSB, 2003).

Es soll sich um Maßnahmen handeln, welche die integrative Arbeit der Sportvereine ergänzen und „eine Brücke zum Vereinssport“ bilden (DSB, 2003, S. 17).

Bei diesen „Integrationsmaßnahmen“ steht eine breiten- und freizeitsportliche Orientierung im Vordergrund, aber „auch weitere soziale Aktivitäten wie beispielsweise Ferienfreizeiten“ (S. 16).

Integrationsmaßnahmen, so die Programmschriften des DSB/DOSB, „haben vielfältige Wirkungen. Allein der Kontakt von Zuwanderern und Einheimischen bei sportlichen und sozialen Aktivitäten führt zu intensivem Austausch. Vorurteile werden abgebaut und gegenseitiges Verstehen, Akzeptanz und Toleranz gefördert. Integrationsmaßnahmen können aber auch helfen, Wissen, Werte und Fertigkeiten zu vermitteln, die den Prozess gesellschaftlicher Integration unterstützen“ (DSB, 2003, S. 16).

Die Darstellung der Ergebnisse im vorliegenden Beitrag entstammen den qualitativen Interviews mit den Landeskoordinatoren ( $N = 17$ ) sowie einem schriftlichen Fragebogen, den die Landeskoordinatoren ( $N = 16$ ) ergänzend ausgefüllt haben.

Konkret soll folgenden Fragen genauer nachgegangen werden:

- Welche Integrationsmaßnahmen führten die Landeskoordinatoren im Erhebungsjahr 2007 in ihrem Bundesland durch?
- Wie viele verschiedene Integrationsmaßnahmen wurden in 2007 in den einzelnen Bundesländern durchgeführt?
- Von wem wurden diese Integrationsmaßnahmen organisiert?
- Wie viele Teilnehmer konnten mit solchen Integrationsmaßnahmen erreicht werden. Wie viele von den Teilnehmern sind Zuwanderer?
- Welche Altersgruppen wurden mit den verschiedenen Integrationsmaßnahmen am häufigsten erreicht?
- Welche Kriterien entscheiden über eine Bewilligung einer Integrationsmaßnahme?
- Und zusammenfassend: Welche Integrationspotenziale besitzt dieses Integrationsmodul?

Der Beitrag wird mit einem kurzen Resümee und einigen Überlegungen zu möglichen Konsequenzen abgeschlossen.

## 2 Art der Integrationsmaßnahmen

Im Folgenden werden die Integrationsmaßnahmen<sup>1</sup> aufgelistet, welche die Landeskoordinatoren nach eigenen Aussagen in ihrem Bundesland im Rahmen des IdS-Programms durchführen.

Datengrundlage bilden wiederum die persönlichen Interviews mit den Landeskoordinatoren und eine schriftliche Fragebogenerhebung bei dieser Personengruppe.

### Eintägige Integrationsmaßnahmen

Bei den eintägigen Integrationsmaßnahmen geht es aus Sicht der Landeskoordinatoren vor allem darum, den Bekanntheitsgrad des IdS-Programms zu steigern sowie Initiative als auch Aktivität zu signalisieren („*öffentlichkeitswirksame Bringer*“, vgl. S). Eintägige Integrationsmaßnahmen sollten immer als „*Highlights und keine Sonderbespaßung*“ (F) angelegt sein. Als Beispiele für eintägige Integrationsmaßnahmen wurden von den Landeskoordinatoren u. a. genannt:

---

<sup>1</sup> Wenn im Folgenden von „Integrationsmaßnahmen“ die Rede ist, dann meint dies nicht – in weiterem Sinne – sämtliche sportbezogenen Integrationsmaßnahmen, sondern – im engeren Sinne – jene ein- und mehrtägigen Maßnahmen, Sonderprogramme und Großveranstaltungen, die im Rahmen des IdS-Programms organisiert werden und dem „2. Integrationsmodul“ zugeordnet werden (z. B. DSB, 2003).

- *Informationsveranstaltungen*, um den Bekanntheitsgrad des IdS-Programms zu steigern.
- *Tagesausflüge*, die den Trainingsalltag auflockern und Ausgleich schaffen sollen (Kinobesuch, Schwimmbad, Klettern).
- *Mitternachts-Events*, bei denen eine Mischung von sportlichen Programmen und Turnieren in gelockerter „Party-Atmosphäre“ stattfindet.
- *Turniere, Sportfeste oder Wettkämpfe*, z. B. Soccer-, Fußball-, Volleyball- oder Basketballturniere.
- *Workshops*, die eine besondere Gelegenheit bieten würden, sportliches Wissen durch spezielle Referenten zu vermitteln.

### **Mehrtägige Integrationsmaßnahmen**

Mehrtägige Integrationsmaßnahmen können nach Aussage der Landeskoordinatoren aufgrund der finanziellen und personellen Grenzen nur bedingt organisiert werden. Dabei stünden Ferienfreizeiten im Vordergrund, da diese „(a) den Netzwerkcharakter hervorheben, (b) die öffentliche Wirkung und Wahrnehmung unterstreichen und (c) wir natürlich auch durch die Medien und Kommunikation zeigen, welche Möglichkeiten es gibt, wo wir Initiativen einleiten“ (S).

Als Beispiele für mehrtägige Integrationsmaßnahmen werden häufiger genannt:

- *Ferienfreizeiten/Feriencamps*, wobei zu den Zielgruppen neben Zuwanderern vermehrt auch sozial benachteiligte Einheimische gehören, vor allem Kinder, denen die finanziellen Mittel für Urlaubsreisen fehlen (z. B. Schwimm-Feriencamps, Zelten, Beach-Camps etc.),
- *Trainingslager*, die der Steigerung der sportlichen Leistung und einem Zusammenwachsen der Mannschaft dienen sollen,
- *Wochenendausflüge* zu Turnieren oder Events.

### **Sonderprogramme**

Zu den Sonderprogrammen zählen aus Sicht der Landeskoordinatoren

- *Aktions- oder Schnuppertage*, an denen u. a. neue (zielgruppenspezifische) Sportarten vorgestellt werden können („Tag der offenen Tür“).

### **Großveranstaltungen**

Viele Großveranstaltungen stehen nach Aussage der Landeskoordinatoren unter einem der folgenden Mottos:

- „Tag der Integration“, „Tag des Sports“, „Straßenfußball für Toleranz“, „Parade der Kulturen, „Sport für alle“.

### 3 Integrationsmaßnahmen in den verschiedenen Bundesländern

(1) Die folgende Tabelle 45.1 gibt für das Jahr 2007 einen Überblick über die Anzahl der durchgeführten Integrationsmaßnahmen in den einzelnen Bundesländern.

(2) Im Erhebungsjahr 2007 wurden insgesamt 2.538 Integrationsmaßnahmen im Rahmen des IdS-Programms in den einzelnen Bundesländern durchgeführt.

Dabei umfassten eintägige Integrationsmaßnahmen den größten Anteil. Auf sie entfallen rund 73,6 % aller Integrationsmaßnahmen. Dieser 'Schwerpunkt' dürfte auch damit zu erklären sein, dass eintägige Integrationsmaßnahmen in Organisation und Durchführung in den meisten Fällen mit vergleichsweise wenig Zeit-, Organisations- und Kostenaufwand durchgeführt werden können.

(3) Die unterschiedlichen Akzentsetzungen bei den Integrationsmaßnahmen in den verschiedenen Bundesländern sind Tabelle 45.1 zu entnehmen. Neben den in den Tabellen notierten Daten für die einzelnen Bundesländer, wird die Unterscheidung zwischen west- und ostdeutschen Flächenländern sowie in den Stadtstaaten wieder aufgenommen, um die Daten übersichtlicher zu bündeln (vgl. Tabelle 45.2). Einige Daten werden im Folgenden exemplarisch kommentiert:

- In allen Bundesländern nehmen die eintägigen Integrationsmaßnahmen 2007 den größten Raum ein. Dies galt für die west- und ostdeutschen Flächenländer ebenso wie für die Stadtstaaten. „*Finanzielle Begrenzungen*“ (vgl. M) sind wiederholt genannte Gründe für eine Konzentration auf eintägige Maßnahmen.
- Auf einer Rankingliste stehen Sachsen (96 % aller durchgeführten Integrationsmaßnahmen sind eintägige Maßnahmen), Baden-Württemberg (90 %) und Sachsen-Anhalt (89 %) an den ersten Positionen. Die letzten Positionen nehmen Hamburg (37 % aller durchgeführten Integrationsmaßnahmen sind eintägige Maßnahmen) und Rheinland-Pfalz (44 %) ein.
- Mehrtägige Integrationsmaßnahmen, Sonderprogramme und Großveranstaltungen werden – im Vergleich zu den eintägigen Integrationsmaßnahmen – in allen Bundesländern deutlich seltener durchgeführt.
- Aber auch bei diesen Maßnahmen gibt es erhebliche Differenzen zwischen den einzelnen Bundesländern. Als Beispiele: Sachsen verzichtet im Erhebungsjahr 2007 gänzlich auf Sonderprogramme und Großveranstaltungen. Brandenburg und Thüringen verzichten auf Sonderprogramme.

Tabelle 45.1: Anzahl der durchgeführten Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten und nach Art der Maßnahme. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

	Bundesland	eintägige Integrations- maßnahmen (N)	mehrtägige Integrations- maßnahmen (N)	Sonder- programme (N)	Groß- veranstal- tungen (N)	gesamt (N)
west- deutsche Flächen- länder	Nordrhein- Westfalen	107	25	7	5	144
	Bayern	57	17	28	12	114
	Baden- Württemberg	336	12	22	5	375
	Niedersach- sen	1	1	2	1	5
	Hessen	49	19	2	-	70
	Rheinland- Pfalz	47	6	37	18	108
	Schleswig- Holstein	452	37	96	18	603
	Saarland	35	5	k. A.	1	41
	gesamt	1.084	122	194	60	1.460
ost- deutsche Flächen- länder	Sachsen	221	9	-	-	230
	Brandenburg	109	28	-	1	138
	Sachsen- Anhalt	187	13	6	4	210
	Thüringen	18	5	-	6	29
	Mecklenburg- Vorpommern	80	21	29	4	134
	gesamt	615	76	35	15	741
Stadt- staaten	Berlin	61	10	22	-	93
	Hamburg	49	34	40	11	134
	Bremen	60	46	-	4	110
	gesamt	170	90	62	15	337
Gesamtdeutschland (N)		1.869	288	291	90	2.538

Anmerkung: k. A. = keine Angabe.

*Tabelle 45.2: Anzahl und Art der durchgeführten Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie den Stadtstaaten. Prozentwerte. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	eintägige Integrations- maßnahmen		mehrtägige Integrationsma- ßnahmen		Sonderpro- gramme		Großveran- staltungen		gesamt
	N	%	N	%	N	%	N	%	N
westdeutsche Flächenländer (N= 8)	1.084	58.0	122	42.4	194	66.7	60	66.7	1.460
ostdeutsche Flächenländer (N= 5)	615	32.9	76	26.4	35	12.0	15	16.7	741
Stadtstaaten (N= 3)	170	9.1	90	31.3	62	21.3	15	16.7	337
gesamt (N= 16)	1.869	100.0	288	100.0	291	100.0	90	100.0	2.538

#### 4 Organisationsformen

(1) Werden ein- oder mehrtägige Integrationsmaßnahmen von Stützpunktvereinen und deren Kooperationspartnern initiiert, werden diese, nach Aussage der Landeskoordinatoren, zumeist auch von den Stützpunktvereinen selbst organisiert. Vor Ort würden dann vornehmlich Starthelfer und Übungsleiter helfen (vgl. u. a. A und C).

(2) Die von den Landessportbünden oder von den Landes-Sportjugenden organisierte Integrationsmaßnahmen werden, so die Landeskoordinatoren, zumeist durch Netzwerk- und Kooperationspartner (Sportvereine, Jugendamt, Migrationsteams, Diakonie etc.) unterstützt. Vor Ort seien dann zumeist die Regionalkoordinatoren, Starthelfer und Sportvereinsmitglieder als Ansprechpartner vertreten (vgl. u. a. D, J, N).

## 5 Zu den Teilnehmern an Integrationsmaßnahmen

### 5.1 Teilnehmerzahlen<sup>2</sup>

(1) Die quantitative Auswertung der Fragebogenerhebung der Landeskoordinatoren lässt für das Erhebungsjahr 2007 Folgendes erkennen (vgl. Tabelle 45.3):

- An eintägigen Integrationsmaßnahmen nehmen durchschnittlich 77 Personen teil.
- An den mehrtägigen Integrationsmaßnahmen werden durchschnittlich ca. 115 Teilnehmer gezählt.
- Großveranstaltungen erreichen mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 1.258 erwartungsgemäß die meisten Teilnehmer.

*Tabelle 45.3: Durchschnittliche Anzahl der Teilnehmer an Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach Art der Maßnahme und nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	eintägige Integrationsmaßnahmen		mehrtägige Integrationsmaßnahmen		Sonderprogramme		Großveranstaltungen	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
westdeutsche Flächenländer (N = 8)	75.0*	61.8	44.8	58.5	177.9	226.1	2252.6*	4495.1
ostdeutsche Flächenländer (N = 5)	76.2	21.0	116.6	185.7	233.4*	288.9	165.0	175.7
Stadtstaaten (N = 3)	82.3	25.0	296.7	241.8	22.0*	18.8	425.0*	421.8
durchschnittliche Teilnehmerzahl	76.8*	48.5	115.3	178.9	166.0*	239.0	1257.6*	3431.5

*Anmerkung: \* Nicht in allen Bundesländern wurden diese Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007 durchgeführt (vgl. Tabelle 45.1).*

(2) Die von den Landeskoordinatoren genannten Teilnehmerzahlen stehen jedoch unter einem generellen Vorbehalt insofern, als es sich nur um grobe Schät-

<sup>2</sup> Die Angaben zu den Teilnehmerzahlen der einzelnen Integrationsmaßnahmen sind jedoch nicht sehr robust. Aufgrund unterschiedlicher Erfassungsmodalitäten sind in einigen Fällen ersichtliche Abweichungen zwischen den von der Evaluationsgruppe erhobenen und den vom DOSB bilanzierten Teilnehmerzahlen zu verzeichnen (z. B. die Erfassung von Teilnehmer-Tagen im Gegensatz zu den durchschnittlichen Teilnehmerzahlen pro durchgeführter Maßnahme).

zungen handeln kann. Bei den Integrationsmaßnahmen vor Ort gibt es keine Protokollpflicht zur Auflistung der Teilnehmer. Zudem ist davon auszugehen, dass bei den verschiedenen Maßnahmen völlig unterschiedliche Protokollierungen stattfinden: Beispielsweise ist anzunehmen, dass bei Ferienfreizeiten, die laut der Landeskoordinatoren den größten Teil der mehrtägigen Integrationsmaßnahmen ausmachen, Teilnehmerlisten existieren, während bei Großveranstaltung die Teilnehmer nur selten erfasst werden können.

## 5.2 Zuwandereranteil

(1) Die oben genannten Vorbehalte gelten auch für die Schätzungen der Zuwanderer-Anteile an den Teilnehmerzahlen der verschiedenen Integrationsmaßnahmen. Ein Landeskoordinator weist ausdrücklich darauf hin, dass genaue Angaben zu den Teilnehmerzahlen schwierig seien, da es keine Teilnehmerlisten für solche Maßnahmen gebe: *„Der Anteil von Zuwanderern in diesem Rahmen? Nein, möchte ich nicht sagen. Kann ich nicht einschätzen. Da habe ich ja keine Listen für. Ich kann es nur so von meiner Wahrnehmung her sagen“* (D). Aber auch diese Wahrnehmung könne selbstverständlich trügen, weil man den Zuwanderern ihre Herkunft nicht ansehen könne (vgl. E, P). Deshalb müssten Schätzungen ausgesprochen vage bleiben.

(2) Unter diesen Vorbehalten werden von den Landeskoordinatoren folgende Schätzungen angegeben (vgl. auch Tabellen 45.4 und 45.5), die aus dem genannten Grund auch nicht weiter kommentiert werden sollen:

- Für ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen werden Zuwanderer-Anteile zwischen 50 % und 80 % genannt.
- Diese Anteile würden aber, so die Aussagen der Landeskoordinatoren, von Standort zu Standort erheblich variieren (vgl. D, L, N, P, R).

Tabelle 45.4: Anteil der Zuwanderer an den durchgeführten Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Prozentwerte. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

	Bundesländer	Zuwandereranteil			
		eintägige Integrationsmaßnahmen	mehrtägige Integrationsmaßnahmen	Sonderprogramme	Großveranstaltungen
westdeutsche Flächenländer	Nordrhein-Westfalen	55.4	60.0	100.0	57.1
	Bayern	22.9	42.3	69.9	48.2
	Baden-Württemberg	50.0	60.0	83.3	40.0
	Niedersachsen	-	80.0	86.4	25.0
	Hessen	40.2	28.6	60.0	-
	Rheinland-Pfalz	74.3	80.0	73.3	70.0
	Schleswig-Holstein	38.8	71.4	65.2	32.6
	Saarland	82.9	5.0	79.0	20.0
	gesamt	44.7	30.5	45.1	51.5
ostdeutsche Flächenländer	Sachsen	36.4	44.0	-	k. A.
	Brandenburg	k. A.	53.8	-	35.1
	Sachsen-Anhalt	41.8	58.3	38.5	29.6
	Thüringen	46.5	72.2	-	49.5
	Mecklenburg-Vorpommern	44.8	44.9	53.4	30.0
	gesamt	42.8	46.7	45.1	33.6
Stadtstaaten	Berlin	21.3	62.8	23.9	-
	Hamburg	50.0	70.0	70.0	50.0
	Bremen	67.0	85.7	-	72.7
	gesamt	51.4	78.7	37.9	54.9
Gesamtdurchschnitt		45.4	58.8	63.3	51.0

Anmerkung: k. A. = keine Angabe.

Tabelle 45.5: Durchschnittlicher Anteil der Zuwanderer an den durchgeführten Integrationsmaßnahmen im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Prozentwerte. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

	eintägige Integrations- maßnahmen (N = 1991)	mehrtägige Integrations- maßnahmen (N = 255)	Sonder- programme (N = 291)	Großver- anstaltungen (N = 90)
westdeutsche Flächenländer (N = 8)	44.7	30.5	79.4	51.5
ostdeutsche Flächenländer (N = 5)	42.8	46.7	45.1	33.6
Stadtstaaten (N = 3)	51.4	78.7	37.9	54.9

## 6 Altersgruppen

(1) In der Fragebogenerhebung wurden die Landeskoordinatoren auch um die Nennung der Altersgruppen gebeten, für welche die betreffenden Integrationsmaßnahmen jeweils durchgeführt wurden. Differenziert wurde zwischen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren, wobei auch Mehrfachnennungen möglich waren. Auch bei diesen Angaben handelt es sich um subjektive Einschätzungen, weil nicht angenommen werden kann, dass das Alter der Teilnehmer bei allen Veranstaltungen protokolliert wurde (mit Ausnahme vielleicht bei manchen Ferienfreizeiten).

(2) Von den Landeskoordinatoren selbst wird auf zwei Aspekte hingewiesen, welche die alterstypische Zusammensetzung der Teilnehmer betreffen:

Von den Landeskoordinatoren wurde mehrfach (a) herausgehoben, dass die eintägigen Integrationsmaßnahmen vorwiegend der Bekanntmachung des IdS-Programms dienen würden. Mit der Werbung sollten folglich möglichst viele Menschen jeden Alters angesprochen werden (z. B. bei Straßenfesten, Stadtteilfesten etc.). Auch Großveranstaltungen (Tag der offenen Tür, Tag der Integration etc.) dürften insofern einen *offenen* Charakter haben, als sie Interessenten aller Altersgruppen ansprechen.

Zu Integrationsmaßnahmen (b) mit *geschlossenem* Charakter sind solche zu zählen, bei denen im Vorfeld festgelegt wird, für welche Altersgruppe(n) die betreffende Maßnahme konzipiert sein soll. Sonderprogramme und mehrtägige Integrationsmaßnahmen (wie z. B. Ferienfreizeiten) dürften vorwiegend einen geschlossenen Charakter haben. Weiterhin zählen vermutlich solche eintägigen Integrationsmaßnahmen dazu, die über die Stützpunktvereine organisiert werden und/oder einen Turnier- bzw. Wettkampfcharakter aufweisen.

*Tabelle 45.6: Erreichte Altersgruppen, differenziert nach Art der Integrationsmaßnahme. Mehrfachnennungen möglich. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	eintägige Integrations- maßnahmen (N=15)	mehrtägige Integrations- maßnahmen (N= 16)	Sonder- programme (N= 12)	Groß- veranstaltungen (N= 14)
Kinder	11	12	9	9
Jugendliche	15	15	12	13
Erwachsene	10	4	8	10
Senioren	3	2	2	5

(3) Die Angaben der Landeskoordinatoren (N = 16) sind in Tabelle 45.6 notiert, wobei exemplarisch auf folgende Punkte abzuheben ist:

- Am häufigsten wird durchweg die Altersgruppe der Jugendlichen angesprochen. Dies gilt für alle Arten von Integrationsmaßnahmen: ein- und mehrtägige Maßnahmen, Sonderprogramme, Großveranstaltungen.
- Insgesamt scheinen die Integrationsmaßnahmen weit häufiger Heranwachsende (Kinder und Jugendliche) einzubeziehen als Erwachsene.
- Die Altersgruppe der Älteren („Senioren“) stellt die Altersgruppe, die am seltensten angesprochen wird.

Auf der Grundlage der Aussagen der Landeskoordinatoren lässt sich also konstatieren, dass sich die verschiedenen Integrationsmaßnahmen vornehmlich an Kinder und Jugendliche richten. Sie sind seltener für Erwachsene und eher in Ausnahmefällen für Ältere ausgelegt.

Dieser Befund stimmt überein mit der an anderer Stelle bereits getroffenen Feststellung, dass sich das IdS-Programm insgesamt vorrangig auf Kinder und Jugendliche konzentriert (vgl. Kapitel 12).

## **7 Zur Bewilligung von Integrationsmaßnahmen**

### **7.1 Bewilligungskriterien**

Nach Aussage der Landeskoordinatoren werden Entscheidungen über die Förderung von Integrationsmaßnahmen in erster Linie von ihnen selbst bzw. im Team gemeinsam mit den Regionalkoordinatoren getroffen.

Allerdings werden keine über alle Bundesländer hinweg einheitlich festgelegten Kriterien genannt, nach denen die Integrationsmaßnahmen bewilligt oder abgelehnt werden. Die Bewilligung in den einzelnen Bundesländern wird vielmehr nach unterschiedlichen Kriterien vorgenommen – und diese Kriterien sind offenbar mehr oder weniger explizit festgelegt. Die Aussage eines Landeskoordi-

nators, „*wir haben gar keine [Bewilligungskriterien]*“ (J), bildet eine Ausnahme. Von den anderen Landeskoordinatoren werden verschiedene Aspekte erwähnt, die bei einer Förderungsbewilligung eine Rolle spielen:

(1) Die Bewilligung sei zum ersten von *finanziellen Aspekten* abhängig (vgl. dazu auch Tabelle 45.7). Zwei Komponenten würden bei der Bewilligung berücksichtigt:

- Zum einen stellt sich vorab die Frage, ob das Budget des IdS-Programms (noch) ausreicht, um Integrationsmaßnahmen zu fördern. Und in welchem Umfang ist eine derartige Förderung möglich: „*Was ist im Budget [Haushalt] noch möglich oder nicht?*“ (A).
- Zum zweiten ist der Bedarf an solchen Integrationsmaßnahmen zu klären: „*Bedarfsorientierte Arbeit ist das*“ (G). Gibt es von Seiten der Träger und Kooperationspartner überhaupt Interesse an solchen Maßnahmen?

(2) Zu den mehrfach erwähnten, jedoch nicht präzisierten Bewilligungskriterien zählen nach Auskunft der Landeskoordinatoren außerdem:

- Der Antragsteller sollte ein konkretes *Konzept* mit integrativem und sportlichem Ansatz im Sinne des IdS-Programms vorlegen können: „*Es soll eine gute Idee dahinter stecken*“ (M).
- In dem vorgelegten Konzept sollten klare *Zielsetzungen* formuliert sein.
- Die *Zielgruppen des IdS-Programms* müssen mit der geplanten Integrationsmaßnahme erreicht werden können.

(3) Ein Landeskoordinator erhebt den Anspruch, dass die jeweils geplanten Integrationsmaßnahmen „*Modellcharakter*“ oder „*Öffentlichkeitswirksamkeit*“ (vgl. S) haben sollten, um eine Förderungsbewilligung zu rechtfertigen.

## 7.2 Finanzieller Rahmen

Auf der Grundlage der Aussagen der Landeskoordinatoren sind in Bezug auf den finanziellen Rahmen einer Förderung von Integrationsmaßnahmen folgende Punkte zu nennen (vgl. dazu im Einzelnen Tabellen 45.7a und 45.7b):

(1) Im Rahmen des IdS-Programms werden von den Landes- bzw. Regionalkoordinatoren offenbar auch Integrationsmaßnahmen ohne finanzielle Förderung initiiert und organisiert. Darauf verweisen zumindest die Angaben zu den erfragten Untergrenzen von Förderungsbewilligungen, die in dem einen oder anderen Fall mit 0 € angegeben werden.

(2) Im Erhebungsjahr 2007 wird von allen Landeskoordinatoren eine einheitliche Obergrenze von 200 € für *eintägige Integrationsmaßnahmen* genannt, so dass in diesem Fall von einer einheitlichen Festlegung auszugehen ist. Die Untergrenzen variieren allerdings beträchtlich: Thüringen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg fördern ihre eintägigen Integrationsmaßnahmen mit mindestens

100 € von Bremen und Schleswig-Holstein hingegen werden deutlich niedrigere Untergrenzen ausgewiesen (vgl. Tabelle 45.7a).

*Tabelle 45.7a: Spanne der Zuwendungen (in €) für eintägige und mehrtägige Integrationsmaßnahmen, differenziert nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	eintägige Integrationsmaßnahmen			mehrtägige Integrationsmaßnahmen		
	Spanne der Zuwendungen			Spanne der Zuwendungen		
	N	von €	bis €	N	von €	bis €
<b>westdeutsche Flächenländer</b>						
Nordrhein-Westfalen	107	100	200	25	200	1.000
Bayern	57	50	200	17	200	950
Baden-Württemberg	336	50	200	12	400	1.000
Niedersachsen	1	k. A.	k. A.	1	2.981	2981
Hessen	49	50	200	19	500	1.500
Rheinland-Pfalz	47	60	200	6	500	3000
Schleswig-Holstein	452	10	200	37	200	2.400
Saarland	35	0	200	5	0	0
<b>ostdeutsche Flächenländer</b>						
Sachsen	221	0	200	9	208	9.326
Brandenburg	109	20	200	28	200	520
Sachsen-Anhalt	187	50	200	13	460	2.150
Thüringen	18	100	200	5	800	1.000
Mecklenburg-Vorpommern	80	25	200	21	200	1.300
<b>Stadtstaaten</b>						
Berlin	61	0	200	10	94,00	1.089
Hamburg	49	100	200	34	k. A.	1.500
Bremen	60	9	200	46	100,00	2.500

Tabelle 45.7b: Spanne der Zuwendungen (in €) für Sonderprogramme und Großveranstaltungen, differenziert nach ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

	Sonderprogramme			Großveranstaltungen		
	Spanne der Zuwendungen			Spanne der Zuwendungen		
	N	von €	bis €	N	von €	bis €
<b>westdeutsche Flächenländer</b>						
Nordrhein-Westfalen	7	300	1.200	5	1.000	10.000
Bayern	28	150	2.100	12	100	5.000
Baden-Württemberg	22	500	1.848	5	200	1.500
Niedersachsen	2	5.146	6.750	1	5.586	5586
Hessen	2	800	2.700	0	-	-
Rheinland-Pfalz	37	100	2.000	18	400	700
Schleswig-Holstein	96	50	400	18	200	2.000
Saarland	k. A.	0	k. A.	1	200	200
<b>ostdeutsche Flächenländer</b>						
Sachsen	0	-	-	0	-	-
Brandenburg	0	-	-	1	15.500	15.500
Sachsen-Anhalt	6	920	3.420	4	720	800
Thüringen	0	-	-	6	0	500
Mecklenburg-Vorpommern	29	-	-	4	860	1450
<b>Stadtstaaten</b>						
Berlin	22	0	7.416	0	-	-
Hamburg	40	0	1.000	11	0	200
Bremen	0	-	-	4	275	360

(3) Erhebliche Differenzen sind bei den finanziellen Zuwendungen für mehrtägige Integrationsmaßnahmen, Sonderprogramme und Großveranstaltungen zu konstatieren. Hier belaufen sich Zuwendungen auf zweistellige, aber auch auf fünfstellige Beträge, wobei auch die Ober- und Untergrenzen zwischen den Bundesländern stark divergieren. Um Beispiele herauszugreifen:

- Bei *mehrtägigen Integrationsmaßnahmen* reicht die Spanne der Zuwendungen im Erhebungsjahr 2007 von 94 € bis 9.326 €
- Die Spanne der finanziellen Förderungen bei den *Sonderprogrammen* liegt zwischen 50 € und 6.750 €
- Bei den *Großveranstaltungen* besteht die größte Spanne zwischen Ober- und Untergrenze der finanziellen Zuwendungen. Sie reicht von 200 € (Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein) bis 15.500 € in Brandenburg, wo jedoch im Erhebungsjahr 2007 nur eine einzige Großveranstaltung durchgeführt wurde – vermutlich angelegt als ein zentrales ‘Highlight’. Ebenso werden in Nordrhein-Westfalen im Einzelfall Zuwendungen von bis zu 10.000 € gewährt.

(4) Zieht man die stark divergierenden Fördersummen in den verschiedenen Bundesländern in Betracht, dann legen diese den Schluss nahe, dass mit den entsprechenden Integrationsmaßnahmen auch ganz unterschiedliche Ziele verfolgt und unterschiedliche Teilnehmergruppen angesprochen werden.

Um ein Beispiel herauszugreifen: Im Erhebungsjahr 2007 werden zwar – etwa in Niedersachsen – nur wenige Integrationsmaßnahmen ( $N = 4$ ) durchgeführt, diese werden jedoch mit vergleichsweise hohen finanziellen Zuwendungen gefördert (vgl. Tabelle 45.1). Dies ist vor dem Hintergrund der hohen Qualitätsansprüche zu sehen, die von dem betreffenden Landeskoordinator im persönlichen Interview mehrfach ausdrücklich hervorgehoben wurden. Man darf deshalb vermuten, dass die angestrebten hohen Qualitätsansprüche auch durch angemessene finanzielle Zuwendungen gewährleistet werden sollten.

## **8 Spezifische Integrationspotenziale der Integrationsmaßnahmen: Gesamtbewertung**

Aus der Sicht der Landeskoordinatoren beinhalten die genannten Integrationsmaßnahmen eine Reihe spezifischer Integrationspotenziale, die durch diese Maßnahmen ausgeschöpft werden sollten:

(1) Ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen werden als begleitende Maßnahmen für die Integrationsarbeit in den Stützpunktvereinen gesehen (vgl. M, O), die dazu dienen können,

- Sportgruppen erst einmal zu initiieren („*Start up*“; vgl. Q),
- bestehenden Sportgruppen die Möglichkeiten zu geben, „*über den Teller- rand des Sports*“ hinaus zu schauen (wenn etwa in Ferienlagern sportliche mit anderen Freizeitaktivitäten und/oder mit sozialem oder interkulturellem Lernen verkoppelt werden),
- eine sinnvolle Freizeitbetätigung anzubieten (vgl. G),

- die Zielgruppe durch Integrationsmaßnahmen bei denen verschiedene Sportarten vorgestellt werden, leichter zu erreichen (vgl. A, J),
- „*Impulse für die laufende Arbeit*“ (S) zu geben,
- als „*Schnittstelle für Aktivitäten, die vielleicht in der Zukunft stattfinden werden*“ (G), zu fungieren.

(2) Eintägige Integrationsmaßnahmen könnten „*die Tür öffnen*“ (B). Es könnten erste Kontakte geknüpft werden (vgl. G, J, R).

Bei mehrtägigen Integrationsmaßnahmen würden vorrangig ‘Verdichtungen’ der Kommunikation und Interaktion und somit der Aufbau von „*zwischenmenschlichen Beziehungen*“ (Q) angestrebt.

(3) Ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen könnten zu einer Sensibilisierung für das Integrationsthema anregen. Ein- und mehrtägige Integrationsmaßnahmen seien „*ein gewisser Höhepunkt, man kann Akzente setzen und auf sich aufmerksam machen, intern als auch extern*“ (E). Dies sei zum Vorteil für das IdS-Programm insgesamt (vgl. N). Deshalb sei auch jede Aktion wichtig, und die Frage nach Vor- bzw. Nachteilen würde sich in Bezug auf derartige Integrationsmaßnahmen gar nicht stellen (vgl. G).

(4) Von einigen Landeskoordinatoren werden mit Blick auf dieses Integrationsmodul jedoch auch zwei *kritische Punkte* angesprochen: die fehlende Kontinuität und Dauerhaftigkeit der Maßnahmen zum einen und, in Zusammenhang damit, die fehlende Nachhaltigkeit zum anderen.

Deshalb sei auch im Hinblick auf die Gewinnung neuer Sportvereinsmitglieder und deren längerfristige Einbindung in einen Sportverein mit derartige Maßnahmen keine gezielte Arbeit möglich (vgl. z. B. Q). Und mit einer eintägigen Maßnahme sei Integration schlichtweg nicht möglich: „*Das ist einfach nur ein Beitrag, ein Tropfen auf den heißen Stein*“ (B).

## 9 Resümee und Konsequenzen

Ein kritisches Resümee kann an die Einschätzungen der Landeskoordinatoren anschließen:

(1) Integrationsmaßnahmen, welche die Integrationsarbeit der Stützpunktvereine ergänzen (sollen), können auf der einen Seite durchaus als Werbemaßnahmen für das IdS-Programm dienen, um dessen Bekanntheitsgrad in der interessierten Öffentlichkeit zu steigern. Es bleiben auf der anderen Seite aber die Vorbehalte mangelnder Kontinuität und Nachhaltigkeit.

(2) Es wäre für die verschiedenen Typen von Integrationsmaßnahmen ebenso wie für die Schwerpunktsetzungen in den einzelnen Bundesländern jeweils genauer zu recherchieren, welche Integrationsziele und -absichten von den Landeskoordinatoren mit den Maßnahmen im Detail verfolgt werden. Dies ist an-

hand des vorliegenden Datenmaterials aus der Fragebogenerhebung und den persönlichen Interviews mit den Landeskoordinatoren nicht möglich.

Demzufolge lassen sich auch die sehr weiten Spannen bei der Förderung der Integrationsmaßnahmen nicht bewerten.

Beispielsweise stellt sich durchaus die Frage, ob es zweckmäßig und wünschenswert ist, aus Kostengründen vor allem eintägige Integrationsmaßnahmen zu fördern, obgleich sich mit derartigen Maßnahmen kaum längerfristige und nachhaltige Integrationseffekte erwarten lassen.

(3) Da die geschätzte Zuwandererquote bei den Integrationsmaßnahmen nur auf sehr vagen Anhaltspunkten beruht, soll auf eine weitere Kommentierung der Befunde verzichtet werden.

(4) Allerdings ist ein anderer Aspekt der Teilnehmerkonstellationen von Integrationsmaßnahmen durchaus diskussionswürdig: Die nachweisliche Bevorzugung der Kinder und Jugendlichen dokumentiert zwar die ‚leichte‘ Erreichbarkeit dieser Altersgruppen. Zugleich jedoch fällt auf, dass vor allem Ältere nur selten als Zielgruppen von Integrationsmaßnahmen genannt werden – und das betrifft durchweg alle Typen von Maßnahmen.

Dieses Ergebnis unterstreicht erneut (vgl. Kapitel 13), dass die Zielgruppe der Senioren nur schwer erreicht werden kann oder nur selten Berücksichtigung findet.

Es ist zu empfehlen, künftig nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene und vor allem Ältere verstärkt in die verschiedenen Integrationsmaßnahmen des IdS-Programms einzubeziehen.

## Literatur

DSB (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Werkheft 2. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.



---

## 46 Integrationsmodul 3: „Starthelfer“

*Yvonne Strahle und Daniela Kahlert*

---

### 1 Vorbemerkungen

„Starthelfer sind meist ehrenamtliche oder freiwillig engagierte Personen, die regelmäßige Sportangebote mit der Zielgruppe [des IdS-Programms] durchführen“ (DSB, 2003, S. 19). In der Integrationsarbeit kommt ihnen eine wichtige Rolle zu, denn sie „zeichnen sich durch einen besonderen Zugang zu der Zielgruppe aus, der oft über eine sprachliche oder kulturelle Nähe erreicht wird und somit zu einer hohen Identifikation der Teilnehmer mit den Angeboten des Programms führt. Ziel des Programms ‘Integration durch Sport’ ist es daher, viele Starthelfer aus dem Umfeld der Migranten zu gewinnen“ (DSB, 2003, S. 19).

Vor diesem Hintergrund soll in dem vorliegenden Beitrag folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Wie viele Starthelfer sind in den einzelnen Bundesländern tätig?
- Durch welche sozialstrukturellen Merkmale zeichnen sich die Starthelfer aus?
- Über welche Qualifikationen verfügen die Starthelfer?
- Welche Aufgaben nehmen die Starthelfer wahr?
- Wie hoch ist das (bezahlte und unbezahlte) Engagement der Starthelfer?
- Wie werden die Starthelfer rekrutiert?
- Und zusammenfassend: Welche Integrationspotenziale besitzen dieses Integrationsmodul und „offene“ Sportgruppen, die von Starthelfern betreut werden?

Im folgenden Abschnitt werden die Befunde der schriftlichen Fragebogenerhebung der Landeskoordinatoren für die jeweiligen Bundesländer ( $N = 16$ ) dargestellt, in den Abschnitten 3 und 4 werden die Ergebnisse der persönlichen Interviews mit den Landeskoordinatoren ( $N = 17$ ) erläutert (vgl. für Details Kapitel 2). Der Beitrag wird mit einem kurzen Resümee und einigen Überlegungen zu möglichen Konsequenzen abgeschlossen.

## 2 Die Starthelfer in den einzelnen Bundesländern

### 2.1 Anzahl der Starthelfer und sozialstrukturelle Merkmale

Tabelle 46.1 gibt eine Übersicht über die Anzahl und die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Starthelfer<sup>1</sup> und deren durchschnittliche Tätigkeitsdauer in den einzelnen Bundesländern. Folgende Punkte lassen sich herausheben:

(1) *Überblick*. Insgesamt sind im Erhebungsjahr 2007 im IdS-Programm 879 Starthelfer aktiv.

(2) *Differenzierung nach Bundesländern*. Die Zahl der Starthelfer variiert in den einzelnen Bundesländern beträchtlich. Vor allem in Nordrhein-Westfalen ( $N = 254$ ), Bayern ( $N = 101$ ) und Schleswig-Holstein ( $N = 98$ ) kann auf eine hohe Anzahl an Starthelfern zurückgegriffen werden, während u. a. Niedersachsen ( $N = 7$ ), das Saarland ( $N = 7$ ) und Baden-Württemberg ( $N = 19$ ) nur vergleichsweise wenige Starthelfer melden.

Diese Differenzen dürften zunächst auf die unterschiedlichen Größenordnungen (Einwohnerzahlen) der Bundesländer zurückzuführen sein. Die gravierenden Unterschiede zwischen den Bundesländern können jedoch dadurch allein nicht erklärt werden. Das wird offensichtlich, wenn man etwa Baden-Württemberg ( $N = 19$ ) und Bayern ( $N = 101$ ) zum Vergleich heranzieht.

Dies wird auch durch die sogenannte *'Starthelfer-Quoten'* für die einzelnen Bundesländern belegt. Dieses Verhältnis gibt die Relation zwischen Einwohnerzahl im Bundesland und den im IdS-Programm aktiven Starthelfern an. Hier erreichen die Stadtstaaten Berlin und Hamburg im Vergleich zu den anderen Bundesländern die höchsten Quoten. Ähnliche Werte können auch Brandenburg und Schleswig-Holstein vorweisen (Tabelle A 46. 1).

Bei einer *Differenzierung nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten* zeigt sich, dass die Stadtstaaten, vor den ostdeutschen und den westdeutschen Flächenländern, das beste Verhältnis aufweisen (Tabelle A 46. 1).

(3) *Geschlechterdifferenzen*. Insgesamt engagieren sich offenbar weit mehr Männer (70 %) als Frauen (30 %) als Starthelfer (Tabelle 46.1).

Die *west- und ostdeutschen Flächenländern* ähneln sich bezüglich des Geschlechterverhältnisses. Dagegen sind in den *Stadtstaaten* – im Vergleich zu den Flächenländern – mehr Frauen aktiv (40 %).

---

<sup>1</sup> Die Angaben zur Anzahl der Starthelfer beziehen sich auf das Jahr 2007. Aufgrund unterschiedlicher Erhebungszeitpunkte sind in dem ein oder anderen Fall leichte Abweichungen zu verzeichnen, da es auch innerhalb eines Haushaltsjahr zu Fluktuationen und Planungsänderungen kommen dürfte.

Die Geschlechterdifferenzen fallen in den verschiedenen Bundesländern allerdings sehr unterschiedlich aus. Beispielsweise sind in Schleswig-Holstein lediglich rund 7 % der Starthelfer weiblich. Ein gegenteiliges Bild ergibt sich für Bayern; dort sind zwei Drittel der Starthelfer weiblich (64 %).

*Tabelle 46.1: Anzahl der Starthelfer, sozialstrukturelle Merkmale und Tätigkeitsdauer, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

Bundesländer	N	m	w	Zu	kZu	Tätigk.-Dauer
Nordrhein-Westfalen	254	194 76.4 %	60 23.6 %	108 42.5 %	146 57.5 %	k.A.
Bayern	101	36 35.6 %	65 64.4 %	23 22.7 %	78 77.3 %	2
Baden-Württemberg	19	13 68.4 %	6 31.6 %	17 89.5 %	2 10.5 %	6
Niedersachsen	7	4 57.1 %	3 42.9 %	3 42.9 %	4 57.1 %	10
Hessen	33	26 78.8 %	7 21.2 %	12 36.4 %	21 63.6 %	3
Rheinland-Pfalz	28	23 82.1 %	5 17.9 %	11 39.3 %	17 60.7 %	4
Schleswig-Holstein	98	91 92.9 %	7 7.1 %	76 77.6 %	22 22.4 %	5
Saarland	7	3 42.9 %	4 57.1 %	7 100 %	0 0 %	5
gesamt	547	390 71.3 %	157 28.7 %	257 47.0 %	290 53.0 %	-
Sachsen	39	30 76.9 %	9 23.1 %	10 25.6 %	29 74.4 %	5
Brandenburg	57	43 75.4 %	14 24.6 %	25 43.9 %	32 56.1 %	k.A.
Sachsen-Anhalt	35	20 57.1 %	15 42.9 %	16 45.7 %	19 54.3 %	3
Thüringen	21	15 71.4 %	6 28.6 %	15 71.4 %	6 28.6 %	8
Mecklenburg-Vorpommern	27	21 77.8 %	6 22.2 %	10 37.0 %	17 63.0 %	2
gesamt	179	129 72.1 %	50 27.9 %	76 42.5 %	103 57.5 %	-

Bundesländer	N	m	w	Zu	kZu	Tätigk.-Dauer
Berlin	60	39 65.0 %	21 35.0 %	34 56.7 %	26 43.3 %	4
Hamburg	50	28 56.0 %	22 44.0 %	32 64.0 %	18 36.0 %	4
Bremen	43	25 58.1 %	18 41.9 %	25 58.1 %	18 41.9 %	2
gesamt	153	92 60.1 %	61 39.9 %	91 59.5 %	62 40.5 %	10
Gesamtdeutschland	879	611 69.5 %	268 30.4 %	424 48.2 %	455 51.8 %	-

Anmerkungen: m = männlich; w = weiblich; Zu = Zuwanderer, kZu = kein Zuwanderer; Tätigk.dauer = durchschnittlicher Tätigkeitszeitraum im IdS-Programm.

(4) *Differenzierung nach Migrationshintergrund.* Nahezu die Hälfte der Starthelfer sind Zuwanderer (48 %).

Vergleicht man erneut die *west- und ostdeutschen Flächenländern* sowie die *Stadtstaaten*, so sind in den Flächenländern die Starthelfer eher Einheimische (53 % bzw. 58 %). In den Stadtstaaten zeigt sich ein gegenteiliges Bild: Hier sind knapp 60 % der Starthelfer Zuwanderer.

Wiederum sind auch für die *verschiedenen Bundesländer* beträchtliche Variationen zu registrieren: In Baden-Württemberg sind neun von zehn Starthelfern zugewandert.<sup>2</sup> Entgegengesetzt ist die Tendenz in Bayern und Sachsen; dort sind lediglich 23 % bzw. 26 % der Starthelfer Zuwanderer.

(5) *Tätigkeitsdauer.* Im Erhebungsjahr 2007 sind – laut den vorliegenden Angaben<sup>3</sup> – die Starthelfer im Durchschnitt seit ungefähr viereinhalb Jahren ( $SD = 2.31$ ) im IdS-Programm aktiv.

Die Spannweite der durchschnittlichen Tätigkeitsdauer in den einzelnen Bundesländern reicht dabei von zwei Jahren (Bayern, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern) bis zu 10 Jahren (Niedersachsen).

Es lässt sich konstatieren, dass beinahe die Hälfte aller Starthelfer selbst Zuwanderer sind. Im Rahmen der Analysen zu den sozialstrukturellen Merkmalen der Ansprechpartner und Übungsleiter wurde bereits auf dieses (förderliche) Potenzial eingegangen (vgl. u. a. Kapitel 20, 21): Starthelfer mit Migrationshin-

<sup>2</sup> Die im Bundesland Saarland aktiven Starthelfer werden allesamt als Zuwanderer ausgewiesen ( $N = 7$ ). Dieser Befund wird jedoch auf Grund der geringen Grundgesamtheit (im Bundesland) nur unter Vorbehalt berichtet, da ein systematischer Fehler nicht auszuschließen ist.

<sup>3</sup> Für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Brandenburg liegen keine Angaben bezüglich der Tätigkeitsdauer der Starthelfer vor (Tabelle 46.1).

tergrund dürften einen leichteren Zugang zu den jeweiligen Zielgruppen haben, wodurch der Integrationsprozess sicherlich gefördert werden kann.

## 2.2 Qualifikationen

Die steigenden Qualifizierungsanforderungen („Professionalisierung“) an die Funktionsträger in Sportvereinen wurden bereits an anderer Stelle eingehender diskutiert (vgl. dazu u. a. Kapitel 24). Sie richten sich auch an die Starthelfer, welche die Integrationsarbeit in Sportvereinen initiieren und voranbringen sollen.

Damit stellt sich die Frage nach den Qualifikationen der Starthelfer, wobei verbandliche Qualifikationen (Übungsleiter- oder Trainerlizenz) und berufliche Qualifikationen (Sportlehrer oder pädagogische Ausbildung) unterschieden werden können. Die Angaben der Landeskoordinatoren führen zu folgendem Bild (Tabelle A 46.2)<sup>4</sup>:

- Die Mehrzahl der Starthelfer (87 %; inkl. ausländischer Lizenz) verfügt über eine Übungsleiter- bzw. Trainerlizenz. Lediglich jeder elfte Starthelfer (11 %) besitzt weder eine verbandliche, noch eine berufliche Qualifikation.
- Durch eine berufliche Qualifikation zeichnen sich fast ein Viertel (24 % Prozent) der Starthelfer aus.
- An der Weiterbildungsmaßnahme „Sport interkulturell“ haben 17 % der Starthelfer teilgenommen.

Es bleibt festzuhalten, dass die große Mehrheit der Starthelfer über eine verbandliche Qualifikation verfügt. Weitere 24 % können auf eine berufliche Qualifikation verweisen.

## 2.3 Aufgabenprofile

(1) Die Aufgaben der Starthelfer werden in den Programmschriften des DSB/DOSB klar umrissen: So sollen „regelmäßige Sportangebote mit der Zielgruppe durchführen“ (DSB, 2003, S. 19). Diese Aufgabe kann aber eine ganze Reihe weiterer Detailaufgaben (Gewinnung von Zuwanderern, Herstellung geeigneter organisatorischer Rahmenbedingungen, Betreuung und Anleitung von Sportgruppen, Heranführung „offener Sportgruppen“ an Sportvereine, Aufbau von Kontakten zu Kooperations- und Netzwerkpartnern usw.) umfassen, so dass von einem durchaus variierenden Aufgabenprofil ausgegangen werden kann.

---

<sup>4</sup> Abweichend zu den sonstigen Angaben basieren die Prozentwerte auf einer Grundgesamtheit von 524 Starthelfern. Ausgeschlossen wurden die Bundesländer Nordrhein-Westfalen ( $N = 254$ ) und Bayern ( $N = 101$ ), da hier keine Angaben über die Qualifikation der Starthelfer vorliegen.

Damit stellt sich die Frage nach den Arbeitsschwerpunkten der Starthelfer, wobei die Landeskoordinatoren zwischen den im Fragebogen vorgegebenen Bereichen „Tätigkeit als Übungsleiter“, „Arbeitsschwerpunkt Netzwerkarbeit/regionale Koordination“, „die Sportmobil-Betreuung“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ differenzieren konnten; Mehrfachnennungen waren möglich.

(2) Auf der Basis der Angaben der Landeskoordinatoren (Tabelle 46.2) ergibt sich folgendes Aufgabenprofil:

- Die Starthelfer sind vor allem als Übungsleiter engagiert (82 %):  
*C: Die Starthelfer sind unsere Brückenbauer, die Integrationskurse oder kleinere Projekte machen.*
- Seltener fahren sie Einsätze mit Sportmobilen (21 %).
- Ein Fünftel der Starthelfer (20 %) ist für die Netzwerkarbeit zuständig oder nimmt regionale Koordinationsaufgaben wahr.
- Nur in wenigen Fällen übernehmen die Starthelfer Tätigkeiten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit (11 %).

*Tabelle 46.2: Arbeitsschwerpunkt der Starthelfer (Mehrfachnennungen möglich). Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

	Übungs- leiter	Netz- werk- arbeit	Sport- mobil	Öffent- lichkeits- arbeit	andere Tätigkei- ten	gesamt
Anzahl der Nennungen	718	172	183	93	33	1.199
Prozentwerte	81.7	19.6	20.8	10.6	3.8	-

*Anmerkung: Prozentuierungsbasis: Gesamtanzahl der Starthelfer (N = 879).*

(3) Geht man davon aus, dass sich die berichteten Mehrfachnennungen lediglich durch die Wahrnehmung von ‘Doppelaufgaben’ einzelner Starthelfer ergeben, dann errechnet sich nach Angaben der Landeskoordinatoren der Befund, dass sich 36 % der Starthelfer in jeweils zwei Arbeitsschwerpunkten engagieren.

(4) Die detaillierten Angaben der Bundesländer (Tabelle A 46.3) legen jedoch Differenzierungen nahe. Als Beispiele:

- Die Starthelfer in Sachsen (N = 39) scheinen sich durch ein überaus hohes Engagement auszuzeichnen. Nach Auskunft des betreffenden Landeskoordinators nehmen alle Starthelfer durchweg vier Aufgaben wahr: als Übungsleiter, in der Netzwerkarbeit bzw. regionalen Koordination, bei den Sportmobil-Einsätzen und in der Öffentlichkeitsarbeit.
- Auch in Rheinland-Pfalz sind die Starthelfer in mehr als ‘nur’ Doppelrollen aktiv: 64 % engagieren sich als Übungsleiter, 61 % in der Netzwerkarbeit

bzw. regionalen Koordination, 54 % bei den Sportmobil-Einsätzen und weitere 14 % in der Öffentlichkeitsarbeit.

- In Bayern und Niedersachsen weichen die Arbeitsschwerpunkte von denen der sonstigen Bundesländer ab. Während deutschlandweit die meisten Starthelfer als Übungsleiter tätig sind, fahren sie in Bayern vor allem die Einsätze der Sportmobile (78 %), und in Niedersachsen nehmen sie in erster Linie Netzwerkarbeiten und regionale Koordinationsaufgaben wahr (86 %).

Eine *Differenzierung nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten* zeigt (Tabelle A 46.3):

- Vor allem in den west- und ostdeutschen Flächenländern engagieren sich die Starthelfer in Doppel- bzw. Mehrfachaufgaben.
- Fasst man dagegen die drei Stadtstaaten zusammen, so bekleiden die Starthelfer dort jeweils ein Amt.

## 2.4 Arbeitsumfang und Honorierung

Nach Angaben der Landeskoordinatoren variieren nicht nur die Aufgabenprofile der Starthelfer, vielmehr unterscheidet sich auch deren Honorierung.

Im Folgenden wird dargestellt, in welchem zeitlichen Umfang (Arbeitsstunden) die Starthelfer in das IdS-Programm eingebunden sind, und für wie viele Arbeitsstunden sie entlohnt werden (Tabelle A 46.4).

- Alle im IdS-Programm tätigen Starthelfer kommen auf einen Gesamtarbeitsumfang von rund 130 870 Stunden.
- Davon werden rund 68 % der Stunden honoriert, wohingegen 32 % der Stunden unentgeltlich geleistet werden.

Auf der Basis der Auskünfte der Landeskoordinatoren errechnen sich Differenzen zwischen dem gesamten Zeitumfang, in dem sich die Starthelfer im IdS-Programm engagieren, und dem Zeitumfang an geleisteter Integrationsarbeit, für den sie honoriert werden. Diese Differenzen zwischen honorierter und unentgeltlich geleisteter Arbeitszeit ist deshalb von Interesse, weil sie anzeigt, in welchem zeitlichen Umfang sich die Starthelfer im IdS-Programm engagieren, ohne dafür irgendwelche finanziellen Gratifikationen zu erhalten.<sup>5</sup>

- Insgesamt wurde im IdS-Programm im Erhebungsjahr 2007 über eine halbe Million €(509.516 €) für die Starthelfer ausgeschüttet.

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu eingehender den Arbeitsbericht von Kapitel IV in diesem Band. In diesem Arbeitsbericht wird auch die Wertschöpfung behandelt, die sich aus der Differenz zwischen honoriertem und unentgeltlichem Engagement der Ansprechpartner und Übungsleiter im IdS-Programm errechnet.

- Das durchschnittliche Stundenhonorar der Starthelfer beträgt 6.53 € (SD = 2.18), wobei die Spannweite von lediglich 2.70 € (Rheinland-Pfalz) bis zu 10.00 € (Niederachsen) reicht.
- Im Erhebungsjahr 2007 wurden insgesamt 42.212 Arbeitsstunden nicht vergütet. Das entspricht 32 % der Gesamtarbeitsstunden.
- Je Starthelfer sind das in etwa 48 unentgeltlich geleistete Arbeitsstunden.
- In lediglich drei Bundesländern (Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen) werden alle geleisteten Arbeitsstunden auch honoriert. Im Gegensatz dazu wird in Hamburg über die Hälfte der geleisteten Arbeitszeit von den Starthelfern unentgeltlich erbracht (55 %).
- In einigen Bundesländern erbringen die Starthelfer ein hohes unentgeltliches Engagement. Besonders das Bundesland Rheinland-Pfalz mit etwa 501 nicht honorierten Arbeitsstunden sticht hier heraus. Aber auch in Sachsen (124 Stunden), Schleswig-Holstein (121 Stunden) und Saarland (103 Stunden) sind die Starthelfer in hohem Umfang unentgeltlich tätig.

Insgesamt zeichnen sich die Starthelfer durch ein hohes freiwilliges Engagement aus, das nur teilweise finanziell honoriert wird („Aufwandsentschädigungen“), aber in erheblichem Umfang auch völlig unentgeltlich erbracht wird. Im Durchschnitt beläuft sich die unentgeltlich erbrachte Arbeit immerhin auf etwa ein Drittel der gesamten Arbeitszeit.

Dabei sind die meisten Starthelfer als Übungsleiter aktiv. In den Interviews wird von den Landeskoordinatoren erneut kritisch auf die fehlenden finanziellen Mittel für dieses Integrationsmodul verwiesen (vgl. Abschnitt 3.1).

### 3 Rekrutierung der Starthelfer

Weil Starthelfer auf unterschiedliche Weise für das IdS-Programm gewonnen werden können, wurden die Landeskoordinatoren in den persönlichen Interviews auch daraufhin befragt, wie die Rekrutierung von Starthelfern in ihrem jeweiligen Bundesland gehandhabt wird. Folgende ‘Rekrutierungsmuster’ lassen sich voneinander abheben:

#### 3.1 Rekrutierungsverfahren der Landeskoordinatoren

(1) *Eigeninitiative*. Auf die Nachfrage nach der Rekrutierung von Starthelfern verweisen die Landeskoordinatoren verschiedentlich darauf, dass sich Interessenten von sich aus melden würden – „*dass jemand auf uns zukommt und sagt, er würde sich gerne etwas dazu verdienen und würde gerne etwas machen vor Ort*“ (P). Es gebe so etwas wie eine „*Selbstanmeldung*“ der Starthelfer (vgl. O). Ein weiterer Landeskoordinator verweist auf die Teilnehmer integrativer Sportgruppen, die sich dann als Starthelfer ‘bewerben’ würden: „*Wir haben sehr viele*

*Spätaussiedler, die sagen: ‘Ja, ich habe nichts zu tun. Ich bin froh, wenn ich da eine Aufgabe habe’“ (Q).*

(2) *Direkte Kontaktaufnahme.* In dem ein oder anderen Fall sprechen die Landeskoordinatoren potenzielle Starthelfer direkt an: *„Und die Leute werden von uns angesprochen: ‘Habt ihr nicht Lust? Wollt ihr nicht etwas machen’“ (Q).*

(3) *Anlaufstelle Stützpunktverein.* Auf Anfrage der Landeskoordinatoren werden auch Stützpunktvereine als Vermittler von Starthelfern aktiv: *„Empfehlungen aus den Stützpunktvereinen. Wen würden wir [die Stützpunktvereine] als geeignet halten?“ (A).*

*I: Wie gewinnen Sie Ihre Starthelfer? Wie finden Sie die? – D: Wir gar nicht. Das müssen die Vereine machen. Wir können von X aus nicht gucken, ob wir in Y irgendwelche Starthelfer bekommen. Sondern das müssen die Programmpartner machen.*

(4) *Akteure als Vermittler.* Zudem würden Starthelfer, die bereits im IdS-Programm tätig sind, aufgrund ihrer persönlichen Kontakte angefragt, ob sie selbst wiederum jemanden kennen würden, der ebenfalls Interesse an einer Mitwirkung als Starthelfer habe. In diesem Fall vollzieht sich die Rekrutierung in Form eines „Schneeballprinzips“ (S). Auch „Mund-Propaganda“ (O) unter den Akteuren im IdS-Programm sei hilfreich: *„Dass dann ein Ersatz von denen [von den ‘alten’ Starthelfern] schon angeboten wird“ (R).* Ferner würden Übungsleiter über umfangreiche Kontakte verfügen, so dass man auch bei ihnen nachfragen könne, ob sie Interessenten kennen würden – z. B. unter den anderen *„Übungsleitern, über In-Jobber, über Mitarbeiter, über Kooperationspartner, über Migrationsteams, über Sportvereine“ (J).*

(5) *Suche vor Ort.* Ein Landeskoordinator verweist auf die Regionalkoordinatoren, die sich Starthelfer vor Ort suchen würden: *„Da suchen sich im Prinzip die Regios ihre Leute, weil die ganzen Mobile und so weiter stehen ja auch in den Regionen“ (Q).*

(5) *Netzwerkarbeit und Kooperationspartner.* Starthelfer werden, so die Aussage mehrerer Landeskoordinatoren, *„natürlich auch aus der Netzwerkarbeit heraus gewonnen“ (S).* Starthelfer könnten in den Sportvereinen, dem organisierten Sport allgemein, bei Sonderprogrammen, in Wohlfahrtsverbänden, karitativen Einrichtungen, Jugend-Migrationsdiensten und in offenen Sportgruppen (vgl. B) gefunden werden.

(6) *Werbung.* Auch Werbung ist nach Ansicht der Landeskoordinatoren eine Möglichkeit, um neue Starthelfer zu gewinnen: *„Anfangs haben wir auch diese Kampagnen gemacht mit Werbung, Flyern und Zetteln“ (R); „ab und zu machen wir mal einen Anschlag an der Uni“ (F).* Die betreffenden Landeskoordinatoren weisen jedoch zugleich darauf hin, dass es sich eher um einen „Zufall“ (R) han-

deln würde, wenn man auf diese Art und Weise einen neuen Starthelfer gewinnen könnte, denn ...

*F: Die Situation ist so, dass wir den Starthelfern 6.50 € pro Stunde zahlen dürfen. Das ist unser Haustarif. Und wenn ich nicht ganz grob daneben liege, müssten wir eigentlich nehmen, wen wir kriegen. [...] Also, es ist ja jetzt kein lukrativer Verdienst.*

### 3.2 Auswahlkriterien für Starthelfer

Da Auswahlkriterien bei der Gewinnung von Starthelfern in den persönlichen Interviews mit den Landeskoordinatoren nicht explizit angesprochen wurden, liegen dazu auch keine ausführlichen Erläuterungen vor. Lediglich Landeskoordinator O gibt an, dass es „*kein ausgedachtes System oder irgendwelche Kriterien*“ gebe, um einen Starthelfer auszusuchen. Es wäre jedoch vorteilhaft, wenn es sich bei einem Starthelfer um eine „*gestandene Person*“ handle, „*die vor Ort anerkannt ist oder vor Ort auch irgendetwas bewegen kann*“ (O).

Ein Landeskoordinator macht darauf aufmerksam, dass es sehr vorteilhaft wäre, eine „Starthelfer-Börse“ zu etablieren: „*Es wäre toll, wenn man da so eine Börse hätte und man sagen könnte: ‘Mensch, ich brauch jetzt da in X einen Starthelfer, und ich guck mir den an’*“ (L).

### 3.3 Fluktuation unter den Starthelfern

Die Frage nach der Fluktuation bei den Starthelfern im IdS-Programm ist aus zwei Gründen von Bedeutung: Zum einen ist eine kontinuierliche und auf Dauer angelegte Integrationsarbeit in den Bundesländern und einzelnen Regionen sicherlich auch davon abhängig, dass die Starthelfer nicht ständig wechseln und sich neu in ihre Aufgaben einarbeiten müssen. Erfahrungen in der Integrationsarbeit, die über einen längeren Zeitraum aufgebaut werden konnten, sind sicherlich vorteilhaft und hilfreich. Zum anderen dürfte auch die Arbeit der Landes- und Regionalkoordinatoren dadurch entlastet werden, dass sie sich auf einen ‘bewährten Personalstamm’ verlassen können und ihre Arbeitszeit nicht durch die ständige Suche nach neuen Starthelfern eingeschränkt wird und damit für andere Aufgaben nicht mehr zur Verfügung steht.

Aus den Überlegungen lässt sich folgern: Einerseits ist zwar eine völlige ‘Bewegungslosigkeit’ bei den Starthelfern sicherlich nicht wünschenswert, weil in diesem Fall die Einbringung neuer Ideen und Initiativen in das IdS-Programm nicht mehr gewährleistet würde. Andererseits bringt es aber aus den genannten Gründen ebenfalls Vorteile, wenn Fluktuation nur in begrenztem Maße stattfindet.

Nach Auskunft der Landeskoordinatoren lässt sich bezüglich der Fluktuation unter den Starthelfern Folgendes konstatieren:

(1) Neun Landeskoordinatoren geben an, dass die Fluktuation unter den Starthelfern eher gering sei: *„Wenn einer mal dabei ist, sind die relativ lange dabei“* (A). Die Landeskoordinatoren betonen, wie wichtig die *„Urgesteine“* (G) und ein *„gewisser Stamm“* (N) an Starthelfern für das IdS-Programm seien. Diese würden einen *„festen Bestandteil“* (O) des IdS-Programms darstellen, so dass eine hohe Kontinuität (vgl. D, P) sowie Nachhaltigkeit (vgl. O) erreicht werden könne.

(2) Vier Landeskoordinatoren geben an, dass sich vor allem unter den jüngeren Starthelfern eine höhere Fluktuation finden ließe: *„Das sind ja eigentlich nur ehrenamtliche Kräfte, Studenten, Schüler. Sehr unterschiedlich. Und schon bedingt dadurch eben, durch berufliche Umstrukturierung, Veränderungen ändert sich das“* (B, vgl. auch F). Man könne also sagen, je jünger die Starthelfer, desto höher die Fluktuation (vgl. F). Diese Tendenz ließe sich speziell unter den Studenten ablesen: *„Besonders bei den Studenten gibt es immer welche, die immer wieder kommen und gehen, wenn es knapp in der Kasse ist“* (G).

(3) Ein Landskoordinator gibt an, dass sich gerade unter sozial Benachteiligten Starthelfer finden ließen, die *„total regelmäßig“* (F) dabei seien: *„Die sind auf Hartz IV und verdienen ihr Minimum dazu bei uns. Also, wir machen da aus der sozialen Not der Leute eine gute Sache“* (F).

Nimmt man die Aussagen der Landeskoordinatoren zusammen, scheint die Fluktuation unter den Starthelfern ein wünschenswertes Ausmaß nicht zu überschreiten: Zwar besteht Fluktuation – und das vor allem unter den Jüngeren –, aber in den meisten Fällen dürfen die Landeskoordinatoren auf eine kontinuierliches und längerfristiges Engagement der Starthelfer setzen.

#### **4 Integrationspotenziale des Integrationsmoduls „Starthelfer“ aus Sicht der Landeskoordinatoren: Gesamtbewertung**

Wenn die Landeskoordinatoren die Vor- und Nachteile des Integrationsmoduls „Starthelfer“ abschließend bilanzieren, ergibt sich folgende Gesamteinschätzung:

##### **4.1 Vorteile**

(1) Die Landeskoordinatoren heben hervor, dass dem Integrationsmodul „Starthelfer“ im Rahmen des IdS-Programms eine hohe Bedeutung zukomme: *„Ohne Starthelfer wäre das Programm Integration in der Art und Weise gar nicht machbar“* (R). *„Das Modul ist super. Fallen mir keine Nachteile ein“* (F).

(2) Dabei wird das Integrationsmodul „Starthelfer“ als eine Art *„Einstiegsförderung“* (D) bewertet, um die *„integrativen Bemühungen innerhalb des Vereins sukzessiv aufzubauen. [...] Es ist ein Baustein der Entwicklung der integrativen Arbeit innerhalb unseres organisierten Sports“* (D). Sie können als *„Brücken-*

*bauer*“ (C) und „*Verbindungselement*“ (S) in den Sportvereinen das Interesse für eine integrative Arbeit wecken (vgl. M) sowie die Zielgruppen auffangen und an den Sportverein heranzuführen (vgl. L): „*Das ist so eine Zwischenform, die Zielgruppe ganz sanft an den Verein und an die Strukturen des Vereins heranzuführen*“ (N). Den Starthelfern wird also offensichtlich eine wichtige Funktion beigemessen, indem sie vermittelnde Kontakte zwischen den zunächst nicht vereinseingebundenen Teilnehmern und den Organisierten herstellen.

Oder weiter gefasst: Starthelfer können als ‘Vermittler’, als „*kleine Koordinatoren*“ (A) fungieren, indem sie Kontakte zu Sportvereinen, zu Netzwerkpartnern oder Auslandsbeauftragten herstellen und pflegen (vgl. A). Sie können als ständige Ansprechpartner vor Ort (vgl. N) agieren und damit zu einer „*lokalen*“ Verankerung des IdS-Programms (vgl. P) beitragen.

(3) Aus naheliegenden Gründen wird als besonders vorteilhaft gewertet, wenn die Starthelfer selbst einen Migrationshintergrund haben, weil ihnen dann der Zugang zu den Zielgruppen aufgrund der Sprachkenntnisse und des Wissens über kulturelle Hintergründe leichter fallen würde (vgl. J); (vgl. dazu Kapitel 20).

## 4.2 Nachteile

Aus der Sicht der Landeskoordinatoren scheinen die Vorteile die Nachteile deutlich zu überwiegen. Sofern Nachteile – eher selten – genannt werden, werden vor allem drei Punkte thematisiert:

(1) Drei Landeskoordinatoren (vgl. B, O, P) nennen Probleme der „*Finanzierbarkeit*“ dieses Moduls. Starthelfer würden, mit Ausnahme einer „*Aufwandsentschädigung*“ (A), vornehmlich ehrenamtlich tätig sein: „*Die Zeit, die sie investieren, ist viel, viel größer*“ (P) als die, für die sie honoriert würden. Die Landeskoordinatoren hätten folglich gerne mehr Mittel für eine Honorierung der Starthelfer zur Verfügung, denn „*die Leute, die wirklich gut sind, sollten auch bezahlt werden*“ (O).

(2) Einige Landeskoordinatoren (vgl. L, P) stehen dem Integrationsmodul „Starthelfer“ deshalb kritisch gegenüber, weil Tendenzen der ethnischen Vereinseitigung zu beobachten seien. Manche Starthelfer würden „*nur für eigene Ethnien den Sport anbieten*“ (J). Eine „*Vermischung unter einzelnen Migrationsgruppen*“ (O) würde nur selten vorkommen, denn wenn ein Starthelfer Migrationshintergrund hat, bewege er sich nur auf eine Gruppe Zugewanderter zu und hätte nicht alle Zuwanderer im Blick (vgl. P): „*Sie machen ihren Häkel-Bügel-Klub auf, und dann machen sie nur Turniere unter sich und das hat nichts mit Integration zu tun*“ (L).

(4) Weiterhin meint Landeskoordinator L, dass Starthelfer nur eingesetzt werden sollten, wenn sie der deutschen Sprache in einem ausreichenden Maße mächtig seien:

*L: Wir müssen schon immer darauf hinwirken, dass die wirklich nur Deutsch reden, und wenn die noch nicht soweit sind, müsste man überlegen, ob man sie nicht ein halbes Jahr ruhen lässt und sie erst später nach der Absolvierung eines Sprachkurses mit rein nimmt.*

(5) Als weiterer Kritikpunkt sei die Instabilität der Sportgruppen zu benennen, die von einem Starthelfer betreut werden: „Die sind nur so lange stabil, wie der Starthelfer selber vor Ort arbeitet. Das ist sehr personenbezogen“ (S). Dies würde bedeuten, dass mit dem Wegzug oder Ausscheiden eines Starthelfers zu meist die ganze Sportgruppe zusammenbrechen und sich auflösen würde, so dass hier nicht von einem nachhaltigen Integrationsmodul gesprochen werden könne.

### **4.3 Integrationspotenziale „offener Sportgruppen“**

(1) Die Landeskoordinatoren weisen mehrfach darauf hin, dass es zu den Aufgaben der Starthelfer auch gehöre, „offene“ (nicht vereinsgebundene) Sportgruppen zu betreuen. Ziel sei es, die Zuwanderer über diese offenen Sportgruppen an den Sport heranzuführen, um sie im Laufe der Zeit für eine Sportvereinsmitgliedschaft zu gewinnen oder die gesamte offene Sportgruppe in einen Sportverein zu überführen.

Dazu bräuchte man, so ein Landeskoordinator, allerdings „einen langen Atem. Die Erfolge stellen sich nicht sofort ein“ (D). Ein anderer Landeskoordinator weist gleichwohl darauf hin, dass man bei ca. 80 % der Teilnehmer dieser offenen Sportgruppen letztendlich eine Überführung in eine Sportvereinsmitgliedschaft erreichen würde (vgl. M).

*D: Nachteile sehe ich überhaupt nicht. Es gibt nur Vorteile dieser offenen Sportgruppen. Auch im Verein. [...] Die Erfolge stellen sich nicht sofort ein. Beispielsweise in der Frage: Unterschrift als Mitglied oder in der Frage Mitgliedsbeitrag. Wir haben viele Migrantengruppen, die sich weigern oder sich davor scheuen, zunächst einmal einen Mitgliedsbeitrag zu bezahlen, weil sie damit eine ganz bestimmte Verpflichtung verbinden. Ich selbst habe das gemerkt bei den Russlanddeutschen, weil der Staat schlicht und ergreifend zuständig war für die Organisation des Sports etc. Wenn die dann also einen Mitgliedsbeitrag bezahlen sollen und ihre Kontoverbindung angeben sollen, ist auch bei den Türken sofort Sense: ‘Da verpflichte ich mich jetzt zu irgend etwas! Ich weiß gar nicht was ich da unterschreibe.’ Deshalb sage ich auch immer unseren Partnern: Verzichtet zunächst einmal*

*auf einen Mitgliedsbeitrag. Lasst die erst mal Spaß bekommen am Sport, und dann werden sie sehen, welche Leistung der Verein auch für sie erbringt. Und die Einsicht dann nachher, vier oder fünf € im Monat zu bezahlen, wird wachsen. Wir finanzieren euch dann lieber noch sechs Monate länger, als dass wir sofort von denen eine Unterschrift verlangen. Da haben die mehr durch gewonnen, als wenn Sie den Mitgliedsbeitrag eintreiben. Oft klappt das dann auch. Es springen schon einige ab wegen des Mitgliedsbeitrages, aber oft klappt das dann wirklich.*

(2) Mit offenen Sportgruppen könne man, so sagen die Landeskoordinatoren, den Zuwanderern ein kostenloses Sportangebot ohne Mitgliedschaft unterbreiten und „niedrigschwellig arbeiten“ (J). Zudem seien diese Sportgruppen zeitlich flexibler, so dass die Zuwanderer „kommen und gehen können, wie sie wollen“ (J). Trotz dieser Flexibilität würde sich immer eine „Kerngruppe“ (J) herauskristallisieren.

*O: Ich glaube, es ist eine hervorragende Möglichkeit, [die Zuwanderer] ungezwungen und ohne Beitrag zum Sport zu bekommen. Die [offenen Sportgruppen] sind generell kostenfrei. Auch um zu schnuppern, etwas auszuprobieren und Kontakt zum Sport zu bekommen. Für viele die einzige Möglichkeit, auf die richtige Bahn zu kommen. Das sind die offenen Sportgruppen.*

(3) Eine langfristige Anbindung der Zuwanderer an einen Sportverein ist nach Ansicht der Landeskoordinatoren allerdings die übergeordnete Zielsetzung. Diese sei jedoch nicht immer realisierbar: „Das funktioniert nicht immer so. Das heißt, die hören manchmal auf, manchmal funktioniert es“ (J). Im Konkreten: Wenn sich die Sportgruppe im Laufe der Zeit eher leistungsorientiert ausrichtet und die Trainingszeiten erhöht, sei eine „offene Sportgruppe“ nicht mehr der angemessene sportliche Kontext. Eine Anbindung an einen Sportverein wäre die nahe liegende Konsequenz – welche jedoch oft auch zur Folge haben könne, dass ein Teil der Teilnehmer ausscheidet (vgl. J).

## **5 Resümee und Konsequenzen**

Deutschlandweit sind über 800 Starthelfer im IdS-Programm aktiv. Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

(1) Nahezu die Hälfte aller Starthelfer sind selbst Zuwanderer (48 %). Die große Mehrheit verfügt über eine Übungsleiter- oder Trainerlizenz. Lediglich ein Zehntel (11 %) besitzt weder eine verbandliche noch eine berufliche Qualifikation.

(2) Die Starthelfer zeichnen sich (ebenfalls wie die Ansprechpartner und Übungsleiter; vgl. dazu Kapitel 22) durch ein hohes freiwilliges Engagement

aus. Rund ein Drittel der geleisteten Arbeit erbringen die Starthelfer ohne finanzielle Honorierung. Ferner sind die Starthelfer in einigen Bundesländern in ‘Doppel- oder sogar Mehrfachrollen’ aktiv, deren Aufgabenprofil teilweise verschiedene Kompetenzen impliziert (Übungsleitertätigkeit, Netzwerkarbeit, Sportmobil-Betreuung). Vor allem engagieren sie sich aber als Übungsleiter.

(3) Drei der 17 befragten Landeskoordinatoren geben an, dass ihr Schwerpunkt hinsichtlich der Integrationsmodule auf den Starthelfern liegen würde. Neben den Stützpunktvereinen seien sie „*Mittel und Methode für Kontinuität*“ (E).

Aus den referierten Befunden lassen sich folgende erste und zu konkretisierende Konsequenzen ableiten:

(1) Eine konsequentere Rekrutierung von Starthelfern sollte zukünftig angestrebt werden.

Es empfiehlt sich einheitliche Bestimmungen in Hinblick auf *geforderte Qualifikationsnachweise* zu entwickeln und diese auch bekannt zu machen. Kriterienbasierende Auswahlbestimmungen können eine Qualitätssicherung bei der Realisierung der unterschiedlichen sportlichen und sozialen Angebote sowie eine integrative Arbeit befördern. Eines der wichtigsten Kriterien, über das sich verständigt werden müsste, sind ausreichende Sprachkenntnisse, um die Starthelfer auch unabhängig von ihrer eigenen Herkunft einsetzen zu können.

Zudem könnten einheitlich geforderte Qualifizierungsnachweise eine begleitende Teilnahme der Starthelfer an programmgebundenen Qualifizierungsmaßnahmen wie „Sport interkulturell“ (vgl. Kapitel 47) begünstigen und diese stärker in die Pflicht nehmen. Nur so kann eine programmbezogene, regelmäßige Qualifizierung für alle Starthelfer gleichermaßen gefördert und gefordert werden.

(2) Um eine zunehmende Fluktuation unter den Starthelfern zu vermeiden, scheint es von Vorteil zu sein, auf ‘jüngeres’ Personal zu verzichten. Unter diesen sei eine Fluktuation nach Aussagen der Landeskoordinatoren besonders hoch (vgl. Abschnitt 3.3).

Um jedoch auch zukünftig alle Zielgruppen gleichermaßen erreichen zu können, ist es sicherlich sinnvoll sowohl ‘gestandene’ als auch jüngere Starthelfer zu rekrutieren. Nur so kann der *Aufbau wertvoller personeller Ressourcen* und ein optimaler Erfahrungsaustausch im IdS-Programm gefördert werden. Nur eine kontinuierliche Bereitstellung ausreichender und beständiger personeller Ressourcen kann das Bestehen integrativer Sportgruppen langfristig sichern.

(3) Die *Nachhaltigkeit der Integrationsarbeit* in den Vereinen kann jedoch nur gesichert werden, wenn die zumeist freiwillig geleistete Arbeit durch die Starthelfer im Rahmen des IdS-Programms auch ausreichend gewürdigt wird. Eine nachhaltige finanzielle Absicherung dieses Moduls erscheint gerade für die Arbeit an der Basis unabdingbar.

**Literatur**

DSB (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Werkheft 2. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.

Grobecker, C. & Krack-Rohberg, E. (2008). Bevölkerung. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.

## Anhang

*Tabelle A 46.1: Anzahl der Starthelfer, Einwohnerzahlen in den deutschen Bundesländern und Starthelfer-Quoten, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

Bundesländer	N	Einwohnerzahl in Tsd. <sup>a)</sup>	Starthelfer-Quote (Angabe *10 <sup>-3</sup> )
Nordrhein-Westfalen	254	18 029	0.014
Bayern	101	12 493	0.008
Baden-Württemberg	19	10 739	0.002
Niedersachsen	7	7 983	0.001
Hessen	33	6 075	0.005
Rheinland-Pfalz	28	4 053	0.007
Schleswig-Holstein	98	2 834	0.034
Saarland	7	1 043	0.007
gesamt	547	63 249	0.009
Sachsen	39	4 250	0.009
Brandenburg	57	2 548	0.022
Sachsen-Anhalt	35	2 442	0.014
Thüringen	21	2 311	0.009
Mecklenburg-Vorpommern	27	1 694	0.016
gesamt	179	13 245	0.014
Berlin	60	3 404	0.017
Hamburg	50	1 754	0.028
Bremen	43	664	0.064
gesamt	153	5 822	0.026
gesamt	879	82 315	0.011

Anmerkung: a) Quelle: Datenreport, 2008.

Tabelle A 46.2: Qualifikation der Starthelfer., differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

Bundesländer	N	ÜL/ T-Liz	Sport-lehrer	päd. Ausbild.	ÜL-/T-Liz A	Sport int.	Ohne Qualif.
Nordrhein-Westfalen	254 <sup>a)</sup>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Bayern	101 <sup>a)</sup>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Baden-Württemberg	19	6 31.6 %	4 21.1 %	5 26.3 %	7 36.8 %	7 36.8 %	3 15.8 %
Niedersachsen	7	7 100 %	1 14.3 %	2 28.6 %	1 14.3 %	2 28.6 %	0 0 %
Hessen	33	18 48.5 %	0 0 %	3 9.1 %	1 3 %	0 0 %	15 45.5 %
Rheinland-Pfalz	28	18 64.3 %	5 17.9 %	5 17.9 %	10 35.7 %	11 35.7 %	0 0 %
Schleswig-Holstein	98	95 96.9 %	17 17.4 %	11 11.2 %	21 21.4 %	27 21.4 %	0 0 %
Saarland	7	3 42.9 %	1 14.3 %	4 57.1 %	4 57.1 %	0 0 %	0 0 %
gesamt	547	-	-	-	-	-	-
Sachsen	39	36 92.3 %	7 17.9 %	3 7.7 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %
Brandenburg	57	37 64.9 %	4 7 %	3 5.3 %	12 21.1 %	9 15.8 %	13 22.8 %
Sachsen-Anhalt	35	19 54.3 %	4 11.4 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	16 45.7 %
Thüringen	21	21 100 %	4 19.1 %	0 0 %	0 0 %	11 52.4 %	0 0 %
Mecklenburg-Vorpommern	27	15 55.6 %	3 11.1 %	6 22.2 %	2 7.4 %	9 33.3 %	1 3.7 %
gesamt	179	128 71.5 %	22 12.3 %	12 6.7 %	14 7.8 %	29 16.2 %	30 16.8 %
Berlin	60	40 66.7 %	6 10 %	6 10 %	0 0 %	1 1.7 %	7 11.7 %
Hamburg	50	42 84.0 %	8 16 %	5 10 %	0 0 %	2 4 %	0 0 %
Bremen	43	36 83.7 %	5 11.6 %	1 2.3 %	2 4.6 %	11 25.6 %	4 9.3 %
gesamt	153	118 77.1 %	19 12.4 %	12 7.8 %	2 1.3 %	14 9.2 %	11 7.2 %
gesamt <sup>b)</sup>	524 <sup>b)</sup>	391 75.0 %	69 13.2 %	54 10.3 %	60 11.5 %	90 17.2 %	59 11.3 %

Anmerkungen zu Tabelle A 46.2: ÜL-/T-Liz = Übungsleiter bzw. Trainerlizenz; päd. Ausbild. = pädagogische Ausbildung (Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter); ÜL-/T-Liz A = ausländische Übungsleiter-/ Trainerlizenz; Sport int. = Teilnahme an „Sport interkulturell“; ohne Qualif. = keine Qualifikation, k. A. = keine Angabe) = Angaben gehen auf Grund fehlender Werte nicht in die Berechnung ein; b) = ohne Nordrhein-Westfalen und Bayern.

Tabelle A 46.3: Arbeitsschwerpunkte der Starthelfer, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Prozentuierungsbasis: Gesamtzahl der Starthelfer im jeweiligen Bundesland. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

Bundesländer	N	ÜL	Netzwerk	Sport-Mobil	Öffentlichkeit	Andere Tätigk.	Gesamt-nennung
Nordrhein-Westfalen	254	254 100 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	254
Bayern	101	22 21.8 %	0 0 %	79 78.2 %	0 0 %	0 0 %	101
Baden-Württemberg	19	19 100 %	8 42.1 %	0 0 %	3 15.8 %	0 0 %	30
Niedersachsen	7	2 28.6 %	6 85.7 %	3 42.9 %	3 42.9 %	1 14.3 %	15
Hessen	33	33 100 %	0 0 %	16 48.5 %	0 0 %	0 0 %	49
Rheinland-Pfalz	28	18 64.3 %	17 60.7 %	15 53.6 %	4 14.3 %	1 3.6 %	55
Schleswig-Holstein	98	98 100 %	27 27.6 %	5 5.1 %	18 18.4 %	30 30.6 %	178
Saarland	7	7 100 %	6 85.7 %	2 28.6 %	6 85.7 %	0 0 %	21
gesamt	547	453 82.8 %	64 11.7 %	120 21.9 %	34 6.2 %	32 5.9 %	703
Sachsen	39	39 100 %	39 100 %	39 100 %	39 100 %	0 0 %	156
Brandenburg	57	57 100 %	16 28.1 %	9 15.8 %	6 10.5 %	0 0 %	88
Sachsen-Anhalt	35	35 100 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	35
Thüringen	21	21 100 %	10 47.6 %	0 0 %	4 19.1 %	0 0 %	35
Mecklenburg-Vorpommern	27	20 74.1 %	6 22.2 %	6 22.2 %	2 7.4 %	0 0 %	34
	179	172 96.1 %	71 39.7 %	54 30.2 %	51 28.5 %	0 0 %	348

Bundesländer	N	ÜL	Netzwerk	Sport-Mobil	Öffentlichkeit	Andere Tätigk.	Gesamt-nennung
Berlin	60	1 1.7 %	24 40 %	8 13.3 %	3 5 %	0 0 %	36
Hamburg	50	50 100 %	8 16 %	1 2 %	4 8 %	0 0 %	63
Bremen	43	42 97.7 %	5 11.6 %	0 0 %	1 2.3 %	1 2.3 %	49
	153	93 60.8 %	37 24.2 %	9 5.9 %	8 5.2 %	1 0.7 %	148
gesamt	879	718 81.7 %	172 19.6 %	183 20.8 %	93 10.6 %	33 3.8 %	1.199

Anmerkungen: ÜL = Übungsleiter; Netzwerk = Netzwerkarbeit/regionale Koordination; Sportmobil = Sportmobil-Einsätze; Öffentlichkeit = Öffentlichkeitsarbeit; andere Tätigk. = andere Tätigkeiten.

Tabelle A 46.4: Arbeitsumfang der Starthelfer, Entlohnung und unentgeltliche Tätigkeit., differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

Bundesländer	N	Gesamt A.-Std.	hon A.-Std.	hon A.-Std./SH	€ ges.	€/ SH	Std. Hon.	Unent. Ges-A-Std.	unent. A-Std./SH
Nordrhein-Westfalen	254	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Bayern	101	7470	7228 97 %	72	55270	547	7.7	242 3 %	2
Baden-Württemberg	19	4305	4030 94 %	212	34035	1791	8.5	275 6 %	15
Niedersachsen	7	1849	1239 67 %	177	12390	17770	10.0	610 33 %	87
Hessen	33	2505	2234.9 89 %	68	18669	566	8.4	270 11 %	8.
Rheinland-Pfalz	28	31465	17435 55 %	623	46656	1666	2.7	14030 45 %	501
Schleswig-Holstein	98	28571	16726 59 %	171	118770	1212	7.1	11.845 42 %	121
gesamt	547	76165	48893	1322	285790	-	5.8	27.272 36 %	-

Bundesländer	N	Gesamt A.-Std.	hon A.-Std.	hon A.- Std/ SH	€ ges.	€/SH	Std. Hon.	Unent. Ges-A- Std.	unent. A-Std./ SH
Saarland	7	2070	1350 65 %	193	10800	1543	8.0	720 35 %	103
Sachsen	39	14204	9380 66 %	241	53227	1365	5.7	4824 34 %	124
Brandenburg	57	5635	5635 100 %	99	22778	400	4.0	0 0 %	0
Sachsen- Anhalt	35	2990	2990.2 100 %	84	17941	513	6.0	0 0 %	0
Thüringen	21	4368	4368 100 %	208	13865	660	3.2	0 0 %	0
Mecklenburg- Vorpommern	27	5303	2929 55 %	109	16834	624	5.8	2374 45 %	88
gesamt	179	34569	26652 77.1 %	149	135445	757	5.1	7918 23 %	44
Berlin	60	7459	5666 76 %	94	28465	474	5.0	1793 24 %	30
Hamburg	50	8812	3942 45 %	79	36242	725	9.2	4870 55 %	97
Bremen	43	3865	3505 91 %	82	23575	548	6.7	360 9 %	8
gesamt	153	20.135	13112 65 %	86	88.281	577	6.7	7023 35 %	46
gesamt <sup>a)</sup>	879	130870	88657 68 %	101	509516	580	6.53	42212 32 %	48

Anmerkungen: N = Anzahl an Starthelfer; Gesamt-A-Std. = Umfang Arbeitsstunden gesamt; hon A-Std. = honorierte Arbeitsstunden; hon. A-Std./SH = honorierte Arbeitsstunden pro Starthelfer; € ges. = Gesamthonorar; €/SH = Honorar pro Starthelfer; Std.Hon. = Stundenhonorar; unent. Ges.-A-Std = unentgeltlich erbrachte Arbeitsstunden insgesamt; unent.A-Std./SH = unentgeltlich erbrachte Arbeitsstunden pro Starthelfer, a) = Angaben ohne Nordrhein-Westfalen.



---

## 47 Integrationsmodul 4: „Qualifizierungsmaßnahmen“

*Yvonne Strahle*

---

### 1 Vorbemerkungen

Der DSB/DOSB (2003) beschreibt das Modul „Qualifizierungsmaßnahmen“ wie folgt:

„Integrative Arbeit ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Für den speziellen Bereich der sportlichen Integrationsarbeit sind Qualifizierungsmaßnahmen deshalb sehr wichtig.

Die regelmäßige Qualifizierung von Mitarbeitern und Starthelfern ist ein fester Bestandteil des Programms ‘Integration durch Sport’. Die Inhalte der Qualifizierungsmaßnahmen umfassen ein breites Spektrum und reichen von Schulungen interkultureller Kompetenzen über die Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien bis zum Umgang mit geschlechtsspezifischen Problemen.

Qualifizierungsmaßnahmen sind häufig so angelegt, dass es zu einem intensiven Austausch zwischen den Teilnehmern kommt. Es geht weniger darum, dass ein Experte vor einer Gruppe Wissen vermittelt, sondern vielmehr um eine praxisorientierte Diskussion in der Form von Workshops. So werden etwa in einem Brainstorming gemeinsam Ideen gesammelt und in ihrer Bedeutung für die Praxis besprochen“ (DSB, 2003, S. 20).

Die folgenden Erläuterungen zu den Qualifizierungsmaßnahmen basieren ausschließlich auf den Aussagen der Landeskoordinatoren ( $N = 17$ ), die in den Interviews auch zu diesem „Modul“ befragt wurden.

Die Fragen im Interview mit den Landeskoordinatoren bezogen sich im Kern auf die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“<sup>1</sup> (Abschnitt 2):

- Wie viele Qualifizierungsmaßnahmen „Sport interkulturell“ wurden im Erhebungsjahr 2007 durchgeführt?

---

<sup>1</sup> Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ wurde derzeit durch die Universität Koblenz-Landau evaluiert; die Evaluationsergebnisse liegen uns nicht vor. Hier soll lediglich ein Überblick über das Integrationsmodul „Qualifizierungsmaßnahmen“ im Allgemeinen und „Sport interkulturell“ im Besonderen gegeben werden.

- Wie und von wem wird diese Qualifizierungsmaßnahme organisiert?
- Welche Inhalte werden vermittelt und wer nimmt daran teil?
- Und zusammenfassend: Welche Integrationspotenziale besitzt dieses Modul?

Das Qualifizierungskonzept „Sport interkulturell“ soll im Besonderen zur Stärkung der interkulturellen Kompetenzen aller Akteure im IdS-Programm beitragen (vgl. DOSB, 2007).

Die Ergebnisse zu anderen Qualifizierungsmaßnahmen (Abschnitt 3) und der Weiterbildung der Landeskoordinatoren selbst (Abschnitt 4) werden anschließend kurz dargestellt. Der Beitrag wird mit einem zusammenfassenden Resümee und Überlegungen zu möglichen Konsequenzen abgeschlossen.

## 2 Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“

Eine der wichtigsten Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen des Programms IdS-Programm ist „Sport interkulturell“. Zu den Zielgruppen und den Zielen von „Sport interkulturell“ schreibt der DOSB Folgendes (2007): Zielgruppe dieser Qualifizierungs- oder Fortbildungsmaßnahmen sind Übungsleiter/innen sowie Funktionär/-innen, die aufgrund ihrer (kulturellen) Verschiedenheit in Alter, Geschlecht, Herkunft, politischer Einstellung und ihrer Rolle im Sport/Sportart die Unterschiedlichkeit/Diversität in ihren eigenen Sportgruppen widerspiegeln. Ganz im Sinne des IdS-Programms soll in dieser Qualifizierungsmaßnahme eine heterogene Zusammensetzung der Seminargruppe erreicht werden, also Teilnehmer mit Migrationserfahrungen und Einheimische sollen teilnehmen können. Die übergeordneten Ziele von „Sport interkulturell“ sind:

- Sensibilisierung der Übungsleiter/innen für kulturell bedingte Differenz,
- Erweiterung der interkulturellen Handlungskompetenz der Übungsleiter im Umgang mit Differenz,
- Transfer des interkulturellen Lernens in den Vereinen,
- Integration von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und der Zuwanderer im Sport (vgl. DOSB, 2007 S. 26).<sup>2</sup>

Zudem spielen weitere Ziele eine wichtige Rolle bei der Planung und Durchführung der Maßnahmen: (a) Ziele auf der Beziehungsebene, (b) Ziele auf der Erkenntnisebene, (c) Ziele auf der Persönlichkeitsebene, (d) Ziele auf der politischen Ebene.

---

<sup>2</sup> Genauere Erläuterungen zu den Inhalten, Säulen und Kernthesen sowie den untergeordneten Zielen etc. der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ können in der Fortbildungskonzeption des DOSB (2007) nachgelesen werden.

## 2.1 Anzahl der Qualifizierungsmaßnahmen „Sport interkulturell“

Im Erhebungsjahr 2007 werden, so die Angaben der Landeskoordinatoren, folgende Qualifikationsmaßnahmen „Sport interkulturell“ durchgeführt:

- Elf Landeskoordinatoren führen „Sport interkulturell“ ein- bis zweimal pro Jahr durch.
- Drei Landeskoordinatoren geben an, die Qualifizierungsmaßnahme drei- bis viermal jährlich zu organisieren.
- Ein Landeskoordinator verzichtet, ohne Angabe von Gründen, in dem betreffenden Bundesland auf diese Qualifizierungsmaßnahme.

## 2.2 Zur Organisation von „Sport interkulturell“

(1) Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ würde vom DOSB für die Akteure im IdS-Programm angeboten werden. Diese sei, so die Auskunft der Landeskoordinatoren, eine Pflichtveranstaltung: *„‘Sport interkulturell’ bezahlt uns ja der DOSB und ist eine DOSB gewollte Veranstaltung, die wir machen müssen“* (F).

Es lassen sich in der Fortbildungskonzeption jedoch keine Hinweise darauf finden, dass diese Qualifizierungsmaßnahme grundsätzlich als eine Pflichtveranstaltung des DOSB entwickelt wurde. Es lässt sich eher bilanzieren, dass die Beteiligung von den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedliche gehandhabt wird (vgl. dazu auch Abschnitt 2.1).

(2) Die Organisation der Qualifizierungsmaßnahmen übernehmen die Landeskoordinatoren oder deren Beauftragte: *„Das machen wir selber“* (K); *„die ganze Organisation [läuft] hauptsächlich über uns“* (M).

Nach Aussage der betreffenden Landeskoordinatoren wird „Sport interkulturell“ in Ausnahmefällen – wenn die Nachfrage sehr gering ist und nicht genügend Teilnehmer gefunden werden – von mehreren Bundesländern gemeinsam organisiert und durchgeführt (vgl. K, N).

(3) In der Vergangenheit wurde „Sport interkulturell“ vornehmlich durch Referenten des DOSB bestritten. Einige Landeskoordinatoren haben die inhaltliche Ausgestaltung der Qualifizierungsmaßnahme inzwischen selbst übernommen. Sie stellen qualifizierte Referenten aus den eigenen Reihen und binden weitere Referenten mit Fachwissen auf speziellen Gebieten mit ein (z. B. Referenten vom BAMF).

*M: Wir bieten es jetzt öfter an auch mit unseren eigenen Referenten. Sprich: Unsere Mitarbeiter sind gerade dabei, sich zu qualifizieren, dass sie diese Schulungen selber machen können, weil die andere Variante uns nicht so sehr befriedigt hatte. Also, das hat einfach auf unsere Klientel nicht gepasst, was da angeboten wurde. Der Inhalt wäre*

*schon okay gewesen. Aber man muss die Leute einfach ein bisschen kennen, um das auch so rüber zu bringen, dass es für die einen Wert hat. [...]*

*Für 'Sport interkulturell' holen wir uns auch noch jemanden mit ins Boot, [...] dass wir immer im Tandem schulen. Dass wir immer einen aus dem Sport haben und daneben einen aus der Jugendarbeit. Das hat sich jetzt auch bewährt, weil, wir haben in X eine Jugendbildungsstätte, die sich ganz auf dieses Interkulturelle spezialisiert hat. Und mit denen sind wir gerade ganz eng am Ausarbeiten [eines gemeinsamen Qualifizierungskonzepts]. Und da haben wir auch gesagt, die schicken immer einen ihrer Referenten mit dazu, denn die können [...] das einfach, weil die nichts anderes machen. [...] Ich [als Landeskoordinator] kann das nicht, ich bin überfordert, ich habe den Nerv gar nicht dafür [...]. Also, muss ich mir die Qualifizierung sichern und sage, wir nehmen immer einen wirklichen Fachmann aus dem Thema und den Sportler in einem Boot zusammen, weil dann der Transfer zu schaffen [ist] vom Allgemeinen zum Sport, wieder rüber und ... das schafft man dann.*

Die Landeskoordinatoren erläutern in den Interviews allerdings nicht, über welche spezifischen Qualifikationen und Kompetenzen die eigenen Referenten verfügen und wie sie sich diese Qualifikationen und Kompetenzen angeeignet haben, da dies in der Befragung nur am Rande thematisiert wurde.

Insofern kann anhand der Aussagen der Landeskoordinatoren auch nichts über das fachliche Niveau der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ ausgesagt werden. In Perspektive auf eine *sportbezogene Integrationsarbeit* sollte ein hohes fachliches Niveau sowohl in Bezug auf das Thema „Integration“ (einschließlich der erforderlichen ethnischen Differenzierungen) als auch in sportfachlicher (einschließlich sportpädagogischer) Hinsicht gewährleistet werden.

### **2.3 Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“**

(1) Nach Aussage der Landeskoordinatoren ist die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ von Seiten des DOSB als Kurs zur Lizenzverlängerung (vgl. D, M) anerkannt.

*D: [Diese Maßnahme] beschäftigt sich nicht nur mit diesem reinen Modul 'Sport interkulturell', was jetzt seitens des DOSB auch anerkannt ist als Kurs zur Verlängerung der C-Lizenz.*

*M: Also, das wollen wir dann schon jetzt auf so einen Standard bringen, dass es regelmäßig im Quartal [bundesländerweit], also verteilt über X angeboten wird. Dass es ein fester Bestandteil wird, dass auch der Landesverband es anerkennt als Lizenzverlängerung. Das haben*

*wir eigentlich schon, diese Anerkennungsphase wurde schon letztes Jahr geregelt.*

Landeskoordinator C meint jedoch, dass diese Qualifizierungsmaßnahme in seinem Landessportbund als Fortbildung gelte und nicht im Rahmen der Übungsleiter-Ausbildung angerechnet werden könne (vgl. C). Deshalb schlägt ein weiterer Landeskoordinator vor, „Sport interkulturell“ als Modulbaustein in die „*allgemeine Übungsleiter-Ausbildung*“ (L) mit einfließen zu lassen, „*aber da müsste der DOSB mit einer Handlungsempfehlung unterstützen*“ (L).

(2) Die Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ werden lediglich von drei Landeskoordinatoren detaillierter erläutert:

Zum einen beinhaltet die Qualifizierungsmaßnahme Gruppengespräche, in denen „*die Ziele, Inhalte des Programms, Programmschwerpunkte, Abrechnungsmodalitäten*“ thematisiert würden (vgl. A).

Zum anderen habe der Kurs einen „*allgemeinbildenden Charakter*“ (D), indem allgemeines Wissen vermittelt würde:

*D: Hat vielleicht auch ein klein bisschen etwas mit Staatsbürgerkunde zu tun, gesellschaftliche Systeme etc. in der Bundesrepublik Deutschland. Also, jetzt weniger, was die jeweiligen Kulturen und Religionshintergründe angeht, sondern mehr so Bildungscharakter, allgemeiner Bildungscharakter dieser Maßnahme.*

*A: Wir haben jetzt Kultur: Was ist Kultur? Was steckt hinter dem Verhalten des anderen? Wie kann ich den besser verstehen?*

Weiterhin würden durch „*Spiele interkulturell*“ (D) Techniken vermittelt, durch die Kulturunterschiede herausgearbeitet werden könnten: „*Um deutlich zu machen, dass es Unterschiede gibt in den Kulturen [...], dass man Spiele macht, wo man nicht unbedingt viel Sprache benötigt am Anfang*“ (D).

## **2.4 Teilnehmer**

(1) Aus der Sicht der Landeskoordinatoren gibt es bei den Qualifizierungsmaßnahmen „Sport interkulturell“ eigentlich keine Einschränkungen hinsichtlich der Teilnehmer. Das Spektrum umfasst Regionalkoordinatoren, Ansprechpartner, Übungsleiter bzw. Betreuer aus den Stützpunktvereinen (K) sowie die Kooperationspartner (B). Es reicht „*quer durch die Vereinslandschaft, vom Funktionär bis zum Übungsleiter*“ (M). Als Teilnehmer willkommen seien auch Zuwanderer oder Teilnehmer offener Sportgruppen (vgl. L), vor allem aber diejenigen, „*die im Verein etwas mit der Zielgruppe zu tun haben*“ (O).

In diesem Sinne weist ein Landeskoordinator explizit darauf hin, dass diese Qualifizierungsmaßnahmen nicht nur „*programmintern*“ (Q) den Mitarbeitern im

IdS-Programm angeboten werden, sondern für alle Interessierten offen sein sollten:

*Q: Also, alle Ausschreibungen, die wir machen, machen wir immer offen. Weil ich immer hoffe, dass möglichst viele Leute dorthin kommen, egal woher. Da geht es mir nicht darum, zu sagen: 'So, jetzt treffen wir uns alle mit den Spätaussiedlern. Jetzt machen wir mal eine Übungsleiterfortbildung.' Das bringt mir nichts. Es geht mir immer darum, zu sagen: 'Hier, es gibt eine Ausbildungsmaßnahme, und wer Bock hat, der ist dabei.'*

(2) Einige Landeskoordinatoren machen die Teilnahme an „Sport interkulturell“ zumindest für die Starthelfer zur Pflicht:

*B: Sport interkulturell findet bei uns eben zweimal im Jahr statt. Das ist für unsere Starthelfer eine Pflicht. Das wir sagen – also wir nennen das nicht so, wir wollen ja keinen zwingen. Aber weil ich selber schon daran teilgenommen habe, kann ich aus Erfahrung sagen, dass es sehr wichtig ist und eine klasse Erfahrung, um über dieses Thema noch mehr zu lernen: Wie kann ich unter anderem für mich, auch vor Ort, das umsetzen und als Austausch nutzen für den Austausch mit anderen Starthelfern und Partnern? Bei den Erstgesprächen machen wir immer wieder auf diese Qualifizierung aufmerksam – schon eben irgendwo mit der Vorgabe, dass sie daran teilnehmen.*

## **2.5 Bewertung der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ aus Sicht der Landeskoordinatoren: Gesamtbewertung**

Auch hinsichtlich der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ wurden die Landeskoordinatoren um eine ‘Gesamtbewertung’ gebeten. Deren Meinungen sind gespalten.

### **Vorteile**

Manche Landeskoordinatoren heben in erster Linie auf die Vorteile ab:

(1) Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ würde von den Teilnehmern sehr gut angenommen und nachgefragt (vgl. A, P).

(2) Durch diese Qualifizierungsmaßnahme könne man – neben der Vermittlung allgemeiner Informationen zum IdS-Programm – die Teilnehmer für das Integrationsthema sensibilisieren und eine interkulturelle Öffnung erreichen: *„Weil es jedem etwas bringen kann, sich jedem neue Horizonte öffnen, neue Sichtweisen“* (B). *„Multikulturelles Lernen ist perfekt“* (O).

Dabei dürfte die Bedeutung solcher Qualifizierungsmaßnahmen wie „Sport interkulturell“ nach Meinung einiger Landeskoordinatoren zukünftig noch zunehmen.

*D: Das wird an Bedeutung gewinnen: Qualifizierung, Bildung, lebenslanges Lernen. Das ist eines der wichtigsten Elemente überhaupt. Gerade was die Qualifizierung von Funktionsträgern bzw. Starthelfern angeht, ist das das A und O. Zum einen werden sie, ob sie wollen oder nicht, letztendlich Multiplikatoren. Zum anderen werden sie eben auch zu ganz konkreten Akteuren und Umsetzern der integrativen Arbeit. Und das funktioniert über Qualifikationen. Und das [...] ist ein ganz entscheidendes Moment auch in diesem Programm.*

(3) Zudem wird von einigen Landeskoordinatoren darauf hingewiesen, dass solche Qualifizierungsmaßnahmen besonders gut geeignet seien, um Kontakte zwischen den (potenziellen) Akteuren des IdS-Programms herzustellen (vgl. E) und einen Austausch zu ermöglichen.

*P: Zum einen ist es wieder die Möglichkeit, zu den Vereinsvertretern oder den Ansprechpartnern oder den Menschen, die vor Ort wirklich arbeiten, in Austausch zu kommen.*

*Aber auch inhaltlich etwas zu transportieren, was mir sehr wichtig ist: Also, verschiedene Themen mal anzusprechen, zu diskutieren. [...] Dann auch, um Sachen qualitativ weiter zu entwickeln oder Ideen mit rein zu geben. Gerade bei 'Sport interkulturell' auch mal so ein paar 'Aha-Effekte' zu haben oder mal darüber nachzudenken, wie man sich so zugewanderten Menschen gegenüber äußert.*

## Nachteile

Andere Landeskoordinatoren stehen der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ eher skeptisch gegenüber.

(1) Das betrifft in erster Linie die Inhalte von „Sport interkulturell“: „Über die Inhalte lässt sich doch noch streiten. Ob es 'Pipifax' ist oder Bildung“ (N).

*N: Manche sehen das nicht so gut von der Art, wie das jetzt so gemacht wird. Da werden so Kennenlern-Spiele gemacht, auf den Stuhl steigen und sich dann so umarmen. Das finden manche dann nicht so ... egal. Ich persönlich finde das auch nicht so [toll].*

(2) Die Inhalte seien in jedem Fall „zu wenig sportorientiert“ und „nichts zum 'Anfassen'“ (F). Deshalb stelle sich für die Teilnehmer die Frage: „Was bedeutet das jetzt eigentlich für den Sport, und wie hilft mir das als Übungsleiter?“ (C). Der „Baustein Praxis“ (L) fehle.

*S: Das ist ja so ein Bildungskonzept, was sehr weit weg vom Sport ist. Und die Überführungsprobleme in den sportpraktischen Bereich, die sind natürlich auch objektiv sehr schwierig. Und 'Sport interkulturell' in der vorliegenden Form hat immer noch den Makel, dass die Praktiker nicht wissen, wie sie das für sich dann umsetzen sollen.*

*G: Was mache ich, wenn solche Sprüche kommen: 'Alle Polen klauen! Alle Russen sind Banditen! Alle Türken sind Idioten!' In der Gruppe, wo verschiedene [ethnische] Gruppen sind, wo es sich gegen eine bestimmte Nationalität richtet. Wie geht man damit um? Und das fehlt. Und das hat mir auch gefehlt bei der Fortbildung ['Sport interkulturell'], muss ich wirklich auch sagen.*

(3) Als ein weiterer Nachteil wird der zeitliche Aufwand der Qualifizierungsmaßnahme genannt. Die Schulungen nehmen einen bis zweieinhalb Tage in Anspruch. Dies sei zu umfangreich und würde den zeitlichen Rahmen sprengen, so dass es problematisch sei, ausreichend Teilnehmer zu finden: „Die Verantwortlichen aus dem Vorstand der Vereine, dass die schwer zu erreichen sind, weil die dann auch sagen: 'Das will ich mir jetzt nicht auch noch ans Bein binden'“ (L).

## 2.6 Fazit

(1) Die Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ scheint inzwischen in fast allen Bundesländern insofern fest etabliert zu sein, als sie regelmäßig ein- oder mehrmals pro Jahr organisiert wird.

(2) Sie ist in den meisten Fällen für alle Funktionsträger im IdS-Programm und für am Thema „Integration“ Interessierte offen. In dem einen oder anderen Bundesland scheint die Teilnahme – zumindest für die Starthelfer – einen verpflichtenden Charakter zu haben.

(3) Eine zusammenfassende, 'objektivierbare' Bewertung der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ wird erst dann möglich sein, wenn die Inhalte und Arrangements dieser Maßnahmen – die von den Landeskoordinatoren in den Interviews nur vage angedeutet wurden – im Detail bekannt und analysiert sind.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Es gilt zu beachten, dass dies nicht Bestandteil der Evaluation war, zumal eine Analyse der Qualifizierungsmaßnahmen „Sport interkulturell“ gesondert vom DOSB in Auftrag gegeben wurde, deren Ergebnisse der Potsdamer Evaluationsgruppe zum Zeitpunkt der Evaluation jedoch noch nicht zur Verfügung standen. Nach Auskunft des DOSB (2009) wurde die Konzeption dieser Qualifizierungsmaßnahme gerade in Hinblick auf den vielfach monierten fehlenden Praxisbezug auf Grundlage der Evaluation überarbeitet.

(4) In diesem Zusammenhang bliebe ebenfalls die Auswahl der bei den einzelnen Maßnahmen eingesetzten Referenten und deren fachliches Niveau genauer zu recherchieren. Auch in dieser Hinsicht bleiben die Aussagen der Landeskoordinatoren unpräzise.

(5) Insgesamt fällt die Einschätzung der Qualifizierungsmaßnahmen „Sport interkulturell“ aus der Sicht der Landeskoordinatoren zwiespältig aus, wobei anzunehmen ist, dass diesen Bewertungen jeweils unterschiedliche Perspektiven zugrunde liegen:

Einerseits – und in diesem Fall scheint eine *Integrationsperspektive* maßgebend zu sein – wird „Sport interkulturell“ deshalb positiv bewertet, weil die *allgemeine* Auseinandersetzung mit kultureller Verschiedenartigkeit, die Sensibilisierung für Probleme und Prozesse der Integration sowie interkulturelles Lernen als besonders wichtig erachtet werden. Und diese Themen scheinen zentrale Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ zu sein.

Andererseits – und in diesem Fall dürfte die Perspektive auf die *Integrationspotenziale des Sports* leitend sein – wird „Sport interkulturell“ deshalb eher negativ bewertet, weil *konkrete praxisbezogene* Fragen nach den (pädagogischen) Möglichkeiten einer sportbezogenen Integrationsarbeit in integrativen Sportgruppen nur unzureichend angesprochen würden.

### 3 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen

#### 3.1 Ein Überblick

Die folgende Tabelle 47.1 gibt einen Überblick über die verschiedenen weiteren Qualifizierungsmaßnahmen, die von den Landeskoordinatoren neben „Sport interkulturell“ angeboten werden.

*Tabelle 47.1: Weitere Maßnahmen zur Qualifizierung, differenziert nach Art der Maßnahme, Adressaten und Inhalten. Datengrundlage Interviews mit den Landeskoordinatoren (N = 17).*

Art der Maßnahme	Adressaten	Zahl der Nennungen durch die LK (N)	Inhalte
allgemeine Fortbildungen/ Schulungen/ Seminare	Akteure der Stützpunktvereine, weitere Interessenten	11	<ul style="list-style-type: none"> <li>• sportliche und kulturelle Kenntnisvermittlung</li> <li>• politische Inhalte</li> <li>• „allgemeinbildende“ Inhalte (D)</li> <li>• Erste Hilfe-Kurse</li> <li>• Gruppengespräche</li> </ul>
Konflikt-/ Gewaltseminare		3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Streitkultur im Jugendsport“ (G)</li> <li>• Streitschlichtung</li> <li>• Konflikttraining</li> </ul>
Jahrestagungen		3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• organisatorische und inhaltliche Fragen zum IdS-Programm</li> </ul>
Einweisung Sportmobile		3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzung des Inventars</li> <li>• didaktische und methodische Inhalte</li> </ul>
Fachtagungen		2	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstellung des IdS-Programms</li> <li>• Vorstellung/Ausstellung „Best-Practice-Beispielen“ (M)</li> <li>• spezielle Themen: Frauen im Sport</li> </ul>
Inhouse-Schulungen und Beratungen	Landes- und Regionalkoordinatoren	3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Netzwerkarbeit</li> <li>• „Interkulturelle Öffnung“</li> </ul>
Starthelfer-Fortbildung, Übungsleiter-Ausbildung	Starthelfer und Übungsleiter	7	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trainerlizenzelehrgänge</li> </ul>

(2) Die Adressaten der weiteren Qualifizierungsmaßnahmen sind zumeist Akteure der Stützpunktvereine – wobei auch Interessierte eingeschlossen sind, die derzeit noch nicht im IdS-Programm aktiv sind. Spezielle Aus- und Fortbildungen werden für die Ansprechpartner, Übungsleiter und Starthelfer der Stützpunktvereine im IdS-Programm angeboten.

(3) Drei Landeskoordinatoren betonen, wie wichtig ihnen gerade im Rahmen von Seminaren/Gesprächen der Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren im IdS-Programm sei.

*F: Wir bieten einmal im Jahr zu wechselnden Themen irgendwie ein Gespräch an. Neulich haben wir uns toll gestritten über: Soll man jetzt deutsch sprechen in den Übungsgruppen oder nicht? Sehr multinational besetzt und auch sehr witzig verteilt, was es für Antworten gibt, die man gar nicht erwartet. Und alle zwei, drei Jahre fahren wir mit einem Teil der Übungsleiter einmal weg und verbringen dann drei Tage und haben irgendwie so viel Themen, von denen wir dann so viel bearbeiten [wie wir bewältigen], ganz verschieden, je nachdem, was grad ansteht.*

(4) Den Interviews lässt sich nicht entnehmen, wie sich der organisatorische und inhaltliche Rahmen der verschiedenen Qualifizierungsmaßnahmen im Detail gestaltet.

### **3.2 Fazit**

(1) Neben der zentralen Qualifizierungsmaße „Sport interkulturell“ werden in den einzelnen Bundesländern eine ganze Reihe weiterer Aus- und Fortbildungsmaßnahmen durchgeführt.

(2) Da diese Maßnahmen in den Interviews von den Landeskoordinatoren meist nur erwähnt werden, können sie einer detaillierteren Analyse und inhaltlichen Bewertung nicht unterzogen werden.

Es muss auch offen bleiben, welche Bedeutung dem Thema „Integration“ in den verschiedenen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zukommt. In einigen der genannten Qualifizierungsmaßnahmen (etwa bei der allgemeinen Übungsleiter-Ausbildung, bei den allgemeinen Fortbildungsveranstaltungen oder bei der Einweisung in die Sportmobile) dürfte dieses Thema höchstens am Rande angesprochen werden.

## 4 Zur eigenen Weiterbildung der Landeskoordinatoren

### 4.1 Überblick

Im Zuge der Interviews mit den Landeskoordinatoren wurden diese auch nach einer eigenen Beteiligung an Weiterbildungsmaßnahmen gefragt. Ihre Aussagen lassen sich in drei Punkten bündeln:

(1) 14 von 16 Landeskoordinatoren geben an, dass sie an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen würden. Lediglich zwei Landeskoordinatoren gestehen, dass sie dies nicht tun: „Also, [ich habe] keine *Qualifizierungsmaßnahmen besucht in den letzten zwei Jahren. Aber ich lese nach wie vor viel, auch über neuere Erkenntnisse*“ (C).

(2) Werden die Landeskoordinatoren nach Weiterbildungsmaßnahmen gefragt, an denen sie selbst teilnehmen, betonen sie die Wichtigkeit der eigenen Weiterqualifizierung: „*Eigentlich müsste ich mich unbedingt weiter qualifizieren*“ (S); „*ich nehme sehr gerne an Weiterbildungsmaßnahmen teil*“ (J). Zugleich jedoch folgt oft der Verweis darauf, dass ihnen zunehmend die Zeit für eine Teilnahme an derartigen Maßnahmen fehlen würde (S).

(3) Die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen wird von den Landeskoordinatoren sehr weit ausgelegt. Sie beteiligen sich u. a.

- an Veranstaltungen auf Bundesebene und an den internen Meetings für Landeskoordinatoren im Rahmen des IdS-Programms;
- an Fachtagungen und Kongressen, an Beratungsrunden und Arbeitsgruppen zum Thema „Integration“;
- an Fortbildungen mit Experten und an Schulungsmaßnahmen zum Integrationsthema;
- an allgemeinen Qualifizierungsmaßnahmen, die nichts mit Integrations-thema sondern mit dem allgemeinen Tagesgeschäft zu tun haben, z. B. Rhetorikseminare und Seminare zur Öffentlichkeitsarbeit.

### 4.2 Fazit

Die Landeskoordinatoren sind, von Ausnahmen abgesehen, zumindest bemüht, sich auch selbst weiterzuqualifizieren. Dazu nutzen sie ganz unterschiedliche Gelegenheiten, obgleich wahrscheinlich die Meetings auf Bundesebene für einen Erfahrungsaustausch am besten geeignet sind.

Allerdings: Die eigene Weiterbildung scheint von den Landeskoordinatoren, von Ausnahmen abgesehen, nicht gerade forciert zu werden.

## 5 Resümee und Konsequenzen

(1) Die von den Landeskoordinatoren erwähnten Qualifizierungsmaßnahmen für die Funktionsträger im IdS-Programm in den einzelnen Bundesländern sind sehr ‘vielseitig’, wenngleich sie ihren Schwerpunkt auf der Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ haben.

(2) Auf der Grundlage der eher skizzenhaften Erläuterungen der Landeskoordinatoren hinsichtlich der organisatorischen und inhaltlichen Ausgestaltung jener Qualifizierungsmaßnahmen, lassen sich in den Interviewaussagen Hinweise auf eine einheitliche und durchgängig akzeptierte Konzeption für eine Qualifizierung der Funktionsträger im IdS-Programm nicht entnehmen. Es scheint als würde die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung im Ermessen der einzelnen Bundesländer selbst liegen und weniger als einheitliche Konzeption im Rahmen des IdS-Programms verstanden werden.

(3) Der DOSB liefert eine derartige Fortbildungskonzeption zu „Sport interkulturell“ (2007), um die Funktionsträger im IdS-Programm für ihre Aufgaben möglichst gut zu qualifizieren und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, die sie zu einer sensiblen und sicheren Integrationsarbeit befähigen. Jedoch scheint dieses Konzept in den einzelnen Bundesländern sehr variabel ausgelegt und umgesetzt zu werden.

Ursprünglich wurde das Konzept zur Qualifizierungsmaßnahme „Sport interkulturell“ 2004 von Nordrhein-Westfalen entwickelt und vom DOSB 2005 übernommen. Die Akteure im IdS-Programm monieren jedoch den fehlenden sportpraktischen Anwendungsbezug. Der DOSB reagierte auf die Kritik und überarbeitete das Konzept im Jahr 2007 (vgl. DOSB, 2007). Zukünftig sollen die Ergebnisse der detaillierteren Evaluation der Universität Koblenz-Landau in eine für alle Bundesländer einheitlich geltenden Konzeption aufgenommen werden, die wiederum Bestandteil der Zielvereinbarungen von 2008 bis 2010 sein soll.

(4) Für eine *Qualifizierungskonzeption* in Perspektive auf eine sportbezogene Integrationsarbeit empfehlen sich zumindest folgende Orientierungspunkte:

- Sie sollte zielorientiert angelegt sein. Dabei können die bereits in anderem Zusammenhang begründeten und erläuterten Zielebenen und Zieldimensionen die angestrebte Konzeption strukturieren.<sup>4</sup>
- Die Berücksichtigung der verschiedenen Zielebenen (normative, strategische, operative Zielebene) könnte gewährleisten, dass die ganze Breite der Integrationsthematik abgedeckt wäre. Denn dann würden z. B. allgemeine interkulturelle Integrationsprozesse (auf der normativen Ebene) ebenso zur Diskussion stehen wie etwa die Gewinnung von Zuwanderern für Sportgruppen (auf

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu im Detail Kapitel 4, Band 1.

der operativen Ebene). Zumindest auf der operativen Ebene liegt der von den Landeskoordinatoren angemahnte Praxisbezug auf der Hand.

- Über diese Zielorientierung ließe sich zugleich die allgemeine und die sportbezogene Integrationsthematik auf den verschiedenen Ebenen miteinander verkoppeln.
- Sie würde zugleich Anhaltspunkte für die Auswahl und Gewinnung von fachlich kompetenten Referenten liefern, die für die Behandlung und Vermittlung klar umrissener Themen innerhalb der Gesamtkonzeption eingesetzt werden können.
- Im Hinblick auf die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung der Qualifizierungsmaßnahmen sind angemessene didaktische Arrangements zu entwickeln. Diese didaktischen Arrangements sollten die wünschenswerte Verbindung von theoretischen Überlegungen und praktischen Maßnahmen für eine sportbezogene Integrationsarbeit transparent machen.

(5) Um einerseits einen einheitlichen Qualifizierungsstandard für die im IdS-Programm tätigen Funktionsträger zu erreichen und andererseits eine Flexibilität zu erhalten, die Anpassungen an Qualifizierungserfordernisse in einzelnen Bundesländern oder an die Interessenlagen von bestimmten Teilnehmergruppen zu gewährleisten, empfiehlt sich ein *Gesamtkatalog von Qualifizierungsmaßnahmen*, der sich aus *Kern- und Zusatzqualifizierungen* zusammensetzt.

Die unter Punkt 4 vorgeschlagene Qualifizierungskonzeption sollte als einheitliche und für alle Bundesländer gleichermaßen gültige *Kernqualifizierung* angelegt sein. Darüber hinaus könnten in den einzelnen Bundesländern thematisch spezialisierte *Zusatzqualifizierungen* je nach Bedarf (vgl. z. B. Tabelle 47.1) entwickelt werden.

## Literatur

- DOSB (2007). *Sport interkulturell. Fortbildungskonzept zur kulturellen Vielfalt im sportlichen Alltag*. Frankfurt/M.: Deutscher Olympischer Sportbund.
- DSB (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Werkheft 2. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.

---

# 48 Integrationsmodul 5: „Sportmobile“

*Yvonne Strahle und Christian Rohde*

---

## 1 Vorbemerkungen

Der DSB/DOSB schreibt in seinen Programmschriften zu den Sportmobilen Folgendes:

Sportmobile gelten als ein attraktives, außenwirksames und variables Medium für alle Integrationsmodule, über die „verschiedene sportpädagogische Konzepte [...] verwirklicht werden“ können (DSB, 2003, S. 21). Die Sportmobile eignen sich insbesondere für eine zielgruppenspezifische, wohnumfeldorientierte Arbeit an Orten, „wo keine Sportplätze und Sporthallen vorhanden sind“ (S. 21).

In der Modulbeschreibung des DSB (2003) werden Sportmobile gekennzeichnet als „Kleinbusse oder Transporter, die durch ihre vielfältigen Materialien zur Entfaltung von neuen Aktivitäten in Vereinen beitragen können. Jedes Sportmobil enthält eine große Anzahl von Sport- und Spielgeräten. Ein besonderes Merkmal von Sportmobilen ist die variable Ausrichtungsmöglichkeit: Für jedes Alter und Interesse lassen sich die Inhalte des Sportmobils anpassen, verschiedene sportpädagogische Konzepte können verwirklicht werden und mit attraktiven Angeboten können neue Orte erschlossen werden“ (S. 21).

Die folgenden Übersichten zum Integrationsmodul „Sportmobile“ beruhen auf den Aussagen der Landeskoordinatoren in den Interviews ( $N = 17$ ), ergänzt durch einige Angaben, die mittels eines schriftlichen Fragebogens für die jeweiligen Bundesländer ( $N = 16$ ) zusätzlich erhoben wurden (vgl. für Details Kapitel 2).

In diesem Beitrag soll folgenden Fragen genauer nachgegangen werden:

- Wie viele Sportmobile besitzen die einzelnen Bundesländer?
- Mit welchem Inventar sind die Sportmobile ausgestattet?
- Für welche Aktionen und wie häufig werden die Sportmobile im Rahmen des IdS-Programms eingesetzt?
- Und zusammenfassend: Welche Integrationspotenziale besitzt dieses Integrationsmodul?

Der Beitrag wird mit einem Resümee und Überlegungen zu den möglichen Konsequenzen abgeschlossen.

## 2 Anzahl der Sportmobile in den Bundesländern

(1) Die folgende Tabelle 48.1 gibt einen Überblick über die Anzahl der Sportmobile und der sonstigen Fahrzeuge, die im Rahmen des IdS-Programms in den einzelnen Bundesländern eingesetzt werden – differenziert nach folgenden *Fahrzeugtypen*, wie sie auch in der Tabelle notiert sind:

- *Sportmobile*, über die die Landeskoordinatoren im Rahmen des IdS-Programms verfügen.
- Zusätzliche '*Spezialfahrzeuge*', die neben den Sportmobilen im Rahmen des IdS-Programms genutzt werden können. Bei diesen Fahrzeugen handelt es sich ebenfalls um Transporter oder Kleinbusse, die über das IdS-Programm finanziert werden. Die einzelnen Bundesländer nutzen diese als Personentransporter oder haben diese mit speziellem Inventar ausgestattet. So verfügt Bayern z. B. über ein Skate-, ein Soccer- und ein Zirkusmobil, Niedersachsen nutzt einen Mountainbike-Anhänger, Sachsen einen Inlineskate-Anhänger.
- *Weitere Fahrzeuge*, die im Rahmen des IdS-Programms eingesetzt werden können, obwohl sie durch andere Organisationen (Landessportbund, Landes-Sportjugend, private Träger etc.) zur Verfügung gestellt werden.

(2) Die Bilanz ist durchaus beachtlich: Bundesweit stehen im IdS-Programm im Erhebungsjahr 2007 85 Fahrzeuge zur Verfügung:

- 35 Sportmobile,
- 25 '*Spezialfahrzeuge*',
- 25 Fahrzeuge, die nicht aus Mitteln des IdS-Programms finanziert wurden.

(3) Die Mehrheit der Bundesländer ( $N = 12$ ) besitzen ein bis zwei Sportmobile. An der Spitze liegt Nordrhein-Westfalen mit sieben Sportmobilen. Dagegen sind die Bundesländer Baden-Württemberg, Bremen und Thüringen mit jeweils ein bis zwei Sportmobilen und keinen weiteren Fahrzeugen vergleichsweise bescheiden ausgestattet.

(4) Die Gründe für die unterschiedliche Ausstattung der einzelnen Bundesländer mit Fahrzeugen müssen ebenso ungeklärt bleiben wie die Frage der kapazitativen Auslastung der unterschiedlichen Anzahl der Sportmobile, '*Spezialfahrzeuge*' und der von Dritten zur Verfügung gestellten weiteren Fahrzeuge.

Beispielsweise wäre in Betracht zu ziehen, dass die unterschiedliche Anzahl der Fahrzeuge auch mit der Bedeutung zusammenhängt, die diesem Modul im Vergleich zu anderen Modulen in den Integrationsprogrammen der einzelnen Bundesländer beigemessen wird.

Tabelle 48.1: Anzahl der im IdS-Programm eingesetzten Fahrzeuge im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie den Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).

		Finanziert durch das IdS-Programm			
		Sportmobile (N)	spezielle Fahrzeuge (N)	weitere Fahrzeuge (N)	gesamt (N)
westdeutsche Flächen- länder	Nordrhein- Westfalen	7	-	5	12
	Bayern	4	4	-	8
	Baden- Württemberg	2	-	-	2
	Nieder- sachsen	2	3	2	7
	Hessen	3	4	-	7
	Rheinland- Pfalz	2	2	-	4
	Schleswig- Holstein	1	-	3	4
	Saarland	1	1	6	8
	gesamt	22	14	16	52
ostdeutsche Flächen- länder	Sachsen	3	5	1	9
	Brandenburg	2	2	2	6
	Sachsen- Anhalt	1	-	3	4
	Thüringen	2	-	-	2
	Mecklen- burg- Vorpommern	1	1	3	5
	gesamt	9	8	9	26
Stadtstaaten	Berlin	2	2	-	4
	Hamburg	1	1	-	2
	Bremen	1	-	-	1
	gesamt	4	3	-	7
Gesamtdeutschland (N)		35	25	25	85

### 3 Ausstattungsvarianten

Die Ausstattung der Sportmobile sollte, so ist den Programmschriften des DSB zu entnehmen (vgl. z. B. DSB, 2001, S. 12), den regionalen Anforderungen und neuesten sportlichen Trends (z. B. Inline-Mobil, Soccer-Anlage, Kletterturm) entsprechen.

Die Sportmobile, die im IdS-Programm zum Einsatz kommen, werden zentral durch den DOSB bei einem großen deutschen Automobil-Hersteller bestellt. Die Beantragung von Sportmobilen obliegt prinzipiell den Landeskoordinatoren, in letzter Instanz entscheidet dann der DOSB, ob diese bewilligt und bestellt werden. Sofern sie bewilligt werden, werden sie den Landeskoordinatoren ohne Ausstattung für die IdS-Programme der jeweiligen Bundesländer zur Verfügung gestellt. Die Landeskoordinatoren statten die Fahrzeuge dann nach Bedarf aus.

In der Fragebogenerhebung wurde ebenfalls nach dem Inventar der Sportmobile in den einzelnen Bundesländern gefragt.

(1) Da die Landeskoordinatoren die Sportmobile in Abhängigkeit von ihren finanziellen Mitteln, dem Bedarf und den regionalen Anforderungen der Bundesländer selbstständig bestücken, kann nicht von einer standardisierten Grundausstattung gesprochen werden.

(2) Das Inventar der Sportmobile setzt sich u. a. zusammen aus Großgeräten wie z. B. Hüpfburgen, Soccer-Anlagen in diversen Varianten, Basketball- und Volleyballfeldern, Kletterwänden und -türmen und allerlei Kleingeräten (z. B. Bälle, Schläger, Wurfgeräte etc.).

(3) Die Ausstattung der Sportmobile lässt vermuten, dass dieses Integrationsmodul vor allem die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ansprechen soll. Besonders Soccer-Anlagen und Hüpfburgen scheinen sich bundesweit bei den Sportmobil-Einsätzen bewährt zu haben. Dies ist insofern nicht überraschend, als sich Straßenfußball-Turniere seit geraumer Zeit großer Beliebtheit bei Kinder und Jugendlichen erfreuen.

## 4 Sportmobil-Einsätze

### 4.1 Möglichkeiten des Einsatzes

Die Einsätze der Sportmobile sollten nach Meinung der Landeskoordinatoren einen sportlichen und integrativen Charakter haben.

*M: [Die Sportmobile werden eingesetzt zu] Anlässen aller Art [...]. Es muss schon irgendwo der Bezug zum Sport da sein. Also keine Firmenfeste oder solche Dinge, da natürlich nicht. Aber sportliche Veranstaltungen, die auch in jedem Fall einen Bezug haben müssen zu unserer Arbeit. Also entweder im Titel oder in der Zielgruppe oder im Konzept muss natürlich irgendwo das Thema „Integration“ auch auf-*

*tauchen. Und die Größenordnungen sind von 20 Kindern bis zu 10.000. Alle Varianten, eintägige, mehrtägige [Veranstaltungen].*

- (1) Einsätze im Rahmen des IdS-Programms finden also bei ein- und mehrtägigen Maßnahmen statt: bei Spiel- und Sportfesten, Sportvereinsfesten, Events, Großveranstaltungen, Turnieren, Ferienfreizeiten.
- (2) Weiterhin werden die Sportmobile für regelmäßige wöchentliche Spiel- und Sportangebote in sozialen Brennpunkten genutzt und zur Unterstützung bei Vor-Ort-Einsätzen – also etwa an Standorten, an denen keine Sportgelegenheiten vorhanden sind wie in Übergangwohnheimen (vgl. S).
- (3) Sportmobile kommen zum Einsatz, wenn es darum geht, Netzwerk- und Kooperationspartner im Rahmen von (gemeinsamen) Veranstaltungen (z. B. in Schulen, in Kindergärten, Veranstaltungen der Caritas oder der Diakonie usw.) zu unterstützen.
- (4) Sportmobile dienen auch als Transportmittel für Sportgeräte und werden als Dienstfahrzeug von den Landes- und Regionalkoordinatoren genutzt.

## **4.2 Häufigkeit des Einsatzes**

(1) In der Fragebogenerhebung wurde bei den Landeskoordinatoren ebenfalls die Einsatz-Häufigkeit der Sportmobile erfragt. Es lässt sich Folgendes festhalten (vgl. Tabelle 48.2):

- Für das Erhebungsjahr 2007 sind insgesamt 5.105 Fuhrpark-Einsätze im Rahmen des IdS-Programms zu registrieren.
- Dabei kommen die Sportmobile 3.935 Mal zum Einsatz.
- Es werden insgesamt 1.332 Einsätze mit ‘Spezialfahrzeugen’ (z. B. Zirkusmobil) gefahren.
- Die zusätzlichen Fahrzeuge, die nicht über das IdS-Programm finanziert sind, werden weitere 1.170 Mal für IdS-Angelegenheiten in Anspruch genommen.

Daraus folgt: Mehr als drei Viertel aller Fuhrpark-Einsätze im Rahmen des IdS-Programms werden durch IdS-finanzierte Fahrzeuge (Spilmobile und ‘Spezialfahrzeuge’) realisiert. Zugleich aber wird ersichtlich, dass ein nicht unerheblicher Anteil an Fuhrpark-Einsätzen für das IdS-Programm durch Fahrzeuge abgedeckt wird, die von Dritten zur Verfügung gestellt wurden.

(2) Detaillierte Angaben zur Häufigkeit der Fahrzeug-Einsätze in den einzelnen Bundesländern können Tabelle 48.2 entnommen werden. Als Beispiele für das Erhebungsjahr 2007:

- Die meisten Einsätze des Sportmobile werden im in Nordrhein-Westfalen gefahren. Dort waren die sieben Sportmobile insgesamt 900 Mal im Einsatz.

- Berlin und Bayern führten einen großen Teil ihrer Einsätze mit ‘Spezialfahrzeugen’ durch.
- Dagegen kamen die Sportmobile in Baden-Württemberg und Niedersachsen vergleichsweise selten zum Einsatz.

*Tabelle 48.2: Anzahl der Einsätze im Rahmen des IdS-Programms im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie den Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung (N = 16).*

		Finanziert durch das IdS-Programm			
		Sportmobile	spezielle Fahrzeuge	weitere Fahrzeuge	gesamt
		(N)	(N)	(N)	(N)
westdeutsche Flächen- länder	Nordrhein- Westfalen	900	-	700	1600
	Bayern	348	238	-	586
	Baden- Württemberg	42	-	-	42
	Niedersach- sen	33	60	5	98
	Hessen	39	30	-	69
	Rheinland- Pfalz	90	100	-	190
	Schleswig- Holstein	111	-	115	226
	Saarland	155	80	240	575
	gesamt	1.718	508	1.060	3.286
ostdeutsche Flächen- länder	Sachsen	160	117	15	292
	Brandenburg	101	100	105	306
	Sachsen- Anhalt	85	-	85	170
	Thüringen	127	-	-	127
	Mecklenburg- Vorpommern	53	56	5	114
	gesamt	526	273	210	1.009
Stadtstaaten	Berlin	180	431	-	611
	Hamburg	109	120	-	229
	Bremen	70	-	-	70
	gesamt	359	551	-	910
Gesamtdeutschland (N)		2603	1332	1170	5105

Die beträchtlichen Differenzen in der Einsatz-Häufigkeit der Fahrzeuge stützen die Vermutung (vgl. Abschnitt 2), dass dem Integrationsmodul „Sportmobil“ in den einzelnen Bundesländern ein ganz unterschiedlicher Stellenwert beigemessen wird.

(3) Im Erhebungsjahr 2007 ergibt sich für die Sportmobile mit einer durchschnittlichen Einsatzzahl von 74.4 die höchste Auslastung im Vergleich zu den ‘Spezialfahrzeugen’ ( $M = 53.3$ ) und den weiteren Fahrzeugen ( $M = 46.8$ ) (vgl. Tabelle 48.3).

*Tabelle 48.3: Durchschnittliche Anzahl der Einsätze pro Fahrzeug im Rahmen des IdS-Programms im Erhebungsjahr 2007, differenziert nach west- und ostdeutschen Flächenländern sowie den Stadtstaaten. Angaben der Landeskoordinatoren in der Fragebogenerhebung ( $N = 16$ ).*

		Finanziert durch das IdS-Programm		
		Sportmobile $M$	spezielle Fahrzeuge $M$	weitere Fahrzeuge $M$
westdeutsche Flächenländer	Nordrhein-Westfalen	128.6	-	140.0
	Bayern	87.0	59.5	-
	Baden-Württemberg	21.0	-	-
	Niedersachsen	16.5	20.0	13.0
	Hessen	13.0	7.5	-
	Rheinland-Pfalz	45.0	50.0	-
	Schleswig-Holstein	111.0	-	38.3
	Saarland	155.0	80.0	40.0
	gesamt	78.1	36.3	66.3
ostdeutsche Flächenländer	Sachsen	53.3	23.4	15.0
	Brandenburg	50.5	50.0	2.5
	Sachsen-Anhalt	85.0	-	28.3
	Thüringen	63.5	-	-
	Mecklenburg- Vorpommern	53.0	56.0	1.7
	gesamt	58.4	34.1	23.3
Stadtstaaten	Berlin	90.0	215.5	-
	Hamburg	109.0	120.0	-
	Bremen	70.0	-	-
	gesamt	89.8	183.7	-
Durchschnitt Gesamtdeutschland		74.4	53.3	46.8
Standardabweichung ( $SD$ )		39.4	56.4	34.7

Die Standardabweichungen jedoch zeigen, dass die durchschnittliche Einsatzhäufigkeit bei allen Fahrzeugen zwischen den Bundesländern wiederum stark divergiert. Wiederum als Beispiele aus dem Erhebungsjahr 2007:

- Das einzige Sportmobil im Saarland absolviert 155 Einsätze. Die sieben Sportmobile in Nordrhein-Westfalen kommen durchschnittlich 128 Mal zum Einsatz.
- Während die Sportmobile im Saarland und in Nordrhein-Westfalen nahezu jeden dritten Tag eingesetzt werden, ist dies in Niedersachsen mit durchschnittlich 16.5 und in Baden-Württemberg mit 21 Einsätzen eher sporadisch der Fall.
- Die Stadtstaaten Berlin und Hamburg weisen die höchste Auslastung ihrer 'Spezialfahrzeuge' auf: Berlin setzte seine beiden Fahrzeuge durchschnittlich 215.5 Mal ein, das Spezial-Sportmobil Hamburgs kommt 120 Mal zum Einsatz.

## 5 Integrationspotenziale der Sportmobile: Gesamtbewertung

In den Interviews wurden die Landeskoordinatoren wiederum zu einer 'Gesamtbewertung' des Moduls „Sportmobile“ für die Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms gebeten. Diese lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

### 5.1 Vorteile

(1) *Werbung in der Öffentlichkeit:* Sportmobile sind aus Sicht mancher Landeskoordinatoren ein „*öffentlichkeitswirksames Modul*“ (Q) und „*wandelnde Werbeflächen*“ (D). Durch das attraktive Erscheinungsbild würden sie als „*Eye-Catcher*“ (Q) fungieren und als „*Kommunikationsinstrument*“ (P) eingesetzt werden können: „*Wir brauchen die, um das Programm öffentlichkeitswirksam darzustellen*“ (S).

R: *Ohne das Sportmobil wäre das Programm Integration durch Sport [...] auch nicht durchführbar. Das Sportmobil ist unsere Allzweckwaffe. Das wird zu allem und jedem eingesetzt.*

(2) *Niedrigschwellige Angebote:* Bei den Sportmobil-Einsätzen handele es sich, so die Position einiger Landeskoordinatoren, um „*vertrauensbildende, niedrigschwellige Maßnahmen*“. Sie können in Wohnortnähe durchgeführt werden, „*um Angebote zu schaffen, wo sonst nichts ist*“ (S) (vgl. auch A, L). Die Kontaktaufnahme zu den Zielgruppen falle leichter und das „*spaßige und lockere*“ Angebot helfe, Barrieren abzubauen (vgl. J).

P: *Aus der Sportmobil-Pädagogik heraus ist es ein einfaches Instrument, um aufmerksam auf sich zu machen, um ein Fest zu unterstützen, um mobil in einen Stadtteil zu fahren. Also, das Angebot kommt*

*dorthin, wo die Menschen sind, und fordert zur Bewegung auf, fordert zum Mitmachen auf, fordert auf, um in Gespräche zu kommen.*

(3) *Attraktive Angebote:* Sportmobile werden von einigen Landeskoordinatoren als ein „Lockmittel“ (N) gesehen. Sportmobile hätten aufgrund des „enorm attraktiven Erscheinungsbildes“ (D) einen „extrem hohen Aufforderungscharakter“ (M).

## 5.2 Nachteile

Neben den Vorteilen werden von den Landeskoordinatoren aber auch einige Nachteile benannt. Sie führen bei manchen Landeskoordinatoren zu der Einschätzung, dass die Sportmobile zwar zu Beginn des IdS-Programms ein durchaus wichtiges Programmelement darstellten insofern, als das IdS-Programm über dieses Element erst einmal bekannt gemacht werden konnte. Nun aber sei dieses Modul eigentlich „überholt“ (A). Denn im Zuge der Weiterentwicklung des IdS-Programms seien Strukturen geschaffen worden, die den Einsatz der Sportmobile zwar nicht entbehrlich machten, eine zentrale Funktion könne diesem Modul gegenwärtig jedoch nicht mehr beigemessen werden.

*O: Früher konnte ich mir die Arbeit ohne Sportmobil gar nicht vorstellen. Inzwischen [...] brauche ich es nicht mehr unbedingt. Ich finde es jedoch als wichtigen Bestandteil des Programms. Ich würde das nicht abschaffen. Ich glaube es ist wichtig für den Bekanntheitsgrad des Programms.*

Neben dem Verweis auf die hohen Betriebskosten bzw. den teuren Unterhalt der Sportmobile (vgl. D, L) sind es vor allem zwei gravierende Kritikpunkte, welche das Integrationsmodul „Sportmobile“ aus Sicht der Landeskoordinatoren in Frage stellen:

(1) Zum einen sei mit diesem Integrationsmodul eine integrativ angelegte pädagogische Arbeit nicht möglich: „Wir empfinden es nicht als großartige pädagogische Arbeit“ (F). Das „Sportmobil ist immer so ein bisschen Kinderkram“ (M). „Also, natürlich ist das jetzt nicht so, dass ich jetzt über das Spielmobil irgend jemanden integriere“ (Q).

(2) Zum anderen wird die nachhaltige Wirkung von Sportmobil-Einsätzen in Frage gestellt: „Man kann anfüttern, anschnuppern, neugierig machen. Man kann Kontakte natürlich irgendwie für eine gewisse Zeit [herstellen]. Aber das ist nichts Nachhaltiges. Überhaupt nicht“ (J). Oder kurz und bündig: Mittel- und langfristig würde dieses Integrationsmodul nichts bewirken können (vgl. C).

Durch einen Vergleich der Integrationsarbeit mit einem Sportmobil und in einem Stützpunktverein wird dies noch einmal unterstrichen:

*P: Also man sollte diesen Baustein nicht überschätzen, denn das Fest oder dieses Bewegungsangebot ist das eine. Aber dann der Sportverein mit seinen kontinuierlichen Angeboten ist noch etwas Anderes.*

## 6 Resümee und Konsequenzen

(1) Das Integrationsmodul „Sportmobile“ hat im Rahmen des IdS-Programms ein beträchtliches Gewicht, wenn man in Rechnung stellt, dass im Erhebungsjahr 2007 85 Fahrzeuge im Einsatz sind, von denen 60 Sportmobile vom DOSB aus IdS-Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Mit den Fahrzeugen werden – ebenfalls eine beachtliche Zahl – insgesamt immerhin 5.102 Einsätze gefahren. Im Vergleich dazu wurden die Sportmobile im Jahr 2003 über 2.000 Mal im Rahmen des IdS-Programms eingesetzt (vgl. DSB, 2003, S. 21).

(2) Auffällig sind die erheblichen *Unterschiede zwischen den Bundesländern* sowohl bei der Anzahl der verfügbaren Fahrzeuge, als auch bezüglich der Einsatz-Häufigkeit und der Auslastung der Fahrzeuge. Dies lässt sich z. B. gut belegen durch einen Vergleich der Bundesländer Baden-Württemberg, das sich durch einen sehr bescheidenen Einsatz der Sportmobile auszeichnet, und Nordrhein-Westfalen, wo sozusagen eine ganze ‘Sportmobil-Flotte’ unterwegs ist. Es ist anzunehmen, dass hinter diesen sehr unterschiedlichen Gewichtungen des Integrationsmoduls „Sportmobile“ auch verschiedenartige Konzepte einer sportbezogenen Integrationsarbeit stehen (wobei dieser Zusammenhang in den Interviews mit den Landeskoordinatoren allerdings nicht weiter verfolgt wurde).

(3) Für die Weiterentwicklung des Integrationsmoduls „Sportmobile“ kann auf die Bewertungen der Landeskoordinatoren Bezug genommen werden:

Zum einen darf die offensichtliche Attraktivität der Sportmobile nicht übersehen werden, wobei vor allem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind:

- Es handelt sich um niedrighschwellige Angebote,
- die vor allem Kinder und Jugendliche ansprechen,
- die auch an Orten eingesetzt werden können, an denen keine anderen Sportgelegenheiten existieren,
- mit denen sich ‘sportliche Elemente’ vergleichsweise problemlos in andere Integrationsveranstaltungen einbauen lassen,
- mit denen für eine sportbezogene Integrationsarbeit zumindest geworben werden kann.

Für derartige Einsätze steht aber schon ein beachtlicher Fuhrpark zur Verfügung, so dass genau geprüft werden muss, ob dieser Fuhrpark künftig noch weiter ausgebaut werden soll. Vermutlich empfiehlt sich Instandhaltung *vor* Neuanschaffung von Sportmobilen; und wenn die Anschaffung neuer Sportmobile ins

Auge gefasst wird, sollte man den Einsatzbedarf sehr genau in Form einer Kosten-Nutzen-Analyse prüfen.

Zum anderen sind die kritischen Einwände gegen eine Nutzung von Sportmobilen für die Integrationsarbeit bei dieser Bedarfsprüfung ebenfalls in Betracht zu ziehen:

- Es bleibt die Frage, inwiefern die Nutzung von Sportmobilen über einen ‘Sport-Spaß’ hinausreicht, und worin die *pädagogische und integrative Qualität dieser Nutzung* liegen kann.
- Es bleibt weiterhin die Frage, ob es für eine sportbezogene Integrationsarbeit ausreicht, sich auf die *Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen* zu konzentrieren, welche die Sportmobile fast ausschließlich anspricht – zumal Heranwachsende bei der Umsetzung des IdS-Programms insgesamt bevorzugt werden (vgl. dazu Kapitel 12).
- Es bleibt aber vor allem die Frage der *Nachhaltigkeit*: Können Heranwachsende mit Migrationshintergrund damit überhaupt an eine längerfristige Sportbeteiligung herangeführt werden? Und welche längerfristigen integrativen Effekte können aus der häufig wohl mehr oder weniger sporadischen Nutzung von Sportmobilen überhaupt resultieren?

## Literatur

DOSB (2007). *Sport interkulturell. Fortbildungskonzept zur kulturellen Vielfalt im sportlichen Alltag*. Frankfurt/M.: Deutscher Olympischer Sportbund.

DSB (2003). *Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein*. Werkheft 2. Frankfurt/M.: Deutscher Sportbund.



---

## 49 Konsequenzen für die Integrationsmodule im IdS-Programm

*Yvonne Strahle*

---

Da sich sowohl das IdS-Programm, als auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die damit zusammenhängenden Herausforderungen an eine soziale und gesellschaftliche Integration von Personen mit Migrationshintergrund verändern, ist es sicherlich empfehlenswert, auch die Weiterentwicklung des IdS-Programms und die Integrationsmaßnahmen innerhalb des Programms möglichst flexibel zu halten. Mehrfach wurde von den Landeskoordinatoren darauf hingewiesen, dass „starre“ und „eher konservative Strukturen“ den Erfolg des IdS-Programms auf allen Ebenen behindern können. Vor diesem Hintergrund sind auch die Überlegungen des DOSB und der Landeskoordinatoren zu sehen, anstelle eines „*Denkens in starren Modulen*“ (B) künftig eher einen projektorientierten Ansatz zu verfolgen. Dieser Ansatz könnte Vorteile bringen, stellt aber auch hohe Anforderungen, wenn solche Vorteile ausgeschöpft werden sollen.

(1) Die Entscheidung, die einzelnen Integrationsmodule nicht mehr gesondert zu betrachten (und zu beantragen), sondern sie projektbezogen zu kombinieren, erscheint ausgesprochen zweckmäßig. Ein Beispiel: Will ein Stützpunktverein eine Maßnahme konzipieren und dazu aufeinander abgestimmte Einzelelemente planen lassen sich diese besser ‘als Gesamtpaket schnüren’. Die für eine Beantragung erforderlichen Begründungen einer Integrationsmaßnahme können in einem projektorientierten Ansatz überzeugender dargelegt werden, indem der *Stellenwert der Einzelelemente* klargelegt und bezogen auf das Gesamtprojekt begründet wird.

(2) Ebenso sind die Einzelelemente dann auch bei der Projektdurchführung miteinander zu verkoppeln. Dabei könnte sich herausstellen, dass die spezifischen Vorteile einzelner Elemente im Gesamtprojekt deshalb besser zur Wirkung kommen, weil sie ineinander greifen und möglicherweise Synergieeffekte entstehen.

(3) Ein projektbezogener Ansatz dürfte den Funktionsträgern aber auch mehr *konzeptionelles und (voraus)planendes Arbeiten* abverlangen. Denn im Vergleich zur Integrationsarbeit ‘in Modulen’ dürfte sich ein projektorientierter Ansatz durch eine höhere Komplexität und Dynamik auszeichnen.

Die Landes- und Regionalkoordinatoren müssen in diesen Fällen für die Funktionsträger der Stützpunktvereine sicherlich *umfangreichere Beratungsleistungen* erbringen. Denn nur auf der Grundlage klar formulierter Projektziele und gut begründeter Projektkonzeptionen kann erreicht werden, dass die einzelnen Programmelemente optimal ineinander greifen, dass sie Integrationswirkungen entfalten können – und dies, wenn möglich, nachhaltig.

(4) Ein projektorientierter Ansatz könnte schließlich auch zu einer differenzierteren *Projektdokumentation* und Ergebnissicherung veranlassen.

Die Projektdokumentationen – die vermutlich ebenfalls nur unter Mitwirkung der Landes- und Regionalkoordinatoren erstellt werden können – lassen sich ihrerseits wiederum zu *Best-Practice-Beispielen* zusammenführen. Die gesamte Integrationsarbeit im Rahmen des IdS-Programms könnte auf diese Weise besser dokumentiert werden – eine Dokumentation, die nicht nur für eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden könnte, sondern auch einer ‘synergetischen Weiterentwicklung’ der sportbezogenen Integrationsarbeit durch Erfahrungsaustausch und als Legitimationsbasis für eine gezielte Weiterführung der IdS-Förderung dienen könnte.

---

**VIII**  
**Eckdaten zum Programm „Integration durch Sport“:  
Bundesländerspezifische Auswertungen**

---



---

# 50 Fragestellungen und Untersuchungsanlage

*Tina Nobis*

---

## 1 Fragestellungen

Im folgenden Kapitel wird über bundesländerspezifische Eckdaten zum Modul „Stützpunktvereine“ berichtet. Für alle 16 Bundesländer werden – in jeweils separaten Abschnitten – (1) relevante Merkmale der Stützpunktvereine dargestellt, (2) sozialstrukturelle Beschreibungen der Ansprechpartner und der Übungsleiter vorgenommen und (3) Charakteristika in der sozialstrukturellen Zusammensetzung der integrativen Sportgruppen erläutert (vgl. Tabelle 50.1). Dabei geht es – das sei an dieser Stelle explizit hervorgehoben – *nicht* um einen Vergleich der Stützpunktvereinsarbeit in den 16 Bundesländern, sondern um jeweils gesonderte Auswertungen für die einzelnen Bundesländer.

*Tabelle 50.1: Orientierungsrahmen für die empirischen Analysen.*

Fragestellungen	Indikatoren	Datengrundlage
Charakteristika der Stützpunktvereine	Vereinsgröße der Stützpunktvereine	Datensatz AP
	Förderungsdauer der Stützpunktvereine	
	Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein	
	Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen	
Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter	Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund der Ansprechpartner	Datensatz AP
	Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund der Übungsleiter	Datensatz ÜL
Charakteristika der Integrationsgruppen	Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen	Datensatz ÜL
	Anteil der weiblichen Zuwanderer in den Integrationsgruppen	

*Anmerkung: AP = Ansprechpartner; ÜL = Übungsleiter.*

Es handelt sich zudem um eine ausschließlich *deskriptive* Darstellung ausgewählter empirischer Ergebnisse. Die bundesländerspezifischen Analysen sind als eine Art ‘Zusatzdienstleistung’ der Potsdamer Evaluationsgruppe zu verstehen, die über den eigentlichen Evaluationsauftrag hinausreichen. Sie sollen insbeson-

dere den Landeskoordinatoren und den Vertretern der Stützpunktvereine als Rückmeldung dienen. Auf weiterreichende Kommentare und Interpretationen muss an dieser Stelle allerdings verzichtet werden. Entsprechende Erläuterungen über einzelne Themenfelder sind den vorangegangenen Kapiteln zu entnehmen, die sich differenzierter mit den hier fokussierten Fragestellungen auseinandersetzen (vgl. insbesondere Kapitel 15, 20, 21 und 35).

## 2 Zur Untersuchung

Die nachstehend berichteten Ergebnisse basieren auf den im Jahr 2007 durchgeführten schriftlich-standardisierten Befragungen der Ansprechpartner der Stützpunktvereine (Datensatz Ansprechpartner) und der über das IdS-Programm geförderten Übungsleiter in den Stützpunktvereinen (Datensatz Übungsleiter).

Auf einige Besonderheiten, die bei der bundesländerspezifischen Analyse der Daten zu berücksichtigen sind, sei an dieser Stelle explizit hingewiesen:

(1) Da aus einigen Fragebögen nicht hervorgeht, in welchem Bundesland sich die Stützpunktvereine der befragten Personen befinden, sind die Stichproben, die für die bundesländerspezifischen Auswertungen herangezogen werden, etwas kleiner als die für die bisherigen Analysen zur Verfügung stehenden Stichproben. Insgesamt sind im Ansprechpartner-Datensatz  $N = 334$  Fälle enthalten. Von den Übungsleitern liegen  $N = 596$  Fragebögen vor, aus denen Informationen über insgesamt 879 Integrationsgruppen zu entnehmen sind.

(2) Aufgrund der geringeren Stichprobenumfänge können die hier berichteten Ergebnisse von den in anderen Kapiteln referierten Gesamtergebnissen geringfügig abweichen. Dies ist immer dann zu berücksichtigen, wenn die für einzelne Bundesländer ausgewiesenen Ergebnisse mit dem Bundesdurchschnitt verglichen werden.

(3) Aufgrund der für einige Bundesländer sehr geringen Fallzahlen und den, je nach Bundesland und je nach Befragung, unterschiedlich hohen Rücklaufquoten, handelt es sich ausschließlich um deskriptive Analysen: Die berichteten Ergebnisse beziehen sich in aller Regel auf die Stützpunktvereine eines Bundeslandes, die an der Befragung teilgenommen haben, auch wenn dies nicht immer – um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen – durch entsprechende Formulierungen deutlich wird. Wenn also von *den* hessischen Stützpunktvereinen, *den* sächsischen Ansprechpartnern und Übungsleitern oder *den* bayerischen Integrationsgruppen die Rede ist, dann betreffen diese Aussagen jeweils nur die Vereine, Personen und Sportgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vor-

liegen. Selbstverständlich können auch nur diese Angaben mit dem jeweiligen Bundesdurchschnitt verglichen werden.<sup>1</sup>

(4) Vor dem Hintergrund dieser methodischen Besonderheiten werden bei der Berichterstattung über einzelne Bundesländer jeweils unterschiedliche Herangehensweisen gewählt. Je nach Stichprobengröße und je nach Rücklaufquote wird teilweise auf die Darstellung von Prozentverteilungen und teilweise auch auf einen Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt verzichtet. Sofern dies der Fall ist, wird zu Beginn der einzelnen Abschnitte noch einmal explizit darauf hingewiesen.

(5) Sofern Vergleiche mit dem Bundesdurchschnitt angestellt werden, ist noch einmal explizit auf Folgendes hinzuweisen: Insbesondere wenn für einige Bundesländer nur wenige Angaben vorliegen, sind Unterschiede von einigen Prozentpunkten nicht vorschnell als markante Differenzen zu interpretieren.

---

<sup>1</sup> Auf der Grundlage der bundesländerspezifischen Stichproben wird also *nicht* auf Charakteristika der Grundgesamtheit – also nicht auf die generelle Verteilung in einzelnen Bundesländern – geschlossen.



---

# 51 Baden-Württemberg

*Tina Nobis & Christian Steinberg*

---

## 1 Vorbemerkungen

Für die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Baden-Württemberg können Angaben von 24 Ansprechpartnern und von 31 Übungsleitern herangezogen werden. Die 31 Übungsleiter lieferten zudem Informationen über insgesamt 46 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 77 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 46 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) 65 % der baden-württembergischen Stützpunktvereine sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern. Mit jeweils 17 % sind kleine Vereine (bis zu 300 Mitglieder) bzw. mittlere Vereine (301 bis 1000 Mitglieder) unter den Stützpunktvereinen Baden-Württembergs vertreten (vgl. Abbildung 51.1).

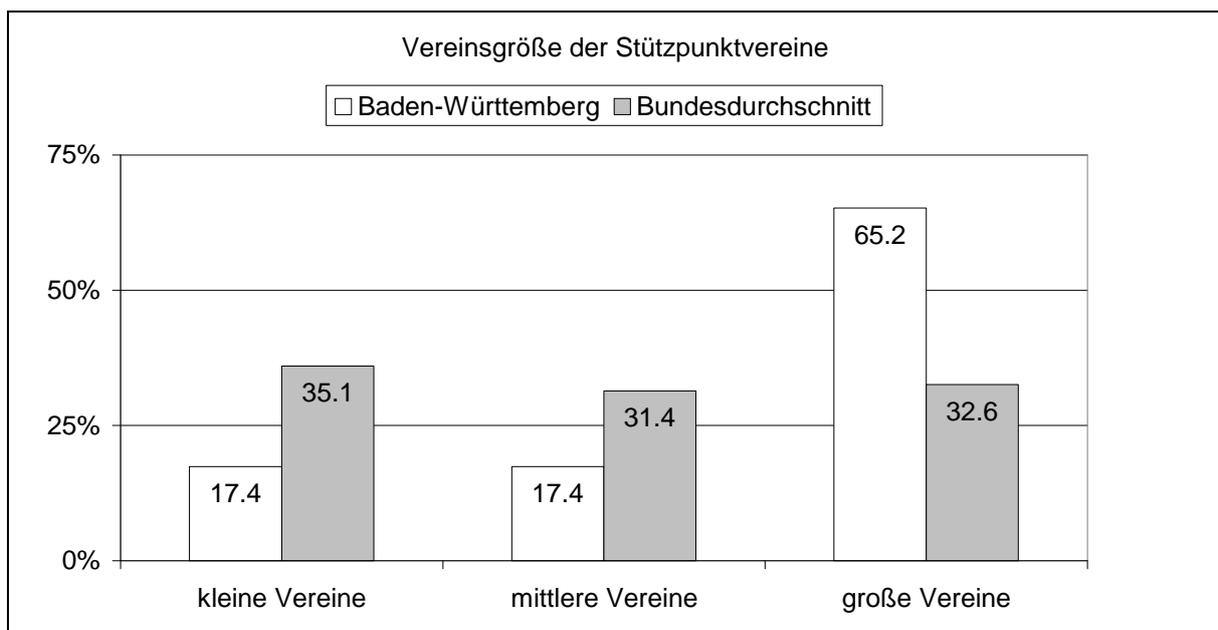


Abbildung 51.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Baden-Württemberg (N= 23) und im Bundesdurchschnitt (N= 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Somit werden in Baden-Württemberg fast doppelt so häufig Großvereine gefördert wie in anderen Bundesländern. Dafür liegt der Anteil der kleinen und mittleren Vereine in diesem Bundesland deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Abbildung 51.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) 45 % der Stützpunktvereine in Baden-Württemberg werden seit vier bis sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert. 35 % der Stützpunktvereine beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm. Bei den 'restlichen' 20 % handelt es sich um 'neue' Stützpunktvereine, die noch keine vier Jahre gefördert werden (vgl. Abbildung 51.2).

(2) Auch im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die baden-württembergischen Stützpunktvereine von den Stützpunktvereinen anderer Bundesländer ab: Während der Anteil der 'neuen' Vereine in Baden-Württemberg 26 Prozentpunkte unterhalb des Bundesdurchschnitts liegt, finden sich unter den baden-württembergischen Stützpunktvereinen mehrjährig geförderte Vereine vergleichsweise häufig – das gilt sowohl für Stützpunktvereine, die seit vier bis sieben, als auch für Stützpunktvereine, die seit mehr als sieben Jahren gefördert werden (vgl. Abbildung 51.2).

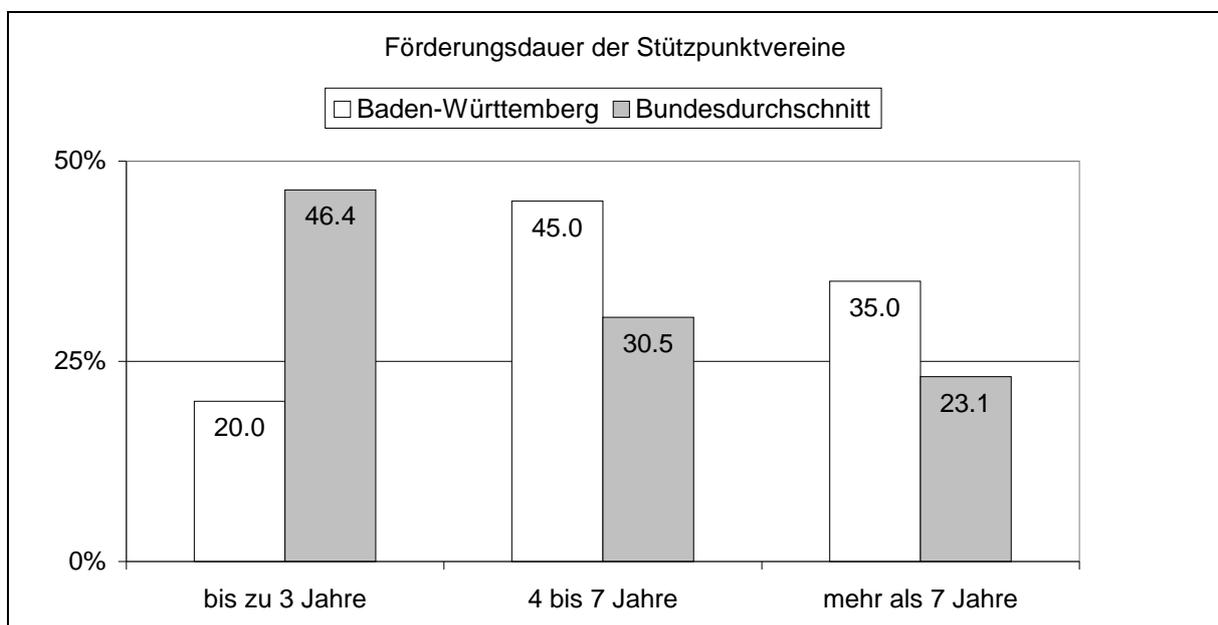


Abbildung 51.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Baden-Württemberg (N = 20) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

### **2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein**

(1) In Baden-Württemberg werden durchschnittlich 3.5 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. 46 % der Stützpunktvereine verzeichnen ein bis zwei Integrationsgruppen. In 42% der Stützpunktvereine werden drei bis sechs integrative Sportgruppen gefördert und in den ‘restlichen’ 13 % sind mehr als sechs IdS-Gruppen angesiedelt.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die baden-württembergischen Stützpunktvereine nicht vom Bundesdurchschnitt (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

### **2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen**

(1) 83 % der Ansprechpartner aus Baden-Württemberg geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Dieser für Baden-Württemberg ausgewiesene Anteil liegt 16 Prozentpunkte über dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Anteil.

## **3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007**

### **3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner**

(1) 38 % der Ansprechpartner in Baden-Württemberg sind jünger als 40 Jahre, 29 % sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und 33 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 51.1).

Wie in allen anderen Bundesländern, sind auch in Baden-Württemberg unter 27-jährige Personen äußerst selten als Ansprechpartner tätig. Allerdings ist Baden-Württemberg eines der wenigen Bundesländer, in denen (a) die Gruppe der 41-bis 60-Jährigen *nicht* die Mehrheit der Ansprechpartner stellt und in denen (b) 27-bis 40-Jährige, 41-bis 60-Jährige sowie über 60-Jährige zu etwa gleichen Anteilen als Ansprechpartner tätig sind (vgl. Tabelle 51.1).

(2) Der Anteil der Frauen unter den baden-württembergischen Ansprechpartnern entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt: 79 Prozent der baden-württembergischen Ansprechpartner sind Männer; 21 % sind Frauen (vgl. Tabelle 51.1).

(3) 63 % der Ansprechpartner in Baden-Württemberg haben keinen Migrationshintergrund, 25 % sind Zuwanderer der ersten und 13 % Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration (vgl. Tabelle 51.1).

In Baden-Württemberg werden somit vergleichsweise häufig Personen mit Migrationshintergrund als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden.

Ebenso wie in anderen Bundesländern auch, sind dies in erster Linie Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 51.1).

*Tabelle 51.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Baden-Württemberg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Ansprechpartner.*

	Baden-Württemberg	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 333
< 27 Jahre	4.2 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	33.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	29.2 %	57.1 %
> 60 Jahre	33.3 %	21.3 %
Geschlecht	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 334
weiblich	20.8 %	25.1 %
männlich	79.2 %	74.9 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 334
1. Migrantengeneration	25.0 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	12.5 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	62.5 %	76.6 %

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Fast ein Viertel der Übungsleiter aus Baden-Württemberg ist jünger als 27 Jahre. 40 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 27 % sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und weitere 10 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 51.2).

In Relation zu allen Übungsleitern des IdS-Programms sind die Übungsleiter der baden-württembergischen Stützpunktvereine eher jung: Bis 40-jährige Personen sind in Baden-Württemberg vergleichsweise häufig, über 40-Jährige hingegen vergleichsweise selten als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 51.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Baden-Württemberg entspricht dem Bundesdurchschnitt: 77 % der Übungsleiter in Baden-Württemberg sind männlich und 23 % sind weiblich (vgl. Tabelle 51.2).

(3) 57 % der Übungsleiter aus Baden-Württemberg haben keinen Migrationshintergrund, 4 % sind Zuwanderer der zweiten und 39 % Zuwanderer der ersten Generation. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Übungsleiter Baden-Württembergs nicht markant von denen der weiteren Bundesländer (vgl. Tabelle 51.2).

*Tabelle 51.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Baden-Württemberg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Übungsleiter.*

	Baden-Württemberg	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 30	N = 590
< 27 Jahre	23.3 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	40.0 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	26.7 %	41.5 %
> 60 Jahre	10.0 %	9.2 %
Geschlecht	N = 30	N = 591
weiblich	23.3 %	25.7 %
männlich	76.7 %	74.3 %
Migrationshintergrund	N = 28	N = 574
1. Migrantengeneration	39.3 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	3.6 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	57.1 %	51.7 %

#### **4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007**

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### **4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen**

(1) In Baden-Württemberg haben 63 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 51.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die baden-württembergischen Integrationsgruppen nicht wesentlich von den anderen Bundesländern ab (vgl. Abbildung 51.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund (63 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Baden-Württemberg leben (ca. 26 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen des IdS-Programms einzubeziehen.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

24 % der Teilnehmer der Integrationsgruppen in Baden-Württemberg sind Zuwanderinnen. Dieser Anteil ist ähnlich hoch wie der für alle Bundesländer ausgewiesene durchschnittliche Anteil (vgl. Abbildung 51.3).

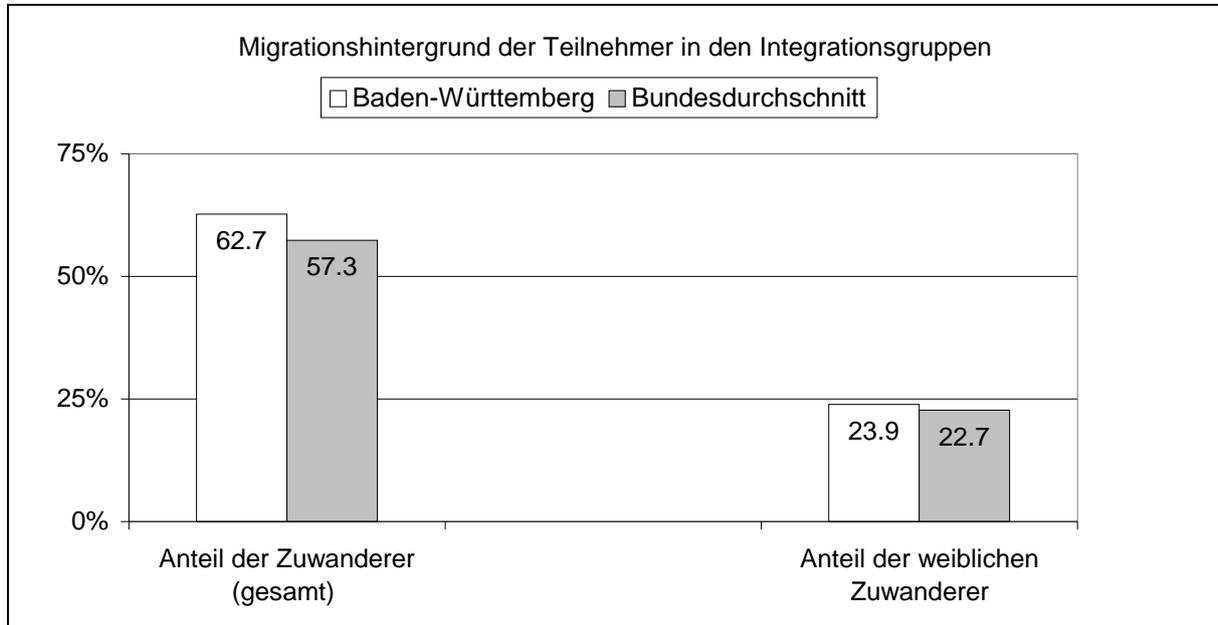


Abbildung 51.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer von Integrationsgruppen in Baden-Württemberg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen Angaben von ca. 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind ca. 29 Übungsleiter aus Baden-Württemberg, die Informationen über bis zu 41 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In über 80 % der baden-württembergischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In knapp der Hälfte der Integrationsgruppen (48 %) nehmen Personen mit türkischem Migrationshintergrund am Trainings- und Übungsbetrieb teil. In etwas weniger als 40 % der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien vertreten und in rund 30 % der IdS-Gruppen treiben Personen mit polnischem Migrationshintergrund bzw. Zuwanderer aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern Sport. In jeweils ca. einem Viertel der Stützpunktvereine beteiligen sich zudem Migranten aus Italien, Rumänien und einem 'sonstigen' westeuropäischem Land an den sportlichen Aktivitäten (vgl. Tabelle 51.3).

(2) Im Hinblick auf diejenigen Zuwanderergruppen, die in besonders vielen Sportgruppen des IdS-Programms vertreten sind (Zuwanderer aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, der Türkei, Polen, den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, 'sonstigen' Ländern Osteuropas oder dem Nahen Osten) weichen die

baden-württembergischen Stützpunktvereine kaum vom Bundesdurchschnitt ab. Allerdings finden sich in Baden-Württemberg vergleichsweise häufig Integrationsgruppen, in denen Migranten aus Italien, Rumänien und ‘sonstigen’ westeuropäischen Ländern vertreten sind (vgl. Tabelle 51.3).

*Tabelle 51.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Baden-Württemberg	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	82.6 %	82.9 %
Türkei	47.8 %	45.3 %
Polen	28.3 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	39.1 %	30.9 %
Italien	26.1 %	14.6 %
Rumänien	23.9 %	8.0 %
Griechenland	10.9 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	30.4 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	26.1 %	7.8 %
Naher Osten	19.6 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 31 Übungsleiter aus Baden-Württemberg, die Informationen über 46 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*



---

# 52 Bayern

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Bayern stützen sich auf Angaben von 60 Ansprechpartnern und 108 Übungsleitern, die Informationen über insgesamt 145 Integrationsgruppen bereit stellten. Die Rücklaufquoten belaufen sich auf 59 % für die Befragung der Ansprechpartner und auf 41 % für die Befragung der Übungsleiter (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei jeweils 35 % der bayerischen Stützpunktvereine handelt es sich um Großvereine mit über 1000 Mitgliedern bzw. um mittelgroße Vereine mit 301 bis 1000 Mitgliedern. 30 % der Stützpunktvereine verzeichnen weniger als 301 Mitglieder (vgl. Abbildung 52.1).

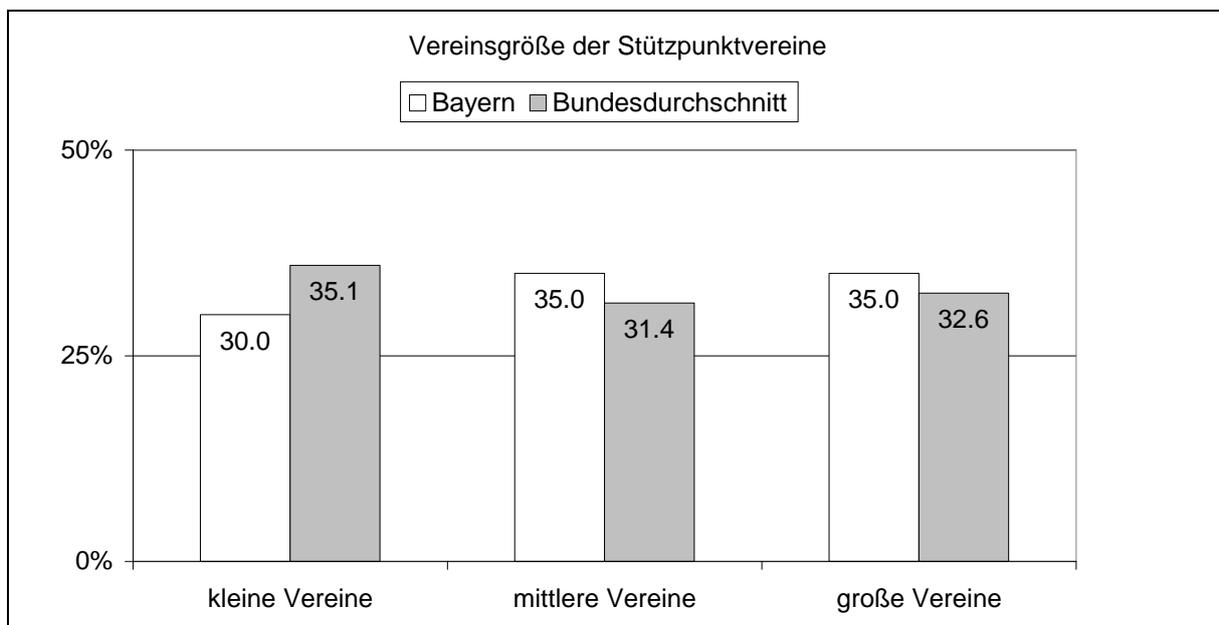


Abbildung 52.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Bayern (N = 60) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Diese Verteilung entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 52.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Fast die Hälfte der Stützpunktvereine in Bayern (47 %) wird seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 40 % der Stützpunktvereine beteiligen sich seit vier bis sieben Jahren und 13 % bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 52.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die bayerischen Stützpunktvereine etwas vom Bundestrend ab. Es werden zwar in etwa ebenso häufig 'neue' Vereine gefördert, Stützpunktvereine, die sich seit über sieben Jahren am IdS-Programm beteiligen, sind in Bayern allerdings vergleichsweise selten zu finden (vgl. Abbildung 52.2).

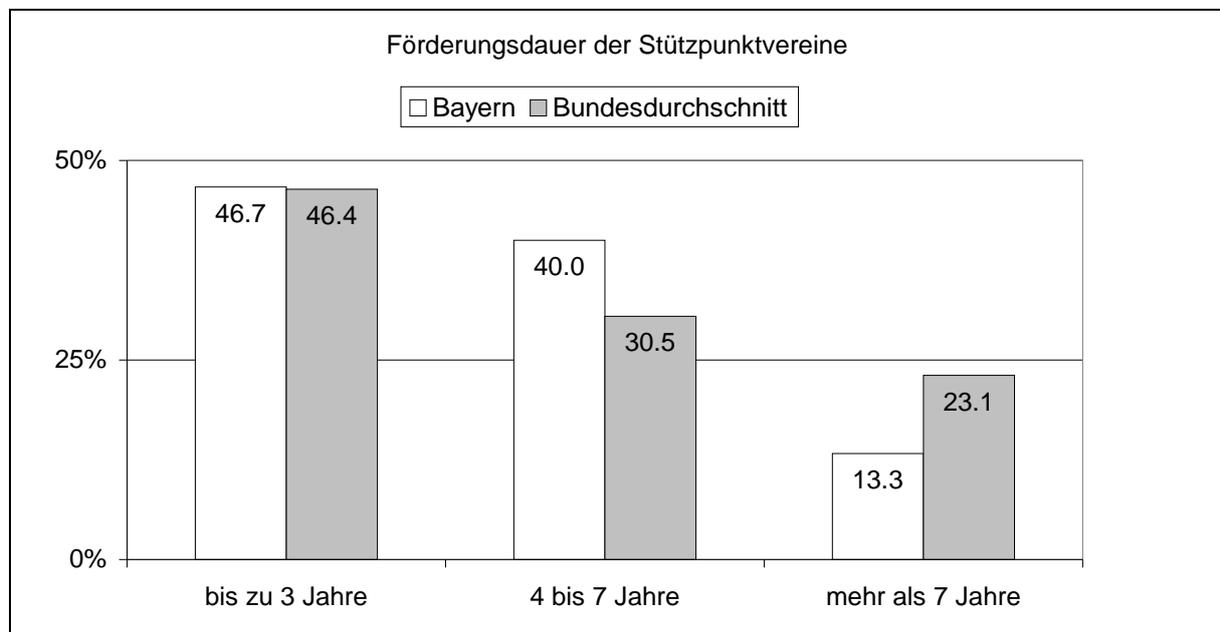


Abbildung 52.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Bayern (N = 60) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Bayern 3.7 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In 46 % der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 44 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den 'restlichen' 10 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Bayern somit knapp über dem durchschnittlichen Wert für alle Stützpunktvereine (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 70 % der Ansprechpartner aus Bayern geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine aus Bayern nicht von den anderen Bundesländern.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) 17 % der bayerischen Ansprechpartner sind jünger als 40 Jahre, 65 % sind zwischen 41 und 60 Jahre und 18 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 52.1).

In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der bayerischen Stützpunktvereine allenfalls tendenziell von anderen Bundesländern. Demnach sind in Bayern vergleichsweise selten 27-bis 40-jährige Personen, dafür jedoch relativ häufig 41- bis 60-jährige Personen als Ansprechpartner tätig (vgl. Tabelle 52.1).

(2) Das Geschlechterverhältnis unter den bayerischen Ansprechpartnern entspricht dem Bundesdurchschnitt: 70 Prozent der bayerischen Ansprechpartner sind Männer; 30 % sind Frauen (vgl. Tabelle 52.1).

*Tabelle 52.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Bayern und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Bayern	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 60	N = 333
< 27 Jahre	3.3 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	13.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	65.0 %	57.1 %
> 60 Jahre	18.3 %	21.3 %
Geschlecht	N = 60	N = 334
weiblich	30.0 %	25.1 %
männlich	70.0 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 60	N = 334
1. Migrantengeneration	11.7 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	16.7 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	71.6 %	76.6 %

(3) 72 % der Ansprechpartner bayerischer Stützpunktvereine haben keinen Migrationshintergrund, 17 % sind Zuwanderer der zweiten und 12 % Zuwanderer der ersten Migrantengeneration (vgl. Tabelle 52.1).

Das Verhältnis zwischen Ansprechpartnern mit und ohne Migrationshintergrund entspricht weitestgehend der bundesdurchschnittlichen Verteilung. Allenfalls geringfügige Unterschiede sind erkennbar, wenn man ausschließlich die Gruppe der Ansprechpartner *mit* Migrationshintergrund in den Blick nimmt: Demnach sind in Bayern vergleichsweise oft Zuwanderer der zweiten und vergleichsweise selten Zuwanderer der ersten Migrantengeneration als Ansprechpartner tätig (vgl. Tabelle 52.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Übungsleiter der Stützpunktvereine aus Bayern nicht von denen anderer Bundesländer: 18 % der Übungsleiter aus Bayern sind jünger als 27 Jahre. 30 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 45 % sind 41 bis 60 Jahre alt und weitere 8 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 52.2).

(2) Auch die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Bayern entspricht dem Bundesdurchschnitt: 73 % der Übungsleiter in Bayern sind männlich, 27 % sind weiblich (vgl. Tabelle 52.2).

(3) Knapp die Hälfte der Übungsleiter aus Bayern hat keinen Migrationshintergrund, 43 % sind Zuwanderer der ersten und weitere 8 % Zuwanderer der zweiten Generation. Auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich die bayerischen Übungsleitern nicht vom Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 52.2).

*Tabelle 52.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Bayern und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Bayern	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 107	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	17.8 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	29.9 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	44.8 %	41.5 %
> 60 Jahre	7.5 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 108	<i>N</i> = 591
weiblich	26.9 %	25.7 %
männlich	73.1 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 107	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	43.0 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	8.4 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	48.6 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Bayern haben 53 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 52.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die bayerischen Integrationsgruppen nicht markant von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 52.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den bayerischen Integrationsgruppen (53 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Bayern leben (ca. 19 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

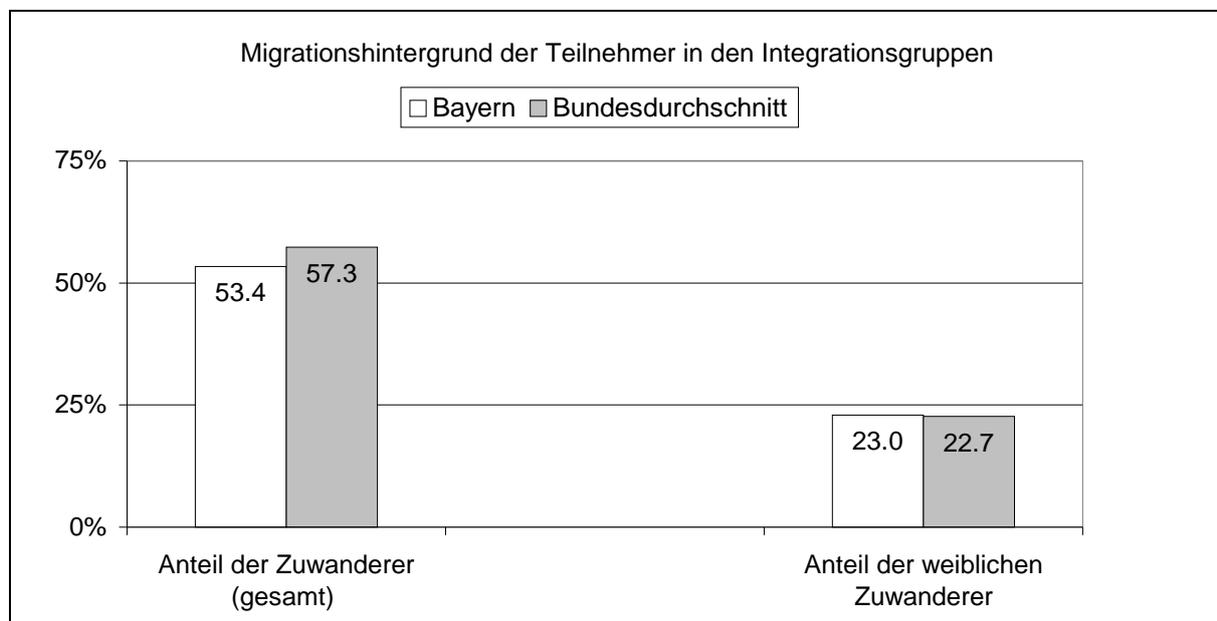


Abbildung 52.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Bayern und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 102 Übungsleiter aus Bayern, die Informationen über bis zu 139 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

23 % der Teilnehmer der Integrationsgruppen in Bayern sind Zuwanderinnen. Dieser Anteil ist ähnlich hoch wie der für alle Bundesländer ausgewiesene durchschnittliche Anteil (vgl. Abbildung 52.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 81 % der bayerischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. Personen mit türkischem Migrationshintergrund treiben in 43 % und Personen mit polnischem Migrationshintergrund in 37 % der Integrationsgruppen Sport. In etwa einem Drittel der Integrationsgruppen nehmen zudem Migranten aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern bzw. aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien teil. In einem Viertel der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus Rumänien vertreten (vgl. Tabelle 52.3).

(2) Im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer unterscheiden sich die bayerischen Integrationsgruppen nur geringfügig von denen anderer Bundesländer: Auffallend ist der hohe Anteil an Integrationsgruppen, in denen Personen mit rumänischem Migrationshintergrund vertreten sind. Weniger markant, aber dennoch nennenswert, ist die vergleichsweise hohe Anzahl an bayerischen Integrationsgruppen, in denen Zuwanderer aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern Sport treiben sowie die relativ geringe Anzahl an Integrationsgruppen, in denen Zuwanderer aus dem Nahen Osten vertreten sind (vgl. Tabelle 52.3).

*Tabelle 52.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Bayern und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Bayern	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	81.4 %	82.9 %
Türkei	42.8 %	45.3 %
Polen	37.2 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	32.4 %	30.9 %
Italien	18.6 %	14.6 %
Rumänien	24.1 %	8.0 %
Griechenland	9.0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	35.9 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	12.4 %	7.8 %
Naher Osten	15.2 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 102 Übungsleiter aus Bayern, die Informationen über 145 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 53 Berlin

Tina Nobis, Jörn Lange & Christian Steinberg

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Berlin stützen sich auf Angaben von 15 Ansprechpartnern und elf Übungsleitern, die Informationen über insgesamt 14 Integrationsgruppen bereitstellten. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 75 %. Die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 39 % (vgl. Kapitel 3). Für die Analysen des Übungsleiter-Datensatzes gilt: Da sowohl die Rücklaufquote als auch die Fallzahlen gering sind, wird bei der Berichterstattung auf Vergleiche mit dem Bundesdurchschnitt verzichtet.

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Zwei Drittel Stützpunktvereine in Berlin verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder. 20 % der Stützpunktvereine sind kleine Vereine (bis 300 Mitglieder) und 13 % sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 53.1).

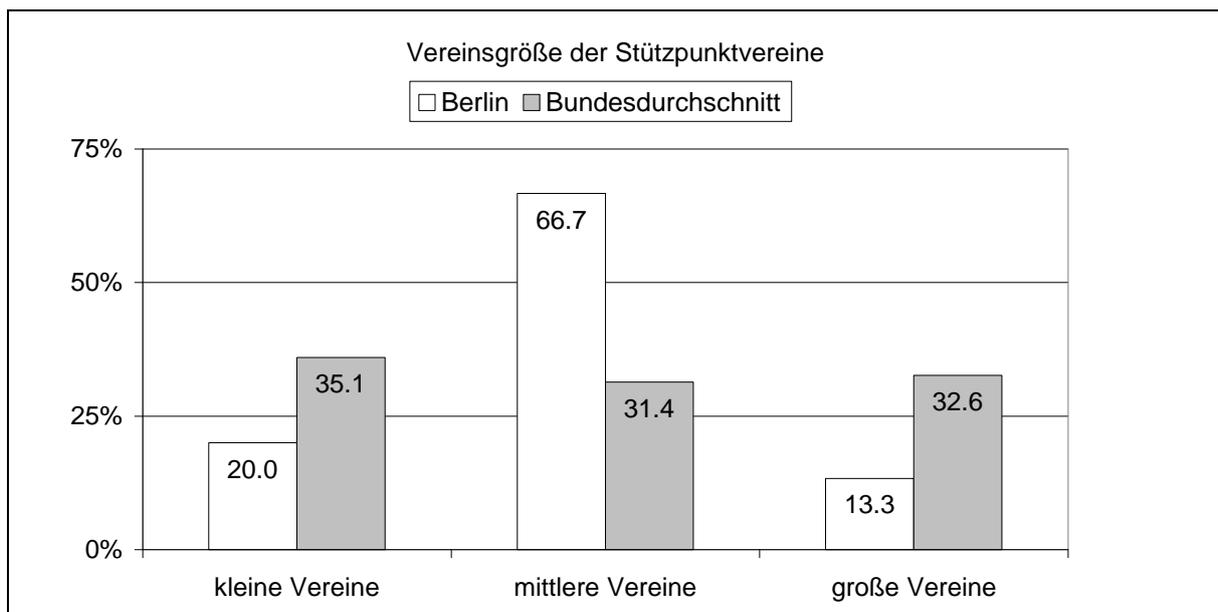


Abbildung 53.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Berlin (N = 15) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt werden mittelgroße Vereine in Berlin besonders häufig, kleine und große Vereine hingegen eher selten gefördert (vgl. Abbildung 53.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Zwei Drittel der Stützpunktvereine in Berlin werden seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 13 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und 20 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 53.2).

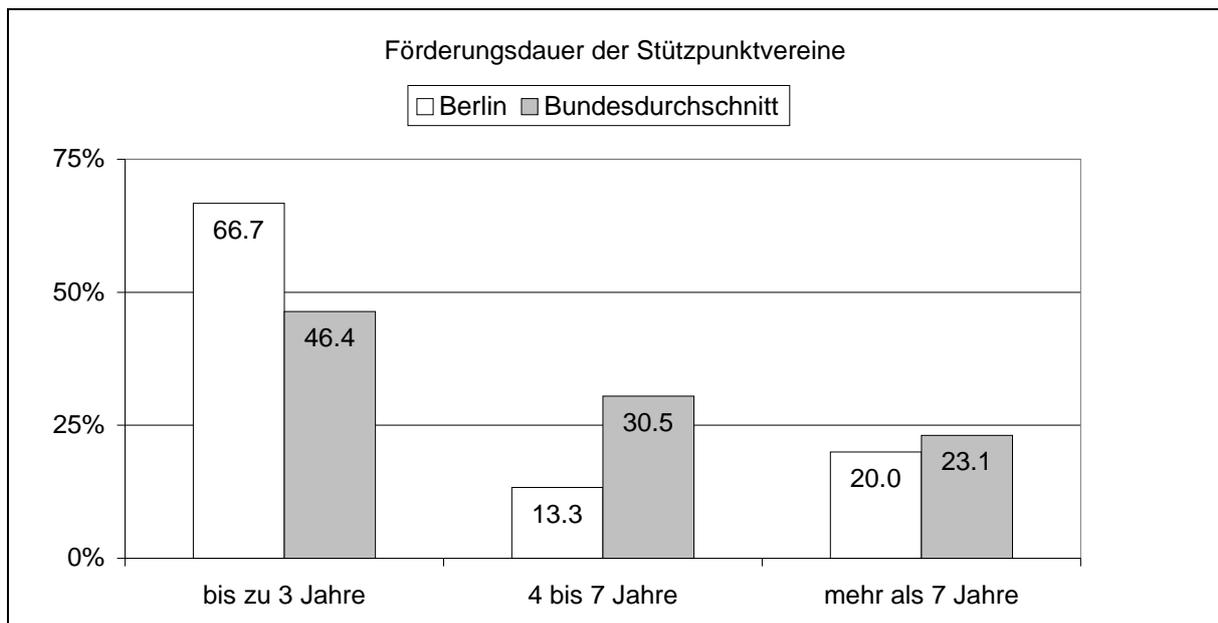


Abbildung 53.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Berlin (N = 15) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Verglichen mit anderen Bundesländern nehmen in Berlin vergleichsweise viele 'neue' Vereine und vergleichsweise wenige langjährig geförderte Vereine am IdS-Programm teil (vgl. Abbildung 53.2).

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Berlin 3.1 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In jeweils 40 % der Stützpunktvereine sind ein bis zwei bzw. drei bis sechs Integrationsgruppen angesiedelt. In den verbleibenden 20 % der Stützpunktvereine werden mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Berlin somit etwas unterhalb des bundesdurchschnittlichen Werts (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 53 % der Ansprechpartner aus Berlin geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Im Bundesdurchschnitt gaben hingegen 67 % der Ansprechpartner an, dass in ihrem Verein auch nicht geförderte, integrative Sportgruppen existieren.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) Der überwiegende Anteil der Berliner Ansprechpartner, die an der Befragung teilgenommen haben, ist 41 bis 60 Jahre alt (71 %). Jeweils 14 % der Ansprechpartner sind 27 bis 40 Jahre bzw. älter als 60 Jahre. Die ‘Dominanz’ der 41- bis 60-jährigen Personen fällt zwar auch in anderen Bundesländern auf, in Berlin ist sie allerdings besonders ausgeprägt (vgl. Tabelle 53.1).

(2) 53 % der Ansprechpartner aus Berlin sind weiblich, 47 % sind männlich. Berlin ist somit eines der wenigen Bundesländer, in dem das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Ansprechpartnern in etwa ausgeglichen ist. Im Bundesdurchschnitt liegt die ‘Frauenquote’ unter den Ansprechpartnern bei 25 % (vgl. Tabelle 53.1).

(3) Von den Berliner Ansprechpartnern, die an der Befragung teilgenommen haben, hat niemand einen Migrationshintergrund. Dieser Befund ist markant, denn im Durchschnitt haben immerhin knapp ein Viertel der Ansprechpartner einen Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 53.1).

*Tabelle 53.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Berlin und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Berlin	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 14	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	14.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	71.4 %	57.1 %
> 60 Jahre	14.3 %	21.3 %
Geschlecht	N = 14	N = 334
weiblich	53.3 %	25.1 %
männlich	46.7 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 15	N = 334
1. Migrantengeneration	0 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	0 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	100 %	76.6 %

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Über die Hälfte der Berliner Übungsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, ist 41 bis 60 Jahre alt. Jeweils 18 % sind 27 bis 40 Jahre alt bzw. jünger als 27 Jahre. 9 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 53.2).

(2) In Berlin sind etwas mehr als ein Drittel der Übungsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, weiblich; etwas weniger als zwei Drittel sind männlich (vgl. Tabelle 53.2).

(3) Etwas über die Hälfte der befragten Übungsleiter aus Berlin haben keinen Migrationshintergrund. Die 'verbleibenden' 46 % sind Zuwanderer der ersten Generation. Zuwanderer der zweiten Generation sind in den berliner Stützpunktvereinen nicht als Übungsleiter tätig (oder haben nicht an der Befragung teilgenommen) (vgl. Tabelle 53.2).

Tabelle 53.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Berlin. Datensatz Übungsleiter (N = 11).

Alter	% (N)	Geschlecht	% (N)	Migrationshintergrund	% (N)
< 27 Jahre	18.2 (2)	weiblich	36.4 (4)	1. Migrantengeneration	45.5 (5)
27 bis 40 Jahre	18.2 (2)	männlich	63.6 (7)	2. Migrantengeneration	0 (0)
41 bis 60 Jahre	54.5 (6)			kein Migrationshintergrund	54.5 (6)
> 60 Jahre	9.1 (1)				

## 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe 'kommen'. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In den 14 Berliner Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, haben 64 % der Teilnehmer einen Migrationshintergrund.

(2) Setzt man diesen Anteil (64 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Berlin leben (ca. 23 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die integrativen Sportgruppen einzubeziehen.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Der Anteil der weiblichen Migranten in den Integrationsgruppen, der in Berlin bei 22 % liegt, unterscheidet sich nicht vom durchschnittlichen Wert für alle Bundesländer.

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

In jeweils 50 % der Berliner Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und Zuwanderer aus der Türkei vertreten. In ca. einem Drittel der Integrationsgruppen nehmen Personen mit polnischem Migrationshintergrund teil und in 29 % der Integrationsgruppen sind Migranten aus Ländern des Nahen Osten vertreten (vgl. Tabelle 53.3).

*Tabelle 53.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Berlin. Datensatz Übungsleiter.*

	Berliner Integrationsgruppen, in denen Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten sind
ehem. Sowjetunion	50.0 %
Türkei	50.0 %
Polen	35.7 %
ehem. Jugoslawien	21.4 %
Italien	7.1 %
Rumänien	7.1 %
Griechenland	7.1 %
sonst. Land in Osteuropa	14.3 %
sonst. Land in Westeuropa	7.1 %
Naher Osten	28.6 %

*Anmerkung: Elf Übungsleiter aus Berlin haben Informationen über 14 Integrationsgruppen bereitgestellt.*



---

# 54 Brandenburg

*Tina Nobis & Jörn Lange*

---

## 1 Vorbemerkungen

Für die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Brandenburg können Angaben von 21 Ansprechpartnern und von 28 Übungsleitern herangezogen werden. Die 28 Übungsleiter lieferten zudem Informationen über insgesamt 45 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 70 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 35 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei der Mehrheit (70 %) der brandenburgischen Stützpunktvereine handelt es sich um kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern. 10 % der Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder und 20 % der Stützpunktvereine sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 54.1).

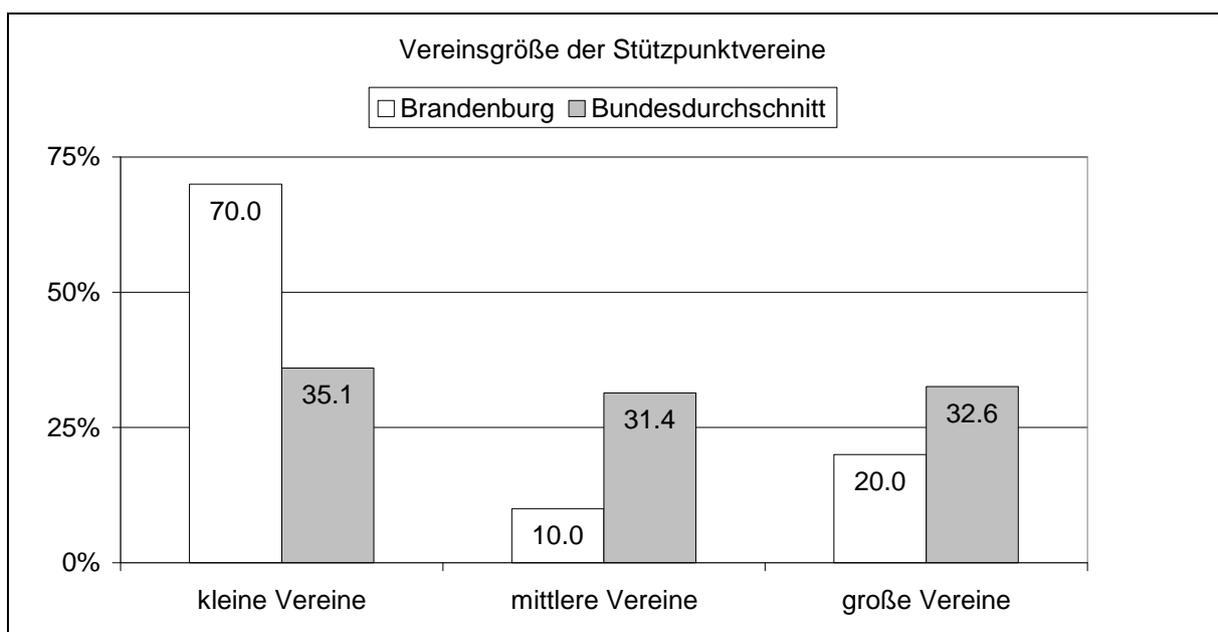


Abbildung 54.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Brandenburg (N= 20) und im Bundesdurchschnitt (N= 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Diese Verteilung weicht deutlich vom Bundesdurchschnitt ab. In Brandenburg werden doppelt so häufig kleine Vereine gefördert wie in Gesamtdeutschland. Der Anteil der mittelgroßen und der großen Stützpunktvereine fällt in Brandenburg dementsprechend kleiner aus als in den weiteren Bundesländern (vgl. Abbildung 54.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Fast die Hälfte der Stützpunktvereine in Brandenburg (48 %) ist bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm beteiligt. Ein Drittel der Stützpunktvereine wird seit vier bis sieben Jahren gefördert. Bei den ‘restlichen’ 19 % handelt es sich um ‘neue’ Stützpunktvereine, die noch keine vier Jahre gefördert werden (vgl. Abbildung 54.2).

(2) Auch im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die brandenburgischen Stützpunktvereine von den Stützpunktvereinen anderer Bundesländer ab: Während der Anteil der ‘neuen’ Vereine in Brandenburg vergleichsweise gering ausfällt, liegt der Anteil der mehrjährig (über sieben Jahre) geförderten Vereine 25 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 54.2).

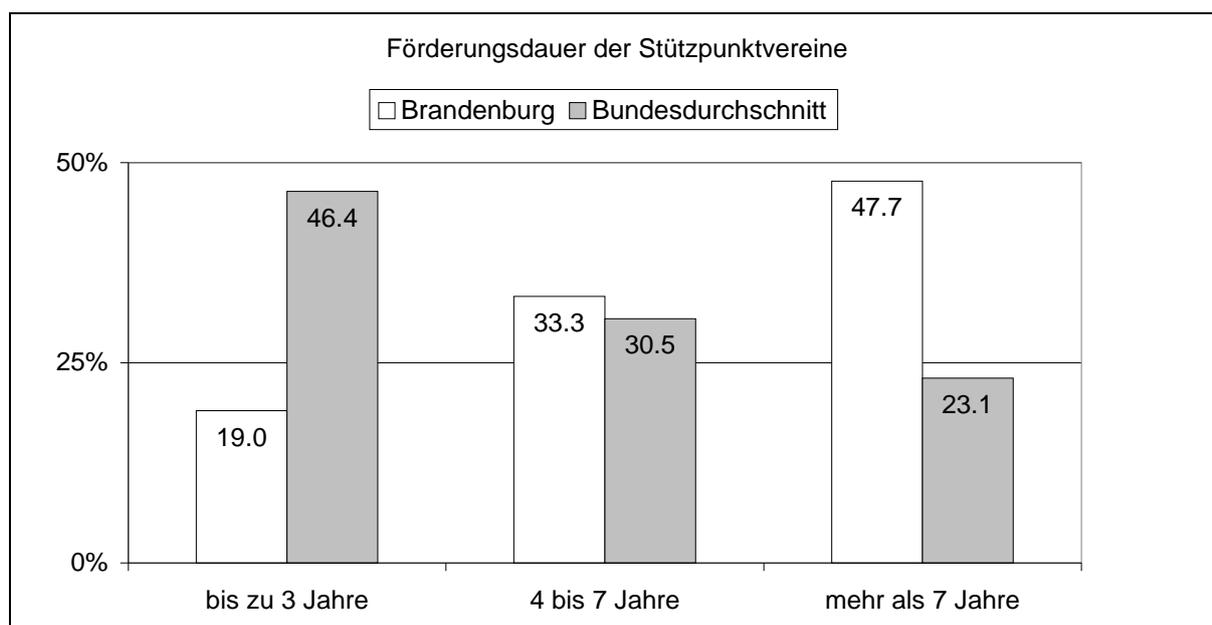


Abbildung 54.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Brandenburg (N = 21) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

### 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Brandenburg 4.0 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In ungefähr einem Viertel der Vereine (24 %) sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 57 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in jedem fünften Stützpunktverein (19 %) mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Brandenburg somit über dem durchschnittlichen Wert für die Stützpunktvereine aller Bundesländer (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

### 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) Acht von zehn (81 %) Ansprechpartnern aus Brandenburg geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Dieser für Brandenburg ausgewiesene Anteil liegt 14 Prozentpunkte über dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Anteil.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Brandenburg nicht von denen anderer Bundesländer. 14 % der Ansprechpartner in Brandenburg sind jünger als 40 Jahre, 62 % sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und 24 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 54.1).

*Tabelle 54.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Brandenburg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Ansprechpartner.*

	Brandenburg	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 21	N = 333
< 27 Jahre	0.0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	14.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	61.9 %	57.1 %
> 60 Jahre	23.8 %	21.3 %
Geschlecht	N = 21	N = 334
weiblich	33.3 %	25.1 %
männlich	66.7 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 21	N = 334
1. Migrantengeneration	19.0 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	9.5 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	71.5 %	76.6 %

(2) In Brandenburg sind 67 % der Ansprechpartner männlich, 33 % sind weiblich. Der Frauenanteil unter den Ansprechpartnern liegt in Brandenburg somit acht Prozentpunkte oberhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Tabelle 54.1).

(3) 70 % der Ansprechpartner in Brandenburg haben keinen Migrationshintergrund, 20 % sind Zuwanderer der ersten und 10 % Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration. Dieses Verhältnis entspricht weitestgehend der bundesdurchschnittlichen Verteilung (vgl. Tabelle 54.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Jeder zehnte (11 %) Übungsleiter aus Brandenburg ist jünger als 27 Jahre. 18 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 54 % sind 41 bis 60 Jahre alt und weitere 18 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 54.2).

In Relation zu allen Übungsleitern des IdS-Programms sind die Übungsleiter der brandenburgischen Stützpunktvereine eher alt: Bis 40-jährige Personen sind in Brandenburg vergleichsweise selten, über 40-Jährige hingegen vergleichsweise häufig als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 54.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Brandenburg entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt: 78 % der Übungsleiter in Brandenburg sind männlich und 22 % sind weiblich (vgl. Tabelle 54.2).

*Tabelle 54.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Brandenburg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Brandenburg	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 28	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	10.7 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	17.9 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	53.6 %	41.5 %
> 60 Jahre	17.9 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 27	<i>N</i> = 591
weiblich	22.2 %	25.7 %
männlich	77.8 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 28	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	50.0 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	3.6 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	46.4 %	51.7 %

(3) 46 % der Übungsleiter aus Brandenburg haben keinen Migrationshintergrund, 4 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 50 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 54.2).

Das Verhältnis zwischen Übungsleitern mit und ohne Migrationshintergrund entspricht weitgehend der bundesdurchschnittlichen Verteilung. Tendenzielle Unterschiede sind allerdings erkennbar, wenn man ausschließlich die Gruppe der Übungsleiter *mit* Migrationshintergrund in den Blick nimmt: Demnach sind in Brandenburg vergleichsweise oft Zuwanderer der ersten und vergleichsweise selten Zuwanderer der zweiten Generation als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 54.2).

#### **4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007**

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### **4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen**

(1) In Brandenburg haben 67 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 54.3).

(2) Dieser Anteil liegt zehn Prozentpunkte über dem für alle Integrationsgruppen ausgewiesenen, durchschnittlichen Zuwandereranteil in den integrativen Sportgruppen (vgl. Abbildung 54.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund (67 %) in den brandenburgischen Integrationsgruppen in Bezug zum Anteil der Migranten, die in den neuen Bundesländern leben (ca. 5 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen des IdS-Programms einzubeziehen.<sup>1</sup>

##### **4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen**

17 % der Teilnehmer der Integrationsgruppen in Brandenburg sind Zuwanderinnen. Dieser Anteil liegt knapp unter dem für alle Bundesländer ausgewiesenen durchschnittlichen Anteil (vgl. Abbildung 54.3).

---

<sup>1</sup> Für die neuen Bundesländer liegen keine Einzelauswertungen bezüglich der Zuwandereranteile vor (vgl. bereits Kapitel 35).

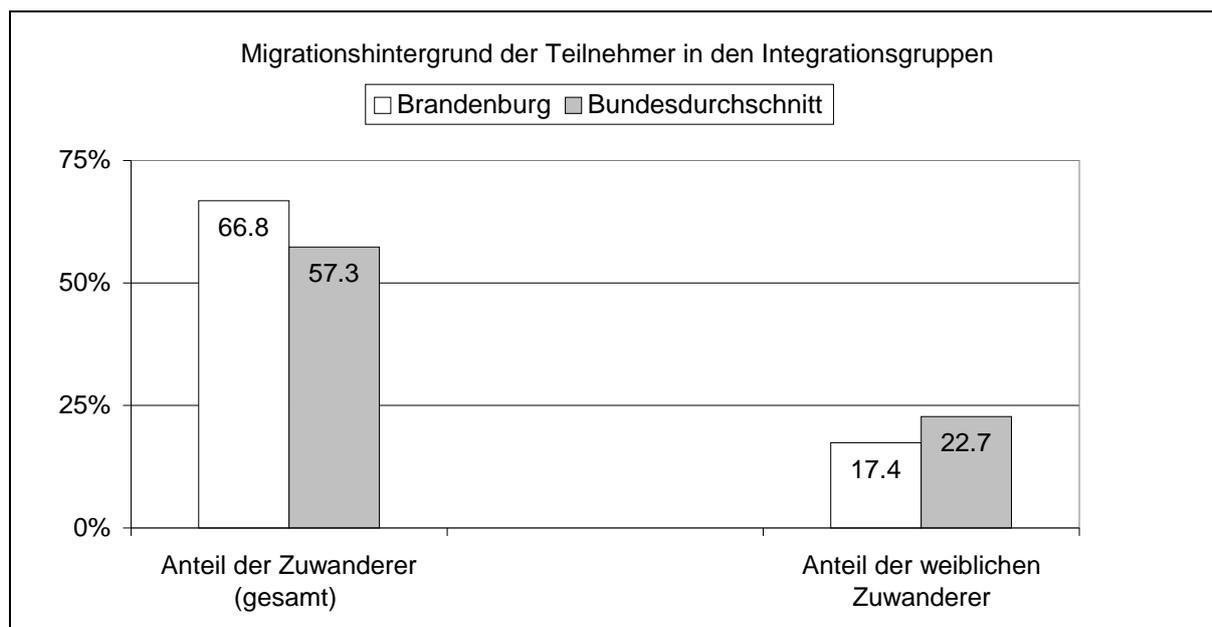


Abbildung 54.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Brandenburg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 28 Übungsleiter aus Brandenburg, die Informationen über bis zu 45 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

### 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In mehr als 90 % der brandenburgischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. Der Anteil der Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, Polen und sonstigen osteuropäischen Ländern liegt jeweils unter 10 %. Aus weiteren Länder(gruppen) sind keine Zuwanderer in den Integrationsgruppen vertreten (vgl. Tabelle 54.3).

(2) Die brandenburgischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer von anderen Bundesländern deutlich ab. Wie in anderen neuen Bundesländern sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion überdurchschnittlich häufig vertreten. Im Gegensatz dazu werden jedoch kaum Zuwanderer aus anderen Länder(gruppen) erreicht – ein Befund der sicherlich in engem Zusammenhang mit der Bevölkerungsstruktur der neuen Bundesländer steht (vgl. Tabelle 54.3).

*Tabelle 54.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Brandenburg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Brandenburg	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	93.3 %	82.9 %
Türkei	6.6 %	45.3 %
Polen	4.4 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	8.9 %	30.9 %
Italien	0.0 %	14.6 %
Rumänien	0.0 %	8.0 %
Griechenland	0.0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	4.4 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	0.0 %	7.8 %
Naher Osten	6.6 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 27 Übungsleiter aus Brandenburg, die Informationen über 45 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*



---

# 55 Bremen

*Tina Nobis, Jörn Lange & Christian Steinberg*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Bremen stützen sich auf Angaben von sieben Ansprechpartnern und 15 Übungsleitern. Letztere lieferten Angaben über insgesamt 16 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 78 %. Die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 65 % (vgl. Kapitel 3).

Auf der Grundlage der Befragung der Übungsleiter können die gängigen Auswertungsstrategien verfolgt werden. Für die Analysen des Ansprechpartner-Datensatzes gilt hingegen: Obgleich der hohen Rücklaufquote wird, in Anbetracht der geringen Fallzahl, lediglich auf der Basis von Fallzahlen argumentiert. Von Vergleichen mit dem Bundesdurchschnitt wird abgesehen.

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

Vier der sieben Bremer Stützpunktvereine sind große Vereine mit über 1000 Mitgliedern. Zwei Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitgliedern und ein Verein zählt weniger als 301 Mitglieder (vgl. Abbildung 55.1).

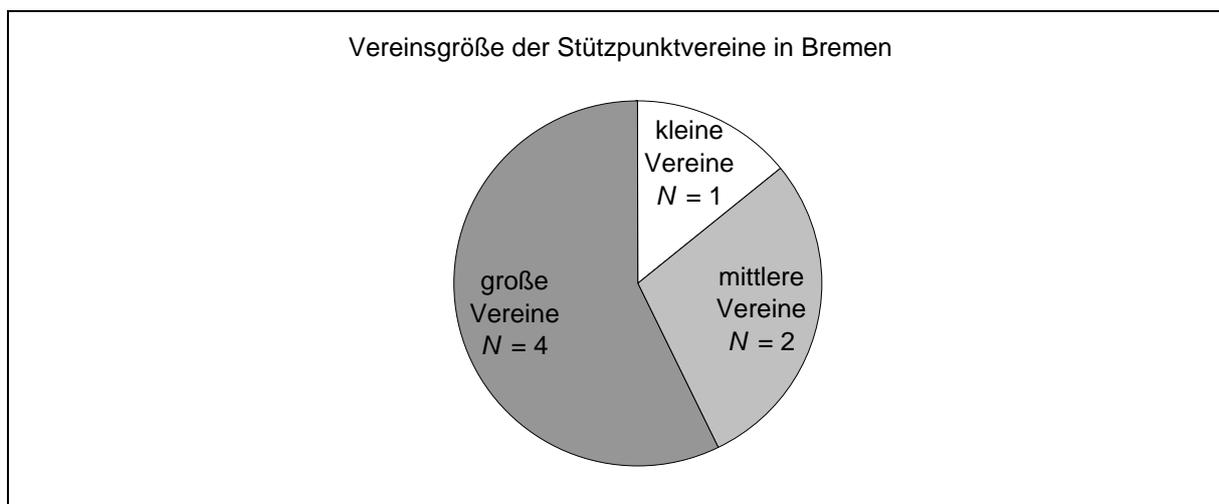


Abbildung 55.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Bremen (N =7). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

Vier der sieben Bremer Stützpunktvereine werden seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. Ein Verein wird seit vier bis sieben Jahren gefördert und zwei Vereine beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 55.2).

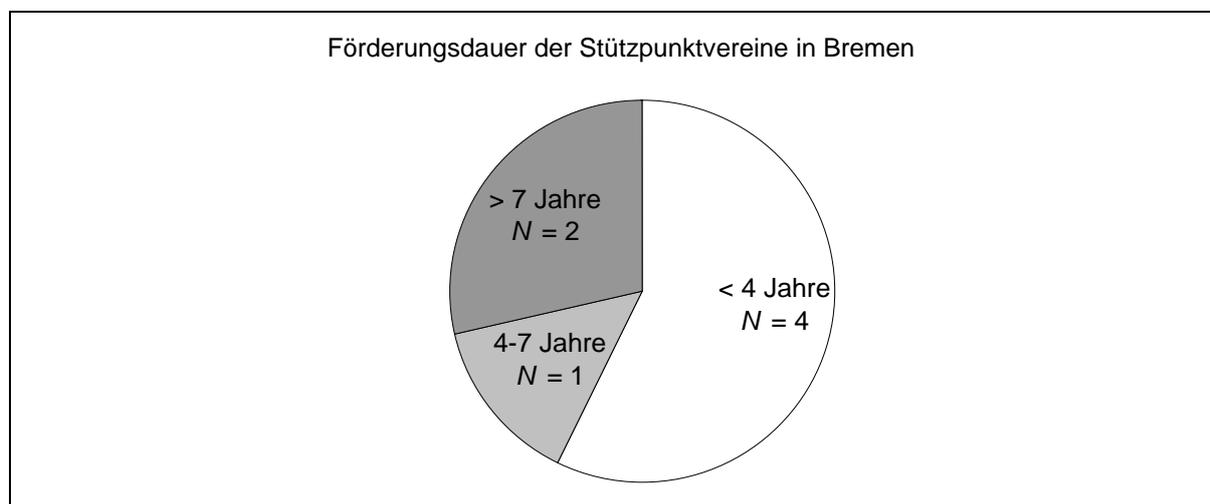


Abbildung 55.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Bremen (N =7). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

Durchschnittlich werden in den Bremer Stützpunktvereinen 3.6 Integrationsgruppen je Verein über das IdS-Programm gefördert. In jeweils drei Stützpunktvereinen aus Bremen sind ein bis zwei bzw. drei bis sechs Integrationsgruppen angesiedelt. In einem Stützpunktverein werden mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

Alle sieben Ansprechpartner aus Bremen geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) Vier von sieben Bremer Ansprechpartnern sind über 60 Jahre alt. Zwei Ansprechpartner sind 41 bis 60 Jahre alt und ein Ansprechpartner ist 27 bis 40 Jahre alt (vgl. Tabelle 55.1).

(2) In Bremen sind vier der sieben Ansprechpartner weiblich; drei Ansprechpartner sind männlich (vgl. Tabelle 55.1).

(3) Sechs der sieben Bremer Ansprechpartner haben keinen Migrationshintergrund. Ein Ansprechpartner zählt zu den Zuwanderern der zweiten Generation (vgl. Tabelle 55.1).

*Tabelle 55.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Bremen. Datensatz Ansprechpartner.*

Alter	N	Geschlecht	N	Migrationshintergrund	N
< 27 Jahre	0	weiblich	3	1. Migrantengeneration	0
27 bis 40 Jahre	1	männlich	4	2. Migrantengeneration	1
41 bis 60 Jahre	2			kein Migrationshintergrund	6
> 60 Jahre	4				

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) 43 % der Bremer Übungsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, sind 41 bis 60 Jahre alt. Jeweils 21 % sind 27 bis 40 Jahre alt bzw. jünger als 27 Jahre. 14 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 55.2).

Im Großen und Ganzen entspricht diese Altersverteilung dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls tendenzielle Unterschiede sind erkennbar, die darauf hindeuten, dass die Bremer Übungsleiter etwas älter sind als die Übungsleiter anderer Bundesländer (vgl. Tabelle 55.2).

(2) Von den 15 Bremer Übungsleitern, die an der Befragung teilgenommen haben, sind fünf weiblich und zehn männlich. Der Anteil der weiblichen Übungsleiter liegt somit knapp acht Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 55.2).

*Tabelle 55.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Bremen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Bremen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 14	N = 590
< 27 Jahre	21.4 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	21.4 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	42.9 %	41.5 %
> 60 Jahre	14.3 %	9.2 %
Geschlecht	N = 15	N = 591
weiblich	33.3 %	25.7 %
männlich	66.6 %	74.3 %
Migrationshintergrund	N = 13	N = 574
1. Migrantengeneration	30.8 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	23.0 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	46.2 %	51.7 %

(3) Knapp die Hälfte der befragten Übungsleiter aus Bremen (46 %) hat keinen Migrationshintergrund. Ein knappes Drittel – also vier von 13 Übungsleitern – sind Migranten der ersten Generation und die ‘verbleibenden’ 23 % sind Zuwanderer der zweiten Generation (vgl. Tabelle 55.2).

Das Verhältnis zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allerdings liegt der Anteil an Übungsleitern der ersten Migrantengeneration elf Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt, der Anteil an Übungsleitern der zweiten Migrantengeneration hingegen 15 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 55.2).

#### **4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007**

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### **4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen**

(1) In den 14 Bremer Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, haben durchschnittlich 67 % der Teilnehmer einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 55.3).

(2) Dieser Anteil liegt zehn Prozentpunkte über dem für alle Integrationsgruppen ausgewiesenen, durchschnittlichen Zuwandereranteil in den integrativen Sportgruppen (vgl. Abbildung 55.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund (67 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Bremen leben (ca. 25 %; vgl. Kapitel 35), wird zudem ersichtlich, dass es den Bremer Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die integrativen Sportgruppen einzubeziehen.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

(1) Bei der Hälfte der Teilnehmer in den Bremer Integrationsgruppen handelt es sich um weibliche Migranten. Das bedeutet auch: 75 % der Zuwanderer, die über die Integrationsgruppen erreicht werden, sind weiblich.<sup>1</sup>

(2) Ein so hoher Anteil an weiblichen Migranten wird in keinem anderen Bundesland erreicht. Die Bremer Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, erzielen hier deutlich überdurchschnittliche Werte (vgl. Abbildung 55.3).

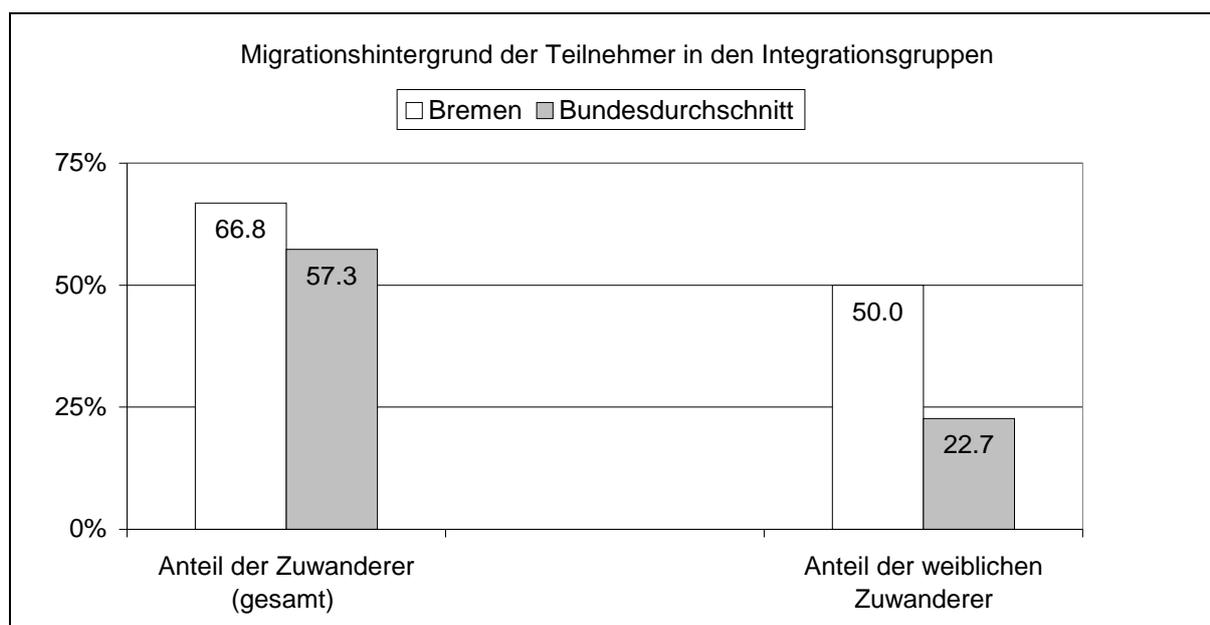


Abbildung 55.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Bremen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu zwölf Übungsleiter aus Bremen, die Informationen über bis zu 14 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 75 % der 14 Bremer Integrationsgruppen treiben Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion Sport und in 69 % der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der Türkei vertreten. Zudem nehmen in über der Hälfte der Integrationsgruppen (56 %) Personen mit polnischem Migrationshintergrund teil und in 44 % der Integrationsgruppen sind Migranten aus Ländern des Nahen Osten vertreten (vgl. Tabelle 55.3).

<sup>1</sup> Ein differenzierter Blick auf die Daten zeigt, dass der hohe Anteil an weiblichen Migranten in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass in Bremen offensichtlich vergleichsweise häufig reine Mädchen- bzw. Frauensportgruppen gefördert werden.

(2) Ähnlich wie in den Integrationsgruppen anderer Bundesländern stammen somit auch in besonders vielen Bremer Stützpunktvereinen die Teilnehmer aus der ehemaligen Sowjetunion, der Türkei und Polen. Allerdings liegt der Anteil der Integrationsgruppen, in denen türkische und polnische Zuwanderer Sport treiben, jeweils mehr als 20 Prozentpunkte über dem bundesdurchschnittlichen Wert und auch Zuwanderer aus dem Nahen Osten scheinen in besonders vielen Bremer Integrationsgruppen vertreten zu sein (vgl. Tabelle 55.3).

*Tabelle 55.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Bremen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Bremen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	75.0 %	82.9 %
Türkei	68.8 %	45.3 %
Polen	56.3 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	25.0 %	30.9 %
Italien	18.8 %	14.6 %
Rumänien	0 %	8.0 %
Griechenland	6.3 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	18.8 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	6.3 %	7.8 %
Naher Osten	43.8 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 14 Übungsleiter aus Bremen, die Informationen über 16 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 56 Hamburg

*Tina Nobis, Jörn Lange & Christian Steinberg*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Hamburg stützen sich auf Angaben von zehn Ansprechpartnern und 18 Übungsleitern, die Informationen über insgesamt 24 Integrationsgruppen bereit stellten. Aufgrund der ausgesprochen hohen Rücklaufquote, die für die Befragung der Ansprechpartner bei 91 % liegt, ist ein Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt trotz der geringen Fallzahlen zulässig. Die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter liegt bei 64 % (vgl. Kapitel 3). Auch hier können die Angaben der Hamburger Übungsleiter dem jeweiligen Bundesdurchschnitt gegenüber gestellt werden.

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Fünf der zehn Stützpunktvereine aus Hamburg verzeichnen weniger als 301 Mitglieder und die weiteren fünf Vereine sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 56.1).

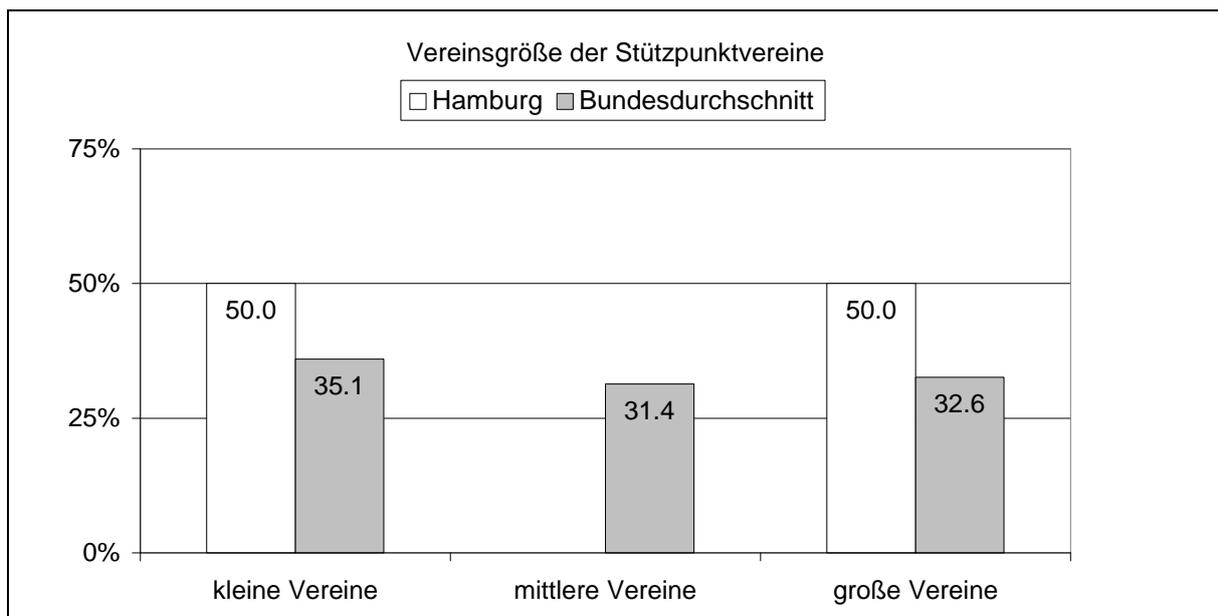


Abbildung 56.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Hamburg (N = 10) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Während im Bundesdurchschnitt knapp ein Drittel aller Stützpunktvereine 301 bis 1000 Mitglieder verzeichnen, konzentriert sich die Stützpunktvereinsarbeit in Hamburg offensichtlich ausschließlich auf kleine und große Vereine (vgl. Abbildung 56.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Fast zwei Drittel der Hamburger Stützpunktvereine (64 %) werden seit mehr als sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert. Zwei der acht Hamburger Vereine, über die entsprechende Informationen vorliegen, werden seit weniger als vier Jahren gefördert. Ein weiterer Verein beteiligt sich seit über vier Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 56.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weicht Hamburg vom Bundestrend insofern ab, als dass die Hamburger Vereine offensichtlich überdurchschnittlich lange in der IdS-Förderung verbleiben. Der Anteil der Vereine, der seit über sieben Jahren gefördert wird, liegt etwa 40 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 56.2).

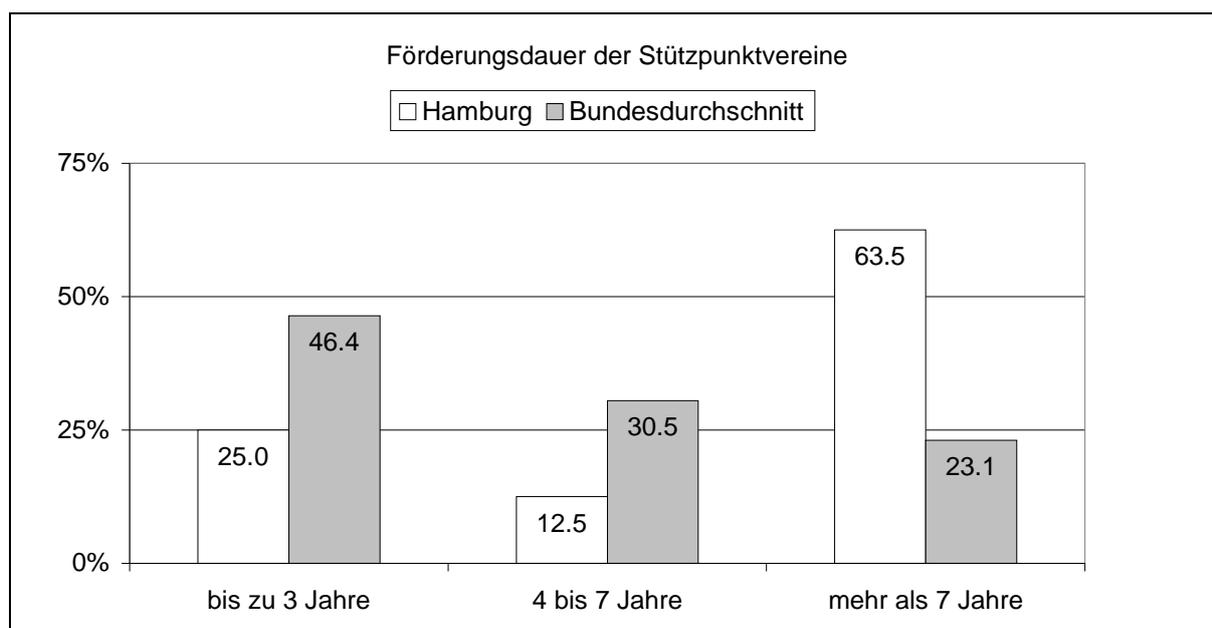


Abbildung 56.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Hamburg (N = 8) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Hamburg zwei Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In knapp zwei Dritteln der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt und in den 'verbleibenden' 38 % der Vereine werden drei bis sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Hamburg somit unter dem bundesdurchschnittlichen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 70 % der Ansprechpartner aus Hamburg geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine aus Hamburg nicht vom Durchschnittswert für andere Bundesländer.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Hamburger Ansprechpartner nicht von denen anderer Bundesländer. Sechs der zehn Ansprechpartner sind 41 bis 60 Jahre alt. Jeweils zwei Ansprechpartner sind zwischen 27 und 40 Jahre alt bzw. älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 56.1).

(2) Auch das Geschlechterverhältnis unter den Hamburger Ansprechpartnern entspricht dem Bundesdurchschnitt: 70 Prozent der Hamburger Ansprechpartner sind Männer; 30 % sind Frauen (vgl. Tabelle 56.1).

*Tabelle 56.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Hamburg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Hamburg	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 10	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	20.0 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	60.0 %	57.1 %
> 60 Jahre	20.0 %	21.3 %
Geschlecht	N = 10	N = 334
weiblich	30.0 %	25.1 %
männlich	70.0 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 10	N = 334
1. Migrantengeneration	30.0 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	0 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	70.0 %	76.6 %

(3) Sieben von zehn Ansprechpartnern in Hamburg haben keinen Migrationshintergrund. Drei Ansprechpartner sind Zuwanderer der ersten Migrantengeneration. Es werden somit durchschnittlich oft Personen mit Migrationshintergrund als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden. In Hamburg sind dies allerdings ausschließlich, im Bundesdurchschnitt hingegen mehrheitlich, Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 56.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Ein Drittel der Hamburger Übungsleiter ist jünger als 27 Jahre. 17 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 39 % sind 41 bis 60 Jahre alt und weitere 11 % sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 56.2).

Unterschiede zum Bundesdurchschnitt ergeben sich lediglich innerhalb der Gruppe der unter 41-jährigen Übungsleiter: In Hamburg scheinen in dieser jüngeren Altersgruppe eher unter 27-jährige vertreten zu sein, während im Bundesdurchschnitt vor allem 27- bis 40-jährige Personen vertreten sind (vgl. Tabelle 56.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Hamburg entspricht dem Bundesdurchschnitt: 72 % der Hamburger Übungsleiter sind männlich; 28 % sind weiblich (vgl. Tabelle 56.2).

(3) 59 % der Übungsleiter aus Hamburg haben keinen Migrationshintergrund, 12 % sind Zuwanderer der zweiten und 29 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 56.2).

Diese Verteilung entspricht weitgehend dem Bundesdurchschnitt, für den ebenfalls gilt, dass über die Hälfte der Übungsleiter keinen Migrationshintergrund hat und dass der weitaus größte Teil der Personen mit Migrationshintergrund Zuwanderer der ersten Generation sind (vgl. Tabelle 56.2).

*Tabelle 56.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Hamburg und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Hamburg	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 18	N = 590
< 27 Jahre	33.3 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	16.7 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	38.9 %	41.5 %
> 60 Jahre	11.1 %	9.2 %
Geschlecht	N = 18	N = 591
weiblich	27.8 %	25.7 %
männlich	72.2 %	74.3 %
Migrationshintergrund	N = 17	N = 574
1. Migrantengeneration	29.4 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	11.8 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	58.8 %	51.7 %

## 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Hamburg haben 68 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 56.3).

(2) Dieser Wert liegt etwas mehr als zehn Prozentpunkte über dem Durchschnittswert für alle Integrationsgruppen (vgl. Abbildung 56.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den Integrationsgruppen (68 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Hamburg leben (ca. 26 %; vgl. Kapitel 35), wird zudem ersichtlich, dass es den Hamburger Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

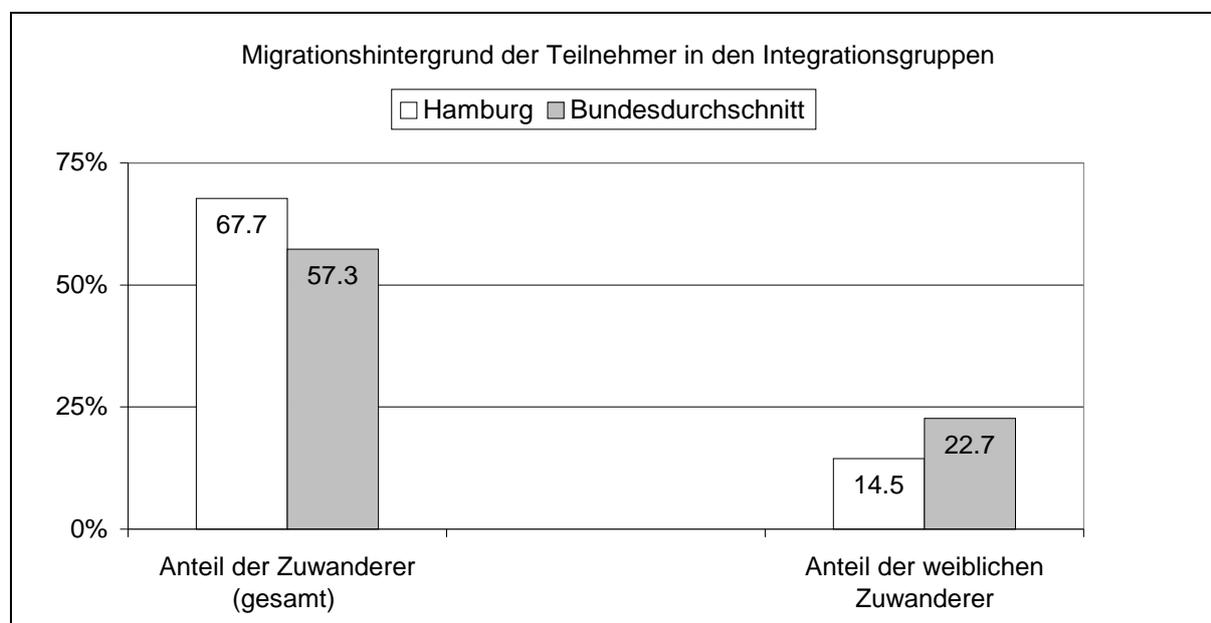


Abbildung 56.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Hamburg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind 17 Übungsleiter aus Hamburg, die Informationen über bis zu 24 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Von allen Teilnehmern in den Hamburger Integrationsgruppen sind 15 % Zuwanderinnen. Mit diesem Anteil rangiert Hamburg knapp acht Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert für alle Bundesländer (vgl. Abbildung 56.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 79 % der Hamburger Sportgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und in jeweils 71 % der Sportgruppen sind Zuwanderer mit türkischem bzw. mit polnischem Migrationshintergrund vertreten. Zuwanderer aus 'sonstigen' Ländern Osteuropas sind in 42 % der Sportgruppen vertreten und Zuwanderer aus Ländern des Nahen Ostens treiben in einem Drittel der IdS-Gruppen Sport. Schließlich sind in 21 % der Sportgruppen Migranten aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien vertreten (vgl. Tabelle 56.3).

(2) Wie in anderen Bundesländern auch, nehmen in dem weit überwiegenden Anteil der Hamburger Integrationsgruppen Zuwanderer aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion teil. In den Hamburger IdS-Gruppen sind zudem auffallend häufig Zuwanderer aus der Türkei, aus Polen und aus weiteren osteuropäischen Ländern vertreten, während Migranten aus einigen anderen Länder(gruppen) (Italien, Rumänien, Griechenland, 'sonstige' westeuropäische Länder), die bundesweit zumindest in 7 % bis 15 % der Sportgruppen vertreten sind, in den Hamburger Integrationsgruppen offensichtlich nicht beteiligt sind (vgl. Tabelle 56.3).

*Tabelle 56.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Hamburg und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Hamburg	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	79.2 %	82.9 %
Türkei	70.8 %	45.3 %
Polen	70.8 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	20.8 %	30.9 %
Italien	0 %	14.6 %
Rumänien	0 %	8.0 %
Griechenland	0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	41.7 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	0 %	7.8 %
Naher Osten	33.3 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 17 Übungsleiter aus Hamburg, die Informationen über 24 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 57 Hessen

Tina Nobis

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Hessen stützen sich auf Angaben von 16 Ansprechpartnern und 24 Übungsleitern. Von letzteren liegen Informationen über insgesamt 40 Integrationsgruppen vor. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 44 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 46 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei der Hälfte der hessischen Stützpunktvereine, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, handelt es sich um Vereine mittlerer Größe (301 bis 1000 Mitglieder). Bei jeweils einem Viertel der Stützpunktvereine handelt es sich um kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern bzw. um Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 57.1).

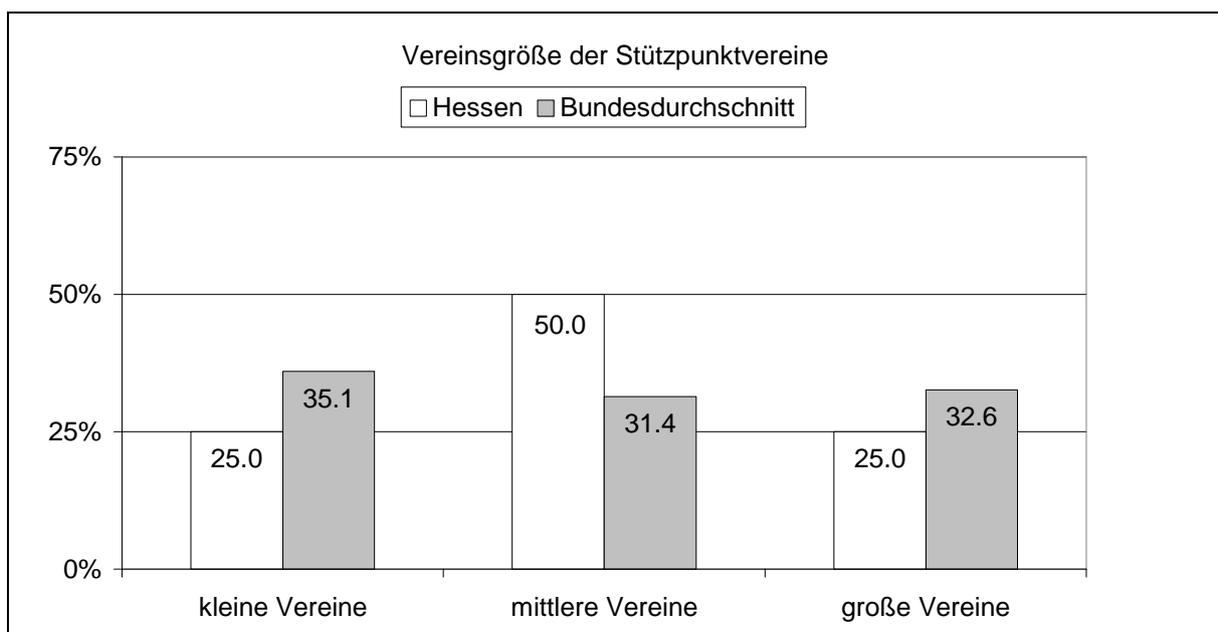


Abbildung 57.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Hessen (N = 16) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) In Relation zum Bundesdurchschnitt befinden sich unter den 16 hessischen Stützpunktvereinen, über welche der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, vergleichsweise häufig mittelgroße Vereine (vgl. Abbildung 57.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Zwölf der 16 hessischen Stützpunktvereine (75 %) werden seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. Die weiteren vier Stützpunktvereine (25 %) werden seit vier bis sieben Jahren gefördert (vgl. Abbildung 57.2).

(2) Verglichen mit anderen Bundesländern nehmen in Hessen vergleichsweise viele 'neue' Vereine am IdS-Programm teil. Darüber hinaus berichtet – abweichend vom Bundestrend – keiner der hessischen Ansprechpartner über eine mehr als 7-jährige Förderungsdauer (vgl. Abbildung 57.2).

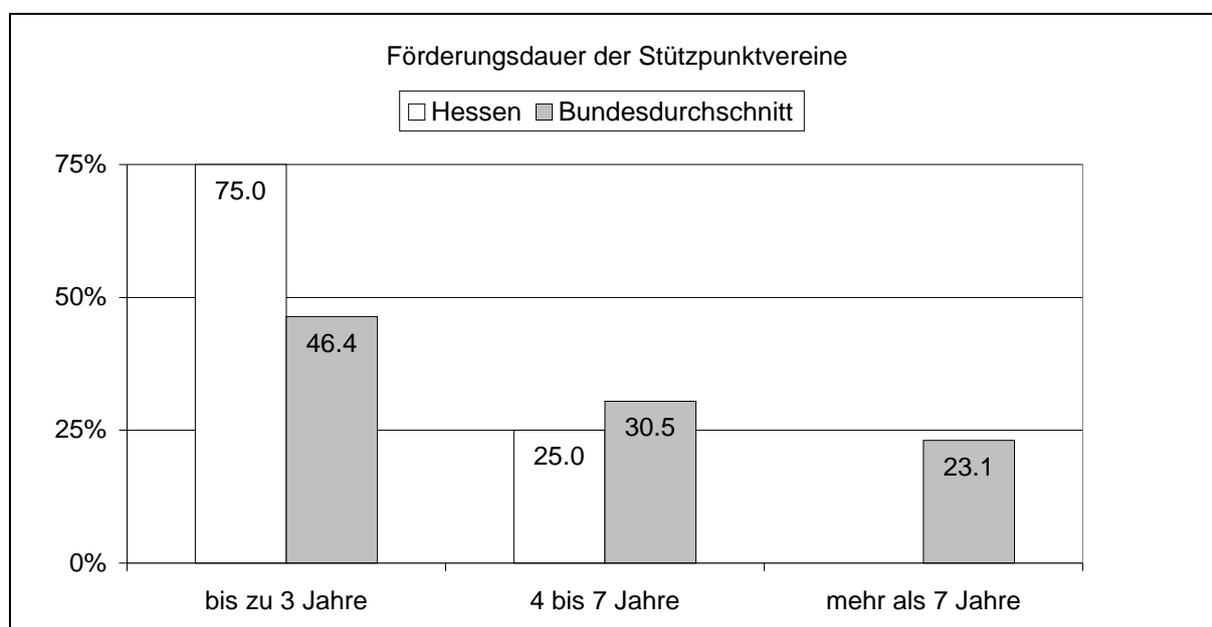


Abbildung 57.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Hessen (N = 16) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Hessen 3.2 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In sieben von 16 Vereinen (44 %) sind ein bis zwei Integrationsgruppen und in der Hälfte der Stützpunktvereine sind drei bis sechs Integrationsgruppen angesiedelt. In einem der 16 Vereine werden mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein entspricht somit dem bundesdurchschnittlichen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 69 % der Ansprechpartner aus Hessen geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine aus Hessen nicht vom Durchschnittswert für andere Bundesländer.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Hessen nicht von denen anderer Bundesländer. 62 % der Ansprechpartner sind zwischen 41 und 60 Jahre alt. Jeweils 19 % sind 27 bis 40 bzw. über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 57.1).

(2) Auch die 'Frauenquote' entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt: 69 % der hessischen Ansprechpartner sind männlich; 31 % sind weiblich (vgl. Tabelle 57.1).

(3) 81 % der Ansprechpartner in Hessen haben keinen Migrationshintergrund und drei der 16 Ansprechpartner (19 %) sind Zuwanderer der ersten Migrantengeneration. Es werden somit durchschnittlich oft Personen mit Migrationshintergrund als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden (vgl. Tabelle 57.1).

*Tabelle 57.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Hessen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Hessen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 16	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	18.8 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	62.4 %	57.1 %
> 60 Jahre	18.8 %	21.3 %
Geschlecht	N = 16	N = 334
weiblich	31.2 %	25.1 %
männlich	68.8 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 16	N = 334
1. Migrantengeneration	18.8 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	0 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	81.2 %	76.6 %

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Jeweils 29 % der Übungsleiter aus Hessen sind jünger als 27 Jahre bzw. 27 bis 40 Jahre alt. 33 % der Übungsleiter sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und weitere 8 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 57.2).

Es ist allenfalls tendenziell erkennbar, dass die Übungsleiter in Hessen vergleichsweise jung sind: Der Anteil der unter-27-Jährigen Übungsleiter liegt in Hessen zehn Prozentpunkte über dem Durchschnitt, während der Anteil der 41-bis 60-Jährigen relativ gering ausfällt (vgl. Tabelle 57.2). Aufgrund der geringen Fallzahlen ist allerdings vor einer Überinterpretation dieser Unterschiede zu warnen.

(2) Knappe zwei Drittel der 24 hessischen Übungsleiter sind männlich, ein gutes Drittel ist weiblich. Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Hessen liegt somit zwölf Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 57.2).

(3) 35 % der Übungsleiter aus Hessen haben keinen Migrationshintergrund, 13 % sind Zuwanderer der zweiten Generation und über die Hälfte der Übungsleiter (52 %) zählt zu den Zuwanderern der ersten Generation (vgl. Tabelle 57.2).

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die in Hessen als Übungsleiter für das IdS-Programm tätig sind, ist somit vergleichsweise hoch. Er liegt 17 Prozentpunkte über dem für alle Stützpunktvereine in Deutschland ausgewiesenen Wert. Sofern Zuwanderer als Übungsleiter tätig sind, handelt es sich im Übrigen nicht nur in Hessen, sondern auch in anderen Bundesländern, in erster Linie um Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 57.2).

*Tabelle 57.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Hessen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Hessen	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	29.2 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	29.2 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	33.3 %	41.5 %
> 60 Jahre	8.3 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 591
weiblich	37.5 %	25.7 %
männlich	62.5 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 23	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	52.2 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	13.0 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	34.8 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Hessen haben 61 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 57.3).

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die hessischen Stützpunktvereine nicht vom Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 57.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den hessischen Integrationsgruppen (61 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Hessen leben (ca. 23 %; vgl. Kapitel 35), wird zudem ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

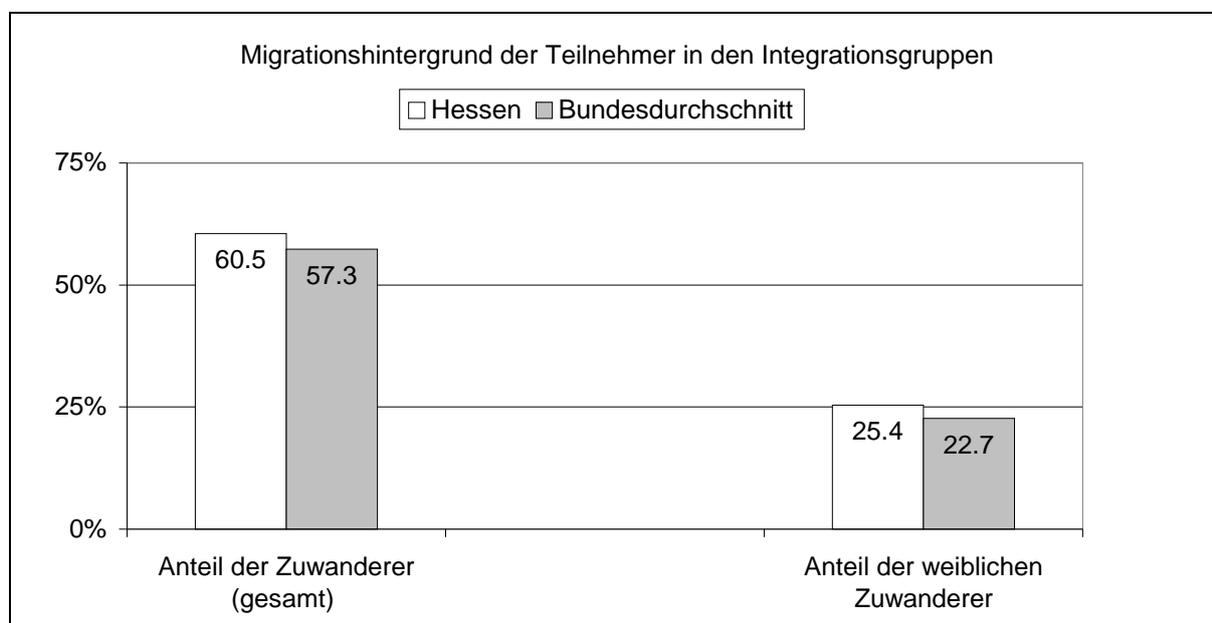


Abbildung 57.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Hessen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 24 Übungsleiter aus Hessen, die Informationen über bis zu 43 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Ein Viertel aller Teilnehmer in den hessischen Integrationsgruppen sind weibliche Zuwanderer. Der Anteil der weiblichen Migranten, der über die hessischen Stützpunktvereine erreicht wird, ist somit in etwa gleich hoch wie der entsprechende, bundesdurchschnittliche Anteil (vgl. Abbildung 57.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 80 % der hessischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der Türkei vertreten. In rund 60 % der Integrationsgruppen treiben Migranten des ehemaligen Jugoslawien bzw. Migranten der ehemaligen Sowjetunion Sport. In jeweils 43 % der Integrationsgruppen beteiligen sich Zuwanderer aus Italien bzw. dem Nahen Osten und in 30 % der Integrationsgruppen sind Personen mit polnischem Migrationshintergrund vertreten. In einem Viertel der IdS-Gruppen treiben Zuwanderer aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern Sport (vgl. Tabelle 57.3).

(2) Im Vergleich mit den weiteren Integrationsgruppen des IdS-Programms fällt auf, dass Zuwanderer aus fast allen erfassten Herkunftsländern in einem großen Anteil der hessischen Integrationsgruppen vertreten sind. Markant ist zudem der hohe Anteil an Integrationsgruppen, in denen Personen mit türkischem und italienischem Migrationshintergrund sowie Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und dem Nahen Osten Sport treiben. Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion sind hingegen in *vergleichsweise* wenigen Integrationsgruppen vertreten (vgl. Tabelle 57.3).

*Tabelle 57.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Hessen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Hessen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	57.5 %	82.9 %
Türkei	80.0 %	45.3 %
Polen	30.0 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	60.0 %	30.9 %
Italien	42.5 %	14.6 %
Rumänien	5.0 %	8.0 %
Griechenland	12.5 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	25.0 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	17.5 %	7.8 %
Naher Osten	42.5 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 24 Übungsleiter aus Hessen, die Informationen über 40 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 58 Mecklenburg-Vorpommern

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern stützen sich auf Angaben von neun Ansprechpartnern und 16 Übungsleitern. Letztere gaben Auskunft über insgesamt 22 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 53 %, die Rücklaufquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 43 % (vgl. Kapitel 3).

Vor dem Hintergrund der relativ geringen Ausschöpfungsquoten und in Anbetracht der ebenfalls geringen Fallzahlen, wird auf Vergleiche mit dem Bundesdurchschnitt verzichtet. Zudem wird in den Ausführungen, die sich auf die Befragung der Ansprechpartner beziehen, lediglich auf der Basis von Fallzahlen, nicht aber auf der Basis von Prozentwerten, argumentiert.

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

Sieben der neun Stützpunktvereine in Mecklenburg-Vorpommern sind mittelgroße Vereine mit 301 bis 1000 Mitgliedern. Jeweils ein Verein zählt bis zu 300 bzw. über 1000 Mitglieder (vgl. Abbildung 58.1).

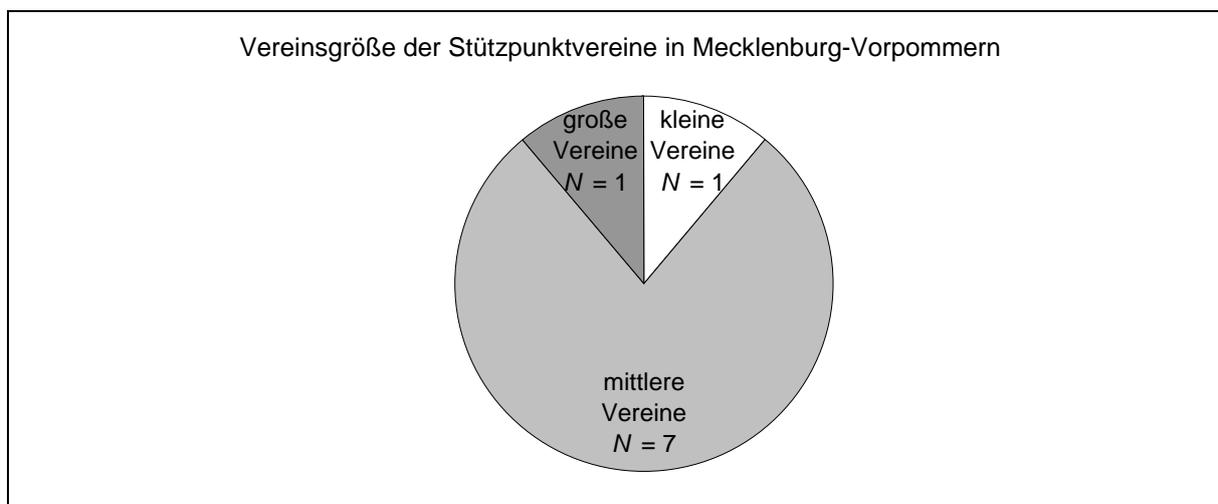


Abbildung 58.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Mecklenburg-Vorpommern (N =9). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

Alle neun Ansprechpartner aus Mecklenburg-Vorpommern, die Auskünfte erteilt haben, geben an, dass 'ihr' Stützpunktverein seit weniger als vier Jahren über das IdS-Programm gefördert wird.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

Durchschnittlich werden in den neun Stützpunktvereinen aus Mecklenburg-Vorpommern 2.8 Integrationsgruppen je Verein über das IdS-Programm gefördert. Sechs Ansprechpartner berichten über ein bis zwei und zwei Ansprechpartner über drei bis sechs geförderte Integrationsgruppen. Ein Ansprechpartner gibt an, dass in 'seinem' Verein mehr als sechs Integrationsgruppen angesiedelt sind.

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

Acht der neun Ansprechpartner geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) Sieben der neun Ansprechpartner aus Mecklenburg-Vorpommern sind zwischen 41 und 60 Jahre alt. Jeweils ein Ansprechpartner ist zwischen 27 bis 40 bzw. über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 58.1).

(2) In Mecklenburg-Vorpommern sind zwei der neun Ansprechpartner weiblich; sieben Ansprechpartner sind männlich (vgl. Tabelle 58.1).

(3) Sieben der neun Ansprechpartner haben keinen Migrationshintergrund. Zwei Ansprechpartner sind Zuwanderern der zweiten Generation (vgl. Tabelle 58.1).

*Tabelle 58.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Mecklenburg-Vorpommern. Datensatz Ansprechpartner.*

Alter	<i>N</i>	Geschlecht	<i>N</i>	Migrationshintergrund	<i>N</i>
< 27 Jahre	0	weiblich	2	1. Migrantengeneration	0
27 bis 40 Jahre	1	männlich	7	2. Migrantengeneration	2
41 bis 60 Jahre	7			kein Migrationshintergrund	7
> 60 Jahre	1				

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Die Hälfte der 16 Übungsleiter aus Mecklenburg-Vorpommern ist 41 bis 60 Jahre alt. Ca. ein Drittel der Übungsleiter ist zwischen 27 und 40 Jahre. Zwei der 16 Ansprechpartner sind jünger als 27 Jahre und ein Übungsleiter ist älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 58.2).

(2) Von den 16 Übungsleitern sind 25 % weiblich (vgl. Tabelle 58.2).

(3) Etwas mehr als die Hälfte dieser 16 Übungsleiter haben keinen Migrationshintergrund. Vier Übungsleiter sind Zuwanderer der ersten und drei Übungsleiter Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration (vgl. Tabelle 58.2).

*Tabelle 58.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Mecklenburg-Vorpommern. Datensatz Übungsleiter.*

Alter	% (N)	Geschlecht	% (N)	Migrationshintergrund	% (N)
< 27 Jahre	12.5 (2)	weiblich	25.0 (4)	1. Migrantengeneration	25.0 (4)
27 bis 40 Jahre	31.2 (5)	männlich	75.0 (12)	2. Migrantengeneration	18.8 (3)
41 bis 60 Jahre	50.0 (8)			kein Migrationshintergrund	56.2 (9)
> 60 Jahre	6.2 (1)				

## 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe 'kommen'. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

In den 22 Integrationsgruppen aus Mecklenburg-Vorpommern, über die der Evaluationsgruppe entsprechende Informationen vorliegen, haben durchschnittlich 52 % der Teilnehmer einen Migrationshintergrund.

### 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Darüber hinaus kann für 18 Integrationsgruppen der Anteil weiblicher Zuwanderer berechnet werden. In diesen Integrationsgruppen sind durchschnittlich 16 % aller Teilnehmer Migrantinnen.

### 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

In fast allen 22 Integrationsgruppen aus Mecklenburg-Vorpommern, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, treiben Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion Sport. Erst mit großem Abstand folgen andere Migranten- und Migrantengruppen, wie Zuwanderer aus 'sonstigen' Ländern Osteuropas oder Zuwanderer aus dem Nahen Osten, die in jeweils 27 % bis 32 % der Integrationsgruppen vertreten sind. Personen mit polnischen Migrationshintergrund sind zudem in 14 % der Integrationsgruppen vertreten. Personen aus anderen Herkunftsländern treiben in weniger als 10 % der Integrationsgruppen Sport (vgl. Tabelle 58.3).

*Tabelle 58.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Mecklenburg-Vorpommern. Datensatz Übungsleiter.*

	Integrationsgruppen aus Mecklenburg-Vorpommern, in denen Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten sind
ehem. Sowjetunion	95.5 %
Türkei	9.1 %
Polen	13.6 %
ehem. Jugoslawien	9.1 %
Italien	0 %
Rumänien	4.5 %
Griechenland	0 %
sonst. Land in Osteuropa	31.8 %
sonst. Land in Westeuropa	4.5 %
Naher Osten	27.3 %

*Anmerkung: 15 Übungsleiter aus Mecklenburg-Vorpommern haben Informationen über 22 Integrationsgruppen bereit gestellt.*

---

# 59 Niedersachsen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Niedersachsen stützen sich auf Angaben von 24 Ansprechpartnern und 39 Übungsleitern. Letztere stellen Informationen über insgesamt 50 Integrationsgruppen bereit. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 60 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 41 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei fast der Hälfte (46 %) der niedersächsischen Stützpunktvereine handelt es sich um große Vereine mit über 1000 Mitgliedern. 29 % der Vereine verzeichnen über 301 bis 1000 Mitglieder und 25 % der Stützpunktvereine sind kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern (vgl. Abbildung 59.1).

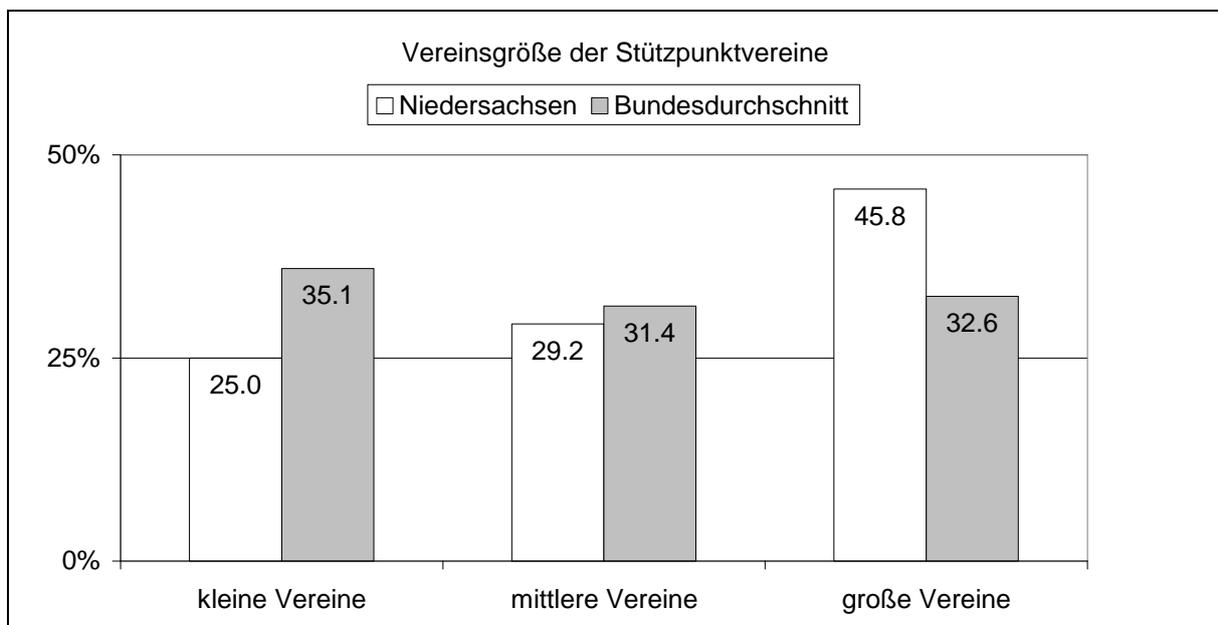


Abbildung 59.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Niedersachsen (N = 24) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Der Anteil der geförderten Vereinen mit mittelgroßer Mitgliederzahl entspricht dem bundesdurchschnittlichen Wert. Kleine Vereine werden in Niedersachsen jedoch offensichtlich etwas seltener, große Vereine hingegen etwas häufiger gefördert als in anderen Bundesländern (vgl. Abbildung 59.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Insgesamt 16 der 23 niedersächsischen Stützpunktvereine (70 %) werden seit weniger als vier Jahren über das IdS-Programm gefördert. 13 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und 17 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 59.2).

(2) Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die im Erhebungsjahr 2007 geförderten Vereine Niedersachsens somit erst relativ kurz am IdS-Programm beteiligt. Dies wird besonders deutlich am Anteil der ‘neuen’ Vereine, die seit weniger als vier Jahren am IdS-Programm beteiligt sind: Dieser liegt in Niedersachsen 23 Prozentpunkte über dem für alle Bundesländern ausgewiesenen Wert (vgl. Abbildung 59.2).

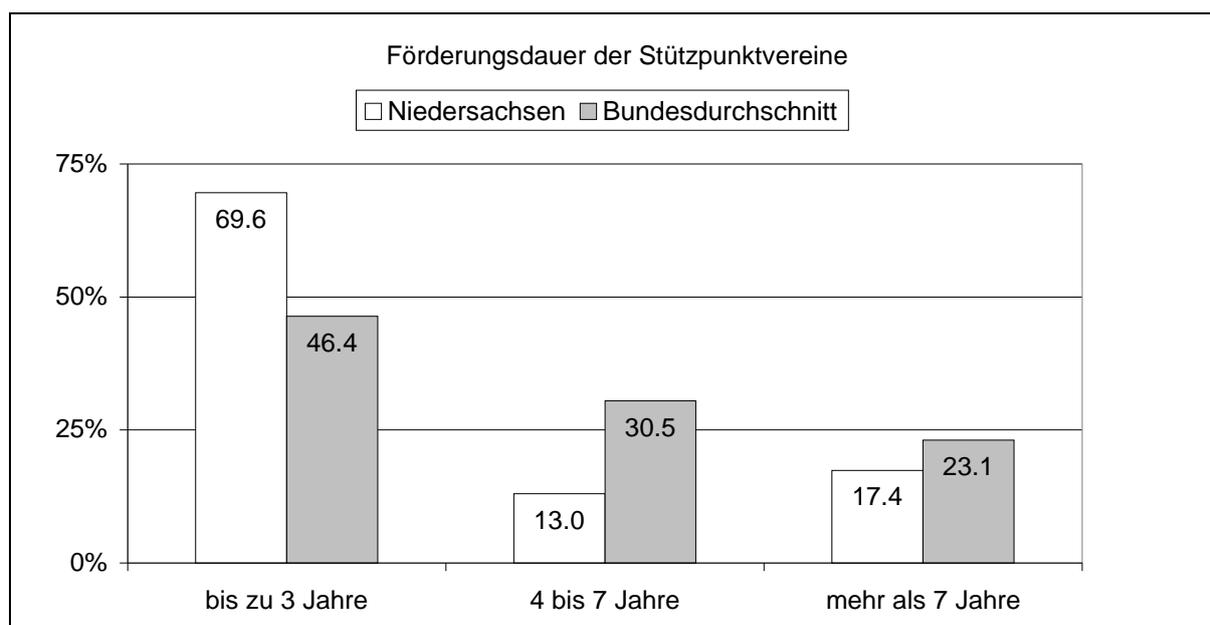


Abbildung 59.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Niedersachsen (N = 23) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Niedersachsen 2.8 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In 46 % der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt und in den ‘verbleibenden’ 54 % der Vereine werden drei bis sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Niedersachsen somit etwas unter dem bundesdurchschnittlichen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 75 % der Ansprechpartner aus Niedersachsen geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Dieser für Niedersachsen ausgewiesene Anteil liegt zwölf Prozentpunkte über dem bundesdurchschnittlichen Wert.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner aus Niedersachsen nicht von denen anderer Bundesländer. Der Großteil der niedersächsischen Ansprechpartner (63 %) ist zwischen 41 bis 60 Jahre alt. 21 % sind 27 bis 40 und die 'verbleibenden' 17 % über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 59.1).

(2) Auch das Geschlechterverhältnis unter den niedersächsischen Ansprechpartnern entspricht dem Bundesdurchschnitt: 75 Prozent der Ansprechpartner aus Niedersachsen sind Männer; 25 % sind Frauen (vgl. Tabelle 59.1).

*Tabelle 59.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Niedersachsen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Niedersachsen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 24	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	20.8 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	62.5 %	57.1 %
> 60 Jahre	16.7 %	21.3 %
Geschlecht	N = 24	N = 334
weiblich	25.0 %	25.1 %
männlich	75.0 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 24	N = 334
1. Migrantengeneration	8.3 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	4.2 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	87.5 %	76.6 %

(3) Von den 24 niedersächsischen Ansprechpartnern haben 21 keinen Migrationshintergrund. Nur ein geringer Anteil der niedersächsischen Ansprechpartner gehört der Gruppe der ersten Zuwanderergeneration (8 %) oder der Gruppe der zweiten Zuwanderergeneration (4 %) an.

Zwar werden auch im Bundesdurchschnitt überwiegend Einheimische als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden. In Niedersachsen liegt der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund (88 %) jedoch noch elf Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 59.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Von den 39 niedersächsischen Übungsleitern ist in etwa jeweils ein Drittel jünger als 27 Jahre, 27 bis 40 Jahre bzw. 41 bis 60 Jahre alt. Über 60-jährige Personen sind nicht als Übungsleiter tätig – oder haben nicht an der Befragung teilgenommen (vgl. Tabelle 59.2).

Insgesamt scheinen die Übungsleiter in Niedersachsen etwas jünger zu sein als die Übungsleiter anderer Bundesländer: In Niedersachsen sind vergleichsweise wenige über-40-jährige Personen, ‘dafür’ jedoch vergleichsweise viele unter 27-jährige Personen als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 59.2).

(2) In Niedersachsen sind 61.5 % der Übungsleiter männlich und 38.5 % weiblich. Der Frauenanteil liegt somit 13 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 59.2).

(3) Im Hinblick auf den Migrationshintergrund der Übungsleiter ergeben sich keine auffallenden Abweichungen vom Bundesdurchschnitt: 47 % der Übungsleiter aus Niedersachsen haben keinen Migrationshintergrund, 47 % sind Zuwanderer der ersten und 5 % Zuwanderer der zweiten Generation (vgl. Tabelle 59.2).

*Tabelle 59.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Niedersachsen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Niedersachsen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 39	N = 590
< 27 Jahre	30.8 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	35.9 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	33.3 %	41.5 %
> 60 Jahre	0 %	9.2 %
Geschlecht	N = 39	N = 591
weiblich	38.5 %	25.7 %
männlich	61.5 %	74.3 %
Migrationshintergrund	N = 38	N = 574
1. Migrantengeneration	47.4 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	5.2 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	47.4 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Niedersachsen haben 58 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 59.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die niedersächsischen Integrationsgruppen nicht von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 59.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den niedersächsischen Integrationsgruppen (57 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Niedersachsen leben (ca. 16 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

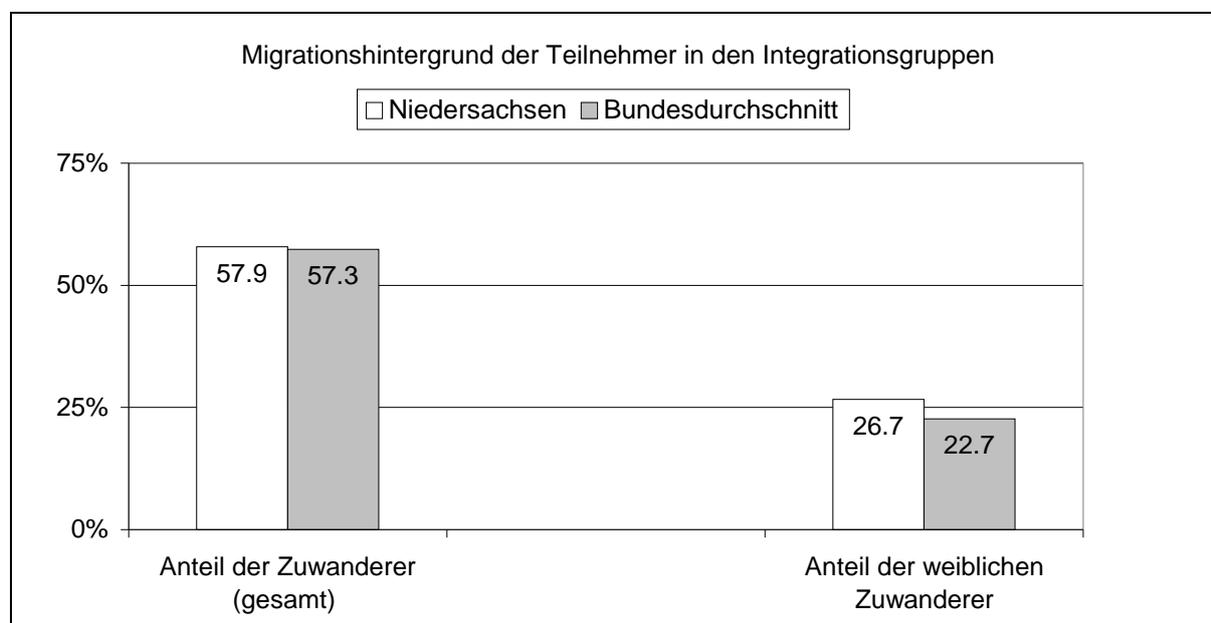


Abbildung 59.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Niedersachsen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 38 Übungsleiter aus Niedersachsen, die Informationen über bis zu 50 Integrationsgruppen bereit gestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Von allen Teilnehmern in den Integrationsgruppen Niedersachsens sind 27 % weibliche Zuwanderer. Mit diesem Anteil rangiert Niedersachsen im durchschnittlichen Bereich (vgl. Abbildung 59.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 82 % der niedersächsischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In 58 % der Sportgruppen treiben Personen mit türkischem Migrationshintergrund Sport und in 38 % der Sportgruppen nehmen Zuwanderer aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien teil. Des Weiteren sind in ca. einem Viertel der Integrationsgruppen Zuwanderer aus Polen, dem Nahen Osten oder 'sonstigen' Ländern Osteuropas vertreten (vgl. Tabelle 59.3).

(2) Diese Verteilung entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls tendenzielle Unterschiede sind erkennbar, die indizieren, dass in den niedersächsischen Integrationsgruppen vergleichsweise häufig Personen mit türkischem Migrationshintergrund und vergleichsweise selten Personen mit italienischem und rumänischem Migrationshintergrund Sport treiben (vgl. Tabelle 59.3).

*Tabelle 59.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Niedersachsen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Niedersachsen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	82.0 %	82.9 %
Türkei	58.0 %	45.3 %
Polen	28.0 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	38.0 %	30.9 %
Italien	4.0 %	14.6 %
Rumänien	2.0 %	8.0 %
Griechenland	6.0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	22.0 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	6.0 %	7.8 %
Naher Osten	26.0 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 39 Übungsleiter aus Niedersachsen, die Informationen über 50 Integrationsgruppen bereit gestellt haben.*

---

# 60 Nordrhein-Westfalen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Nordrhein-Westfalen stützen sich auf Angaben von 44 Ansprechpartnern und 114 Übungsleitern. Von letzteren liegen Angaben über insgesamt 205 Integrationsgruppen vor. Aufgrund der ausgesprochen hohen Rücklaufquoten, die für die Befragung der Ansprechpartner bei 96 % und für die Befragung der Übungsleiter bei 73 % liegen, sind Rückschlüsse auf alle nordrhein-westfälischen Stützpunktvereine prinzipiell zulässig (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) 42 % der nordrhein-westfälischen Stützpunktvereine sind kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern. 28 % der Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder und 30 % der Stützpunktvereine sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 60.1).

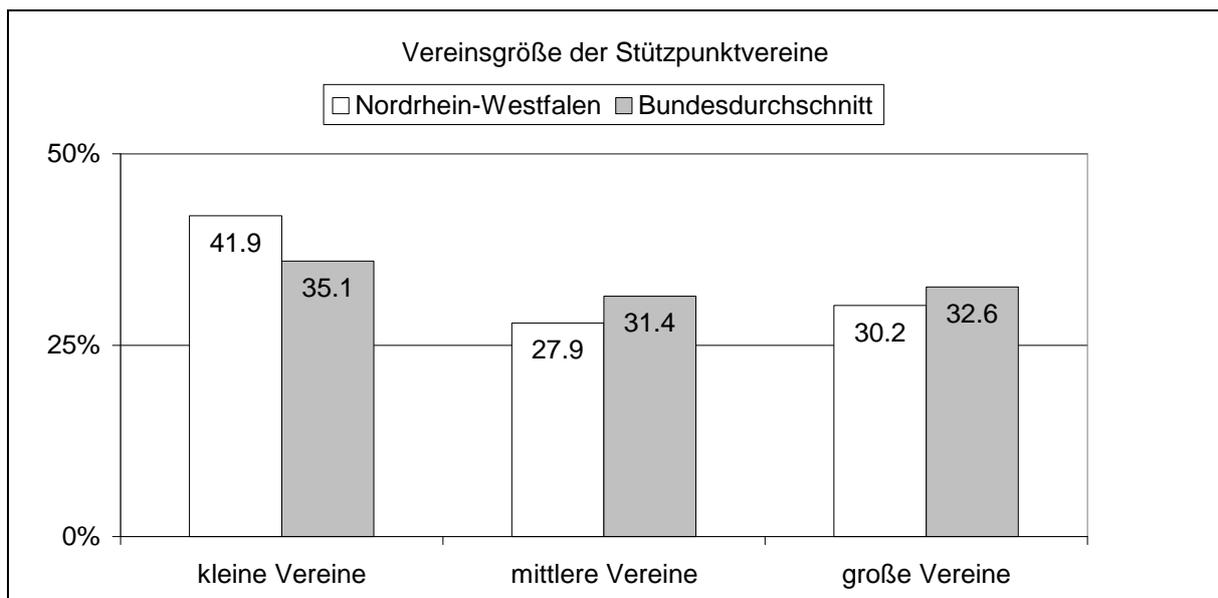


Abbildung 60.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Nordrhein-Westfalen (N = 43) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Diese Verteilung entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt. In Nordrhein-Westfalen wird allenfalls ein geringfügig höherer Anteil an Kleinvereinen gefördert als in anderen Bundesländern (vgl. Abbildung 60.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Fast die Hälfte der Stützpunktvereine in Nordrhein-Westfalen (47 %) wird seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 40 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und 14 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 60.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die Stützpunktvereine aus Nordrhein-Westfalen vom Bundestrend etwas ab. In Nordrhein-Westfalen werden zwar durchschnittlich häufig ‘neue’ Vereine gefördert. Der Anteil der Vereine, die seit vier bis sieben Jahren gefördert werden, liegt in Nordrhein-Westfalen allerdings etwa zehn Prozentpunkte über dem Durchschnitt, der Anteil der langjährig geförderten Vereine (mehr als sieben Jahre) hingegen ca. zehn Prozentpunkte unterhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Abbildung 60.2).

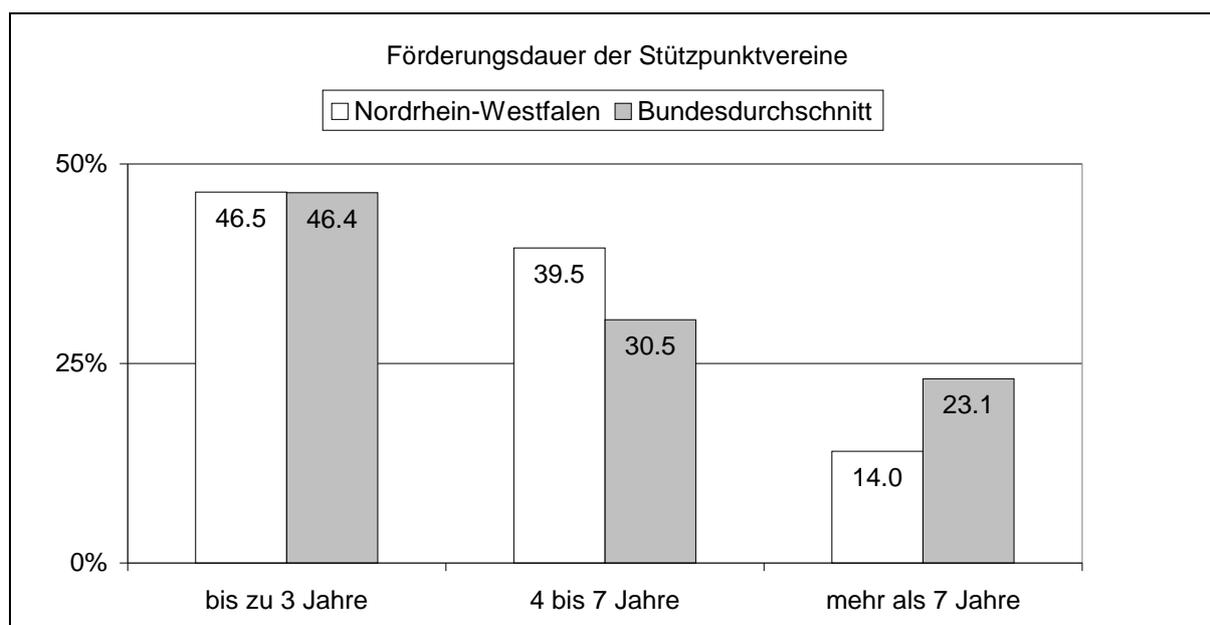


Abbildung 60.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Nordrhein-Westfalen (N = 43) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Nordrhein-Westfalen 3.8 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In einem Drittel der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 60 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den ‘restlichen’ 7 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Nordrhein-Westfalen somit knapp über dem bundesdurchschnittlichen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) Zwei Drittel der Ansprechpartner aus Nordrhein-Westfalen geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine aus Nordrhein-Westfalen nicht von anderen Bundesländern.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Nordrhein-Westfalen nicht von denen anderer Bundesländer. 25 % der Ansprechpartner in Nordrhein-Westfalen sind jünger als 40 Jahre, 57 % sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und 18 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 60.1).

(2) In Nordrhein-Westfalen sind 84 % der Ansprechpartner männlich und 16 % weiblich. Der Frauenanteil unter den Ansprechpartnern fällt somit etwas geringer aus als in anderen Bundesländern: Im Bundesdurchschnitt sind 75 % der Ansprechpartner des IdS-Programms männlich und 25 % weiblich (vgl. Tabelle 60.1).

*Tabelle 60.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Nordrhein-Westfalen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Ansprechpartner.*

	Nordrhein-Westfalen	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 44	<i>N</i> = 333
< 27 Jahre	2.3 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	22.7 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	56.8 %	57.1 %
> 60 Jahre	18.2 %	21.3 %
Geschlecht	<i>N</i> = 44	<i>N</i> = 334
weiblich	15.9 %	25.1 %
männlich	84.1 %	74.9 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 44	<i>N</i> = 334
1. Migrantengeneration	25.0 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	9.1 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	65.9 %	76.6 %

(3) Zwei Drittel der Ansprechpartner in Nordrhein-Westfalen haben keinen Migrationshintergrund, 25 % sind Zuwanderer der ersten und 9 % Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration. In Nordrhein-Westfalen werden somit vergleichsweise häufig Personen mit Migrationshintergrund als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden (vgl. Tabelle 60.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Fast ein Viertel der Übungsleiter aus Nordrhein-Westfalen ist jünger als 27 Jahre. 31 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 38 % sind 41 bis 60 Jahre alt und 8 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 60.2).

Insgesamt entspricht die Altersstruktur der Übungsleiter aus Nordrhein-Westfalen dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls der Anteil der unter 27-jährigen Übungsleiter ist in Nordrhein-Westfalen vergleichsweise hoch (vgl. Tabelle 60.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Nordrhein-Westfalen entspricht dem Bundesdurchschnitt: 74 % der Übungsleiter in Nordrhein-Westfalen sind männlich und 26 % sind weiblich (vgl. Tabelle 60.2).

*Tabelle 60.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Nordrhein-Westfalen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Übungsleiter.*

	Nordrhein-Westfalen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 114	N = 590
< 27 Jahre	23.7 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	30.7 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	37.7 %	41.5 %
> 60 Jahre	7.9 %	9.2 %
Geschlecht	N = 113	N = 591
weiblich	25.7 %	25.7 %
männlich	74.3 %	74.3 %
Migrationshintergrund	N = 107	N = 574
1. Migrantengeneration	31.8 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	15.9 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	52.3 %	51.7 %

(3) 52 % der Übungsleiter aus Nordrhein-Westfalen haben keinen Migrationshintergrund, 16 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 32 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 60.2).

Der Anteil der Zuwanderer, die in Nordrhein-Westfalen als Übungsleiter für das IdS-Programm tätig sind, entspricht somit dem für alle Stützpunktvereine in Deutschland ausgewiesenen Wert. Allerdings sind in Nordrhein-Westfalen vergleichsweise selten Zuwanderer der ersten, dafür jedoch vergleichsweise häufig Zuwanderer der zweiten Generation als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 60.2).

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Nordrhein-Westfalen haben 59 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 60.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die nordrhein-westfälischen Integrationsgruppen nicht von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 60.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den Integrationsgruppen Nordrhein-Westfalens (59 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in diesem Bundesland leben (ca. 23 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

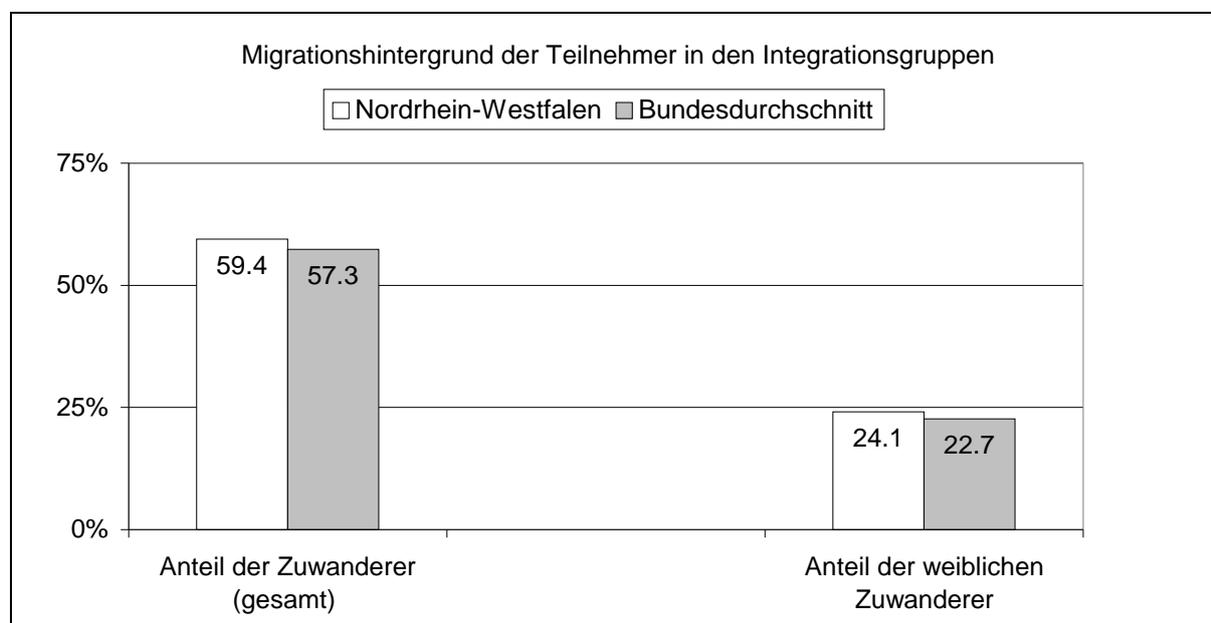


Abbildung 60.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Nordrhein-Westfalen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 102 Übungsleiter aus Nordrhein-Westfalen, die Informationen über bis zu 165 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

In Nordrhein-Westfalen sind – ähnlich wie in anderen Bundesländern auch – knapp ein Viertel aller Teilnehmer der Integrationsgruppen Migrantinnen (Abbildung 60.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In mehr als 70 % der nordrhein-westfälischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und aus der Türkei vertreten. In über der Hälfte der Integrationsgruppen treiben Personen mit polnischem Migrationshintergrund Sport und in 43 % der Integrationsgruppen sind Migranten des ehemaligen Jugoslawien vertreten. In zahlreichen Integrationsgruppen sind zudem Zuwanderer weiterer Länder(gruppen) vertreten, insbesondere Migranten aus Italien, dem Nahen Osten und ‘sonstigen’ osteuropäischen Ländern (vgl. Tabelle 60.3).

(2) Die nordrhein-westfälischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer von anderen Bundesländern ab. Zwar werden auch hier über viele Integrationsgruppen Zuwanderer der ehemaligen Sowjetunion erreicht werden. Zum Ersten sind diese in anderen Bundesländern jedoch noch häufiger in den integrativen Sportgruppen vertreten. Zum Zweiten werden in Nordrhein-Westfalen – anders als in anderen Bundesländern – über ebenso viele Integrationsgruppen türkische Migranten erreicht. Und zum Dritten treiben in überdurchschnittlich vielen Integrationsgruppen Nordrhein-Westfalens Zuwanderer aus Polen, Italien und dem ehemaligen Jugoslawien Sport (vgl. Tabelle 60.3).

*Tabelle 60.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Nordrhein-Westfalen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	72.8 %	82.9 %
Türkei	71.1 %	45.3 %
Polen	52.2 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	42.8 %	30.9 %
Italien	27.2 %	14.6 %
Rumänien	4.4 %	8.0 %
Griechenland	13.3 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	21.1 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	7.8 %	7.8 %
Naher Osten	27.2 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 111 Übungsleiter aus Nordrhein-Westfalen, die Informationen über 205 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 61 Rheinland-Pfalz

*Tina Nobis & Christian Steinberg*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Rheinland-Pfalz stützen sich auf Angaben von 14 Ansprechpartnern und 29 Übungsleitern. Letztere erteilten Auskunft über insgesamt 48 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 70 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 48 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei jeweils 36 % der Stützpunktvereine in Rheinland-Pfalz handelt es sich mittelgroße Vereine (301 bis 1000 Mitglieder) bzw. um große Vereine (über 1000 Mitglieder). 29 % der Stützpunktvereine verzeichnen weniger als 301 Mitglieder (vgl. Abbildung 61.1).

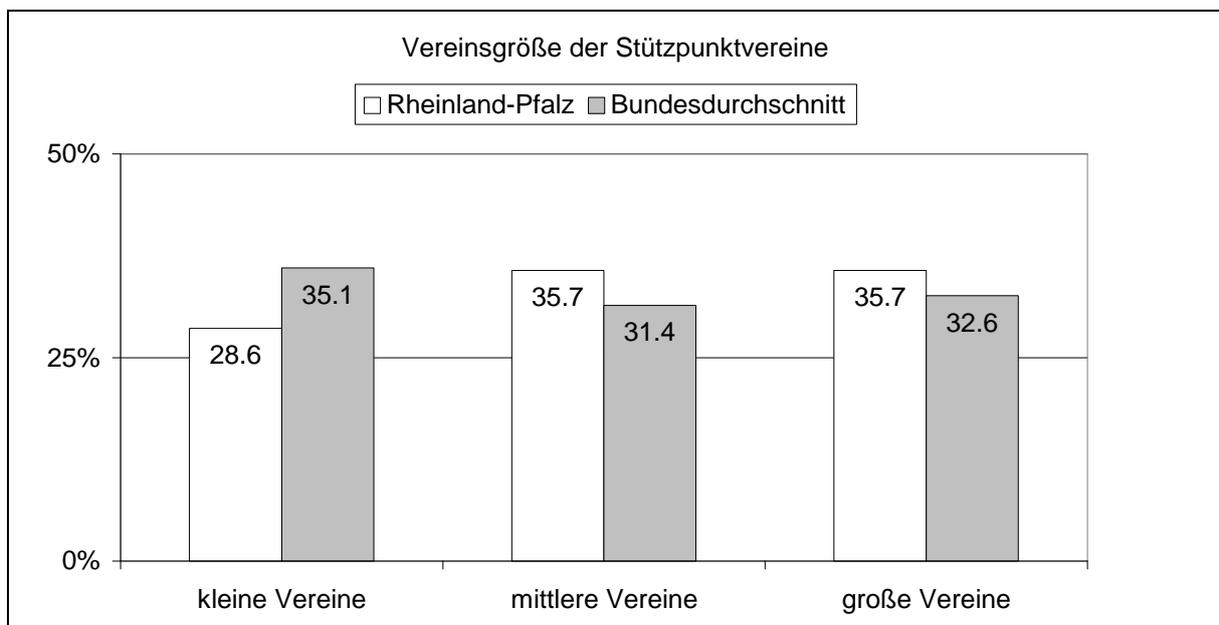


Abbildung 61.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Rheinland-Pfalz (N= 14) und im Bundesdurchschnitt (N= 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Weitestgehend entspricht diese Verteilung dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 61.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Ein großer Teil der Stützpunktvereine in Rheinland-Pfalz (43 %) wird seit vier bis sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert. 36 % der Stützpunktvereine werden seit bis zu drei Jahren gefördert und 21 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 61.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die Stützpunktvereine aus Rheinland-Pfalz etwas vom Bundestrend ab. Der Anteil der Stützpunktvereine, die bereits seit mehr als sieben Jahren gefördert werden, ist in Rheinland-Pfalz zwar ähnlich hoch wie in anderen Bundesländern. Der Anteil der Vereine, die weniger als vier Jahre gefördert werden, liegt in Rheinland-Pfalz allerdings elf Prozentpunkte unter dem bundesdurchschnittlichen Wert; der Anteil der Vereine mit einer Förderungsdauer von vier bis sieben Jahren hingegen zwölf Prozentpunkte darüber (vgl. Abbildung 61.2).

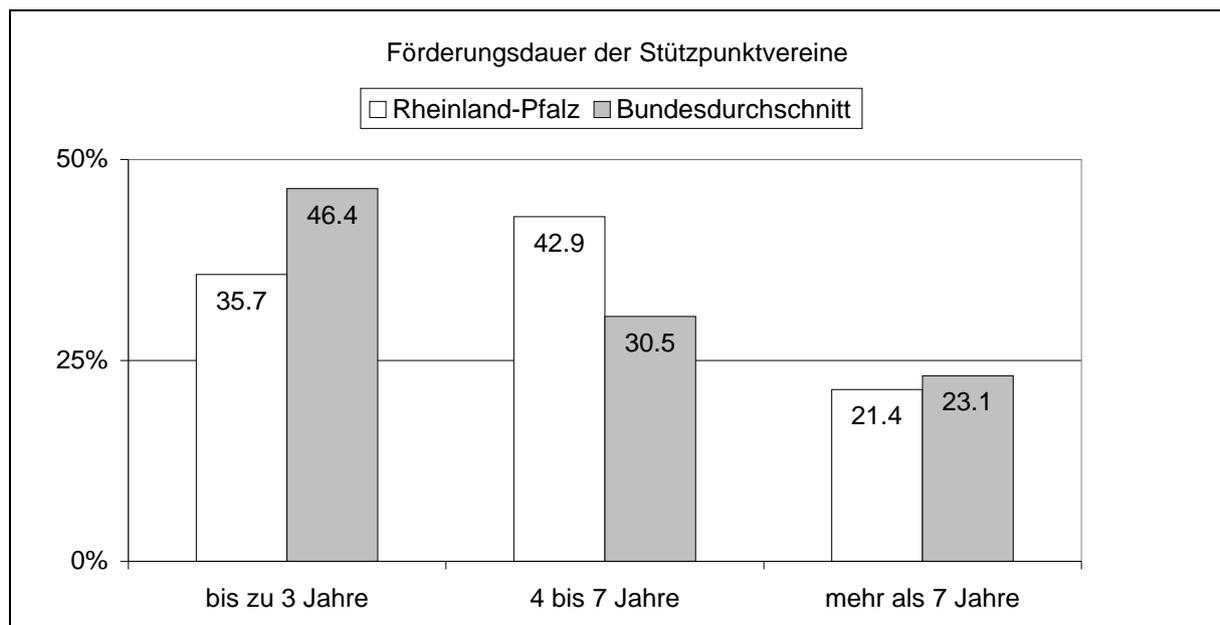


Abbildung 61.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Rheinland-Pfalz (N = 14) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Rheinland-Pfalz 3.7 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In der Hälfte der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 29 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den 'restlichen' 21 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Rheinland-Pfalz somit knapp über dem Bundesdurchschnitt (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) Knapp zwei Drittel der Ansprechpartner aus Rheinland-Pfalz geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Stützpunktvereine aus Rheinland-Pfalz nicht vom Bundesdurchschnitt.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Rheinland-Pfalz kaum von denen anderer Bundesländer. 14 % der rheinland-pfälzischen Ansprechpartner sind jünger als 40 Jahre, 64 % sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und 21 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 61.1).

(2) Auch das Geschlechterverhältnis unter den Ansprechpartnern aus Rheinland-Pfalz entspricht dem Bundesdurchschnitt: 71 Prozent der rheinland-pfälzischen Ansprechpartner sind Männer; 29 % sind Frauen (vgl. Tabelle 61.1).

*Tabelle 61.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Rheinland-Pfalz und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Rheinland-Pfalz	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 14	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	14.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	64.3 %	57.1 %
> 60 Jahre	21.4 %	21.3 %
Geschlecht	N = 14	N = 334
weiblich	28.6 %	25.1 %
männlich	71.4 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 14	N = 334
1. Migrantengeneration	14.3 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	7.1 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	78.6 %	76.6 %

(3) Von den Ansprechpartnern der rheinland-pfälzischen Stützpunktvereine haben 79% keinen Migrationshintergrund, 14 % sind Zuwanderer der ersten und 7 % Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration. Auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich die rheinland-pfälzischen Ansprechpartner nicht von Ansprechpartnern anderer Bundesländer (vgl. Tabelle 61.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) 10 % der Übungsleiter aus Rheinland-Pfalz sind jünger als 27 Jahre. 38 % der Übungsleiter sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 45 % sind 41 bis 60 Jahre alt und weitere 7 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 61.2).

Insgesamt entspricht die Altersstruktur der Übungsleiter aus Rheinland-Pfalz in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls der Anteil der unter 27-jährigen Übungsleiter ist in diesem Bundesland vergleichsweise niedrig; der Anteil der 27- bis 40-jährigen Übungsleiter hingegen relativ hoch (vgl. Tabelle 61.2).

(2) Die ‘Frauenquote’ der Übungsleiter in Rheinland-Pfalz entspricht dem Bundesdurchschnitt: 72 % der Übungsleiter in Rheinland-Pfalz sind männlich und 28 % sind weiblich (vgl. Tabelle 61.2).

(3) 57 % der Übungsleiter aus Rheinland-Pfalz haben keinen Migrationshintergrund, 4 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 39 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 61.2).

Auch in dieser Hinsicht nehmen die rheinland-pfälzischen Übungsleiter keine Sonderstellung ein. Allenfalls tendenziell ist erkennbar, dass in Rheinland-Pfalz etwas seltener Personen mit Migrationshintergrund – und zwar Zuwanderer der zweiten Generation – als Übungsleiter aktiv sind (vgl. Tabelle 61.2).

*Tabelle 61.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Rheinland-Pfalz und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Übungsleiter.*

	Rheinland-Pfalz	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 29	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	10.4 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	37.9 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	44.8 %	41.5 %
> 60 Jahre	6.9 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 29	<i>N</i> = 591
weiblich	27.6 %	25.7 %
männlich	72.4 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 28	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	39.3 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	3.6 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	57.1 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Rheinland-Pfalz haben 61 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 61.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die rheinland-pfälzischen Integrationsgruppen nicht markant von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 61.3).

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund (61 %) in den rheinland-pfälzischen Integrationsgruppen in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Rheinland-Pfalz leben (ca. 17 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

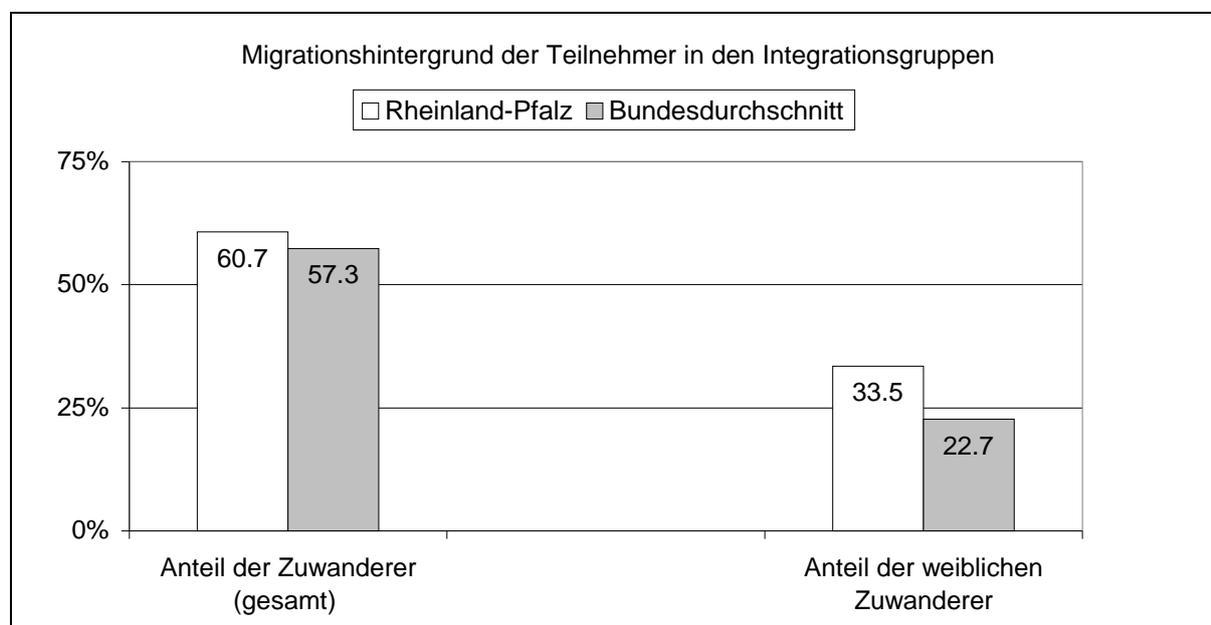


Abbildung 61.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer von Integrationsgruppen in Rheinland-Pfalz und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 28 Übungsleiter aus Rheinland-Pfalz, die Informationen über bis zu 44 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Der Anteil der weiblichen Migranten, der in Rheinland-Pfalz bei 34 % liegt, ist um etwa elf Prozentpunkte höher, als der Durchschnittswert für die Integrationsgruppen in allen Stützpunktvereinen des IdS-Programms (vgl. Abbildung 61.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In über 95 % der rheinland-pfälzischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In 42 % der Integrationsgruppen treiben Personen mit türkischem Migrationshintergrund Sport und in einem Drittel der Integrationsgruppen nehmen Personen Ländern des ehemaligen Jugoslawien am Übungs- und Trainingsbetrieb teil. Hinzu kommt ein gutes bzw. ein knappes Viertel an Integrationsgruppen, in denen Personen mit polnischem Migrationshintergrund bzw. Zuwanderer aus dem Nahen Osten vertreten sind (vgl. Tabelle 61.3).

(2) Die rheinland-pfälzischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer kaum von anderen Bundesländern ab. Auffällig ist lediglich der im Vergleich zum Bundesdurchschnitt noch größere Anteil an Integrationsgruppen, in denen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten sind (vgl. Tabelle 61.3).

*Tabelle 61.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Rheinland-Pfalz	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	95.8 %	82.9 %
Türkei	41.7 %	45.3 %
Polen	27.1 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	33.3 %	30.9 %
Italien	12.5 %	14.6 %
Rumänien	2.1 %	8.0 %
Griechenland	6.3 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	18.8 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	10.4 %	7.8 %
Naher Osten	22.9 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 29 Übungsleiter aus Rheinland-Pfalz, die Informationen über 48 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

## 62 Saarland

*Tina Nobis*

---

### 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit im Saarland stützen sich auf Angaben von sechs Ansprechpartnern und acht Übungsleitern. Letztere lieferten Auskünfte über insgesamt zehn Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 67 %. Die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 62 % (vgl. auch Kapitel 3).

Vor dem Hintergrund dieser Stichprobenumfänge wird lediglich auf der Basis von Fallzahlen argumentiert. Auf eine Berechnung von Prozentwerten und auf Vergleiche mit dem Bundesdurchschnitt wird verzichtet.

### 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

#### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

Fünf der sechs Stützpunktvereine im Saarland, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, sind kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern. Ein Verein zählt über 1000 Mitglieder (vgl. Abbildung 62.1).

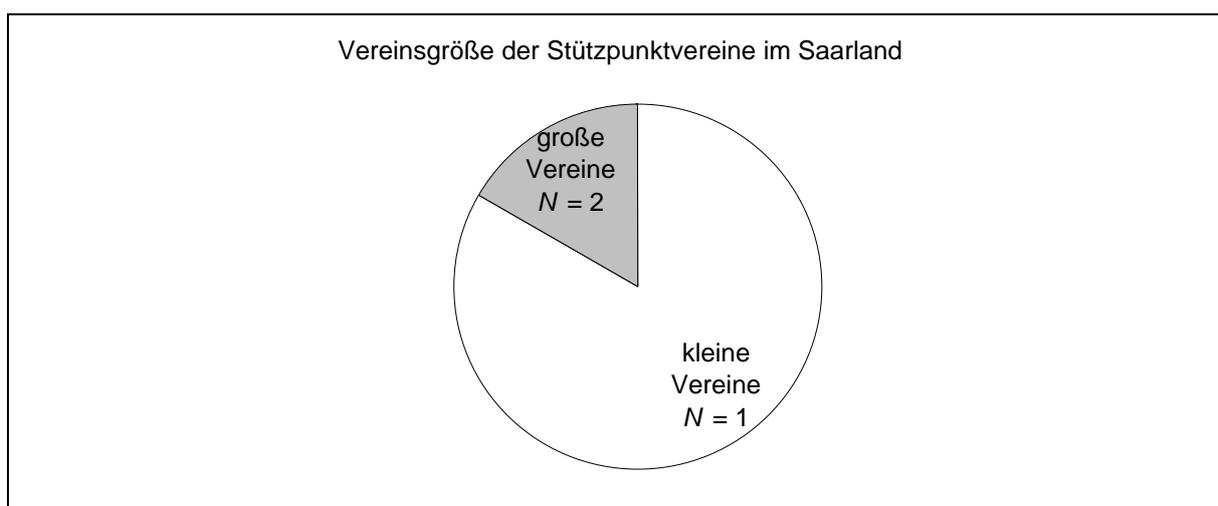


Abbildung 62.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine im Saarland (N =6). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

Vier der sechs saarländischen Stützpunktvereine werden seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. Die weiteren zwei Vereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert (vgl. Abbildung 62.2).

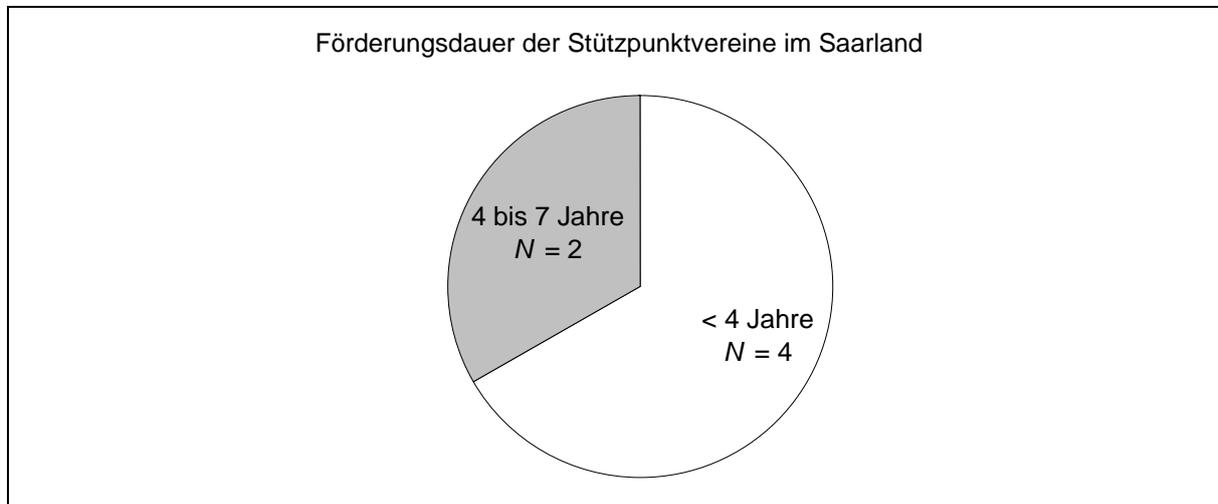


Abbildung 62.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine im Saarland (N =6). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

Durchschnittlich werden im Saarland 2.2 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In zwei Vereinen wird eine Sportgruppe gefördert, in einem Verein werden zwei Sportgruppen gefördert und in drei Vereinen sind drei Integrationsgruppen angesiedelt.

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

Zwei der sechs saarländischen Ansprechpartner geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

- (1) Drei der sechs saarländischen Ansprechpartner sind 27 bis 40 Jahre alt. Die weiteren drei Ansprechpartner sind 41 bis 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 62.1).
- (2) Im Saarland sind fünf der sechs Ansprechpartner männlich (vgl. Tabelle 62.1).
- (3) Zwei der sechs Ansprechpartner haben keinen Migrationshintergrund, die 'verbleibenden' vier Ansprechpartner sind Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 62.1).

Tabelle 62.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner im Saarland. Datensatz Ansprechpartner.

Alter	N	Geschlecht	N	Migrationshintergrund	N
< 27 Jahre	0	weiblich	1	1. Migrantengeneration	4
27 bis 40 Jahre	3	männlich	5	2. Migrantengeneration	0
41 bis 60 Jahre	3			kein Migrationshintergrund	2
> 60 Jahre	0				

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Vier der acht saarländischen Übungsleiter sind 27 bis 40 Jahre alt. Drei Übungsleiter sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und ein Übungsleiter ist jünger als 27 Jahre (vgl. Tabelle 62.2).

(2) Alle acht saarländischen Übungsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, sind männlich (vgl. Tabelle 62.2).

(3) Fünf Übungsleiter sind Zuwanderer der ersten Migrantengeneration. Die weiteren drei Übungsleiter haben keinen Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 62.2).

Tabelle 62.2: Sozialstruktur der Übungsleiter im Saarland. Datensatz Übungsleiter.

Alter	N	Geschlecht	N	Migrationshintergrund	N
< 27 Jahre	1	weiblich	0	1. Migrantengeneration	5
27 bis 40 Jahre	4	männlich	8	2. Migrantengeneration	0
41 bis 60 Jahre	3			kein Migrationshintergrund	3
> 60 Jahre	0				

## 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe 'kommen'. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

In den zehn saarländischen Integrationsgruppen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, haben durchschnittlich 77 % der Teilnehmer einen Migrationshintergrund.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Darüber hinaus liegen über neun saarländische Integrationsgruppen Angaben über die Anzahl der weiblichen Zuwanderer in den integrativen Sportgruppen vor: Durchschnittlich sind demnach 10 % aller Teilnehmer Migrantinnen.

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

In allen zehn saarländischen Integrationsgruppen, über die Angaben vorliegen, treiben Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion Sport. In fünf Gruppen sind zudem Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien vertreten und in jeweils drei Gruppen treiben Personen mit polnischem Migrationshintergrund bzw. Zuwanderer aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern Sport (vgl. Tabelle 62.3).

*Tabelle 62.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund im Saarland. Datensatz Übungsleiter.*

	Anzahl der Integrationsgruppen, in denen Zuwanderer aus folgenden Ländern vertreten sind
ehem. Sowjetunion	10
Türkei	4
Polen	3
ehem. Jugoslawien	5
Italien	2
Rumänien	0
Griechenland	2
sonst. Land in Osteuropa	3
sonst. Land in Westeuropa	0
Naher Osten	2

*Anmerkung: Acht Übungsleiter aus dem Saarland haben Informationen über zehn Integrationsgruppen bereitgestellt.*

---

# 63 Sachsen

*Tina Nobis*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Sachsen stützen sich auf Angaben von 29 Ansprechpartnern und 61 Übungsleitern. Letztere lieferten Informationen über insgesamt 84 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 73 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 70 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei einem großen Anteil (48 %) der sächsischen Stützpunktvereine handelt es sich um kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern. Weitere 38 % der Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder und 14 % der Stützpunktvereine sind Großvereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 63.1).

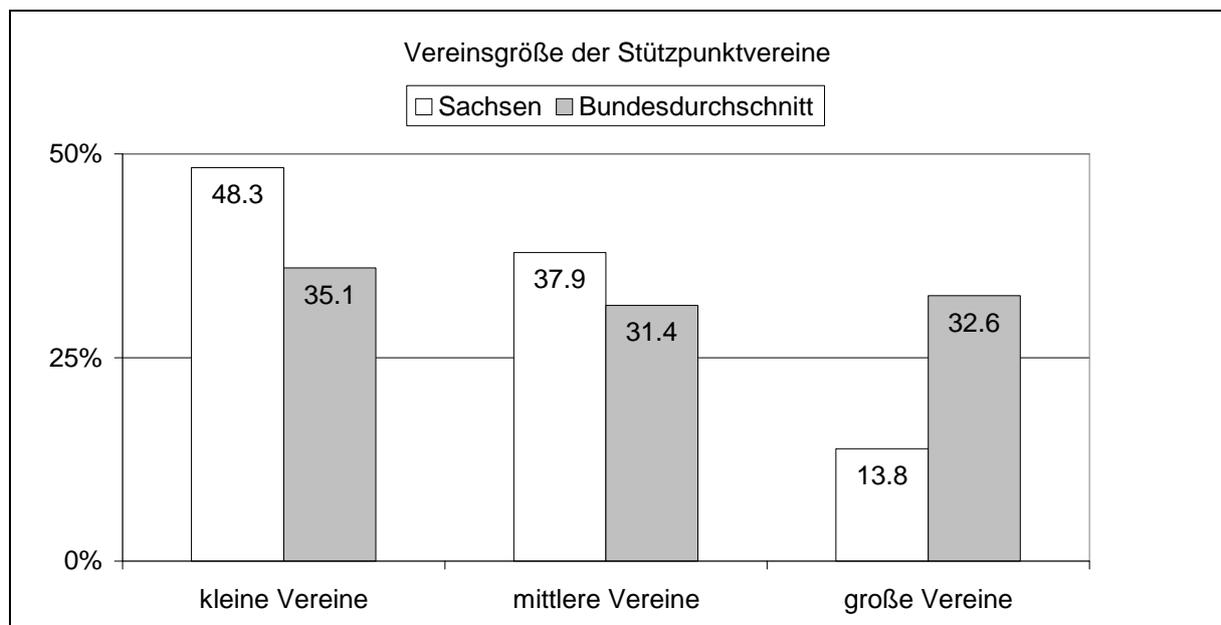


Abbildung 63.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Sachsen (N = 29) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) In Sachsen werden auffallend häufig Klein- und Kleinstvereine mit bis zu 300 Mitgliedern gefördert. Dementsprechend gering ist der Anteil der Großvereine in Sachsen, der 19 Prozentpunkte unter dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Wert rangiert (vgl. Abbildung 63.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) 38 % der sächsischen Stützpunktvereine werden seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. Ein Viertel der Vereine beteiligt sich seit vier bis sieben am IdS-Programm und die 'restlichen' 38 % der sächsischen Stützpunktvereine werden bereits seit mehr als sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert (vgl. Abbildung 63.2).

(2) In Relation zum Bundesdurchschnitt verbleiben die sächsischen Stützpunktvereine offensichtlich überdurchschnittlich lange im IdS-Programm. Der Anteil der Vereine, der seit über sieben Jahren gefördert wird, liegt etwa 15 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 63.2).

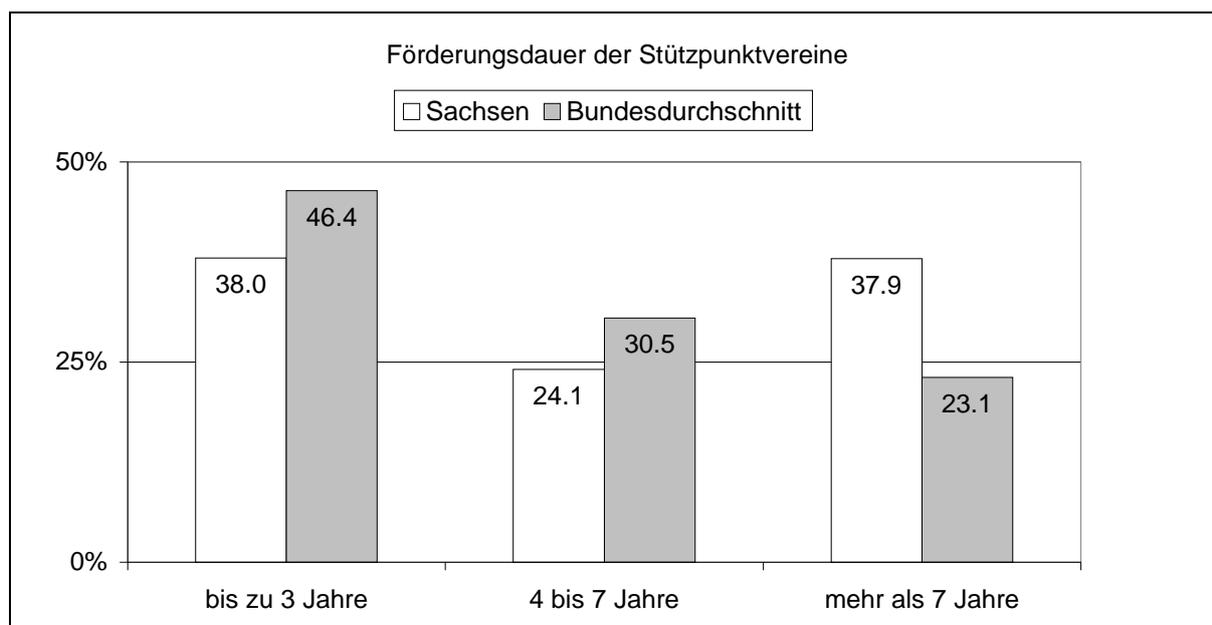


Abbildung 63.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Sachsen (N = 29) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Sachsen 4.3 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In 28 % der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in etwas mehr als der Hälfte der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den weiteren 21 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die durchschnittliche Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Sachsen somit über dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) Etwas mehr als ein Drittel der Ansprechpartner aus Sachsen gibt an, dass in ihrem Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Dieser Anteil liegt deutlich unter dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Anteil. Insgesamt existieren in 67 % der 334 Stützpunktvereinen, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, auch integrative Sportgruppen, die nicht über das IdS-Programm gefördert werden.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die sächsischen Ansprechpartner nicht von denen anderer Bundesländer: Der mit Abstand größte Anteil der sächsischen Ansprechpartner (59 %) ist 41 bis 60 Jahre alt. Jeweils 21 % der Ansprechpartner sind jünger als 41 Jahre bzw. älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 63.1).

(2) In Sachsen sind 86 % der Ansprechpartner männlich und 14 % weiblich. Der Frauenanteil unter den Ansprechpartnern liegt somit elf Prozentpunkte unter dem für alle Ansprechpartner ausgewiesenen Wert (vgl. Tabelle 63.1).

*Tabelle 63.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Sachsen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Sachsen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 29	N = 333
< 27 Jahre	3.4 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	17.2 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	58.6 %	57.1 %
> 60 Jahre	20.7 %	21.3 %
Geschlecht	N = 29	N = 334
weiblich	13.8 %	25.1 %
männlich	86.2 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 29	N = 334
1. Migrantengeneration	6.9 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	0 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	93.1 %	76.6 %

(3) Mehr als 90 % der Ansprechpartner in Sachsen haben keinen Migrationshintergrund und die weiteren 7 % sind Zuwanderer der ersten Generation. In Sachsen werden somit vergleichsweise selten Personen mit Migrationshintergrund als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden (vgl. Tabelle 63.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) 13 % der Übungsleiter aus Sachsen sind jünger als 27 Jahre. Jeweils ein gutes Drittel der sächsischen Übungsleiter ist zwischen 27 und 40 Jahre bzw. 41 bis 60 Jahre alt. 10 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 63.2).

Insgesamt entspricht die Altersstruktur der Übungsleiter aus Sachsen in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls innerhalb der Gruppe der jüngeren Übungsleiter ergeben sich geringfügige Abweichungen vom Bundestrend, die angesichts der Fallzahlen jedoch nicht überinterpretiert werden dürfen: Demnach sind in Sachsen etwas seltener unter 27-jährige Personen und etwas häufiger 27- bis 40-jährige Personen als Übungsleiter von Integrationsgruppen tätig (vgl. Tabelle 63.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Sachsen entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt: 80 % der Übungsleiter in Sachsen sind männlich und 20 % sind weiblich (vgl. Tabelle 63.2).

(3) 63 % der Übungsleiter aus Sachsen haben keinen Migrationshintergrund, 3 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 34 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 63.2).

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die in Sachsen als Übungsleiter für das IdS-Programm tätig sind, liegt somit elf Prozentpunkte unterhalb des Durchschnittswerts für alle Übungsleiter (vgl. Tabelle 63.2).

*Tabelle 63.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Sachsen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Sachsen	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 60	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	13.3 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	38.3 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	38.3 %	41.5 %
> 60 Jahre	10.0 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 60	<i>N</i> = 591
weiblich	20.0 %	25.7 %
männlich	80.0 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 59	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	33.9 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	3.4 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	62.7 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Sachsen haben 46 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 63.3).

(2) Dieser Anteil liegt elf Prozentpunkte unter dem für alle Integrationsgruppen ausgewiesenen, durchschnittlichen Zuwandereranteil in den integrativen Sportgruppen (vgl. Abbildung 63.3).

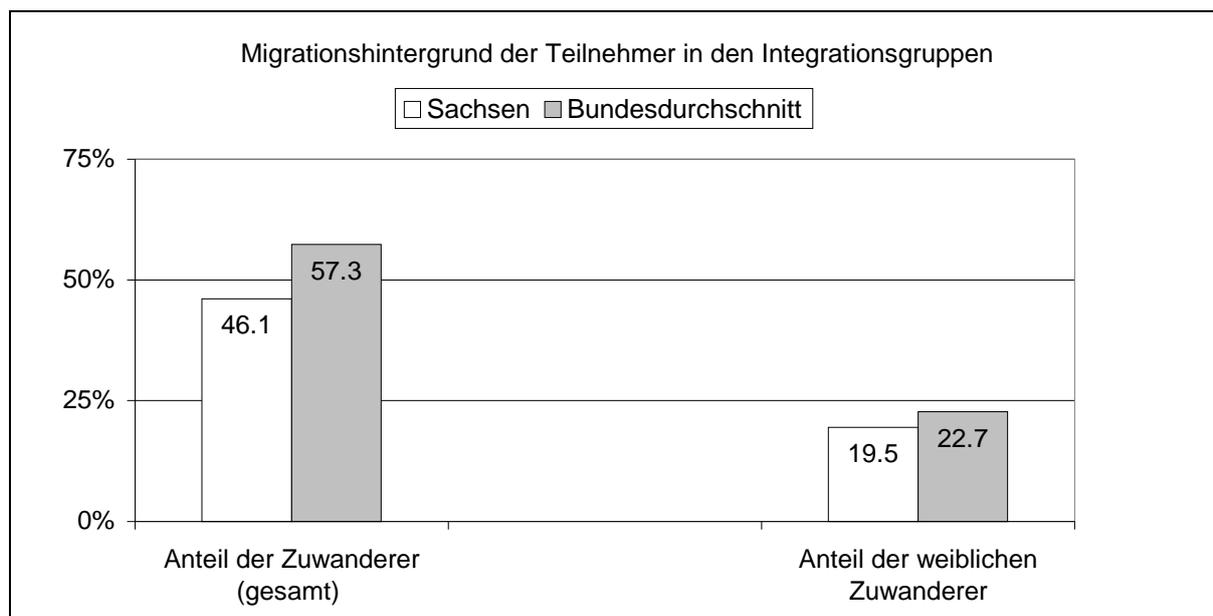


Abbildung 63.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Sachsen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 57 Übungsleiter aus Sachsen, die Informationen über bis zu 81 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

(3) Es ist zu berücksichtigen, dass in den neuen Bundesländern lediglich ca. 5 % der Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben (vgl. Kapitel 35). Setzt man diesen Wert in Bezug zu dem Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den sächsischen Integrationsgruppen (46 %), wird ersichtlich, dass

es den sächsischen Stützpunktvereinen gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.<sup>1</sup>

#### **4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen**

(1) Der Anteil der weiblichen Migranten, der in Sachsen bei knapp 20 % liegt, ist ähnlich hoch, wie der bundesdurchschnittliche Wert (vgl. Abbildung 63.3).

#### **4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer**

(1) In über 90 % der sächsischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In einem Drittel der Integrationsgruppen treiben Zuwanderer aus dem Nahen Osten Sport. Jeweils rund 15 % der Integrationsgruppen haben Mitglieder, die aus der Türkei oder einem 'sonstigen' osteuropäischen Land stammen. Zuwanderer aus Polen und 'sonstigen' westeuropäischen Ländern sind in jeweils 8 % der Integrationsgruppen vertreten (vgl. Tabelle 63.3).

(2) Die sächsischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer von anderen Bundesländern deutlich ab: Zuwanderer aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion und aus dem Nahen Osten sind in vergleichsweise vielen sächsischen Integrationsgruppen vertreten. Fast alle anderen erfassten Zuwanderergruppen nehmen jedoch in vergleichsweise wenigen sächsischen Integrationsgruppen teil – ein Befund der sicherlich in engem Zusammenhang mit der Bevölkerungsstruktur in den neuen Bundesländer steht (vgl. Tabelle 63.3).

---

<sup>1</sup> Für die neuen Bundesländer liegen keine Einzelauswertungen bezüglich der Zuwandereranteile vor (vgl. bereits Kapitel 35).

*Tabelle 63.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Sachsen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Sachsen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	94.0 %	82.9 %
Türkei	14.3 %	45.3 %
Polen	8.3 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	3.1 %	30.9 %
Italien	1.2 %	14.6 %
Rumänien	1.2 %	8.0 %
Griechenland	1.2 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	15.5 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	8.3 %	7.8 %
Naher Osten	33.3 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 60 Übungsleiter aus Sachsen, die Informationen über 84 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*



---

# 64 Sachsen-Anhalt

*Tina Nobis & Jörn Lange*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Sachsen-Anhalt stützen sich auf Angaben von 18 Ansprechpartnern und 32 Übungsleitern. Letztere lieferten Informationen über insgesamt 48 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 82 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 89 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) 44 % der Stützpunktvereine in Sachsen-Anhalt sind kleine Vereine (bis zu 300 Mitglieder), 28 % der Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder und 28 % der Stützpunktvereine sind Großvereine (über 1000 Mitglieder) (vgl. Abbildung 64.1).

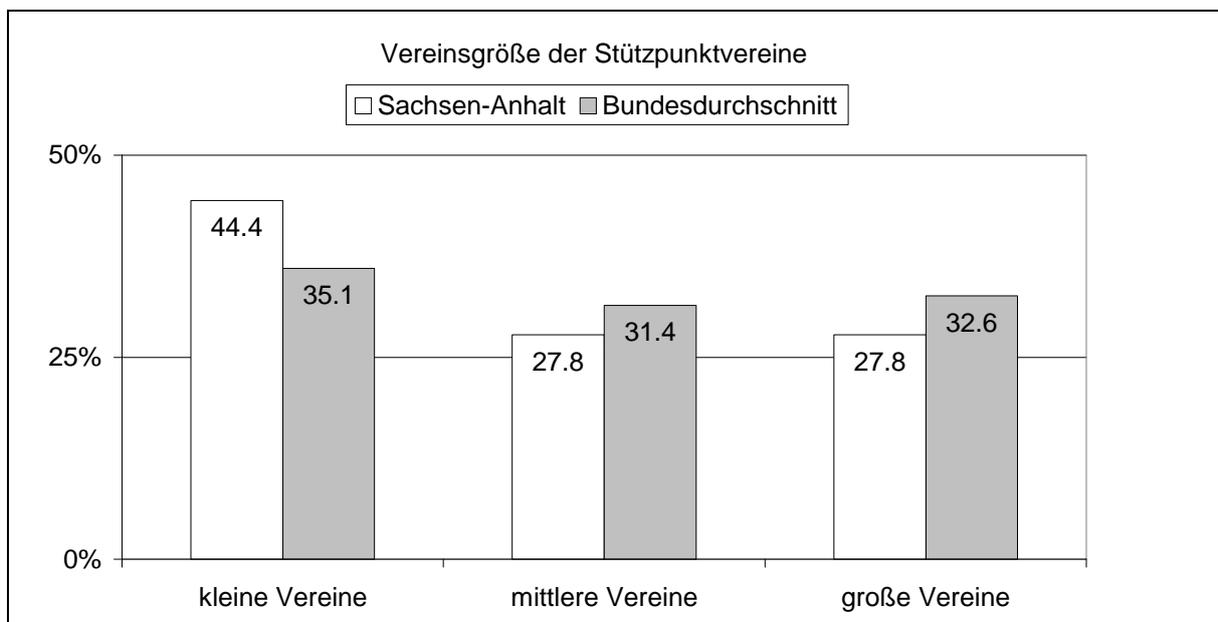


Abbildung 64.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Sachsen-Anhalt (N = 18) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Diese Verteilung weicht nicht gravierend vom Bundesdurchschnitt ab. Allenfalls tendenziell ist erkennbar, dass in Sachsen-Anhalt vergleichsweise häufig kleine Vereine gefördert werden (vgl. Abbildung 64.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Die Hälfte der Stützpunktvereine in Sachsen-Anhalt wird seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 17 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und ein Drittel beteiligt sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 64.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die Stützpunktvereine aus Sachsen-Anhalt von den Stützpunktvereinen anderer Bundesländer ab: Der Anteil der Vereine, die seit vier bis sieben Jahren über das IdS-Programm gefördert werden, ist in Sachsen-Anhalt in etwa halb so hoch wie in anderen Bundesländern. Im Gegensatz rangiert der Anteil der Stützpunktvereine, die sich seit über sieben Jahren am IdS-Programm beteiligen, zehn Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abbildung 64.2).

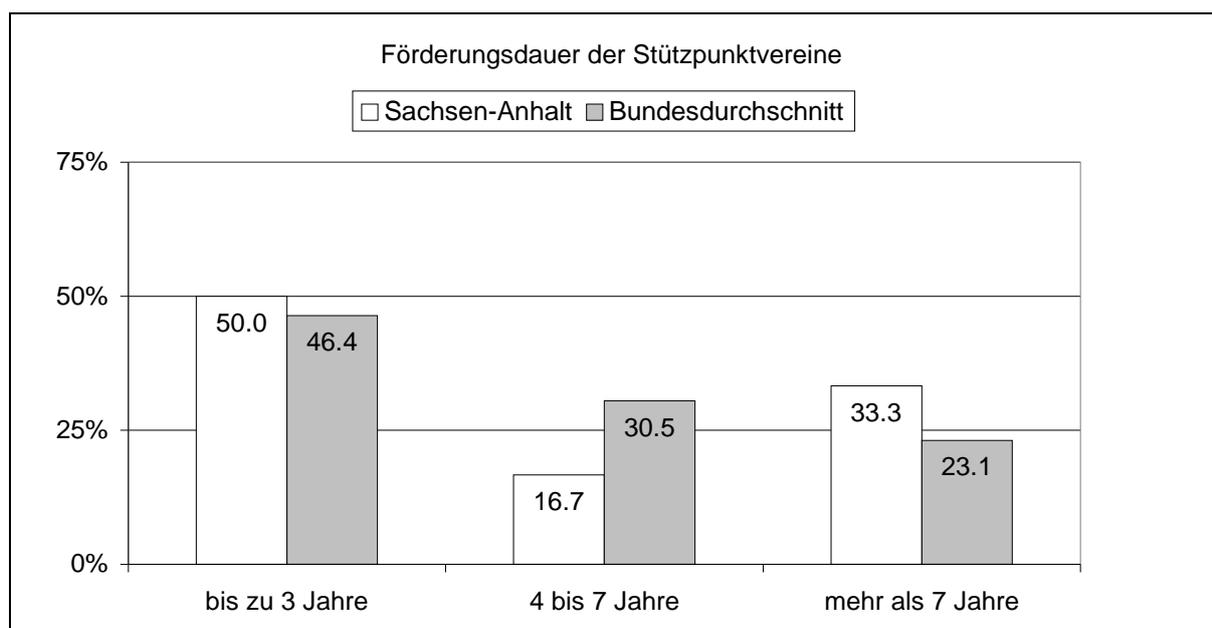


Abbildung 64.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Sachsen-Anhalt (N = 18) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Sachsen-Anhalt 3.3 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In vier von zehn (39 %) Vereinen sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 56 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den restlichen 6 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein entspricht in Sachsen-Anhalt somit dem durchschnittlichen Wert für alle anderen Bundesländer (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 61 % der Ansprechpartner aus Sachsen-Anhalt geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht liegen die Stützpunktvereine aus Sachsen-Anhalt nur geringfügig unter dem Durchschnittswert für andere Bundesländer (67 %).

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) Jeweils 39 % der Ansprechpartner in Sachsen-Anhalt sind unter 41 Jahre alt bzw. sind 41 bis 60 Jahre alt. 22 % sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 64.1).

Wie in allen anderen Bundesländern, sind auch in Sachsen-Anhalt unter 27-jährige Personen äußerst selten als Ansprechpartner tätig. Dennoch sind die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Sachsen-Anhalt vergleichsweise jung: Der Anteil der 27-bis 40-jährigen Ansprechpartner ist in Sachsen-Anhalt vergleichsweise hoch, der Anteil der 41-bis 60-jährigen Ansprechpartner hingegen relativ gering (vgl. Tabelle 64.1).

(2) In Sachsen-Anhalt sind 67 % der Ansprechpartner männlich, 33 % sind weiblich. Der Frauenanteil unter den Ansprechpartnern liegt in Sachsen-Anhalt somit acht Prozentpunkte oberhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Tabelle 64.1).

*Tabelle 64.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Sachsen-Anhalt und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Ansprechpartner.*

	Sachsen-Anhalt	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 18	<i>N</i> = 333
< 27 Jahre	5.6 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	33.3 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	38.9 %	57.1 %
> 60 Jahre	22.2 %	21.3 %
Geschlecht	<i>N</i> = 18	<i>N</i> = 334
weiblich	33.3 %	25.1 %
männlich	66.6 %	74.9 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 18	<i>N</i> = 334
1. Migrantengeneration	11.1 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	5.6 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	83.3 %	76.6 %

(3) 83 % der Ansprechpartner in Sachsen-Anhalt haben keinen Migrationshintergrund, 11 % sind Zuwanderer der ersten und 6 % Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration (vgl. Tabelle 64.1).

Zwar werden auch im Bundesdurchschnitt überwiegend Einheimische als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden. In Sachsen-Anhalt liegt der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund jedoch knapp sieben Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 64.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) 13 % der Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt sind jünger als 27 Jahre. 31 % sind zwischen 27 und 40 Jahre alt, 44 % sind 41 bis 60 Jahre alt und weitere 13 % der Übungsleiter sind älter als 60 Jahre (vgl. Tabelle 64.2).

Insgesamt entspricht die Altersstruktur der Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls der Anteil der unter 27-Jährigen fällt in Sachsen-Anhalt vergleichsweise gering aus (vgl. Tabelle 64.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Sachsen-Anhalt entspricht dem Bundesdurchschnitt: 74 % der Übungsleiter in Sachsen-Anhalt sind männlich, 26 % sind weiblich (vgl. Tabelle 64.2).

(3) 57 % der Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt haben keinen Migrationshintergrund, 7 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 37 % Zuwanderer der ersten Generation. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt nicht markant von denen der weiteren Bundesländer (vgl. Tabelle 64.2).

*Tabelle 64.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Sachsen-Anhalt und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Sachsen-Anhalt	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 32	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	12.5 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	31.2 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	43.8 %	41.5 %
> 60 Jahre	12.5 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 31	<i>N</i> = 591
weiblich	25.8 %	25.7 %
männlich	74.2 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 30	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	36.7 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	6.6 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	56.7 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Sachsen-Anhalt haben 62 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 64.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die Integrationsgruppen aus Sachsen-Anhalt nicht markant von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 64.3).

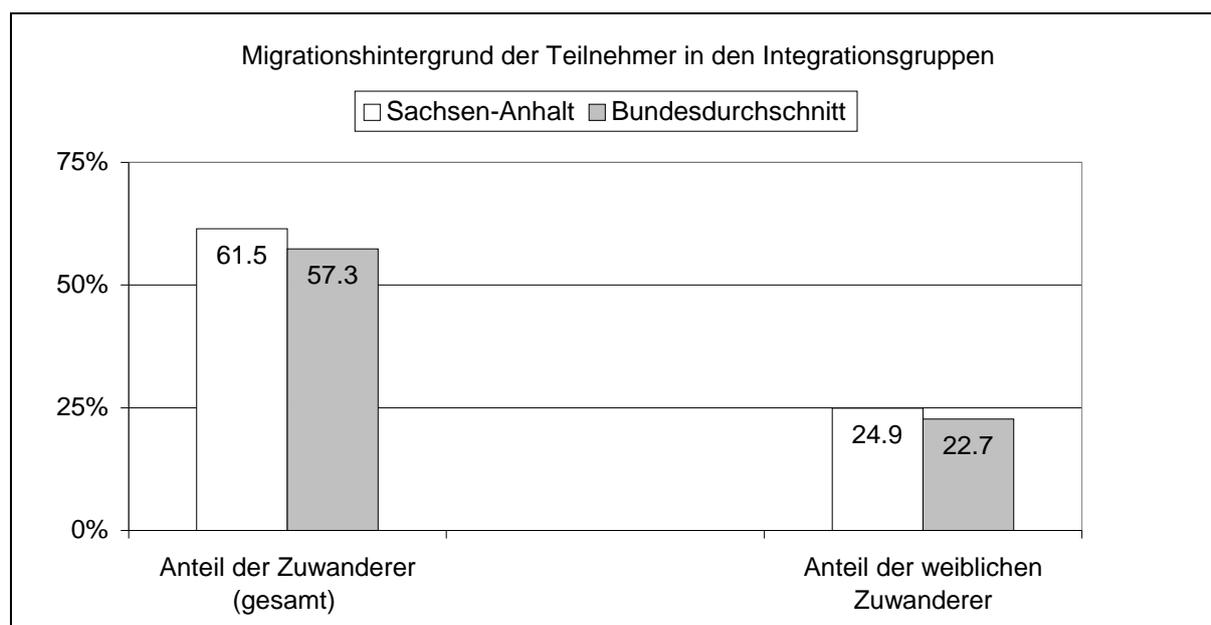


Abbildung 64.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Sachsen-Anhalt und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 29 Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt, die Informationen über bis zu 44 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

(3) Setzt man den Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund (62 %) in den Integrationsgruppen Sachsens-Anhalts in Bezug zum Anteil der Migranten, die in den neuen Bundesländern leben (ca. 5 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional vie-

le Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen des IdS-Programms einzubeziehen.<sup>1</sup>

#### **4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen**

25 % der Teilnehmer der Integrationsgruppen in Sachsen-Anhalt sind Zuwanderinnen. Dieser Anteil ist ähnlich hoch wie der für alle Bundesländer ausgewiesene durchschnittliche Anteil (vgl. Abbildung 64.3).

#### **4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer**

(1) In fast 90 % der Integrationsgruppen Sachsens-Anhalts sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In jeweils etwa 20 % der integrativen Sportgruppen nehmen Personen aus dem Nahen Osten oder Zuwanderer aus 'sonstigen' osteuropäischen Ländern teil. In 10 % der Integrationsgruppen treiben Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund Sport teil und in jeweils 4 % der Integrationsgruppen sind Zuwanderer organisiert, die aus Polen, Rumänien oder dem ehemaligen Jugoslawien stammen (vgl. Tabelle 64.3).

(2) Die Stützpunktvereine in Sachsen-Anhalt weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer von anderen Bundesländern deutlich ab. Zwar werden auch in Sachsen-Anhalt über besonders viele Integrationsgruppen Zuwanderer der ehemaligen Sowjetunion erreicht und auch Personen aus dem Nahen Osten sind zu ebenso großen Anteilen in den Integrationsgruppen vertreten wie im Bundesdurchschnitt. Zuwanderer mit anderen Migrationsbiografien nehmen allerdings in auffallend wenigen Integrationsgruppen aus Sachsen-Anhalt teil (vgl. Tabelle 64.3).

---

<sup>1</sup> Für die neuen Bundesländer liegen keine Einzelauswertungen bezüglich der Zuwandereranteile vor (vgl. bereits Kapitel 35).

*Tabelle 64.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Sachsen-Anhalt und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Sachsen-Anhalt	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	87.5 %	82.9 %
Türkei	10.4 %	45.3 %
Polen	4.2 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	4.6 %	30.9 %
Italien	0.0 %	14.6 %
Rumänien	4.2 %	8.0 %
Griechenland	0.0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	18.7 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	0.0 %	7.8 %
Naher Osten	22.9 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 31 Übungsleiter aus Sachsen-Anhalt, die Informationen über 48 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*



---

# 65 Schleswig-Holstein

*Tina Nobis & Christian Steinberg*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Schleswig-Holstein stützen sich auf Angaben von 21 Ansprechpartnern und 37 Übungsleitern. Letztere gaben Auskunft über insgesamt 56 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquoten für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 47 %; die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter bei 41 %. (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) Bei einem großen Anteil (48 %) der Stützpunktvereine Schleswig-Holsteins handelt es sich um Großvereine mit mehr als 1000 Mitgliedern. Ein Drittel der Vereine sind kleine Vereine mit bis zu 300 Mitgliedern und 19 % der Vereine verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder (vgl. Abbildung 65.1).

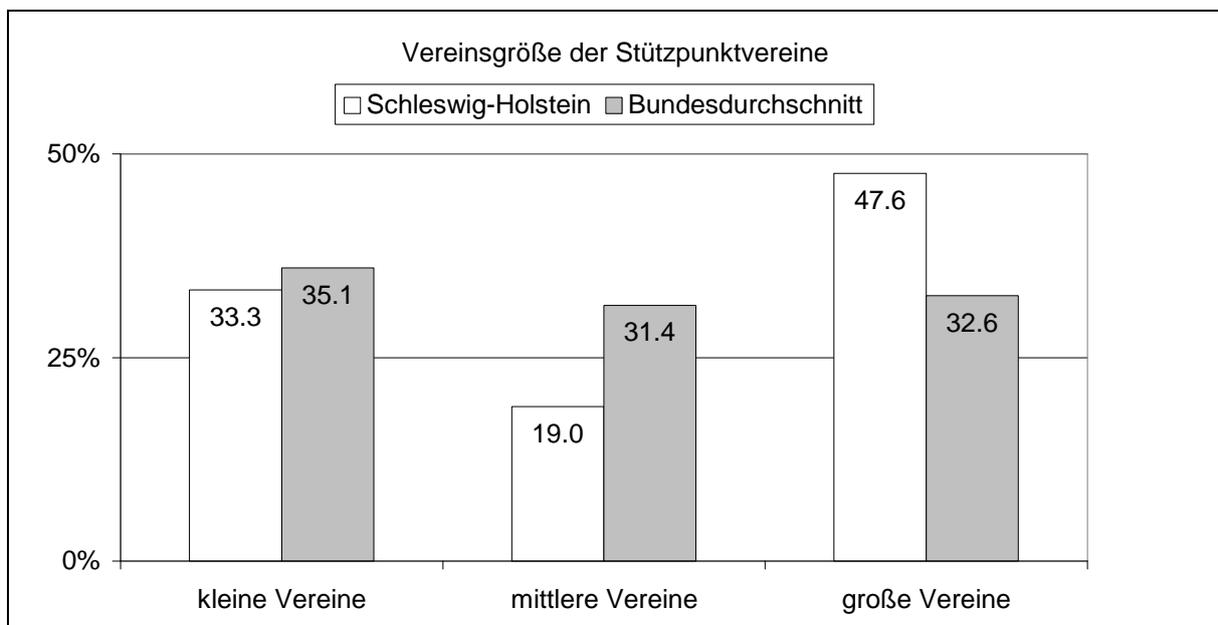


Abbildung 65.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Schleswig-Holstein (N= 21) und im Bundesdurchschnitt (N= 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) Der Anteil der geförderten Klein- und Kleinstvereine entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern werden in Schleswig-Holstein jedoch vergleichsweise viele Großvereine und vergleichsweise wenige mittlere Vereine gefördert (vgl. Abbildung 65.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Der Großteil der Stützpunktvereine in Schleswig-Holstein (40 %) wird seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 35 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und 25 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 65.2).

(2) Im Hinblick auf die Förderungsdauer weichen die Stützpunktvereine aus Schleswig-Holstein nicht auffallend vom Bundestrend ab (vgl. Abbildung 65.2).

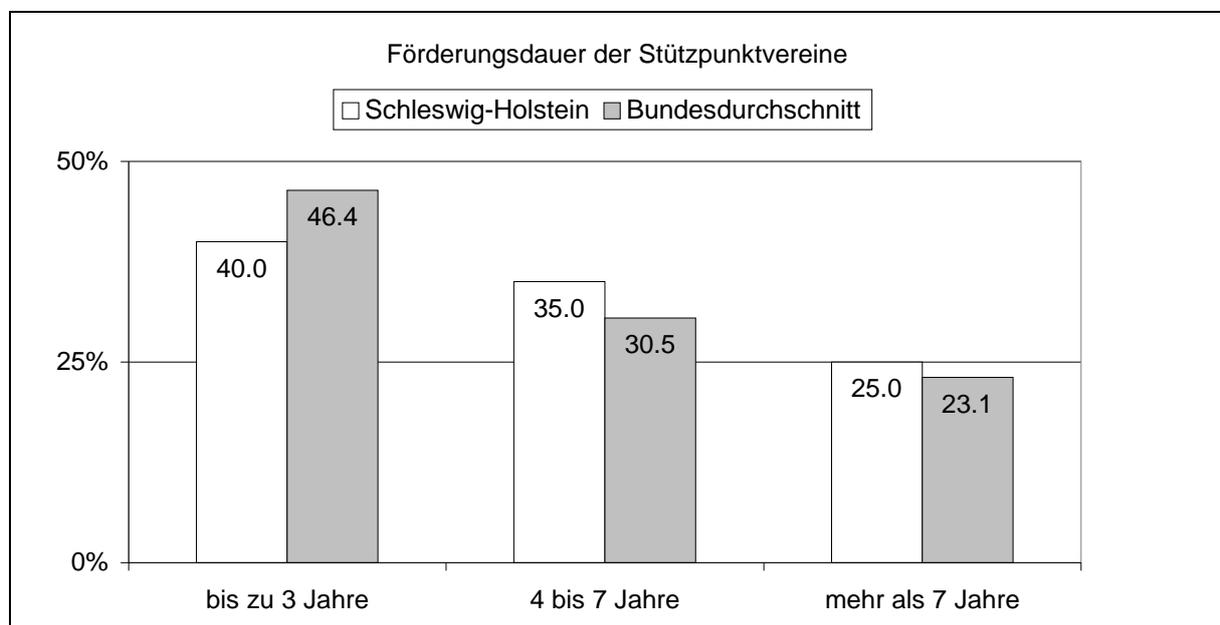


Abbildung 65.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Schleswig-Holstein (N = 20) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Schleswig-Holstein 2.6 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In zwei Dritteln der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in 24 % der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den 'restlichen' 10 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein liegt in Schleswig-Holstein somit unter dem Bundesdurchschnitt (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) 76 % der Ansprechpartner aus Schleswig-Holstein geben an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) In dieser Hinsicht liegen die Stützpunktvereine aus Schleswig-Holstein um fast zehn Prozentpunkte über dem bundesdurchschnittlichen Wert.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) In ihrer Altersstruktur unterscheiden sich die Ansprechpartner der Stützpunktvereine aus Schleswig-Holstein nicht von denen anderer Bundesländer. 19 % der Ansprechpartner in Schleswig-Holstein sind 27 bis 40 Jahre, 62 % sind zwischen 41 und 60 Jahre und 19 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 65.1).

(2) In Schleswig-Holstein sind 90.5 % der Ansprechpartner männlich und 9.5 % weiblich. Der Anteil weiblicher Ansprechpartner liegt somit 16 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tabelle 65.1). In keinem anderen Bundesland fällt die 'Frauenquote' so gering aus wie in Schleswig-Holstein.

(3) 81% der Ansprechpartner in Schleswig-Holstein haben keinen Migrationshintergrund und jeweils 9.5 % sind Zuwanderer der ersten bzw. Zuwanderer der zweiten Migrantengeneration. Weitestgehend entspricht diese Verteilung dem Bundesdurchschnitt. Allenfalls tendenziell ist erkennbar, dass in Schleswig-Holstein vergleichsweise selten Zuwanderer der ersten Migrantengeneration als Ansprechpartner in das IdS-Programm eingebunden sind (vgl. Tabelle 65.1).

*Tabelle 65.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Schleswig-Holstein und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Ansprechpartner.*

	Schleswig-Holstein	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 21	N = 333
< 27 Jahre	0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	19.0 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	61.9 %	57.1 %
> 60 Jahre	19.0 %	21.3 %
Geschlecht	N = 21	N = 334
weiblich	9.5 %	25.1 %
männlich	90.5 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 21	N = 334
1. Migrantengeneration	9.5 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	9.5 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	81.0 %	76.6 %

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) Von den 36 Übungsleitern aus Schleswig-Holstein, über die der Evaluationsgruppe Informationen vorliegen, ist die Hälfte zwischen 41 und 60 Jahre alt. Etwa ein Drittel ist zwischen 27 und 40 Jahre alt. 11 % der Übungsleiter zählen zu der Gruppe der über 60-Jährigen und 8 % zu der Gruppe der unter 27-Jährigen (vgl. Tabelle 65.2).

Ein Vergleich zwischen Schleswig-Holstein und dem Bundesdurchschnitt ergibt allenfalls tendenzielle Unterschiede. Demnach sind in Schleswig-Holstein unter 27-jährige Personen zu etwas geringeren Anteilen als Übungsleiter tätig, während der Anteil der 41- bis 60-jährigen Übungsleiter relativ hoch ausfällt (vgl. Tabelle 65.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Schleswig-Holstein liegt 18 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt: 92 % der Übungsleiter in Schleswig-Holstein sind männlich; 8 % sind weiblich (vgl. Tabelle 65.2).

(3) 39 % der Übungsleiter aus Schleswig-Holstein haben keinen Migrationshintergrund, 3 % sind Zuwanderer der zweiten und weitere 58 % Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 65.2).

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die in Schleswig-Holstein als Übungsleiter für das IdS-Programm tätig sind, liegt somit über dem für alle Stützpunktvereine in Deutschland ausgewiesenen Wert. Ebenso wie in anderen Bundesländern gilt auch für Schleswig-Holstein, dass es sich bei den Übungsleitern mit Migrationshintergrund in erster Linie um Zuwanderer der ersten Migrantengeneration handelt (vgl. Tabelle 65.2).

*Tabelle 65.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Schleswig-Holstein und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozente. Datensatz Übungsleiter.*

	Schleswig-Holstein	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 36	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	8.3 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	30.6 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	50.0 %	41.5 %
> 60 Jahre	11.1 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 37	<i>N</i> = 591
weiblich	8.1 %	25.7 %
männlich	91.9 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 36	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	58.3 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	2.8 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	38.9 %	51.7 %

#### 4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe ‘kommen’. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### 4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen

(1) In Schleswig-Holstein haben 62 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 65.3).

(2) In dieser Hinsicht weichen die Integrationsgruppen Schleswig-Holsteins nicht markant von anderen Integrationsgruppen ab (vgl. Abbildung 65.3).

(3) Setzt man den Anteil der Zuwanderer in den Integrationsgruppen Schleswig-Holsteins (62 %) in Bezug zum Anteil der Migranten, die in Schleswig-Holstein leben (ca. 12 %; vgl. Kapitel 35), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen in Schleswig-Holstein offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die integrativen Sportgruppen einzubeziehen.

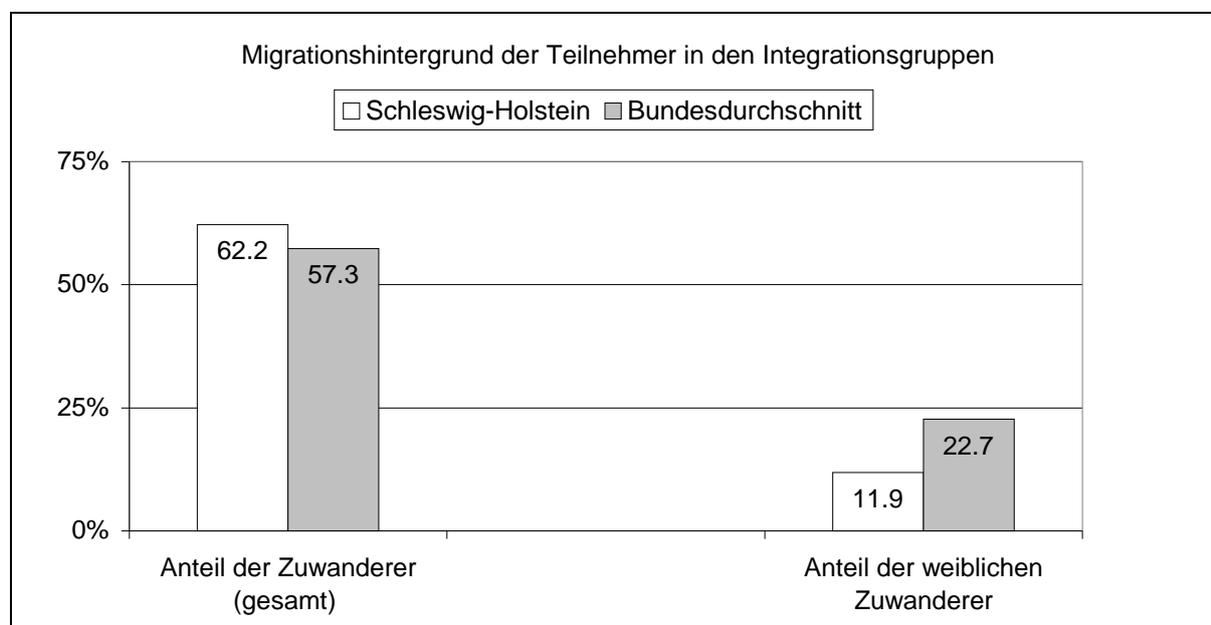


Abbildung 65.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer von Integrationsgruppen in Schleswig-Holstein und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind bis zu 37 Übungsleiter aus Schleswig-Holstein, die Informationen über bis zu 56 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

## 4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen

Von allen Teilnehmern in den Integrationsgruppen Schleswig-Holsteins sind 12 % weibliche Zuwanderer. Im Bundesdurchschnitt liegt der entsprechende Anteil in etwa doppelt so hoch (vgl. Abbildung 65.3).

## 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In über 90% der schleswig-holsteinischen Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vertreten. In über der Hälfte der Integrationsgruppen nehmen Personen mit türkischem Migrationshintergrund teil. In jeweils ca. einem Drittel der Gruppen sind Teilnehmer aus Polen, den Ländern des ehemaligen Jugoslawien und weiteren osteuropäischen Ländern sportlich aktiv. Darüber hinaus sind in 27 % der Integrationsgruppen Zuwanderer aus dem Nahen Osten vertreten (vgl. Tabelle 65.3).

(2) Die Schleswig-Holsteinischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer kaum vom Bundesdurchschnitt ab. Allenfalls tendenziell sind Differenzen erkennbar, nach denen in den Integrationsgruppen Schleswig-Holsteins vergleichsweise häufig Zuwanderer aus Osteuropa vertreten sind (vgl. Tabelle 65.3).

*Tabelle 65.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Schleswig-Holstein	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	92.7 %	82.9 %
Türkei	52.7 %	45.3 %
Polen	34.5 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	30.9 %	30.9 %
Italien	9.1 %	14.6 %
Rumänien	3.6 %	8.0 %
Griechenland	3.6 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	34.5 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	10.9 %	7.8 %
Naher Osten	27.3 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 36 Übungsleiter aus Schleswig-Holstein, die Informationen über 55 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*

---

# 66 Thüringen

*Tina Nobis & Jörn Lange*

---

## 1 Vorbemerkungen

Die Analysen über die Stützpunktvereinsarbeit in Thüringen stützen sich auf Angaben von 16 Ansprechpartnern und 25 Übungsleitern. Letztere lieferten Informationen über insgesamt 33 Integrationsgruppen. Die Rücklaufquote für die Befragung der Ansprechpartner liegt bei 80 %, die Ausschöpfungsquote für die Befragung der Übungsleiter beläuft sich auf 51 % (vgl. Kapitel 3).

## 2 Charakteristika der Stützpunktvereine im Erhebungsjahr 2007

### 2.1 Vereinsgröße der Stützpunktvereine

(1) 44 % der thüringischen Stützpunktvereine sind kleine Vereine (bis 300 Mitglieder), 38 % verzeichnen 301 bis 1000 Mitglieder und 19 % sind große Vereine mit über 1000 Mitgliedern (vgl. Abbildung 66.1).

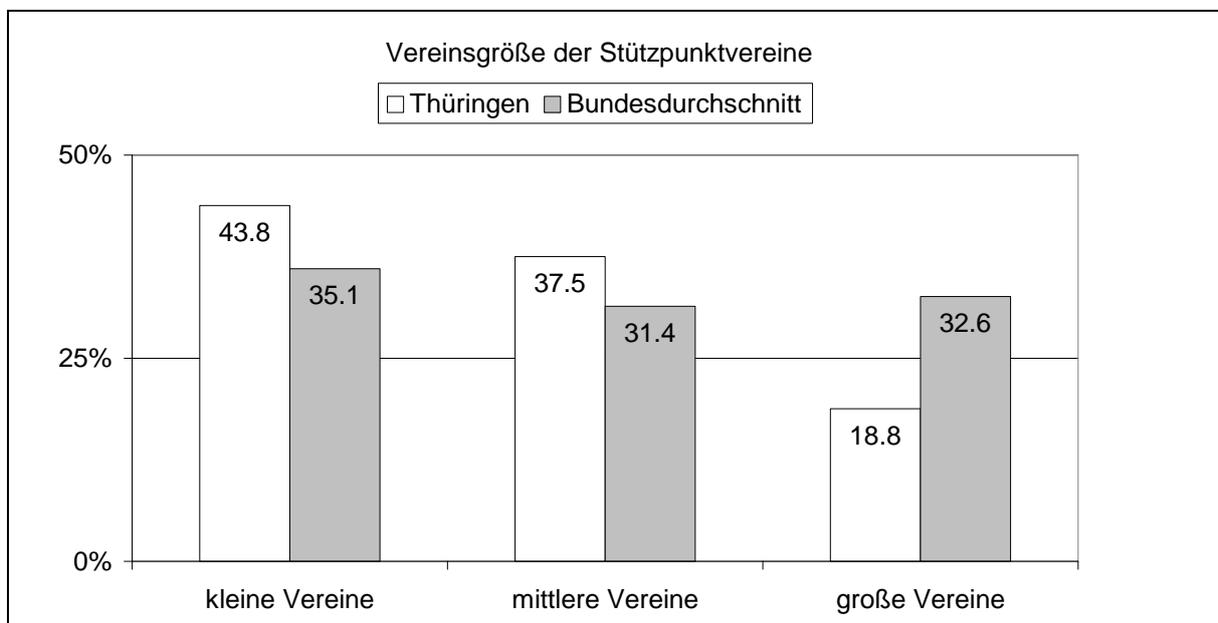


Abbildung 66.1: Vereinsgröße der Stützpunktvereine in Thüringen (N = 16) und im Bundesdurchschnitt (N = 331). Datensatz Ansprechpartner.

(2) In Thüringen werden etwas häufiger kleine und mittelgroße Vereine gefördert als in anderen Bundesländern. Dafür liegt der Anteil der großen Vereine in Thüringen 14 Prozentpunkt unterhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Abbildung 66.1).

## 2.2 Förderungsdauer der Stützpunktvereine

(1) Ein knappes Drittel (31 %) der Stützpunktvereine in Thüringen wird seit bis zu drei Jahren über das IdS-Programm gefördert. 37 % der Stützpunktvereine werden seit vier bis sieben Jahren gefördert und 31 % beteiligen sich bereits seit mehr als sieben Jahren am IdS-Programm (vgl. Abbildung 66.2).

(2) Somit verbleiben die thüringischen Vereine etwas länger in der IdS-Förderung als Vereine anderer Bundesländer. Der Anteil der Vereine, die seit weniger als vier Jahren gefördert werden, liegt 15 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt, der Anteil der mehrjährig geförderten Vereine hingegen etwas darüber (vgl. Abbildung 66.2).

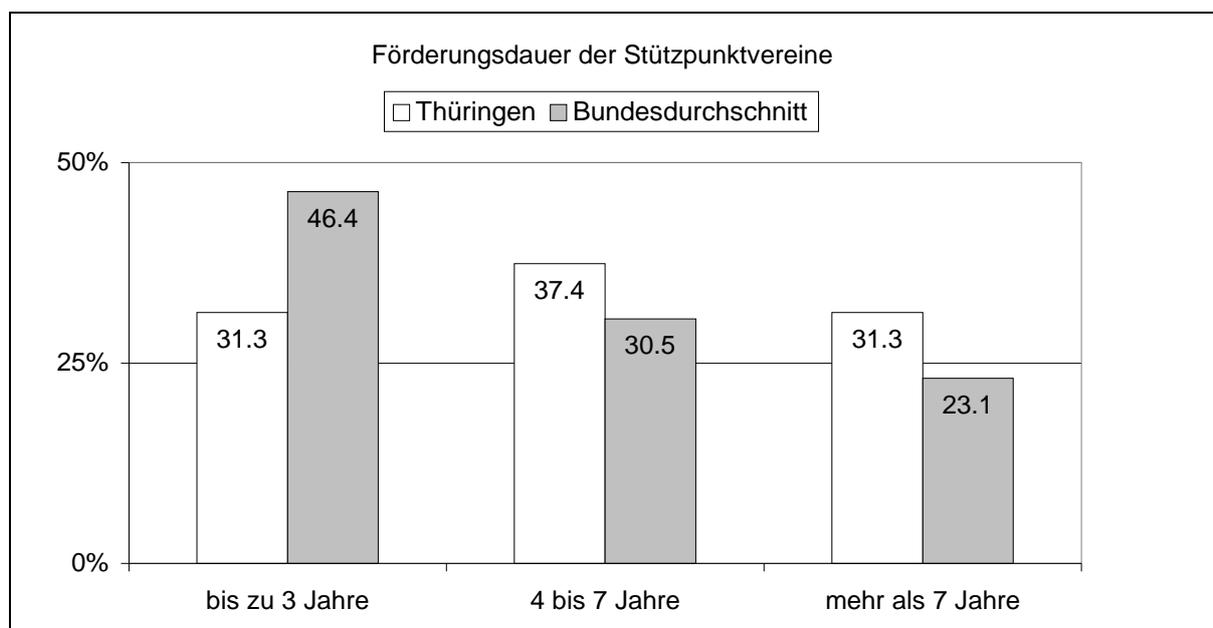


Abbildung 66.2: Förderungsdauer der Stützpunktvereine in Thüringen (N = 16) und im Bundesdurchschnitt (N = 325). Datensatz Ansprechpartner.

## 2.3 Anzahl der Integrationsgruppen je Stützpunktverein

(1) Durchschnittlich werden in Thüringen 3.2 Integrationsgruppen pro Stützpunktverein gefördert. In 63 % der Vereine sind ein bis zwei Integrationsgruppen angesiedelt, in einem Viertel der Stützpunktvereine werden drei bis sechs und in den 'restlichen' 13 % mehr als sechs Sportgruppen über das IdS-Programm gefördert.

(2) Die Anzahl der geförderten Sportgruppen je Stützpunktverein entspricht somit dem bundesdurchschnittlichen Wert (3.4 Integrationsgruppen je Stützpunktverein).

## 2.4 Integrationsarbeit in nicht geförderten Sportgruppen

(1) Etwas mehr als die Hälfte (56 %) der Ansprechpartner aus Thüringen gibt an, dass in ihren Vereinen auch integrative Sportgruppen existieren, die keine IdS-Förderung erhalten.

(2) Dieser für Thüringen ausgewiesene Anteil liegt elf Prozentpunkte unter dem für alle Stützpunktvereine ausgewiesenen Anteil.

## 3 Sozialstruktur der Ansprechpartner und der Übungsleiter im Erhebungsjahr 2007

### 3.1 Sozialstruktur der Ansprechpartner

(1) Der Anteil der thüringischen Ansprechpartner, die jünger als 40 Jahre sind, liegt bei 19 % und entspricht somit in etwa dem Bundesdurchschnitt. Allerdings fällt der Anteil 41- bis 60-jährigen Ansprechpartner, der in Thüringen bei 44 % rangiert, vergleichsweise gering aus, während über 60-jährige Ansprechpartner in Thüringen tendenziell überrepräsentiert sind: 38 % der Ansprechpartner aus Thüringen sind über 60 Jahre alt (vgl. Tabelle 66.1).

(2) In Thüringen sind 87.5 % der Ansprechpartner männlich, 12.5 % sind weiblich. Der Frauenanteil unter den Ansprechpartnern liegt somit 13 Prozentpunkte unter dem für alle Ansprechpartner ausgewiesenen Wert (vgl. Tabelle 66.1).

*Tabelle 66.1: Sozialstruktur der Ansprechpartner in Thüringen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Ansprechpartner.*

	Thüringen	Bundesdurchschnitt
Alter	N = 16	N = 333
< 27 Jahre	0.0 %	1.8 %
27 bis 40 Jahre	18.7 %	19.8 %
41 bis 60 Jahre	43.8 %	57.1 %
> 60 Jahre	37.5 %	21.3 %
Geschlecht	N = 16	N = 334
weiblich	12.5 %	25.1 %
männlich	87.5 %	74.9 %
Migrationshintergrund	N = 16	N = 334
1. Migrantengeneration	18.8 %	15.3 %
2. Migrantengeneration	0.0 %	8.1 %
kein Migrationshintergrund	81.3 %	76.6 %

(3) 81 % der thüringischen Ansprechpartner haben keinen Migrationshintergrund, die 'restlichen' 19 % sind Zuwanderer der ersten Migrantengeneration. Somit entspricht das Verhältnis zwischen Ansprechpartnern mit und ohne Migrationshintergrund weitestgehend der bundesdurchschnittlichen Verteilung. Unterschiede sind allenfalls erkennbar, wenn man ausschließlich die Gruppe der Ansprechpartner *mit* Migrationshintergrund in den Blick nimmt: Anders als in anderen Bundesländern sind in Thüringen keine Zuwanderer der zweiten Generation als Ansprechpartner tätig (vgl. Tabelle 66.1).

### 3.2 Sozialstruktur der Übungsleiter

(1) 13 % der Übungsleiter aus Thüringen sind jünger als 27 Jahre. 17 % der Übungsleiter sind 27 bis 40 Jahre und 50 % sind 41 bis 60 Jahre alt. In etwa jeder fünfte Übungsleiter aus Thüringen zählt zu der Gruppe der über 60-Jährigen (vgl. Tabelle 66.2).

Die thüringischen Übungsleiter sind somit vergleichsweise alt: Auffallend ist zum einen der eher geringe Anteil der unter 40-jährigen Übungsleiter in Thüringen und zum anderen der vergleichsweise hohe Anteil der über 60-jährigen. Letzterer liegt in etwa doppelt so hoch wie der für alle Ansprechpartner ausgewiesene Anteil (vgl. Tabelle 66.2).

(2) Die 'Frauenquote' der Übungsleiter in Thüringen liegt knapp über dem Bundesdurchschnitt: 32 % der Übungsleiter in Thüringen sind weiblich und 68 % sind männlich (vgl. Tabelle 66.2).

*Tabelle 66.2: Sozialstruktur der Übungsleiter in Thüringen und im Bundesdurchschnitt. Spaltenprozentage. Datensatz Übungsleiter.*

	Thüringen	Bundesdurchschnitt
Alter	<i>N</i> = 24	<i>N</i> = 590
< 27 Jahre	12.5 %	18.6 %
27 bis 40 Jahre	16.7 %	30.7 %
41 bis 60 Jahre	50.0 %	41.5 %
> 60 Jahre	20.8 %	9.2 %
Geschlecht	<i>N</i> = 25	<i>N</i> = 591
weiblich	32.0 %	25.7 %
männlich	68.0 %	74.3 %
Migrationshintergrund	<i>N</i> = 25	<i>N</i> = 574
1. Migrantengeneration	40.0 %	40.1 %
2. Migrantengeneration	0.0 %	8.2 %
kein Migrationshintergrund	60.0 %	51.7 %

(3) 60 % der Übungsleiter aus Thüringen haben keinen Migrationshintergrund, 40 % sind Zuwanderer der ersten Generation (vgl. Tabelle 66.2).

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die in Thüringen als Übungsleiter für das IdS-Programm tätig sind, liegt somit knapp zehn Prozentpunkte unter dem für alle Übungsleiter ausgewiesenen Wert. Darüber hinaus sind Zuwanderer der zweiten Generation, die allerdings auch in anderen Bundesländern selten eine Sportgruppe anleiten, in keinem der 25 thüringischen Stützpunktvereine, über die entsprechende Informationen vorliegen, als Übungsleiter tätig (vgl. Tabelle 66.2).

#### **4 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Integrationsgruppen im Erhebungsjahr 2007**

Die Übungsleiter gaben an, wie viele der Teilnehmer ihrer Sportgruppe Zuwanderer sind, wie viele der Zuwanderer weiblich sind und aus welchen Ländern die Zuwanderer ihrer Sportgruppe 'kommen'. Bei den folgenden Analysen, die sich auf diese Angaben beziehen, ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den hier berichteten Ergebnissen lediglich um ungefähre Einschätzungen der Übungsleiter handelt – ob ein Teilnehmer der Integrationsgruppe zugewandert ist und aus welchem Land er, oder seine Eltern kommen, wird den Übungsleitern nicht immer bekannt sein (vgl. Kapitel 15).

##### **4.1 Zuwandereranteil in den Integrationsgruppen**

(1) In Thüringen haben 49 % der Teilnehmer von Integrationsgruppen einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 66.3).

(2) Dieser Anteil liegt acht Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert für alle Integrationsgruppen (vgl. Abbildung 66.3).

(3) Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in den neuen Bundesländern vergleichsweise wenige Zuwanderer leben. Lediglich ca. 5 % der Bevölkerung in den neuen Bundesländern haben einen Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 35).<sup>1</sup> Setzt man diesen Anteil in Bezug zum Anteil der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in den thüringischen Integrationsgruppen (49 %), wird ersichtlich, dass es den Stützpunktvereinen offensichtlich gelingt, überproportional viele Personen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen einzubeziehen.

##### **4.2 Anteil weiblicher Zuwanderer in den Integrationsgruppen**

23 % der Teilnehmer in den thüringischen Integrationsgruppen sind Migrantinnen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die thüringischen Integrationsgruppen nicht von denen anderer Bundesländer (vgl. Abbildung 66.3).

---

<sup>1</sup> Für die neuen Bundesländer liegen keine Einzelauswertungen bezüglich der Zuwandereranteile vor (vgl. bereits Kapitel 35).

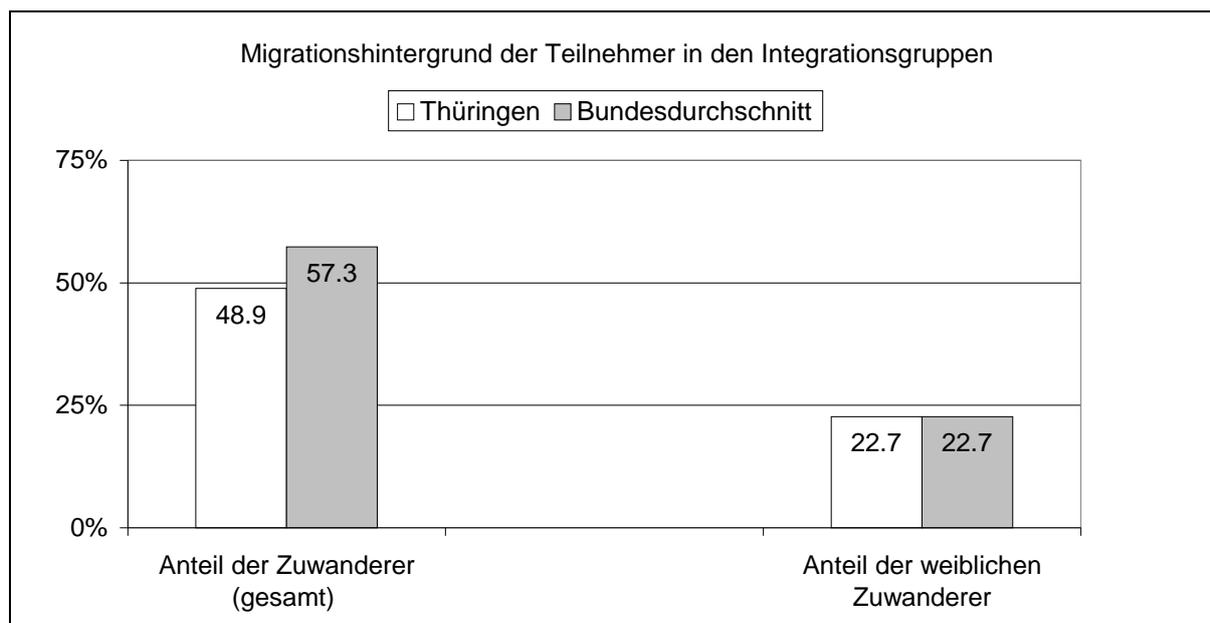


Abbildung 66.3: Migrationshintergrund der Teilnehmer integrativer Sportgruppen in Thüringen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter. Insgesamt liegen – je nach Fragestellung – Angaben von bis zu 562 Übungsleitern über bis zu 826 Integrationsgruppen vor. Davon sind 25 Übungsleiter aus Thüringen, die Informationen über bis zu 33 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.

### 4.3 Herkunftsländer der Zuwanderer

(1) In 94 % der thüringischen Integrationsgruppen treiben Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion Sport. In rund einem Viertel der Integrationsgruppen beteiligen sich Personen mit türkischem Migrationshintergrund bzw. Zuwanderer aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Personen mit rumänischem Migrationshintergrund sind in 15 % der Integrationsgruppen vertreten und Zuwanderer aus ‘sonstigen’ osteuropäischen Ländern treiben in 13 % der Integrationsgruppen Sport. In einigen wenigen Integrationsgruppen sind zudem Migranten aus Polen, dem Nahen Osten und Italien vertreten (vgl. Tabelle 66.3).

(2) Die thüringischen Stützpunktvereine weichen im Hinblick auf die Herkunftsländer ihrer Teilnehmer von anderen Bundesländern deutlich ab. Es zeigt sich, dass über besonders viele Integrationsgruppen Zuwanderer der ehemaligen Sowjetunion erreicht werden. Auch Personen mit rumänischem Migrationshintergrund sind in vergleichsweise vielen Integrationsgruppen sportlich aktiv. Fast alle anderen erfassten Zuwanderergruppen nehmen jedoch eher selten in den thüringischen Integrationsgruppen teil – ein Befund der sicherlich in engem Zusammenhang mit der Bevölkerungsstruktur der neuen Bundesländer steht (vgl. Tabelle 66.3).

*Tabelle 66.3: Herkunftsländer der Teilnehmer mit Migrationshintergrund in Thüringen und im Bundesdurchschnitt. Datensatz Übungsleiter.*

	„In wie viel Prozent der Integrationsgruppen sind Zuwanderer aus den folgenden Ländern vertreten?“	
	Thüringen	alle Bundesländer
ehem. Sowjetunion	93.8 %	82.9 %
Türkei	28.1 %	45.3 %
Polen	6.2 %	31.6 %
ehem. Jugoslawien	25.0 %	30.9 %
Italien	3.1 %	14.6 %
Rumänien	15.6%	8.0 %
Griechenland	0.0 %	6.9 %
sonst. Land in Osteuropa	12.5 %	24.2 %
sonst. Land in Westeuropa	0.0 %	7.8 %
Naher Osten	6.2 %	23.9 %

*Anmerkung: Von 597 Übungsleitern liegen Angaben über 879 Integrationsgruppen vor. Davon sind 24 Übungsleiter aus Thüringen, die Informationen über 32 Integrationsgruppen bereitgestellt haben.*





